Germ. 510

Schwab.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by G

<36623563450015
<36623563450015
Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geschichte

der

Bundes-Festung

Mainz,

historisch und militärisch nach den Quellen
bearbeitet

von

K. A. Schaab,

d. K. D. Vizepräsident des Kreisgerichts zu Mainz, Ritter des
grossh. hessischen Ludwigs-Ordens erster Klasse.

Mainz, 1835.

Auf Kosten des Verfassers.

Digitized by Google

Wiesbaden, gedruckt bei Ludwig Riedel.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Die

Allerhöchsten Hauptmächte

des deutschen

STAATEN-BUNDES

ERSTEN SCHUTZHERRN DER BUNDESFESTUNG

Carlsbader Convention

MAINZ

im Eingang

Digitized by Google

Bayerische
Staats
Bibliothek
München

Digitized by Google

Dieſe Geſchichte

der

Bundes = Feſtung Mainz

weihet

in tiefſter Ehrfurcht,

nach erhaltener Allergnädigſten Genehmigung

Ihro Majeſtäten

dem Kaiſer von Oeſtreich,

Franz dem I.

und

dem König von Preuſſen,

Friedr. Wilhelm dem III.

Digitized by Google

Den

erhabenen Vorbildern aller Tugenden, die den Menſchen, wie den Fürſten zieren; deren Gerechtigkeit und Weisheit alle Ihre Völker mit gleicher Liebe umfasst und Die durch das eng geſchlungene Band Ihrer Freundſchaft über dieſe Völker, wie über unſer geſammtes deutſches Vaterland und dessen erſte Bundesfeſtung Mainz, meine theure Vaterſtadt, Glück und Segen verbreiten.

Möge Sie die göttliche Vorſehung uns noch lange erhalten!

Der Verfasser.

Digitized by Google

Bayerische Staats- Bibliothek München

Vorwort.

Nur ein und ein halbes Jahrhundert fehlen und zwei Jahrtauſende ſind ſeit der erſten Anlegung der Feſtung Mainz abgefloſſen. Keine Feſtung der Welt kann ſich eines ſolchen Alters rühmen. Eine Dauer durch eine ſolche lange Zeitperiode beweiſt die Wichtigkeit des Punkts, auf den ſie erbauet iſt. Bald nach dem erſten Erſcheinen der Römer am Rhein, unter dem Triumphirate, 38 Jahre vor Ch. Geb., hatte ein römiſcher Feldherr dieſen Punkt bemerkt und ihn zur Anlegung eines feſten Lagers abgeſteckt. Dem tiefblickenden jungen römiſchen Helden Nero Claudius Druſus war es vorbehalten, auf ſeiner Stelle in kurzer Zeit ein Staunen erregendes Werk von römiſcher Befeſtigung anzulegen.

Die Feſtung Mainz war bei ihrem Entſtehen eine Schutzwehr Galliens und Italiens gegen unſere Väter im alten Germanien. Erſt mit dem Umſturz des weſt-

römiſchen Reichs verlor ſie dieſe unnatürliche Beſtimmung und wurde eine Vormauer unſers deutſchen Vaterlandes. Jetzt iſt ſie durch europäiſche Verträge ſeine erſte Feſtung, dem ganzen deutſchen Staatenbunde angehörig und von ihm zwei ſeiner erſten Glieder zur Vertheidigung anvertraut. Durch die neuen Feſtungsbauten, welche während acht Jahren in ihrem Landrayon aufgerichtet wurden, iſt ſie zum Rang der erſten Feſtungen der Welt erhoben und von dieſer Seite eine Linie um ſie gezogen, die ſchwer zu durchbrechen und für ſich allein ſchon jede feindliche Annäherung durch Schutz und Trutz abweiſen wird.

Die Veränderungen, welche die Feſtung Mainz in dieſer großen Periode von beinahe zwei tauſend Jahren erlitten und ihre Schickſale in militäriſcher Hinſicht, geben dem Geſchichtsforſcher ein weites Feld zur Bearbeitung. Bis jetzt iſt darin nur wenig, man darf ſagen, nichts geſchehen.

Die Umgebungen der Stadt Mainz von der Nord-, Weſt- und Oſtſeite gewähren ihr von dieſen drei Seiten eine natürliche Befeſtigung, und machen ſie durch den Rheinſtrom und eine leicht auszuführende Unterwaſſerſetzung unangreifbar. Durch die Verbindung der Feſtung Kaſtel mit der von Mainz iſt der Uebergang über den großen Fluß gedeckt und dadurch ſind die daraus entſpringenden Vortheile der Verproviantirung geſichert. Nur die Südſeite hat einige Ueberhöhungen, aber auch

die größte, die des hechtsheimer Berges befindet ſich außer der Kanonenſchußweite.

Im Winter von 1827 bis 1828 gab ich im hieſigen Kunſtvereine einige Vorleſungen aus dieſer Geſchichte, welchen auch der königlich preußiſche General von Carloviz, damals Vizegouverneur der hieſigen Feſtung, beiwohnte. Wie dieſe aufgenommen worden, beweiſt das Vereinsblatt vom Monat März 1828, worin geſagt wird: „In noch zwei folgenden Vorleſungen wird Hr. Schaab dieſen höchſtwichtigen Aufſatz vollenden und in dieſem Denkmal ſeines Fleißes der Nachwelt ein Werk hinterlaſſen, das nicht ſo leicht durch einen andern mit der Gründlichkeit und Genauigkeit konnte durchgeführt werden und das, was ſonſt in der Kenntniß verloren ging, nun zu bleibendem Andenken erhält.“

Digitized by Google

Die Vortheile feſter Plätze müſſen immer noch für entſchieden angeſehen werden, wenn auch die neuere Kriegsgeſchichte, beſonders die der Jahre 1806 und 1807 Beiſpiele lieferte, wo mehrere Hauptfeſtungen ſchnell hintereinander fielen. Die Stadt Mainz, als Feſtung, hat eigne Vorzüge, die aus ihrer topographiſchen Lage entſpringen. Der Punkt am Rheinſtrom, worauf ſie liegt, hat ſich in den Zeiten, welche wir erlebten, ſo wichtig bewieſen, daß die großen Mächte, welche den Kongreß zu Wien bildeten, ihn keiner einzelnen Macht anvertrauen wollten, ſondern ihn dem Ganzen angehörend erklärten. Mainz wurde eine Feſtung des geſammten deutſchen Staatenbundes. Auf gemeinſchaftliche Koſten aller deutſchen Staaten wurden ſeither vor den alten Feſtungswerken und zwiſchen ihnen neue erbauet, welche jetzt eine neue Feſtung um ſie bilden und ſie ihrer großen Beſtimmung näher bringen. Von dieſer neueſten Befeſtigung werde ich nur wenige Worte reden. Mein Zweck iſt, eine kurze Fortifications- und Militärgeſchichte der älteren Befeſtigung zu liefern und in chronologiſcher Ordnung hiſtoriſch und militäriſch zu zeigen, wie die Stadt Mainz durch die Ausdehnung und Wichtigkeit ihrer Feſtungswerke dahin gekommen, daß ſie einer der feſteſten Plätze der Welt und die Hauptfeſtung des deutſchen Staatenbundes geworden. Dadurch iſt ſie der erſte Vertheidigungspunkt am Rhein und Deutſchlands

wichtigſte Vertheidigungslinie. Dieſes Verhältniß iſt beſonders für alle ihre Bewohner von der höchſten Wichtigkeit und wenn es auch ſchon großes Unglück über ſie gebracht hat und noch bringen kann, ſo hat es doch im Jahr 1689, bei der von dem franzöſiſchen Kriegsminiſter Louvois, ſchändlichen Andenkens, befohlenen Verbrennung aller Städte am Oberrhein, die Stadt Mainz von einer wahrſcheinlichen Zerſtörung gerettet.

Die Geſchichte der Befeſtigung von Mainz, womit ich auch die des ihr gegenüberliegenden Kaſtels verbinde, zerfällt in vier Perioden; die römiſche, mittelalterliche, neue und neueſte. Die erſte beſtund bis zur Völkerwanderung und begreift einen Zeitraum von fünfthalb hundert Jahren, die zweite dauerte durch die lange Epoche des Mittelalters, während acht vollen Jahrhunderten, die dritte beſteht jetzt noch über zwei Jahrhunderte, die vierte fing mit dem Jahr 1826 an. Keine dieſer Befeſtigungen hat mit der andern etwas gemein, keine entſtund aus der vorhergehenden oder diente ihr zur Grundlage, jede ging aus ſich ſelbſt hervor, jede hatte andere Vertheidigungslinien. Die erſte war keine Befeſtigung der Stadt zu nennen, ſondern ein für ſich beſtehendes Bollwerk. Ein Staunen bemächtigt ſich unſer, wenn wir die gigantiſchen Werke der Römer erblicken. In wenigen Jahren vollbrachten ſie, was jetzt noch der Zeit und der Zerſtörungswuth der Menſchen trotzt. Ueber fünfzig Plätze wurden in einem kurzen Zeitraum an beiden Ufern des Rheins befeſtigt.

Erste Periode.

Römische Befestigung.

Julius Cäſar theilte nach ſeinen glücklichen Feldzügen die in Gallien und Germanien eroberten Länder in Provinzen. Germanien theilte er in Ober- und Niedergermanien [1]. Die Scheidung war bei Bingen oder bei Andernach. Die Gegend von Mainz gehörte zur Provinz Obergermanien.

Acht und dreißig Jahre vor Chriſti Geburt war Martius Vispaſianus Agrippa, der tapferſte der Feldherren Auguſts, dem Beiſpiel von Cäſar gefolgt und mit ſeinen Legionen über den Rhein gegen die Deutſchen gegangen [2]. Vorher ſoll der umſichtige Mann, der den rückwärts und zur Seite wohnenden Völkern nicht traute, auf der Stelle des nachherigen Kaſtrum Maguntiacum, ein verſchanztes Lager fur ſeine zurückgelaſſenen Truppen haben abſtecken laſſen. Damals und ſpäter noch beſtund gewöhnlich das römiſche Heer in den beiden Provinzen Germaniens aus ſechs bis acht Legionen, beiläufig fünfzig tauſend Mann [3]. 38 J. vor Chriſti Geb.

---

1) Dio Cassius Rom. Hist. Lib. LIII. 309.

2) Dio Cassius Rom. Hist. Lib. XLVIII. „Agrippam — bel„lum gerentem, cujus causa etiam secundus ipse inter „Romanos rhenum transivit.„

3) Zu jener Zeit mußte nach einer vom Auguſt, 13 Jahre vor Chriſti Geburt, erlaſſenen Verordnung ein Reiter

angriffspunkt der Germanen auch das Hauptbefeſtigungs-werk entgegen geſezt werden, hier muſte das Centrum des römiſchen Lagers ſeyn.

13 J. v. Ch. Geb. Dreizehn Jahre vor Chriſti Geburt ließ daher Druſus auf dem Berg, dem Einfluß des Mains in den Rhein gegenüber, das größte Kaſtell — castrum maguntiacum — die römiſche Feſtung Mainz erbauen. Den Namen erhielte es wahrſcheinlich von dem gegenüber in den Rhein einfließenden Main — moenus. — Der Plan, nach dem dieſes Kaſtrum Maguntiacum erbaut wurde, gehört zu den regelmäßigen. Er war von der Form eines römiſchen Lagers genommen, ein längliches Viereck mit abgerundeten Ecken. Dieſe Form und keine andre paßte zur Richtung und dem Umfang des Berges, auf dem es erbaut wurde. Dieſe Richtung geht von Südoſt gegen Nordweſt, ober der jetzigen neuen Anlage anfangend, bis ins heilige Thal. Die beiden langen Seiten des Kaſtrums liefen ſich parallel von Südoſt gegen Südweſt. Nach den römiſchen Gußmauern, welche man bei der Anlegung der Feſtungswerke im ſiebenzehnten Jahrhundert ober dem Bienengarten, bei der heutigen Albansſchanze, bei der Citadelle, bei der alten Stadtmauer des Käſtrichs und der Alexanderſchanze entdeckte, lief die lange Rheinſeite des römiſchen Kaſtrums von dem obern Bienengarten anfangend, bei der Windmühle, der Stephanskirche vorbei, durch die obere Gaugaſſe und das Käſtrich, nach dem runden Pulverthurm, durch die Alexanderſchanze bis gegen das dofleinſche Haus. Bei der Albansſchanze lief die kurze Seite von Oſten nach Süden, und bei der heutigen Joſephsſchanze oder dem ſogenannten Linſenberg, die von Norden nach Süden hinauf. Die obere lange

Seite lief durch die Felder des ſogenannten kalten Loches. In dieſen Richtungen liegen jetzt noch die Fundamente der Mauern des Kaſtrums unter der Erde. Es war kein ſo planloſes, unregelmäßiges Vieleck, wie es unſer Fuchs [1]) in einer Karte darſtellt. Die Länge des Kaſtrums

1) Alte Geſch. v. Mainz. I. 321. Fuchs war im Jahr 1732 in Mainz geboren, wo ſein im Jahr 1750 verſtorbener Vater kurf. Artillerie- und Stückhauptmann geweſen iſt. Auch dieſer war ein thätiger Aufſucher römiſcher Reſte und hatte dieſe Liebe auf ſeinen Sohn vererbt. Er wurde Benediktiner im Kloſter zu Seligenſtadt und von dem Miniſterium des Kurfürſten Emmerich Joſeph mit der Bearbeitung der älteſten Geſchichte von Mainz beauftragt. Im Jahr 1769 fing er damit an, und in den Jahren 1771 und 1772 erſchienen die beiden erſten Theile ſeines ſchönen Werkes. Die Koſten trug die Staatskaſſe. Nach dem am 11ten Juli 1774 erfolgten Tode des guten Fürſten theilte Fuchs mit ſeinen Gönnern, den Miniſtern von Groſchlag und von Benzel das Loos der Verfolgung; eine Criminal-Unterſuchung wurde gegen ihn verhängt. Man beſchuldigte ihn, einige Urkunden aus den Landesarchiven, zu denen er zugelaſſen geweſen, ſeinen Ordensbrüdern zum Behufe einer Deduktion mitgetheilt zu haben, und er ſtarb am 19ten Juli 1782 im Kloſterarreſt. Sein Werk, das in 4 Theilen beſtehen ſollte, blieb alſo unvollendet. Wenn auch ſein Plan der römiſchen Feſtung Mainz und ſeine Beſchreibung derſelben durch ſeine feurige Fantaſie mit Hypotheſen verwebt wurde, ſo bleibt doch ſein Plan der erſte, der geliefert worden, und ſeine unverdroſſene Mühe und Beharrlichkeit im Aufſuchen als höchſt rühmlich zu achten.

Digitized by Google

vom Bienengarten bis in die Nähe vom dofleiniſchen Haus betrug 652 Ruthen, ſeine Breite aus dem Mittelpunkt von der Höhe der Gaugaſſe, bis außerhalb dem Gauthor, zu den Aeckern neben der rechten Seite der vom Münſterthor zum Neuthor um die Stadt führenden Chauſſee, 203 Ruthen und ſein ganzer Umfang ungefähr 1647 Ruthen, jede zu zehn Schuh gerechnet [1]). Innerhalb dieſem Umfang ſtößt man aller Orten auf römiſche Mauern und merkwürdige römiſche Reſte. Noch im vorigen Jahr 1833, als man im Monat Juni die Fundamente zu dem bombenfeſten Pulvermagazin, hinter der ſogenannten double Tenaille, welcher Bezirk im alten römiſchen Kaſtrum gelegen, ausgegraben hat, traf man faſt bei jedem Schritte auf römiſche Münzen, Gefäße, gebrannte Steine und Gußmauern; man traf einen Fußboden aus gebrannten neben einander geſetzten Steinen und neben ihm ein römiſches Bad, deſſen Heizboden auf hohlen gebrannten Säulen ruhete. Die Hütte des königl. preußiſchen Wallmeiſters, welcher die Aufſicht über die Arbeiter hatte, war ganz mit römiſchen Reſten angefüllt.

Das mainzer Kaſtrum war ringsum mit zehn und mehreren Schuh hohen Mauern nach der Art der römiſchen Befeſtigungskunſt umſchloſſen. In allen Seiten dieſer Mauer waren in Diſtanzen von 125 bis 140 Schuh und bei den Winkeln, welche ſie bildete, halb ausſpringende Thürme angebracht, um von ihrer Höhe herab die mit Mauerbrechern anrennenden Feinde durch Wurfſpieſe, Pfeile und Steine nicht allein von vornen, ſondern auch von den Seiten und beinahe im Rücken

1) Fuchs a. Geſch. v. Mainz. I. 319.

beſchädigen und zurückdrängen zu können [1]), was auch jetzt wieder in der neueſten Feſtungsbaukunſt durch die montalembertiſchen Thürme bezweckt wird. Schon der römiſche Baumeiſter Vitruv erwähnt dieſer vorſpringenden Thürme zu Auguſts Zeiten, wo gerade unſer Kaſtrum erbaut wurde, und bemerkt, daß ſie nur einen Pfeilſchuß von einander entfernt geweſen [2]). Die tiefern und breitern Fundamente dieſer Thürme fand Fuchs [3]) vor den Mauern unſers Kaſtrums. Endlich waren bei derſelben Strebepfeiler von 7½ Schuh Dicke, in abwechſelnden Diſtanzen von 28 und 17 Schuh angebracht. Noch im Jahr 1770 hat man bei der Aufräumung des äußern Grabens des Linſenbergs gegen den Hauptſtein hin, vier ſolcher Strebepfeiler entdeckt [4]).

Die Mauern des Kaſtrums waren durchaus zweifach geführt und jede hatte eine Dicke von 5 Schuh. In einem gleichen Zwiſchenraume von 5 Schuh liefen ſie

---

1) Vegetius de re milit. lib. IV. cap. II. „crebiores turres in ipsis angulis ediderunt propterea: quia si quis ad murum tali ordinatione constructum, vel scalas, vel machinas voluerit admovere, non solum a fronte, sed etiam a lateribus et prope a tergo, veluti in sinum circumclusus opprimetur.“ In der Ausgabe von 1606 ſind S. 232 Abbildungen ſolcher Thürme.

2) Vitruvius de architectura Lib. I. cap. V. „turres sunt projiciendae in exteriorem partem — intervalla turrium ita facienda, ut ne longius sit alia ab alia emissione.“

3) Fuchs a. G. v. M. I. 323.

4) Fuchs i. a. W. I. 319. Unſer Hutter hat in ſeinem Taſchenbuch 116 die Form unſers röm. Kaſtrums in einer ſchönen Abbildung dargeſtellt.

parallel hinter einander. Der fünfſchuhige Zwiſchenraum war mit Schutt ausgefüllt und feſt eingeſtampft. Die beiden Mauern mit dem zwiſchen ihnen eingeſtampften Schutt hatten alſo an unſerm Kaſtrum eine Dicke von 15 Schuh. Dadurch waren ſie mehr, als wenn ſie von einer Steinmaſſe geweſen, gegen das Umſtürzen und Zertrümmern durch das Widerrennen mit Mauerböcken geſichert, weil, wenn auch durch dieſe ein Stück umgeſtoßen worden, die hintere Mauer durch den dazwiſchen geſtampften Schutt unverletzt geblieben wäre, und die Belagerten Zeit gewonnen hätten, dem Feinde an dem bedroheten Ort das Eindringen zu wehren [1].

Alle Mauern waren nach den Regeln der soliden römiſchen Bauart aufgeführt. Es waren ſogenannte Gußmauern. Von Außen hatten ſie behauene Quaderſteine, die bei der erſten Mauer größer als bei der zweiten waren. Bei der letztern folgte immer auf zwei Lagen Quaderſteine eine Lage dicker gebrannter Steine. In der Abdachung des Citadellgrabens, den man den Altenweibergraben nennt, in der Nähe der Windmühle, ſind dieſe Doppelmauern, mit dem eingeſtampften Schutte, noch jetzt ſichtbar und jeder kann ſich von ihrer Dicke und der römiſchen Bauart überzeugen.

---

1) Vegetius de re milit. Lib. IV. cap. III. beſchreibt ſchon dieſe römiſchen Befeſtigungswerke: „Quemadmodum muris terra injungatur egesta — murus autem, ut nunquam possit elidi, hac ratione perficitur. Intervallo vicenum pedum interposito, duo extrinsecus parietes fabricantur. Deinde terra, quae de fossibus fuerit egesta inter illos mittitur, vectibusque densatur.“

Bei der erſten Anlage des Kaſtrum Maguntiacum war dieſes, wie die andern von Druſus angelegten Kaſtelle am Rhein, noch kein vollendetes Werk, keine vollendete Feſtung oder Kaſtrum, ſondern es war nur ein Winterlager; — castrum hibernum — vermuthlich nur mit Wall und Gräben umgeben. Wir wiſſen, daß zu jener Zeit die Soldaten zu den Feſtungsbauten verwendet wurden. Auguſt und ſeine großen Feldherrn hatten dabei den Zweck, den Soldaten in Friedenszeiten eine Beſchäftigung zu geben und ſie von Meutereien abzuhalten[1]). Doch gaben oft dieſe harten Arbeiten den Soldaten Veranlaſſung zu Beſchwerden und ſelbſt zum Aufruhr[2]).

Die XIV. Legion war mit dem Stab der II. die erſte Beſatzung des Kaſtrum Maguntiacum, und wurde auch deſſen erſte Erbauerin. Dieſes beweiſen noch die vielen gebackenen Steine mit ihren Legionzeichen, die in den Fundamenten des Kaſtrums ausgegraben wurden und noch ausgegraben werden. Die XIV. Legion war ſchon zur Zeit der Republik eine der berühmteſten und hatte in den 3 Welttheilen Europa, Aſien und Africa gedient. Julius Cäſar hatte ſie 58 Jahre vor Chriſti Geburt bei ſich im galliſchen Krieg[3]). In dem

1) Vegetius de re milit. Lib. III. cap. IV. „Dux autem „debet esse attentus, ut in omnibus legionibus, sive „auxiliis vel vexillationibus a tribunis, vicariis, prin„cipibusque, si qui turbulenti, vel seditiosi sunt mi„lites—aut ad castella urbesque deputet muniendas“ — Nic. Berger Lib. I. de publ. et milit. imper. Rom. viis. Sect. X. Nr. 4. Lipsius de milit. rom. Lib. V. Dical. 6.

2) Tacitus Annal, Lib. I. cap. XXXI.

3) Jul. Caesar de bell. gal. Lib. VIII. cap. IV., Lib. VII. cap. ult.

darauf erfolgten bürgerlichen Krieg diente ſie demſelben in Aſien, Africa und zuletzt in Spanien [1]). Auguſt verlegte ſie nach Mainz. Bei ſeinem, im Jahr 14 nach Chriſti Geburt erfolgten, Tode war ſie noch in Mainz [2]). Im folgenden Jahre kam ſie an die Weſer [3]) und nach den dort beſiegten Deutſchen wieder nach Mainz, wo ſie bis zur Regierung des Nero im Jahr 60, den langen Zeitraum von 70 Jahren blieb. Damals ſchickte man ſie nach Brittanien [4]), dann nach Italien [5]) und endlich wieder nach Brittanien [6]). Nach vielen Jahren, nemlich im Jahr 69 kehrte ein Theil davon nach Mainz zurück, dem im folgenden Jahre 70, die übrigen nachfolgten, und nun wieder die Beſatzung des Kaſtrums ausmachten [7]). Wie lange ſie noch hier gelegen, läßt ſich nicht beſtimmen. Tapfer, immer ſiegreich, erhielt ſie die Namen: die zweifache, die kriegeriſche, die ſieghafte — gemina, martia, victrix.

Das Kaſtrum Maguntiacum hatte vier Thore oder Pforten, wovon eines dem andern gegenüber lag, wie es bei allen römiſchen Feſtungen der Fall war. Das vordere Thor war das Prätoriſche — porta praetoria —

---

1) Jul. Caesar de bell. civ. Lib. I. cap. X. et XXVI. Hirtius de bell. afr. cap. XXXIIII. 559 et cap. XLV. 541. cap. LX. LXXXI.

2) Tacitus Annal. Lib. I. cap. XXXVII.

3) Tacitus l. c. Lib. I. cap. LXX.

4) Tacitus l. c. Lib. XIV. cap. XXXIV.

5) Tacitus Histor. Lib. IV. cap. XXXV. et Lib. V. cap. XIX.

6) Tacitus Histor. Lib. II. cap. LXVI.

7) Tacitus i. a. W. Lib. IV. cap. XXXV. Lib. V. cap. XIX.

und wie überall gegen Sonnenaufgang und den Feind [1]), alſo gegen Germanien gerichtet. Es lag im Mittelpunkt der Rheinſeite des Kaſtrums, beiläufig da, wo jetzt auf der obern Gaugaſſe das Haus des Hrn. Sieglitz ſteht, und hatte den Namen von dem mitten im Kaſtrum gelegenen Prätorium, der Wohnung des Kommandanten. Dieſem Thor gegenüber, auf der Landſeite, war das hintere Hauptthor, in der Richtung gegen Sonnenuntergang oder nach Gallien und hieß die decumaniſche Pforte — porta decumana — von der zehnten oder letzten Legionskohorte, welcher beſonders deſſen Bewachung anvertraut war. Von dieſer Pforte ſollte man das umliegende Land überſehen können [2]). Es lag vor den jetzigen Außenwerken des Gauthors, wo man wirklich die Umgegend überſehen kann. Das dritte Hauptthor zur Rechten des Prätoriſchen hieß das rechte Hauptthor — porta principalis dextra — und ſtund in der Gegend der heutigen Albansſchanze. Ihm lag in grader Linie gegenüber das linke Hauptthor, — porta principalis sinistra — in der Gegend der heutigen Alexanderſchanze und der Richtung gegen den Hauptſtein. Dieſe beiden Thore lagen nicht in der Mitte der kurzen Seiten des Kaſtrums, ſondern ſie waren darin dem Rhein zugerückt.

---

1) Vegetius de re milit. Lib. I. cap. XXIII. „Porta autem, quae appellatur praetoria, ad orientem spectare debet, ad locum, qui ad hostes respicit.“ Hyginus Gromaticus de castramentatione 1025. „Porta praetoria semper hostem spectare debet.“

2) Hyginus a. a. O. „Porta decumana eminentissimo loco constituitur, ut regiones castris subjaceant.“

Fuchs[1]) redet noch von zwei andern Thoren des Kaſtrums, und nimmt irrthümlich ſeinen Beweis aus einem alten Plan von Mainz, worauf er unten am Fuße des Berges der heutigen Citadelle eine Druſuspforte — porta Drusi — bemerkt fand. Dieſe iſt aber eine Pforte unſerer alten Stadtmauer und nicht des römiſchen Kaſtrums. Sie hieß die Dietherpforte und wurde erſt im Anfange des vorigen Jahrhunderts weggeriſſen.

In faſt gleichen Entfernungen vom Kaſtrum Maguntiacum ließ Druſus noch zwei Hauptkaſtelle am Ober- und Nieder-Rhein erbauen. Das erſte, Kaſtellum Argentoratum, — Straßburg, — war gegen die Sweven, das zweite, Collonia Agripina, — Kölln — gegen die Bataver und die nördlichen Germanen gerichtet. Da ihre Entfernungen von einander zu große Räume ließen, die durchbrochen werden konnten, ſo mußten Zwiſchenpunkte gewählt werden, um die Kommunikation zu ſichern, und die großen Feſtungen durch kleinere zu flankiren. Wo es möglich war, wählte man die Mündungen der Flüſſe. So deckte zunächſt die linke Seite von Mainz, das Kaſtell Bingen — Bingium — am Ausfluſſe der Nahe und die rechte Seite, das Kaſtell auf der Höhe von Oppenheim, — Bauconia — wovon man die Ebene von Worms und das rechte Rheinufer auf eine weite Strecke überſehen kann.

Befeſtigungen an vortheilhaften Punkten, Gründung einer gewiſſen Ordnung im bürgerlichen und militäriſchen Weſen, waren die großen Pläne, welche Druſus ausführen wollte. Ueber fünfzig Kaſtelle ent-

---

1) Alte Geſch. von Mainz. I. 327. 328.

ſtanden nach ſeinen Anordnungen an den Ufern des Rheins [1]). Wildniſſe verſchwanden, römiſche Einrichtungen, römiſche Feſte, wurden eingeführt, deutſche Jünglinge zu römiſchen Soldaten abgerichtet, und zu den Legionen gezogen. Druſus wollte nicht nur ſiegen, er wollte auch die römiſchen Provinzen gegen das Eindringen der Germanen ſichern, ja, wo möglich, ihr Land zu einer römiſchen Provinz, und ſie ſelbſt dem großen Reiche für alle Zukunft zinsbar machen. Nach ſeinem Plan ſollten ihnen ſogar die Mittel benommen werden, ſich jemals der römiſchen Herrſchaft entziehen zu können. Eitle Pläne, für die Ewigkeit erſonnen, ſehen ſie oft die ſchon in ihr Nichts verfallen, die ſie erſonnen haben. Sie haben Aehnlichkeit mit denen Napoleons, die kein Menſchenalter erlebten. In der That ſicherte jedoch dieſes Syſtem einer befeſtigten Vertheidigungslinie und Verſchmelzung der Völker durch bürgerliche Einrichtungen, die Herrſchaft der Römer am Rhein über vierthalbhundert Jahre.

Den nämlichen Plan, den Druſus bei der Anlegung ſeiner großen Vertheidigungslinie auf der linken Rheinſeite befolgte, wollte er auch auf der rechten Rheinſeite zur Deckung des Kaſtrums Maguntiacum in Ausübung bringen. Seinem Scharfblick konnte es nicht entgehen, daß dieſe Feſtung einer Schutzwehre gegen die Katten und ihren Bund bedürfte, die ſie gegen ihre Streifzüge und heimlichen Ueberfälle ſicherten. Zugleich hegte er den Plan, daraus von Zeit zu Zeit die Germanen zu über-

---

1) Florus Epitom. rer. rom. lib. IV. cap. XII. „Nam per rheni ripam quinquaginta amplius castella direxit.“

fallen, wo er nothwendig die Rheinlinie von ihren Vertheidigern ſchwächen mußte. Ehe er alſo im Jahre 744 nach Erbauung der Stadt Rom, und zehen Jahre vor Chriſti Geburt, ſeine Legionen die Winterquartiere beziehen ließ und nach Rom reiſte, um dort die Ehre des Triumphs und die Prokonſulwürde zu erhalten, hatte er noch an den Ufern des Rheins gegen die Katten, wie Dio-Caſſius erzählt [1]), ein Kaſtell erbauen laſſen.

10 J. v. Ch. Geb.

Unſtreitig iſt es das nämliche, welches er ſeinem Kaſtrum Maguntiacum gegenüber an dem rechten Rheinufer anlegte, das ſpäter dem, auf ſeinen Trümmern erbauten, Ort Kaſtel den Namen gegeben hat. Die, allda in Menge ausgegrabenen, Denkſteine von Soldaten der XIV. Legion und die Münzen Auguſts, überprägt mit dem Anfangsbuchſtaben von Tibers Namen, ſind davon urkundliche Beweiſe und thun zugleich dar, daß dieſes Kaſtell bei Tibers Regierungsantritt ſchon geſtanden habe. Dieſes Druſuskaſtell, oder die heutige Feſtung Kaſtel, war, wie die andern Kaſtelle nach den Regeln des römiſchen Feſtungsbaues in Mauern und Thürmen, jedoch in Größe und Umfange nach kleinerem Maaßſtabe, als die Hauptkaſtelle erbaut. Es diente zugleich als Brückenkopf zur Deckung der über den Rhein geſchlagenen Schiffbrücke, und ſicherte ſo den Römern den Rheinübergang zu allen Zeiten.

Da das Druſuskaſtell hauptſächlich gegen die Kat-

---

1) Rom. histor. Lib. LIII. „Drusus vicissim iis contemtis „castellum contra eos ad Lupiae et Alisionis fluviorum „confluentes, *aliudque in Cattis apud ipsum Rhenum* „*centruxerat.*„

ten und die germaniſchen Nachbarvölker, die den Kattenbund bildeten, gerichtet war, ſo mußten auch, nach Druſus Plan, bei ſo leicht hier möglichem Ueberfall an Vorwerke gedacht und dieſe ſo weit thunlich vorgeſchoben werden. Es mußte alſo auch die nahe Bergkette eine Scheidewand werden, die jenen Völkern ihre Wanderungen in dieſe Gegenden unmöglich machte. Dort an der Nidda, einem kleinen Flüßchen, das oberhalb Höchſt in den Main fließt, wo ſchon die Natur eine Vertheidigungslinie des Kaſtrums Maguntiacum vorgezeichnet hat, und hinter ihm auf dem hohen Rücken des Taunus, ſollte eine Grenzwehre entſtehen, die nicht zu durchbrechen wäre.

Die Befeſtigungsart der Berge war ganz verſchieden von der in der Ebene Jene folgte öſtlich und weſtlich der Bogenrichtung der Gebirge und beſtund aus verbundenen Verhauen, Gräben, Wällen, Mauern und Signalthürmen, dieſe aus Gräben, Ringwällen, Querſchanzen, Pfahlwerken, und war von Diſtanz zu Diſtanz, beſonders an den Uebergangspunkten, durch kleine Kaſtelle geſichert. Den Ausfluß der Nidda in den Main deckte ein eigenes Kaſtell. Auf dem Taunus ſelbſt hatte Druſus ein Kaſtell erbauen laſſen. Wenigſtens ſagt Tacitus [1]), daß Germanicus, des Druſus Sohn, über die Reſte des väterlichen Schutzwerks auf dem Taunus ein Kaſtell habe anlegen laſſen. Dieſe doppelte Vertheidigungslinie, an der Nidda und auf dem Taunus, war, nach der damaligen Art den Krieg zu führen, ſehr feſt. Ihre rechte Flanke deckte der Main, die linke und die Fronte war durch bedeutende Werke und

---

1) Annal. Lib. I. cap. LVI. „Posito castello super vestigia paterni praesidii in monte Tauno.„

durch das Gebirg ſelbſt geſichert. Beide, und beſonders die letztere, machen den ſogenannten römiſchen Pfahlgraben, — Vallum romanum — oder die römiſche Limes, aus. Ihre Reſte ſiehet man jetzt noch in einer großen Ausdehnung.

Durch die vier Thore des Kaſtrums Maguntiacum gingen gepflaſterte Heerſtraßen. Die Hauptheerſtraße lief durch das rechte Thor, — porta dextra — den Rhein hinauf nach Oppenheim, Worms, Speier, Rheinzabern, Selz, Straßburg, bis nach Mailand und Rom. Sie ging zunächſt beim Kaſtrum zwiſchen der weißen Mauer an den Weinbergen der ehemaligen Karthauſe und dem Weg der abgerißnen Fünfwundenkapelle, bis an das Kreuz oder die alte Landwehr, dann bis zum laubenheimer Steig, gewöhnlich die Heerſteige genannt, dieſe hinunter über die Haide von Laubenheim bis ans Rheinufer bei Nackenheim und ſo weiter. Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert war dieſe gepflaſterte Heerſtraße noch ziemlich gut erhalten und man nannte ſie die Eichelſteinſtraße, die alte Heerſtraße, die Königsſtraße, die hohe Straße [1]). Ein Stück dieſer römiſchen Heerſtraße hat man im Jahr 1769 bei der nackenheimer Haide, bei Anlegung des neuen Dammes ausgebrochen. Durch das linke Thor des Kaſtrums, — porta sinistra — ging die Heerſtraße den Rhein hinunter, am heutigen Hauptſtein und dem Fuße des heidesheimer Berges vorbei, nach Bingen, Boppart, Koblenz, Andernach, nach dem Niederrhein oder Untergermanien. Ihre Reſte fand man bei der Erbauung der Alexanderſchanze an der Seite gegen den Hauptſtein. Aus der dekumaniſchen Pforte lief die

1) Fuchs Alte Geſch. v. Mainz, I. 338. 339.

Heerſtraße in das Innere der Provinz; endlich aus der prätoriſchen Pforte die vierte hinunter nach dem Rhein bis zur Schiffbrücke und über den Rhein durch das Druſuskaſtell bis an die Nidda. Bei Grabung der Fundamente der Häuſer auf der heutigen Gaugaſſe traf man ſchon oft auf das Steinpflaſter dieſer römiſchen Heerſtraße, und über dem Rhein vor Kaſtel ſieht man an vielen Orten ihre Spuren und ſie heißt noch die Steinſtraße. Sie läuft mit der frankfurter Chauſſee faſt in paralleler Richtung, doch etwas mehr gegen das Gebirg hin.

Dieſe römiſchen Heerſtraßen hatten an den meiſten Orten eine Breite von 16 und nur an einigen eine von 17½ Schuh. Ihre Bauart war im ganzen römiſchen Reiche die nämliche, nur ihre Beſtandtheile an Stein und Kies waren nach den Oertlichkeiten verſchiedener Art.

Die beſtändigen Märſche der römiſchen Soldaten machten ſchon unter Auguſt die Erbauung guter Heerſtraßen am Rheinſtrom nothwendig. Sie beſchleunigten den Marſch und erleichterten jede Zufuhr. Unter Auguſt's Nachfolgern im Kaiſerthum wurden ſie immer in gutem Zuſtand erhalten und mit Meilenſteinen in gleichen Entfernungen von tauſend zu tauſend Schritten beſetzt. Auf dieſen Meilenſteinen war der Name des regierenden Kaiſers und die Stunden der Entfernungen vom Hauptort eingehauen. Mit dem Tod der Kaiſer wurden dieſelben verändert. In jeder Provinz wurde eine Stadt zum Hauptort erklärt. Das ſtädtiſche Muſeum zu Mainz beſitzt einige dieſer Meilenſteine.

Auguſt gebührt die Ehre, die große Idee der Er-

bauung von Heerſtraßen im ganzen römiſchen Reiche aufgefaßt und ſolche ausgeführt zu haben. Sie fiel in die Epoche der Gründung der Feſtung Mainz durch Druſus, alſo in die der höchſten Macht des römiſchen Reiches, und die Heerſtraßen verfielen wieder, als dieſes in Verfall gerieth. Sie liefen durch ganz Obergermanien, das unter Andernach bei der Aar anfing, den Rhein herauf bis zu den Helvetiern und vom Rhein bis zu den Vogeſen ſich ausdehnte, alſo über 50 Meilen in der Länge und 15 in der Breite umfaßte [1]). Sie waren mit denen von Gallien, Belgien und Germanien bis zum Meere verbunden.

Bei dem Ausgange aus der dekumaniſchen Pforte des Kaſtrums Maguntiacum befand ſich auf der rechten Seite der große Waſſerbehälter, worin ſich das durch die Waſſerleitung, deren Pfeiler wir noch ſehen, hergeführte Waſſer ergoß, — Drusilacus — Drusilocus — jetzt heiſ't der Platz der Entenpfuhl und liegt links, gleich vor dem äußern Schlag des Gauthors. Das Baſſin wurde in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgegraben und ſechseckig befunden.

Das Druſusloch oder der große Waſſerbehälter an der decumaniſchen Pforte war ein Beſtandtheil des Kaſtrums und es iſt daher auch hier der Ort, einiges von dem Kanal, der das Waſſer dahin leitete, zu ſagen. Derſelbe war über mehrere hundert ſteinerne Pfeiler von einer Quelle des, zwiſchen Fintheim und Heidesheim liegenden, Berges geführt. Dieſe Quelle iſt eine halbe Stunde von Fintheim entfernt und wird noch von den Landleuten

1) Schoepflin Alsat. illust. I. 144.

die Königsquelle, oder der Königs- und Kunigsborn genannt. Jetzt hat ſie mehrere große und kleine Ausbrüche, die vermuthlich durch die Verſtopfung der alten entſtanden ſind. Der ſtärkſte Ausbruch iſt im Fuhrwege zwiſchen Fintheim und Heidesheim. Die Urquelle ſcheint der neunte Ausbruch den Berg hinauf zu ſeyn, weil man an dieſem noch gebrannte römiſche Steine und Stücke von Begräbnißtafeln findet und der Pater Fuchs [1]) allda ſechs Schuh tief in der Erde einen gebrannten Legionſtein mit der Inſchrift XIIII G. M. — Legio XIIII gemina, martia — entdeckte. Wahrſcheinlich war die Urquelle hier mit ſolchen Steinen gefaßt und die Waſſerleitung größtentheils von den Soldaten der XIIII. Legion erbauet worden. Von dieſer Quelle an wurde das Waſſer in Kanälen auf Grundmauern den Berg herunter und wie es ſcheint, unter der Erde, um die Benutzung der Felder nicht zu hindern, bis in das Thal fortgeführt. Erſt am Fuße des Berges, wo ſich das Erdreich immer noch gegen Mainz hin ſenkt, entdeckt man die erſten Fundamente der Pfeiler, von welchen, nach Fuchs [2]), noch über 500 unter der Erde ſtecken ſollen. In der Nähe von Brezenheim und Zahlbach, wo es bis ins heilige Thal, — sacra valis — immer tiefer geht, ſtehen bis zum Wildgraben noch 62 Pfeiler in gerader Linie über der Erde, von denen einige die Höhe von 30 Schuh haben. Alle ſtehen auf Diſtanzen von 15 Schuh von einander. Die erſtern vom Fuße des fintheimer Berges an, 54 an der Zahl, haben eine

---

1) Fuchs Alte Geſch. von M. I, 153. 154 340.
2) Fuchs i. a. W. I, 359.

gleiche Dicke von 12½ Schuh. Die darauf folgenden 6 haben dagegen im Fundament eine Dicke von 15 Schuh und ſtehen in einer Entfernung von 16 Schuh von einander. Der 61. Pfeiler war 17 Schuh und der 62. 24 Schuh dick, weil letzterer auf der linken Seite des Wildgrabens ſtand und nicht allein die größte Laſt des über den Graben auf 40 Schuh geſprengten Bogens tragen, ſondern auch wegen der Tiefe des Erdreichs eine Höhe von beinahe 128 Schuh haben muſte. Der Gegenpfeiler auf der rechten Seite des Wildgrabens hatte, aus gleicher Urſache, die nämliche Dicke von 24 Schuh und wurde in Gegenwart des Pater Fuchs im Jahr 1770 ganz ausgebrochen [1]). Von hier an ſteigt der Berg auf einmal ſehr in die Höhe und demungeachtet fand man noch beinahe alle Fundamente der Pfeiler bis zum Druſusloch. Einige ſind längſt von den Eigenthümern der Felder ausgegraben worden. Das letzte wurde vor etlichen und 60 Jahren bei dem Druſusloch ausgebrochen. Alle Pfeiler beſtanden aus Gußmauern von einer felſenartigen Feſtigkeit und konnten nur mit Anwendung großer Gewalt zertrümmert werden. Von Außen waren ſie mit zugehauenen weißen Quaderſteinen bekleidet, die ſchon zu den Zeiten, wo Pater Fuchs ſie unterſuchte, alſo in den Jahren 1769, 70 und 71, bis auf zwei von den Landleuten der Orte Zahlbach und Brezenheim weggebrochen und zu ihren Wohnungen verwendet waren.

Die ganze Länge der Waſſerleitung betrug 5731 geometriſche Schritte oder 28655 Schuh von der Quelle

---

1) Fuchs Alte Geſch. v. Mainz I. 350.

an [1]). Das überflüſſige Waſſer hatte ſeinen Ablauf aus dem großen Waſſerbehälter in einen tief in der Erde liegenden, mit breiten Steinen eingefaßten Kanal, von 5 Schuh Höhe und 4 Schuh Breite, der es mitten durch das Kaſtrum den Berg hinunter in den Rhein leitete. Unter den Häuſern der linken Seite der Gaugaſſe hat man die Spuren dieſes Kanals entdeckt. Von einem andern Kanal fand der kurf. Ingenieur-Obriſtlieutnant Fontana im Jahr 1704 die Reſte oben der Alexanderſchanze bis vor das Altmünſterkloſter herab [2]).

Serarius irrt ſich in ſeiner Unkenntniß der römiſchen Alterthümer, an zwei Stellen ſeines Werkes [3]), wenn er in den Pfeilern der Waſſerleitung die Reſte der alten Stadtmauer von Mainz erblickt. Unſer Weihbiſchof Würdwein [4]) widerlegte ihn durch die einzige Frage: Wo die Fundamente von den übrigen Pfeilern ſeyen, die dann rings um die Stadt laufen müſten? Schon die im heiligen Thale vermehrte Höhe und Dicke dieſer Pfeiler hätten ihn eines andern belehren ſollen.

Nach Tritheims Annalen des Kloſters Hirſau [5])

---

1) Fuchs Alte Geſch. v. Mainz I. 347.

2) Fuchs im a. W. I. 356. In der ungedruckten Chronik des Jakobsberger Kloſters, welche ich beſitze, heißt es: „Anno 1366 indictione 13 mensis Decemb. Valzo locat „3 jugera agrorum et vinearum jure hereditario Hen„nekino Clusemann sita apud *Drusenloch* penes eclesiam „Sti Nicomedis."

3) Rer. mog. Lib. I. cap. VI. XV.

4) De Baptisterio Mogunt. 29.

5) Annal. Hirsaug. Edit. S. Gal. I. 44.

ſollen die Normänner im Jahr 893 dieſe Waſſerleitung zerſtört haben. Wenn an dieſer Zerſtörung etwas Wahres iſt, ſo kann ſie nur von dem verſtanden werden, was von der früheren Zerſtörung der Vandalen und Hunnen übriggeblieben.

Fuchs [1]) meint, die Feſtung Mainz habe innerhalb ihrer Ringmauern keine gute, zureichende Waſſerquellen gehabt und die Römer hätten daher von außen her gutes, geſundes Waſſer einleiten müſſen. Hätte er das Waſſer der Brunnen in der heutigen Citadelle, auf der Eisgrube und der obern Gaugaſſe, welche in den Ringmauern des ehemaligen Kaſtrums liegen, mit der der fintheimer Quelle verglichen, er würde eines ſo gut, wie das andere gefunden haben. Die Haupturſache zur Erbauung der Waſſerleitung lag nicht im Mangel guter Quellen im Umfang des Kaſtrums, ſondern im großen Syſtem der Römer, ihre Macht in den Provinzen in der höchſten Größe und Glanz, wie in der Hauptſtadt, durch ſolche Erſtaunen erregende Bauwerke, die durch Feſtigkeit den Elementen trotzen ſollten, zu zeigen. Eine Nebenabſicht war, die Legionen zu beſchäftigen und vom Müßiggang abzuhalten. Durch die Erbauung von Waſſerleitungen war zugleich von den vorſichtigen Feldherrn für einen großen Waſſervorrath, ein Haupterforderniß zur Erhaltung der Geſundheit der Mannſchaft und Reiterei, geſorgt. Dieſe Sorge kennen wir ſchon aus Julius Cäſars Kriege in Gallien. Auguſt hatte eine Waſſerleitung zu Rom erbaut [2]). Auch ſein Stiefſohn Druſus war von

1) Alte Geſch. von Mainz. I. 343.

2) Dio Cassius Rom. histor. Lib. XLVIII.

dieſen großen Plänen beſeelt. Eine Feſtung von der Größe und Wichtigkeit des mainzer Kaſtrums erforderte zu ihrer großen Anlage auch große Hülfsmittel, große Bauwerke. Sie ſollte nicht ungeſchmückt daſtehen. Durch die Erbauung eines erſtaunenswürdigen Werkes, einer zwei Stunden langen Waſſerleitung wollte Druſus zugleich ſein Andenken in Mainz erhalten. Noch jetzt nach 2000 Jahren machen dieſe Pfeiler die nächſte Umgebung der Stadt Mainz höchſt merkwürdig, noch jetzt gehören ſie zu den herrlichſten Denkmälern, die Deutſchland aus jener Zeit beſitzt, noch jetzt beweiſen ſie, obgleich ihres eignen Schmuckes beraubt, obgleich hager, Gerippen ähnlich und verſtümmelt, ein großes Meiſterwerk römiſcher Baukunſt. Wir wandeln um ſie herum, ſtaunend, bewundernd und trauern um die Vergänglichkeit aller menſchlichen Werke, die nach und nach in ihr Nichts zerfallen.

Alle dieſe gigantiſchen Arbeiten hatte Druſus in dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren, vom Jahr 13 bis zum Jahr 10 vor Chriſti Geburt, begonnen, wenn auch noch nicht ganz vollendet. Den Winter des letzten Jahrs brachte Druſus in Rom zu, und er erhielt dort die Ehren für ſeine Thaten. Im Frühjahr kam er wieder an die Ufer des Rheins und zog mit ſeinen Völkern hinunter, einigen noch nicht unterjochten germaniſchen Völkerſtämmen entgegen. Ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde, wodurch er einen Schenkel brach, machte ſeiner ruhmvollen Laufbahn im 30. Lebensjahre ein Ende [1]. Die Nachricht

---

1) An welchem Orte, ob in der Wetterau, in der Nähe des nachmaligen Arnsburger Kloſters, dieſes geſchehen, darüber iſt ſchon vieles geſagt worden. Gewiſſes läßt ſich

von ſeinem Tod brachte über das ganze römiſche Reich eine allgemeine Trauer; man glaubte, das Glück des Vaterlandes ſeye mit ihm zu Grabe gegangen. Seine Leiche wurde nach Mainz und von da nach Rom gebracht. Die Vornehmſten der Städte, wodurch der Leichenzug ging, begleiteten ſie. Sein Bruder Tiber war ihr bis nach Mainz, ſein Stiefvater Auguſt bis nach Pavia entgegen gekommen und ſchloſſen ſich zur Begleitung an bis nach Rom [1]). Hier wurde dem verblichenen Lieblinge des Vaterlandes die größte Ehre erwieſen. Auguſt und Tiber hielten öffentliche Reden bei ſeiner Leiche und durch Gedichte verherrlichte man ſein Andenken [2]). Auch die Legionen im mainzer Kaſtrum, Zeugen ſeiner Thaten, wollten in öffentlichen Beweiſen der Verehrung ſeines Andenkens gegen Roms Bewohner nicht zurückſtehen. Bald ſtanden drei Denkmäler in und um das römiſche Kaſtrum von Mainz, die für ewige Zeiten

---

mit hiſtoriſchen Gründen nichts ſagen. Im Jahr 1700 ſoll ohnweit Homburg ein Sarg gefunden und zum Schloßbau allda verwendet worden ſeyn, worin eine Todtenurne und auf dem Deckel die Worte geſtanden: **Hic jacet Drusus** — Hier liegt Druſus. — (Neuhof in ſ. Nachr. von Alterthüm. S. 36.) Die römiſchen Schriftſteller, welche die Ueberbringung von Druſus Leiche nach Rom genau beſchrieben haben, verdienen wohl mehr Glauben, als eine Inſchrift, die entweder irrig geleſen worden, oder von einem andern Druſus zu verſtehen iſt.

1) **Dio Cassius Rom. hist. Lib. LV.**

2) **Suedon in Augusto. Lib. V. Cap. I. Pedon Albinovanus. Elegia in mortem Drusi Neronis.**

dieſe öffentliche Dankbarkeit gegen ihren, wie einen Gott verehrten Helden, bezeugen ſollten. Zwei davon unterlagen ſchon der Zernichtung der Zeit, das dritte ſteht noch wie ein Fels, den Unbilden der Zeit und der Menſchen trotzend. Das erſte war wahrſcheinlich irgendwo im Innern des Kaſtrums aufgeſtellt. Es hatte ſich bei deſſen Zerſtörung erhalten und wurde bei der Wiedererbauung der Stadtmauer von Mainz, im Jahr 1200, und bei der Errichtung des Zollthurms des Zolls Bilzbach an der Bockspforte in ihrem äußern Winkel eingemauert. Im Jahr 1688 ließen die Franzoſen, als ſie kaum in den Beſitz der Stadt und Feſtung Mainz gekommen waren, dieſen Zollthurm niederreißen und dort die Bocksbatterie anlegen. Dabei wurde das ſchöne Denkmal zertrümmert. Crafto Hügel, ein ausübender Arzt in Mainz, der ſich ſpäter in Koblenz niedergelaſſen, ein fleißiger Sammler römiſcher Alterthümer, ſagt [1]) „daß „er ein traurender Augenzeuge der Zerſtörung dieſes „Denkmals geweſen ſeye.“ Fuchs ließ davon eine Zeichnung, die er aus den Papieren des kaiſerl. Generals von Thüngen, ehemaligen Kommandanten von Mainz, erhalten, in Kupfer ſtechen und ſeiner alten Geſchichte von Mainz beifügen [2]). Dieſe Zeichnung ſtimmt ziemlich genau mit der Beſchreibung überein, die Serarius [3]) und der Trierer Annaliſt Brouver [4]), die es beinahe hundert

1) Collectaneorum naturae, artis et antiquitatis specimen. I. 7.

2) I. 70.

3) Mog. rer. L. I. cap. 15.

4) Annales Trevir. I. 132.

Jahre vor ſeiner Zerſtörung ſahen und bewunderten, davon gegeben haben. Nach denſelben war das Standbild des Druſus in Lebensgröße auf einem länglich viereckigten Stein halb erhaben eingehauen. Der Held war ganz geharniſcht vorgeſtellt, der Kriegsmantel über den linken Arm zurückgeſchlagen, über dem Haupt die Haut eines gehörnten Thiers, dem Sinnbild des Herkules ähnlich, in ſeiner Rechten einen Spieß und in der linken den Schild. Auf den vier Seiten waren die Worte eingehauen „in memoriam Drusi Germanici — zum Andenken des Druſus Germanicus.„ — Vor etlichen und zwanzig Jahren wurde im hieſigen Gaſthof zum römiſchen Kaiſer ober dem Brunnen im Hofe das Fragment eines Denkſteins eingemauert gefunden, worauf in drei kurzen Linien über einander die Worte eingehauen ſind: „in memoriam Drusi Germanici„ — „zum Andenken Druſus des Deutſchen„.— Dieſer Stein befindet ſich jetzt im ſtädtiſchen Muſeum und ſcheint zu einem andern Denkmal zu gehören, das hier zur Ehre des Druſus errichtet worden.

Das zweite bekannte Denkmal, das zur Ehre Druſus bei dem römiſchen Kaſtrum errichtet worden, iſt der dreieckigte Altar, welcher vor der decumaniſchen Pforte, unweit des Druſenlochs, in der Richtung gegen den Eichelſtein geſtanden, vor dem die Legionen ihre feierliche Kriegsübungen gehalten und die galliſchen Städte jährlich an einem beſtimmten Tage ihre öffentlichen Opfer brachten [1]. Auch von dieſem Denkmal hat uns der Arzt

---

1) Suedonius in Claudio. cap. I., wo er ſagt: „Caeterum exercitus honorarium ei — Druso — tumulum excitavit; circa quem deinceps stato die quotannis miles decurreret, Galliarumque civitates publice supplicarent.„

Crafto Hügel aus einer Handzeichnung des hieſigen Benedictiners Diefenbach eine Abbildung geliefert [1]), die unſer Joannis [2]) und Fuchs [3]) in ihre mainzer Geſchichtswerke übertragen haben. Sein Fundament hatte auf jeder der drei Seiten eine Länge von 24 Schuh. Die unterſten Fundamentſteine hat man im Jahr 1731 bei der Anlegung der neuen Vorwerke gefunden und ausgehoben. Der Benedictiner Engler behauptete, das Monument ſeye bei der Zerſtörung des Jakobsberger Kloſters durch die mainzer Bürger im Jahr 1329 zerſtört worden. Wahrſcheinlicher iſt die Meinung von Serarius [4]), der es durch Alter und Zeit verfallen, endlich von den Eigenthümern der Aecker zerſtören läßt.

Das dritte und Hauptdenkmal des Druſus iſt der von ſeiner Form genannte Eichelſtein, der, einem Felſen gleich, durch Feſtigkeit bald zweitauſend Jahre der Zeit und den Menſchen widerſtanden und ihnen noch Jahrtauſende widerſtehen wird. So wie er urſprünglich im Innern des großen römiſchen Kaſtels erbaut worden, ſo ſteht er heut noch im Innern der Citadelle. Vieles iſt ſchon über ihn gefabelt worden, aber eine nähere Unterſuchung hat immer den römiſchen Urſprung bewieſen. Wenn auch die Stellen der römiſchen Geſchichtſchreiber Eutrop [5]), Sueton [6]) und Dio Caſſius [7]) nur unbeſtimmt

1) Collectaneorum naturae etc. a. a. O.
2) Script. rer. mog. III. 339
3) Alte Geſch. v. Mainz. I. 69.
4) Rer. mogunt. Lib. I. cap. XV.
5) Brev. hist. Rom. Lib. VII. cap. VIII. „Post hunc Claudius fuit, Paternus Caligulae, Drusi, qui *apud Moguntiam monumentum habet*.“
6) a. a. O.
7) Lib. XV. „*Druso Honorarii ad ipsum Rhenum tumuli dati*.“

von einem dem Druſus zu Ehren bei Mainz und am Rheine errichteten Denkmal reden und ſich beſſer auf das Dreiſeitige vor der decumaniſchen Pforte des Kaſtrums anwenden laſſen, das in der Form eines Altars erbauet, die Kennzeichen der Erhabenheit und des guten Geſchmacks der edeln römiſchen Baukunſt bewieſe, mit denen alle Denkmäler der Römer von Aſien bis Spanien errichtet waren, ſo hindert dies nicht, eine rohe Steinmaſſe für ein dem Druſus zu Ehren erbautes Denkmal zu halten, denn man darf nie die Natur und den Begriff eines römiſchen Denkmals von der Abſicht trennen, welche die römiſchen Legionen in Mainz bei der Errichtung eines ihrem Druſus für die Ewigkeit beſtimmten Denkmals hatten. Es ſollte kein Werk des feinen Geſchmackes und der edeln Baukunſt ſeyn, es war nicht in Rom, der Hauptſtadt des Reichs, nicht in deſſen Nähe errichtet, wo der verfeinerte Römer, gewöhnt nur Meiſterſtücke der griechiſchen Baukunſt zu ſehen, ein ganz anderes Denkmal verlangt hätte; es war in Mainz, weit von Rom, auf der Grenze Germaniens, in der Nähe roher Völker, wo die römiſchen Legionen bei einem dem Helden Druſus zu errichtenden Denkmal den Zweck haben mochten, durch einen Steinkoloß denen zu allen künftigen Zeiten nach Mainz kommenden Römern ſein Andenken zu erneuern und den Germanen der Nähe und der Ferne, die er unter das römiſche Joch gebracht, ſein Andenken zu verewigen. Einem Felſen gleich ſollte ſich dieſes Denkmal roh und ungeſtaltet hundert Schuh aus der Erde erheben und ſo durch Höhe und Umfang imponiren, durch Feſtigkeit der Ewigkeit trotzen. Dieſe Idee des Außerordentlichen, des Abentheuerlichen paßte zu den

Gefühlen, die man ſich von den außerordentlichen Eigenſchaften des geliebten Helden machte. Den römiſchen Urſprung ſpricht ſein Weſen unverkennbar aus. Seine Maſſe iſt die der römiſchen Gußmauern, aus Stein, Sand, Kies und Kalk unter und übereinander geſchüttet und geſtampft, von Außen mit künſtlich geſetzten behauenen Steinen bekleidet.

So ſtund der Eichelſtein über fünfzehn Jahrhunderte faſt unverſehrt, wo ihm die erſte große Gefahr drohte. Im Jahr 1528 verbreitete ſich in Mainz die Kunde, der Landgraf Philipp von Heſſen und der Herzog Johann von Sachſen ſeyen im Anzug gegen die Stadt. In der erſten Angſt glaubte man ſie ſchon vor den Stadtthoren; man ging zu Rath und es wurde beſchloſſen, vor allem die Gräben und Wälle des Jakobsbergs zu erneuern und zu vergrößern, damit er als ein eignes Bollwerk zur Beſchützung der Stadt diene. Ein Aufgebot erging an Jung und Alt in der Stadt und an die Landleute der umliegenden Orte, um an dem Werke zu arbeiten. Zuerſt ſollte der obere Theil des heidniſchen Monuments [1]) abgetragen und planirt werden, um zur Vertheidigung zu dienen. Man fing gleich mit der Arbeit an und das Monument verlor viel von ſeiner obern Zuſpitzung. Glücklicherweiſe zogen ſich die beiden Fürſten zurück. Eine noch größere Gefahr drohete unſerm koſtbaren Monument im Juli 1552, bei dem Einfall des Markgrafen Albrecht von Brandenburg in die geiſtlichen Staaten am Rhein.

---

1) So nennt der hieſige Benedictiner Manger unſern Eichelſtein in ſeinem ungedruckten Lehn- und Beneficialbuch des Jakobsberger Kloſters.

Schon hatte der Kurfürſt Sebaſtian von Heuſenſtam den Befehl zur gänzlichen Abbrechung des Eichelſteins gegeben, ſchon hatte man angefangen, es ins Werk zu ſetzen, als Albrecht erſchien und das Monument rettete.

Seitdem hat unſer Eichelſtein drei harte Belagerungen ausgehalten, vielen Bomben- und Kanonenkugeln widerſtanden. Jetzt ſteht er ſeiner äußern römiſchen Bekleidung beraubt, ganz nackt, an Höhe und Umfang vermindert und doch verbürgt ſein Gußgemäuer und ſeine felſenartige Feſtigkeit, daß er noch unſern ſpäten Nachkommen das Andenken Druſus, des Erbauers der Stadt Mainz und ihrer erſten Feſtung, erhalten und ein Gegenſtand ihrer Bewunderung bleiben werde. Nach der ſchweren Belagerung von Mainz im Jahr 1689 ließ der Kurfürſt Anſelm Franz von Ingelheim mitten durch den Eichelſtein eine ſchmale ſteinerne Wendeltreppe von 60 Tritten durchbrechen. Dadurch ſteigt man nun in ſeinem dunklen Innern zur Höhe, wo man der herrlichſten Ausſicht nach Oſt und Nord genießt. Die Oberfläche iſt mit Sitzbänken und einem Geländer umgeben.

Druſus gehört zu den größten Männern, die je auf dem Schauplatz der Welt groß aufgetreten ſind. Mainz wird ihn immer als ſeinen Gründer ehren. Rom beſitzt kein Denkmal von ihm, Mainz beſitzt deren noch zwei, in dem Eichelſtein und den Pfeilern der großen Waſſerleitung.

Bis zum Jahr 60 nach Chriſti Geburt ging im Kaſtrum Maguntiacum keine erhebliche Veränderung vor. Es erfreute ſich mit ganz Obergermanien einer ungeſtör-
Jahr 60. ten Ruhe. In dieſem Jahre wurde ſeine Erbauerin, die XIV. Legion, nachdem ſie ununterbrochen 73 Jahre darin

geſtanden, mit der II. Legion nach Britanien beordert, um unter dem Oberbefehl des Generals Suetonius eine Empörung zu unterdrücken [1]). Tacitus ſagt: man behaupte, es wären dort 80,000 Britanier in einer Schlacht gefallen [2]). Im Jahr 68 rückte die IV. und XVIII. Legion in das Mainzer Kaſtrum ein. Die IV. Legion war kaum ein Jahr in Mainz, als ſie wegen den ſtürmiſchen Vorfällen in Rom und dem Sturz der Kaiſer Otto, Galba und Vitellius dahin zurückkehren mußte. Auch in Mainz ſahe es damals betrübt aus. Der darin kommandirende Hordeonius Flacus war ein an Geiſt und Körper ſchwacher Mann, alle Kriegszucht war bei den Legionen verſchwunden und der Geiſt der Empörung unter ihnen verbreitet. Sie zerbrachen die Bildniſſe des Galba und vier Hauptleute der XVIII. Legion, welche ſie ſchützen wollten, wurden in Ketten geworfen und bald darauf hingerichtet. Jahr 68.

Dieſe Uneinigkeiten in der Hauptſtadt und in Obergermanien, benutzte Claudius Civilis, ein tapferer Bataver, um ſeine Landsleute von der Herrſchaft der Römer zu befreien. Er wurde zwar anfangs von dem braven General Vocula geſchlagen und verlor den beſten Theil ſeines Heeres, allein es gelang ihm doch die galliſchen Völker, die Katten, die Uſipeter und Mattiaker für ſeinen Aufſtand zu gewinnen. Alle Kaſtelle am Rhein

1) Tacitus Annal. Lib. XIV. cap. XXXIV. „jam Suetonio quartadecima legio cum vexillariis vicesinariis — decem ferme millia armatorum erant.„

2) Annal. Lib. XIV. cap. XXXVII. „clara antiquis victoriis per ea die laus parta. Quippe sunt qui octoginta millia Brittanorum cecidisse tradunt.„

kamen dadurch in die Hände der Verſchwornen. Die Beſatzung von Mainz konnten ſie aber nicht auf ihre Seite bringen, ſie blieb ihrem dem Kaiſer geleiſteten Eide getreu. Aber auch unter ihr hatte der Geiſt der Empörung die Oberhand und ging ſo weit, daß ein Haufen beſoffener Soldaten ihren alten ſchwachen Kommandanten Hordeonius Flacus des Nachts in ſeiner Woh-
J. 69. nung überfielen und umbrachten.

Die mit Civilis verſchwornen Völker waren indeſſen vor Mainz gerückt und hatten es förmlich belagert. Sie hoben jedoch dieſe Belagerung wieder auf, und liefen auseinander, als ſie erfuhren, daß der gefürchtete, brave General Vocula mit drei Legionen von unten herauf im Anzug ſeye [1]).

Während dies am Rheine vorging, wurde zu Rom der Kaiſer Vitelius umgebracht. Civilis, der nach ſeiner Niederlage die Maske der Verſtellung angenommen hatte, ging nun offen zu Werk. Im Einverſtändniß mit den galliſchen Befehlshabern Claſſicus, Tutor und Sabinus verwickelte er ſogar einige am Rhein zurückgebliebene römiſche Legionen in die Verſchwörung. Freiheit war ihr Loſungswort. Tutor ließ in Mainz die römiſchgeſinnten Oberſten umbringen [2]) und die Beſatzung der galliſchen

---

1) Tacitus histor. Lib. IV. cap. XXXVII. „resumto Vespasiani sacramento ad liberandum Maguntiaci *obsidium* ducebantur — Discesserant *obsessores* mixti ex Catis, Usipiis Mattiacis exercitus sacietate praedae."

2) Tacitus hist. Lib. IV. cap. LIX. „Divisae inter Tutorem et Classicum curae Tutor solida manu — occisis Maguntiaci Tribunis.„

Herrſchaft den Eid der Treue ſchwören. Sogar den braven Vocula ließen ſie durch einen gedungenen Meuchelmörder, Emilius Longinus, den der Verſchworne Claſſicus eigens nach Mainz ſchickte, umbringen [1]. Die Verſchwornen ließen nun die Kaſtelle am Rhein ſchleifen, nur das Kaſtrum Maguntiacum wurde verſchont. Mehrere Legionen wurden nach Trier geführt; auch die XIII. ſollte aus Mainz dahin abgeführt werden. Das pizentiniſche Reitergeſchwader — ala picentina — war zu ihrer Begleitung beordert. Dieſes brave Korps kränkte die entehrende Behandlung, welche dieſer Legion wiederfahren, die mit zerrißner Fahne marſchieren mußte und überall verſpottet wurde, ſie konnten dieſe ſchmachvolle Behandlung einer gefangenen Legion, zu der ſie gehörten, nicht ertragen und beredeten ſie mit ihnen nach Mainz zurückzuziehen, was dieſe auch thaten, obſchon der galliſche Verſchworne Claudius Sanctus alles anwendete, um dieſen Rückzug zu verhindern. Auf dieſem Zug begegnete ihnen Voculas Meuchelmörder, Emilius Longinus, den ſie auf der Stelle tödteten. Nach ihrer Rückkunft in Mainz brachte es die pizentiniſche Ala auch bei den andern darin zurückgebliebenen römiſchen Truppen dahin, daß ſie den römiſchen Adler wieder aufpflanzten und von neuem ihrem Kaiſer Treue ſchwuren. Tacitus hat uns dieſe ſchöne Handlung der pizentiniſchen Reiter-Ala überliefert [2]. Dieſes brave Korps hatte ſeinen

1) Tacitus l. c. LXII. „ac forte obvio interfectore Voculae Longino, conjectis in eum telis initium solvendae in posterum culpae fecere.„

2) Histor. l. c. „Vulgata captarum legionum fama cuncti

Namen von Picenum, in der heutigen Mark Ankona, am adriatiſchen Meere, das die Römer im J. 269 vor Chriſti Geburt erobert hatten. Gamans hat einen Grabſtein beſchrieben, welcher in einer alten Mauer zu Kaſſel eingemauert war und folgende Inſchrift hatte:

C. IVLIO. C. F. VOLT
VALENS. DEC. ALE PI
CENTINE. AN. XXXXVIII
H. S. E. H. F. C.

„Hier liegt Cajus Julius (Valens) von der voltini„ſchen Bürgerklaſſe Decurio der pizentiniſchen „Ala, alt 48 Jahre. Sein Erbe ließ den Denk„ſtein ſetzen.“

Von dieſem Augenblick an, wo die römiſchen Kriegsvölker im Kaſtrum Maguntiacum die Adler wieder aufpflanzten und von den Empörern abfielen, nahm die Sache der Römer am Rheine eine günſtige Wendung und man konnte die Empörung des Civilis für unterdrückt halten. Kaiſer Vespaſian, von allem unterrichtet, was am Rheine und im Kaſtrum Maguntiacum vorging, beorderte ſogleich die in Britanien liegende XIV. Legion eilig dahin zurückzukehren. Nach einer neunjährigen Abweſenheit kam ſie alſo
Jahr 70. wieder im Jahr 70 in das von ihr erbaute Kaſtrum. Zugleich ließ er die II., VI., VIII. und XXII. Legion in Gallien und an den Rhein vorrücken. Die Völker des

qui paulo ante Romanorum nomen horrebant, procurentes ex agris tectisque et undique effusi, insolito spectaculo nimium fruebantur. Non tulit ala Picentina gaudium insulantis vulgi, spretisque Sancti promissis aut minis Maguntiacum abeunt.„

Civilis wurden jetzt von dem römiſchen Befehlshaber Ser- tilius bei Bingen angegriffen und gänzlich zernichtet, wodurch nun der Römer Herrſchaft am Oberrhein wieder hergeſtellt war.

Im Jahr 79 wurde auf Befehl des Kaiſers Titus die XIV. Legion, nachdem ſie wieder 9 Jahre im Kaſtrum Maguntiacum gelegen, von der XXII. Legion, welche die Namen, die erſte, ſtändige, getreue, römiſche, fromme, — primigenia, fidelis, romana, pia — führte abgelößt [1]). Sie war unter Tiber im Jahr 70 mit der III. Legion aus Egypten zur Belagerung von Jeruſalem geſchickt worden. Jahr 79

Während der Regierung des Kaiſers Nerva, welche nur die zwei Jahre von 96 bis 98 dauerte, war der J. 96-98. kluge Trajan, nachheriger Kaiſer, Befehlshaber am Rhein. Als vorſichtiger Mann ließ er alle bei der Empörung des Civilis zerſtörte Kaſtelle wieder herſtellen und ſogar auf der rechten Rheinſeite am Main ein ſtarkes Kaſtell anlegen. Noch iſt es nicht ausgemacht, ob dieſes Kaſtell am Aus- fluſſe des Mains in den Rhein oder am Ausfluß der Nidda in den Main erbaut wurde. Hier und dort fand man römiſche Fundamente und Denkſteine [2]). Trajan wollte, daß man dieſes Kaſtell nach ſeinem Namen Tra- jans Feſte, — munimentum Trajani — nenne [3]).

---

1) Fuchs Alte Geſch. v. M. I. 494. 495.

2) Fuchs Alte Geſch. von Mainz. II. 232. 233. Merian Topog. archiep. Mog. 8.

3) Amianus Marcellinus, Rer. gest. Lib. XVII. 463. „monimentum, quod in Alemanorum solo conditum, Trajanus suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum tumultuario studio reparatum est.„

J. 98–117. Zugleich ließ Trajan, als er Kaiſer geworden, die von Druſus angelegte erſte Vertheidigungslinie ſeines Kaſtrum Maguntiacum, den ſogenannten Pfahlgraben, weiter hinaus durch den Odenwald fortführen und an die Donau anſchließen, ihn auch an vortheilhaften Orten durch Anlegung kleinerer Kaſtelle ſichern.

Das größte Werk, welches Trajan bei dem Kaſtrum Maguntiacum ausführte, war eine Brücke aus Steinen, die er über den Rhein in der Linie von Druſus Schiffsbrücke und dem Brückenkopf ſeines Kaſtells erbauen ließ. Im Monat März 1800 war der Rhein ſo niedrig, daß die franzöſiſchen Ingenieurs des Brücken- und Straßenbaues, die Pfeiler dieſer Brücke unterſucht und ausgemeſſen haben. Nach dieſer Ausmeſſung hatte die Brücke eine Breite von 54 Fuß und die Diſtanz von einem Pfeiler zum andern war 64 Fuß, ſo daß auf 100 Fuß ein Pfeiler kam. Die Ecken der Pfeiler beſtunden aus Quader, das Innere aber aus großen und kleinen Steinen. — Am 5ten Januar 1819 wälzte ein kaſtler Schiffer einen von dem äußerſten Pfeiler der kaſtler Seite abgefallenen Quaderſtein aus dem Rhein ans Ufer und überließ ihn nachher der hieſigen ſtädtiſchen Sammlung römiſcher Denkſteine. Durch den Wechſel aus dem Naſſen ins Trockene hat er ſich ſeitdem geſpalten. Er iſt ein Bauſtein der XXII. Legion und einer der gewöhnlichen Denkſteine, wodurch die Legionen die von ihnen vollendeten Bauwerke zierten, wovon unſer ſtädtiſches Muſeum mehrere beſitzt; er iſt 4 Schuh lang und beinahe 2 Schuh breit. Auf ſeiner Vorderſeite ſteht in einem länglichen Rahmen Leg. XXII, auf der linken, kurzen Seite des Rahmen iſt ein, wie zum Opfer ausgeſchmückter Stier

und auf der rechten ein Kapricorn eingehauen. Durch die auf den Denkſteinen dieſer Legion vorkommenden Fahnen weiß man, daß ein Stier und ein Kapricorn derſelben Feldzeichen waren. Dieſer Stein beurkundet die XXII. Legion, als die Erbauerin der ſteinernen Rheinbrücke bei Mainz. Es war bei den Legionen allgemein hergebracht, daß nach der Beendigung einer Baute die Legion, welche ſie vollbrachte, einen oder mehrere Steine einzumauern pflegten, worauf die Nummer der Legion mit dem Namen ihres Centurio oder Kompagniecommandanten, eingehauen, oder bei gebacknen Steinen eingebrannt wurden. Dadurch ſtifteten ſie ſich ein Denkmal ihres Fleißes.

Kaiſer Trajan war am 28. October 97 von dem alten Nerva adoptirt, zum Mitregenten und Reichsnachfolger ernannt worden. Nerva ſtarb am 27. Jenner 98 und doch blieb Trajan noch ein ganzes Jahr an den Ufern des Rheins, um ſeine großen Vertheidigungsplane allda in Vollzug zu ſetzen. Die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit ſpricht demnach dafür, daß unſere ſteinerne Rheinbrücke von Trajan um die Jahre 97, 98 und 99 erbaut worden, wo er den Rhein nicht verlaſſen, ſich dort am thätigſten zeigte, das Vertheidigungsſyſtem des Kaiſers Claudius aufgegeben, alle Kaſtelle auszubeſſern befohlen und die Germanen durch ſtete Einfälle in ihr Land zu ſchrecken angefangen hat. Dazu war ihm eine ſtändige Brücke über den Rhein bei Mainz nothwendig. Der plauſible Grund, welcher ihn bewogen, eine ſteinerne Brücke über die Donau in Ungarn zu bauen, galt am Rhein bei dem Kaſtrum Maguntiacum noch im höheren Grade und die Nothwendigkeit war hier noch dringender zur Ausführung ſeiner Pläne. Auch hatte die ſteinerne Rheinbrücke bei

Mainz die nämliche Baueinrichtung, wie ſeine Steinbrücke über die Donau.

Die lange Dauer des Friedens, Trajans Gutmüthigkeit, Nachſicht und Milde hatten die Aufſicht über die Kaſtelle am Rhein vermindert und die ſtrenge Kriegsdisciplin in einigen Verfall gebracht, als er am 19. Auguſt 117 ſtarb.

J. 117–138. Kaiſer Hadrian, der gleich nach Trajans Tod zum Kaiſer ausgerufen wurde, brachte neues Leben in die am Rhein angelegten Feſtungen. Er handelte gleich anfangs nach anderen Regierungsgrundſätzen, als ſein großer Vorfahrer. Er dachte nicht an Eroberungen, er wollte manche ſogar aufgeben, den Krieg vermeiden und den Frieden zu erhalten ſuchen. Sein Syſtem, das er befolgte, war ſchon das von Cäſar, Druſus und Trajan, allein er wollte ihm eine größere Ausdehnung geben. Nach ihm ſollten überall die Grenzen des ungeheuern Reiches geſichert, es ſollte mit Feſtungen gleichſam umſchloſſen werden. Die ſteten Streifereien der germaniſchen Stämme ſollten in ihren eigenen Landen durch feſte Dämme gehemmt und dadurch ihrer rohen Tapferkeit wenigſtens auf einige Zeit ein Ziel geſetzt werden. Die am Rheine angelegten Kaſtelle hatten ihren Nutzen ſchon bewieſen. Die bis an die Nidda und auf den Taunus vorgerückte erſte Vertheidigungslinie des Hauptkaſtrums Mainz war noch nicht angegriffen worden. Dies war Grund genug für den vorſichtigen Hadrian, der ſchon als Jüngling von 22 Jahren den Oberbefehl in Oberdeutſchland geführt hatte, nicht allein alle Kaſtelle am Rhein und darunter vor allen den Centralpunkt Mainz, ſondern auch jene erſte Befeſtigungslinie auf der rechten Rheinſeite in einen

formidablen Zuſtand zu ſetzen, und ſie ſo weit es möglich auszudehnen. Vor allen ſuchte er das Kaſtrum Maguntiacum durch zwei in ſeiner Nähe anzulegende Kaſtelle zu verſtärken, und ließ auf den beiden höchſten Seitenpunkten, nämlich auf der Höhe vor dem heutigen Weiſenau gegen Oſt und auf der Höhe des heutigen Hauptſteins gegen Weſt ſolche erbauen. Das erſte nannte man das Oberkaſtell — castellum superius — das andere das Unterkaſtell — castellum inferius. — Das obere war zweimal ſo groß als das untere und ſeine Entfernung vom Hauptkaſtrum mehr als nochmal ſo ſtark, wie die des unteren. Jedes hatte die Form eines rechtwinkligten Oblongs, von dem die lange Seite gegen das Hauptkaſtrum gerichtet geweſen. Noch am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts entdeckte man die Grundmauer des oberen Kaſtells in großen Quaderſteinen von römiſcher Conſtruction. Von ihm erhielt die Berghöhe oberhalb Weiſenau, auf der es erbaut war, den Namen das Burgſtättel, auch die obere Burg. Auf die römiſchen Fundamente wurde die jetzige Weiſenauer Kirche und die Kirche und Kurien des Victorſtifts erbaut. Die Fundamente des unteren Kaſtells wurden bei Anlegung des Hauptſteins um das Jahr 1714 ausgegraben.

Neben dem Oberkaſtell, gegen den heutigen Heiligkreuzerberg hin, war das große Marsfeld. — campus martis. — Die ganze Ebene, bis an den Berg, und bis zum Druſusloch, vor dem heutigen Gauthor, nannte man noch viele Jahrhunderte den Marsberg, — mons martis — Lagerberg. — mons castrensis. — Es war der große Lager- und Exerzierplatz der römiſchen Soldaten. Hier machten die Legionen ihre gewöhnlichen und

ungewöhnlichen Kriegsübungen und feierlichen Paraden, hier wurde die römiſche Marſch- und Schlachtordnung in Exerzierübungen ausgeführt.

Die gewöhnlichen Uebungen beſtanden größtentheils aus Dekurſionen und Schwenkungen im Geſchwindmarſch nach dem Schall der Trompeten, immer in geſchloſſenen Gliedern und meiſtens durch viertauſend geometriſche Schritte [1]. Die römiſche Schlachtordnung hat Flavius Vegetius [2] aus dem Beiſpiel einer Legion anſchaulich dargeſtellt. Jede beſtund an Fußvolk in der erſten Schlacht-

linie mit den Anteſignarien aus . . .	2215 Mann,
in der zweiten Schlachtlinie aus . . .	1710 „
in der dritten Linie mit der 10. Reſervkohorte aus	2265 „
zuſammen	6190 Mann.

Auf den zwei Flügeln ſtund die Reiterei und zwar auf

jeder	365 Mann
alſo auf beiden	730 „

Im Rücken waren die fremden Hilfstruppen mit 5400 Mann. Jede Legion beſtand aus 10 Kohorten und jede war 555 bis 600 Mann ſtark. Sie erſetzten die ehemaligen Manipel oder Centurionen von 190 bis 200 Mann, wovon

1) Livius Lib. XXVI. Cap. LI. ſagt vom Exerzierreglement des Scipio Africanus: „Primo die legiones in armis quatuor millium spacio decurrerunt: secundo die arma curare et tergere ante tentoria jussit: tertio die rudibus inter se in modum justae pugnae concurrerunt: praepilatisque missibillibus jaculati sunt: quarto die quies data, quinto iterum in armis, decursum est.„

2) De re militari. Lib. II. Cap. XV.

nun drei eine Kohorte bildeten. Die erſte hatte in der Zahl der Mannſchaft und an Anſehen den Rang vor allen [1], und war noch einmal ſo ſtark, als die andern; die tapferſten Männer wurden dazu gewählt; in der Schlacht marſchirte ſie im Mittelpunkt und an der Spitze, daher ſie auch die milliariſche Kohorte genannt wurde. In ihrer Mitte hatte ſie den Adler der Legion und die Bilder der Kaiſer, welche ihrem Schutz beſonders anvertraut waren. Sie machte zwei Korps aus, wovon das eine, das tapferſte voran und weil ſie vor dem Adler und den Fahnen marſchirten, die Anteſignarien hießen. Immer machte ſie den erſten Angriff und ihre Tapferkeit entſchied nicht ſelten allein den Sieg; oft mußten ſie zur Unterſtützung des einen oder des andern Flügels herbeieilen.

Der Adler und die Bilder der Kaiſer waren der ganzen Legion gemein, dagegen hatten die Kohorten, welche die beiden Flügel bildeten, noch beſondere Feldzeichen — signa. — Ihre Träger nannte man die Verillaren. Dieſe Feldzeichen trifft man jetzt noch häufig auf den Legionenmünzen der Kaiſer und den Denkſteinen der Legionen. Durch dieſe Zeichen der Flügelkohorten unterſchied ſich vorzüglich eine Legion von der andern. Ich führe deßfalls nur einige der im Kaſtrum Maguntiacum gelegenen Legionen an, nämlich die der Leg. I., XIV. und XXII. Die erſte hatte zum Feldzeichen den Pegaſus und den Kapricorn, die XIV. die Siegesgöttin mit den Löwen zu ihren Füßen und den Kapricorn, die XXII. den Kapricorn und den Stier.

1) Vegetius de re milit. Lib. II. cap. VI, „sed prima cohors reliquas et numero militum et dignitate praecedit.„

Der erſte Flügel jeder Legion führte das erſte, der zweite das andere Legionszeichen. In der Schlachtordnung wurde das erſte Legionszeichen vor der vierten Kohorte in der zweiten Linie, und das zweite vor der ſiebenten Kohorte in der dritten Linie getragen. Die Centurien oder Manipel hatten eigne Feldzeichen. Zu dieſen rechnete man den Helmſchmuck des Centurio, der ſich durch die Farben der Federn auszeichnete. Die Reiterei hatte die Standarte als Feldzeichen.

Die viereckigte Formirung, — agmen quadratum — war die gewöhnliche der Schlachtordnungen. Wenn ſich die drei Kohorten der zweiten Linie der linken Flanke der erſten Linie und die drei Kohorten der dritten Linie der rechten Flanke der erſten Linie anſchloſſen, ſo entſtund die einfache Schlachtordnung — acies simplex. — Die im Mittelpunkt der zweiten und dritten Linie ſtehende vierte und ſiebente Kohorte beſtunden jede aus 600 Mann, die andern aus 555 Mann. Die Hilfstruppen — auxiliarii — zu Fuß und zu Pferde vertraten die Stellen der heutigen leichten Truppen. Sie wurden zum Plänkeln vorgeſchoben und zogen ſich, wie es der Fall ergab, in die Zwiſchenräume der Kohorte und hinter dieſelbe zurück. Dieſe Schlachtformirungen waren beſonders unter den Antoninen und ihren Nachfolgern üblich.

Daß Kaiſer Hadrian auch der Erbauer eines Centralkaſtells zwiſchen den heutigen Orten Praunheim und Heddernheim geweſen, läßt ſich noch nicht mit hiſtoriſcher Gewißheit behaupten [1], allein man kann es doch jetzt

1) Annalen des Vereins für naſſauiſche Alterth. und Geſchichtsforſch. I. Heft 46. 47.

ſchon mit vieler Wahrſcheinlichkeit annehmen. Hadrian war ſelbſt im Jahr 121 an den Rhein gekommen, und hatte die eroberten Provinzen Germaniens durchreiſt. Er überzeugte ſich von den Vortheilen einer verlängerten Befeſtigungslinie in den eroberten dekumatiſchen Feldern, und ließ daher im Jahr 122, zu mehrerer Sicherung des Kaſtrums Maguntiacum und des Druſuskaſtells, deſſen erſte Vertheidigungslinie, die Bergrücken des Taunus, von neuem durch friſche Aufwerfung der Wälle und Aushebung ſeiner Gräben bis zu 12 und 15 Schuh Tiefe, durch Einſchlagung von Pfählen, und Verſchließung aller Zugangsthäler durch Minen und Verhaue, verſtärken [1]. In waldigen Gegenden war dieſe feſte Limes von Wichtigkeit und zur Abhaltung des erſten Angriffs hinreichend, ſie wurde aber abſchreckend dadurch, daß in gleichen Diſtanzen und an den gefährlichſten Punkten kleine Kaſtelle erbauet und unter ſich und mit den übrigen Befeſtigungen in Verbindung geſetzt wurden. Alle waren nach einem und demſelben Plan erbauet, entſprechend ihren Zwecken, als Schutzwehr gegen Ueberfälle und bildeten in ihrer ganzen Ausdehnung den ſogenannten Pfahlrein — limes romanum — [2].

Dieſe feſte Linie fing am Rhein, unterhalb Wies-

---

1) Tacitus Annal. Lib. I. cap. 50.

2) Aelius Spartanus in Hadriano. Cap. XII. „Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus Barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur stipitibus magnis in modum muralis saepis funditus jactis atque connexis Barbaros separavit. Joh. Müller vier und zwanzig Bücher allg. Geſchichte I. Band, 7. Buch, 58. Kapitel.

4 *

baden an, und lief öſtlich nach dem Taunus, dann weiter hinauf über Butzbach, Gröningen, bis Aſchaffenburg, wo ſie ſich dem Main anſchloß und ſo gleichſam die Vorwache der alten Linie an der Nidda bildete. Vom Main bei Aſchaffenburg ging ſie über Obernburg und die Bergrücken des Hercynerwaldes, heutigen Odenwaldes [1]) bis an den Neckar und von da weiter durch den Riedgau bis Pforring an der Donau. Weſtlich vom Taunus lief ſie durch das heutige Herzogthum Naſſau, nach Ems, hinter Neuwied nach dem Bergiſchen, bis nach dem Unterrhein [2]).

Wer erſtaunt nicht über dieſe Länge einer Vertheidigungslinie, auf unwegſamem Boden und überdie Schnelle, womit ſie, unter tauſend Schwierigkeiten, in der Nähe eines mächtigen, ſtets ſchlagfertigen Feindes ausgeführt wurde. Dieſes gewaltige Römerwerk, man darf faſt ſagen, dieſes Rieſenwerk wird noch lange in ſeinen Trümmern der Gegenſtand gelehrter Unterſuchungen der deutſchen Alterthumsforſcher bleiben; noch viele Jahre werden ablaufen, ehe man mit Beſtimmheit ſeinen Lauf bezeichnen, ehe man alle Grenzen der decumatiſchen Felder wird beſtimmen können.

Längs der ganzen Befeſtigungslinie waren von Diſtanz zu Diſtanz Wachen aufgeſtellt, an Punkten, wovon man das umliegende Land überſehen und beobachten konnte. Kein Wachtpoſten war vom andern über eine

---

1) Fried. Knapp, jetziger geheimer Staatsrath zu Darmſtadt, ſchöne Abhandlung: Römiſcher Denkmale des Odenwaldes. Heidelberg 1813. S. 53.

2) Von Gerning Annalen ꝛc. Heft 2. 10.

Viertelſtunde entfernt. Um bei ihnen die Mannſchaft gegen jede Jahreszeit zu ſichern, waren gedeckte Wachtthürme in runder und eckigter Form errichtet, die zugleich als Begräbnißplätze dienten [1]. Zur Ausführung dieſer großen Befeſtigungsbauten hatte Hadrian aus den Bauleuten, welche ſonſt bei dem Heere zu ſolchen Arbeiten gebraucht wurden, beſondere Korps gebildet, die aus Kohorten und Centurien beſtunden.

In dieſem Zuſtand von innerer und äußerer Be-
feſtigung blieb das Kaſtrum Maguntiacum ruhig wäh-
rend der zwanzigjährigen Regierung des Kaiſers Ha-
drian. Dieſer Ruheſtand dauerte nach ſeinem, am 20. J. 137
Juli 137, erfolgten Tod fort unter ſeinen Nachfolgern,
den beiden Antoninen, wovon der erſte Antoninus
Pius, der Fromme, bis zum 1. März 161 und der J. 161
zweite Marc Aurel Antonin, der Weiſe, bis zum 17.
März 180 regierte. Während dieſen glücklichen Zeiten, J. 180
einer Epoche von 60 Jahren, und wenn man Trajans
ſchöne, ruhige Zeiten hinzurechnet, einer Epoche von
beinahe 90 Jahren, blieben die römiſchen Rheinprovinzen
im Flor und in einem blühenden Zuſtand. Zeugen dieſes
wachſenden Wohlſtandes ſind jetzt noch die Reſte von
großen Gebäuden, die ſich von allen Seiten um das
Kaſtrum Maguntiacum und ihm gegenüber auf der an-
dern Rheinſeite erhoben.

Das Kaſtrum Maguntiacum oder die römiſche Feſtung Mainz hatte, wie die andern römiſchen Kaſtelle am Rhein, bei ihrem Entſtehen keine ſtändigen Einwohner. Sie war das Hauptwinterlager der XIV. und II. Legion und

---

1) Knapp i. a. Werke. §. 55.

ihrer Hilfstruppen. Nur vom Ende des zweiten Jahrhunderts an, findet man Votiv- und Grabſteine, die eine bürgerliche Einrichtung, ein römiſches Munizipium, voraussetzen. Aus den frühern Jahren kennt man nur Grabſteine von Legionen. Erſt unter Trajan ſcheint der Grund zu der bürgerlichen Anſiedelung bei dem Kaſtrum gelegt worden zu ſeyn. Dieſer kluge Fürſt ſuchte ſich Freunden und Feinden wohlthätig zu beweiſen. Den Veteranen der Legionen gab er Ländereien in der Nähe der Kaſtelle, den Eingebornen und Fremden erlaubte er, ſich allda niederzulaſſen. Dadurch entſtanden um alle Kaſtelle gemeinſchaftliche Anſiedelungen, dadurch einzelne Meierhöfe. Die Nähe und die Mauern der Feſtung dienten den Angeſiedelten zum Schutze. Die mannichfaltigen Bedürfniſſe mehrerer Tauſenden von Soldaten in der Feſtung ſicherten den mit Früchten und Weinen handelnden Germanen bei dieſer Niederlaſſung augenfällige Vortheile. Wie im Mittelalter unter den hohen Mauern der Städte die Pfahlbürger und unter den Burgen die Kolonien ſich anſiedelten, ſo bauten ſich unter den Mauern der römiſchen Kaſtelle einheimiſche und Eingewanderte an. Dieſe Anſiedelungen unter den Mauern der Hauptkaſtelle wurden Städte — civitates, — in der Folge ſelbſt mit Mauern eingeſchloſſen, durch Handel und Induſtrie ihrer Bewohner blühend, reich und mächtig; die bei den kleinen Kaſtellen an den Grenzen aber Dörfer — vici. — So entſtand die bürgerliche Stadt Mainz, — civitas maguntiaca — municipium maguntiacum, — auf der öſtlichen und nördlichen Seite des Kaſtrums, den Berg herunter bis in die Gegend der heutigen Auguſtiner- und Schuſtergaſſe. Auf die Art und Weiſe, wie

dieſe neue Munizipalſtadt durch germaniſche Ueberſiede- lungen von jenſeits des Rheins und durch römiſche Inſaſſen entſtanden iſt, mußten ſich die Bewohner in zwei Gattungen von Bürgern theilen, nämlich in römiſche und in eingewanderte deutſche. Letztere waren meiſtens Leute, die aus der Nähe des Taunus herüber zogen und wurden daher, nach dem Muſter der römiſchen Zünfte, von der Gegend, woher ſie kamen, taunenſiſche Bürger, — cives taunenses — genannt. Steinerne Urkunden liegen hierüber vor unſern Augen, welche ich in meiner Geſchichte der Stadt Mainz, wohin dieſe Ausführung gehört, liefern werde.

Wie unter den Mauern das Kaſtrum Maguntiacum eine Anſiedelung Eingeborner und Eingewanderter von der Höhe oder dem Taunus entſtanden war, ſo bildete ſich aus gleicher Veranlaſſung, unter dem Kaſtell Druſus, auf dem rechten Rheinufer, Mainz gegenüber, eine Anſiedelung, die aber nicht aus Eingebornen und Römern, oder ihnen untergeordneten Taunenſern beſtand, ſondern aus Anbauern von dem in der Nähe wohnenden Volksſtamm der Mattiaken, der ſich in die Umgegend von Wiesbaden gezogen hatte. Als dieſe Anſiedelung zu einiger Bedeutug heranwuchs, nannten ſie die Bewohner die Mattiakenſtadt, — civitas mattiacorum — nach dem Beiſpiel anderer Anſiedelungen, die unter den Mauern römiſcher Kaſtelle des linken Rheinufers entſtanden waren, und die ſich nach dem Volksſtamme ihrer Bewohner nannten. Dieſer, Mainz gegenüber erbauten, Mattiakenſtadt erwähnt kein römiſcher Schriftſteller und ſie iſt in Germaniens alter Geographie unbekannt. Jetzt iſt durch urkundliche Zeugniſſe alter Steinſchriften, die auf ihrer

Stelle ausgegraben worden und die ſich in den öffentlichen Muſeen zu Mainz und Wiesbaden befinden, ihre Exiſtenz außer Zweifel geſetzt [1]). Dieſe ſchätzbaren Steinſchriften werden durch das, was die römiſchen Schriftſteller [2]) von den Mattiakenquellen und Waſſer ſagen, beſtätigt. In meiner Geſchichte der Stadt Mainz werde ich beweiſen, wie mächtig die Mattiaken geweſen, als der Kaiſer Valentinian mit ihrem zu Wiesbaden reſidirenden König Makrian ein Bündniß geſchloſſen, und wie dadurch wahrſcheinlich wird, daß nur jener kleine Theil dieſes deutſchen Volkſtammes unter der Römer Joch gekommen, der den Bezirk von der Höhe des Taunus herunter bis an die Ufer des Rheins bewohnte, der größere Theil aber jenſeits des Taunus geblieben, den Kern des Volkes ausgemacht und nie unter der Römer Botmäßigkeit gefallen ſey. Von jenem, den Römern unterworfenen Theile dieſes Volkes, dieſſeits des Pfahlgrabens war die Civitas Mattiakorum unter den Mauern des Druſuskaſtells, heutigen Feſtung Kaſtell, die Hauptſtadt. Durch die Mitte des Kaſtells und die Mattiakenſtadt lief die Heerſtraße nach der Nidda.

So wie die Anſiedelungen unter dem Kaſtrum Maguntiacum und vor dem Kaſtell des Druſus entſtanden iſt, ſo entſtund eine vor und um das Centralkaſtell, zwiſchen den heutigen Orten Praunheim und Heddernheim,

---

1) Unſerm Prof. Lehne gebührt das Verdienſt, dieſe Entdeckung im rheiniſch. Archiv, Jahrg. 1810, Heft 2. S. 145 zuerſt bekannt gemacht zu haben.

2) Plinius Hist. nat. Lib. 31. cap. 17. Amianus Marcellinus. Lib. 29. cap. 4.

ungefähr 4 Stunden vor Kaſtell. Auch dieſe war mit einer feſten Mauer umgeben und der Ort heißt noch jetzt das Heidenfeld [1]). Es lag in dem Plan des Kaiſers Hadrian, befreundete deutſche Volksſtämme in die Nähe ſeiner Kaſtelle anzuziehen, von ihnen den Boden bauen und den Beſatzungen ihre Bedürfniſſe liefern zu laſſen, daher gab er ihnen und den Veteranen Ländereien mit vielen Begünſtigungen.

Unter Marc Aurel's ſchlechtem Sohn Kommodus und deſſen ſieben Nachfolgern Pertinax, Didius Julianus, Septimius Severus, den Gebrüdern Caracalla und Gäta, dem Opilius Macrinus, Heliogabalus und Kommodus, welche von 180 bis 223, folglich nur 43 Jahre regierten J. 180—223. und durch die Kriegsheere zum Throne erhoben und wieder heruntergeſtürzt wurden, zum Theil Scheuſale der Menſchheit, verlor zwar das Reich an Stärke und Kraft, allein unſer Kaſtrum Maguntiacum war zu weit von Rom entfernt, als daß deſſen ſittenloſer Zuſtand und die Gräulthaten ſeiner ruchloſen Beherrſcher auf es ſehr nachtheilig hätten wirken können. Alexander Severus, der von 223 bis 236 über das römiſche Kaiſerreich herrſchte, J. 223—236. ein trefflicher Fürſt, ging im Jahr 236 unterhalb Mainz über den Rhein, um die Allemannen anzugreifen; allein eine unter ſeinem Heere ausgebrochene Meuterei zwang ihn zum Rückzug und zu einem ſchimpflichen Vergleich mit dem Feind. Sein Feldherr Maximinus nährte bei dem Kriegsheere den Geiſt des Aufruhrs und dem guten Fürſten und ſeiner tugendhaften, einſichtsvollen Mutter Mammea wur-

1) Annal. d. Vereins für naſſauiſche Alterthumsk. und Geſchichtsforſchung. Heft I. S. 48.

den in ihrem Zelt, ohnweit dem Kaſtrum Maguntiacum, bei dem heutigen Bretzenheim — sicila — vicus brittanorum, — die Köpfe abgeſchlagen.

J. 270. Nach der im Jahre 270 erfolgten Erhebung Aure-
J. 271. lians zur Kaiſerwürde durchbrach im folgenden Jahre der Allemannenbund die große römiſche Befeſtigungslinie, ging über den Rhein und bemächtigte ſich mit Hülfe der, im römiſchen Solde geſtandenen, germaniſchen Hülfsvölker des größten Theils von Ober- und Nieder-Germanien. Der
J. 277. tapfere Kaiſer Probus jagte im Jahr 277 die verbundenen deutſchen Völker über den Rhein zurück und ſicherte die alte Befeſtigungslinie durch verſtärkte Mauern[1]), wovon noch an der Donau die ſogenannte Teufelsmauer Reſte darbietet. Wo die Allemannen die Linie durchbrochen und wo ſie Probus wieder durch Mauern verſtärken ließ,
J. 306—327. läßt ſich nicht mit Zuverläſſigkeit beſtimmen.

Während der langen Regierung des Kaiſers Konſtantins wurden die Kaſtelle am Rhein ausgebeſſert und eine Flotte auf dieſem Strom unterhalten, um jeden Uebergang der Franken zu verhindern. Erſt unter Konſtantins Söhnen drangen dieſelben über den Rhein und beſetzten beide Ufer von Helvetien bis zum Meer und
J. 337—356. damit auch das römiſche Kaſtrum Maguntiacum.

Noch unter Kaiſer Konſtantius gelang es ſeinem Feld-
J. 356. herrn Julian, nachherigem Kaiſer, ſich bis Kölln durchzuſchlagen. Auf ſeinem Zug bis Coblenz fand er nichts als zerſtörte, im Schutt liegende, Städte. Der Winter zwang ihn zum Rückzug; während deſſelben ergänzte er ſeine Legionen und hielt ſie in beſtändiger Uebung. Mit dem Früh-

---

1) Vobiscus in Probo. Lib. 17, cap. 1.

jahr 357 ging er wieder voran. Die Allemannen ſammel- J. 357.
ten ihre ganze Macht, gingen bei Strasburg über den Rhein und es erfolgte hier das bekannte Treffen, worin Julian Sieger blieb. Nach dieſem Sieg ging er bei Mainz über den Rhein, um die Allemannen in ihrem eigenen Lande zu verfolgen. Er drang den Main hinauf, ließ in Eile die zerſtörte trajaniſche Feſte — munimentum Trajani — wiederherſtellen [1]), kehrte aber, nachdem die Gedemüthigten um Frieden baten, und er ihnen einen zehnmonatlichen Waffenſtillſtand bewilligt, über den Rhein zurück.

Seitdem wurden die Allemannen die gefährlichſten Feinde der Römer am Rhein und bei jedem Anlaß wiederholten ſie ihre Ueberfälle. Von dieſer Epoche an muß man das Ende der Römerherrſchaft jenſeits des Rheins annehmen.

Im Winter 366 gingen die Allemannen unter ihrem J. 366.
Heerführer Rando über das Eis des Rheins, überſtiegen die Mauern des Kaſtrums Maguntiacum, das Valentinian von Truppen entblößt gehabt, und kehrten mit reicher Beute über den Rhein zurück [2]). Kaiſer Valentinian war damals in Trier und eilte an den Rhein, ſetzte bei Worms hinüber und jagte die Deutſchen bis an den Bodenſee, worauf er nach Trier zurückkehrte. Im fol-
genden Jahre 369 ließ er die Mauern von Mainz wieder J. 369.
ausbeſſern. Im Jahre 370 war das Kaſtrum von Mainz J. 370.
wieder in Gefahr, von einem andern Allemannenſtamme, der zwiſchen dem Main, der Rednitz und der Tauber

---

1) Amianus Marcellinus. Lib. XVII, cap. I.

2) Amianus Marcellinus. Lib. XXVII, cap. X.

wohnte, unter ſeinem wilden Fürſten Makrian erſtiegen und zerſtört zu werden. Schon waren ſie über den Main gedrungen, hatten die Mattiaken aus Wiesbaden und der ganzen tauniſchen Provinz vertrieben und ſich dieſſeits des Pfahlgrabens feſtgeſetzt, als Valentinian und ſein Sohn Gratian 371 mit einem Heer unterhalb Mainz, am Heidenfahrt bei Budenheim zur Nachtzeit über den Rhein gingen und beinahe den Makrian in ſeinem Lager aufgehoben hätten.

Jetzt begannen die Völkerwanderungen, ein großes hiſtoriſches Ereigniß, in ſeiner erſten Veranlaſſung noch unenthüllt. Rohe, wilde Völkerſtämme, die von der Jagd und der Beute ihrer Feinde lebten, ohne einen Ackerbau zu treiben, verließen aus Mangel an Lebensmitteln ihre Wohnungen und ſtrömten aus Oſten und Norden nach dem Süden hin. Ein Volk wälzte ſich auf das andere und ſo Volk auf Volk. Das abendländiſche Kaiſerthum, unter deſſen Joch, während ſeiner Größe, ſich die mächtigſten Reiche der Welt gebeugt, wurde zertrümmert und ſeiner Weltherrſchaft ein Ende gemacht. Sein Untergang zog den ſeiner Provinzialſtädte nach ſich, die das Schickſal der Hauptſtadt theilten. Während der langen Dauer dieſer Wanderungen verwilderter Völker liegt die Geſchichte der Feſtung und der bürgerlichen Stadt Mainz, ſowie die des ihr gegenüberliegenden Druſuskaſtells und ſeiner Mattiakenſtadt, in der allgemeinen Finſterniß jener barbariſchen Zeiten. Gleichzeitige Geſchichtſchreiber mangeln und ſpätere ſchrieben im Geiſt ihres Zeitalters ohne hiſtoriſche Kritik.

Nur ſo viel wiſſen wir, daß die Hunnen, oder Völker am ſchwarzen Meer bei der Mündung des Don-

fluſſes, die Völkerwanderungen ſollen veranlaßt haben, daß dieſe rohen Menſchen, mit thierartigen Geſichtszügen[1]), im Jahr 376 auf ihre Nachbarn im Weſten zudrängten und J. 376. daß die Allemannen vom rechten Ufer des Dons ſich auf die Gothen in der heutigen Moldau und Wallachei warfen, und dieſe aus ihren Wohnungen trieben. Bei ihrem weiteren Vordringen durch das heutige Oeſtreich, Baiern und Schwaben, wo die Vandalen und Sueven wohnten, vergrößerten ſich die Schaaren, weil alles nach dem ſchönen Italien und Gallien lüſtern wurde. An den Alanen und ihrem Heerführer Respendial fanden ſie tapfere Genoſſen ihres Bundes und vereint drangen ſie ungehindert in Gallien ein. Die römiſchen Feſtungen am Rhein waren von Kriegsvölkern entblößt, ſohin außer Stand, den wilden Horden den Uebergang über den Fluß zu wehren. Ein Schwarm ſolcher Menſchen hatte auf einmal das ſchöne Land überſchwemmt. Der heilige Hieronimus[2]) als Augenzeuge beſchreibt das durch dieſe Völker über Gallien gebrachte Unglück mit den Worten: „Gallien „wurde von unzähligen rohen Völkern überſchwemmt. „Alle Länder zwiſchen den Pyrenäen und Alpen, zwiſchen „dem Weltmeere und dem Rhein haben Quaden, Van„dalen, Sarmaten, Alanen, Gepyden, Heruler, Sachſen, „Burgunder, Allemannen und Panonier verwüſtet. Die „ſonſt edle Stadt Mainz wurde eingenommen, verwü„ſtet und viele Tauſende von Menſchen in der Kirche gemor„det. Eine langwierige Belagerung richtete Worms zu „Grunde.“

1) Ammian Marcellinus. Lib. XXXI, cap. VII.

2) In ſeinem 91. Brief an Ageruchiam. Tom. I, Epist. XI. 60. „Maguntiacum, nobilis quondam civitas capta atque

Auch die Kroniſten erzählen, daß unter der Regie-
rung des Kaiſers Honorius der König der Vandalen Cro-
chus vereint mit Sueven und Alanen, die ihre Wohnun-
gen verlaſſen, in Gallien eingefallen, zu Mainz auf einer
Brücke über den Rhein geſetzt, und am 31. December,
J. 406. dem letzten Tage des Jahres 406 in dieſe römiſche Haupt-
feſtung eingerückt ſeye, wo er mehrere tauſend Menſchen,
die ſich in eine Kirche geflüchtet hätten, habe umbringen laſſen
und Stadt und Feſtung, nebſt mehreren anderen Städten
bis auf den Grund zerſtört hätte [1]. Dieſe Zerſtörung hat
ſicher auch das Druſuskaſtell und ſeine Mattiakenſtadt be-
troffen.

J. 441. Im Jahre 441 lag Mainz noch in ſeinem Schutt.
Dieſes bezeugt uns Salvian [2]. In dieſem Zuſtand der
Verwüſtung und gänzlichen Entvölkerung konnte es nicht
J. 451. zehn Jahre darauf durch Attila, im Jahr 451, nochmals
verheert worden ſeyn, als dieſer bei Altbreiſach über den
Rhein ſoll gegangen ſeyn. Man findet auch nirgends,
daß er gegen Mainz oder Worms gezogen ſey.

J. 460. Im Jahre 460 ließ Egidius, der römiſche Feldherr
in Obergermanien, den die Franken auch zum ihrigen
wählten, den Rheinſtrom aufs neue befeſtigen und in das
ausgebeſſerte Kaſtrum Maguntiacum Beſatzung legen.

Die Allemannen hatten ſich in den zerſtörten und
verlaſſenen römiſchen Provinzialſtädten am Mittelrhein

---

subversa est, et in ecclesia multa hominum millia trucitata."

1) Albertus Stadensis. Aimonus princ. Lib. III. Trithemius in Annal. Comp. 33.

2) De Gouvernatione Dei. Lib. VI, cap. 113.

feſtgeſetzt und darin durch das ganze fünfte Jahrhundert behauptet. Erſt durch Clodowigs Sieg bei Zülpig, im Jahre 496 wurden ſie daraus nach Schwaben und in die oberen Rheingegenden verdrängt. Auch dieſe Verdrängung verlängerte das allgemeine Elend und die daraus hervorgegangene Barbarei, die nur wenige lichte Blicke in die damalige Geſchichte unſerer Vaterſtadt geſtattet. J. 496.

Von Clodowigs vier Söhnen wurde der älteſte Theoderich Herr von Auſtraſien, folglich vom ganzen rheiniſchen Franzien. Unter ihm und ſeinen ſchwachen Nachfolgern erhob ſich Mainz nach und nach wieder aus ſeinen Trümmern. Der auſtraſiſche König Theodebert I., der mainzer Biſchof Sidonius und des Königs Tochter Berthora hatten ſich vorzüglich um dieſe Erhebung bemüht [1]).

Im Jahre 612 ließ ſich der fränkiſche König Dago- J. 612. bert I. die Wiederherſtellung der Stadt Mainz beſonders angelegen ſeyn und rückte mit neuen Anbauungen bis an das Ufer des Rheines vor. Beinahe hundert Jahre ſpäter, im Jahr 712, ließ der mainzer Biſchof Riechbert oder Siegbert die neue Stadt mit Mauern umgeben und darin drei Kirchen einſchließen [2]). J. 712.

---

1) Der gleichzeitige Fortunatus Venantius. lib. IX. Carmen IX. ſagt davon:

Reddita ne doleas felix Maguntia casus
Antistes rediit, qui tibi ferret opem
Porrigit ecce manum genitor Sidonius urbi
Quo renovante loca prisca, ruina perit.

2) Ich würde hier eine Karte der römiſchen Befeſtigung von Mainz beigefügt haben, wenn ich der von unſerm Prof. Lehne darüber gelieferten etwas zuſetzen könnte.

Zweite Periode.

Mittelalterliche Befeſtigung.

Karl der Große liebte die ſchönen Umgebungen von Mainz, hielt ſich gern in ſeiner Nähe, und beförderte dadurch ſein Wiederaufleben. Innerhalb der Jahre 793
J. 793—803. bis 803 ließ er die Pfeiler von Trajans ſteinerner Rheinbrücke ausbeſſern und erbaute darüber eine hölzerne Brücke. Kaum war ſie im Jahr 803 fertig geworden, als ſie wenige Tage darauf ganz abbrannte.

J. 858, 872 u. 881. In den Jahren 858, 872 und 881 ſoll die Stadt Mainz durch Erdbeben ſehr gelitten haben [1]).

J. 893. Im Jahr 893 wurde Mainz von Kaiſer Arnulf belagert und erobert [2]). Sechszig Jahre ſpäter hatte die Stadt unter ihrem Erzbiſchof Friedrich eine harte Belagerung von Kaiſer Otto ausgehalten. Die Veranlaſſung gab die Uneinigkeit zwiſchen dem Kaiſer, ſeinem Sohne Ludolf, Herzog in Schwaben und ſeinem Tochtermann Conrad, Herzog von Lothringen, genannt der Weiſe. Beide hatten den mainzer Erzbiſchof Friedrich, der mit dem Hauſe Lothringen verwandt, bei vielen guten Eigenſchaften aber ein unruhiger Mann war, auf ihre Seite gebracht, und er hatte ſich öffentlich als Gegner ſeines Kaiſers gezeigt. Otto wollte im Jahre 953 das Oſterfeſt in Ingelheim feiern, weil er aber den Ort nicht für hinlänglich befeſtigt gegen einen feindlichen Ueberfall hielt,

---

1) Joannis Rer. Mog. I. 77.

2) Joannis a. a. O.

nach Mainz begeben. Dort angekommen, wurde er vor den Thoren länger aufgehalten, als er es mit ſeinem kaiſerlichen Anſehen verträglich hielt. [1] Durch dieſe Kränkung hatte der Kaiſer die volle Ueberzeugung von der feindlichen Verbindung des Erzbiſchofs mit den Gliedern ſeiner Familie und befahl daher ſeinem Sohn und Schwiegerſohn, die Urheber der Verſchwörung anzugeben, widrigenfalls er beide für Feinde des Vaterlandes erklären würde [2].

Allerdings war Erzbiſchof Friedrich durch den geheimen Bund mit den Söhnen des Kaiſers ſeinen Pflichten gegen das Reichsoberhaupt zu nahe getreten, wenn er auch dabei den Zweck hatte, zur Erhaltung der deutſchen Reichsverfaſſung dem kaiſerlichen Sohne Deutſchlands Krone gegen italieniſche Politik zu ſichern.

In der Abſicht, den Erzbiſchof wegen ſeines Betragens zu züchtigen, ging Otto nach Sachſen, rüſtete ſich dort zu einer förmlichen Belagerung der, indeſſen durch die Verſchwornen beſetzten, Stadt Mainz. Im Frühjahr 953 J. 953.
erſchien er mit einer aus Sachſen, Franken und Lothringer zuſammengezogenen ſtarken Heeresmacht vor derſelben [3]. Der Erzbiſchof Friedrich hatte ſich bei der er-

1) Continuator Reginonis ad a. 953. „ubi aliter, quam Regem decebat, diutius ante portam exspectans, Friderico Archiepiscopo, jam cum filiis conspirante, vix urbis ingressum obtinuit.“

2) Witichind Corb. Lib. III. 652.

3) Continuator Reginonis ad a. 953. „Rex audiens, moguntiam, metropolim Franciae, regiamque civitatem inimicis suis deditam, qua potuit felocitate eam adiit.

ſten Nachricht von dem Anzug des Kaiſers in die Feſte Breiſach geflüchtet, ein Zufluchtsort, wie der ſächſiſche Chroniſt ſich ausdrückt, für alle jene, welche ſich gegen Gott und den König empört hatten. Dort blieb er den ganzen Sommer und erwartete den Ausgang der Belagerung [1]). Mit Heftigkeit angefangen, wurde ſie mit ebenſo großer Erbitterung fortgeſetzt; die an die Mauern gebrachten Sturmleitern wurden von den belagerten Bürgern niedergeworfen und verbrannt. Selbſt vor den Thoren der Stadt ſchlug man ſich bei jeder Annäherung der Belagerer.

So zog ſich unter täglichen Gefechten die Belagerung in die Länge und hatte bereis 60 Tage gedauert, als beide Theile den Frieden ſehnlichſt wünſchten. Die Söhne baten um Gnade und ſchützten zur Entſchuldigung vor, ſie hätten nie eine feindſelige Abſicht gegen den Vater gehabt; was ſie gethan, wäre nur gegen ihren Oheim Heinrich, Herzog in Baiern, als den Urheber des Familienzwiſtes gerichtet geweſen [2]). Kaiſer Otto verlangte

---

Collectaque suorum fidelium multitudine tam Francorum, quam Saxonum et Lotharingensium firma eam obsidione circumdedit.“

1) Chronographus Saxo ad a. 953. „Quo audito Fridericus Archiepiscopus moguntia cessit et civitatem inimicis Regis tuendam commisset, ipseque Brisacum castellum, latibulum Deo Regique semper rebelantium intravit, totam fere aestatem rei eventum ibi praestolando.“

2) Witichind Corbeiens. Lib. III. cap. XVIII. 653. „plusquam civile, et omni calamitate acerbius bellum coeptum; multae machinae muris admotae, sed ab urbanis destructae et incensae; crebrae ante portas pugnae, raro forinsecus stationes fusa; cunctando enim res

aber vor aller Ausſöhnung und als Bedingniß ſeiner Gnade die Auslieferung der Rathgeber ſeiner Söhne und ihrer vornehmſten Anhänger. Dadurch zerſchlug ſich alle Ausſicht einer Vereinigung. Unterdeſſen führte Herzog Ludolf für die belagerte Stadt Mainz einen glücklichen Streich aus. Er wußte, daß ſein Onkel Heinrich ſeine Reſidenzſtadt Regensburg verlaſſen und ſeine Völker ſeinem kaiſerlichen Bruder zur Belagerung von Mainz zugeführt hatte. Unverſehens zog er mit ſeinen Leuten dahin und wirklich wurde ſie ihm von ſeinem Freunde Arnulf, Pfalzgrafen von Baiern, einem Sohn Arnulfs des Böſen, Herzogs in Baiern, übergeben. Arnulf haßte den Kaiſer Otto und noch mehr ſeinen Bruder Heinrich, weil er nicht vergeſſen konnte, daß Otto ſein väterliches Erbtheil, das Herzogthum Baiern, nach dem Tode des letzten Herzogs Berthold ſeinem Bruder Heinrich mit Uebergehung ſeines Vaters übertragen hatte. Als man den Kaiſer Otto von der Uebergabe der Stadt Regensburg unterrichtete, hob er erboßt die Belagerung von Mainz auf und marſchirte eiligſt mit allen ſeinen Völkern nach Baiern, um die Belagerung von Regensburg zu beginnen. Bis Weihnachten war er davor gelagert; er mußte aber wegen des Winters und weil die Dienſtzeit der meiſten ſeiner Leute geendigt geweſen, auch dieſe Belagerung aufheben und ſich nach Sachſen zurückziehen.

Ottos Belagerung von Mainz war eine harte Probe der mittelalterlichen Befeſtigung der Stadt, welche ſie ge-

---

universae variavere dum dominatorem regni foris intus successorem metuebant. Obsidio itaque dum sexaginta dies fermo excederet, sermo fit de pace."

gen das Reichsoberhaupt ſelbſt zu beſtehen hatte und die, ohne großen Nachtheil für die Bürger, dieſelbe in der Achtung des Erzbiſchofs und an Anſehen im deutſchen Reiche ſehr erhob.

J. 1021 – 1031. In den Jahren von 1021 bis 1031, während Aribo auf dem erzbiſchöflichen Stuhle von Mainz geſeſſen, wurde die Stadt erweitert und ganz mit Mauern umſchloſſen. J. 1031 – 1051. Sein Nachfolger Bardo ſetzte von 1031 bis 1051 den Bau fort. In dieſem Zuſtand der Befeſtigung blieb Mainz über ein volles Jahrhundert bis zu dem ſchrecklichen Mord, den die mainzer Bürger an ihrem Erzbiſchof Arnold von Seelenhofen, am Tage Johannes des Täufers, den 24ten Juni 1160, verübten. J. 1160.

Kaiſer Friedrich, bei dem dieſer Erzbiſchof in großem Anſehen ſtand, kam drei Jahre darauf, im Jahr 1163, J. 1163. nach Mainz und hielt wegen dieſes Mordes, der bis dahin unbeſtraft geblieben war, ein ſtrenges Gericht. Die Urheber wurden theils hingerichtet, theils aus der Stadt verbannt, der letztern hingegen ihre Freiheit entzogen und alle ihre Befeſtigungswerke an Mauern und Thürmen im Monat Mai geſchleift. In dieſem Zuſtande der Zerſtörung blieben ſie bis zum letzten Lebensjahre des Erzbiſchofs Conrad I., eines J. 1200. Pfalzgrafen von Wittelsbach oder dem Jahre 1200, wo ſie mit Genehmigung oder vielmehr auf Befehl des Kaiſers Philipp von Schwaben wieder aufgebauet und die Stadt dabei vergrößert wurde. Man ſchloß nämlich den öſtlichen oder obern Theil der Stadt, zeither Seelhofen genannt, von der jetzigen Holzgaſſe an, wo ein Stadtgraben war und der noch auf dem Graben heißt, bis an die Bilzbach, damals eine Vorſtadt, oder dem heu-

tigen Bocksthor, in die neuen Stadtmauern ein und führte dieſe bis an den Rhein fort.

Daß dieſe Wiedererbauung der mainzer Stadtmauern im Jahr 1200, alſo im erſten Jahre des dreizehnten Jahrhunderts, geſchehen, beweißt eine koſtbare ſtädtiſche Urkunde vom vierten Juli oder St. Udalricustag dieſes Jahres, worin die Stadt anerkennt, von dem St. Peterſtift fünf Mark zur Wiederbauung der Stadtmauern, welche man dermalen vornahm, als eine Entſchädigung für die Steine erhalten zu haben, welche einige Kanonici des Stifts von jenen der alten Stadtmauer eigenmächtig zur Erbauung ihrer Häuſer genommen hätten [1]).

Dieſe Mauern ſind nun diejenigen, welche jetzt noch zum Theil unſere Stadt umgeben und die mit ihren Gräben und Thürmen über drei volle Jahrhunderte bis zur Anlegung unſerer heutigen Feſtungswerke, die Befeſtigung der Stadt Mainz ausmachten. Der obere Theil dieſer Mauern zu beiden Seiten des Gauthors, beſonders die hinter der ehemaligen gelben Kaſerne, bis zum Pulverthurm, ſtehen größtentheils auf römiſchen Fundamenten und in ihrem unterm Theil ſind Grab- und Legionſteine, Stücke von Särgen, Säulen und, auf römiſche Art gehauene, Quaderſteine eingemauert.

In ihrer Ausdehnung, ihren Thoren und Thürmen erhielt die Stadt von Zeit zu Zeit beträchtliche Vergrößerungen und Vervollkommnungen.

Mit der Erbauung, Unterhaltung und Vertheidigung der Stadtmauern und überhaupt des ganzen ſtädtiſchen Befeſtigungs- und Vertheidigungsweſens, hatte es in den

1) In Joannis rer. mog. II. 471.

rheiniſchen Städten Mainz, Oppenheim, Worms, Speier und ſelbſt in einigen des nördlichen Deutſchlands ein eignes mittelalterliches Verhältniß, welches in dem erſten Entſtehen der Städte Deutſchlands und ſeiner damaligen politiſchen Verfaſſung ſeinen Grund hatte. Es war Grundprinzip aller freien Städte Deutſchlands, daß ihre Bewohner ſich durchaus zu keinen wehrloſen Dienſten gebrauchen ließen und dieſe nur von den Bauern und dem hörigen Mann verrichtet wurden. Dieſe allein mußten alle Burgwehren, Burgfeſten, Schanzen und Gräben machen, Pfähle eingraben, Wartthürme und Gebücke errichten. Solche Arbeiten wurden jederzeit den zunächſt um die Stadt wohnenden Landleuten übertragen und ſie erhielten dafür entweder baare Bezahlung, oder es wurden ihnen gewiſſe Rechte und Vortheile in der Stadt eingeräumt, woraus oft Pfahlbürgerſchaft und Vorſtädte entſtunden [1]). Aus dieſem politiſchen Grund und allgemein bei den rheiniſchen Städten hergebrachten Verhältniß, hat die Stadt Mainz jederzeit und noch am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, als die Burg zu Niederulm wiederhergeſtellt und die Wartthürme um Mainz von dem Kurfürſten Berthold von Henneberg erbaut wurden, nur auf eingelegte Proteſtation und gegen Revers zu dieſer Herſtellung und Erbauung eingewilligt und ſich zu einem Beitrag verſtanden, dabei aber ausdrücklich ihre uralte Freiheit ausbedungen. Eben ſo hat ſie im Jahr 1434 die zur Zeit des Huſſiten Krieges, gegen die ſogenannten böhmiſchen Brüder, bei St. Jakob und bei St.

1) Deyer Einleit. in d. Lübecker Verord. 80.

Alban errichteten Schanzen und Befeſtigungen zwar auf ihre Koſten, aber durch gedungene Landleute aus ihrer ſtädtiſchen Mark beſtellen laſſen und dieſen verſprochen, ihnen die Freiheit, ſich in der Vorſtadt Vilzbach anzuſiedlen, nicht erſchweren zu wollen; dadurch es dann auch geſchehen, daß damals, dieſe zuvor wenig bevölkerte Stadtgegend, mit vielen, zumal leibeigenem Landvolk beſetzt wurde, ſo daß deßfalls von Kurpfalz Reclamationen erfolgt ſind, aber eben daher ſich auch die Geringſchätzung dieſer Gegendbewohner unſerer Stadt bis auf den heutigen Tag im Andenken und den Spitznamen Vilzbächer erhalten hat.

Die Erbauung der Hauptmauern von Mainz wurde hauptſächlich von ſolchen Gemeinden und Dörfern ausgeführt, welche die eigentliche mainzer Mark, Megunzermark — marca moguntina, marca moguntinensis — wie ſie in den Urkunden heißt, bildeten. Ihnen lag die Pflicht auf, zur Erbauung der Stadtmauer und ihrer Vertheidigung mitzuwirken, dagegen hatten ſie aber auch das Recht in Friedenszeiten bei dem Oberhof in Mainz Recht und in Fehdezeiten Schutz und Wehr zu ſuchen und freies Markrecht nebſt freiem Kauf und Verkauf darin auszuüben. Die Mauern waren daher gezackt oder getheilt, und die Abtheilungen hießen Zinnen, als Nachahmung der römiſchen Veſten in Spanien. Jedem Ort war eine Anzahl Zinnen zugetheilt, was manche durch einen eingemauerten Stein bezeichneten. Eltvill hatte deren vier, wie ein eingemauerter Stein bewieß, welchen Fuchs aus der alten Stadtmauer vor dem Petersthor hatte ausbrechen laſſen. Er hat davon eine Abbildung geliefert, wußte aber nicht, was er aus den Worten:

„cives Eltville' habent IIII cinnas“ machen ſollte [1]). Bodmann hat ein Fragment einer in den Anfang des 13. Jahrhunderts gehörenden Urkunde aufgefunden und in ſeinen rheingauiſchen Alterthümern [2]) abdrucken laſſen, welches die Zahl der Zinnen beſtimmt, die einzelne rings um Mainz gelegenen Landgemeinden bei der Erneuerung oder Ausbeſſerung der Stadtmauer zu übernehmen hatten, nämlich der Königshof Tribur und die dazu gehörigen Orte XXX. Zinnen — pinnas, — Biſchheim am Rhein VI, Scylfurt und Rüſſelsheim VIII, Oppenheim und Dienheim XVIII, Nierſtein und die dazu gehörenden Orte XX, Nackenheim X, Lörzweil VIII, Bodenheim, das größere XI, das kleinere VI, Biſchheim am Main VII, Zornheim VIII, Nordheim VI, Mommenheim X, Selz X, Walheim IIII, Sorgenloch III, Ulm und die dazu gehörenden Orte XXIV, Udenheim XIII, Saulheim das größere XIV, das kleinere III, Igelesheim V, Schwabenheim X, Bockelnheim XII, Algesheim XVI, Jngelheim und was dazu gehört XXV, Heidesheim V, Wackernheim IIII, Budenheim IIII, Drais II, Finthen III, Gonſenheim III, Brezenheim und was dazu gehört XII. Das übrige fehlt an der Urkunde.

Daß mit dem benachbarten Rheingau eine ähnliche vertragsmäßige Verbindlichkeit zur Unterhaltung und Vertheidigung einer beſtimmten Anzahl von Zinnen der mainzer Stadtmauer beſtanden habe, beweißt das bekannte Weisthum und Recht des Rhein-

---

1) Alte Geſch. v. Mainz I. 336. 344.
2) I. 21.

gaus [1]), worin es heißt: „Auch hant unſers Herrn Mann, „Burgmann, Dinſtmann und Houemann zu Mentz die „Fryheit daß ſie keufen und virkeuffen ſollent ynwendig „der Stait, und ſollent die von Mentz keyn Geſetze oder „Gepott über ſie machen, Ungelt oder Zolle von yne „zu nemen und iſt Ine das Ryngauw darumb wieder „ſchuldig, obe ſie Noit anginge, Ire Stait zu beſtellen, „daß ſie yemand beſezen wolde, ſo ſal das Ryngauwe „zwo Zynnen beſtellen mit zweyn gewapueten „Mannen ꝛc."

Dieſe politiſche Anſtalt der Stadt Mainz, die benachbarten Orte durch Ertheilung verſchiedener Freiheiten zur Erbauung ihrer Stadtmauer und theilweiſen Vertheidigung derſelben nach beſtimmten Zinnen verbindlich zu machen, wär Mainz nicht allein eigen, ſondern ſie beſtand auch in den Städten Oppenheim, Worms, Speier und mehreren andern. Von Oppenheim beſitze ich die Urkunde, wodurch im Jahr 1200 die Stadt dem Abt und Convent des Kloſters Eberbach für ſeinen Hof und Güter, Freiheit von allen Abgaben ertheilt, weil ſie auf ihre Koſten, bis zur Summe von XXVIII Mark die Stadtgräben und Mauern verbeſſert hätten. Hinſichtlich der Stadt Worms, deren Verfaſſung mit der von Mainz ſo viele Aehnlichkeit hatte, bezeichnet eine Urkunde des Biſchofs Burkard V. [2]), und die zorniſche Chronik [3]), die Orte, welche die Stadtmauern von Diſtanz zu Diſtanz zu unterhalten hatten. Eine gleiche Bewandt-

1) Bodmann Rhein. Alterth. II. 805.
2) Schanat. Histor. Worm. II. 211. 212.
3) Seite 32.

niß hatte es mit den Stadtmauern zu Speier [1]. Daß dieſe Maxime auch im nördlichen Deutſchland üblich geweſen, beweiſen die Stadtmauern der Stadt Eiſenach, deren Erbauung Graf Ludwig IV. von Thüringen begonnen und woran alle zu Ludwigs Herrſchaft gehörige Dorfſchaften Theil nehmen mußten, ſo daß den einzelnen ein beſtimmtes Stück zu bauen und zu unterhalten zugewieſen wurde [2].

Während der Kreuzzügen kam die Sitte, die Stadtmauern durch die Theilnahme der Landnachbarſchaft zu erbauen und nach beſtimmter Anzahl von Zinnen vertheidigen zu laſſen, noch mehr in Gang. Damals geſchah auch der Angriff oft in geſchloßnen Landsmannſchaften. Man denke an die Belagerung von Nice. Dieſe Sitte wurde in der Folge auch bei andern Gegenſtänden angewendet. So war es im Mittelalter und noch am Schluß des 15. Jahrhunders zu Mainz üblich, daß in den Stiftskirchen die Kapitularen die Fenſter mußten machen und unterhalten laſſen. Ihre Wappen wurden daran aufgehängt. In einem Stiftsprotokoll des hieſigen Victorſtifts vom Jahr 1496 heißt es: „Es wurde dem „Adolf Rauw auferlegt, daß er ſein Fenſter, welches er „zu machen hat, das dritte in der Reihe habe ꝛc.“

Die Stadtmauern von Mainz ſind aus weißen

---

1) Lehmann Speier. Chron. 18.

2) Chron. thur. seu Isenac. bei Schöttgen Scr. R. J. I. 87. Johan. Rothe Chron. thur. in Menken Scr. R. Ger. II. 1676. Aus dieſen Schumacher vermiſchte Nachrichten und Anmerk. zur Erläut. der ſächſiſchen, beſonders der eiſenach. Geſch. III. 34.

Mauerſteinen, in einem ſoliden Mauerwerk aufgeführt, und hatten innerhalb und von außen einen glatten Speisbewurf. Ihre Höhe war ungleich und an der Rheinſeite höher, als an der Landſeite und betrug an jener 36 bis 40, an dieſer 28 bis 35 Schuh, ſammt der Bruſtwehre. Jetzt ſtecken die der Rheinſeite durch die Erhöhung des Erdreichs 6 bis 8 Schuh in der Erde, wie eine neulich geſchehene Ausgrabung einen alten Speißbewurf von 8 Schuh aufdeckte. Die Dicke der ganzen Mauer iſt 5½ Schuh, die der Bruſtwehr ein ſtarker Schuh und läuft oben in einen ſpitzen Kamm aus.

An der innern Seite der Mauer ſind in Entfernungen von 6 und 3 Schuh unter dem Schluſſe rothe Tragſteine eingemauert, über welche bis zu der Höhe von 3 Schuh kleine, oben zuſammenlaufende Bogen geſprengt ſind, wodurch die obere Fläche der Mauer um 1½ Schuh vergrößert wird, ſo daß dieſe hinter der Bruſtwehr 6 volle Schuh hatte, um gemächlich und ohne Gefahr auf der Mauer herumgehen zu können. Die Zinnen befinden ſich in der Bruſtwehr in der Form von oblongen Oeffnungen, in Diſtanzen von 11 bis 12 Schuh. In der Mitte von zwei Zinnen iſt immer eine ſchmale Schießſcharte. Unter der Bruſtwehr, in Entfernungen von hundert und mehreren Schritten, befinden ſich Vorſprünge nach Außen und Innen, welche meiſtens auf 6 bis 7 eingemauerten, überwölbten Tragſteinen ruhen, wodurch ein Vorbau in einer Länge von 30 und einer Breite von 12 Schuh entſteht, welche Vorbaue man Letzen, auch Ueberzimmer, oder wie die Urkunde in Gudenus [1]) ſagt: Vberzimber nannte.

---

1) Cod. Dipl. I. 580.

Einige davon ruhen nur auf vier, andere auf mehrern Tragſteinen und eben ſo vielen Wölbungen. Alle hatten zwei oder drei Fenſter und waren oben gedeckt.

Dieſe Mauer umſchloß ringsum die Stadt und bildete auf der langen Rheinſeite, an der Gaupforte rechts und links, und gegen das Gartenfeld eine gerade Linie, an den andern Orten richtete ſie ſich nach den Krümmungen der Anhöhen unſerer Stadt, an denen ſie unten herlief.

In der Stadtmauer befanden ſich vier Land- und zehn Waſſerthoren oder Pforten, nebſt mehreren kleinen Thürchen oder Pförtleins. Die vier Landthore waren:

1. Das Gauthor oder die Gaupforte, oben in der Höhe auf der Südſeite der Stadt, etwas mehr rechts, als das heutige. Es erhielt den Namen Gauthor von dem Gau, wohin es führte, indem das ganze Land von Oppenheim bis Bingen zum Nahgau gehörte. Gegen Weſten war

2. Das Münſterthor, etwas mehr rechts von dem heutigen, von dem in ſeiner Nähe gelegenen Altmünſternonnenkloſter genannt. Auf der nämlichen Weſtſeite, näher gegen den Rhein war

3. Das Petersthor neben dem neuen Haus, das jetzt das letzte der hintern Bleiche gegen den Rhein iſt. Dieſes Thor hatte ſeinen Namen von der St. Peterſtiftskirche, welche vor ihm auf der Stelle der heutigen Baſtion Damian lag. Es führte nach dem Gartenfeld und den unterhalb Mainz liegenden Ortſchaften. Auf der Südoſtſeite der Stadt lag noch

4. Die Diet oder Dietherporte — porta gentilis — die Thiet, Theut — porta plebeja — ſpäter nach dem vilzba-

cher Dialekt die Dietherpforte genannt. Jetzt ſteht dort das zweite Haus der königl. preuß. Kaſerne, dem Wirthshaus zum Goldſtein gegenüber. Sie wurde erſt vor 40 Jahren abgeriſſen, als dieſe neuen Häuſer erbaut wurden. Noch im Jahr 1790 war dort auf einem blechernen Straßenzettel die Aufſchrift: „An der Dieterspforte.“ Durch ſie ging man zur Wilhelmiterpforte.

Die 10 Waſſerthore lagen gegen den Rhein und waren nach der Reihe vom Anfange der Stadt, wo ſie ſich von ihrer Vorſtadt Vilzbach trennt,

1. Die obere oder große Bockspforte, auch Vilzbacherpforte genannt, da wo jetzt noch das Bocksthor iſt. Sie hatte von dem in ihrer Nähe gelegenen großen Wirthshaus zum Bock den Namen.

2. Die neue Thurmspforte, vorher die Holzpforte genannt, jetziges Holzthor. Der Thurm, unter dem ſie durchgeht, und der jetzt noch wegen ſeiner Feſtigkeit zum Hauptgefängniß der Stadt dient, war einer der letzten Thürme, die in die Stadtmauer gebaut wurden und hieß daher der Neuthurm.

3. Die Wingeltspforte — Weingartspforte — Wingertspforte, — hatte ihren Namen von dem Wein, der durch ſie in die Stadt geführt werden mußte. Sie iſt ſchon ſeit einigen Jahrhunderten zugemauert und befand ſich in der Nähe des jetzigen Kälberſchlachthauſes.

4. Die Schmiedpforte oder das Schmidpförtchen, Schmytdorlin [1]) — porta fabrum. — Sie iſt jetzt noch offen. In kurfürſtl. Zeiten war ſie durch eine eiſerne

1) Gudenus Cod. Dipl. V. 1094.

Kette geſperrt. Sie war, wie die Weingartsporte, kein eigentliches Stadtthor.

5. Die Fiſchpforte, jetziges Fiſchthor, von dem Fiſchmark, der in ihrer Nähe gehalten worden und noch gehalten wird, genannt.

6. Das Eiſenthürchen hatte von dem dort ſonſt gewöhnlich gehaltenen Eiſenmark den Namen. In den alten ſtädtiſchen Handſchriften heißt es auch das Izzelinsburgthor, vielleicht von einem gewiſſen Izelinus, der in der Nähe wohnte, wie man aus alten Grundzinsregiſtern beweiſen kann, oder auch von der über ihm erbauten Burg, da man das Wort Izilnes auch anderswo, wo eine Burg war, findet. So heißt es in einem kleinen Präſenzbuch des hieſigen Victorſtifts bei der Verzeichnung ſeiner Güter in Winternheim, im Burggrund, in dem Izilne, inwendig des yzilnes. Dieſes Eiſenthor lief unter dem großen feſten Thurm durch, wie man noch ſiehet, und wurde erſt im 16. Jahrhundert zugemauert, als man, zur Erleichterung des Transports der Waaren aus dem ſtädtiſchen Kaufhaus, das jetzige Eiſenthürchen erbaute.

7. Das rothe Thor. Es wurde im Jahre 1833 abgeriſſen.

8. Die Lohpforte, Loherpforte, auch Kämmerespforte genannt, am Ausgange der jetzigen Bauern-, ſonſt Kämmergaſſe. Sie hatte ihren Namen von den Lohgerbern, welche die jetzige Lehrgaſſe bewohnten. Dermalen ſteht auf der Stelle dieſer Pforte das neue Haus, welches der Brückenmeiſter Pähl erbaute.

9. Die Schlüſſelpforte. Ein kleines längſt zugemauertes Pförtchen.

10. Das Mühlenthor, Molenpforte. — porta mo-

laris. — Durch ſie ging der gewöhnliche Weg nach den Rheinmühlen. Sie hatte einen ſtumpfen, oben mit einer Bruſtwehr und mit Schießſcharten verſehenem Thurm, wovon jetzt der untere Theil noch ſteht. Als im Jahr 1738 das Zeughaus allda erbauet wurde, hat man den obern Theil des Thurms abgeriſſen [1]).

Kurfürſt Daniel ließ gleich, nach ſeinem im Jahr 1555 erfolgten Regierungsantritt, die neue Kanzlei erbauen, und unten durch ein Thor führen, welches den Namen Schloßthor erhielte. Es wurde erſt in den Jahren 1813 und 1814 mit dem Kanzleigebäude weggeriſſen.

In der Stadtmauer von der Rheinſeite befanden ſich unterhalb der Bockspforte das ſogenannte kleine Bockspförtlein, das man noch allda in der Mauer ſieht und längſt zugemauert iſt. In ſeiner Nähe war auch die Zollpforte mit ihrem Thurm, dann die Fercherpforte, dem Wirthshaus zum Bock gegenüber, hinunter das jetzt verbaute Metzlerpförtchen, endlich das ebenfalls zugemauerte kleine Heiliggeiſtpförtchen.

Außerhalb den Stadtmauern hatten die drei erſten Hauptlandthore noch äußere Thore oder Pforten, zu welchen Brücken über die Stadtgräben führten. So war vor der Dietherpforte das Wilhelmitter Thor oder Wilhelmitterpforte, von dem Wilhelmitter Kloſter, das in ſeiner Nähe gelegen, genannt. Vor den Gau- und Münſterthoren lagen noch zwei Pforten, die äußere und die mittlere.

Impoſant muß das Anſehen einer ſolchen Stadtmauer, durch die vielen aus ihr hervorſpringenden, größern und kleinern, in mancherlei Geſtalten und Formen erbau-

---

1) Gudenus. Cod. Dipl. II. 457.

ten Thürme geweſen ſeyn. Die größten befanden ſich über den Stadtthoren. Die meiſten waren viereckig, von der Höhe des Holzthurms und hatten oben an den vier Ecken kleine hervorſpringende, mit Schießlöchern verſehene, Thürmchen.

Bei der Verzeichnung dieſer Stadtmauerthürme fange ich wieder bei dem Gauthor an.

1) Die drei Gaupforten-Thürme. Die Gaupforte hatte einen innern, einen mittlern und einen äußern Thurm. Unter jedem ging man unten durch, jeder war alſo ein Stadtthor. Von einem zum andern gingen Brücken über die tiefen Stadtgräben. Der mittlere hieß der Brückenthurm, und das unter ihm durchgehende Stadtthor, das Stockburgerthor; er iſt der, welcher noch ſteht, und nach der Anlegung der Feſtung der Stockhausthurm genannt wurde. 2. Der Thurm in der Stadtmauer weſtlich vom Gauthor, hieß die weiße Windmühle. Er iſt viereckig, ſpringt auf drei Seiten aus der Stadtmauer und ſteht noch. Der 3te hieß die runde Windmühle. Er iſt der ſchöne noch ſtehende runde Thurm, unter dem Namen der Pulverthurm bekannt. Der 4te, war der Spitzthurm. Der 5te, der Bachthurm, beide etwas rückwärts von dem heutigen Altmünſterthor. Der 6te, die Neurunkel, in dem Winkel, der von da aus nach dem Rhein hinlaufenden Stadtmauer. Der 7te, der Paulusthurm, in der Nähe der St. Paulus-Pfarrkirche. Der 8te, der Altmünſterthurm, ober der Altmünſterpforte. Der 9te, der noch ſtehende Brandthurm. Der 10te, der Taubenthurm. Der 11te, der Judenthurm. Der 12te, der Petersthurm. Der 13te, endlich der Grinsthurm; dieſer war der letzte und ſtund in der Nähe der Martinsburg. Er hatte ſeinen Namen

von einem ihm gegenüber im Rhein im Mittelalter gelegenen Sand, welches Wort mit dem celtiſchen Gryn gleich bedeutend iſt. Der 14te öſtlich vom Gauthor gelegene Thurm, war der lange Thurm. Der 15te der Franken- oder Kattenthurm. Der 16te der Königs- oder Zuckerthurm. Von ihm wurde der Berg, auf dem noch die Windmühle ſteht, der Zuckerberg genannt. Er ſtund am Ende der heutigen Blikhehle. Bei dieſem Thurm machte die Stadtmauer einen ausſpringenden Winkel nach dem, auf hundert und mehrere, Schritte außerhalb der Stadtmauer in der Richtung nach dem Jacobsbergerkloſter ſtehenden Neudeckerthurm. Der 17te der Stocker- oder Stückerthurm. Der 18te der Dietherthurm über der Dietherpforte. An der Rheinſeite war der 19te der Bockspfortenthurm, welcher bei der Anlegung der neuen Feſtungswerke zerſtört wurde. Der 20te der Zollthurm, auf dem der Zoll Vilzbach erhoben wurde. Er fiel mit der ganzen Vorſtadt Vilzbach in die neuen Feſtungswerke. Der 21te der Neuthurm über dem heutigen Holzthor. Wegen ſeiner Höhe und Feſtigkeit iſt er das Gefängniß der ſchwerſten Verbrecher. Der 22te der Fiſchpfortenthurm oder Fiſchthurm. Er dient jetzt zum Gefängniß der wegen Schulden Einſitzenden. Der 23te der Eiſenthorthurm. Er iſt ein Feſtungsgebäude und für die Militärgefangenen beſtimmt. Der 24te der rothe Thorthurm. Auch er diente früher zum Gefängniß, wurde endlich ganz baufällig und im October 1833 von der Stadt dem Holzhändler Kern überlaſſen, welcher ihn mit den Fundamenten wegreißen ließ. Hier zeigte es ſich augenfällig, daß er nicht gleichzeitig mit der Stadtmauer war erbauet, ſondern erſt zehn Schuh über der Erde mit ihr verbunden worden und gibt uns die Vermuthung, wo

nicht Gewiſsheit, daß auch die andern Rheinthürme erſt ſpäter als die Stadtmauern waren erbaut worden. Der 25te der Mühlpfortenthurm, von dem noch der untere Theil ſteht.

Am 12. Auguſt 1574 wurde die Stadtmauer ausgemeſſen und ihre Länge betrug, in Ruthen von 16 Werkſchuh, von der Gangolfskirche

bis zum Münſterthor . . .	34½	Ruth.
Von da bis an den Rothenthurm .	57	—
— — zum Eiſenthorthurm .	47	—
— — zum Fiſchthurm . .	51	—
— — zum Schmidtpförtchen .	16	—
— — zur Wingeltspforte .	15	—
— — zur Holzpforte . .	28	—
— — zur Bockspforte . .	106	—
— — zum Bollwerk an d. Hundsgaſſe	31	—
— — zur Dietherpforte . .	51	—
— — zum Zuckerthurm . .	26	—
— — zur Gaupforte . .	91	—
— — zum neuen Bollwerk .	94	—
— — zur Altmünſterpforte .	71	—
— — oberhalb der Peterspforte	105	—
— — zum erſten Thürchen der Martinsburg	16	—
ihr ganzer Umfang .	939½	—

oder 4359 Meter 28 Centimeter. Dieſe Ausmeſſung der Stadtmauer iſt der Stadtaufnahme vom Jahr 1595, welche ſich in unſerer Stadtbibliothek befindet, beigefügt.

Auf der Stadtmauer waren 13 Schilderhäuſer, worin ſich 13 Wächter zur Loſung der Schreckwacht befanden.

Nebſt dieſen feſten, dreiſſig Schuh hohen Mauern, ihren Thürmen und Letzen bildeten eine zweite und dritte Vertheidigungslinie der Stadt, zwei Reihen von Gräben und Wällen, die rings um die Landſeite der Stadt und in parallelen Richtungen und Biegungen mit der Stadtmauer und um ſich ſelbſt liefen. Die Entfernung des erſten Grabens und erſten Walles von der Stadtmauer war auch die des zweiten von der erſteren und mag jede über hundert Schritte betragen haben. Die Gräben waren ſo tief, daß man ſie nur über Brücken paſſiren konnte. Dabei waren ſie mit Gebüſchen und Hecken überwachſen und die adolphiſche Horde konnte bei dem verrätheriſchen Ueberfall in der Nacht vom Simon und Juda Tage 1462 dieſes Geſträuch nur mit Mühe wegſchaffen, um durchdringen zu können.

Die älteſte Karte von Mainz, gezeichnet von Godfried Maſſkopf und zugeeignet, nach Laurenzi Tag 1575, dem Kurfürſten Daniel Brendel von Homburg, welche ich vor mir habe, ſtellt die Stadt Mainz im Grundriß dar, wie ſie mit ihren drei Befeſtigungslinien des Mittelalters geweſen, ehe die neuen Feſtungsanlagen eine Aenderung daran gemacht haben. Nach dieſem Grundriß lief der erſte Graben unter der Brücke durch, die zu der mittleren Gaupforte und der zweite Graben unter der andern Brücke, die zur dritten oder äußern Gaupforte führte. Da aber die Gaupforte im Mittelpunkt der Landſeite der Stadt iſt, und die Gräben mit der Stadtmauer und ſich ſelbſt parallel liefen, ſo zeigen dieſe Thore mit ihren Thürmen, wovon der mittlere oder Brückenthurm noch ſteht, auch jetzt noch die Richtungen dieſer Gräben und ihre Entfernung von einander.

Dieſe Befeſtigungsanlagen der Stadt Mainz im Mittelalter erfoderten ſelbſt in Friedenszeiten beſondere Anordnungen, zu ihrer Unterhaltung, Aufſicht und Bewachung.

Die ältere Art der Bewachung der Stadtthore und Thürme zeigt uns die Eidesformel, welche die Pförtner der Thore und die Wächter der Thürme, jedes Jahr, wenn der neue Rath beſtellt wurde, beſchwören mußten. Ich beſitze ſie aus den alten ſtädtiſchen Rachtungen und da darin die Dienſtpflichten dieſer Pförtner und Wächter angeführt werden, ſo ſollen ſie hier als koſtbare Reliquien des Mittelalters folgen. In einer Rachtung vom Jahr 1438 heißt es: „dies iſt der Eyt ſo die Wechter und „Portner geſworen hant nach dem als der nuwe Rait „beſatzt worden iſt. Sub Anno Dni MCCCCXXXVIII „nach lude der Rachtunge.“ Zuerſt ſteht der Schwur der Pförtner: „Item die Portner an den Porten und die „ierlich gedingte Wechter off den Thornen und Porten „ſollen dem Rade gemeiniglich und der geminde hulden „und ſchweren getruwe holt zu ſin und vor irem Scha„den zu warnen zu dage und nacht und wenn die Por„ten zugeſchloſſen ſind und datz man yemand inne oder „uſſ laſſen ſolle, das denn zu dem mynſter dabei ſie, eyn „burgermeiſter und zwen der nehiſten Nachbarn, die da „bey geſeſſen ſin, ane geverde, ſie ſollen auch by iren „Poſten verbliben und das wegegelt getruwlich offheben, „in den ſtock werffen, in genwertig der jhenen, die ſolich „gelt geben und von den Porten nicht geen, eſ ſy dan „mit Urlaub der burgermeiſter ane Geverde. ſie ſollen „auch dheyne geſchire, wagen oder Karche uſſlaſſen, er „habe dan eyn Zeichen von den off Lonecke oder den in „dem kauffhuſe, wo ſich dann iyglichs geboret und wel-

„cher des nicht endete und ſich anders darin hielte dann „es billich und voir Recht ſollte, den ſoll und mag eyn „gemeyner Rait darumb ſtrafen zu ſinem Willen.“ Dann folgt der Eid der Wächter. „Die Wächter off den Tho-„ren ſollen ſweren den Burgermeiſtern, dem Rat und „auch der Gemeinde getruwe, holt zu ſin und vor ſchaden „zu warnen, zu tage und zu nacht und des Abends vor „il Ur off und des morgens vor IIII Ur nit abzugen „und die zu beheerden und bewaren getruliche als forer „ſie mit Lip und Gut vermogen an geverde und argliſt.“ Wo zwei Thore und Thürme vor einander waren, muß-ten die Wächter noch beſonders ſchwören. „Die die „unſere Porten und thome inhant, ſollen globen und „ſweren, datz ſie, wann die innern Porten beſchloſſen „ſint, die uſſerſten Porten zu ſchlieſen ſollint und ſollint „bruſſen nyemants uſ nit in laſſen an Wiſſen und Wilen „der burgermeiſter und wann ſie yemand uſſ oder innen „laſint als balde der in kompt, ſo ſollint ſie von ſtunt „widder zu ſlieſen und ſollint den an inner Porten nit „heiſen uffſließen, ſie haben dann vur zugeſchloſſen und „ſollent nus nymant loiſen ꝛc.„.

Für die Bewachung der Stadtthore oder Pforten waren folglich Pförtner und für die der Thürme Wächter angeſtellt. Erſtere hatten zugleich die Erhebung der Weg-gelder und die Kontrolle der auf der Renthe Lohneck und im Kaufhaus bezahlten Gebühren zu beſorgen. Es be-ſtund damals ſchon die gute Einrichtung, daß die Weg-gelder in eine Stockbüchſe in Gegenwart des Zahlenden mußten geworfen werden. Zugleich waren zur Bewachung der Thore und Thürme noch beſondere Wächter ange-ſtellt, aber nur für ein Jahr gedingt.

Der Erzbiſchof und Kardinal Albert von Brandenburg, welcher von 1514 bis 1545 regierte, dem das Erzbisthum Mainz ſo große Reformen und Verbeſſerungen verdankt, ließ auch eine Verordnung publiziren, die überſchrieben iſt: „Der Stadt Mainz Hütt und Wacht „und andre Nothtürft.„ Sie enthält eine ausführliche Vorſchrift, wie es mit der Bewachung der Stadtmauern, Pforten, Thürmen und Gräben gehalten werden ſoll und iſt ganz im Geiſte des mittelalterlichen ſtädtiſchen Kriegs- und Vertheidigungweſens verfaßt. Ihr ganzer Inhalt iſt merkwürdig, aber zu weitſchichtig, um hier eingerückt zu werden. Ich werde das Weſentlichſte daraus anführen und wenn ſie auch nur eine Vorſchrift für Zeiten iſt, wo Mainz ſeine Freiheit ſchon verloren hatte, ſo waren doch damals die alten Vertheidigungsanſtalten noch beibehalten und nur der neuen Stadtverfaſſung angepaßt. Nach dieſer Hüth- und Wacht-Ordnung der Stadt Mainz ſollen „die Pförtner die Aus- und Eingehenden beobach„ten, die Schläge heben und zuthun, die Schlüſſel be„wahren und des Abends nach Vorſchrift abliefern. In „Zeiten der Noth ſollen vermögliche, bedachte und er„fahrne Leute an die Pforten geſtellt werden. Die „Thurmwächter ſollen ſich fleißig umſehen, was in ihrer „Nähe vorgehe, immer mit Büchſen verſehen ſeyn und „beſonders die an den Gaupforten die Aus- und Ein„reitenden anblaſen.“ Ein Wachtmeiſter, ein Obergemeiner, Schar-, Schild- und andere Wächter waren angeſtellt, die beſonders für die Bewachung der Stadtmauern und Thürme zu ſorgen hatten. Dem Wachtmeiſter lag die Anordnung, Beſtellung und Aufſicht dieſer Wachten ob. Ihm war ausdrücklich aufgegeben: „zeitlich

„auf die Mauern zu gehen, um zu ſehen, wie ſich die „Ober- und Unter-Wächter hielten, alle Abende an die „Pforten ſich zu begeben, und die Verſchließungen zu „beſichtigen. Der Vizedom ſollte die Aufſicht über den „Wachtmeiſter haben und ihm mit dem Baumeiſter und „Wachtmeiſter die Thürme und das Geſchütz anbefohlen „ſeyn, damit es immer im brauchbaren Stand erhalten „werde. Die Ober-Wächter ſollen alle Nacht auf den „Mauern erſcheinen, um zu ſehen, wie gewacht werde. „Die Schar-Wächter ſollen, wenn ſie zur Wacht zie- „hen, mit Harniſch und Gewehr erſcheinen, die Schild- „wächter ſollen mit Hörnern verſehen ſeyn und in „jeder Stunde einmal, zweimal oder dreimal den Schild- „wächter in den nächſten Letzen zuſchreien, damit ihr „Fleiß geſpürt werde. Jeder Bürger reich oder arm „ſoll die Wache in eigner Perſon beziehen, wie er „an der Reihe ſey; Krankheit allein ſoll entſchuldigen. „Bei andern namhaften Verhinderungen kann er ſich „mit Bewilligung des Stadtwachtmeiſters durch einen „andern erſetzen laſſen. Nur geiſtliche und gefreite Per- „ſonen ſollen vom perſönlichen Dienſt ausgenommen „ſeyn.“ Die Bewachung der Gräben wurde durch eigene Wächter beſorgt.

Dieſe Bewachung der mittelalterlichen Befeſtigungs- anlagen von Mainz war durch Jahrhunderte beſtanden, und bis zur Anlegung der neuen Feſtungswerke im 17ten Jahrhundert befolgt worden. Der Kurfürſt Johann Schweikard von Kronenberg mußte ſchon am 17. Febr. 1604 in ſeiner Wahlkapitulation beſchwören: „Die für- „treffliche Reſidenzſtadt Mainz in ihrer täglichen Huet

„und nächtlicher Wacht an den gewöhnlichen Orten „mit ihrem Thorwächter und Nachtwächter zu beſtellen.“

In einem alten Manuſcript 1), welches ich vor mir habe, heißt es unter der Ueberſchrift: „Bericht der Wacht„meiſter und Wachtgebieter, wie es allenthalben mit der „Wacht zu Meintz gehalten wirtt. Anfenglich ſein lj (60) „wechter uff allen Thürmen. Werden durch meinen gne„digen Herrn beſoldet, alle Samſtag auff Loneck, des„gleichen ſchlagheber und Pförtner. Item zwölf Mauer„wechter, Item vier Reinwechter. Item vier Oberwech„ter, die auf die andern Wechter des Nachts uffſehen „haben.“

Später und kurz vor dem unglücklichen Jahr 1462 hatte die Stadt Mainz 24 Scharwächter und zwei Hauptleute. Alle Nächte mußten zwölf davon wachen und in der Stadt die Patrouillen machen. Im Dienſte trugen ſie einen Panzer, Koller und eine Waffe. Ihr Jahrsgehalt waren 8 Pfund Heller und ein Rock, oder dafür zwei Pfund Heller. Die Verrichtungen der nachherigen Stadtwachtmeiſter beſorgte damals der jüngere Bürgermeiſter oder zwei des Raths.

Auf die Wiedererbauung der Stadtmauern folgten für die Stadt Mainz glückliche Zeiten. Ihre Bürger lebten im hohen Wohlſtand und Anſehen. Sie war durch Jahrhunderte, beſonders durch Walpodens Stiftung des großen rheiniſchen Städtebundes und als Leiterin dieſes Bundes, die erſte Stadt Deutſchlands. Nur unter ihrem kriegeriſchen Erzbiſchof Siegfried III., einem Grafen von

---

1) Blatt 171. Dermalen im Beſitze des Hrn. Stadtraths Bollermann.

Eppſtein, wurde dieſe Ruhe zweimal geſtört. Einmal in ſeiner Fehde mit dem Pfalzgrafen Otto, wo dieſer im Jahr 1232 vor Mainz zog und es ſo lang belagerte, J. 1232. bis ihr Streit wegen der Abtei Lorſch gütlich beigelegt wurde; das zweitemal im Jahr 1244, wo dieſer Erzbi- J. 1244. ſchof ſelbſt die Stadt belagerte und durch Verrätherei einnahm. Dagegen ſpielten ihm die Bürger den Streich, daß ſie ihn, kaum in Mainz angekommen, in ſeiner Wohnung zum Thiergarten, am 13. November einſchloſſen und von ihm einen Freiheitsbrief ertrotzten, wie noch keiner ſeiner Vorfahren einen gegeben hatte. Darin ſchwur er unter andern Bedingniſſen im Umfange einer Meile um die Stadt keine Burg oder anderes feſte Gebäude zu erbauen und nie mit einer größeren Bedeckung in Mainz einzurücken, als es ihm die Bürger erlauben würden [1].

Nach dem am 10. Dezember 1328 erfolgten Tode J. 1328. des Erzbiſchofs Matthias beſchloſſen die Bürger von Mainz, keinen neuen Erzbiſchof in die Stadt einzulaſſen, bevor er nicht ihre Freiheiten beſchworen hätte. Das Domkapitel poſtulirte zum zweitenmal den Erzbiſchof von Trier, Balduin von Luxemburg, einem Manne von feſtem Sinne, Bruder des Kaiſers Heinrichs VII., welcher ſogleich alle Anſtalten traf, ſich mit ſeinen Kriegsvölkern in den Beſitz von Mainz zu ſetzen. Er erſchien wirklich vor der Stadt, und weil er nicht eingelaſſen wurde, plünderte und verheerte er ihre Umgebung. Die Bürger, erboſt über die Geiſtlichkeit, welche es mit Balduin hielt

1) Die Urkunde enthält 15 Punkte und iſt abgedruckt in Gudenus Cod. Dipl. I. 580.

und fürchtend, er möge die in der Nähe der Stadt liegenden Kirchen und ihre Thürme beſetzen, um daraus die Stadt zu überrumpeln, verjagten vor allem die Benedictiner aus ihrem Kloſter auf dem Jakobsberg und befeſtigten dieſen, um ihn mit der Stadt zu verbinden. Dadurch waren ſie im Stande den Berg und die Stadt gegen Balduins Völker zu vertheidigen. Ein tiefer, breiter Graben wurde ausgehoben und hohe Wälle, von der Vorſtadt Vilzbach an, um das Wilhelmitterkloſter und deſſen Thurm, hinter dem Eichelſtein hin und ſo weiter um das Jakobsbergerkloſter, bis zum Neidhardsthurm aufgeworfen. Dieſer Thurm befand ſich ſchon durch die Stadtmauer mit dem viereckigen Windmühlthurm verbunden und durch dieſen und tiefe Gräben die Stadt von dieſer Seite geſichert.

Dieſes iſt der erſte Anfang einer ſtärkern Befeſtigung der Stadt, als die zeitherige geweſen, welche nur aus Gräben, Wällen und Mauern beſtanden in die der Jakobsberg noch nicht eingeſchloſſen geweſen. Sie ge-
J.1329. ſchah im Jahr 1329.

Balduin hielt es bei dieſen feindlichen Geſinnungen der mainzer Bürger nicht für rathſam, ſein Erzbisthum Trier aufzugeben und das von Mainz erſt erobern zu wollen, ungewiß, ob er mit deſſen Bürgern je fertig werden könne; er begnügte ſich daher mit dem Titel eines Adminiſtrators des Erzſtifts Mainz, fuhr aber fort, die Bürger von Mainz, während ſie ihren Jakobsberg befeſtigten, unaufhörlich zu ſtören und ſie mehrmals über ihre Gräben und Brücken bis an die Stadtthore zu jagen. Um ihnen noch mehr zu ſchaden und ihnen den Rhein

und Main zu ſperren, baute er zu Eltvill ein feſtes Reſidenzſchloß und ließ Flörsheim am Main befeſtigen [1]).

Die Bürger, welche die Geiſtlichkeit als die Urſache aller dieſer Drangſale und Kränkungen betrachteten, vergaßen ſich in ihrem Zorn ſo weit, daß ſie auf St. Laurenztag, den 5. September 1329, gegen das, ober der heutigen Neuenanlage liegende, Albanskloſter zogen und weil ſich deſſen Mönche darin vertheidigten, mehrere derſelben tödteten, das Kloſter ſelbſt aber nach ſeiner Plünderung zerſtörten. Von da zogen ſie nach dem, hinter St. Alban, näher gegen Weiſenau gelegenen, Victorsſtift, mißhandelten die Geiſtlichen, plünderten die Kirche und Stiftskurien und zerſtörten ſie. Sept 5.

Der durch dieſe Exceſſe dem mainzer Klerus zugefügte Schaden war beträchtlich. Der Pabſt that die Bürger in den Bann und Kaiſer Ludwig verurtheilte ſie auf dem Reichstag zu Frankfurt im Jahr 1332 zur Wiederherſtellung der zerſtörten Kirchen und Kurien und zur Zahlung von 6000 Mark. Zugleich wurden mehrere der vornehmſten Bürger in die Reichsacht erklärt. Die Bürger thaten darauf, was ſie konnten, um das Geſchehene gut zu machen und wurden dann allerſeits wieder in Gnaden aufgenommen. Balduin trat ſogar dem von ihnen mit den Städten Strasburg, Speier, Worms und Oppenheim abgeſchloſſenen Bündniſſe bei.

Der Schrecken, welchen die Grauſamkeiten der Huſſiten im Reiche und bis an den Rheinſtrom verbreiteten, veranlaßte die Bürger zu Mainz an eine größere Befeſtigung ihrer Stadt zu denken. Sie ließen im Jahr 1435

---

1) Joannis rer. mog. I. 653.

die Stadtmauern bis in die Vorſtadt Vilzbach ausdehnen und ſie durch feſte Thürme und Vorwerke ſichern.

Nach dieſem glücklichen, durch Jahrhunderte fortgedauerten Verhältniß der Stadt Mainz, worin ſich ein hoher Grad von Wohlſtand unter alle ihre Bewohner verbreitet hatte, war eine Nacht hinreichend, dieſen höchſten Flor in das höchſte Elend umzuwandeln und eine blühende Stadt durch eine ſchändliche Verrätherei in das ſchreckbarſte Elend zu ſtürzen.

Durch den Pabſt Julius II., vorher bekannt unter dem Namen Aeneas Silvius, war der Erzbiſchof Diether, ein Graf von Iſenburg, ſeines Erzbisthums entſetzt und der Domherr Adolph, ein Graf von Naſſau, darin eingedrungen worden. Die Bürger von Mainz hatten ſich lange geweigert, eine Parthei zu ergreifen. Da ſie aber gleich Anfangs Diethers Abſetzung als widerrechtlich an-
J. 1461. Dez. 2. ſahen, er am 2. Dezember 1461 nach Mainz kam und einen vortheilhaften Vertrag vorſchlug, ſo ſchlugen ſie ſich endlich zu ihrem Unglücke auf ſeine Seite. Den ſchrecklichſten Fall hatten ſie ſich dadurch bereitet und Diether lohnte ſie mit Undank.

Beide Nebenbuhler wußten ſich einen Anhang unter den Reichsfürſten zu verſchaffen. Unter Diethers Verbündeten ſtand der Kurfürſt von der Pfalz, Friedrich der
J. 1462. 29 Juni Siegreiche oben an. Adolphs Parthei wurde am 29. Juni 1462 bei Seckenheim geſchlagen. Er ſuchte nun durch Liſt und Verrath zu erhalten, was er mit offener Gewalt und in Rechtlichkeit nicht erhalten konnte. Es war ihm alles daran gelegen, ſich den Beſitz der Reſidenzſtadt des Erzbiſchofs zu verſchaffen. Eine Verrätherei wurde mit einigen Schlechtgeſinnten der Stadt angeknüpft. Sie

führte zum Zweck. Ein gewiſſer Heinſe von Herheim, reiſiger Knecht in Dienſten bei Adolphs Anhänger dem Herzog von Veldenz, war der Schwager des mainzer Rechenmeiſters Sternberger und hatte dadurch mehrere Bekanntſchaften in Mainz, wohin er öfters kam. Dadurch wußte er anſehnliche Bürger und ſtädtiſche Beamte für Adolph durch Verſprechungen zu gewinnen. Unter dieſen Verräthern war der Bürgermeiſter Dymerſtein und der Baumeiſter Dudo, der durch ſein Amt, das damals zu den anſehnlichſten der Stadt gehörte, eine Mitaufſicht über die Stadtthore und Thürme hatte.

Adolph hatte durch ſeine Verbündete und das ihm anhangende Rheingau 1600 Reiter und 3600 Mann zu Fuß zuſammengebracht. Mit den Verräthern von Mainz wurde die Nacht vom 27. auf den 28. October 1462 zur Oct. 28. Ausführung des ſchändlichen Projects einer Ueberrumpelung der Stadt, von der Seite des Gauthors, gewählt. Zur verabredeten Stunde erſchien ein Theil von Adolphs Mannſchaft auf der linken Rheinſeite. Ludwig von Veldenz, Eberhard von Königſtein und Alwich von Sulz waren die Anführer. Sie durchzogen in der Stille der Nacht das Gartenfeld und kamen ſo gegen Mitternacht unbemerkt über die weſtlichen Anhöhen der Stadt an die Gräben des Gauthors. Dort war die Stadt am ſtärkſten befeſtigt und hatte drei Pforten mit hohen Thürmen, alle durch Wächter bewacht. Neben den Pforten waren die tiefen Gräben und hohen Wälle, die zu beiden Seiten nach Oſten und Weſten fortliefen. Ueber dieſe gingen Zugbrücken zu den drei Thürmen, hinter denſelben ſtanden die Stadtmauern. Wegen dieſer ſtarken Befeſtigung war aber auch hier die Stadt weniger bewacht, als an

andern Orten. Die Wachen an dieſen Pforten ſollen ſich der Gewohnheit nach noch im Rauſch vom Abend befunden haben, auch mit Wein vom Verräther Dudo reichlich verſehen worden ſeyn. Das innere Stadtthor war offen und, wie man glaubt, Adolphs Anhang davon unterrichtet. Fünfhundert Mann hatten ſich unbemerkt und in kurzer Zeit mit Senſen einen Weg durch das dicke Geſträuch der Wälle und Gräben gebahnt und ſtanden vor den Stadtmauern. Schon wollten ſie die zur Erſteigung mitgebrachten Leitern anſetzen, als eine Erſcheinung ihren Muth ſchwanken machte. Sie bemerkten auf der Mauer eine Bewegung, die ſie mehr hörten, als ſahen. Die Nacht war dunkel und ſternlos. Es war eine große Eule, die auf der Mauer geſeſſen, von Zeit zu Zeit ihre großen Flügel aufſchlug und beinahe die Stadt Mainz, wie Rom die capitoliniſchen Gänſe, gerettet hätte. Die zum Sturme bereite Mannſchaft hielt dieſen Nachtvogel für Wächter und ſtand, in Furcht und Schrecken, eine ganze Stunde von allem Angriffe ab. Zum Unglücke für Mainz flog die Eule fort und nun war der Ritter Hans von Schwalbach der erſte, der die Ueberſteigung der Mauer wagte. Ihm folgten die Uebrigen und gegen vier Uhr des Morgens war die adolphiſche Schar über den Mauern in den Weinbergen des Käſtrichs. Die Verräther der Stadt empfingen ſie hier und führten ſie weiter. Die Wache der innern Gaupforte lag im Schlaf. Leicht war ihre Entwaffnung. Die eingedrungenen Scharen liefen nun zur zweiten Gaupforte und ſetzten ihre Brecheiſen an, um ſie aufzuſprengen. Die in der Stadt befindlichen Wachen hörten endlich den dumpfen Lärmen und liefen nach dem Orte zu, wo ſie ihn vernahmen.

Mit Entſetzen ſahen ſie, was vorging. Sie erhoben alsbald ein fürchterliches Geſchrei durch alle Straßen, ſie ſtürmten mit allen Glocken und weckten ſo die Bürger aus dem Schlafe. Der Schrecken und die Verzweifelung war unbeſchreibbar, als man hörte, der Feind ſey in die Stadt gedrungen. Kaum hatten ſie ſich aus der erſten Betäubung ermannt, ſo warfen ſie ihre Harniſche um, griffen nach ihren Waffen, ſammelten ſich in Haufen und gingen in gedrängten Gliedern dem Feinde entgegen. Adolphs Mannſchaft hatte indeſſen von Innen die zweite Gaupforte aufgeſprengt und die noch außerhalb der Stadt befindliche das Thor der dritten oder äußerſten Gaupforte in Stücke zerhauen. Reiter und Fußvolk drangen nun in geordneten Reihen und Gliedern durch die offenen Pforten in die Stadt. Das auf dem Judenkirchhofe befindliche Haus wurde angezündet, als ein verabredetes Zeichen zum Rheinübergange für jene, welche noch von Adolphsparthei auf dem rechten Rheinufer zurückgeblieben waren. Bald loderten ſeine Flammen himmelan. Die Zurückgebliebenen kamen nun und zogen die weſtliche Anhöhe der Stadt hinauf, um ebenfalls von der Gauſeite her in die Stadt eindringen zu können.

Das heftigſte Gefecht hatte indeſſen ſchon in der Stadt begonnen. Man ſchlug ſich in den obern Straßen in Reihen, man ſchlug ſich einzeln. Der Bürger Muth hob ſich im Streit und die Finſterniß der Nacht brachte Verwirrung unter die Feinde. Ihre ganze Macht war indeſſen in die Stadt eingedrungen; der Tag brach an und mit ihm kam Ordnung ins Gefecht. Die Bürger fochten mit Verzweiflung und einem Muth, der alles niederwarf. Ihren undurchdringlichen Reihen konnte nichts

widerſtehen, ihren ſcharfen Spießen unterlagen Mann und Pferd. Jeder focht mit ſeiner gewöhnten Waffe. Schwerter, Streit- und andere Aerte, Armbrüſte und Feuergewehre, Lanzen und Heugabeln wurden von ihnen gebraucht. Ehe es am 28. October, auf Simeon und Juda-Tag, Mittag wurde, hatten ſie zweimal ihre Feinde bis zur Gaupforte zurückgedrängt. Hier wurden ſie aber immer wieder durch neue Verſtärkungen in ihrem Vorſchreiten gehemmt und mußten bis an das ſogenannte heilige Grab, damals Johanniterordenshaus, jetzige Genie-Directions-Wohnung und bis in die Auguſtinergaſſe ſich zurückziehen. Die ſtreitenden Kräfte waren zu ungleich. Reiter gegen Fußgänger, geübte Soldaten gegen Bürger.

Im Augenblick dieſes Rückzugs erſchien durch die Pforten der Vorſtadt Vilzbach eine unerwartete Hilfe. Es waren 300 Reiter und 100 Mann zu Fuß, die der abgeſetzte Diether den Bürgern zur Hilfe ſchickte. Sie ſtießen zu dieſen. Ein neuer Muth belebte alle und ſie trieben zum drittenmal die Feinde bis zum Gauthor. Zu früh hatten dieſe ihren Sieg verkündet, zu früh war ihr laut gewordener Jubel.

Adolphs Anhänger ergriffen nun ein anderes Mittel, um die Bürger vom Gefecht abzuziehen, ſie wurden Mordbrenner, ſie legten in den bewohnteſten Straßen der Stadt, in der Schuſtergaſſe, auf dem Fiſchmarkt, bei dem Predigerkloſter, bei dem ſogenannten Höfchen u. a. O. Feuer an, welches bald ſo um ſich griff, daß ſchon gegen drei Uhr des Nachmittags ein großer Theil der Stadt im Brand ſtund und den volkreichſten Straßen Zerſtörung drohete. Die Bürger ſahen die Flamme, ſie

ſahen die Gefahr, in der ihre Weiber, ihre Kinder und ihr ganzes Vermögen ſchwebten, ſie hatten zwar ihre Feinde ſchon bis zur Gäupforte hinausgedrängt, allein ſie konnten nicht alles, was ihnen, nach dem Leben, am liebſten war, dem ſchrecklichen Elemente, dem Feuer preisgeben. Ihre Verzweiflung war auf's Höchſte geſtiegen. Nur ein Theil lief zum Feuer und ſuchte dem Raub und der Flamme Einhalt zu thun, während der andere noch wie Löwen kämpfte. Die Feinde ſahen mit Jubel den Erfolg ihres Mordbrandes, ſie ſahen und empfanden die verminderte Stärke der Bürger, ſie ermannten ſich in ihrer Flucht, kehrten zurück und das ſchrecklichſte Blutbad bezeichnete ihre Schritte; was von den Bürgern nicht dem Schwerte unterlag, wurde von den Reitern niedergeriſſen. Jetzt erſt verloren eine Menge Bürger ihr Leben oder wurden ſchwer verwundet, mit dieſem Augenblick war ihr Glück, ihre Freiheit dahin. Die Nacht fing ſchon an zu grauen, als Ludwig von Veldenz und Eberhard von Königſtein, die vornehmſten Anführer der Feinde, in einem Augenblicke von Waffenſtillſtand, unter die Bürger traten, ſie mahnten, vom Widerſtand, der nichts mehr fruchte, abzulaſſen und droheten, ſie zu vertilgen, ja ihre Stadt zu zerſtören, wenn ſie ſich nicht auf der Stelle ergeben würden. Die Unglücklichen baten nur um eine kurze Bedenkzeit, ſie gingen unter ſich zu Rathe, ſahen aber nirgends Hilfe oder Rettung. Alles war für ſie verloren. Als ſie noch um ihre Häuſer und Güter baten, ſagte Ludwig zu ihnen: nichts iſt künftig mehr euer, als das Leben.

Die Bürger, welche dieſe ſchrecklichen Worte hörten, überließen ſich nun der Verzweiflung, ihr männlicher

Bayerische Staatsbibliothek München

Muth war verſchwunden, ſie ſahen voraus, was erfolgen würde. Troſtlos liefen ſie nach Hauſe zu den Ihrigen und verkündeten, was ihnen bevorſtehe. Verzweiflung und Jammer verbreitete ſich von Haus zu Haus. Alle Pforten und Thürme der Stadt, alle Stadtmauern mit ihren Letzen, mit Ausnahme der drei Gaupforten, waren noch von den Bürgern und ihren gewöhnlichen Wächtern beſetzt, als Eberhard von Königſtein, Wirich von Stein und die Verräther umherſprengten und ihnen zuriefen, ſie hätten keine Stadt mehr, verloren ſey ihre Freiheit, und der Erzbiſchof Adolph ihr Herr, ſie ſollten ſich mit ihren Stadtpforten, Thürmen und Mauern ergeben, ſonſt würden ſie durch Feuer und Schwert dazu gezwungen werden. Die Bürger verließen jetzt auch dieſe letzten Vertheidigungswehren, welche von Rheingauern und Schweizern beſetzt wurden.

Das Geſchrei wilder Horden ertönte nun von allen Thürmen und Mauern. Im Rauſch durchtobten ſie, unter Trompeten- und Paukenſchall, unter wildem Trommeln und Pfeifen, die erſte Nacht, während in den Häuſern der Bürger Todtenſtille und Verzweiflung herrſchten.

Alle Straßen der Stadt lagen voll Leichen und ſchwer verwundeter Bürger, Feinde und Pferde unter- und übereinander. Jammernd und wehklagend durchſuchten Väter, Weiber und Kinder die Straßen mit Lampen und Fackeln, um ihre Angehörigen todt oder lebend zu finden. Es war ein ſchreckenvolles Schauſpiel, zu ſehen, wie ſie ſich auf dieſelben hinwarfen, die Wunden der Lebenden verbanden, ſich wechſelſeitig halfen, dieſelben auf ihre Schultern zu laden und wegzutragen, wie ſie ſelbſt die Todten wegſchleppten, um nicht in Feindeshände zu

fallen. So endigte ſich dieſer Simon- und Judas-Tag des Jahrs 1462, der ſchrecklichſte, der über die Stadt Mainz gekommen iſt. Fünfhundert Bürger hatten ihr Leben, die Stadt ihre Freiheit und ihren Wohlſtand verloren; viele ſtarben noch nachher an ihren Wunden. Die Gebäude des Predigerkloſters mit der Kirche, die beiden Seiten der Schuſtergaſſe, die ganze nordweſtliche Seite des Marktplatzes, mit dem, der Liebfrauenkirche gegenüber gelegenen, Gaſthauſe zum Spiegel und noch 140 in der Nähe dieſer gelegenen Häuſer waren ein Raub der Flamme geworden. Auch von Diether den Mainzern zur Hilfe Geſchickten waren 18 Edle und viele Andere gefallen oder zu Gefangenen gemacht worden.

Auf dieſen Tag des Schreckens und des Elendes folgte ein anderer, der durch den Willen des neuen Erzbiſchofs nicht minder ſchreckbar wurde. Adolph hatte ruhig in ſeinem feſten Schloſſe zu Eltvill den Ausgang der Sache erwartet. Erſt am 29. October kam er mit ſei- Oct. 29.
nem Gefolge in Mainz an. Ueber Aſchenhaufen und rauchende Trümmer hielt er ſeinen Einzug. Nach einem, mit den Anführern ſeiner Truppen und den Verräthern gehaltenen, Rath, ließ er dem Stadtrath befehlen, alle Bürger des Nachmittags auf den Thiermarkt zu beſcheiden, wo ſich jeder bei Verwirkung ſeines Lebens einfinden ſolle. Alle gehorchten, weil ſie glaubten, ſie müßten dem neuen Erzbiſchofe huldigen und weil ſie bereit waren, ſich dem Schickſale zu fügen, ohne zu argwohnen, was ſie jetzt ſehen würden, und was ihnen noch bevorſtehe. Nun erſt lernten ſie ihre Verräther kennen, jetzt erfuhren ſie das Loos ihrer Zukunft.

Verſammelt auf dem Thiermarkt, umringt und zu-

ſammengetrieben von ihren Feinden, die mit gezogenen Schwertern und geladenen Feuergewehren ſie in einem engen Kreiſe eingeſchloſſen hielten, kam ihr neuer Erzbiſchof zu Pferd, begleitet von ſeinem ganzen hohen Anhang, geſchützt von ſeinen Rheingauern und von Schweizermiethlingen, die ſich hier, wie ſo oft nachher noch, zur Unterjochung anderer als bezahlte Helfer gebrauchen ließen. Mit zorniger Miene ritt er in ihre Mitte und mit donnernder Stimme ſchrie er: Ihr habt Pabſt und Kaiſer verachtet, mit dem abgeſetzten Diether ein Bündniß gemacht, ihr habt gegen alle Pflichten gefrevelt, ihr ſeyd treuloſe, meineidige Empörer, ihr verdient den Tod, wenn uns nach eurem Blute dürſtete, es genügt uns aber, euch einſtweilen aus der Stadt zu verbannen. Heinſe von Herheim verlas nun die Namen von 300 Bürgern, welche zu der ſchändlichen Verrätherei mitgewirkt oder Wiſſenſchaft davon hatten und dieſe ließ Adolph aus dem Kreiſe ihrer Mitbürger austreten und hieß ſie ruhig nach Hauſe gehen. Die übrigen warfen ſich vor ihm auf die Erde und baten gegen das Verbannungsurtheil um Gnade, oder wenigſtens, daß man ihnen vergönne, noch einmal die Ihrigen ſehen zu dürfen. Adolph wandte ſich von ihnen weg und ritt mit den Seinigen davon. Die Unglücklichen wurden nun, wie das Vieh, die Gaugaſſe hinauf und zur Gaupforte hinausgetrieben. Zwiſchen der erſten und zweiten Pforte angekommen, zwang man ſie zu einem Schwur, daß ſie die künftige Faſtnacht zur Bezahlung der Steuern nach Mainz zurückkehren wollten.

Um das Maas von Leiden aufs höchſte zu ſteigern, überließ der geiſtliche Fürſt noch die gute Stadt ſei-

nem Troß zur Plünderung. Der Unmenſch! Was einſt Crachus und Attila gethan, that hier Adolph, und wenn ein Unterſchied ſtatt findet, ſo liegt er nur in den Grenzen der Macht. Adolphs Anhang verübte bei dieſer Plünderung die abſcheulichſten Greuelthaten der Menſchheit. Kein Alter, kein Stand, kein Geſchlecht wurde geſchont. Die Privilegien der Stadt, von Kaiſer, Päbſten und von mainzer Erzbiſchöfen ertheilt, wurden öffentlich zernichtet, die Reichthümer, die Schätze ſo vieler Familien, durch Generationen erworben und vererbt, die Koſtbarkeiten der ganzen Umgegend, die in die Stadt geflüchtet geweſen, fielen in die Hände dieſer Menſchen. Eben ſo erging es den Geldern der öffentlichen Staatskaſſen. Der große Raub wurde am Samſtag vor St. Valentinstag, den 14. Febr. J. 1463. Fbr. 19.
1463, auf dem Thiermarkt zuſammengebracht und öffentlich verſteigert. Der Erlöß betrug über 38000 fl., eine für die damalige Zeit beträchtliche Summe, die mit dem, was in die Privatſäcke der Plünderer gefallen und nicht abgeliefert wurde, den großen Betrag der ganzen Plünderung vermuthen läßt. Der Reiter erhielt aus der Verſteigerung 14 fl. 24 kr., der Fußgänger die Hälfte oder 7 fl. 12 kr. Was im Zeughaus vorräthig geweſen, wurde an Ludwig von Veldenz überlaſſen. Die Adeligen von Adolphs Parthei erhielten die ſchönen Häuſer der entflohenen Patrizier [1]).

---

1) Dieſe ſchreckliche Kataſtrophe von Mainz hat Hein. Joſ. Schwarz, ehemals kurf. Lehensſekretair, in ſeiner ſchönen Geſchichte: Diether von Iſenburg in zwei Bänden 8. Mainz. 1789. beſchrieben. Zum 1ſten Band fertigte Johann Müller die Vorrede.

Nur nach und nach, einzeln, arm und elend kehrten die am Leben gebliebenen Ausgewieſenen zu den Ihrigen in die verödete Vaterſtadt zurück.

Der Tod des Pabſtes Pius II., Urheber von all dieſem Unglück, erfolgte ſchon im Jahr 1464 und die Gewiſſensangſt ſoll ihn bis zum Tode verfolgt haben.

Schon am Tag nach Simon und Juda ſchickte die Stadt Worms einen Eilboten an die Stadt Speier und berichtete ihr das in Mainz Vorgefallene. Beide Städte kamen durch Abgeordnete in Mannheim zuſammen und berathſchlagten, wie der Stadt Mainz ihre Freiheit zu erhalten ſey. Sie erließen Schreiben nach Köln, Achen, Straßburg, Frankfurt, Nürnberg, Augsburg, Regensburg und viele andere Reichsſtädte, um zu veranlaſſen, daß Mainz als ein früheres Glied der Frei- und Reichsſtädte und als Lagerſtadt nicht aus dieſer Gemeinſchaft komme. Eine Zuſammenkunft in Worms wurde auf Dreikönig-Tag beſtimmt. Aber es blieb bei den guten Wünſchen [1]).

Die Stadt Mainz, zeither eine freie Stadt des deutſchen Reichs, war nun ein Eigenthum des Erzbiſchofs von Mainz geworden. Doch betrachtete ſie Deutſchlands Kaiſer immer noch als Reichsſtadt und der Aufruf, den Kaiſer Friedrich III., am 28ſten Jenner 1475, an alle Reichsſtädte erlaſſen, und worin er ihnen befohlen, ihm den vierten Mann wider den rebelliſchen Herzog Karl von Burgund zu ſchicken, war auch an Mainz in der Eigenſchaft als Reichsſtadt gerichtet [2]). Das mainzer Domcapitel gerieth darüber mehr, als der Kurfürſt Adolph in

---

1) Dieſes erzählt Lehmann in ſ. ſpeir. Chronik. 868.
2) Ludwig P. spec. cont. 1. 85.

Schrecken; es trat zuſammen und faßte am 25ſten Feb. den Beſchluß: „die Stadt Mainz nie mehr aus den Hän„den des Stifts, des Erzbiſchofs und des Domcapitels „kommen zu laſſen, zu dem Ende den Grynſtorn — „Grinsthurm — noch mehr zu befeſtigen, denſelben dem „Vizedom im Rheingau zur Verwahrung zu übergeben „und den Kurfürſten zu bewegen, ein feſtes Schloß „daran zu erbauen, auch in Zukunft, nach des „Erzbiſchofes Tod, alle Pförtner und Thurmhüter dem „Domcapitel einen Eid der Treue ſchwören zu laſſen, und „keinen mehr als ſolchen anzunehmen, der nicht dieſen „Eid geleiſtet hätte [1].„ Da Kurfürſt Adolph wenig Luſt zeigte, dieſen Kapitelbeſchluß in Ausübung zu bringen, ſondern noch am 25ſten März ein Bündniß mit dem Kaiſer machte [2], ſo wendete ſich das Domkapitel mit einem Schreiben an den Pabſt Sixt IV. und bat ihn, die Rechte der mainzer Kirche gegen die Anmaßungen des Kaiſers zu ſchützen. Es ſcheint nicht, daß der Pabſt etwas darauf gethan hat. Indeſſen ſtarb Kurf. Adolph am 6ten September 1475 und das Domcapitel erhielt nun die beſte Gelegenheit, ſich die längſt gewünſchte Oberherrſchaft über die Stadt Mainz zu verſchaffen. Der abgeſetzte Diether wurde gegen den Willen des Pabſtes und des Kaiſers wieder am 9ten November, zwei Tage vor dem Feſt des h. Martinus, zum Kurfürſten gewählt, er mußte ſich aber durch einen eigenen Vertrag und durch einen Schwur, den er dem Domdechant und den Domherren in

1) Dieſer ganze Kapitelbeſchluß ſteht in Schunk Beiträgen zur mainzer Geſchichte: III. 359.

2) In Lünig. Part. spec. cont. I. 86.

Beiſeyn von zwei Zeugen, mit auf die Bruſt gelegten Händen, am Montag nach Martini leiſtete, verbindlich machen, die Stadt Mainz mit allen ihren Rechten, Freiheiten, ihrer Befeſtigung, Mauern und Thoren ans Domkapitel abzutreten und ſich noch beſonders verbinden, bei dem Grinsthurm ein feſtes Schloß zu erbauen und ihm einen treffentlichen Amtmann und andere Hüter vorzuſetzen [1]. Alles dieſes geſchah, um zu verhindern, daß nie mehr die Stadt an den Kaiſer und das Reich könne abgegeben werden, womit Kurf. Adolph II. den Domherren oft gedrohet, wenn ſie nicht nach ſeinem Willen thäten, und weil das Domkapitel wußte, daß der Kaiſer dahin trachtete, die Stadt wieder ſich und dem Reiche zu vindiziren [2].

Die Bürger von Mainz hatten den Verluſt ihrer Reichsſtandſchaft ſchon dreizehn Jahre bis zum Tode des Kurfürſten Adolph ruhig ertragen, ſie hatten die Hoffnung gehegt, Kaiſer Friedrich III. würde ſeine Wünſche, ſie wieder ans Reich zu bringen, durchſetzen, ſie hatten Ur-

1) Joannis rer. mog. I. 788. „Electus Decano, caeterisque aedis summae canonicis — peculiari pactione se obstrinxit ac ponendo manus supra pectus suum juravit, — urbem Moguntiam cum omnibus juribus, libertatibus, munimentis, moenibus et portis in perpetuum eisdem possidendam, tenendamque tradidit.„

2) Joannis l. c. „Interim facto praetensae causae. *Una*, quod Adolphus canonicis, cum sententiis in diversum tenderint, haud semel *minatus fuerit*, se civitatem ditione sedis subducturum, alienamque in manum traditurum. *Altera*, quod Imperator id agat, ut eam sibi vindicet ac imperio.„ —

ſache zu glauben, der neu gewählte Kurfürſt Diether, für den ſie ihre Freiheit und ihr Glück geopfert, würde die Pflichten des Dankes nicht vergeſſen und die Gefühle des Edelmuths nicht ganz unterdrücken, er würde ihnen das, was ſie durch ihn verloren, wiedergeben. Allein jetzt, als er ſie mit der Stadt dem Domkapitel in Eigenthum übergeben, als ſie dieſem den Eid der Treue leiſten mußten, erwachten in ihnen troz allem Elende, worin ſie ſich befanden, die Erinnerungen ihres vorigen Wohlſtandes und der Wunſch neuerdings dem Kaiſer und Reiche anzugehören. Diether war abweſend. Auf St. Magdalenentag — 28ten Juli — 1476 ſtürmten ſie in den J. 1476. Dom und zwangen den Domherren einen Losſagungsbrief Juli 28. ab. Als Diether dieſes hörte, ſammelte er in der Eile ein kleines Heer und erſchien nach drei Tagen damit vor der Stadt. Die Bürger hatten noch auf ſeinen Edelmuth gehofft, ſie ſahen ſich darin betrogen und zu ſchwach, um ihm Widerſtand zu leiſten. Von nun war ihre freiſtädtiſche Reichsſtandſchaft auf immer verloren. Diether wollte zwar nicht die Stadt Mainz, wie er es in der Kapitulation beſchworen, dem Domkapitel aufs neue unterwerfen, ſeine Herrſchſucht rieth ihm vielmehr, ſie für ſich und ſeine Nachfolger zu behalten. Die hilfloſe Lage der Bürger rieth ihnen, Diethers Herrſchaft der des mainzer Domkapitels vorzuziehen.

Um den Hang zur Widerſpenſtigkeit bei den mainzer Bürgern zu unterdrücken und den Geiſt der Unzufriedenheit bei ihnen zu feſſeln, erbaute Diether, wie er es dem Domkapitel verſprochen hatte, im Jahr 1478 neben J. 1478. dem Grinsthurm, an das nordweſtliche Ende der Stadt

eine feſte Burg und nannte ſie zur Ehre des Stiftspatrons die Martinsburg. Auch das Domkapitel konnte den Bürgern nicht verzeihen, daß ſie ſich ſeiner Gewalt entzogen und die gnädigen Herren ſuchten dieſelben auf alle mögliche Art zu beläſtigen, ſo daß ſogar der Pabſt
Jan. 26. Sixtus IV. am 26. Jan. ein Abmahnungsſchreiben an ſie erlaſſen,[1]) und mit Abſetzung drohen mußte, wenn ſie nicht von ihren Neckereien abſtünden.

Die Martinsburg war nur von Holz erbaut und
J. 1481 brannte ſchon drei Jahre hernach im Jahr 1481 ſo ſchnell ab, daß ſich Diether und der Herzog Ernſt von Sachſen, der bei ihm zum Beſuch war, kaum retten konnten. Diether ließ gleich wieder mit der Erbauung einer neuen Burg anfangen und ſie jetzt ganz von Quaderſteinen aufführen. Der Form nach war ſie ein Fünfeck mit einem Thurm auf jeder Ecke und einem Hof in der Mitte. Die zwei Ecken nach dem Rhein mit den zwei Thürmen, wie wir ſie noch geſehen haben, bewieſen ihre Höhe und außerordentliche Feſtigkeit. Ein tiefer Graben umgab die ganze Burg. Im Jahr 1807 wurde der Reſt der alten Martinsburg abgeriſſen und ihre Steine zum Uferbau des Freihafens verwendet.

J. 1504. In den letzten Tagen des Juni 1504 verwüſtete der

---

1) In Gudenus Cod. Dipl. IV. 437. Lehmann Speir. Chronik 868, „Krautzius ſagt: mortuo Adolfo Dietherus redditur ecclesiae, sed in quam servitutem civitas propter eum venerat, in ea reliquit, arcem quoque ad rheni fluenta juxta civitatem exstruxit, quae pro freno sit civitati, ne quando resurgat in pristinas vires.„

Landgraf Wilhelm von Heſſen während 6 Tagen die um Mainz gelegenen Orte [1])

Der Kurfürſt und Kardinal Albert von Branden-
burg, welcher am 9. März 1514 zur Regierung des Erz- J. 1514.
biſthums Mainz gekommen war und dem wir die ſchon
oben erwähnte Hütt und Wachtordnung der Stad Mainz
verdanken, dachte auch daran, der Stadt nebſt ihrer be-
ſtehenden Befeſtigung von Mauern und Gräben, noch
einen ſtärkeren Schutz durch eine beſſere Befeſtigung ihres
höchſten Punktes, worauf das Jacobsbergerkloſter lag, zu
verſchaffen. Die nächſte Veranlaſſung dazu gab die feind-
liche Bedrohung des Erzſtifts und beſonders der Stadt
Mainz durch den Landgrafen Philipp von Heſſen und den
Herzog Johann von Sachſen im Jahre 1528. Der ganze
Jacobsberg ſollte mit regelmäßigen Feſtungswerken umgeben
werden, um als ein eignes für ſich beſtehendes Bollwerk zur
Beſchützung der Stadt dienen zu können. Ein Aufgebot
erging an die Landleute der Nachbarſchaft, dabei ihre
Frohnden zu verrichten. Auch die Korporationen der
Stadt waren von dem Aufgebot nicht ausgenommen. Eine
eigene Frohnordnung wurde im Monat Juli 1528 erlaſ- J. 1528.
ſen. In dem Protokoll des hieſigen Viktorsſtifts, welches
ich vor mir habe, heißt es: „Samſtag den 1. Auguſt
„1528 wurde die Frohnordnung zur Fortſetzung des Frohn-
„dienſtes am Eichelſtein abgeleſen und die Herren beſchloſ-

1) Im Kapitelsprotokoll des hieſigen Petersſtiftes heißt es: „Item eodem die — 4ta feria S. Theonesti — 1504, durante capitulo venit Hofmannus noster in Hexheim, petens, at domini sibi remitterent hoc anno omnem suam pensionem, quia Landgrafius cum suo exercitu bis fuit in villa Hexheim et abstulit ipsi omnes fructus.„

„ſen, einen Albus Taglohn zu zahlen, ſo oft die Reihe „an das Stift komme, oder eine taugliche Perſon zu ſtel„len„ [1]. Johann Manger, Abt des hieſigen Benediktinerkloſters vom Jahr 1510 bis zum Jahr 1551 [2], ſchrieb ein Lehn- und Beneſizialbuch ſeines Kloſters. Darin ſagt er: „Im Jahre 1528 entſtund das Gerede, der Fürſt von „Heſſen habe eine große Zahl Reiter und Fußvolk zu„ſammengezogen, um damit die mainzer Kirche und ihre „Lande zu überfallen. Da habe die große Güte Gottes, „unſerm gnädigſten Herren, ſeinen Räthen und Oberſten „den Gedanken eingegeben, daß man das Kloſter und „den Jacobsberg ſo mit Befeſtigungswerken verſehen könne, „daß an dieſem Theil der Stadt keine Gefahr zu befürch„ten. Zuerſt habe man für nöthig gefunden, den um „den ganzen Berg laufenden alten Graben wieder herzu„ſtellen und ihm eine größere Breite und Tiefe zu geben, „hernach einen Wall von einer ſolchen Dicke und Stärke „zu errichten, daß man in ihm in kleinen Diſtanzen, Ba„ſteyen, Schanzen, Schießlöcher, Bruſtwehre und andere „Arten von Befeſtigungen anlegen könne, und dadurch „nicht allein der Berg und das Kloſter geſichert werde, „ſondern auch die Stadt von dieſer Seite einen ſtärkern „Schutz erhalte. Nachdem dieſes ſo berathen und be-

1) Dieſe Protokolle ſind in einem Folioband zuſammen getragen und befinden ſich noch in den Händen eines meiner Freunde. Seite 234 heißt es: Anno MDXXVIII sabato, prima Augusti fuit lecta in capitulo Ordinatio Rever. ad continuandum den Frohndienſt am Eichelſtein et placuit dominis dandum 1 Albus pro dicta, quanto contigerit turnus, vel personam idoneam etc.„

2) Joannis rer. mog. II. 816.

„ſchloſſen geweſen, wurden in der größten Eile Baumei-
„ſter, Zimmerleute, Maurer, Steinmetze und andere
„nöthige Handwerker beſtellt, zuerſt jenes heidniſche
„Monument den Eichelſtein abzubrechen und ſeinen
„obern Theil zur beſſern Vertheidigung zu planiren, den
„Wall mit ſeinen Bruſtwehren, Schießlöchern ꝛc. zu errich-
„ten, zu welchen Werken Geiſtliche und Weltliche, Junge
„und Alte, Männer und Weiber, Bürger und Landleute,
„mit Karren und Wagen zugezogen worden. Täglich
„kamen zweihundert, drithalbhundert, zuweilen dreihun-
„dert Arbeiter zuſammen. Mit dem größten Fleiß und
„Eifer wurden dieſe Arbeiten bis zum Dreifaltigkeitsſonn-
„tag fortgeſetzt, wo der Frieden erfolgte und der Eifer
„nachließ, aber nicht ganz aufhörte, ſondern den ganzen
„Sommer hindurch täglich 200 Menſchen, zuweilen mehr,
„zuweilen weniger, das angefangene Werk fortſetzten, bis
„auf Michaelitag die Arbeiten aufhörten[1].„

---

1) Dieſes koſtbare Manuſcript war ſonſt im hieſigen Depar-
tementsarchiv, iſt aber cum ceteris verſchwunden. Die ausgezogene Stelle ſtund Fol. 3 und lautete: „Anno Dni 1528 post dominicam resurectionis fama suborta est atque rumor, Principem Hassiae equitum, peditum satelitumque numerositatem maximam congregasse, quasi ecclesiam moguntinam et ejus terras esset invasurus. Ecce largissima Dei bonitas me a moerore aliquantisper relevare coepit, cum Rever. Dno nostro, cunctisque suis consulibus atque Capitaneis eodem tempore inspiravit, quod monasterium atque mons Sti. Jacobi posset valationibus atque propugnaculis ita muniri, ut in ea parte urbi moguntinae nil periculi accedere valeat. Primum quidem necessarium fore affir-

Hierher gehört noch die Stelle aus Andreas Geb-
hards Annalen des hieſigen Jacobsberger Kloſters, wo er

---

mabant, per montis circumferentiam antiquam illam atque vetustam fossam rursum instaurari, eamque latitudine atque profunditate insigniorem facere, deinde fallum spissitudine et cessitudine fortissimum erigi, in cujus sinu per partes non procul ab invicem distantes diversa propugnacula, fortalitia, promptelia, promuraria, repugnacula et id genus multa ad munimentum necessaria facere, ut esset certissimum, quod tali munitione monasterium et mons S. Jacobi non solum assecurari posset, verum et civitatem ipsam in ea parte tuitiorem fortioremque reddi affirmabant. His itaque sic per Capitaneos et fabricae magistros propositis, mox omni posthabita mora Architecti, Carpentarii, Cementarii, Lapicidae aliique necessarii opifices deputati sunt, primo quidem insique illud gentile monimentum defringere, atque superiori ejus in parte ad repugnandum quo aptius redderetur complanare, deinde vallosum congerere aggerem, fortalitia, vallationes atque propugnacula struere; ad quod quidem opus omnes passim clerici, senes cum junioribus, maris cum foeminis, villani cum domesticis, exteris quoque cum curribus adsciscebantur, singulis diebus ducenti, semi trecenti, nonunquam trecenti in idem opus convenerunt, sicque magno studio et fervore ad festum usque sanctissimae individuae trinitatis opus perficiebatur, quo quidem tempore principibus ad pacem concordantibus laboris illius rigor mitigari coepit, non tamen penitus omissus, sed toto subsequentis aestatis tempore quotidie ducenti homines quandoque plures, nonunquam pauciores incoepto opere perstiterunt, nec ab opere usque ad diem S. Michaelis cessarunt."

ſagt: „In dieſem Jahr ging der Landgraf von Heſſen, der „die katholiſche Religion verlaſſen hatte, mit ſeiner zu„ſammengezogenen Heeresmacht gradenwegs auf die „Stadt Mainz los, um ſie zu verwüſten, da ſie nur „mit einer Mauer umgeben, an der hie und da ein Thurm „ſtehe, wie man jetzt noch ſiehet. Der Churfürſt von „Mainz fing, nach eingeholtem Rath an unſern Jacobs„berg zu befeſtigen, machte um unſer Kloſter einen tiefen „Graben, und ließ einen dicken Wall ſchlagen, Rondeln, „Schießlöcher, beſonders gegen das Feld und den Eichel„ſtein errichten. Täglich arbeiteten 300 Menſchen, ſelbſt „die Geiſtlichen. Alle ſchwuren ſich aufs äußerſte zu ver„theidigen. Als der Fürſt von Heſſen dieſes hörte, zog er „ſich zurück, brandſchatzte aber Stadt und Land mit einer „gewiſſen Summe Geldes, die er auch erhielt und ſo „wurde in dieſem Jahr die erſte Befeſtigung des Jacobs„bergs angefangen und unſer Kloſter eingeſchanzt, doch „blieb noch aus dem Kloſter der Eingang und Ausgang „ins Feld [1].„

1) Andreas Gebhard war am 20. März 1670 zu Oberurſel geboren. Im Jahr 1694 trat er in das hieſige Benediktinerkloſter auf dem Jacobsberg. Seine Kloſterannalen ſchrieb er in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bis zu ſeinem am 18. Februar 1738 zu Planig erfolgten Tod. Sie wurden von Pantaleon Rupprecht einem gelehrten Benediktiner, den ich noch kannte, bis zum Jahr 1802 fortgeſetzt. Dieſe Fortſetzung befand ſich in den Händen des letzten Prälaten, deſſen Erben mir ſolche am 20. April 1834 verkauften. Die Stelle lautet: „**Hoc anno (1528) Landgravius Hassiae, nec desertor religionis catholicae, collectis militibus suis recta via intendit Moguntiam, cum muro tantum cinctam et hinc**

Was die Bürger von Mainz im Jahr 1329 gegen ihren geiſtlichen Oberhirten angefangen, was ihr geiſtlicher Fürſt Albert von Brandenburg im Jahre 1528 fortgeſetzt, das ſuchte man abermals unter dem Erzbiſchofe Sebaſtian von Heu-
J. 1552. ſenſtamm im Jahr 1552 zu Stande zu bringen, nämlich eine vollſtändige Befeſtigung des Jacobsberges.

Eine beſondere Veranlaſſung mußte aber auch diesmal wieder eintreten. Dieſe gab die Erſcheinung des Markgrafen Albrecht des jüngern von Brandenburg an den Ufern des Rheins. Verheerung begleitete ſeinen Zug, Furcht und Schrecken waren wieder allgemein. Kurfürſt Sebaſtian, der auf der Kirchenverſammlung zu Trient geweſen, kam eilends nach Mainz und ging mit den Seinigen zu Rath, wie die Stadt beſſer zu beſchirmen ſey. Sogleich wurden auch wieder die Arbeiten um den Jakobsberg angefangen. In einem alten Manuſcript, welches überſchrieben iſt: Markgräfflicher Krieg,

---

inde turri super mures posita, ut adhuc apparet. Elector moguntinus inito consilio incipit fortificari nostram montem S. Jacobi, legt einen tiefen Graben an umb unſer Kloſter, laßt einen dicken Wall ſchlagen, Rondeln, Schießlöcher, maxime versus campum et glandi saxum. In dies laborabant 300 homines, etiam ipsi clerici. Omnes sese summa defendere conjurant. Haec et similia subaudiens princeps Hassiae regressus est, taxata tamen urbe et patria certa summa pecuniae, quam etiam accepit, et sic hoc anno prima vice incohatum est fortalitium jacobaei montis und unſer Kloſter eingeſchanzt worden, ita tamen, ut per campum adhuc exitus patuerit in monasterium et e monasterio in campum.„

wie die Stadt Mainz von Markgraf Albrecht dem jüngern eingenommen und gebrandſchazt, etliche Stifter und das Schloß St. Martinsburgk verbrannt worden. A° 1552 heißt es: „Vnterdes ließ Markgraff Albrecht die ſtadt „Meintz im Auguſtmonat umb das feſt Maria Himmel„fahrt durch ein Trompeter ufffordern wegen der Cron „frankreich vff gnadt und vngenadt. Nun hat ſich Erz„biſchof Sebaſtian, als er vff dem Concil zu Trient die „Gefahr, darjn teutſchland, ſonderlich aber ſein und an„der Biſtumb ſchwebten, verſtanden, widerumb zu hauß „und nach Meintz begeben, auch angefangen, mit den „ſeinigen zu rathſchlagen, wie die ſtadt Meintz zu be„ſchirmen ſey, wie dann hinder dem Jakobsbergk mit „Arbeiten ein Anfang gemacht und auch oben die Spitz „vom Aychelſtein abgebrochen ward in Mainung, denſel„ben gentzlich abzubrechen, damit ſolcher dem Feindt „nicht zum Vortheill ſeyn mocht; item, wie kriegsvolck „zu roß undt fuß zu beſtellen were ꝛc. aber es ging alles „zurück und wardt diß vornehmen baldt geendert, denn „die zeitt war zu kurz, war auch kein Hilff noch bey„ſtand vorhanden, in ſumma alle hofnung war auß, undt „kam uff die meinung, das ein ieder fuchs ſein eigen „balg zu verwahren gedachte ꝛc.„ Des Benedictiner Gebhards Annalen des Jakobsberger Kloſters ſagen davon: „Den 17. Juli 1552 kam der Markgraf Albrecht von Juli 17.
„Brandenburg mit einem ſtarken Kriegsheer gegen Frank„furt und Mainz. Gegen Ende Juli verbrannte er die „St. Victorſtiftskirche bei Weiſenau, eben ſo die Kartaus „von Mainz, die St. Albanskirche und alle dort befind„lichen Gebäulichkeiten, ferner verbrannte er die Kirche „zum heiligen Kreuz auf dem Feld. Aber unſer Jacobs„

„bergerkloſter wurde wunderbar gerettet durch die Ver„wendung der Mutter Albrechts, welche er bei ſich hatte „und bewegt durch die Thränen der unſchuldigen Klo„ſtergeiſtlichen. Er ging dann durch das Rheingau den „Rhein hinunter und an der Moſel hinauf bis nach „Trier, gewöhnlich die Pfaffenſtraße von den Ketzern ge„nannt und brandſchatzte überall die Kirchen. Der Stadt „Mainz wollte er ſeine Domkirche zerſtören, wurde aber „durch die Thränen und Bitten der Bürger davon abge„halten, doch nahm er eine beträchtliche Summe Gel„des [1].„ Markgraf Albrecht ſuchte mehr der Geiſtlich-
Aug. 23. keit, als den Bürgern zu ſchaden. Es war am 23. Auguſt, als er die vor Mainz liegenden Kirchen und Stiftshäuſer zu St. Alban, St. Victor, die zum heil. Kreuz und die Karthauſe plündern und anſtecken ließ.

Die Befeſtigungsarbeiten des Kurfürſten Sebaſtian von Heuſenſtamm beſchränkten ſich auf die Aus-

1) „17. Juli 1552 venit cum magno exercitu versus Frankfurt et moguntiam Marchio Brandeburgensis Albrecht, circa finem julii incinerat Ecclesiam collegiatam S. Victoris probe Weisenau, iterum Carthusiam moguntinam, Ecclesiam S. Albani et omnia aedificia ibidem, incinerat porro Ecclesiam S. Crucis in campis, sed nostrum S Jacobi monasterium mire salvabatur intercessione matris dicti Albrecht, quam secum habuit et commisseratione lacrymarum religiosorum innocentium commotus. Tendit inde per Ringaviam, tractum Rheni et Mosellae usque Trevirim vulgo die Pfaffenſtraße, ut heredici ayebant, ecclesias hinc inde pecunia taxans, cujus magnam summam collegit et de Maintz notabilem summam, cujus summum templum destruere voluit, sed lacrimis civium gratiam petentibus desistit, assumens.„

beſſerung von Wall und Gräben hinter dem Jacobsberg, und auf ſein Vorhaben den Eichelſtein abbrechen zu laſſen. Durch letzteres wäre Mainz beinahe um ſein ſchönſtes Monument des Alterthums gekommen. Glücklicherweiſe war die Zeit zu kurz, um mit der Abbrechung fertig zu werden und Albrecht war da, ehe man damit zu Stande kommen konnte. Der Kurfürſt ſah ein, daß er zu ſchwach ſeye, Widerſtand zu thun. Er ließ die Kanonen in den Rhein werfen, flüchtete ins Elſaß, und von da in das Breisgau.

Endlich wurde doch noch unter Kurfürſt Johann Schweikard von Kronenberg, der von 1604 bis 1626 regierte, das ausgeführt, was oft angefangen, oft fortgeſetzt, aber nie beendigt worden. Der Jakobsberg, als größte Höhe der Stadt wurde jetzt zu einem regelmäßigen Bollwerk umgeſchaffen. Auch diesmal ſehen wir wieder veranlaſſende Urſachen. Es waren die Streifzüge des Pfalzgrafen und ſeines Anhangs in der Nähe von Mainz, im Anfang des Jahres 1610. Wie groß damals die Angſt in der Stadt, beſonders unter der Geiſtlichkeit geweſen, beweiſt ein Protokoll des hieſigen Liebfrauenſtifts [1], wo es heißt: „Sonntag den 21. Februar „1610 war wegen dem Pfalzgrafen und ſeinem Anhang J. 1610 Febr. 21. „den Kalviniſten ein großer Tumult und Angſt in der „Stadt, weil man ausgeſprengt, ſie hätten die Ueberrumpelung und Plünderung der Stadt vor. Die drei „Stadtthore, die Dietherpforte, die Bocks- und Holzpforten wurden geſchloſſen, und man forderte die Rheingauer zur Vertheidigung auf, welche die Geiſtlichkeit in

1) In Bodmann Rheing. Alterth. II. 806.

„ihre Wohnungen aufnehmen und ihnen alle Lebensmit„tel reichen mußten.“ Dieſe Furcht mochte vorzüglich auf die Glieder des Domkapitels gewirkt haben. Sie beſtürmten den Kurfürſten ſo lange mit Vorſtellungen, bis er ſich zur Befeſtigung der Stadt Mainz geneigt erklärte, doch ſcheint es, daß ſich dieſelbe Anfangs nur auf die des Jakobsbergs beſchränken ſollte.

J. 1619. Im Jahr 1619 ſchickte der Kurfürſt ſeinen Baumeiſter von Aſchaffenburg nach Mainz, um mit der Anlegung der Feſtungswerke den Anfang zu machen.

In dem angeführten Stiftsprotokoll heißt es: „1619 „wurden die alten Mauern reparirt, die Gräben geſäu„bert, Geſträuche, Gebäulichkeiten weggeſchafft, die Gau„pforte durch einen Graben, die Lover (Lauer) an den „zwei Kranen, die Seiten des viereckigen Windmühl„thurms, ferner die beiden Katzen auf der Paulus- und „Bocksſchanze befeſtigt.“

J. 1610. Das folgende Jahr 1620 war wegen der mit jedem Tag ſich vergrößernden Kriegsgefahr ein Jahr voll Schrecken für die mainzer Geiſtlichkeit, daher überhäuften ſie wieder den Kurfürſten mit Vorſtellungen und Bitten, wenigſtens den Jakobsberg mit feſten Werken zu verſehen. Der Zufall wollte, daß ſich unter den Domherrn ein Mann befand, der ein geſchickter Ingenieur geweſen, der dann auch am thätigſten die Vorſtellungen des Domkapitels betrieb. Es war der Domherr Adolph von Waldenburg, genannt Schenkhern zu Gilgenhofen [1]. Nach ſeiner Meinung ſollte der Jakobsberg,

---

1) Joannis rer. mog II. 407 ſagt von ihm: „Adolphus „Baro de Waldenburg, dictus Schenkern, majoris, D.

als der höchſte Punkt der Stadt, zu einem für ſich allein beſtehenden, feſten Werke geſchaffen und dazu die jetzt ſchon beſtehenden tiefen Gräben und hohen Wälle benutzt werden. Dabei hatte der geſchickte Mann den Zweck, durch dieſes Werk der Stadt nicht allein eine Schutzwehr gegen äußere Feinde zu verſchaffen, ſondern es auch bei möglichen Revolten der Bürger gegen ſie gebrauchen zu können. Der Kurfürſt genehmigte Waldenburgs Vorſchlag. Ein Ingenieur wurde von Gießen beſchrieben, einen zweiten, mit Namen Wilhelm von Flammanden, ſchickte der Erzherzog Albert von Oeſtreich, Generalgouverneur der Niederlande, aus Brüſſel. Dieſer kam am 1. Juli 1620 hier an. Eine eigene Kommiſſion aus Militair- und Civilbeamten wurde niedergeſetzt und dem Domherrn Waldenburg die Aufſicht der Arbeiten übertragen.

Am 12. Juli begab ſich die ganze Kommiſſion, wobei auch der Domdechant, der Vizedom und der Hofmarſchall waren, auf den Jakobsberg, um die Lokalitäten zu beſichtigen. Siebenzehn Pläne wurden vorgelegt. Die Verſchiedenheit derſelben war auffallend. Die zu entſcheidenden Hauptfragen waren: Ob das Jakobsberger-Benedictinerkloſter mit in die Befeſtigung einzuſchließen, ob die ſüdliche Spitze, das heutige Baſtion Germanicus, eine Tenaill- oder eine Baſtionsform erhalten, und ob dieſe Juli 12.

„Albani et S. Victoris Canonicus, supremus castri „Schweikhardsburg praefectus, oberſter Burgvogt, be„neficiatus altaris S. Magdalenae in arce Ehrenfels. „† 1632 mense sept. Coloniae; ibidem apud fratres „minores sepultus.„ Er war mit dem Kurfürſten Anſelm Kaſimir nach der Beſetzung von Mainz durch die Schweden, nach Kölln geflüchtet, wo er ſtarb und bei den Minoriten begraben wurde.

Spitze mehr oder weniger vorgeſchoben werden ſolle? Die Pläne wurden geprüft und der von Waldenburg gefertigte angenommen, weil er den Lokalitäten des Bergs am angemeſſenſten befunden und ſeine Ausführung wegen Beibehaltung der beſtandenen Wälle und Gräben weniger koſtſpielig als die der andern war.

Juli 14. Am 14. Juli hat man angefangen, hinter dem Eichelſtein die Gräben auszuheben und zwei Schanzen aufzuwerfen. Mehrere hundert Landleute der Nachbarſchaft arbeiteten daran.

Juli 20. Den 20. Juli wurde der erſte Grundſtein der heutigen Citadelle gelegt. Die Inſpection von Waldenburg wurde durch ein eignes kurfürſtliches Dekret in eine Direktion verwandelt. Die Arbeiten kamen nun in vollen Gang, die ganze Bevölkerung von Mainz vereinigte ſich, Theil daran zu nehmen. Beamte, Glieder der Univerſität, Geiſtliche, Soldaten und Landleute arbeiteten untereinander.

Das Liebfrauenſtifsprotokoll [1]) meldet: „Dienſtag den
Aug. 11. „11. Auguſt 1620 wurde der Sekundarklerus und die „Vikarien des Domſtifts mit ihren Säbeln, Spießen und „Schießgewehren in die Domdechanei gerufen, wo der Hr. „Domdechant von Elz, in Beiſeyn der Domherren und „des mainziſchen Sekretairs, allen Prälaten, Kanonikern „und Vikarien die Waffen austheilte, um ſie während „acht Tagen bereit zu halten, wegen der von dem Pfalzgrafen, den Landgrafen von Durlach, von Anſpach und „übrigen Proteſtanten zu befürchtenden Gefahr. Freitag
Aug. 14. „darauf, den 14. Auguſt, wurde befohlen, daß alle und

1) Bodmann. Rheing. Alterth. II. 806.

„jede Prälaten, Kanoniker und Vikarien, welche noch „nicht mit Waffen verſehen ſeyen, vom Hof Schießge„wehre erhalten und dafür mit den Zugehörungen vier „Gulden Batzen bezahlen ſollten.„ Nach der Beſchreibung dieſer Armirung der Geiſtlichkeit fährt der Protokolliſt fort: „Man habe zugleich die Rheingauer, welche kaum „nach Haus gegangen geweſen, wieder zur Vertheidigung „und Schutz der Stadt Mainz aufgefordert, welche auch „Tag und Nacht mit den wenigen Soldaten, mit Auf„werfung neuer Werke beſchäftigt geweſen und dies be„ſonders bei St. Peter, wo man mehr als anderswo „einen feindlichen Ueberfall beſorgte und wurden dabei „reichlich von der Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft ernährt; „indeſſen ſey der Marquis Spinola mit ſeinem Heere in „der Nacht vom Feſt des heil. Auguſtins — 4. Septem„ber — angelangt, und habe am folgenden Tage ſich „hinter der Burg gelagert, worauf der Zorn der Pro„teſtanten nachgelaſſen habe, die guten Mitbürger des „Rheingaues entlaſſen worden und nach Haus zurückge„kehrt ſeyen.„ Sept. 4.

Durch die Arbeiten am Jakobsberg mußten alle Reſte des vor dem äußerſten Graben gegen Süden geſtandenen Nikomedes-Nonnenkloſters verſchwinden; das Jakobsberger Benediktinerkloſter verlor ſeine, um das Kloſter gelegenen, Weinberge, Aecker und Wieſen und es ſelbſt wurde in ſeinen Kloſtergebäuden ſehr eingeengt [1]).

1) Die Jakobsberger Chronik des Pantaleon Rupprecht bricht darüber in die kläglichen Worte aus: „Per quam fortificationem vineae vix non omnes coenobii, agri et prata eique circumjacentia deplorabiliter deperdita.

Der Kurfürſt, das Domkapitel und der Sekundarklerus machten Geldvorſchüſſe. Der Pabſt Paul V. hatte dem Kurfürſten 6000 Goldgulden als Subſidiengelder von den Stiftern und Klöſtern der Stadt Mainz verwilligt [1]). Beträchtliche Strafgelder wurden zum Bau der Citadelle verwendet. Ein Wirth zu Frankfurt zahlte derſelben 200 Goldgulden. Ueber 6000 Gulden mußten die dortigen Juden an ſolchen Strafgeldern bezahlen, weil ſie im damaligen Reformationsweſen Glocken und Kirchengefäße gekauft hatten. Die größten Zahlungen geſchahen aus den kurf. Kammerkaſſen.

Während die Citadellarbeiten im ſtärkſten Gange waren, erſchien Mansfeld mit ſeinem Korps in der Umgegend von Mainz und brachte neuen Schrecken unter die Bewohner der Stadt, aber auch friſche Thätigkeit in die Arbeiten. Das Protokoll des hieſigen Liebfrauſtifts ſagt darüber: „Samſtag den 5. Febr. 1622 wurde der „Sekundarklerus zuſammenberufen und ihm ein Schreiben „des Kurfürſten bekannt gemacht, worin er verlangt, „daß dieſe Geiſtlichkeit zur Vertheidigung der Stadt „Mainz und der ganzen Diozös gegen Mansfeld, gegen „den abgefallenen Biſchof von Halberſtadt und den Her„zog von Braunſchweig 26154 Gulden Batzen zuſammen„ſchießen ſolle.“ Eine von Bodmann [2]) angeführte Handſchrift meldet: „Es wurden wieder die Rheingauer zur Be„ruhigung der Stadt Mainz aufgerufen, welche auch ſo

coenobiumque tam misere coangustatum fuit, ut in presentem usque diem absque dolore animi ejusdem recordari nequeat.„

1) Joannis. Rer. mog. I. 923.

2) Rheing. Alterth. II. 807.

„lange darin blieben, bis die Nachricht eingelaufen, daß „die Braunſchweiger, welche die Stadt Höchſt am 16. „Juni 1622 beſetzt hatten, von der kaiſerl. und baieri„ſchen Armee daraus vertrieben worden.„ J. 1626 Juni 16.

Im Laufe des Jahres 1622 ſah man ſechs fremde Kriegsheere in der Nähe von Mainz, nämlich die von Spinola, Mansfeld, Tilly, des Herzogs von Braunſchweig, des Markgrafen von Durlach und des Fürſten von Naſſau.

Von der militäriſchen Diſciplin der ſpaniſchen Völker, welche unter dem Kommando des Gouverneurs der Unterpfalz, Don Wilhelmo de Vertago ſtanden, zeugt folgender Vorfall. Am 21. September ſchrieb die Regie- Sept. 21 rung von Mainz an den ſpaniſchen Oberſten Bauer, Kommandanten eines aus Deutſchen angeworbenen Regiments zu Oppenheim: „Denſelben können wir nicht bergen, daß „am Mittwoch Abend etliche Schiffe mit Kriegsvölkern „auf dem Rhein an hieſiger Stadt Mainz mit muthwil„ligem Schießen angelangt, welches hier nicht geringen „Schrecken verurſacht und obwohl ihnen von verſchiede„nen Orten zugerufen worden, weſſen Volkes ſie wären? „ſo haben ſie, namentlich der Artillerie-Offizier Spinoza „ſo ehrverletzende Worte ausgeſtoßen, daß ſie hier uner„wähnt bleiben müſſen, auch mit ſteten ſcharf geladenen „Schüſſen fortgefahren, daß einige Bürger in Lebensge„fahr geriethen.„

Im Winter vom Jahr 1622 bis 1623 wurden die Bäume und Geſträuche in und vor der Schanze bei St. Alban und um die Stadt herum abgehauen, der Thurm und die Pforte von St. Alban, nebſt den, nahe an der Schanze gelegenen, Häuſern und Mauern niedergeriſſen. Im Jahre 1623 wurde der tiefe Citadellbrunnen gegraben und aus- J. 1623.

gemauert. Im nämlichen Jahre hat man unter dem runden Windmühlthurm, von dem Grabbrunnen bis zur Peterspforte, eine Bruſtwehr gemacht und zwiſchen der Altmünſter und Peterskirche ein Fiſchweiher gegraben, wodurch dieſe Seite der Stadt mehr geſichert wurde.

Der anfängliche Eifer bei Erbauung des Jacobsberger Bollwerks muß in der Folge ſehr nachgelaſſen haben, weil man erſt nach zehn Jahren damit fertig wurde.
J. 1625. Am 20. Mai 1625 hat der Kurfürſt mit dem Landgrafen von Heſſen, ſeinem Sohn Georg, vielen Räthen und mit großer Begleitung die Arbeiten eingeſehen und im Werke zu Mittag geſpeiſt. Daſſelbe wurde jetzt zur Ehre des Kurfürſten nach ſeinem Vornamen Schwickard, die Schwickardsburg genannt, und der Domherr von Waldenburg zum oberſten Burgvogt beſtellt. Dieſer Kurfürſt gehört zu den achtbarſten Fürſten ſeiner Zeit und den beſten des mainzer Kurthums. Er baute das prächtige Schloß zu Aſchaffenburg und ſtarb alda am 17. September 1626 [1].

---

1) Seine Leiche wurde nach Mainz gebracht und im Pfarrchor der Domkirche, in einer Gruft, die er hatte erbauen laſſen, beigeſetzt. Während 200 Jahren war die Gruft Niemand mehr bekannt. Erſt vor einigen Jahren wurde ſie wieder entdeckt und am 24. Mai 1833 geöffnet, um die Leiche unſeres Biſchofs Burg aufzunehmen. Ich ſtieg mit mehreren Andern hinunter und ſahe den Kurfürſten in einem offenen zinnernen Sarg, als ein ausgetrocknetes Skelet in der erzbiſchöflichen Kleidung, die aber vom Moder ſehr zerſtört war; der hölzerne Sarg war ebenfalls durch die Zeit zerſtört.

Im Jahr 1626 ſetzte Waldenburg über die Veran- J. 1626.
laſſung und Geſchichte dieſer Befeſtigung des Jacobsbergs ein eignes Manuſcript auf und fügte ihm die 17 Pläne bei. Es befand ſich bis in unſere Tage in dem Familien-archiv der von Schenkern-Waldenburg in Koblenz, woraus es die Wittwe des königlich trieriſchen Herrn Geheimeraths von Schenkern, des letzten ſeines Namens, unſerm verehrten Herrn Grafen Franz von Keſſelſtadt, im Jahre 1790 ſchenkte, welcher es wieder dem verlebten mainzer Geſchichtsfreund Schunk verehrte, nach deſſen, am 16. Auguſt 1814, erfolgten Tod der Herr Graf von Keſſelſtadt es von den Erben zurückerhielte, und im Jahr 1815 Sr. königlichen Hoheit, dem verſtorbenen Großherzog von Sachſen-Weimar überlaſſen hat. Dieſer hatte noch kurz vor ſeinem tödlichen Hintritt die Güte, es unſerm Herrn Feſtungsvizegouverneur von Carlowitz, auf ſein Anſuchen, mitzutheilen. Vor dem Rückſchicken hat man hier einige Abſchriften davon machen laſſen, wovon eins in der hieſigen Stadtbibliothek niedergelegt wurde. Ich hatte das Original vorher, ehe es in die Hände Sr. königlichen Hoheit, des Herrn Großherzogs gekommen, vor Augen und ſelbſt in meinem Hauſe. Es iſt in kleinem Duodezformat, in ſchwarzem Saffian mit goldnem Schnitt gebunden. In der Vorrede erzählt von Waldenburg die Veranlaſſung zur Erbauung der Citadelle, dann folgen Gründe für und gegen die Anlegung von Feſtungen und hierauf die 17 vor ihrer Erbauung entworfnen Pläne. Der letzte iſt der des Domherrn von Waldenburg. Jedem Plan ſind die Urſachen beigefügt, warum er nicht angewendet worden. Zum Schluß iſt noch ein Plänchen

angehängt, welches den ganzen Jacobsberg in ſeinem Zuſtand, vor ſeiner Anlegung zum feſten Werke darſtellt. Nach ihm lief die alte Stadtmauer am Fuße des Jacobsbergs herunter und der Berg lag außerhalb dieſer Mauer, folglich auch das auf demſelben erbaute Benediktinerkloſter. Durch die alte Stadtmauer ging ein Weg aus der Stadt über den Berg. Hinter der Stadtmauer lag am Anfange des Bergs der Neudeckerthurm, oberhalb der heutigen ſogenannten Blickhehl. Dieſer Weg ging nach dem Wilhelmitterthor, und durch dieſes nach der Feldſeite des Berges gegen Südoſt hin. Auf dem Berg, der zuweilen auch der Schönberg — mons speciosus — genannt wurde, ſteht der Eichelſtein. Die Süd- und Weſtſeite des Berges war ſchon durch die von den mainzer Bürgern im Jahre 1329 angelegten, von den Kurfürſten Albert von Brandenburg und Sebaſtian von Heuſenſtamm verſtärkten Wälle und Gräben befeſtigt, welche nun der Domherr von Waldenburg ſo trefflich zur Verminderung der Koſten zu benutzen wußte.

Ueber die ſämmtlichen Koſten, welche der Bau der Citadelle von dem Jahre 1620 bis zum Jahre 1629 veranlaßte, ſpricht das oben angeführte Stiftsprotokoll: „1620 „und folgenden Jahre, haben die Bürger, Studenten, „Soldaten und Bauern benachbarter Aemtern viel ge„frohndet, nebſt dieſem hat es noch gekoſtet

von 1620 bis 4. Juli 1621	10,329 fl.
Dazu hatte das Domkapitel ſechszehnhundert und der Sekundarklerus zweitauſend Gulden beigetragen, zuſammen	3600 fl.
1622	7362 „

1623	5200 fl.
1624	4075 "
item	1276 "
item	1717 "
1625	11,652 "
1626	6173 "
1627	3027 "
1628	2104 "
1629	1446 "
	43,962 "
item 1621	10,329 "
	54,281 fl.

ohne die Frohnden.

Obſchon die Arbeiten zehn volle Jahre dauerten, ſo war die Citadelle noch nicht in dem ſoliden Zuſtand, in dem ſie ſich jetzt befindet. Die Schweden ſetzten die Arbeiten fort. Erſt unter dem Kurfürſten Johann Philipp von Schönborn bekam ſie in den Jahren 1659, 1660 und 1661 ihre jetzigen hohen und ſtarken Bekleidungsmauern und Ausfallsthore, wie es die darin eingemauerten Wappen und die darauf ausgehauenen Jahrzahlen beweiſen. Die Franzoſen gaben ihr während ihrem vierjährigen Beſitz von Mainz, vom Jahr 1644 bis 1648, den Namen Citadelle. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts nannte man ſie zuweilen die Schanz[1]. Am 15. Mai 1696 legte

1) Joannis. Rer. mog. I. 924. „Joannis Suicardus in monte S. Jacobi castellnm instituit, quod ipse Suicardibur-

der Kurfürſt Lothar Franz von Schönborn den erſten Grundſtein zu dem ſchönen Gebäude über dem Eingangthor, und beſtimmte es zur ſtändigen Wohnung des zeitlichen Feſtungskommandanten. Im Monat Mai 1834 wurde das Dach dieſes ganzen Gebäudes abgeriſſen und es wird noch ein Stock darauf geſetzt, um zur Militairkaſerne zu dienen.

Während der Jahre 1625 und 1626, beſonders der zweiten Hälfte des letztern Jahres war der Landfrieden im heiligen römiſchen Reiche verſchwunden und ein Unfrieden eingetreten, deſſen Betrachtung Schaudern erregt. Walleinſteins und Lauenburgs rohe Werb- und Freikorps begingen Schandthaten, wie ſie nie im Mittelalter vorgefallen ſind. Offiziere und Soldaten waren größtentheils ſpaniſche, franzöſiſche und niederländiſche Ueberläufer, die einen Troß von Weibern und Kindern mit ſich führten und wo ſie durchzogen, raubten und plünderten. Niemand wurde verſchont, befreundete und feindliche Lande auf gleiche Art behandelt. Vor allem zeichnete ſich darunter das Werbkorps des berüchtigten Obriſten von Görtznich aus. Die Herzoge von Friedland und Lauenburg konnten mit ihren an den Landſtraßen aufgerichteten Galgen dem Uebel nicht ſteuern. Der Herzog von Lauenburg nennt, in einem aus Aſſenheim am 9ten November

---

gum appellavit. Suevici vero postea operibus praestructis magis firmarunt. Hodie non amplius hoc vocatur nomine, sed vulgo auf der Schanz dicitur, estque id ipsum castrum, quod Joannis Philippus Elector pace reducta quaternis propugnaculis, muroque solidissimo instruxit.„

1626 an den Kurfürſten von Mainz gerichteten Schreiben, den Obriſt Görtznich einen weltkundigen Landesverderber, und Friedland ſtellte dem Kurfürſten eigne Schutzbriefe oder ſogenannte Salva Quardia gegen das Raubgeſindel aus, um ſein Land nur einigermaßen gegen daſſelbe zu ſchützen. Einen ſolchen Schutzbrief mit dem Begleitungsſchreiben des Herzogs will ich hier wegen ſeines intereſſanten Inhalts geben. In dem letzteren ſagt der Herzog: „Was „E. L. an uns wegen Erfriſchung unſer derſelben jüngſt„hin abgelebten Vorfahren auf das Erzſtift Mainz und „deſſen angehörigen Land ertheilte Salva Quardia erſucht, „haben aus deroſelben Schreiben wir mehreres Inhalts „wohlvernommen. Wenn wir dann nit weniger E. L. „als dero Vorfahrer ſeel. geſchehen, einigen Moleſtionen „in Dero Erzſtift und Landen nit zufügen, ſondern for„derſt in acht nehmen und verſchonen laſſen wollen, als „haben wir alsbald Befehl gegeben, die begehrte Salva „Quardia zu erneuern, überſchicken auch ſolche E. L. hier„bei, damit Dieſelbe ſich deren nach Belieben bedienen „mögen. Was wir dann derſelben auch ferner gratifici„ren können, ſein wir jederzeit erbiethig. Verbleiben E. „L. zu allen angenehmen Dienſten bereitwillig und gefliſſen. „Gegeben im Feldlager bei Freiſtadt den 14ten Septem„ber 1626. Von Gottes Gnaden Albrecht, Herzog zu „Friedland, Röm. Kaiſ. Maj. Kriegsrath, Kämmerer, „Obriſter zu Prag und General-Obriſt-Feldhauptmann.

„E. L. dienſtwilliger (Hier folgt Wallenſteins Unterſchrift.)

Der Schutzbrief lautet:

„Von Gottes Gnaden, Wir Albrecht, Herzog zu „Friedland, R. K. M. Kriegsrath, Kämmerer, Obriſter „zu Prag und General-Obriſt-Feldhauptmann ꝛc. geben

„hiermit allen Obriſten, Obriſtlieutenanten, Obriſtwacht-
„und Quartiermeiſtern, Rittmeiſtern, Capitainen und al-
„len andern hohen und niedern Offizieren und Befehlsha-
„bern, wie auch der ſämmtlichen Soldatesca zu Roß und
„Fuß hiermit zu erkennen, was maßen wir des hochwür-
„digſten Fürſten und H. H. Georg Friedrich, erwählten
„Erzbiſchof zu Mainz, des heil. Röm. Reichs durch Ger-
„manien Erzkanzler, ſamt allen deſſen zugehörigen Graf-
„und Herrſchaften, Städten, Dörfern, Flecken, Schlöſ-
„ſern, Märkten, Feſten, Clauſen, Mühlen, Meierhöfen,
„und allen Pertinentien, wie die auch immer Namen ha-
„ben mögen, aller der Soldatesca Einquartirungen eri-
„mirt und befreiet. Wenn wir denn ſolches allerdings
„zu manuteniren entſchloſſen, als ſein wir verurſacht
„worden, E. L. dieſe Salva Quardia ertheilen zu laſſen.
„Iſt dennoch an alle hohe und niedere Offiziere und Be-
„fehlshaber, bevor aus die verordneten Quartiermeiſter
„und Furier unſer bei unausbleiblicher Leib- und Lebens-
„ſtraf ernſtlicher befehl, daß obgenanntes Erzſtift Mainz,
„ſammt allen ſeinen zugehörigen und allen ander Perti-
„nentien nit allein imperturbirt und Quartier frei blei-
„ben, wie auch alles Groß und Klein, Vieh, Roß und
„Wagen und Andres, wie das Namen haben mag, kei-
„neswegs antaſten, beleidigen, weder mit Gewalt hin-
„wegnehmen, ſondern auch mit aller andern eigenmäch-
„tigen Contributionen, Reactionen oder Geldabforderung
„auf einigerlei Mittel oder Weg, unter was Prätext es
„ſey, moleſtiren laſſen, noch wieder ſolches zu thun ge-
„ſtatten, vielmehr vor allen Vorfallenheiten ſchützen und
„defendiren ſollen. Darnach ſich männiglich zu richten

„und vor Schaden zu hüten wiſſen wird. Gegeben im „Feldlager zu Freiſtadt den vierzehnten November 1626.„

Hier folgt die Unterſchrift. (L. S.)

Kaum war an unſerer Feſtung Mainz das Hauptbollwerk fertig geworden, als Guſtav Adolph mit ſeinen Schweden am Rhein erſchien und Stadt und Feſtung ohne großen Widerſtand beſetzte, zum augenfälligen Beweis, wie wenig dieſes Werk geeignet geweſen, die Stadt gegen einen muthig anprellenden Feind zu ſchützen.

Der 30jährige Krieg hatte ſchon ein ganzes Decennium Deutſchlands ſchönſte Gauen verwüſtet, als Guſtav zur Unterſtützung der Proteſtanten landete. Auf die Demüthigung der geiſtlichen Fürſten, beſonders der 3 Kurfürſten, war es abgeſehen. Der damalige Kurfürſt von Mainz Anſelm Kaſimir, aus der Familie der von Wambold, berief eine Legion ſpaniſches Kriegsvolk, 2000 Mann ſtark, aus den Niederlanden. Dieſe geringe Anzahl, vereint mit den Truppen des Kurfürſten, ſtund mit der Größe der Feſtungswerke von Mainz in keinem Verhältniß und an guten Genieoffizieren fehlte es ganz. Um Mainz mit Lebensmitteln vorzuſehen, wurden alle Frucht- und Weinvorräthe der Einwohner aufgenommen und denſelben noch eine weitere Lieferung aufgelegt. Nur die Geiſtlichkeit, der es doch hauptſächlich bei dem Vorrücken der Schweden gegolten und die, wie es die Folge zeigte, dabei am meiſten zu verlieren hatte, widerſetzte ſich anfangs dieſen Lieferungen, ſich auf ihre Immunitätsrechte ſtützend. Der Kurfürſt ließ ſie verſammeln, er ſelbſt erſchien in der Verſammlung und gab ihnen mit derben Worten zu erkennen, daß die Feſtungswerke verfallen und ihre Wiederherſtellung, nebſt der Anlage von Neuem nothwendig

ſeye, daß die Beſatzung nicht allein Brod und Wein, ſondern auch Sold bedürfe; dies wirkte, ſie gaben dem Drange der Umſtände nach, und gemeinſchaftliche Beiträge der Geiſtlichkeit und Bürger füllten alle öffentliche Speicher, Keller und Kaſten ſo, daß die Stadt einen langen Belagerungszuſtand hätte aushalten können, wenn ein beſſerer Gemeingeiſt darin geherrſcht, ein reicheres Zeughaus ausgerüſtet, ein beſſeres Geniewesen angeordnet und ſachkundige Männer an der Spitze geweſen wären. Die Schweden ſtanden noch in Pommern, als man ſchon in Mainz berathſchlagte, ob nicht eine Uebergabe mit einer vortheilhaften Kapitulation einer gefahrvollen Belagerung vorzuziehen und ob man nicht vorher alles Geſchütz vernageln oder verſenken und die Munition fortſchaffen ſolle.

J. 1630. Nov. 12. Am 12 November 1630 ſchrieb der Kurfürſt von Mainz an den von Brandenburg: „Er möge mit ihm „vereint alles anwenden, um den Frieden mit König „Guſtav von Schweden zur Wohlfahrt des Reichs gründen zu helfen„ Der Kurfürſt von Brandenburg antwortete: „daß er deßhalb an den König geſchrieben und „derſelbe nach anliegendem Schreiben unter gewiſſen Bedingungen ſich zum Frieden geneigt zeige.„

J. 1631. März 1. Am 1. März ſchrieb der Kurfürſt von Mainz an die Kurfürſten von Baiern, Trier, Kölln und Sachſen: „Dieweil nun des Königs von Schweden Poſtulata von großer „Importanz und daraus ſo viel erſcheint, daß ſich derſelbe in „des Reichs Sachen mit Unfug zu miſchen unterſteht, uns „auch das mit der Krone Frankreich getroffne Bündniß ſehr „fremd vorkömmt und nicht ſehen, wie ſich daſſelbe mit dem „Regensburger Accord und ihrer königl. Geſanten ge-

„thane mündliche Sincerationen vergleichen laſſen, ſo „wollen uns unſre Mitchurfürſten L. ihre beiwohnende „hochvernünftige Gedanken unbeſchwert eröffnen.“ Am 11. März antwortete der Kurfürſt Maximilian von Baiern: Mrz. 11 „es ſcheint, daß auf dieſen König, deſſen Hochmuth ſo „groß iſt, durch vorgeſchlagne gütliche Handlung keine „Hoffnung zu machen iſt.„ Am 19. März antwortete Mrz. 19 auch der Kurfürſt von Kölln: „Dies kommt uns hochbe„fremdlich vor, daß der König in Frankreich ſich derge„ſtalten mit Schweden in noch neuerlicher Zeit in ſolche „ſtarke Verbindung eingelaſſen; vorab, weil darin ſo aus„drücklich verſprochen, daß der K. in Schweden viel „Tauſend zu Ros und Fuß in Teutſchland führen, der K. „in Frankreich dazu eine gewiſſe Summe Geldes beiſchieße, „ſolchen Vertrag auch allbereits mit Auszahlung eines „ganzen Jahres bekräftigt haben ſoll, deſſen man ſich „um ſo viel weniger zu ſolchem chriſtlichen und catholi„ſchen König zu verſehen gehabt.„ Eine Meldung kam aus Erfurt, „daß Ihre K. M. aus Schweden mit einer an„ſehnlichen Armada in der Stadt Erfurt angelangt wär.„

Ein anderes Schreiben aus Buchau vom 20. Oct. 20. October meldete: „welcher maſen das ſchwediſche Volck „das Stift Würzburg feindlich angefallen, auch neben „andern die Stadt und Schloß ſelbſt gewaltthätig erobert „haben, wird E. Kurf. G. leider nur zu ſehr bekannt ſeyn.„

Am 4. Nov. ſchrieb der Kurf. an die Kurfn. von Trier und Nov. 4. Kölln: „weil nunmehr der katholiſche Bundes-Armee-General „Gr. v. Tilly mit einer ſehr ſtarken Armatur anlangt, ſo „wollen wir verhoffen, es werde gemeldeten Schweden der „Paß abgeſchnitten und die beſorgte Gefahr verhütet werden.“

Am 5. November erließ der ſpaniſche Gouverneur Nov. 5.

aus Kreuznach folgende Ordre: „Don Philippo de Silva, „des Ordens von Calatrava Ritter, Königl. Maj. zu „Hiſpanien hoher Kriegsrath, der Unterpfalz Gouverna„tor und Oberſter über ein Regiment hochteutſchen Kriegs„volckes zu Fuß: ordnen und befehlen hiemit unſerm „Regiments angehörigen Lieutenant Peter Kaylen, daß „ſelbiger mit 400 Mann nach der Stadt Mainz mar„ſchiren und alda an den Pforten von J. Churf. G. „fernere Verhaltungsbefehle erwarten, auch ſich beneben „den Soldaten mit demjenigen, ſo man hernach ſpecifi„cirter Maſen einen jeden aſſignirt contentiren laſſen ſolle.„ Am näml. Tage ſchrieb der Kurfürſt an denſelben: „Wir „können uns noch zur Zeit eines feindlichen Ueberfalls „nicht verſehen, nachdem der General Gr. v. Tilly in „unſerm Oberſtift gegen den Feind alle vornehmſte Päſſe „und Oerter, wie auch die Stadt Wertheim mit Kriegs„volck nach Nothdurft beſezt hat.„

Zur Sicherung von Mainz ließ der Kurfürſt am 17.
Nov. 17. November folgende Verordnung bekannt machen: „Nur „drey Landpforten ſollen aufbleiben, als Diedrichs, Gau „und Altmünſterpforten, zu dem Rhein hin das Eiſenthor„lein, die übrigen wären zu verramlen. An jedes Thor „ſind größere Corps de gardien, in und auswendig zu „commandiren. Auch bei jedes ein Schilderhaus zu bauen, „um die Wachten beſſer zu beſetzen. Die beiden Haupt„wachen ſind zu erbauen, daß auf jeder 60 Mann acco„modirt werden können, damit des Nachts ſtarke Runden „und Patroullen gehen können. Auch ein kleines Port„lein bei St. Peterspfort, ſo zugemauert, iſt für rathſam „befunden worden, zu eröffnen umb dadurch zur Corps „de Garde, ſo in der mühlen gehalten wirdt, beizukommen,

„Der Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft wäre zu inhibiren, „keinen Fremdling zu logiren, wie auch an alle Thore „einen Mann zu beſtimmen, der ſchreiben kann, um die „Paſſanten ſchriftlich zu notiren, um ſolches des Abends „mit dem Wirthszettel zu confrontiren. Bei beiden Haupt= „wachen ſollen Kerzen und Laternen beſtellt werden, um „des Nachts die Ronden und Patroullen zu thum. Der „Wachtmeiſter ſoll vom Oberburggraf im Schloß die „Loſung abholen und bei Oeffnung und Schließung der „Pforte bleiben. Auch des Nachts die Schliſſel der „Stadt Herrn Vizdum wieder einliefern.„

Am nämlichen 17. November erfolgte die für die Kaiſerlichen ſo unglückliche Schlacht bei Leipzig, wodurch nun die Schweden ihre Abſichten gegen das ſüdliche Deutſchland und beſonders die ſchönen Rheinlande unge= ſtört ausführen, und durch mehrere Jahre ein beiſpiel= loſes Elend über dieſe bringen konnten.

Am 18. November wurde auf Befehl des in Mainz Nov. 18. kommandirenden kaiſerlichen Obriſten Weinands von Ein= notten folgende Ordre an die Hrn. Obriſten erlaſſen: „Dieweil der Hr. Oberſt allhier zu Mainz mit gefährlicher „Schwachheit behaftet, in Gottes Gewalt liegen thut, als „thut er ſich an die ſämmlichen Oberſten, ſo in denen ihm „anbefohlenen Quartiren liegen, dienſtfreundlich recom= „mandiren. Derſelbe bittet, daß ſie keinen Poſten ohne „höchſte Noth quittiren wollen, gleichwohl ſich auch nit „zu opiniatiren; ſie wollen den Feind fleißig recognos= „ciren laſſen, und wenn es alsdenn anders nit ſeyn „könnte, ihre Retirata auf Steinheim, Babenhauſen, Di= „burg und die Bergſtraße auf Heidelberg nehmen und zu= „vorderſt Hauptmann Seitle auf Offenbach; wenn die

„Hrn. Oberſten aber für gut finden dürften, daß man „Babenhauſen nit quittiren ſolle, ſollen ſie es mit zwei „oder drei Capitains und 5 oder 600 Mann beſetzen „laſſen; und ſollen alda die Capitains Macht haben, alle „ſchädliche Häuſer ohne einigen Reſpect abzubrechen, ſol„len ſich defendiren, wie ehrliche Leute und ſollen Ent„ſatzes gewärtig ſeyn — Und ſoll Fall des Retirats „des Hrn. Oberſten Einnottens Regiment zu Pferd voran „in aller Eile nach Heidelberg ſich begeben, die übrige „Cavallerie aber ſoll dem Fußvolk folgen. Man ſoll „auch alle Stück, ſo möglich, mit ſich nehmen, die übrige „aber verſenken und dazu alle Hausleut und Pagage„pferd verwenden. Es wird auch dieſer Tage die wit„tenhorſtiſche Cavallerie allhier in Mainz erwartet, denen „Don Philippo alsbald folgen wird. Vertraut ſich der „Hr. Oberſt an ſämmtliche H. H. Oberſten Valeur und „gute Courage. Actum Mainz 18. Nov. 1631.„

Nov. 19. Am 19. November berichtet der kurf. Oberſt Hutten, Commandant zu Aſchaffenburg: „In dieſer Nacht „kommt Bericht von Miltenberg, daß der Feind 500 „Mann ſtark zu Eichenbühl ſich habe ſehen laſſen. — Wie „verlautet ſollen fünf feindliche Regimenter zu Pferd, zu „und um Biſchofsheim liegen und hat der Oberſt von „Hutten befohlen, die engen Päſſe am Main von Mil„tenberg herunter zu verwahren und vom Ausſchuß da„hin zu legen, auch den Ausſchuß und die Bürgerſchaft „aufgemahnt, daß ſie neben den Soldaten auch das „Ihrige thun ſollen. Geſtern hat man von Hanau gar „ſtark geſchoſſen.„

Nov. 20. Am 20. November erließ der Kurfürſt an den kaiſerl. Obriſt Wittenhorſt folgenden Befehl: „Da unſern

„Unterthanen von der in Hanau ſich befindenden Schwe„diſchen Beſatzung mit Executionen, Contributionen, „Brandſchatzungen ꝛc. landfriedenbrüchig zugeſetzt wird, ſo „erſuchen wir den Kaiſerlichen Oberſt zu Roß hiemit „gnädigſt, er wolle von ſeinen Truppen eine gute An„zahl Pferd alsbald über den Rhein ſätzen laſſen, und „die Unterthanen gegen feindliche Gewalt beſter Maßen „ſchützen.„ Den 22. November erließ der Kurfürſt den Befehl: „daß in allen ſeinen Städten und Burgen die „Wälle und Gräben nach Möglichkeit reparirt und die „Tag- und Nachtwachen aller Orten wohl und fleißig „beſtellt werden ſollten.„ Nov. 22.

Am 23. Nov. gab der Kurfürſt an Weinand von Einnotten den Befehl: „daß der Kurfürſt über alle in „ſeinem Lande zur Beſatzung liegenden Kaiſerlichen Regi„menter von nun an ſelbſt verfügen wolle und daher „Einnotten ohne des Churfürſten ausdrückliches Vorwiſſen „und Belieben keine Ordonnanz erlaſſen ſoll.„ Nov. 23.

Am nämlichen Tage ſchickte der Kurfürſt dem Hauptmann Horſt folgenden Befehl: „demnach wir vernommen, „daß du ſamt unſern Compagnien, wie auch den übrigen „in Aſchaffenburg gelegenen Kriegsvolck aus dieſer Stadt „Abzug genommen haben ſollſt, als iſt unſer Befehl, „daß du dich, ſammt unſern 3 Compagnien alsbald nach „Mainz verfügſt.„

An demſelben Tag befahl der Kurfürſt dem Vizedom von Mainz: „daß er Morgen am Tag die Bürger „durch die Muſterung paſſiren laſſe, die Gewehre fleißig „beſichtigen und Anſtalt machen ſolle, das Fehlende in „Eile zu erſetzen, auch jedem Bürger den Sammelplatz

„anzeigen ſoll, wo er ſich im Nothfalle mit ſeinem Ge„wehr einzufinden habe.„

An den Oberſten Wallraff von Wittenhorſt erließ der Kurfürſt die Ordre: „400 Mann von dem Roverai„ſchen Regiment, ſammt zwei guten Offizieren in das „Rheingau, die übrige Knecht aber ſammt dem Fähnlein „und Pagage nach Worms zu legen.„

Nov. 26. Am 26. Nov. erließ der Kurfürſt folgende Ordre: „Nachdem dem löbl. katholiſchen Union beſtellten Oberſt „zu Pferd Weinand von Einnotten, der Hr. General„lieutenant Graf von Tilly über die in hieſigen Quar„tieren hinterlaßne Kreis- und Bundesregimenter und „Soldatesca zu Roß und zu Fuß, das Generalcommando „übertragen, und er ſich jetzt in der Chr. Haupt- und Reſi„denzſtadt Mainz mit ſchwerer Leibesſchwachheit dergeſtalt „verhaft befindet, daß man ſeiner vorigen Geſundheit „nicht eben ſo bald verſichert, und inmittels der hohen „und unumgänglichen Nothdurft erfordert, daß dieſe „Charge jemand anders anvertraut werde, als ſoll aus „des Hochw. Fürſten und H. H. Anſelm Caſſimir Erzbi„ſchof zu Mainz, des heil. römiſchen Reichs durch Ger„manien Erzkanzler und Churfürſt ſonderbarer gdſter Ver„ordnung, der Röm. Kaiſerl. Maj. zu Roß beſtellter „Oberſt Wallraff von Wittenhorſt, bis auf andre gdſte „Ordre des General Lieut. Gr. von Tilly oder bis Oberſt „von Einnotten wieder zur vorigen Geſundheit gelangen „möchte, ſich des Generalcommando kraft dieſes unter„ziehen, und ſorgfältigen Fleißes daran ſeyn, damit in „Ertheilung nöthiger Ordonnanzen nach der gräflich Tilly„ſchen Inſtruction allenthalben gute und vorſichtige An„ſtalt gemacht, und zumal nichts verſäumt werde; daran

„geſchieht der Röm. Kaiſ. Maj., unſers Allergnädigſten „Herrn und des catholiſchen Bundes, nützlicher Dinſt, „auch höchſtgedachter Chr. Gnaden zuverläßigſter gnädig„ſter Wille und Befehl. Mainz den 26. Novemb. 1631.„

Die nämliche Ordre erging auch an die Obriſten von Hutten, d'Auſlans, Adolph von Einnotten und de la Moulie.

Am 27. November überſchickte der Kurfürſt dem Adolph von Einnotten den Befehl: „daß er den mainzer „Compagnien zu Gerusheim die ernſte und ſcharfe Ordre „ertheilen ſolle, auf ſo vielen Schiffen, als vorhanden, „übern Rhein zu ſetzen und bei Tag und Nacht zu mar„ſchieren, um ſo bald als möglich in Mainz einzutreffen.„ Nov. 27.

Den 28. November befahl der Kurfürſt dieſem Oberſt noch insbeſondere: „daß er ſich zu Gernsheim vermittels „der Bürgerſchaft, des Landvolcks und ſeiner Soldaten, „aufs beſte fortificiren und ſich dergeſtalt halten ſolle, „wie einem rechtſchaffenen Soldaten anſteht und der Oberſt „es gegen Gott, Ihre Chr. Gnaden und des Hrn. Gra„fen v. Tilly Excellenz ſich zu verantworten getraue; „allmaßen bei dem hieſigen Ort (Mainz) dem Feinde, ſo „ſich alſchon merklich gezeigt, mit der Gegenwehr auch „begegnet werde.„ Nov. 28.

Am nämlichen Tag wurde aus Gernsheim berichtet: „daß alles Volck, ſo zu Aſchaffenburg und der Umgegend „gelegen, nemlich die Oberſten Adolph von Einnotten, „Hutten und la Moulie mit ihren Regimentern auf der „Retirade in Gernsheim angekommen, von denen die „Offiziere allein, deren auf 500, ſchwerlich unterzubrin„gen ſeyen.„ Am nämlichen Tage erfolgte ein weiterer

Bericht: „daß von den Schweden 2000 Pferde die Berg-„ſtraße hinan marſchirten.„

Welche Unordnung unter den Bundestruppen geherrſcht, beweißt ein Schreiben aus Oſthofen vom nämlichen Tag: „Obſchon Herr Oberſt Einnotten dem Oberſt „d'Auflans Ordre ertheilt, ſich mit ſeinen 5 Compagnien „zu Pferd nach Worms zu begeben und daſelbſt das Com-„mando zu haben, er auch zu dem Ende allhier zu Oſt-„hofen angelangt, ſo will doch Herr Oberſt Ajazzo, wel-„cher darin liegt, dem Oberſt d'Auflans ganz kein Com-„mando geſtatten und ihn nicht hinein laſſen, mit dem „Vorwand, daß er dem Herrn Oberſt Einnotten keines-„wegs obedire, auch keinem das Commando in Worms „überlaſſe, bis von ihro Durchlaucht in Lothringen ex-„preſſe Ordre desfalls vorgezeigt würden, und ehe er „zuvor einen Commandanten erkennen wolle, ehe wolle „er die Stadt an allen Ecken in Brand ſtecken. Ich habe „vergebens beabſichtigt, daß Oberſt d'Auflans nur zwei „Compagnien nach Worms ſchicken ſolle, damit man der „Bürgerſchaft deſto mächtiger ſey, daher zu befürchten, „wenn, da der Feind Frankfurt beſetzt, den Bürgern das „Herz wächſt, daß etwas gefährliches vorgehen möge; zu-„mal auch dem Oberſt Ajazzo nit allerdings zu trauen„

Am nämlichen Tag erfolgte eine Meldung aus Walluff: „daß ſich daſelbſt zwei Compagnien ſchwediſche Reiter „zeigten.„ Am 29. November wurde Waluff durch einen ſchwediſchen Trompeter zum Ackord aufgefordert.

Nov. 29.

Dez. 2. Am 2. Dezember ſchrieb der Kurfürſt an den Stadthalter von Heidelberg: „demnach hochnöthig erachtet wor-„den, daß zu mehrerer Defenſion des Rheinſtroms ſowohl, „als auch dem Feinde, ſo auf der andern Seite des

„Rheins logirt, einen Abbruch zu thun, bei Oppenheim „eine Schiffbrücke geſchlagen werde, dazu alle gehörige „Bereitſchaft zu Mannheim vorhanden ſeyn ſoll, als er„ſuchen wir euch, zu verordnen, daß dieſelbe auf das „förderlichſte immer möglich nach Oppenheim ſicher über„bracht und die Schiffbrücke geſchlagen werden möge.„

Den 3. Dezember beorderte der Kurfürſt den Obriſt Guad und den Obriſtlieutenant des Papenheimer Regiments nach Waluff, welchen er 6 Centner Pulver, 8 Centner Lunten und 4000 Kugeln zuſenden ließ. Ferner wurde des Obriſt Einnotten Regiment zu Fuß dahin beſtimmt und die Fähnlein mehrerer Sicherheit wegen mit 25 Mann auf dem Schloß Bingen verwahrt. Am nämlichen Tag verordnete der Kurfürſt: „daß über die „in der Stadt Mainz liegende Reiterei und Fußvolk der „ſpaniſche Oberſt Jean de Mayſiores abſolut befehlen, der „Oberſt von Wittenhorſt aber über die außerhalb der „Stadt im mainziſchen gelegenen Truppen commandiren „ſoll.„ Dez. 3.

Am 4. Dezember wurde im Namen des Kurfürſten folgende Ordonanz erlaſſen: „darnach in dieſer Stunde „Zeitung einkömmt, daß das Rheingau vom König von „Schweden occupirt worden, als ſoll auf Befehl des „Hochwürdigen Churfürſten der Oberſt Adolph von Ein„notten mit ſeiner ſoltatesca ſich Anſicht dieſes und in „höchſter Eile nach Bingen begeben, den Rath daſelbſt „um Verſchaffung von Proviant und Munition ernſtlich „angehen und im Falle der Feind Ehrenfells noch nicht „occupirt, ſich deſſen alsbald mit 200 Mann zu Fuß in„patroniren, daſelbſt nöthige Beſatzung hinterlaſſen, das „übrige Volk nach Bingen commandiren und ſolche beide Dez. 4.

„Poſten defendiren, auch ohne ausdrückliche andre Ordre „nicht verlaſſen, ſondern ſich, wie es einem valanten „Oberſten wohl anſteht, bei Ihren Chr Gn. großen Ver„trauen auf ihn, verhalten.„

Dez. 6. Am 6. Dezember meldete Obriſt Adolph von Einnotten aus Bingen: „daß er in Bingen keine Munition und „Victualien gefunden und obwohl er desfalls an den „Gouvernator der Unterpfalz, Don Philippo de Sylva „nach Kreuznach geſchrieben, habe er doch nicht mehr „als 125 Pfund Pulver, 125 Pfund Lunten und 230 „Pfund Musketenkugeln erhalten. — Wann er durch „dieſen Mangel an ſeiner lang erhaltenen Reputation und „Ehre Schaden leiten thäte, wollte er hiemit per expreſ„ſum proteſtiren und ausdrücklich bedingen, daß an ſeinem „Ort hierin nichts ermangle, noch ihm und den ſeinigen „die wenigſte Urſach beizumeſſen.„ Am nämlichen Tag erließ der Kurfürſt an den Obriſt Auſlans folgenden Befehl: „Zur Verhütung ferner feindlichen Einbruchs, inſon„derheit aber, damit dem König von Schweden die Ueber„ſetzung übern Rhein verwehrt werden mögte, haben „wir etliche Kaiſerliche Regimenter, wie auch eine ziem„liche Anzahl niederburgundiſches Kriegsvolk, über wel„ches alles der Kaiſerliche Gouvernator der Unterpfalz „Don Philippo de Sylva das Generalcommando führen „wird, zuſammen gebracht. Wenn ſich aber leicht zutra„gen könnte, daß der Gouvernator die Aſſiſtenz eures „Regiments zu Pferde nöthig haben mögte, als erſuchen „wir euch gnädig, demſelben mit ſo viel Compagnien, „als nur immer möglich zu aſſiſtiren und ſeiner Ordre „zu leben.„

Dez. 7. Am 7. Dezember meldete der Obriſt Adolph von Ein-

notten aus Bingen: „Heutiges Tags hat der Feind den „Zoll Ehrenfels und das dabei liegende Schloß mit Ge„walt angegriffen, den Zoll, darin etliche Würzburger „und Churmainzer Freifahnen Volk gelegen, ohne einigen „Gegenschuß einbekommen, das Schloß aber, darin ein „Hauptmann liegt, weil es der Feind von hinten heftig „beschießen thut, wegen Mangel an Proviant nicht lange „halten können, wenn ihm nicht mit großer Gewalt suc„curirt wird. Der Feind, welcher auch vor Rüdesheim „eine Batterie aufwerfen läßt und daselbst noch 8 Stück „Geschütz stehen hat, wird nächstens die Stadt Bingen „zu Wasser attaquiren lassen, da wir aber mit Nothwen„digkeit gar nicht versehen sind, wie ich nun zum dritten„mal unterthänigst berichte, als werden Eure Chr. Gna„den die unfehlbare Verfügung thun, damit ich mit al„lem nöthigen versehen und Succurs hierher geschickt werde, „indem die hiesige Bürgerschaft willig ist, mit dem Feind „zu tractiren.„

Am nämlichen Tag antwortete ihm der Kurfürst: „daß er ihm die verlangte Munition sogleich überschicken „werde, wegen Verstärkung der Mannschaft aber vertröste „er ihn mit der Hülfe des Gouverneurs der Unterpfalz, „an welchen er desfalls geschrieben habe.„

Am 8. Dezember meldete der Obrist Adolph von Ein- Dez. 8. notten aus Bingen. „Obwohl sich der auf dem Schlöß „Ehrenfells gelegene Capitaine tapfer und männlich ge„halten, hat er sich doch wegen Mangel an Vivers und „Munition heut Mittag mit Accord übergeben müssen.— „Sonst habe ich auch vertraute Aviso bekommen, der „König von Schweden seye gänzlich entschlossen, noch „vor Winter übern Rhein zu kommen, wie es auch gehe

„und hiezu ſeyen Finnen zu gebrauchen, welche er auf „Holzflöſen überſetzen laſſen wolle.„

Dez. 9. Am 9. Dezember meldete derſelbe: „der Feind iſt „ohne Hinterlaſſung eines Menſchen ſehr eilfertig heut „Nachmittag in der Stille den Rhein aufwärts gezogen, „ich habe daher das Schloß Ehrenfels, die Zoll und „Mäuſethurm wieder beſetzen laſſen.„

Am nämlichen Tag ſchrieb der Kurfürſt dem Obriſt Auflans: „da der König von Schweden mit ſeiner ganzen „Macht, ſammt vielem Geſchütz ſeinen Marſch aus dem „Rheingau hinauf nach dem Mainſtrom zu nehmen thut „und zu beſorgen, er dürfe übern Main nach Gerns„heim ſetzen, ſo iſt unſer gnädigſt Geſinnen an euch, daß „ihr Gernsheim mit unentbehrlicher Munition und Pro„viſion beſtermaßen ſuccuriren wollet, da an dieſem Po„ſten viel und großes gelegen.„

Dez. 10. Ein Bericht an den Kurfürſten vom 10. Dezember lautet: „nach glaubwürdiger Erfahrung ſoll die Stadt „Frankfurt eine Garniſon von Schwediſchem Volk in „Sachſenhauſen eingenommen haben, daher ſie von der „Kaiſerl. Soldateska nicht allein für einen öffentlichen „Feind erkannt, ſondern auch diesorts mit wirklichem „Arreſt und Confiscirung des Ihrigen procedirt worden „ſey.„

Dez. 11. Am 11. Dezember berichtete Obriſt Adolph von Einnotten von Bingen: „daß er 6000 Pfund Brod, 450 „Pfund Käſe, 3 Fäßlein Pulver empfangen habe; er „bittet nun noch um Strümpfe und Schuh für die Sol„daten, welche durch Märſche ermattet erkranken „und abſterben. — Jetzt kommt einer meiner Trommel„ſchläger aus des Feindes Lager, der referirt, daß der

„Feind in ſolcher Forgt und Eil marſchire, daß nicht zu „ſagen. Man ſagt, es wäre das Sächſiſche Volck ganz „geſchlagen und Tilly käme obenherab, ihm den Paß „abzuſchneiden. Im Rheingau habe der Feind ſeine Pferte „mit Sattel und Piſtolen an vielen Orten ſtehen laſſen, „welche die Spanier, ſo übergeſetzt, bekommen hätten.„

Am nämlichen Tag ſchrieb der Kurfürſt an den Stadthalter von Heidelberg Don Philippo de Silva: „Da der König von Schweden das Rheingau und alle „andere am Rhein gelegene Orte wieder quittirt und „ſeinen Weg mit der ganzen Armada auf Frankfurt zu „nehmen ſoll, ſo wollt ihr bedacht ſeyn, damit der Graf „Tilly von des Feindes Aufbruch bei Zeiten verſtändigt „werde.„

Am 12. Dezember meldete der Kommandant von Dez. 12. „Gernsheim: der Feind iſt geſtern mit 3 Regimentern „zu Fuß und 3 Regimentern zu Pferd durch Frankfurt „marſchirt und hat aus ſelber Stadt 9 große neue Stücke „mitgenommen und 6 Feldſtücke mit ſich gebracht.„

Der Kaiſerl. General Graf Tilly hatte Nürnberg eingeſchloſſen, dies bewog Guſtav Adolph ſeine Poſitionen um hieſige Stadt auf dem rechten Rheinufer zu verlaſſen, um jener Stadt zur Hilfe zu kommen; er kehrte aber alsbald zurück, als er Tillys Abzug erfahren.

Am 14. December ſchrieb der Kurfürſt an den kaiſerlichen General-Kriegskommiſſär Oſta zu Philippsburg: Dez. 14 „Der Gouvernator der Unterpfalz (Don Philippo de „Silva) iſt itzt zu Oppenheim, begriffen daſelbſt, alle „nöthige Anſtalten zu treffen, wie dem Feinde die Ueberſetzung über den Rhein ſo viel möglich verwehrt, auch „demſelben hernächſt wirklicher Abbruch geſchehen mögte;

„dieweil aber gleichwohl gar ungewiß iſt, an welchem „Ort der König von Schweden ſein Volck übern Rhein „zu ſetzen, ſich etwa unterſtehen mögte und es derent„wegen ſehr gut wär, daß diesfalls communicato con„silio gehandelt und was etwa uf den einen oder andern „Fall zu thun, ein gewiſſer Schluß gemacht würde; ſo „erſuchen wir euch, nächſten Tags mit den Kaiſerlichen Gu„vernatoren in Oppenheim vertrauliche Unterredung zu „pflegen, wie es bei je länger je mehr vorbrechender „Feindes-Gewalt ferner anzugreifen und demſelben mit „verieuten Kräften zu begegnen ſein mögte; nicht zweif„lend, der Guvernator werde an ſeinem Ort nichts unter„laſſen, was zur beſſern Defenſion des Rheinſtroms und „Verhütnng weitern feindlichen Einbruchs immer dinlich „ſein mag. Nochmalen auch ſowohl die Beſatzung von „Worms als auch in der Feſtung Philipsburg häftich um „Geld ſchreien, gleichwie die zwei Kaiſerliche Regimenter „in Mainz, ſo hat man billig darauf zu denken, wie „denſelben in Worms Satisfaction gegeben werden „möge [1].„ An demſelben Tag ſchrieb der Kurfürſt abermals an denſelben und begehrte eine Verſtärkung der Beſatzung von Gernsheim: „zumal weil gleich nach der „Schwediſchen Armee Abzug Landgraf Wilhelm zu Heſſen „die jenſeits des Rheins und Mains verlaſſne Poſten „und in specie unſer Rheingau wieder occupirt und „noch innen behalt, auch den eingekommenen Aviſen nach, „die Staaten aus Holland nicht allein in ſtarkem Her„aufzug begriffen, ſondern ſich bereits der Stadt Engers „bemächtigt haben ſollen.„

1) Auf der Adreſſe dieſes Briefs ſteht dreimal Citto.

Am nämlichen 14. Dezember berichtete Obriſt Metternich an den Kurfürſten: „Demnach ich mich fleißig „erkundigt, was für Kaiſerlich und Ligua-Volck uff etliche „Meilen Wegs herum liegen thun und befunden, daß „innerhalb 15 Meilen hierherum ohngefehr deſſen 15000 „Mann zu Fuß und 3000 zu Pferd ſein ſollen, welches „Volck in dieſer Zeit ohne Nachtheil theils ganz, theils „zur Hälfte aus ihren Garniſonen gezogen und daraus „ein ganzes Corpo formirt und zwiſchen der Bergſtraß „und dem Schloß Stein zuſammen geſtellt werden könnte, „als hielt ich dafür, daß damit der Schwed leicht wie„der aus dem Land geſchlagen werden könnte, zumal er „ſeine Armada nicht recht zuſammen bringen kann, ſon„dern den Mehrtheil der Zeit auf Beude aus iſt, ohn„eracht er ſie öfters zuſammen citirt hat. Ich habe des„wegen an den Spaniſchen Gubernator geſchrieben und „bitte E. Churf. G. wollen das gleiche thun; Geſtalten „ich dem General-Wachtmeiſter von Altringen, der bei „Heilbron ankommen und dem General-Kriegs-Commiſſair „von Oſſa ebenfalls zugeſchrieben.„

Hier dringt ſich jedem deutſchen Patrioten die betrübende Bemerkung auf, daß ein geiſtlicher Fürſt, nach der ſeither angeführten Korreſpondenz, als Oberbefehlshaber des katholiſchen deutſchen Bundesheers auftritt und alle ſeine Operationen leitet. Kurfürſt Anſelm Kaſimir meinte es zwar gut mit ſeinem deutſchen Vaterland und der deutſchen katholiſchen Sache, er verſtand es aber nicht, im Augenblick, wo es galt, das Zweckmäßige zu verfügen, er wußte nicht ſich mit erfahrenen Männern als Rathgeber zu umgeben, er ſelbſt gab militäriſche Ordres, die er oft am nämlichen Tage ſchon widerrief,

er glaubte, in ſeiner Gutmüthigkeit, fürs allgemeine Beſte und beſonders das ſeiner Unterthanen zu ſorgen, wenn er in alle kleine Orte, die nur etwas von einer Befeſtigung hatten, die leicht zu überwältigen waren und ſich kaum ein oder zweimal vierundzwanzig Stunden halten konnten, Beſatzungen legte und die Munition und Lebensmittel aus der Hauptfeſtung Mainz dahin ſchickte. Dadurch vereinzelte er das Bundesheer in kleine Beſatzungen und entzog der Hauptfeſtung ihre Vertheidigungsmittel. Er wollte überall und aller Orten helfen und half dadurch nirgends, am wenigſten aber da, wo es gegolten. Wenn, nach dem Bericht des wackern baieriſchen Obriſten Metternich [1]), einem hochverdienten Ahnherrn unſers allverehrten Fürſten Hof- und Staatskanzlers, in dem Umkreiſe von 15 Meilen um Heidelberg, allein 18000 Mann Bundestruppen lagen und wenn, wie er als einſichtsvoller Mann und mit Sachkenntniß bemerkt, die übrigen zerſtreuten Truppen um Mainz und im Elſaß damit vereinigt worden wären, ſo hätte ein Heer von 30 bis 40000 Mann den Schweden gegenüber geſtanden, die gegen alle Kriegsregeln zerſtreut umhergezogen und nebſt dieſen noch den Tilly mit ſeiner Armee auf ihrer linken Flanke zu befürchten hatten. Nach ſolchen fehlerhaften Maßregeln mußte Guſtav Adolph gegen ſeine zahlreichen Feinde ſiegen, da er verloren war, wenn man nicht aus Furcht vor dem Verluſt einiger Städte und Schlöſſer die Maſſe von Kräften zerſplittert, wenn ein erfahrner, tüchtiger Militair an der Spitze des katholiſchen Bundesheers geſtanden, wenn Folgſamkeit und Einigkeit im Kommando beſtanden

---

1) Humbracht. Die höchſte Zierde Deutſchlands. T. 255.

hätte. Der Kurfürſt von Mainz, der Stadthalter der Unterpfalz, der Herzog von Lothringen ꝛc., wollten befehlen, keiner wollte für das allgemeine Beſte, jeder nur für ſeine Sicherheit ſorgen. Der Schrecken vor dem Schwedenkönig hatte allen die Köpfe verrückt.

Am 15. Dezember ſchrieb der kaiſerl. General-Kriegs- Dez. 15.
kommiſſär von Oſſa aus Speier: „Es wundert mich zum „höchſten, daß der Obriſt von Auſlans (Kommandant in „Worms) nicht alsbald, wie ich ihm die Ordinanz ge„ſchickt, nicht 200 Mann nach Gernsheim marſchiren „laſſen. Es iſt übel mit dieſen Menſchen zu comman„diren, ich wills ihm höchlich verweiſen. Ihr D. von „Lothringen wollte ſein Volck wieder mit ſich in Lothrin„gen führen, denen ich aber die Sache zu Gemüth ge„führt, welche mir in dieſer Stunde ſchreiben, daß ſie „dem Harancourt wieder Ordinanz ertheilt, ſich meiner „Ordre zu bequemen, welcher ſich geſtern zu Pforzheim „befunden und ſeinen Weg auf Strasburg zunimmt. Ich „ſchicke ihm aber einen eigenen Currier jetzt dahin, daß er „ſich dieſer Orten wenden ſoll; welcher aber faſt ſo viel „als nichts von Fußvolk bei ſich hat, mit dem aber, „was er hat, will ich ihn auf dieſſeits des Rheins paſ„ſiren machen, ſo bald als möglich. Mit Speier habe „ich um Einnahm einer Garniſon umſtändlich unterhan„delt, bin nun im 3ten Tage hier, habe aber keine will„fährige Reſolution erhalten können „

Am nämlichen Tage antwortete der Kurfürſt an Metternich zu Heidelberg: „daß die von ihm zum Schutz „nach Heidelberg erbetene Regimenter La Moulie und „Hutten in Babenhauſen und Dieburg lägen, weil aber „der Feind nunmehr Gernsheim und die Bergſtraße er-

„obert, ſo ſehen wir kein Mittel, wie ſolch Volck ſicher „nach Heidelberg gebracht werden könne; ſo hat es auch „mit den Spaniſchen jetzt die Bewandniß, daß die Schwe„den die Schanz gegen Oppenheim über, ſchon angefal„len; zumal auch nunmehr alle Ort und Plätz im Rhein„gau jenſeits des Rheins, ſo dieſer Tage von den Schwe„den quittirt worden, von des Landgrafen Wilhelm von „Heſſen Kriegsvolck wieder occupirt und beſetzt worden „ſind.„ Darauf ſchrieb Metternich: „daß die beiden „Oberſten La Moulie und Hutten mit 2 Stäben, vielen „Officiren, aber ſo wenigen Soldaten in Heidelberg an„gekommen ſeyen, daß ſie zu nichts zu gebrauchen und „ihm nur zur Laſt fielen; Sonſt iſt der Generalwacht„meiſter von Altringen mit 3 Regimentern gegen den „Neckar E. Chr. Gnaden Land zu ſuccuriren und des Her„zog von Lothringen Armee im Wirtenberger Land, alda „die Winterquartier zu nehmen, im Anzug begriffen; de„nen aber ſolches zu verwehren Herzog Julius den dritten „Mann aufgeboten; daher ich dem Hrn. Gen. von Tilly „geſchrieben, daß, weil in der Grafſchaft Durlach ſtarke „Werbungen zu Roß und Fuß vorgeben, die Verordnung „zu thun, damit ſolche Armee nicht allein in das Wir„tembergiſche, ſondern auch in das Durlachſche zur Ver„hütung der Werbung und Succurirung allhieſiger Orten „bis an den Rhein gelegt und ausgetheilt werden; daher „ich dem alles mit Generalcommiſſar v. Oſſa beſorgt „habe, damit das Volck deſto eher in ein Corpo zuſam„men gebracht, und dem Feind zu Waſſer unverſehens „entgegen gebracht werden mögte.„

Dez. 16. Am 16. Dezember ſchrieb der Kurfürſt dem Obriſt Meſſiers: „Strenger Lieber Getrewer. Aus eingeſchloſ-

„ſener Supplication findet ihr mehreren Inhalts zu ver„nehmen, was Geſtalten ſich bei uns unſere angehörige „Unterthane, Stadtrath und geſamte Bürgerſchaft unſer „Haupt- und Reſidenzſtadt Mainz ob vnderſchiedlichen „ſchweren von den einquartirten Soldaten ihnen begeg„neten exorbitantien halber supplicando zum höchſten be„ſchweren und derentwegen in Gnaden zu verfügen unter„thänigſt pitten thunt. Wenn dann ſolches Sachen ſind, „welche weder gegen Gott, noch in den Kriegsrechten zu „verantworten und dann ihr ohne dies leichtlich zu er„achten habt, do dergleichen Verklagte große Exorbitan„tien, bevorab aber das übermäßige von den Inwohner „mit Gewalt expreſſende Eſſen und Trinken nit alsbalten „abgeſtellt werden ſolte, man ſich der Soldaten uff be„gebende nothfall nit wurde bedienen können, viel weni„ger dem gemein Mann die Mittel übrig bleiben, ge„melten Soldaten, hernechſt die unentbehrliche nothdurft „ferner zu raichen; Hierumb ſo geſinnen wir es euch hie„mit gnädiglich, ihr die unausgeſtellte unfehlbare Ver„fügung thun wollt, damit den verlangten exorbitantien „unverzüglich, auch dergeſtallten abgeholfen und der Sol„datesca ſolch Ordres und Disciplin gehalten werde, wie „es die unumgängliche Nothdurft erfordert, auch unſer „Vertrauen in euch geſtellt iſt, und ihr es gegen Gott, „die römiſch Kaiſerl. und Königl. Maj. zu verantworten „getrauet, hieran beſchieht, was zur Erhaltung des all„gemein wolweſens geräucht und wir ſein euch mit Gna„den wolbeigethan. Datum zu St. Martinsburg. Mainz „den 16. Dzbr. 1631.„ Am nämlichen Tag reſcribirte der Kurf. an den Obriſt Quadt: „Demnach uns be„richtlich vorkommen, wasgeſtalten ihr bei euerm ge-

„nommen Abzug, nit allein aus unſerm Städtlein Alges„heim acht, ſondern auch aus dem Flecken Nackheimb uff „die Sechs und dreißig pferd mit wegführt vnd aber „ſolche ſachen zumalen nit zu verantworten, vielweniger „ewer habende Ordres gemäs ſind, Als geſinnen wir an „euch hiemit gnädigſt, ihr die unverlengde gewiſſe Ver„fügung thun wöllt, damit berürte weggeführte Pferde „ehiſter Tagen und ohne einige entgeld oder vffenhalt, „wieder ſicherlich anhero verſchaft werden mögen, des zu „geſchehen, verſehen wir uns zu euch zuverläſig vnd ſind „euch mit Gnaden wolgewogen. Datum zu St. Martins„burg in unſer Stadt Mainz den 16. Dzbr. 1631.„

Der kurfürſtl. Rath und Obermarſchall, auch kaiſerlicher Oberſt Franz Adolph Waldecker von Kempt,[1]) erhielt folgendes Dekret: „demnach bei je länger je mehr „einreißender Feindesgefahr und in hieſiger Hauptſtadt „Mainz einquartirter Soldatesca zu Roß und zu Fuß, „dem Hochw. unſerem gnädigſten Churfürſten und Herrn „allerhand Clagen und Unordnungen vorkamen und da„hero die Nothdurft erfordert, in einem und anderm „ſolche Ordnung und Anſtalt zu machen, damit allerorths „gute Uffſicht gepflogen und die erheiſchende Nothdurft „deſto ſchleuniger in gebürende obacht genommen und „vollzogen werden möge, als wird aus gnädigſtem Be„velch Ihr Ch. G dero Rath und Obermarſchallen Franz „Adolph Waldecker von Kempt Obriſten, hiermit und in „Craft dieſes angezeigt, ſich der allhieſigen Einquartirun„gen alles Vliſes zu unterfangen, allen von den Solda„ten iheweits begegnenden Trangſaln und Beſchwernußen „zu remedyren und den ſowoln von geiſt als weltlichen

1) Philipp Carl Friedrich.

„diesfalls einkommenden Klagen ſeinen beſten Verſtandt „und Vermögen nach abzuhelfen, auch ſich des von Brey„denſteins Hülf und Aſſiſtenz zu gebrauchen, deſſen verſe„hen ſich J. Ch. G. und haben dieſen ihren gnädſten Willen „mit dero Handſignatur und zu Ende uffgedruckten Canzlei„ſecretinſiegel becräſtigen laſſen. So geſchehen Mainz 16. December 1631" Ein gleiches Dekret ergieng am nemlichen Tag an den kaiſerl. Rath und Amtmann zu Olm und Algesheim, auch die Hof- und Stadtbaumeiſter Joh. Chriſtoph von Heynenberg, Philipps Ehrwin von Schönborn, Matthes Abeln und Joh. Müller. — „Undt daz an dem eine undt andern Orths hierumb „vorgehende Fortificationswesen, damit ſelbig ſchleunich „fortgeführt werde, merklich gelegen, als wird aus gnä„digſtem Bevelch J. Ch. G. der Rath und Amtmann zu „Olm und Algesheimb und die Hoff- und Statt Bau„meiſter Joh Chriſt. von Heynenberg, Philipps Ehrwin „von Schönborn, Matthes Abeln und Joh. Müller hie„mit und in Crafft dieſes angezeigt und ufferlegt, mit „allem über angedeutes Fortificationswesen gute Uffſicht „zu flegen, ſondern auch die Zimmerleut, Schloſſer, Schmit „und wer ferners zu ſolchem Bauweſen gebraucht und de„rowegen mit Einquartirung verſchont wird, zur Fortfüh„rung der angefangenen Werken geburlich zu animiren." —

Ein anderes Dekret erfolgte am nemlichen Tag: „Daz die Nothdurft erfordert, jemand in ſpecie zu ver„ordnen, welcher behörige Uffſicht uff das Feuerwerk, „die Conſtablin und Büchſenmeiſter halte, die Poſten und „darauff gepflanzte ſtück wolbeſichtige, wenigſtens nit die „Schiffleut und Ferchen in guter Bereitſchaft halte; als „wird aus gnädigſten Bevelch Ihro Chr. G. deroſelben

„Amtmann zu Dieburg und der Bettendorfiſchen Com„pagnie allhier anweſende Fenderichen Joh. Jakob von „Dhaun, Deutſchordensritter und Caspar Lerchen von „Dirmſtein hiermit und in Craft dieſes ufferlegt, nit „allein uff befindende Nothdurft verſtändige und erfahrne „Conſtables uff und anzunehmen, ſondern auch die Po„ſten und ſtück fleißig ſo tags ſo nachts zu beſichtigen; „die Schiffleut und Ferchen in beſtändig guter Bereit„ſchaft zu halten, und ahn ihrem Orth nichts erwiedern „zu laſſen, ſo zu Höchſternannter Ihro Chr. G. hieſiger „Haupt- und Reſidenzſtadt defenſive gereichen mag.„

An den Burggrafen der St. Martinsburg, und den kurf. Bereiter ergieng ein gleiches Dekret: „demnach „daneben andern auch die unumbgängliche nothdurft er„fordert, gewiſſe Perſonen zur Beſtellung nothdürftiger „Munition, Schanzungs-Feuerwerks, Fuhren und Pferd „zu beordnen, als wird aus gnädigſtem Bevelch Ihr. „Chr. G. deroſelben Ober- und Burggrafen der St. Mar„tinsburg, undt benebens denen ihrem Bereiter Emerich „Wilhelm von Bubenheimb, Joh. Franzisco Monton und „Joh. Jak. Harten, hiemit und in Craft dieſes anbeuoh„len, alles Fleißes dahin bedacht zu ſein, damit noth„dürftige Munition aller Orth und enden beygeſchafft, im „Schanzzeug- und Feuerwerk kein Abgang verſpüret und „ſonſt mit Fuhren und Pferden alles dergeſtalt in Be„reitſchaft gepracht und erhalten werde, wie es die un„umbgengliche nothdurft und die vor augen ſchwebende „Feindesgefahr iezig Zeit erfordern thuet„ Endlich ergieng noch ein Dekret an den kurfürſtl. Stallmeiſter und Kammerjunker Geörg Hanſen von Ingelheimb und Friedrich Greiffenklawen von Vollrhats: „Demnach Ih. Ch. G.

„mehrentheils dero adelichen Beamten und Offizīren all-
„bereits gemeſſenen Bevelch ertheilen laſſen, und gleich-
„wohl die Nothdurft erfordert, Jemand an Handt zu
„haben, deſſen ſie ſich in Verſchickungen bedienen können,
„als wird aus ſonderbaren Ihro Chr. G. gnädigſten
„Bevelch, dero Stallmeiſter und Cammerjunker, Georg
„Hanſen von Ingelheimb und Friedrich Greiffenklawen von
„Vollrhats hiemit und in Craft dieſes ernſtlich ufferlegt
„und anbefohlen, ſich dergeſtalten in Bereitſchaft und
„gefaßt zu halten, damit ſich mehr Höchſtgenannte Ire
„Chr. G. dererſelben in allen Vorfallenheiten ſo tags ſo
„nachts bedienen können und mögen zu deſſen verſe-
„hen ſich.„ —

An dieſem 16ten Dezember wurden noch mehrere Verordnungen erlaſſen, welche die beſſere Fortifikation der Stadt, die Beſichtigung des Geſchützes, Viſitirung der Poſten, ſowohl bei Tag, als des Nachts, Bereitſchaft der Geſchöſſe, Beſorgung der erforderlichen Munition ꝛc. betrafen.

Da der Kurfürſt vernahm, daß Guſtav Adolph eine Schiffbrücke bei Höchſt über den Main habe ſchlagen laſſen und viele Schiffe und Nachen mit hohen dicken Bruſtwehren zum Transport des Geſchützes zuſammen gebracht hätte, auch eine Menge von Picken, Schaufeln und anderm Belagerungsgeräthe zugerüſtet worden, ſo befahl er den Ausfluß des Mains bei Koſtheim mit Einſchlagung vieler Pfähle und Verſenkung von Schiffen, ſo viel als möglich, zu ſperren, um die Annäherung der ſchwediſchen Schiffe zu verhindern. Alle dieſe Maßregeln zur rechten Zeit getroffen und wenn zugleich für die nöthige Garniſon, für Munition und Lebensmittel wäre geſorgt wor-

den, würden ihren Zweck nicht verfehlt haben, aber jetzt waren ſie verſpätet, zweck- und fruchtlos. Der Kurfürſt mußte das ſelbſt einſehen und bot in den letzten Augenblicken alles auf, ſich noch einige Mannſchaften in Mainz zu verſchaffen. Er hatte vernommen, daß der kaiſerliche Generalwachtmeiſter Freiherr von Altringen mit einigen Kriegsvölkern bei Heilbronn angekommen ſey, und lud nun denſelben nicht allein durch ein eigenes Schreiben vom 17ten Dezember bittlich und dringend ein, ſich ſogleich zu ihm nach Mainz zu einer Unterredung zu begeben, ſondern er ſchickte dieſes Schreiben durch einen Expreſſen an den Statthalter zu Heidelberg, mit der Bitte, einer ſchleunigen Beſorgung und daß er den von Altringen disponiren möge, ſich hierher zu begeben.

Guſtav Adolph hatte indeſſen hinter Koſtheim eine Schiffbrücke über den Main ſchlagen laſſen und nachdem er ſich mit ſeinem Bundesgenoſſen, dem Landgrafen Wilhelm, über die ferneren Kriegsoperationen berathen, wurde am 17ten Dezember 1631 der in der Geſchichte bekannte kühne Uebergang über den Rhein, oberhalb der Stadt Oppenheim bei dem Engpaſſe, die Stuben genannt, des Morgens um 6 Uhr, zuerſt mit 500 Mann, dann mit der ganzen ſchwediſchen Armee ausgeführt. Zur Bezeichnung der Stelle dieſes Uebergangs ſteht noch auf der rechten Rheinſeite bei dem Dorfe Erfelden eine Säule, oder eine auf vier Kugeln und einem großen Unterſatz ruhende Piramide, die mit einem Geſims verſehen iſt, worauf der geharniſchte ſchwediſche Löwe ruhet. Das ganze iſt von rothem Sandſtein gegen 30 Fuß hoch und ohne Inſchrift.

Guſtav Adolph nahm nun, nachdem er die ſpaniſchen Truppen zurückgeworfen, die Stadt Oppenheim und ihre

Burg mit ſtürmender Hand ein und die ſpaniſche Beſatzung muſte über die Klinge ſpringen. In den Gewölben bei der dortigen Katharinenkirche zeigt man noch die Schädel und Gebeine der damals gebliebenen Spanier und Schweden.

Dieſer unerwartete Uebergang und die Eroberung von Oppenheim, ſchnitt die Beſatzungen von Worms und Speier von Mainz ab, auf die man allda gerechnet hatte und nur die diesſeits gelegenen Spanier konnten ſich dahin zurückziehen.

Die erſte Nachricht von dieſem Uebergang verbreitete in Mainz ſolche Furcht und Schrecken, daß Alle vom Adel und der Geiſtlichkeit, die noch nicht ausgewandert waren, nun mit Mönchen und Nonnen, vermiſcht unter Bürger, Studenten und Juden in bunten Reihen und Gruppen zu Land den Rhein hinnter zogen. Nur der ſeinen Unterthanen ergebene Kurfürſt blieb, und obſchon wenig Heil für Mainz vorauszuſehen war, traf er doch alle Anſtalten zur Gegenwehr. Die Landthore wurden geſchloſſen, die Außenwerke mit Mannſchaft und Geſchütz beſetzt, das Läuten der Glocken verboten und die Wachten im Innern der Stadt den Bürgern überlaſſen. Dieſe hatten noch manches von der ſpaniſchen Soldateska zu erdulden, denn alles mußte auf ihren Befehl gereicht werden und wenn ihrem Befehl nicht gleich gefolgt wurde, ſchlugen ſie Thor und Thüre ein und holten ſelbſt, was ihnen anſtund, vorgebend, es ſeye beſſer in ihren, als in Feindes Händen, weil doch alles den Weg der Plünderung gehen werde. Dieſe ſpaniſche Plünderung wurde in der Folge die Urſache von dem Niederreißen vieler geiſtlichen Gebäude, wo die, von den Schweden auferlegte, Brandſchatzung nicht aufgetrieben werden konnte.

An dieſem 17. Dezember erlies der Kurfürſt noch folgende Verordnung, die vor allen andern den guten Fürſten bewies: „da in dieſen gefährlichen Zeiten Fürſeh„ung zu thun iſt, wie es auf den Fall, da wir uns et„wa über kurz oder lang von hinen begeben ſollten, in „unſer Haupt- und Reſidenzſtadt Mainz in Regierungs„ſachen zuhalten ſeyn mögte, daß wir darauf mit Rath „und Vorwiſſen der würdigen unſers Domſtifts anweſen„der Prälaten und Capitularen, die ehrſamme unſre liebe „andächtige jetzt gedachte unſers Domſtifts Herrn Schenk„hern [1]) und Herrn Waldecker [2]) beneben die veſten auch „ehrſamme unſere Räthen und lieben Getreuen Waldecker „Oberſten, Fock und Beuſer, unſere Räthen, welche wir „ihnen in Craft dieſes zugeordnet haben wollen, bis zu „unſer Wiederkunft in unſer St. Martinsburg allhier uff„zuhalten, ſich der Regierungsſachen bis zu unſer Wie„derkunft anzunehmen, damit von der in unſer Stadt „Mainz und herum liegender Soldateska niemand zur „Ungebühr beſchwert, ſondern in allem gute Ordnung „gehalten werde. Es haben auch dieſe unſere beide Dom-

---

1) Adolph Waldenburg, genannt Schenkhern, der nämliche, welcher die Citadelle erbaut hatte und vom Kurfürſten Johann Schweikard von Kronberg zum Oberſtburgvogt derſelben war ernannt worden. Joannis. Rer. mog. II. 407.

2) Michel Waldecker von Kempt, ein Bruder des mainziſchen Obermarſchalls. Humbracht. Adelszierde-Tafel 163. Im Jahre 1632 trat er in Militärdienſte, reſignirte im Jahr 1646 ſeine Domprädende und heirathete ein Fräulein von Schutzbar. Joannis. Rer. mog. II. 407.

„capitularen denen über das Kriegsvolk commandirenden „jederzeit in unſerm Namen das Wort oder Loſung zu „ertheilen und ſich dahin zu bemühen, damit unſre Stadt „ſo viel als immer Menſchen und möglich, von feindli„chem Ueberfall defendirt und errettet werde. Sollte „aber, welches Gott gnädiglich verhüten wolle, des Fein„des Gewalt dergeſtalten überhand nehmen, daß die Com„mandanten über das Kriegsvolk, ſelbſt dafür halten ſoll„ten, es wäre unſere Stadt Mainz dargegen nit zu de„fendiren, ſo ſollen unſere Statthalter und Räthe als„dann dahin bedacht ſeyn, damitt mitt dem Feindt billi„ger Accord getroffen und vermittels deſſelben ſowohl „die Statt von Brandt, als unſern Cleriſei und Bürger„ſchaft vor Plünderung und andern Vergewaltigung con„ſervirt und verſichert werden möge; zu welchem allen wir „ihnen hiemit unſere vollkommene Macht und Gewalt „ertheilt haben wollen. Zu ſolchem Ende auch dieſes Pa„tent mit Vordrückung unſers Churf. Secret Inſiegels „und eigenhändigen Subſcription becräftigt. So geſche„hen zu St. Martinsburg in unſer Statt Maintz. Am „17. Dezemb. 1631.„

Endlich erſchien noch am 18ten Dezember aus dem Dez. 18 kurf. Kabinet folgende wichtige Ordonnanz: „Nachdem „der Hochw. Fürſt und H. H. Anſelm Kaſimir, des h. „Stuhl zu Mainz Erzbiſchof, des h. R. R. Erzkanzler „und Churfürſt für eine Nothdurft befunden, ſich auf ei„nige Zeit von hinnen hinweg zu begeben, als haben „Ihre Churf. Gnaden dem Oberſt Wallraff Wilhelmb von „Wittenhorſt Ordonnanz ertheilt, daß er neben ſeiner, „wie auch der Barboniſchen und Salmiſchen Reuterey, „desgleichen der Oberſtlieutnant Buri, ſampt ſeinem un-

„habenden Regiment und höchſtgedachter J. Ch. G. drei „eigenen Compagnien zu Fuß alhier in der Statt ver„bleiben und dieſelbe ſo gut ſie können defendiren ſollten; „falls aber des Feindes Gewalt ſo groß ſeyn würde, „daß vermeldt Statt nicht zu erhalten; ſollen alsdann „einen billigmäßigen Accord ſo gut ſie können treffen und „ſich auf Kreuznach oder die ſpaniſche Armada retiriren. „Urkundt Ihrer Churfürſtl. eigenhändiger Subſcription und „vorgedruckten churf. Secret-Inſiegel. Mainz den 18ten „Xbris 1631.„

Am nämlichen Tag lief aus Bingen vom Oberſt Adolph von Einnotten der Bericht ein: „Ich bin vom „Hauptmann Ehinger berichtet, daß der Feind obig Op„penheim mit Gewalt überſetzt und vorhabens iſt, die „Statt Maintz und dieſen mir zu Bingen anbefohlenen „Orth darauf zu attaquiren. — E. Ch. G. kennen die „Beſchaffenheit des Orts und die Geſinnungen der „Bürgerſchaft.„ Der Kurfürſt eilte nun am Morgen des 18ten Dezembers aus der Stadt. Ihn begleiteten die ebenfalls aus ihren Landen flüchtigen Biſchöfe von Würzburg und Worms, nebſt einigen ſeiner Vertrauten. Sein Abzug war ſo eilend, daß ein Brief, den Guſtav Adolph an ihn geſchrieben hatte, unerbrochen in ſeinem Kabinet liegen blieb, worin der König ihn von der Flucht abzuhalten geſucht hat, welche Handlung den König dermaßen ſoll verdroſſen haben, daß er es die Geiſtlichkeit in Mainz habe vergelten laſſen [1]). Nur der Weg zu Land gegen die Nahe war noch frei und ohne Gefahr zu

---

1) So berichtet den Vorfall unſer Weihbiſchof Voluſius in ſeinem oben angeführten Manuſcript.

paſſiren. Der Kurfürſt kam den erſten Tag bis nach Kreuznach und antwortete von daher noch am 18ten Dezember dem Oberſt Einnotten zu Bingen: „Wir ſind glei„chergeſtalt berichtet worden, wasmaßen der Feind eine „Anzahl Kriegsvolk über Rhein geſetzt hat, wir uns da„hero auf eine zeitlang an andre Ort zu begeben wil„lens; ſo haben wir jedoch den Kaiſerlichen Oberſten „Wallraff Wilhelmben von Wittenhorſt mit einer Anzahl „Kriegsvolk zu Roß und Fuß dergeſtalten hinterlaſſen, „daß er daſelbſt in Kriegsſachen das Directorium führen „ſoll, daher Ihr auch auf alle Fälle bei demſelben zu „melden, und ſeiner Ordre zu geloben habt. Was die „Munition anbelangt, weil wir vor unſer Abreiſe die „würdige unſers Erzſtifts Capitular- und respective „Oberburgvogten auff der Schweikhardsburgk bei unſer „Statt Mainz zu unſern Statthaltern verordnet, ſo wer„den dieſelben nicht unterlaſſen, euch auf euer an ſie deß„falls beſchehenes Anſinnen die Nothdurft folgen zu laſ„ſen und verſehen wir uns demnach zu euch gnädiglich, „Ihr werdet ſowohl die Statt Bingen, als andere mit „eurem Kriegsvolk beſetzte Poſten dergeſtalten defen„diren, damit ſie vor feindlichen Ueberfall ſo viel immer „möglich errettet werden möge, wie wir dann desfalls „euer uns bekannten Valoroſität und Tapferkeit wegen „in euer Perſon eine beſondere gnädigſte Confidenz ſetzen.„

Am 19ten Dezember ſchrieb der Kurfürſt aus Sobernheim an die Obriſten Wittenhorſt und Obriſtlieutnants Buri und Altmanshauſen: „daß er den Gubernator der „untern Pfalz Don Philipo de Silva, welcher im Felde „gegen deu Feind begriffen ſeye, erſucht habe, daß er „zu beſſrer Aſſecuration der Stadt Mainz noch 1200 M. Dez. 19.

„Fusvolk förderlichſt dahin commandiren wolle. — Dem „wir uns zu euch gnädigſt verſehen; ihr werdet auch eu„res theils ſolche Anordnungen thun, damit Mainz ohne „ſonderliche Noth nicht quittirt, ſondern ſoviel als im„mer möglich gegen allen feindlichen Ueberfall dergeſtalt „defendirt werde, wie wir desfalls in eurer uns bekann„ten Valoroſität und Tapferkeit ein beſonderes Vertrau„en geſetzt und ihr es hiernächſt gegen Ihre Kai„ſerliche M. zu verantworten getrauet, welches deſto „leichter zu thun ſeyn wird, weil nach glaubwürdigen „Berichten allbereit ein anſehnlicher Succurs im Anzug „und ſchon bei Rheinhauſen übern Rhein geſetzt ſeyn ſoll.„

Am nämlichen 19ten Dezember brach die bei Oppenheim gelegene ſchwediſche Armee auf und zog vor Mainz, wo ſie ſich zwiſchen Gonſenheim und der heiligen Kreuzkirche lagerte. Zugleich zogen ſich die Schweden bei Kaſtel zuſammen und fingen dort an, Batterien und Laufgräben zu errichten.

Dez. 20. Schon am folgenden Tag, den 20ten Dezember, ließ Guſtav Adolph die Stadt zur Uebergabe auffordern und auf erfolgte abſchlägige Antwort gleich angreifen, ohne ſich vorher dieſſeits zu verſchanzen oder einige Angriffs- und Belagerungswerke zu errichten. Wittenhorſt ſetzte ihm eine tapfere Gegenwehr entgegen, machte noch an demſelben Tag zwei Ausfälle, vom Münſter- und Gauthor aus und feuerte mit ſchwerem Geſchütz mit Kugeln von 40 bis 70 Pf., bei Tag und Nacht, gegen die Schweden. Darauf fingen dieſe erſt ihre Angriffsarbeiten an und näherten ſich unter fürchterlichem Kanonenfeuer der Stadt.

Dez. 22. Am 22ten Dezember ſtunden die Schweden ſchon

unter dem Geſchütz der Feſtung und waren bis an die Stadtgräben gekommen. Bei dieſem Vorrücken, verbunden mit beſtändigen Angriffen, verloren ſie zwar viele Leute, waren aber bald bis zum Thor der äußeren Gaupforte vorgedrungen, an welches ſie Petarden anſchraubten und Leitern, Piken und Hacken zum Erſteigen der Mauern beibrachten, was einen Sturm vorausſehen ließ. Der Beſatzung fehlte es nicht an Mannſchaft, Munition und Proviant, wohl aber an Muth einen Sturm auszuhalten. Beſatzung und Bürger fürchteten nicht ohne Grund eine zweite Rache wegen Tillys Beſtürmung von Magdeburg. Wittenhorſt ließ daher Chamade ſchlagen, die weiße Fahne aufſtecken und dem König den Accord antragen. Dieſer wurde angenommen und am 23ten Dezember dahin 23. Dez. abgeſchloſſen, daß ſogleich Stadt und Feſtung mit allen Zubehörungen übergeben, der Beſatzung aber ein ſogenannter ehrenvoller Abzug, mit Mitnahme von Sack und Pack, Ober- und Untergewehr, zwei Feldſtücken und eine Begleitung nach Luxemburg zugeſtanden wurde. Es ſcheint nicht, daß dieſer Accord förmlich und ſchriftlich abgeſchloſſen wurde, weil man ihn nirgends abgedruckt findet. Das Theatrum Europäum [1]) hat den Akkord, welcher beim ſchwediſchen Abzug von Mainz am 17ten Dezember 1635 abgeſchloſſen wurde, geliefert, und würde auch dieſen bekannt gemacht haben, wenn ein ſolcher zu Stande gekommen wäre.

Guſtav Adolph nahm noch am nämlichen 23ten Dezember, des Abends um 4 Uhr, Beſitz von Mainz und ließ ſogleich ſämmtliche Schanzen und das Schloß beſezzen. Er fand 80 Kanonen, hundert zwanzig Tonnen

1) III. 597.

Pulver und einen großen Vorrath an Proviantartikeln aller Art.

Zu gleicher Zeit wurde das ganze Rheingau nebſt Bingen beſetzt und die Schlöſſer Ehrenfels und Klopp in den mainzer Akkord mitbegriffen.

Der Bürgerſchaft von Mainz wurde nach vorhergegangener Moderation eine Brandſchatzung von 80000 Rchthlrn., in ganz kurzen Terminen zahlbar, auferlegt. Die Geiſtlichkeit mußte ein Tauſend Thaler mehr bezahlen. Die Juden wurden beſonders, jedoch glimpflicher gebrandſchazt. Der König nahm ſein Abſteigquartier im kurf. Reſidenzſchloſſe, der Martinsburg, der Generalſtab der Armee und die Offiziere wurden in die verlaſſenen Domherrnhöfe, adeligen Familienhöfe und in die Stiftskurien der ausgewanderten Stiftsgeiſtlichkeit, die Soldaten hingegen in die Klöſter und Kirchen und zu den Bürgern gelegt. Alle mußten verpflegt werden und da die Stadt 12 Wochen lang mit 16000 Mann belegt war, ſo verließen viele Bürger ihre Häuſer, deren über 1000 niedergeriſſen wurden.

Noch am 23. Dezbr. erfolgte aus der kurfürſtlichen geh. Canzlei folgender Befehl: „Aus des Hochw. unſers „gnäd. Chr. und Herrn zu Mainz, gnädigſtem Befelch ſollen derſelben beſtalte Ritmeiſter, Johann Niclas von „Holzhaußen, wie auch der Capitain Peter Hans Chriſtoph v. Bettendorf, ſodann dero Lieutnannt, mit ihren „underhabenden Compagnien zu Pferd und zu Fuß von „hie auf hinaufwerts, uff höchſt ihre Churfürſtl. Gnaden „Reſidenzſtatt Mainz, wo der Paß nit zu ſtark verlegt „und durchzukommen möglich, mit guter Ordre marſchiren, ſich daſelbſt mit der in Maintz liegenden Garniſon

„conjungiren und von den Orts commandirenden Offi-
„zieren ferner Ordonnancen erwarten. Im fall aber
„wegen feindlichen Gewalts dismahls auff Maintz nicht
„durchzukommen ſein mögte, ſo ſollen obgedachte Ritmei-
„ſter, Capitain und Lieutenant mit ihrem unterhabenden
„Kriegsvolck zu dem Kaiſerl. Generalcommiſar und Obriſt
„von Oſta ihre Reiß nehmen und deſſen fernere Ordo-
„nance erwarten und geleben. Darnach geſchieht Höchſt
„Ihr Churf. Gnaden gnädigſter Will. Urkund der unter-
„geſetzten Hand-Signatur und uffgedruckten Canzlei
„Secret Inſiegel. So geben zu Loſer am 23. Dezbr.
„1631.„

Den Tag nach der Beſitznahme der Stadt, am 24. Dez. 24.
Dezember gab Guſtav Adolf, nach einer in der Schloß-
kirche gehaltenen Dankpredigt, ein feſtliches Gaſtmahl und
ließ dabei eine dreifache Salve rings um die Stadt ab-
feuern. Soldaten und Unteroffiziere erhielten einen Wochen-
ſold zur Belohnung.

Noch am 25. Dezember wußte der Kurfürſt von Dez. 25.
Mainz nichts von der Uebergabe der Stadt und träumte
ſich ſogar der Schweden gänzlichen Rückzug jenſeits des
Rheins, denn er ſchrieb an dieſem Tag aus Leyen an
den Obriſt Adolph von Einnotten: 1) „Uns langt mit Ver-
„wunderung berichtlich ahn, was Geſtalten ihr unterm
„Vorwandt einer von Oberſt Wittenhorſt erhaltenen Or-
„donanz die Stadt Bingen verlaſſen haben ſollet, was
„Euch dann ſelbſt mehr dann genugſamb wiſſendt, wie
„hoch unſerm Erzſtift und bevorab unſerer Haupt- und
„Reſidenzſtadt Mainz an Bewahrung der Stadt Bingen
„gelegen, und dann uns auch beſtändige Aviſen einge-
„langet, daß der Feindt ſich gänzlich wieder jenſeits des

„Rheins begeben; Als geſinnen wir an euch hiemit gnä„diglich, befehlend, daß ihr euch mit euren unterhaben„den Volck alsbald wieder nach Bingen verfügen, ſelben „Orth ufs beſt möglichſt verwahren, und bis auf unſre „anderweite Verordnung davon nit weichen wollt; wir „dann auch, was dißfalls in unſers Domkapitels zu „Mainz nahmen an Schultheiſen zu mehrerwehntem Bin„gen geſchrieben worden, zu nachrichtlicher Wiſſenſchaft „herbey unerwahrt abſchriftlich communicirn und alles „deſſen zu geſchehen, was unerläſſig, verſehen thun; Sind „euch damit zu Gnaden gewogen. Datum zu Layen uff „Nativitatis Domini. Anno 1631."

Die Stadt Mainz wurde der Sitz des Kriegsraths, dem der König ſelbſt präſidirte, ſie wurde der Sitz ſeiner Regierung aller am Rheinſtrom, der damals ſogenannten Pfaffenſtraße, okkupirten Lande, ſie war der Sitz des ſchwediſchen Reichsraths, welchem ebenfalls der König und in ſeiner Abweſenheit ſein Kanzler Axel von Oxenſtierna vorſaß. Für die Juſtizſachen war das alte Stadtgericht mit ausgedehnter Gewalt auf alle vorher privilegirte und eximirte Perſonen allein beibehalten. Die Stadtpolizei erhielt ein aus 12 Gliedern beſtehendes Kolleg, und einen königlichen Regimentsrath zum Präſidenten.

Guſtav Adolph ließ alle Feſtungswerke rings um die Stadt ausbeſſern und legte neue Schanzen und Außenwerke an. Von der alten Peterſtiftskirche, welche damals auf der Stelle der heutigen Baſtion Damian ſtund, wurden beide Thürme abgeriſſen, die Kirche ſelbſt abgedeckt und nahe dabei eine große Schanze erbaut. Die Weinberge bei St. Victor wurden faſt ganz verſchanzt und auf der Höhe vor Weiſenau Batterien errichtet,

Sogar unſere herrliche Domkirche ſtund in Gefahr, mit Pulver geſprengt und auf ihrer Stelle, in der Mitte der Stadt, eine Sternſchanze angelegt zu werden. Dieſes ſoll wenigſtens die Meinung der ſchwediſchen Ingenieurs geweſen ſeyn. Nur durch die Vermittelung des Königs von Frankreich, dem man darüber berichtete, ſoll die Gefahr abgewendet worden ſeyn, indem er durch ſeinen Geſandten, Marquis de Brize, nachdrückliche Vorſtellung machen ließ. Von der ehemaligen St. Albanskirche, welche nach der Zerſtörung Alberts von Brandenburg, zum Theil wieder in den Jahren 1604 und 1605 hergeſtellt worden war, hat man alles Mauerwerk bis auf die Fundamente ausgebrochen und zur neuen Feſtung Guſtavsburg verwendet. Auch den Jakobsberg befahl Guſtav Adolph ſtärker zu befeſtigen und die Feſtungswerke um die ganze Stadt zu vermehren [1]). Eine Schiffbrücke wurde bei der Marau, eine andere bei Koſtheim nach der Guſtavsburg angelegt. Die mit ihren Stiftskurien im Schutt liegende Heiligkreuzkirche wurde zu einem haltbaren Vertheidigungspunkt umgeſchaffen.

Das merkwürdigſte Vertheidigungswerk, welches Guſtav im Jahr 1632 erbauen ließ, war eine auf der obern Landſpitze, wo ſich der Main in den Rhein ergießt, regelmäßig erbaute, mit Baſtionen und Ravelins verſe- J. 1632.

---

1) Joannis. Rer. mog. I. 947. „Interea dioecesis Moguntinensis tum a Succis, tum a Caesareis passim premebatur, certatimque. Gustavus enim Adolfus, ut firmam sibi Moguntiae stationem strueret, montem D. Jacobi, ipsamque civitatem anno sequenti 1632 novis circummunivit operibus.„

hene groſse Schanze. Ihre tiefen und breiten Gräben erhielten bei der niedern Lage des Bodens das Waſſer aus dem nahen Rhein. Die Wälle waren mit Bekleidungsmauern verſehen. Sie hatte ein gegen Koſtheim gerichtetes Thor. Bei ihrer Grabung kam man auf dicke gemauerte Fundamente und fand viele römiſche Urnen, Steinſchriften und Figuren, die das Daſeyn eines daſelbſt befindlich geweſenen römiſchen Kaſtels bewieſen [1]). Die Schanze bekam ſechs Baſtionen, wovon jede den Namen von den ſechs Worten: Gustavus, Adolphus, Rex, Maria, Eleonora, Regina erhielten. Die Baſtionen Gustavus und Regina lagen nach Nordweſt, die Rex und Maria nach Südoſt, die andern zwiſchen denſelben. Anfangs wurde dieſe Schanze ſpottweiß die Pfaffentraube, in der Folge aber die Guſtavsburg genannt. Aus der Nähe und Ferne hatte man Arbeiter zu dieſem Werk aufgeboten, die ſich auch in Menge einfanden, weil dadurch der gröſste Theil von ihnen der Hungersnoth entging. Nach Guſtav Adolphs Tod verlieh ſein Kanzler Axel von Oxenſtirna der neuen Feſtung Guſtavsburg anſehnliche Privilegien und erlieſs eine Einladung an die Landleute, ſich bei ihr niederzulaſſen; allein niemand folgte dem Rufe. Nach dem Abzug der Schweden verfiel dieſe Schanze und bei der Anlegung der groſsen Feſtungswerke um Mainz lag ſie ſchon in ihren Ruinen, daher damals ihre Fundamenten ausgehoben und zum Feſtungsbau verwendet wurden. Jetzt bemerkt man nur noch wenige ihrer Spuren [2]).

---

1) Fuchs. Alte Geſch. von Mainz. I. 12. II. 217. 232.

2) Math. Merian hat ſie in Kupfer geſtochen und befindet ſich im

Den 18. April wurden zwei Kompagnien frank- April.
furter Stadtſoldaten nach Mainz beordert, denen am 1. Mai noch eine dritte folgte. Sie beſtanden zuſammen aus 500 Mann und wurden am 10. und 11. Auguſt von, hiezu eigens deputirten, frankfurter Rathsherren bei der Albansſchanze gemuſtert [1]).

Am 7. Juni kam Guſtavs Gemalin Maria Eleo- Juni 7.
nora mit einem großen Gefolge in Mainz an. Sie blieb 5 Wochen hier und half vielen Leiden der Bedrängten ab, indem ſich alle an die gute Königin wandten [2]).

Nach der am 6. November bei Lützen vorgefallenen Nov. 6.
Schlacht, und dem Tode des Königs Guſtav Adolph, war ſeine Tochter Chriſtina ſeine Nachfolgerin in der Regierung. Sie kam nie nach Mainz, aber alle Bewohner der Stadt, die Geiſtlichkeit inbegriffen, mußten folgenden Eid ſchwören: „Mit Vorbehalt der katholiſchen „Religion, der Regentin und ihren Bevollmächtigten „treu und gehorſam zu ſeyn, derſelben Beſtes zu bevördern, ſie für Schaden zu wahren, mit dem Feind ſich „nicht aufzuhalten und alles was man wider dieſelbe unter„nehme, anzuzeigen, alles dieſes unter Lebensſtrafe [3]).„ Nur die Jeſuiten, Kapuziner und Franziskaner weigerten

---

theatr. europ. II. 604 und in ſeiner topog. Archiepis. Mog. 8. unter dem Titel: Abriß und Gelegenheit der neuerbauten ſchwediſchen Feſtung Guſtavsburg unten am Ausfluß des Mains in den Rhein.

1) Lersner frankf. Chronik. 400.

2) Lersner i. a. W. 399.

3) Pat. Hieroth in provinc. Capucinor. rhen. 280 lieferte dieſe Eidesformel.

ſich dieſen Schwur zu leiſten und wurden deshalb aus der
J. 1634. Aug. 16. Stadt geſchafft. Den 16. Auguſt 1634 war die Schlacht bei Nördlingen, worin die Schweden geſchlagen wurden, was die mainzer Bürger mit Freude erfüllte.

J. 1635. Mai 20. Am 20. Mai 1635 kam der prager Frieden zwiſchen dem Kaiſer und Kurfürſten von Sachſen zu Stande. Der kaiſerliche Generalfeldmarſchall Gallas erhielt gleich darauf die Weiſung, mit ſeiner Armee bei Speier über den Rhein zu gehen und den Kurfürſten von Mainz in den Beſitz ſeiner Kurlande und ſeiner Haupt- und Reſidenzſtadt Mainz zu ſetzen. Gallas ging darnach im Monat Juni auf Mainz los. Alle Orte von Speier bis Coblenz waren bald in ſeiner Gewalt. Nur die Stadt Mainz lies einen harten Widerſtand befürchten. Einem braven, tapfern Mann war ihre Vertheidigung anvertraut, es war der Obriſt Gisbert, oder Geiſenbrecht von Hohendorff, welcher darin kommandirte. In den von ihm ausgegangenen öffentlichen Akten nennt er ſich Geiſenbrecht von Hohendorff, Sr. königlichen Majeſtät und des Reichs Schweden beſtellter Guvernator zu Mainz und des alten rothen Regiments Oberſt. Er wohnte in den Kloſtergebäuden der Citadelle. Von dort aus ſetzte ſeine Frau alle geiſtliche Korporationen der Stadt in Requiſition für ihre Küche. Der König von Schweden oder ſein Kanzler Oxenſtirn muß ihm bald nach der Okkupation von Mainz, die hieſige Karthaus in Eigenthum überlaſſen haben. In zwei Urkunden, die der Karthäuſer Prior Welden in ſein geſchriebenes Chronikon[1]) aufgenommen, nennt Hohendorf, die Karthaus 'meine Karthaus und beſtellte darüber,

1) Es befindet ſich in der hieſigen Stadtbibliothek.

während den erſten Jahren der ſchwediſchen Okkupation der Stadt, einen gewiſſen Mathias Mörſch und während den zwei letzten Jahren einen Johann Balthaſar Kalbach von Frankfurt zum Schaffner. Hohendorff hatte etwas rauhes in ſeinem Charakter, er war aber bieder, edel und tapfer, gebildet in Guſtavs Schule[1]).

---

1) Pandaleon Rupprecht erzählt in ſeiner lateiniſchen Chronik des Kloſters Jacobsberg, aus P. Gebhards Annalen dieſes Kloſters, eine Geſchichte, welche den ſchönen Charakter dieſes Mannes beweiſt. Ich gebe ſie in der deutſchen Ueberſetzung: „der ſchwediſche Kommandant „von Mainz war der edele von Hohendorff, ein groß„müthiger Soldat — generosus miles. — Die Schweden „hatten den ganzen Jacobsberg und das Kloſter im Be„ſitze. Nur der P. Prior Johann Antoni, etliche Alte „und einige Brüder waren auf dem Berg zurückgeblieben, „die übrigen nach Kölln gewandert. Die Gebliebenen „hatten kaum ſo viel Platz, daß ſie ein Ey und ein „Stück Fleiſch kochen konnten. Doch hat der Komman„dant die Geiſtlichen ſehr ehrbar behandelt, beſonders „aber den Prior Antoni, wegen ſeiner geiſtlichen Bered„ſamkeit, geliebt. Als die ſchwediſchen Soldaten den ver„ſteckten Kirchenſchatz entdeckten und dem Kommandanten „davon die Meldung machten, ließ dieſer den Prior ru„fen und fragte ihn: wo der Kirchenſchatz verſteckt ſey? „Der erſchrockene Prior antwortete, er wiſſe es nicht, darauf „ſagte der Kommandant lächlend: Ich weiß es, ſiehe dort „und dort, er iſt in meiner Gewalt, aber ich verlange „nichts davon, als das kleine ſilberne Täfelchen, von „der Größe eines Thalers, worauf der engliſche Gruß „der Mutter Gottes mit dem Engel Gabriel geſtochen „iſt. Der P. Prior bot dieſes ſogleich an, und was noch „in ſeiner Gewalt ſeye, worauf der Kommandant ant-

Anfangs ſoll Gallas ſich der Feſtung Mainz durch Liſt oder in Einverſtändniß mit den Bewohnern zu bemeiſtern geſucht haben, wie es ihm mit Trier gelungen. Dieſes Einverſtändniß war angeknüpft worden, wodurch Gallas alle innern Verhältniſſe der Stadt erfuhr. Die Verabredung ſoll geweſen ſeyn, fünfzehnhundert Mann auf ein gegebenes Zeichen durch Glockengeläute über den Rhein zu ſetzen und vor den Gau- und Münſterpforten zu erſcheinen. Den Abend vor Oſtern ſollte jeder Bürger die bei ihm einquartirten Soldaten zu Tiſche laden, ihnen wohl zutrinken, ſie berauſchen und auf ein gegebenes Zeichen in dieſem Zuſtand ermorden, während der vorgerückten Mannſchaft genannte Pforten geöffnet würden. Dieſer Plan ſoll aber durch einen rheingauer Bauer, der am Charfreitag mit Holz nach Mainz geſchickt wurde, um die letzte Verabredung einzuholen, und in der Stadt angekommen, als verdächiig von der Münſterthorwache verhört wurde, verrathen worden ſeyn. Dieſe Entdeckung habe mehrere Arretirungen zur Folge gehabt. Ein Prokurator mit Namen Froſch, der Bediente des Domherrn von Andlau und der Rheingauer wären

„wortete: da dieſes Kirchengüter ſind, ſo verlange ich ſie „nicht und bin mit dem ſilbernen Täfelchen zufrieden. „Der Prior theilte dieſe Aeußerungen den Konventualen „mit und begehrte ihre Einwilligung, daß jene kleine Tafel dem ſchwediſchen Kommandanten übergeben werde. „Sie wurde alſo von dem großen Evangelienbuch abge„macht und ein anderes Täfelchen oder Platte daran ge„hängt. Dieſer Kommandant hatte alſo noch Ehrfurcht „für die heiligen Gefäße der katholiſchen Kirche.“

auf dem Marktplatz vor dem Dom enthauptet[1]) worden. Wegen der Entdeckung hätten die Schweden am Oſterdienſtag ein Dankopfer abgehalten[1]).

Mainz wurde nun von den kaiſerlichen Kriegsvölkern auf beiden Seiten eingeſchloſſen. Auf der linken Rheinſeite ſtand die gallasſche, auf der rechten die mansfeldiſche Armee. Während den Monaten Juni und Juli fielen mehrere Gefechte vor, die vielen Menſchen das Leben koſteten. Die Mansfeldiſchen hatten ſich der Petersaue bemächtigt und dahin von Eltvill auf dem Rhein Mannſchaft und drei Stücke Geſchütz bringen laſſen, mußten ſie aber wieder verlaſſen, als der ſchwediſche Oberſt Siegrod während der Nacht mit zwei Geſchütz an dem obern Theil der Au landete und ſie durch ein heftiges Feuer beſchoß. Eben ſo unglücklich fiel ein von den Belagerern auf das ſteinerne Brückenſchänzchen mit tauſend Mann Infanterie gemachter nächtlicher Ueberfall aus.

Gallas bereitete indeſſen alles zu einer kraftvollen Belagerung vor. Er ließ auf beiden Rheinſeiten drei große Schanzen errichten und die Laufgräben eröffnen. Als dieſes geſchehen, forderte er den Kommandanten der Stadt zur Uebergabe auf. Hohendorff wies dieſe ab und rüſtete ſich zur äußerſten Vertheidigung. Die ſchwediſche Beſatzung war 6000 Mann ſtark, der Vorrath an Lebensmitteln gering, es dauerte daher nicht lang, ſo trat ſchon Hungersnoth ein. Um dieſe zu vermehren und dadurch die Belagerung zu verkürzen, ſuchte Gallas der Stadt wo möglich alle Zufuhr von Lebensmitteln abzuſchneiden und aus einer bei Kaſtel errichteten Batterie

1) So erzählt dieſen Vorfall das Theatrum europ. III. 534.

die vier Rheinmühlen zuſammen zu ſchießen. Den größten Schaden fügte eine auf dem Victorsberg errichtete Batterie den Belagerten und der Stadt zu. Von dieſer wurde auch die Guſtavsburg in einen Steinhaufen verwandelt. Obgleich die Schweden ein fürchterliches Feuer auf dieſe Batterie richteten, ſo wagten ſie doch keinen offenen Angriff gegen dieſelbe.

Die Hoffnung zur baldigen Erlöſung der Stadt von dem Joch der Schweden wurde durch das unvermuthete Anrücken des Herzogs Bernhard von Weimar vereitelt. Er hatte ſich mit ſeiner Armee durch Gallas Rheinübergang veranlaßt geſehen, ſich bis an die franzöſiſche Grenze zurückzuziehen. Jetzt rückte er wieder vor und traf am
Juli. Ende des Monats Juli zu Oberingelheim ein. Hier recognoszirte er die Belagerungsanſtalten und ſchickte ſich zum Angriff. Gallas glaubte dem weimarſchen Korps nicht Widerſtand leiſten zu können, brach ſchleunig auf, zündete ſein Lager an und ſchickte ſein Geſchütz nach Oppenheim, wohin er mit allen ſeinen Truppen folgte.

Herzog Bernhard ſchickte auf die Nachricht von Gallas Rückzug eine ſtarke Truppenabtheilung, unter dem
Juli 26. Kommando des Obriſt Reinhold Roſen, am 26. Juli nach Mainz, ließ es ſtark verproviantiren, eine Schiffbrücke über den Rhein ſchlagen und das Rheingau mit zwei Batallions beſetzen. Er ſelbſt zog in Pracht zu Mainz ein, ließ bei den Jeſuiten das: Gott eine feſte Burg, abſingen und alle Autoritäten mit einem koſtbaren Schmauß bewirthen. Auch aus Rüſſelsheim am Main, und aus Bingen ließ er die Kaiſerlichen verdrängen und ſeine Armee zwiſchen Hochheim, Kaſtel und Koſtheim verſchanzen.
Auguſt. Im Auguſt ſtieß noch die franzöſiſche Armee unter dem

Herzog und Kardinal la Vallette zu ihm. Sie zogen durch Mainz über die Rheinbrücke gegen Frankfurt und lagerten ſich vor dieſer Stadt. Da die Kaiſerlichen dieſelbe noch beſetzt hielten, ſo gingen ſie wieder zurück, und lagerten ſich mit der bernhardiſchen Armee in dem verſchanzten Lager von Hochheim und Koſtheim. Hier lagen die Soldaten mitten in den Weinbergen, aßen die unreifen Trauben und zogen ſich dadurch eine epidemiſch gewordene Ruhr zu, woran eine Menge ſtarben.

Bis gegen die Mitte des Septembers hatte die vereinte lavallettſche und bernhardſche Armee nichts gegen die Kaiſerlichen unternommen. Da ſie aber hörten, daß dieſe ſich bei Frankfurt zuſammen zogen und einen Ueberfall befürchteten, auch Mangel an Geld und Proviant hatten, kamen ihre Befehlshaber überein, ſich zurückzuziehen, hoben am 23. September 1635 das vereinte Lager auf und gingen durch Mainz, über Bingen und Kreuznach nach Metz. Bernhard ließ noch vor ſeinem Abzug das feſte Rüſſelsheim plündern und alle Vorräthe nach Mainz ſchaffen [1]. Sept. 23

Die Guſtavsburg war inzwiſchen noch im Beſitze der Schweden, obgleich die Kaiſerlichen im vorigen Jahr 1634 von Großgerau und Darmſtadt aus mehrere Verſuche zu ihrer Einnahme gemacht hatten. Die Schweden verließen ſie nun, nachdem ſie ihre Werke geſchleift und die Kanonen, nebſt allen darin befindlichen Vorräthen auf Schiffen nach Mainz hatten fahren laſſen.

---

1) Noch jetzt ſieht man dort die Spuren einer viereckigen großen Redoute von ſtarkem hohen Profil und Relevements.

Die Schiffbrücke über den Rhein wurde gleich nach
Spt. 18. Bernhards Uebergang am 18. September abgebrochen und mit ihrem Holzwerk und Brettern, auch einigen in Schiffe geladenen Kanonen, nach Lahnſtein gebracht.

Der kaiſerl. General Gallas ſchloß nun Mainz wieder ein. Er ſchlug ſeine Hütten und Zelten oberhalb Weiſenau und bei heilig Kreuz, ließ die Batterien aufs neue herſtellen und daraus die Stadt beſchießen. Zum zweitenmale forderte er die Stadt zur Uebergabe auf, es erfolgte aber wieder von Hohendorff eine abſchlägige Antwort. Das goldne Mainz und ſeine guten Bürger erlitten nun eine fürchterliche Belagerung, die volle drei Monate dauerte und unausſprechliche Leiden, Hungersnoth, Epidemien und Tod über ſie brachte.

Alle Off- und Defenſivkräfte wurden von den Belagerern und den Belagerten aufgeboten. Angriff und Vertheidigung war noch ungeregelt, Vauban noch nicht erſchienen. Er gab erſt die Regeln des Angriffs, um am ſicherſten und geſchwindeſten ſeinen Zweck zu erreichen, von ihm lernte man erſt Ricochetbatterien errichten und dieſe durch parallel mit dem Platz geführte Laufgräben unter einander verbinden, auf welche wieder die, im Zickzack gegen die vorſpringenden Winkel der Vertheidigungswerke der Feſtung geführten, Laufgräben ausgehen. Sie iſt jetzt der langſame aber ſicherſte und zugleich weniger gefahrvolle Gang der Belagerungsoperationen.

Die Schweden machten viele und ſtarke Ausfälle.
Nov. 12. Am 12. November landete Hohendorff mit 100 Mann auf vier zuſammengebundenen Schiffen bei der Guſtavsburg, beſtürmte und eroberte ſie bei dem zweiten Anlauf. Die Gefangenen und alles, was zu transporti-

ren war, nahm er mit nach Mainz. Ebenſo überfiel er das Schloß bei dem Flecken Rüſſelsheim und ließ die dort befindlichen Kriegsvorräthe nach Mainz bringen. Alle dieſe Verſuche, der Feſtung Nahrungsmittel zu verſchaffen, konnten eine Hungersnoth darin nicht abwenden. Die Abtiſſin des Kloſters Dalheim ſchrieb am 29ten Jenner 1636 an ihr nach Köln geflüchtetes Konvent. Wir haben vor dem ſchwediſchen Abzug großen Mangel und Theurung erleiden müſſen. Eine Maas Butter koſtete 3 Reichsthaler, ein Pfund Speck einen Königsthaler, ein Pfund Käſe 20 Batzen, ein Ei 8, 9 bis 10 Albus [1]. Gegen die Mitte des Novembers war weder Pferd-, Eſel-, Hund- noch Katzenfleiſch mehr vorräthig und nicht um den höchſten Preis zu erhalten. Man nahm ſeine Zuflucht zu den ekelhafteſten und nahrungsloſeſten Mitteln, um ſein Leben zu friſten. Aas von Thieren, die ſchon in Verweſung gegangen, verfaultes Schuhleder, widrige Blätter, Gräſer und Wurzeln wurden gegeſſen. Die Folgen dieſer ſchrecklichen Noth wurden bald ſichtbar, Kirchen und ihre Kirchhöfe konnten nicht mehr alle Verſtorbenen aufnehmen, man mußte ſie haufenweis verſcharren. Tapfere brave Krieger verloren auf beiden Seiten ihr Leben, die edelſten und würdigſten aller Stände der Bewohner von Mainz wurden Opfer des Kummers, Elendes und der Verzweiflung. In dieſer ſchrecklichen Lage von Noth und Elend verlor Hohendorff noch nicht den Muth. Drei Monate hatte er allem Trotz geboten. Die Munition war verſchoſſen, Geſchütz und Ge-

1) Gudenus Cod. Dipl. IV. 799.

mehr in unbrauchbarem Zuſtand. Jetzt noch ſchickte er an den bei Metz ſtehenden Herzog von Weimar, um ihn zum Entſatz zu bewegen, erhielt aber die beſtimmte ſchriftliche Antwort, daß er keinen zu erwarten habe. All dieſes namenloſe Elend bewog ihn endlich, die Feſtung unter Bedingungen zu übergeben [1].

Dez. 17. Am 17ten Dezember kam folgende aus 26 Artikeln beſtehende merkwürdige Kapitulation zwiſchen ihm und Heinrich, Burggraf zu Dona, Herrn zu Wartenberg, Röm. K. Maj. Rath, Kämmerer, Commandant der churmainziſchen Lande und über zwei Regimenter beſtellter Obriſter, zu Stande.

1tens. Sollen alle diejenigen Perſonen, ſo der Cron Schweden, Frankreich oder den evangeliſchen Bundsgenoſſen, bei dieſem wehrenden Krieg bedient geweſen, und ſich in allhieſiger, zu Bingen, zu Lohnſtein ſeyenden Garniſon noch befinden, es wären gleich Geiſtliche oder andere dem Miniſterio zugethane Perſonen, Item hohe und niedere Kriegs- oder politiſche Offiziere, darunter Regierungs-, Cammerer und andere auff dem Lande bediente Officianten begriffen, keinen davon ausgenommen, in was Charge ein jeder geweſen, ihrer tragenden Verwaltung halben, unter was Color und Schein es immer ſeyn möchte, nimmermehr beſprochen oder zu rede geſtellet, noch keiner unter einigem Pretext darüber gravirt und moleſtirt, ſondern mit und neben der Soldatesca folgenden Articuln gemes ein freyer Abzug mit al-

1) Der ſchöne Plan im Theat. europ. III. 597 zeiſt dem Kenner die damalige Befeſtigung von Mainz und die Stellungen des Belagerungskorps.

lem dem ihrigen verſtattet und mit demſelben in Sicherheit gebracht, auf allen ihren geführten Actionen halben, vor niemand andern, als vor ihrer gnädigen Herrſchaft, Red und Antwort zu geben, ſchuldig ſeyn ſollen.

2) Darauf ſoll zum zweiten der Herr Gubernator verobligirt ſeyn, ſowohl hieſige Stadt Maynz, ſampt allen Schanzen und dem Schloß, wie im gleichen auch die Stadt Bingen, Stadt und Schloß, Ehrenfels und Lohnſtein, allerhöchſtgedacht, Kaiſerl. und Königl. Mayeſtät und Churf. Gn. zu Mayntz, auf bevorſtehenden 25ten Tag dieſes laufenden Monats Dez., ohne vorhergehende Plünderung einzubehändigen, abzutreten und zu überantworten.

3) Und folgt zum dritten, gleich nach Verfließung ermeldeter Zeit, mit allen unter ihm ſeyenden Obriſten, Obriſt-Lieutenanten und allen andern hohen und niedern Officieren der 8 Regimenter, neben dero unterhabenden Soldatesca, nach gewöhnlichem Kriegsgebrauch, mit fliegenden Fähnlein, ſchlagendem Spiel, brennenden Lunten, Kugel im Mund, nothdürftiger Munition, Ober- und Untergewehr, mit Weib und Kindern, Geſind und Paggagy, Sack und Pack, Marquetentern, Gutſchen, Wägen und Pferden, nicht allein, frei ſicher und ungehindert abzuziehen, und keinem das Geringſte nicht abgenommen, ſondern damit beyderſeyts dem Accord zuwider, kein Fehler begangen, er mit allem demſelbigen ſampt und ſonders allermaſſen verwahrt, mit einer genugſamen Convoy den nächſten Weg auf Metz, oder auf den Fall J. F. Gn. der Herr Generaliſſ. Herzog Bernhard mit der Armee, etwan zur linken oder rechten Hand dieſſeits Metz mögten anzutreffen ſeyn, zu deroſelben frey, ſicher und ungehindert gebracht werden. Darbey dem Herrn

Gubernator frey ſtehen ſolle, ſich der Commodität des Waſſers bis nacher Bingen, mit der ganzen oder theils Soldatesca, ſeinem Belieben nach zu gebrauchen, die Paggagy, ob er will, uff dem Land dahin gehen zu laſſen, allda alle die in obgemelten dreyen Orten gelegne Soldatesca zuſammen zuziehen, und damit in allwegen unzertrennt mehrern Inhalts nachfolgender Punkten ſeinen Marche anſtellen.

4) So iſt viertens bewilliget und zugeſagt, daß in wehrendem Marſche der Herr Gubernator nicht allein mit allen bey ſich habenden unter ihm ſeyenden hohen und niedern Offizieren, Soldaten, Geſind, Troß und Paggagy, täglich mit gehörendem Quartier verſehen, ſondern auch auff die Soldatesca nothdürftiger Proviſion an Wein und Brodt, bis nacher Meiſenheim ohne einige Bezahlung, täglichen verſchaft, und weil hinter Meiſenheim gar wenig zur Unterhaltung zu finden, daß ihme alsdann hernacher, neben ſeiner unterhabenden Soldatesca, das Commiß auff 8 Tag an Brod und Wein auff einmahl, wie auch fürders die tägliche Quartier, ſo lang, bis ſie in Sicherheit gebracht, ebenmeßig ohne Entgelt ausgeliefert, gefolgt und geſtattet werden.

5. Ebenmeßig ſoll in wehrendem Marſche kein gefährlicher Aufzug oder Hinderniß gebraucht, ſondern derſelbe nach Wolgefallen und Belieben des Hrn. Gouvernatoris, wie nicht weniger der Soldaten und Convoy Gelegenheit angeſtellt werden.

6) Da auch wider alles Verhoffen geſchehen würde, daß von des Herrn Gubernatoris bei ſich habenden Soldatesca, einer oder der ander, in einer unverantwortlicher Thaten ergriffen, ſoll dadurch dem Accord nichts

benommen, ſolcher Deliquent zu dem gehörigen Regiment gebracht, und vermög Kriegsrath zu gebührender Straf gezogen, doch daß dargegen auch kein Mangel an Liefferung der Proviant geſchehen möge.

7) Was zum ſiebenten an Munition und andern zu der Artillerey gehörigen Sachen allhiero in Vorath, ſoll fleißig beſchrieben, J. Gn. dem Hern Burggraffen von Dona die Specification darüber eingegeben, und darvon nichts enteußert oder ſonſten zu ſchanden gemacht und verderbt werden.

8) Wie dann gleichermaßen allen denen bei der Artillerey befindlichen Offizieren und Bedienten, als Oberſt, Mayor, Conſtabel, Buchhalter, Handlanger, Schmidt, Zimmermann und was einer oder der ander vor Charche getragen haben mag, mit allen und jeden ihren Sachen, nicht weniger mit denen bey den Schiffbrücken ſeyenden Perſonen, ein freyer Abzug verſtattet, und mit auch neben der Soldatesca vorſtehenden Artikeln gemeß, in Sicherheit gebracht werden ſollen.

9) Soll dem Herr Gubernator zugelaſſen und permittirt ſeyn, 3 halbe Carthaunen, ſo von ihm ſelbſten andero gebracht, und weder Ihr Kayſerl. May. und Churf. Gn. zu Mayntz, noch einigen andern der Catholiſchen Liga zugewanten Potentaten, zuſtändig, beneben der zugehörigen Munition als nemblich, uff jedes Stück 50 Schuß mit ſich abzuführen, zu Waßer nacher Holland zu verſchaffen, zu deſto beſſerer Fortbringung derſelben, ein darzu tauglich Schiff mit zu nehmen, darbey ihme ausdrücklichen verſprochen, daß ſolche bey allen Clauſſen, Päſſen und Zöllen, es ſeye gleich in Chur Mayntz, Trier Cölln oder Fürſtl. Heſſiſchen, Newburgiſchen, wie auch

von Königl. Spaniſchen Quartieren und Gräflich Iſenburgiſchen Gebieten, beneben der dazu geordneten Convoy, Artillerey, Perſonen, deren Weib, Kinder, Diener, Geſind, vermög Herrn Gubernatoris darauff ertheilten Paſſes, ohne Erlegung einiges Zolls, Mayntziſcher oder andrer Anforderung, bis in der Herrn Staden Gebieten, jederzeit auff geſchehene Anmeldung unauffgehalten paſſirt und dimmittirt werden ſollen.

10) Demnach zehendes ſowohl des Herrn Gubernators, als andre hohen und niedern Stands Offiziere, theils ihre Weib, Kind und Geſind, auch bey ſich habende Paggagy vor oder nach dem Abzug in Holland zu ſchicken entſchloſſen, als ſollen dieſelben nach Inhalt deß Herrn Gubernators darüber ſpecificirten Paßzettels, vorigen Articuln gemeß, in allen denen erwehnter Herrſchaften und Gebieten ebenmäßig frey, ſicher und ungemoleſtirt, auch ohne Erlegung einigen Zolls oder Beſchwerniß biß in der Herrn Staden Gebiet paſſiret, und ihnen darzu nothwendige Schiffung verſchafft werden.

11) Weil dann ebnermaßen einige Königl. Bediente weder der Armee zu folgen, oder in Holland zu begeben, ſondern unter andre Fürſtenthumben und Herrſchaften, auch des Heiligen Römiſchen Reichs freyen Reichs-Stätten ſich niederzulaſſen Vorhabens und Willens, als ſollen derſelben ſampt ihren Weib, Kinder, Geſind und Paggagy ebener Geſtalt frei ſicher und ungehindert, und ohne einige Anfechtung oder Moleſtation paſſirt, deswegen ihnen dann auch mit nothwendiger Schiffung, Fuhr, Paßzettel und Convoy auffgeholffen werden.

12) So iſt zwelfftens dem Herrn Gubernator concedirt, daß kein Offizirer, Soldat oder einige andre

Perſon, wer die auch ſeyn möchte, ſie hetten gleich davor allerhöchſt erwehnter Kaiſerl. oder Königl. May. oder ſonſt anderm der Catholiſchen Liga angehörigen Potentaten vor dieſem gedient, oder nicht, und ſich dieſerſeits begeben, unter einigem Pretext von ihme nicht abgefordert, noch auch ſonſten in keine wege debauchirt werden ſolle, und im Falle einer oder der ander, ſo ſeinen bishero bedienten Platz, gehabte Comp. und Stelle quittiren wollt, darüber erdappt, daß alsdann der Herr Gubernator den oder dieſelbige an einigen Eintrag an Leib und Leben abzuſtrafen, andre aber, ſo ſich mit flüchtigen Fuß davon machen möchten, deren Namen in nechſt darauf folgendem Quartier, Kriegsgebrauch nach, an die Juſtiz öffentlich anſchlagen, oder vor leichtfertige Schelmen außruffen und vogelfrey zu machen, bemächtigt ſeyn ſolle.

13) Wie dann zum dreyzehnden auch verglichen und abgeredet, daß kein Officier oder Soldat von beiden Partheyen, ohn erlangten Paßzettel in wehrendem Stillſtand in ein oder das andre Quartier ſeines Gefallens zu gehen oder zu reiten, zugelaſſen ſeyn ſoll.

14) So iſt zum vierzehnden verwilliget, und abgeredet, daß den kranken und verwundeten hohen und niedern Officieren, gemeinen Knechten, oder andern Bedienten in den beiden pfälziſchen Flecken Ober- und Nieder-Ingelheim ein gebürliches Quartier, beneben gehörigen Unterhalt von 4 bis 6 Wochen ohne Zahlung verſtattet und gereicht werden ſolle.

15) So balden auch fünffzehendes, durch Gottes Schickung, deren etliche von vorgemelten kranken und verwundeten Officieren oder Soldaten zu ihrer vorigen

Geſundheit gelangen würden, ſo iſt dem Herrn Gubernator verſprochen worden, daß ſelbige auff Anſuchen der ihnen gegebnen Officieren, mit genugſamem Paß, auch uff Begehren Convoy verſehen, daß ſie den Regimentern ſicher und ungehindert folgen mögen und bey Cavalliers Ehren, Treu und Glauben nicht zurückgehalten, noch abwendig gemacht werden.

16) Weil auch etliche Officiere, Soldaten und andre Bediente, dergeſtalt von dem Allmächtigen mit Leibsſchwachheit heimgeſucht, daß ſchwerlichen von hinnen aus Mayntz, Bingen oder Lohnſtein, bevorab bei dieſer Winterzeit an andre Orte ſich transferiren laſſen können, als iſt ebenmeßig bewilligt, ſelbige, ſowohl auch derer als andre Weiber, Wittiben, Kinder, Geſind und Paggagy allhier, vorangeregten beiden Orten, Bingen und Lohnſtein zu gedulten, und mit keiner einigen Beſchwerden zu moleſtiren, auch nach erlangter ihrer Geſundheit, zu reyſen, thünlicher und ausſehender Gelegenheit, mit genugſamem Paß und Convoy, damit ſie dem Regiment folgen, und ſich andrer Orten begeben können, frey, ſicher und ungehindert abziehen laſſen.

17. Ebener geſtalt iſt bewilligt, daß ſowohl dieſelbige Pferdt, Gutſchen, Wägen, Güter, oder wie es Namen haben mag, ſo durch allhieſige, Item Bingen und Lohnſtein befindliche Guarniſonen der Kaiſerl. und Königl. Majeſtät, Item der Catholiſchen Liga, und aller derſelbigen angehörigen, hoher und nieder Officieren, Soldaten und ander Bedienter, durch Kriegsmanier abgenommen, keineswegs, weder bey dem Abzug noch Marſche beſprochen, ſondern frey und ungehindert als bonne prise gefolgt und keinem das Geringſte davon

entzogen, bevor aber was bey lezter Erobrung der Stadt Bingen, in einem und anderm vorgegangen, keineswegs geahndet, noch gegen der darinnen liegenden Soldatesca der oder andrer Urſachen halber, das geringſte nicht geſucht oder begehrt werden, ſondern ſollen dieſelben mit allen ihren denen angehörigen Troß, Weibern, Geſind, Paggagy, und allen andern ihren Sachen, wie die Nahmen haben mögen, ſowohl auch des Herrn Obriſten und Commandanten daſelbſten, ob er gleich jezo abweſend, ſein Haußfraw, dero Fraw Mutter, Schweſter, Auffwarter, Geſind, Knecht und Mägd, und was ſie an Paggagy, Gutſchen, Pferten, Wägen und Geſchirr bey ſich haben, gleich hieſiger und zu Lohnſtein befindlicher Guarniſon, allermaſen in übrigen Articuln auch angeregt, frey, ſicher und ungehindert abziehen, mit und neben denſelben in Sicherheit, nacher Metz oder zu hochgedachter Ihr Fürſtl. Gn. Herzog Bernharden Armee gebracht werden.

18) So hat man ſich auch achtzehendes vereinigt und verglichen, daß alle diejenigen befindliche Acten, Urkunden, Regiſter, ſo Chur-Mainz zuſtändig, und allhier noch vorhanden, ausgeliefert und hingegen, was bey der Königl. Regierung und Cammer, vorggangen, außerhalb die Judicialien und das Erzſtift Mayntz concerniren, (welche allweg hier verbleiben ſollen), anderer Orten in Sicherheit zu transportiren verſtattet, und deren oder andrer Urſachen halben, weder Herr Erckenbrecht, noch andrer Bedienter keineswegs, wie ſolches Nahmen haben kann oder mag, angefochten, noch beſprochen, und obgemelten Puncten zuwider beſchwert, ſondern auch laut deren Inhalts, ſampt Weib, Kindern

und Geſind, Pferd, Gutſchen, Wägen, Geſchirr, Mobilien, Haab und Gut, ihm ein freier Abzug allerdings vergönnt werden ſolle.

19) So iſt auch ebnermaſen auf des Gubernatoris Begehren zugeſagt und verſprochen, daß nach dem, ſowohl in der Jeſuiter als andrer Kirchen und Klöſter, hohen und niedern Offizieren, gemeine Soldaten und andere Bedienten, ſampt ihrem Weib und Kinder zur Erde beſtädigt und begraben, daß deren Leichnam und todten Gebein nicht ausgegraben, ſondern in der Erden und ihrem Ruhebettlein unperturbirt gelaſſen werden.

20) So ſollen auch beyderſeits alle gefangne Soldaten, andre Bediente und deren Diener, ſo dato nit in Dienſten, oder umb ihre Ranzion gethädigt, frey, ſicher und ohne Entgelt, gegen einander ausgeliefert werden.

21) Und damit unterdeſſen bis zum Abzug keine Ungelegenheit, zwiſchen der Guarniſon und der Bürgerſchaft entſtehen möge, als ſoll immittelſt, weder von den hohen oder niedern Offizieren, Soldaten und andern Bedienten, hieſigen Geiſtlichen, Bürgern und Inwohnern über die Ordnung nichts erpreſt, oder mit Gewalt abgenommen werden, und da wider verhoffen, von einem oder dem andern darwider beſchehen ſollte, wird der Gubernator darumb zu remidiren, und die Verbrecher zu billiger Straf zu ziehen, ihnen laſſen angelegen ſeyn.

22) Weiln auch Ihr Gn. der Herr Burggraf zu Dona, dem Herrn Gubernator, ſowohl zu ſeiner als bei ſich habenden Soldatesca und andrer Bedienten Aſſecuration, damit allen und jeden obeinverleibten Punkten gemäß gelebet, darwider nichts unnöthiges disponirt, gehandelt, oder ſelbige gebrochen werden mögen, verſprochen. Als

wollen Ihr Gn. ſelbige noch vor dem Abzug, ſowohl von Ihr Churf. Gn. zu Mayntz, als auch von Ihr Excellenz Generallieutenant Gallas, ein Original dem Herrn Gubernator einhändigen laſſen.

23) Wie dann auch nicht weniger darob und daran ſeyn, daß ebenmäßig vor dem Abzug eine Atteſtation von dem Herrn Commandanten der Feſtung Hermanſtein eingeſchickt werde, daß ſowohl zween aus den vornembſten Herrn des Erzſtifts Mayntz, als auch einer von den Churf. geheimen adlichen Räthen, daſelbſten zu Geißeln überantwortet, und ſo lang alda verbleiben, bis Herr Gubernator, neben bei ſich habenden Offizíren, Soldaten und andern Bedienten, ſampt ihren Weibern, Kindern und Geſind, Pferd, Haab und andern Gütern, wie ſie auch Nahmen haben mögen, an gehörige Oerther, vorigen Articuln gemäß, in Sicherheit und Salvo nacher Metz, oder zu der Armee, wo Ihre Fürſtl. Gn. Herzog Bernhard ſich dieſſeits Metz befinde, gebracht, auch welches dann wohl Ehrengedachter Herrn Dimiſſion ſobalden erfolgen ſolle, darbey der Herr Gubernator ſich erbietig gemacht, von Ehrengedachtem Herrn Commandanten der Feſtung Hermanſtein, ſo viel an ihm, dahin zu vermögen, daß er dargegen zu der Herrn Geißel Verſicherung, ein ſchriftlicher Revers von ſich gebe: da aber daſſelbige nicht beſchehe oder ihre Churf. Gn. damit ſich nicht contentiren laſſen würden, von hier oder andrer Orten anderwertliche Vorſehung zu thun.

24) Und damit auch, in dem vorſtehenden Marſche alle Ungelegenheit und Diſordre verhütet, als werden Ihr Gn. zween hohe Offiziere ſo lang zu Geißeln mit geben, bis der Herr Gubernator mit bei ſich habender Solda-

tesca, Pagage und andern Sachen in Sicherheit angedeutermaßen, nacher Metz, oder Ihr Fürſt. Gn. Herzog Bernhards Armee gebracht, und dieſen Tractaten allerdings Satisfaction und ein Genügen geleiſtet iſt.

25. Endlichen iſt beyderſeits verglichen und verabſchiedet, ſobalden Ihr Churf. Gn. Ratification über dieſen Accord einkommen würde, daß gleich darauf der Herr Gubernator alle ſeine unterhabende Völker auß dem Rheingau abzufordern und daſſelbe zu quittiren ſchuldig ſeyn ſolle.

26. Schließlichen ſoll der Accord beyderſeits bei uffrichtigen, teutſchen, redlichen Glauben, Cavalliers Ehren, ehrlich, uffrichtig, in allen und jeden Articuln und Puncten, ſtät, feſt und unverbrüchlich gehalten, darwider nichts, es ſeye auff was weiß und weg es beſchehen könnte oder mögte, weder durch ſich ſelbſten oder durch andere practizirt, gehandelt, noch gethan noch von andern denſelben zuwider gelebt, verſtatten oder zulaſſen, bey Verluſt ihrer Seele, Leib, Gut und Bluts.

Deſſen zu wahrer Urkund und deſto mehrer Bekräfftigung, ſeynd gegenwärtigen Accords zwey gleichlautende Exemplaria, ſo woln von Ihr Gn. als den Herrn Gubernatore mit eygenen Händen unterſchrieben, und mit dero Grafen und Adelichen Inſigeln bekräfftiget und beſtättigt worden. So geſchehen in Maynz, den ſiebenden Monatstag Dezembirs, Stilo veteri, Anno Sechszehnhundert und fünf und dreiſig oder dem Siebenzehnten, Stylo novo, eodem anno. Heinrich Burggraf von Dona. Gisbert von Hohendorff [1]).

---

1) Dieſe Kapitulation iſt abgedruckt im Theat. europ. III.

Der brave ſchwediſche Kommandant zog am 9ten Jenner 1636, des Morgens zwiſchen 10 und 11 Uhr, mit ſeinen acht Regimentern und mit den Beſatzungen von Bingen und Ehrenfels, die zuſammen 10000 Mann ausgemacht hatten, aber durch die Vertheidigung, durch Hunger, Krankheit und Deſertion auf 3000 Mann zuſammengeſchmolzen waren, mit Sack und Pack, unter allen militairiſchen Ehren, die ihnen die Kapitulation geſtattete, und eine ruhmvolle Vertheidigung verdiente, durch die damals noch geſtandene Dietherpforte aus Mainz. Die ausgezogne Mannſchaft wurde von den Kaiſerlichen bis nach Metz zum Herzog Bernhard begleitet. Ohngefähr 1000 Mann kamen am Ort ihrer Beſtimmung an. Die Meiſten waren zum Dienſt gezwungen, angeworbene oder unterſchobene Kriegsvölker, die bei jeder Gelegenheit ausriſſen [1]. J. 1636. Jenr. 9.

Die Stadt Mainz war nun wieder aus qualvollen Leiden erlöſt und von einem Joche befreit, das ſie 4 volle Jahre und 18 Tage hart gedrückt hatte [2].

---

597 und aus dieſem in Werner mainzer Dom. II. 545 — 555.

1) Pufendorff de reb. suev. 225.

2) Bodmann hat in ſeiner Abhandlung: die Schweden in Mainz. 1812. den ſchönſten Bericht über die ſchwediſche Okkupation von Mainz geliefert, der bis jetzt erſchienen war. Er hatte ſeine Nachrichten hauptſächlich aus einem Manuſcript des Weihbiſchofs Adolph Gottfried Voluſius und aus dem Liebfrauſtiftsprotocoll des Dechant Freyſpach genommen. Ich habe aus Archivalquellen geſchöpft. Sollten wir noch ſo glücklich ſeyn, die wichtigen Aktenſtücke, welche Guſtav Adolph aus den mainzi-

Sie war menſchenleer und eilfhundert ihrer ſchönſten Häuſer lagen im Schutt. Viele ihrer flüchtig gewordenen Einwohner waren im Auslande geſtorben, die zurückgekehrten hatten mancherlei Elend während 4 Jahren erdultet und fanden zum Theil in Mainz ihre Häuſer und Familien nicht mehr. Die Noth war auch nachher noch groß in der Stadt. Noch im April koſtete ein Kommißbrod von 3 Pfund zwanzig Kreuzer.

Juli 22. Der Kurfürſt kam erſt am 22. Juli aus Kölln nach Mainz zurück. Sein Empfang bewieß, wie die Bürger von Mainz in ihm den edlen Fürſten und Menſchen ehrten. Auch nach ſeiner Rückkunft hörten Noth und Elend nicht auf und veranlaßten traurige Vorfälle bei einzelnen Familien. Selbſt die Staatskaſſen waren leer und Anſelm Kaſimir zu gut, um gewaltſame Mittel zu ihrer Füllung zu gebrauchen. Daher mußten Militair und Dienerſchaft dermaßen darben, daß am 30. October die Soldaten des Leibregiments ihrem Kurfürſten folgende merkwürdige Vorſtellung überreichten: „Hochwürdigſter Fürſt! „Es gelangt an E. Churf. Gn. unſer Aller, Officier und „Soldaten von J. Chr. Gnaden Leibregiment demüthiges „Bitten, dieweil wir nun eine geraume Zeit in E. Chr.

ſchen Archiven von Steinheim, Miltenberg, Aſchaffenburg und Mainz nach Stockholm bringen ließ und ſich dort noch befinden, ausgeliefert zu erhalten, dann würde Deutſchlands allgemeine Staatengeſchichte und vorzüglich die der Bundesfeſtung Mainz, während der wichtigen Zeitperiode des 30jährigen Kriegs, eine Aufhellung bekommen, wie wir ſie ihr jetzt noch nicht zu geben im Stande ſind.

„G. Dinſten auf der Schwickardsburg uns gebrauchen „laſſen, aber während der Zeit nicht allein nichs bekom„men, ſondern es auch mit der Commis ſehr ſchlecht „hergegangen, alſo daß wir uns ſchwerlich des äußerſten „Hungers erwehren können, aber gleichwohl alzeit ver„tröſtet worden, ſobald der Monat verfloſſen, wir unſere „Bezahlung bekommen ſollen. E. Chr. G. wollen gnä„digſt verordnen, damit wir arme Soldaten, dieweil nun „der Monat verfloſſen iſt, zu unſer Beſoldung gelangen, „unſere Leibesnahrung haben, und uns mit Ehre fort„bringen mögen, weil auch nunmehr der Winter vor „der Thüre, ſich ein ehrlicher Soldat für Geld etwas „auf den Leib ſchaffen möge, denn ſonſt wiſſen wir uns „nicht länger zu erhalten und könnten Hungers und Kälte „halber nicht dauern, oder gelangt an E. Chr. G. um „Entlaſſung unſeres Dienſtes nochmals unterthänige Su„blic ꝛc. 30. October 1636. Unterthänig gehorſame Sol- Oct. 30 „daten.„

Gleich nach dem Abzug der Schweden war der Burggraf Heinrich von Dona, als vom Kurfürſten ernannter Gouverneur der Stadt Mainz und des geſammten Erzſtifts mit ſeinem kaiſerlichen und dem kurf. ehemals waldeckiſchen Regiment, welches ihm der Kurfürſt zur Belohnung gegeben, in die Stadt und in Bingen eingerückt, hatte auch gleich alle Schanzen um die Stadt beſetzen laſſen.

Nur nach und nach konnte ſich Mainz erheben. Selbſt ſein Ruheſtand war immer noch gefährdet. In der Nähe, am Main, hauſten noch Schweden und am Unterrhein Heſſen und Franzoſen, denen nicht zu trauen war und die alle nach dem Beſitze von Mainz lüſterten. In

der Feſtung Hanau hielt ſich der ſchwediſche General-
major Ramſay hinter ſeinen Batterien und machte durch
Ausfälle bis nach Aſchaffenburg, den Main hinauf und
hinunter unſicher. Der Kurfürſt mußte alſo wegen ſei-
nem Mainz gegen alle dieſe Feinde und Freunde
auf ſeiner Hut ſeyn, und mancherlei Maasregeln der
Vorſicht anwenden.

J. 1637. Am 12. Februar ſchrieb er an den Kurfürſten von
Fbr. 12. Kölln: „Er wünſche daß der kaiſerliche General Wacht-
„meiſter von Metternich, wenn die Feſtung Ehrenbreit-
„ſtein erobert ſeyn würde, zu ihrem Commandanten er-
„nannt werde, weil er als ein Mann von guter Qualität,
„getreuer, eifriger Begierde, auch ſonderbarer Tapferkeit
„und guter Kriegserfahrnis genügſam bekannt, er auch
„vor ſich ſelbſt der Soldateska dargeſtalt affectionirt ſey,
„daß an Einbringung der Contributionen vor dieſelbe
„zuverſichtlich kein Mangel erſcheinen, er auch mehr als
„ein Fremder präſtiren werde.„

Fbr. 28. Am 28. Februar ſchrieb der Kurfürſt an den Feld-
marſchalllieutenant Freiherrn von Werth: „dieweil unſere
„Haupt- und Reſidenzſtadt Mainz, euch ſelbſt genügſam
„bekannt, alſo ſituirt iſt, daß dieſelbe, (darauf der Feind
„allwegen ein ſonderbares Aug geſchlagen gehabt), durch
„eine unverſehene Cavalcada leichtlich wiederum attaquirt
„und dadurch nit allein unſerm Erzſtift, ſondern gar
„dem ganzen Reich die höchſte Ungelegenheit zugezogen
„werden könnte, ſo wollen wir unſer ſonderbares gutes
„Vertrauen Euch hiemit zu erkennen geben, gnädigſt be-
„gehrend, weil gleichwohl eure inhabende Quatire ſich
„den Moſelſtrom hinauf ziemlich weit elargiren, Ihr
„euern Offiziren die Straß nicht allein fleißig zu patroul-

„liren, ſondern auch auf den Feind und deſſen Sentiments „gute Kundſchaft auszulegen, und was Sie in Erfahrung „bringen, einſchicken, ernſtlich anbefohlen, und uns deſſen „alles, ſo euch zukömmt, bei Tag und Nacht zu unſer „Nachricht und weitern behörigen Verordnung jederzeit „unſäumlich berichten, auch vor euch ſelbſt ein ſolch wach„ſames Aug auf unſere Stadt haben wollt, damit der„ſelben auf allen unvorgeſehenen Nothfall von Euch in „Zeiten beigeſprungen werden möge, geſtalt wir uns dann „diesfalls auf euere genügſam bekannte ſonderbare Vigi„lanz und Kriegserfahrenheit ſicherlich verlaſſen.„

Am 17. März ſchrieb der Kurfürſt dem Feldmar- Mrz. 17. ſchall Götz: „daß der Kurfürſt von Bayern anbefohlen „habe, dem Heinrich von Metternich das Commando in „der Feſtung Ehrenbreitſtein, wenn ſie erobert werden „ſollte, zu überlaſſen.„

Den 1. Mai ſchrieb der Kurfürſt an den kaiſerl. Mai 1. Generallieutenant Gallas: „dieweil wir beſorgen, es möge „der Herzog von Toscana mit einer Anzahl Volkes uns „in ſo ſchneller Eil beizuſpringen ohne eure Einwilligung „ſich difficultiren, gleich aber am hieſigen Poſto (Mainz) „dem Reich ſehr viel gelegen iſt und da bei dem nun „vorbrechenden Hanauer Unweſen mit Nachdruck zu be„gegnen, kein beſſeres Mittel wär, als wenn die Feſtung „Hanau nächſtens wieder ſtringirt und mit Ernſt ange„griffen wird und zu dem Ende aber 5000 Mann zu Fuß „und 1500 zu Pferd dahin commandirt oder die in Fran„ken einquartirten Regimenter dahin befehligt würden, „als haben wir euch ſolches hiemit zu wiſſen machen wol„len, wie auch, daß wegen der ſo hochnothwendigen Re„paration hieſiger gleichſam gar zu Grund gehender De-

„ſenſionswerken der Obriſt Bori ſich noch eine geringe „Zeit bei uns aufhalten möge. Solches gereicht gemei„nemweſen zum beſten und wir verbleiben euch zu Gna„den und allem guten wohl zugethan. St. Martinsburg „in unſer Stadt Mainz den 1. May 1637.“

Der Burggraf von Dona wurde indeſſen General-kommandant in den mainziſchen Ländern und der um Hanau liegenden Kriegsvölker. Derſelbe unterhandelte mit Ramſay wegen der Uebergabe der Feſtung Hanau und verſprach ihm eine Summe von 50,000 Reichsthalern. Darauf bat Ramſay den Kurfürſten von Mainz, er möge ihm einen Jeſuiten für einen Kranken nach Hanau ſenden, was ihm ſogleich gewährt wurde. Dieſer abgeſendete Jeſuit berichtete, daß Ramſay einen Geiſtlichen aus dem Jeſuiten-Orden verlangt, ſey dahin gemeint: „weil „er Sr. Chr. G. ein Geheimniß vorzutragen geſinnet, „ſolche Ordensleute aber ſeiner Meinung nach mehr ge„heim, als andere ſeyen. Dieſem nach geſinne er an Sr. „Chr. Gnaden, er möge den Ort und die Perſon, wo „die verſprochnen 50,000 Rthler zu erheben, ihm benen„nen, dann wolle er zu weitern Tractaten des Waffen„ſtillſtandes bis auf den 1. Mai und deſſen weitere Ex„tendirung ſchreiten.„ Der Jeſuit ſchloß ſeinen Bericht mit den Worten: „Ich hätte gewünſcht, daß meine Ver„richtung mit mehr Nutzen ausgeſchlagen wär und nicht „ſo unfruchtbar, ſchlipferig, ſtachelich, ſo übel gegründet „und wurmſtichig geweſen; ich ſehe wohl Haupt und Bauch, „aber noch keinen Fuß, darauf das Werk ſicher und ohne „Gefahr beſtehen könne.“

Aug. 21. Am 21. Auguſt unterhandelte man von Seiten des Kaiſers und der katholiſchen Stände abermals mit Ram-

ſay wegen Uebergabe der Feſtung Hanau gegen die Zahlung von 50,000 Rthler und am 31. Auguſt kam ein Aug. 31. vorläufiger Vergleich zu Stande, in deſſen 6tem Artikel es heißt: „als iſt auf heut eine Zuſammenkunft alhier zu „Mainz angeordnet und in Beyſeyn der churmainziſchen, „heſſendarmſtädtiſchen und frankfurtiſchen Deputirten mit „des Grafen von Hanau und General-Major Ramſay „Abgeordneten folgendes alles verglichen worden.“

Der definitive Vergleich enthielt zwölf Punkte und nach Artikel 10 wurden an Ramſay bei Abzug aus Hanau 50,000 Rthler ausbezahlt.

Den 9. September 1639 hatten die herzoglich wei- J. 1639. Sep. 9. marſchen Kriegsvölker, welche Frankreich, nach ihres Heerführers am 15. Auguſt erfolgten Tod, übernommen, die Umgegend von Mainz beſetzt und ſogar die Beſatzung des Schloſſes zu Bingen zur Uebergabe genöthigt.

Während des Winters von 1639 auf 1640 verſtärkte J. 1640. der Kurfürſt die Beſatzung von Mainz mit bairiſchen Truppen, welche den kleinen Krieg gegen die Weimarſche fortſetzten und ſie ſogar aus Bingen vertrieben.

Am 23. Februar 1641 ſchrieb der Kurfürſt von J. 1641. Febr. 23. Mainz an den kaiſerl. Generalquartiermeiſter Winter: „der „kaiſerliche Oberkommiſſär Speck habe die Muſterung der „kaiſerlichen Völker nicht allein hier in Mainz vorgenommen, ſondern iſt nun auch im Werk begriffen, ein glei„ches mit den übrigen in unſerm Erzſtift befindlichen kai„ſerlichen Kriegsvölkern demnächſt vorzunehmen, geſtalten „derſelbe ſich jetzt zu Höchſt oder Aſchaffenburg befindet.“

Im ganzen Jahr 1641 und den Jahren 1642 und 1643 J. 1641 u. 1643. wurde der verderbliche Krieg in unſrer Gegend mit wechſelndem Glück fortgeſetzt. Selbſt der am 4. Dezember

1642 erfolgte Tod des liſtigen Kardinals Richelieu und der des Königs Ludwigs XIII. am 4. Mai 1643, änderte nichts an dieſer für Mainz ſo bedrängten Lage. Der nicht weniger argliſtige Kardinal Mazarin, der an Richelieus Stelle gekommen, verfolgte deſſen Pläne.

Der Herzog von Enghien erſchien mit einem ſtarken Heer am Rhein und rückte bis an die Thore von Mainz. Der Kurfürſt hatte ſich im erſten Schrecken über den Rhein geflüchtet, die Schiffbrücke hinter ſich abwerfen laſſen und das Wohl von Mainz dem Domkapitel überlaſſen. Die hochwürdigen Herren dieſes Kapitels wußten nicht zu helfen und zu rathen, ſie verſchmähten eine ihnen von dem bairiſchen Oberſt von Wolf angebotene Hülfe von 700 Mann, denen noch einige Tauſend folgen ſollten, ſie er-
J. 1644. Sept. 15. ſuchten ihn ſogar, am 15. September 1644 dringend, um den Rückzug und zogen vor, die Stadt Mainz den Franzoſen ohne allen Widerſtand zu übergeben, ohne zu bedenken, welches unſelige Geſchick ſie dadurch über ſie brächten. Kaum waren alſo 8 Jahre verfloſſen, daß die
Sept. 17. Schweden die Stadt verlaſſen hatten und ſchon am 17. September 1644 wurde ſie wieder von den Franzoſen beſetzt [1]).

Oct. 11. Am 11. October 1644 ſchrieb der Kurfürſt aus Aſchaffenburg: „die Franzoſen ſind nach unverſehener Er-

---

1) Adlzreitterius Lib. XXIX. §. 25. Pufendorff rer. sue. XVI. §. 29. Pandaleon Rupprecht ſagt in ſeiner Chronik des Jakobsbergerkloſters aus Gebhards Annalen: „Anno 1644 die 17. Septembris intrant Galli civitatem moguntinam; Commandans gallicus Christophorus Courval habitans in anteriori Abatia super ingressum Monasterii.„

„oberung der Feſtung Philipsburg ſo eilfertig den Rhein „herab avancirt, daß wir gezwungen worden, uns von „unſer Hauptſtadt Mainz zu retiriren.„ Am 22. November ſchrieb er wieder daher: „die kaiſerlichen und „bairiſchen Reichsvölker haben am 8. November unſere „Zollſtadt Höchſt wieder erobert, die darin gelegenen nie„derheſſiſchen Feinde gezwungen, ſich mit Akkord zu über„geben und den Ort mit dem Mandelsloiſchen Regiment „beſetzt.„ Den 22. November 1644 ſchrieb er: „die „Chr. bairſchen Reichsvölker ſind dieſer Tagen vom Main „albereit wieder aufgebrochen und haben ihren Weg aber„mal durch unſer Erzſtift gegen Franken zu genommen; „durch welchen Fortgang dem feind Platz gegeben wor„den, den Rhein herüber zu gehen, wie er ſich denn „ſchon mit etlichen Regimentern vor Gernsheim präſen„tirt und ohne Zweifel ſelbigen, wie auch noch mehrere „Plätz, wegen Mangel gehöriger Reſiſtenz attaquiren dürfte, „obwohl jetzt die beſte Zeit wäre, die Franzoſen müde „zu machen und bei dieſer Winterkälte, (deren ſie ohne „das nicht viel gewohnt) nach Möglichkeit zu trava„liren.“ —

Am 23. Jänner 1645 ſchrieb der Kurfürſt aus J. 1645. Jan. 23. Frankfurt: „Die ohnlängſt von unſrer Reſidenzſtadt Mainz „aus übergeſetzten franzöſiſchen und weimarſchen Völker „befinden ſich noch dieſeits des Rheins und Mains und „nachdem ſie unſer Städchen und Schloß Hofheim er„obert, ſind ſie mit einer halben Carthaune, Feuermör„ſer und Feldſtücklein vor Oberurſel gerückt, und be„ſchießen daſſelbe bereits. Ob der ſolicitirte Succurs „von der bayer. Armada noch zeitig ankommen wird, „ſteht zu erwarten.„

Oct. 16. Am 16. Octbr. ſchrieb der Kurfürſt wieder aus Frank„furt: Von den Franzoſen und Niederheſſiſchen conjungirten „Völker ſind die erſten über den Rhein paſſirt und herab nach „unſer Reſidenzſtadt Mainz, jene aber hinauf nach Stoll„hoven zu gegangen.“

Nov. 3. Am 3. November ſchrieb er wieder: „Die Tou„reinnſche und Weimarſche Truppen ſind vor etlichen „Tagen nächſt bei Mainz wieder uf dieſe Seite des Rheins „geſetzt, haben ſich an verſchiedenen Orten einquartirt, „des Städgens Caub bemächtigt und ſollen jetzt Weſel „oder St. Goar anzugreifen Willens ſeyn; da geſtern „noch zwei große Stück aus Mainz den Rhein abwärz „geführt worden, ſo beſorgen wir, daß die Feinde einen „ſtarken Fuß dies- und jenſeits Rheins faßen, und dieſen „hochimportirenden Strom gänzlich ſperren.„

J. 1646. Mai 21. Den 21. Mai 1646 ſchrieb der Kurfürſt: „Vor „etlichen Tagen iſt Vicomte Turenne in Mainz jedoch ohne „einige Völker angekommen und zieht diejenige Truppen, „ſo im Rheingau und ſonſt daſelbſt herum einquartirt „geweſen, zuſammen.„

J. 1647. Jan. 3. Am 3. Jänner 1647 berichtete der kaiſerliche Reſident zu Kölln: „Der Herzog von Lothringen hat ſich „am kaiſerlichen Hofe erboten, entweder in dieſem Krieg „gegen die Heſſenkaßeliſche, oder gegen die Franzoſen zu „Mainz eine Diverſion vorzunehmen und iſt darauf vor „zwei Tagen ein kaiſerl. Schreiben an den Hrn. Gene„ral-Commandanten von Blumenthal kommen, daß er „bei hochgedachtem Herzog befördern ſoll helfen, wie „eins oder das andre am beſten ins Werk zu richten Jan. 5. „ſeye.„ Darauf antwortete der Kurfürſt am 5. Jänner: „die lothringiſche Diverſion ließen wir uns wohl

„gefallen, weil aber die lothringiſche Soldateska faſt „allenthalben wegen ihres üblen Hauſen und böſen Dis„ziplin ſehr geſcheut wird, ſo wär vor allem vom Hrn. „Herzog von Lotheringen zu vernehmen, damit man da„durch nicht mehr Schaden empfange. Auch wär es „jetzt die rechte Zeit auf dem Hundsrück, oder ſonderlich „um Mainz herum, etwas vorzunehmen, da die Franzo„ſen und andre Kriegsvölker jetzt der Orten in ſehr ge„ringer Anzahl vorhanden und man ohnedies faſt allent„halben ihrer ſehr müde iſt, wollſt daher das Werk ſo „viel immer möglich und zwar dergeſtalten befördern „helfen, damit dieſe Intention nit etwa, wie zuvor oft „geſchehen, entweder gar ſitzen bleiben, oder derer wirk„liche Vollziehung gar zu ſpät, oder erſt post festum „angeſtellt werden möge. Es ſind nun alle Deputirte „beider kriegführenden Theilen zu Ulm beiſammen, um „einen Waffenſtillſtand zu tractiren.„ Darauf antwortete der kaiſerl. Reſident zu Kölln am 10. Jän.: „Der General Jan. 19. „Commandant von Blumenthal, welcher geſtern zum Chur„fürſten von Brandenburg verreiſt, hat mir zuvor an„gedeutet, daß er einen Abgeordneten zu Hrn. Herzog „von Lothringen befehligt habe, die Diverſion auf Mainz „wo möglich zu divergiren.„

Keine Gefahr konnte den Kurfürſten von ſeinem Kaiſer trennen. Dieſe Anhänglichkeit, dieſe Liebe zog ihm den Haß der Franzoſen im höchſten Grade zu. Sogar ſollen zu Frankfurt, wo er ſich aufgehalten, Anſchläge auf ſeine Perſon verabredet worden ſeyn. Die ſchon mit dem Jahr 1645 zu Münſter und Osnabrück begonnenen Friedensunterhandlungen hatten keinen Fortgang und ihr Ende war noch nicht abzuſehen. Der Kür-

Mai 9. fürſt ſchloß alſo am 9. Mai mit Vorwiſſen und Genehmigung ſeines Domkapitels mit Türenne eine Uebereinkunſt, ihm baar die Summe von 50000 Gulden, als eine Ablöſung der Winterquartiere, und daß er ſeine Völker aus dem Erzſtift, mit Ausnahme einiger feſten Orten, zurückziehe, zu bezahlen.

Mai 11. Den 11. Mai ſchrieb der Kurfürſt aus Frankfurt: „Die „franzöſiſche Armada unter Turenne hat ſich nach Eroberung der Stadt Höchſt über den Main ins Gerauer Land „begeben, wo ſie noch liegt und unſer Erzſtift eher nicht „zu quittiren vermeint, bis man ſich mit ihm der Contribution halber, vorher verglichen habe.„

Jun. 19. Am 19. Juni ſchrieb er endlich: „Turenne hat bei „Elſaszabern die Steich paſſirt; der bisher dieſeits Rheins „gelegne Gen. Major Schmitberger ſoll auch mit etlichen „Truppen nachgefolgt ſeyn.„

Der gute Fürſt überlebte nicht lang die ſich und ſeinen Stiftslanden ſo theuer erkaufte Ruhe. Er ſtarb
Oct. 9. zu Frankfurt am 9. October.

Die Jahre 1645, 1646 und 1648 brachten dadurch, daß ſich die Franzoſen im Beſitze von Mainz befanden, über alle Rhein- und Main-Lande die ſchrecklichſten Drangſale. Von Mainz aus machten ihre Kommandanten, beſonders Turenne, verheerende Züge den Rhein hinauf und hinunter, und den Main hinauf zu beiden Seiten, bis in Franken. Am härteſten wurden die mainzer Kurlande mitgenommen. Die vielen feſten Orte des Erzſtifts wurden bald von den Franzoſen, bald von den Reichsvölkern beſetzt und hart heimgeſucht. Mit abwechſelndem Glücke wurde dieſer kleine Krieg geführt und hatte in ſeiner Begleitung alle ſeine Schreckensſcenen.

Hauptſächlich waren denſelben die unglücklichen Bewohner des mainzer Erzſtifts wegen den Geſinnungen ihres Fürſten ausgeſetzt.

Während dieſen drei Jahren war in Mainz eine groſze Noth und die Theurung der Lebensmittel aufs Höchſte geſtiegen. Bei dieſer Noth ſoll es ein mainzer Kriegskommiſſär, Namens Garnerius, verſucht haben, die Stadt durch Einverſtändniß mit einigen ihrer Bewohner von den Franzoſen zu befreien. Dem franzöſiſchen Gouverneur von Courval wurde der Plan verrathen und da er glaubte, der mainziſche Domherr Theodor Caspar von Fürſtenberg, ehemals königl. franzöſiſcher Rittmeiſter, habe mit andern Domherren und verſchiedenen Einwohnern der Stadt Mainz Theil an Garnerius Plan genommen, ſo ließ er deſſen Haus zur goldnen Luft, das jetzige Haus im fürſtenberger Garten, von Grund aus niederreißen und alle ihm verdächtige Perſonen in Mainz brandſchatzen [1]).

Erſt im Gefolge der Stipulationen des am 24. October 1648 zu Münſter und Osnabrück zu Stande J. 1648. Oct. 24. gekommenen weſtphäliſchen Friedens und des darauf zu Nürnberg erfolgten Reichsfriedensſchluſſes, welcher einen 30jährigen Krieg endigte, der unſers deutſchen Vaterlandes ſchönſte Gauen verheert hatte, verließen die Franzoſen, am 30. November, Mainz und es wurde dem auf Amſelm Nov. 30. Franz gefolgten Kurfürſten Johann Philipp, aus der Familie der von Schönborn, übergeben.

Der franzöſiſche Gouverneur Mazancourt, Vicomte de

1) Adlzreitterius Lib. XXXII. §. 45 et Joannis. Rer. mog. II. 19.

Courval hatte ſeine Wohnung auf der Citadelle in den dortigen Kloſtergebäuden.] Drei Wochen vor Abſchluß des Reichsfriedens gebar ihm ſeine Frau einen Sohn, den er in der Kloſterkirche taufen ließ. Die Taufpathen waren der Kurfürſt von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, der Kurfürſt von Trier, Philipp Chriſtoph von Zöltern, und die Prinzeſſin Maria Anna von Bourbon, Herzogin von Longueville [1]).

1) Zur Erhaltung des Andenkens dieſer feierlichen Handlung ließ der Gouverneur in der Kirche einen rothen Stein einmauern, auf dem neben ſeinem Wappen folgende Inſchrift eingehauen war: „Le 30 Septembre 1648, Messire Charles Christôphe de Mazancourt, Chevalier Vicomte de Courval et Crane, Baron de Thellemay, Seigneur de Seneuxoysilly, St Julien, et autres lieux, Gouverneur par le Roy de la Ville et de la Citadelle de Mayence et pays en dependans, fit baptiser son fils Jean Christophe en cette eglise, lequel eut pour parains l'Eminentissme Prince Jean Philippe de Schoenborn, Archêveque de Mayence, premier Electeur et Archichancellier du S. Empire, Doyen du college electoral, Eveque de Würtzbourg, Duc de Franconie etc. comme aussi l'Emminentissme Prince Philippe Christophe de Zöltern, Archevêque de Treves, Electeur du S. Empire, Archichancellier en Gaule, Primat de la gaule Belgique, Eveque de Spire etc. et pour maraine Anne de Bourbon, Princesse du Sang, Duchesse de Lonhville etc. et pour mémoire le dit Vicomte de Courval a fait poser cette table en ce lieu, le dernier Octobre 1648, sept jours après la publication de la paix de l'Empire.„ Dieſer ſchöne Denkſtein hat ſich bis zur Zerſtörung der Kirche im Bombardement der Stadt vom Jahr 1793 erhalten und ich habe ihn oft geſehen.

Die Franzoſen hatten während ihrem Beſitz von Mainz, vom 17. September 1644, bis 30. November 1648, für die Erhaltung oder Ausdehnung der Feſtungswerke nichts gethan.

Kurfürſt Johann Philipp, von ſeinen Zeitgenoſſen wegen ſeinen großen Regententugenden der weiſe und der deutſche Salomon genannt, hatte zum Abſchluß des weſtphäliſchen Friedens vieles beigetragen [1]). Pufendorff ſagt von ihm: „Nach dem Tod des Kurfür„ſten Anſelm Franz von Wambold fiel die einſtimmige „Wahl auf den ſeitherigen Fürſtbiſchof von Würzburg „Johann Philipp, der von Proteſtanten, wie von Katho„liken gleich ſtark geſchätzt wurde. Alle ſeine Unterneh„mungen waren einzig und allein auf das Wohl des „Vaterlandes gerichtet [2]).„

Johann Philipps erſte Regierungsſorge war, die während der ſchwediſchen Okkupation in Mainz abgerißenen Höfe und Häuſer wieder aufbauen zu laſſen und die Stadt zu verſchönern. Ihm verdanken wir die Anlegung der drei ſchönſten Straßen von Mainz und die der neuen Feſtung.

Eine regelmäßige Befeſtigung von Mainz und ihre Verſetzung in einen Zuſtand, daß, wie er ſich ausdrückte, ein zeitlich regierender Herr, ſammt dem Domkapitel darin ſicher bei Land und Leut verbleiben könne, hatte er

1) Samuel Pufendorff Lib. XXI. §. 28. „Moguntinus elec„tor hactenus egregiis consiliis usus, ad conclusionem „pacis ejusque executionem haud spernendam operam „contulerat„

2) Lib. XIX. §. 180.

beſchloſſen. Das Schickſal ſeines Kurvorfahrers, der während der ſchwediſchen Okkupation der Stadt durch vier volle Jahre im Exil zubringen mußte und die neueſte Okkupation der Stadt durch die Franzoſen, war zu friſch in ſeinem Andenken, um nicht täglich bei ihm ſolche gute Wünſche zu erneuern. Hätte er 15 Jahre länger gelebt, ſo würde er ſelbſt erfahren haben, wie eitel Wünſche und Pläne ſind, wo die Mittel fehlen, ſie durchzuſetzen und wie wenig die Anlegung größerer Befeſtigungsanlagen um Mainz ihm und ſeinem Domkapitel eine bleibende Stätte darin hatte ſichern können. Er bedachte nicht, daß ſolche Befeſtigungswerke zum wenigſten 10000 Mann zu ihrer Vertheidigung erforderten, die Einkünfte des mainzer Kurſtaats aber die Unterhaltung eines ſolchen Militärſtandes nicht erlaubten.

Gewiß iſt es, daß Johann Philipp die Stadt Mainz durch die Umſchaffung ihrer Mauern, Gräben und Wälle in eine reguläre Feſtung von einer Zerſtörung rettete, die der Zerſtörungsdämon Louvois, Ludwig des XIV. Kriegsminiſter, in den Monaten Jänner und Februar des Jahres 1689, über die benachbarten Städte Bingen, Oppenheim, Worms, Speier, Mannheim, Heidelberg ꝛc. die ebenfalls mit Mauern, Wällen und Gräben verſehen waren, verhängte. Vielleicht mochten unſerm Johann Philipp in Ludwig des XIV. früheſten Regierungshandlungen ſchon ſeine ſpätern Verſchlingungspläne vorgeſchwebt haben, und er ihnen durch die größere Befeſtigung von Mainz ein Bollwerk entgegen ſetzen wollen.

Alle Handlungen Johann Philipps zeichneten ſich durch Feſtigkeit und Heroiſm aus. Selbſt in ſeinem äußern

war dieſer unverkennbar. Er war einer der letzten Erzbiſchöfe von Mainz, der einen Schnur- und Knebelbart trug und ſeine Haare über die Schulter herab fallen ließ, ohne an Ludwig des XIV. Perrücken Behagen zu finden. Ludwig verſuchte es mehremalen, den biedern Erzbiſchof in ſeine dem deutſchen Reiche gefährlichen Pläne zu ziehen. Es konnte ihm aber nicht gelingen, daher er auch einen beſtändigen Groll gegen ihn hegte und ihn nie anders, als mit den Spottnamen, ce bossu Archeveque — der krumme Erzbiſchof, — nannte, weil er ſich im Gehen etwas auf die eine Seite neigte.

Das Domkapitel zu Mainz wünſchte ſchon längſt, wie wir bei der Erbauung der Citadelle unter Schweikart von Kronenberg geſehen haben, eine regelmäßige Befeſtigung der ganzen Stadt. Johann Philipp ging daher mit ihm zu Rathe und es wurde folgender Beſchluß gefaßt: „Nachgeſtalten dermalig annoch gefährlichen Zei„ten und Läuffen zu dero hohen Erzſtifts und deſſen „geiſtlicher und weltlicher an und zugehöriger Conſerva„tion und Beſten, wär Höchſtdero Churfürſtliche Haupt„und Reſidenzſtadt Mainz in eine Defenſion zu ſtellen „und zu befeſtigen ꝛc.„ Dieſer Beſchluß wurde den betreffenden Grundbeſitzern, deren Eigenthum in die neue Feſtung fiel, und unter dieſen der Abtiſſin des Altmünſterkloſters Eliſabetha Zimmer, am 13. November 1655 J. 1655. Nov. 13
mitgetheilt.

Dritte Periode.

Neue Befeſtigung.

J. 1656. Das Jahr 1656 ging mit Fertigung von Befeſtigungsentwürfen nach ältern Situationskarten, den Localitäten und andern Vorbereitungen, hin. Wahrſcheinlich war es ſchon im Jahr 1657, als Kurfürſt Johann Philipp ſich von dem nachherigen Kaiſer Leopold, damals noch römiſcher König, einen geſchickten Ingenieur-Offizier zur Anlegung der Feſtung erbeten und dieſer ihm einen Italiener, Namens Giov. Guiseppe (Georg Joſeph) Spalla, zugeſchickt hat. Die italieniſchen Genieoffiziere ſtunden damals in einem vorzüglichen Rufe von Geſchicklichkeit in Anlegung von Feſtungen und wurden in mehreren europäiſchen Staaten zu ihrer Erbauung gebraucht. Ein Italiener legte die Werke von Spandau, ein anderer die Citadelle von Antwerpen an.

Georg Joseph Spalla iſt alſo der Ingenieur, nach deſſen Plan die heutige Feſtung von Mainz angelegt wurde, und wenn auch vor ſeiner Ankunft ſchon einige Entwürfe ſollten bearbeitet geweſen ſeyn, ſo war er es doch, der durch mehrere Jahre den Feſtungsbau leitete und ihn bis zu ſeiner Beendigung in der erſten und zweiten Umfangslinie ausführte.

Auf der Weſtſeite der Stadt ſollte der Hauptſtein abgeſchnitten werden und daher wurde es nothwendig, bei dem alten Münſterthore die Fortifikationen in die Stadt ſelbſt einzurücken; dieſes war um ſo zweckmäßiger, da man hier das Waſſer einer Bache mit dem von zwei ſtar-

ken Quellen vereinigen und zur Füllung der Gräben vor dem neuen Münſterthore benutzen konnte.

Das ganze Altmünſterkloſter mit ſeiner Kirche, Schäferey, Brau-, Kelter- und Backhaus, dem Viehhof, den Scheuern und Stallungen, in einem Bezirke von 14 Morgen, lagen in dieſem Theile der Stadt hinter der alten Stadtmauer und fielen nun in die dort anzulegenden Fortificationen. Alle dieſe Gebäulichkeiten mußten alſo von Grund aus weggeriſſen werden. Sodann wurden noch von des Kloſters Kraut, Obſt, Gras und Rohrgarten acht Morgen und von ſeinen Weinbergen im Käſtrich über 5 Morgen in die neuen Feſtungsanlagen gezogen.

Der Kurfürſt war anfangs geſonnen, die Altmünſternonnen mit denen des Weiſenfrauenkloſters zu vereinigen, ſie zogen aber vor, forthin abgeſondert zu leben und baten, ihnen zu erlauben, auf einem ihnen eigenthümlich zuſtehenden, etwas mehr inwärts in der Stadt gelegenem Platze, gerade unter ihren Weinbergen des Käſtrichs, ein ganz neues Kloſter zu erbauen. Der Kurfürſt gab auch ihren Bitten nach und bewilligte ihnen zur Wiederaufbauung einen Beitrag von 500 Reichsthaler, auf die Rente Lohneck, 600 Bütten Kalk, 3000 Borden, 1000 Latten, 300 Kirchſparn oder Rheinhölzer und 30 Durchzüge.

Im Frühjahr 1657 wurde das Altmünſterkloſter mit allen ſeinen Gebäuden abgeriſſen und vermuthlich gleich allda mit der Anlegung der neuen Fortificationen der Anfang gemacht. J. 1657.

Bei dem Münſterthore wurde der ſchöne Gedanke, die Wäſſer der Bache, welche in zwei Armen dem heutigen ſchönſten Theil der Stadt, die drei Bleichen, durch-

floſſen, mit dem von zwei ſtarken Quellen, welche ebenfalls innerhalb der Stadtmauern lagen, zur größern Befeſtigung der Stadt zu vereinigen, vortrefflich ausgeführt.

Dieſer Bach iſt die ehemalige Zey — in den Urkunden des Mittelalters Cya — jetzt Mühlbach genannt. Sie fließt von Brezenheim und Zahlbach durch das ſchöne dalheimer Thal. Vor der Anlegung unſerer jetzigen Feſtungswerke floß ſie, hinter dem vorigen Altmünſterkloſter, durch die alten Stadtmauern bei dem Bachthurm in die Stadt herein. Hier theilte ſie ſich in zwei Arme. Der linke floß ohnweit der alten Stadtmauer durch die Gegend fort, wo jetzt die Häuſer der hintern Bleiche ſtehen, bis neben der Martinsburg, durch den Burggraben in den Rhein, der ſtärkere Arm rechts floß da, wo jetzt das erſte Thor des Regierungsgebäudes ſteht, neben dem Alexihospital links vorbei, quer durch die heutige Sackgaſſe, die Clarengaſſe, die Rechengaſſe, bis in die Gegend, wo nachher die kurfürſtl. Hofſchmiedt hingebaut wurde. Hier wendete ſie ſich links und floß durch die heutige große und mittlere Bleiche in den kleinern Arm. Beide Arme führten den Namen die Ambach — Ombach — und noch jetzt heißt der Platz vor dem Alexihospital, wo der Bach vorbei floß, auf dem Ombach — oder Umbach; — den rechten Arm nannte man noch beſonders die obere Ambach, — die Oberbach, auch die Sauwedebach, weil bei ihr in der Gegend der heutigen Sackgaſſe es nur erlaubt war, Schweine zu mäſten und 18 Schweinſtälle dort erbaut waren, welche den hieſigen Bäckern angehörten. Die beiden Quellen waren hinten bei der Stadtmauer an dem vorigen Altmünſterkloſter. Beide waren in viereckigen ſteinernen Schalen gefaßt und dienten zum allgemeinen

Gebrauch. Sie ſind jetzt im Weiher links bei dem Ausgang aus dem Münſterthor, in der Nähe des hölzernen Kandels, wodurch das Mühlbachwaſſer über den Graben läuft. Die eine iſt dort in der Mitte des Weihers, die andere ſtrömt aus der ſteinernen Georgsbaſtionsmauer. Ich habe beide bei abgelaſſenem Weiher ſchon einigemal in der Nähe geſehen. In kurfürſtl. Zeiten war dieſer Theil des Altmünſterweihers durch eine Holzwand abgeſondert, mit Forellen beſetzt und daher der Forellenweiher genannt; auch bei dem ſtärkſten Winter iſt er noch nie zugefroren [1]).

Durch dieſes unterirdiſche Verſchwinden eines ſtarken Baches, welcher in zwei Armen durch den ſchönſten Theil unſerer heutigen Stadt floß und dieſen zu einer ungeſunden Wohnung für Menſchen und zum privilegirten Aufenthalt der mainzer Schweine machte, wurde es dem thätigen Kurfürſten Johann Philipp möglich, hier auf dem gewonnenen Terrain die jetzige ſchönſte Straße der Stadt, die große Bleiche, von ihm die Burkſtraße genannt, anlegen zu laſſen, und ſeine Nachfolger konnten

1) In einer Beilage zur mainzer Zeitung vom 12. Jänner 1829, habe ich über den ehemaligen und jetzigen Lauf der Zeibach, von ihrer Quelle im Ort Brezenheim an, bis zu ihrem Ausfluß in den Rhein, über ihr Füllen des Münſterthorweihers, und ihre Vereinigung mit den beiden dortigen Quellen, eine hiſtoriſche Notizen geliefert, deren weitere Veröffentlichung nicht gefahrbringend für unſere Feſtung geweſen wär, indem ſich der Weiher auch ohne Bach durch die beiden in ſeinem Umfang entſpringenden ſtarken Quellen füllt, und immer gefüllt erhält.

allda nach und nach die Stadt durch zwei jener parallel laufenden Straßen, die mittlere und hintere Bleiche, vergrößern.

Die ober dem heutigen Münſterthore in den Schluß-
J. 1664. ſtein eingehauene Jahrzahl 1664 beweiſt, daß man in dieſem Jahr die große und wichtige Befeſtigungsanlagen bei dieſem Thor geendigt hatte und man hier mit den Arbeiten, die Demolirung der Altmünſterkloſter Gebäuden mitbegriffen, in 8 Jahren fertig wurde.

Der Feſtungsbau muß bei ſeinem Anfange, am Münſterthore und bei der Citadelle am thätigſten betrieben worden ſeyn. Die Citadelle war in der alten niederländiſchen Art angelegt und noch Vieles daran zu verbeſſern. Wenigſtens beweiſen die in ihren Baſtionen Germanicus und Allarm eingemauerten Wappenſteine und die darauf eingehauenen Jahrzahlen 1659 und die der Baſtion Tacitus mit der Jahrzahl 1661, daß erſt in dieſem Jahr die Bekleidungsmauern dieſer Baſtionen aufgeführt wurden. Endlich befindet ſich in der äußerſten Spitze der Citadellbaſtion Druſus ein eingemauerter Stein, worauf in Frakturſchrift ſteht: Johann Philippus Archiepiscopus Moguntinus.

Dieſe vorzügliche Thätigkeit bei den Arbeiten des Münſterthors und der Citadelle hinderten nicht, daß auch die an den übrigen Feſtungswerken, rings um die Stadt, gleichzeitig und raſch voran gingen. Das Gauthor wurde 1670 fertig, wie es die, ober dem äußern Thorbogen unter dem heil. Martinus auf dem Schlußſtein, befindliche Jahrzahl beweiſt. Es iſt in der Form und Bauſtyl, wie das Münſterthor erbaut.

An der nördlichen Seite der Stadt, gegen das Gartenfeld hin, waren manche Schwierigkeiten zu beſeitigen.

Hier ſtand vor der ſchwediſchen Okkupation der Stadt, alſo vor dem Jahr 1631, das St. Peterſtift mit ſeiner Laurentienkapelle, ſeinen Stiftskurien, Gärten und Weinbergen, außerhalb der alten Stadtmauer, auf der Stelle, wo jetzt die Baſtion Damian erbaut iſt. Kirche und Kurien wurden zwar durch die Schweden zerſtört, letztere aber auch größtentheils wieder aufgebaut, weil dem Stift die Udenmünſterkirche zum Gebrauch angewieſen worden. Daß im Jahr 1663 das Kapitelhaus, zum Rheingrafen genannt, welches neu aufgebaut geweſen, ganz demolirt worden, beweiſt das Kapitelsprotokoll vom 23. Mai dieſes Jahrs[1]).

In welchem kläglichen Zuſtand die Artillerie der Feſtung in den erſten Jahren nach ihrer Erbauung geweſen, und daß der Kurfürſt dieſelbe größtentheils von Würzburg habe kommen laſſen, beweiſt das Originalverzeichniß derſelben vom Jahr 1662, welches ich vor mir habe und den Titel führt: „Rechnung aller Munition, als Stück, „Doppelhaken, Picken, Pulver, Lundten, Bley, Kugel, „Schwefel, Salpeter ꝛc., ſo durch mich Hanns Jörg Leypolt der Zeit Zeigwarth allhier, von Anno 1662, den 1. „Mai bis wieder dahin 1663, eingenommen und wiederum „ausgegeben worden.„

„Einnahm an Metallene Stücke.,

„Item 1 Neue halbe Cartaun, St. Philippus genannt, iſt

---

1) Darin heißt es: refertur demolitio areae capitularis, seu amotio. Visum omnino necessarium, dirutam ecclesiam, hortos, curias, agros, vineas etc. specificare, cum oneribus, censibus, taxa curiarum, idque Emminentissimo praesentandum.„

„zu Würzburg gegoſſen wordten, neu mundirt, ſambt dem „Ladtzeig, ſchießt ahn Eiſen . . . . . 24 Pf.

„Item 1 neue halbe Cartaun, St. Martinus ge„nannt, ſo auch zu Würzburg gegoſſen wordten, „und neu mundirt, ſambt dem Ladtzeig, ſchießt ahn „Eiſen. . . . . 24 „

„Item 1 neue halbe Cartaun, St. Johannes ge„nannt, iſt auch zu Würzburg gegoſſen wordten „und neu mundirt, ſambt dem Ladtzeig, ſchießt „ahn Eiſen. . . . . 24 „

„Item 1 halbe Cartaun, St. Martinus genannt, „iſt von Künigſtein kummen, iſt auch neu mun„dirt, ſambt dem Ladtzeig, ſchießt ahn Eiſen. . 29 „

„Item 1 halbe Cartaun, iſt neu mundirt, ſambt „dem Ladtzeig, ſchießt an Eiſen. . . . . 28 „

„Item 1 neue Quartierſchlange, St. Martinus „genannt, ſo auch zu Würzburg gegoſſen und neu „mundirt, ſambt dem Ladtzeig, ſchießt ahn Ei„ſen. . . . . 12 „

„Item 1 neue Quartierſchlange, St. Philippus „genannt, iſt zu Würzburg gegoſſen, und neu mun„dirt, ſambt dem Ladtzeig, ſchießt ahn Eiſen. . 12 „

„Item 1 neue Quartierſchlange, St. Johannes „Evangeliſt genandt, iſt zu Würzburg gegoſſen „wordten und neu mundirt, ſambt dem Ladtzeig, „ſchießt ahn Eiſen. . . . . 12 „

„Item 1 Quartierſchlange, iſt neu mundirt, „ſambt dem Ladtzeig, ſchießt an Eiſen. . . . 14 „

„Item 1 Quartierſchlange, ſo auch neu mundirt, „ſambt dem Ladtzeig, ſchießt an Eiſen. . . . 14 „

„Item 4 neue Falcaunen, ſo zu Würzburg ge-

„goſſen wordten, und noch nit mundirt ſind,
„ſchießt jede ahn Eiſen. . . . . . . 6 Pf.

„Item 2 Falcaunen mit hatzfeldiſchem Wappen,
„ſeindt nit mundirt, ſchießt jede an Eiſen. . 5 „

„Item 2 Regiment Stücklein, ſeindt neu mun-
„dirt, ſambt Ladtzeig, ſchießt jedes ahn Eiſen. . 6½ „

„Item 3 Stücklein, ſo von Höchſt kummen, ſeindt
„neu mundirt, ſambt dem Ladtzeig, ſchießt jedes
„an Eiſen. . . . . 3 „

„Item 1 Stücklein, ſo von Lohnſtein kummen,
„iſt neu mundirt, ſambt dem Ladtzeig, ſchießt ahn
„Eiſen. . . . . 3 „

„Item 3 Stücklein, ſo neu gegoſſen von Würz-
„burg kummen und noch nit mundirt, ſchießt je-
„des ahn Eiſen. . . . . 3 „

„Item 4 Evangeliſten mit hatzfeldiſchem Wappen,
„ſo noch nit mundirt, ſchießt jedes ahn Eiſen. 2 „

„Item 1 klein Stücklein iſt neu mundirt, ſambt
„dem Ladtzeig, ſchießt ahn Eiſen. . . . 2 „

„Item 1 klein Stücklein, iſt neu mundirt, ſambt
„dem Ladtzeig, ſchießt ahn Eiſen. . . . 2 „

„Item 2 kleine Stücklein, ſeindt neu mundirt,
„ſambt dem Ladtzeig, ſchießt an Eiſen jedes. . 1½ „

„Item 2 Falconetlein, ſeindt neu mundirt, ſchießt
„jedes ahn Eiſen. . . . . 2 „

„Item 3 Falconetlein, ſeindt noch nit mundirt,
„ſchießt jedes ahn Eiſen. . . . . . 1 „

„Item 3 Falconet, ſeindt nit mundirt, ſchießt
„jedes ahn Eiſen. . . . . 26 Loth

„Item 3 Serpentinlein, ſeindt nit mundirt, ſchießt
„jedes ahn Eiſen. . . . . 8 „

„Summa aller Einnahm mettallenen Stücken dieſer „Rechnung iſt 44.

„Einnahme an metallenen Haubitzen und Böllern.

„Item 2 Haubitzen mit hazfeldiſchem Wappen, „ſeindt neu mundirt, ſchießt jede ahn Eiſen. . 30 „

„Item 1 kleine neue Haubitze, iſt neu mundirt, „ſchießt ahn Stein. . . . . . . 2½ „

„Item 1 neuer Böller, ſo alhier gegoſſen wor„den und neu mundirt, wirft ahn Stein. . 60 „

Item 1 Böller, iſt neu mundirt, wirft ahn „Stein. . . . . 25 „

„Item 1 neuer kleiner Böller, iſt neu mundirt, „wirft ahn Stein. . . . . 10 „

„Item 4 kleine Böller, wiegen an Metall. . 174 „

„Einnahm an eiſernen, Stein und hagel Byren.

„Item 6 eiſerne ſtein und hagel Byren, ſeindt neu mun„dirt, ſambt ihrem Ladtzeig, ſchießt jede ahn Eiſen. 45 „

„Einnahm an Doppelhacken.

„Item 23 eiſerne Doppelhacken beſinden ſich im Zeughaus.

„Einnahme an neuen Musqueten.

„Item 2959 neue Musqueten haben ſich in meiner fern„digen Jahres Rechnung zu recess befunden.

„Item 253 neue Dragoner Musquets haben ſich in die„ſer Jahrs Rechnung zu recess gefunden.

„Item 170 alte Musqueten haben ſich in meiner ferndi„gen Rechnung zu recess befunden und die zerſprungen „ſind.

„Item 580 Feuerrohr ſind in meiner ferndigen Jahrs„Rechnung zu recess befunden.

„Item 122 Carabiner ſind in meiner ferndigen Rechnung „zu recess befunden.

„Item befinden ſich ahn neuen Picken 1698.
„Item befinden ſich ahn alten Picken 115.
„Item befinden ſich an Springſtöcken 19„

Aehnliche Aufnahmen des hieſigen Feſtungsgeſchützes waren in Menge in meinen Händen und ich werde noch einige davon dem Werke einverleiben.

Die Erbauung von Feſtungswerken um eine Stadt wie Mainz, erforderten außerordentliche Ausgaben, zu denen die gewöhnliche Einnahmen des mainzer Kurſtaats nicht zureichten; der weiſe Kurfürſt ſchuf ſich Quellen, an die keiner ſeiner Vorfahrer gedacht hatte und die zugleich zur größeren Sicherheit der neuen Feſtung beitrugen. Schon lange hatte man in Mainz das Bedürfniß einer ſtehenden Schiffbrücke über den Rhein, zwiſchen der Stadt und dem Ort Kaſtel gefühlt. Die Ueberfahrt durch zünftige Färcher war beſchwerlich, koſtſpielig und oft gefährlich. Johann Philipp wollte dieſem Bedürfniß abhelfen und zugleich dem Fiscus durch dieſe Brücke ein neues Mittel zuwenden, Ausgaben, wie die neuen Fortificationen ſie erforderten, ohne den Unterthanen läſtig zu werden, beſtreiten zu können. Jeder die Brücke Paſſirende ſollte ein geringes Brückengeld zahlen, er ſelbſt wollte für ſeine Perſon nicht frei ſeyn und alle ſeine Räthe, ſeine Hofdiener, der geſammte Clerus und ſonſt befreite Perſonen ſollten zahlen, nur Bettelmönche, die kein Geld trügen, ſollten frei ſeyn. Noch ehe er dieſes ſchöne Vorhaben ausführte, wendete er ſich am 3. November 1659 an das Domkapitel, um auch von dieſem darüber ſein Gutachten und ſeine Erklärung zu erhalten. In der Mittheilung an das Domkapitel ſetzte der Fürſt die

Gründe auseinander, welche ihn bewogen haben, die Stadt Mainz in einen reſpectablen Vertheidigungszuſtand zu ſetzen. Unter andern ſagt er darin: „Es ſeye dem „Domkapitel bekannt, wie ſorgfältig er nach wiederer„langtem allgemeinen Frieden dahin bedacht geweſen, da„mit ein gewiſſer Ort in beſagtem unſerm Erzſtift, und „zwar hieſige Haupt- und Reſidenzſtadt Mainz fortificirt „und in eine rechte Defenſion dergeſtalt geſetzt werde, „auff daß inskünftig bey fernern etwan unverhoft ſich „ereigenden Gefährlichkeiten ein zeitlich regierender „Herr, ſambt dem Domkapitel darin ſicher und bey „Land und Leuthebleiben und ſich deren beſtens annehmen „könne, nit aber, wie vormals geſchehen, in deſſen Er„manglung gezwungen werde, ſich an fremde Orte und „ins Exilium ſogleich zu begeben und dardurch das Erz„ſtift in unüberwindlich große Koſten und Schuldenlaſt „zu ſetzen; Maſen wir dan auch dahero ſolches Fortifica„tionsgebäu allbereit vor etlich Jahren, unlängſthin „würklich anfangen laſſen, auch alſchon ſo weit gebracht, „daß wir hoffen, wann uns Gott das Leben friſten wird, „in kurzen Jahren daſſelbe zu vollenden. Weil nun aber „zu deſſen, wie auch der Garniſon Unterhaltung und „ſonſten in ſehr viele andre mehr weg, ebenergeſtalt, nit „geringe Unkoſten nothwendig erfordert werden, wir aber „dadurch die Unterthanen auch nicht gerne allzuhart be„ſchweren wollten, ſo ſind wir bedacht, entweder aus „unſern Cammermitteln, wann ſich dieſelbe ſoweit er„ſtrecken oder auf andern particularen Beyſchuß, eine „Schiffbrücke alhie über den Rhein dergeſtalten uffrichten „zu laſſen, daß von allen, die darüber paſſiren, ein ge„wiſſes Weggeld, gleich auch an andern Orten am Rhein

„und Donauſtrom, wo es Brücken hat, obſervirt wird, „erhoben und zur Unterhaltung der Garniſon und Feſtungsbau allein und zu nichts anders gewidmet und „verwendet werde.„

Auch dieſe neue Kammergefälle reichten nicht hin, ſo außerordentliche Ausgaben, als die eines großen Feſtungsbaues ſind, zu beſtreiten und Johann Philipp ſahe ſich genöthigt, am 1ten Juli 1669 bei einem frankfurter Handelshauſe, den Kaufleuten Remigius und Heinrich Bartels 20000 Gulden, mit Conſenz des Domkapitels aufzunehmen und ihnen dafür den Zoll zu Höchſt und die Intraten der Rheinbrücke hypothekariſch zu verſchreiben. Der Zollſchreiber zu Höchſt und der Rentmeiſter in Mainz mußten dieſen Kaufleuten mit Handtreu angeloben, die 20000 Gulden in drei Jahreszielen, jedes zu 6666 fl. 40 kr. zurückzubezahlen. Auch in dieſer Urkunde wird ausdrücklich geſagt, daß die Aufnahme dieſes Kapitals, zur Fortſetzung der Fortification der Stadt Mainz, geſchehe.

Um das Jahr 1668 ließ Johannes Philipp auch ein J. 1668. Gieshaus am Wall unter der Citadelle erbauen, und der daranſtoßende Platz wurde zum bürgerlichen Standſchießen beſtimmt. Später wurde alda der große Holzhof angelegt. Der ganze Platz gehörte zuvor den Vicarien des Albansſtifts, welche noch im Jahr 1678 eine Vergütung dafür reklamirten

Kurfürſt Johann Philipp erlebte nicht die Vollendung ſeines angefangenen großen Werkes, des Feſtungsbaues. Er ſtarb im 68ſten Jahre ſeines Alters, an einem Katharrfieber den 12ten Februar 1673 zu Würzburg, wo er auch begraben wurde. Auf dem ihm zu Ehren im hohen Chor des hieſigen Doms errichteten Mo-

nument drücken folgende Worte ſein Verdienſt um die Befeſtigung der Stadt Mainz aus: „dem Bürger ver„ſchaffte er wieder Sicherheit durch Wälle, Bollwerke „und Mauern. [1])“

Die Feſtungsartillerie hatte ſich unter Johann Philipp bedeutend vermehrt. Dies beweiſt ihre Aufnahme, welche ſeinem Nachfolger Lothar Friedrich von Metternich zu Burſcheid gleich nach Antritt ſeiner Regierung überreicht wurde. Sie liegt vor mir und hat die Ueberſchrift: „Rechnung über des Hochw. Fürſten und Herrn Lo„thar Friedrich, des heil. Stuhls Erzbiſchof ꝛc. bey dem „hieſigen Zeughauß und auf der Citadell Schweikhards„burg befindliche metall und eyſerne groſe Geſchütz und
J. 1672. „deſſen Montirung ꝛc. ꝛc. auch was im ao. 1672 durch „mich Joſt Conrad Fiſcher, der Zeit Zeugwarten [2]) „ferner darzu eingenommen und ausgegeben worden.“

Darauf heißt es: „Laut Einnahm metallene Stück „meiner nächſt vorhergehenden Rechnung haben ſich in „dem Zeughaus, auff Schweikhardsburg und den Boll„werken umb die Statt Dreiſſig und Sechs befunden „folgender Gattung. Die dreyviertheils Carthaun, ſo 30 „Pf. Eiſen ſchieſt, 21 Caliber lang und mit dem Bild„niß des heil. Martini, auch Cardinals Alberti Wappen „gezeichnet, mit guter Mundirung und Ladzeug verſehen.

„Die 28 Pf. Eiſen ſchieſende 18 Caliber lange, „wohlmundirte halbe Carthaun, ſambt guter Ladung„

„Die halbe Carthaun, 24 Pf. Eiſen ſchieſend, worauff „S. Martini Bildniß und Churfürſten Anselmi Titul und „Wappen ſteht.„

1) „Securitatem civibus in vallis, propugnaculis et moenibus utrobique restituit.„

2) Im Jahr 1679 war er Stuckhauptmann.

„Zwo geſchwächte halbe Carthaunen, jede 24 Pf. „Eiſen ſchieſend und nur 15 Kugeln lang, auf beiden ſteht „abgebildet, neben einem unbekannten Wappen, ein liegen„der Hund und die Jahrzahl 1635, ſeindt wohl mundirt „und haben gutes Ladzeug.

„Drei mit dem Albertiſchen Wappen und St. Mar„tini Bildnis gezeichnete Feldſchlangen, deren jede 12 „Pf. Eiſen ſchieſt und 32 Caliber lang iſt, mit mundirung „und Ladzeug nach nothdurft gnugſam verſehen.„

„Die ſchöne Quartierſchlange, ſo 12 Pf. Eiſen ſchieſt „und 32 Mündung lang iſt, worauf die Reime gegoſſen: „fried ernehrt, unfried verzehrt und vorn am flug „eine umeinander gewundne ſchlang ſteht, wohl mundirt „und mit Ladzeug verſehen.„

„Vier kurze ſechspfündige, insgemein Regiments„ſtücke, deren 3 zugeſpitzte Kammern haben und 15 Ca„liber lang ſindt, daß vierte 16 Kugeln lang iſt und „keine Kammer hat, mit mundirung und Ladzeug verſehen.„

„Zwo halbe Schlangen oder Falcaunen, jede 5 Pf. „Eiſen ſchieſend und 36 Caliber lang, wohl mundirt, haben „gutes Ladzeug.„

„Vier Falconet, ſo einander an Guß gantz gleich, „jedes 7 Pf. Eiſen ſchieſend und 36 Caliber in der Länge „haltend, gezeichnet mit den Bildniſſen der 4 Evangeli„ſten mit mundirung und Ladzeug wohl verſehen.„

„Zwei Falconet jedes 2 Pfund Eiſen ſchieſend, auf „deren eine, ſo 36 mündung lang iſt, eine Nachtigall ab„gebildet und die Jahrzahl 1532 ſteht, daß andre ohne „Zeichen und nur 30 Caliber lang iſt, beide mit mundi„rung und Ladzeug verſehen.„

„Noch eine zweipfündige Falconet, 30 Caliber lang, „wohl mundirt.„

„Ein lang Schlänglein ohne Delphinen, ſo 1½ Pf. „Eiſen ſchieſt und das mainziſche Wappen auff ſich hat, „45 Kugeln lang und wohl mundirt iſt.„

„Vier Falconetlein, deren jedes 1 Pf. Eiſen ſchieſt „und daß erſte 42 Kugeln lang und mit dem Biltniß „des Waſſermanns, auch eines Adlers gezeichnet iſt; daß „andre 34 Caliber in der Läng und am Boden wegen „ſeiner Vorwichtigkeit etwas Bley angegoſſen hat; daß „dritte und vierte jedes 33 Caliber lang und mit der „Jahrzahl 1620 gezeichnet iſt, alle mundirt.„

„Zwei ¾ Pf. Eiſen ſchieſende Serpentinen, 41 und „42 Caliber lang, beede eckigt und ohne Delphinen, doch „wohl mundirt.„

„Ein Serpentinlein, ¾ Pf. Eiſen ſchieſend und 34 „Kugeln lang, gezeichnet mit der Jahrzahl 1607, annoch „unmundirt.„

„Ein unmundirt Serpentinlein, 12 lot Bley ſchie„ſend, 34 Caliber lang, ohne Delphinen.„

„Zwei unmundirte Serpentinlein, deren jedes 10 „lot Blei ſchieſt, das eine 52 Mündung lang und mit „der Jahrzahl 1579 gezeichnet, das andre aber 46 Cali„ber lang, keine Delphinen hat.„

„Zwei unmundirte Serpentinlein, deren jedes 8 lot „Blei ſchieſt und 42 Caliber lang iſt.„

„Item den 17. October 1672 ſeindt auff gnädigſten „Churf. Befehl zu Gernßheim abgeholt und in das Zeug„haus anhero geliefert worden 11 metallne Stück ohne „mundirung nach folgender Gattung:„

„Vier Sechspfündige kurtze Stück, Regimentsſtück

„genannt, mit zugeſpitzten Kammern, deren drei 14 Cali„ber lang ſindt und neben einem mir unbekannten Wappen „die Jahrzahl 1634 auff ſich ſtehen haben, daß vierte „auch ein andres unbekannte Wappen hat und 15 Cali„ber lang iſt.„

„Zwei vierpfündige Falconet, einander gleich, jedes „29 Caliber lang, mit der Jahrzahl 1645 und dem Na„men Friedrich Moſer gezeichnet; daß gewicht beider die„ſer Stück ſteht eingehauen an ihren Schildzapffen und „wiegt daß eine 1088, daß andre 1064 Pf.„

„Item zwei Falconet, jedes 2½ Pf. Eiſen ſchieſend „und 33 Caliber lang, bezeichnet vorn mit St. Martini „Biltniß, hinden mit dem Wappen Erzbiſch. Alberti; vom „Zündloch an bis gegen die Schildzapffen eckig.„

„Noch ein Falconet, ſo ½ Pf. Eiſen ſchieſt und 27 „Caliber lang iſt, mit dem Namen Friedrich Moſers „von Piltzeck und deſſen Wappen gezeichnet.„

„Ein alt Falconetlein ohne Delphinen, ſo 1½ Pf. „Eiſen ſchieſt und 31 Caliber lang iſt, an deſſen mittel „und hinter Gürtel ſteht der Name Eberhard Graf zu Kö„nigſtein, hat ſonſt noch zwei mir unbekannte Wappen auf „ſich, ſo gedachten Grafens ſeyn werden.„

„Ein Serpentin, ſo 1 Pf. Eiſen ſchieſt und 40 Ca„liber lang iſt, gezeichnet mit einem Adlerwappen und „dem Biltniß eines Löwens.„

„Summa 47 Metallene Stück.„

„Einnahm Metallene Böller.

„Vermöge meiner ferndigen Zeughaus-Rechnung haben „ſich im Vorrath befunden ſechs mundirte metallene Böller „oder Feuermörſel, nach folgender Gattung:„

„Ein Böller, ſo 30 Pf. Stein wirft und zwei Mün-

„dungen lang iſt, mit einem mir unbekannten Wappen „gezeichnet, wohl mundirt.„

„Ein Böller, ſo 10 Pfund Stein wirft, 2½ Caliber lang, und mit den vier Buchſtaben C A B D gezeichnet iſt, wohl mundirt.„

„Vier kleine Böllerlein, auf ein Geſtell von drei Füßen „oder Bock ſtehend, davon das eine 7 Pf. und die andern „4 Pf. Stein werffen.„

„Item den 17. Octobris 1672 ſindt von Gernßheim „anhero zum Zeughaus geliefert worden:„

„Zwei Metallene Feuermörſelein, ſambt ihren Stühlen „oder Böcken, deren einer 7 Pf., der andere 4½ Pf. „Stein wirfft.„

„Summa 8 Metallene Böller.„

„Einnahm Metallene Haubitzen.„

„Laut meiner nechſt vorhergehenden Rechnung haben „ſich in dem Zeughaus befunden drei mundirte Metallne „Haubitzen folgender Gattung:„

„Zwo Haubitzen, ſo 30 Pfund Stein ſchieſen, 5½ „Caliber lang ſindt undt mit des verſtorbenen kaiſerlichen „Generalen von Hatzfeld Titul und Wappen gezeichnet „ſindt, mit guter Mundirung und Ladzeug.„

„Eine kleine Haubitze, ſo 2 Pf. Stein ſchieſt und „gantz ohne Zeichen iſt, 7 Caliber lang, wohl mundirt.„

„Summa 3 Metallene Haubitzen.„

„Einnahm Eiſen Stück.„

„Laut meiner nechſt vorſtehenden Rechnung haben „ſich im Zeughaus, auff Schweikhardsburg und den Wällen umb die Stadt befunden Einhundert ſieben und „vierzig eiſene, theils mundirte und zum Theil unmundirte Stück nachfolgender Gattung:

„Siebenzehn groſſe Kammerſtück, jedes 12 Pf. Stein „ſchieſend und 11 Caliber lang, davon 8 mundirt.

„Sechs große zu Michelſtadt gegoſſene Steinſtück, je„des 8 Pf. ſtein ſchieſend, 13 Caliber lang, ohne Mundirung.„

„Fünf halbe Carthaunen, jede 24 Pf. Eiſen ſchie„ſend, und 21 mündung lang, mit Ihrer Churf. Gna„den Johannis Philippi Hochſeeligſter Gedächtniß Wappen, „wovon 1 mundirt iſt.„

„Acht achtzehnpfündige, mit vorgedachtem Wappen, „jede 24 Kugeln lang, davon 1 mundirt iſt.

„Zehn zwölfpfündige, 26 Caliber lang, mit vori„gem Wappen gezeichnete Stück, ſo alle mundirt und „mit Ladzeug verſehen ſind.„

„Vier und zwanzig ſechspfündige Stück, jedes 24 „Caliber lang, alle wohl mundirt, theils mit hohen, „theils niedern Laveten und Rädtern.„

„Vierzig dreypfündige Stück, deren jedes 24 Caliber „lang, hievon ſind 32 theils mit hoher, theils niederer „Mundirung verſehen.„

„Sieben andre dreypfündige Stück, ſo metallene Kam„mern haben u. von hinden geladen werden, alle wohl mundirt.

„Ein Falconet, ſo 1½ Pf. Eiſen ſchieſt, ohne Mundirung.

„Zwei Serpentinlein, jedes ½ Pf. Eiſen ſchieſend, „8 werkſchuh in der länge, ohne mundirung.„

„Ein Serpentinlein, ſo 20 Lot bley ſchieſt, 7 „Schuh lang iſt und von hinden geladen wird.„

„Zwei mundirte Serpentinlein, jedes ½ Pf. Bley „ſchieſend, 7½ Schuh lang.„

„Sechs Serpentinlein, deren jedes 8 Lot oder ¼ „Pf. Bley ſchieſt und 8½ Schuh lang iſt, ohne Schaft „und mundirung.„

„Noch ein alt unmundirt Serpentinlein, ſo man „von hinden ladet, 8 loth bley ſchieſend.„

„Sieben wohlmundirte Serpentinlein, deren jedes „6 loth bley ſchieſt und 6½ Schuh lang iſt.„

„Ein von 3 Mußquetonläufften zuſam„mengefügtes altes Geſchoß.„

„Summa 147 eiſene Stuck, groß und klein, davon „90 mundirt ſindt.„

„Einnahm eiſene Böller„

„Laut meiner vor einem Jahr gethanen Rechnung, „haben ſich bei dem Zeughauß in Vorrath befunden 21 „eiſerne Böller, als drey groſze Böller, deren jeder 200 „Pf. Stein in ſeinen Calibro begreift und drei mundun„gen lang iſt, mit ihrer Churf. Gnaden, Johannis Phi„lippi Wappen, ohne mundirung.„

„Sieben Feuermörſel, jeder 60 Pf. Stein werfend, „2½ Caliber lang ohne mundirung.„

„Eylff Boller, deren jeder 30 Pf. Stein wirft und „die Zapfen, mit denen er in mundirung gefaßt werden „ſolle, unden am Pulverſtock hat, ohne mundirung.„

„Item ſeindt den 26. Marty Ao. 1672 durch Con„rad Enſingern zum Zeughauß geliefert worden, acht kleine „Böllerlein, deren ieder 5 Pf. Stein wirfft.„

„Summa 29 eiſerne Böller.„

„Einnahm Petarden„

„Vermög meiner nechſt vorhergehenden Rechnung ha„ben ſich bey Ihrer Churf. Gnaden Zeughauß fünff Pe„tarden im Vorradt befunden, nemlich zwei Metallene, „deren jede ſambt ihrem Madrittbrett 112 Pf. wiegt, „und drey bleyene, jede ſambt ihrem Madrittbrett 65 Pf. „wiegend, ſo alle ſinf zwar gefüllt, aber ſehr alt ſeindt,

„daher ſich auf dieſelbe nit mehr ohne große Gefahr
„zu verlaſſen iſt.“

Von dieſem ganzen Artilleriepark der Feſtung Mainz
im Jahr 1673, befindet ſich jetzt nichts mehr vorräthig, J. 1673.
weder in den Feſtungswerken, noch in dem Zeuggarten,
und dem Zeughaus, außer dem einzigen oben unter dem
eiſernen Geſchütz bemerkten, aus drey Mußquetonläuften
zuſammengeſetzten alten Geſchoſſe, welches in unſerm
Zeughaus als ein Alterthum aufgeſtellt iſt.

Auch unter den kurzen Regierungen von Johann Phi-
lipps drei Nachfolgern, Lothar Friedrich von Metternich
Burſcheid, Damian Hartard von der Leyen und Karl Hein-
rich von Metternich Winnenburg, welche zuſammen nur
6 Jahre dauerten, wurde der Feſtungsbau fortgeſetzt.
Sogar die hieſigen Korporationen wurden durch kurfürſt-
liche Reſcripten angehalten, Theil an dieſen Arbeiten,
beſonders den Grundarbeiten, zu nehmen. In dem Pro-
tokoll des hieſigen Victorſtifts heißt es: „1678, 13. April,
„ſind der Immunität 8 Ruthen Grund, damit die Reſi-
„denzſtadt in beſſere Defenſion zu ſtellen, zugewieſen.„

Schon in dem Jahr 1676 müſſen die Feſt- J. 1676
ungsanlagen ihrer Vollendung nahe geweſen ſeyn, indem
in dieſem Jahr der kaiſerliche Ingenieur Georg Joſeph
Spalla eine Karte über dieſe Werke fertigte und mit
einer italieniſchen Dedication dem damals regierenden
Kurfürſten Damian Hartard von der Leyen zueignete.
Sie hat eine Höhe von 3 Schuh und eine Breite von
3½ Schuh. In der Dedication ſagt Spalla, daß er
vom Kaiſer Leopold auf das Erſuchen des Kurfürſten
Johann Philipp nach Mainz ſey beordert worden, um
die hieſige Feſtung anzulegen. Der vor einigen Jahren
hier verlebte Profeſſor Brühl hatte das Glück, das ein-

zige bekannte Exemplar dieſer merkwürdigen Karte, von dem von uns allen noch gekannten Prof. Matthias Metternich, zu erhalten. Sie iſt auf Leinwand aufgezogen, in einem Futteral von Mahagoniholz bewahrt, ſchwarz gezeichnet, und noch gut erhalten. Hr. Prof. Brühl hat ſie an Se. königl. Hoheit den verlebten Großherzog von Sachſen-Weimar, im Jahr 1819, gegen 20 Louisdors Douceur, überlaſſen. Derſelbe hatte die Gnade, ſie im Jahre 1827 dem hieſigen Feſtungsgouverneur zu überſchicken, wo ſie kopirt wurde. Ich hatte damals das Vergnügen, ſie zu ſehen. Auf der Kopie wird irrthümlich geſagt, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachſen-Weimar dieſe Karte im Jahr 1819 von den Erben des geiſtlichen Raths Schunck erkauft habe.

Spalla gab der neuen Feſtung Mainz die Baſtionenform. Sie iſt alſo in ihrer erſten Vertheidigungslinie eine baſtionirte Feſtung. Die Baſtionen ſind nicht nach gleichen Formen angelegt, ſondern den Lokalitäten angepaßt und daher nach einem irregulären Syſtem erbaut. Es waren 14 Baſtionen, welche damals, nebſt den 4 der Citadelle, die erſte Vertheidigungslinie oder erſte Umfangslinie — première enceinte — der Feſtung ausmachten. Die 1ſte gegen Oſten, ober dem Bockſthor, iſt die Baſtion St. Nikolai, genannt von der ſonſt in der Nähe geſtandenen Nikolai-Pfarrkirche. Die 2te Baſtion St. Katharina, von dem dort in der Filzbach gelegen geweſenen Katharinen-Hospital. Die 3te Baſtion St. Albani, von dem dortigen St. Albansſtift. Darauf folgt die Citadelle mit ihren 4 Baſtionen, wovon die Baſtion Tacitus gegen Nord oder die Stadt, die Baſtion Alarm gegen Oſt, die Baſtion Germanikus gegen Süd und die Baſtion Druſus gegen Weſt gerichtet iſt. Die 4te Baſtion St.

Johannis, von dem erſten Vornamen des Kurfürſten Johann Philipp. Die 5te Baſtion St. Philippi, von deſſen zweiten Vornamen. Die 6te Baſtion St. Martini, von dem Patron des mainzer Erzſtiftes. Die 7te Baſtion St. Bonifacii, von dem erſten mainzer Erzbiſchof. Die 8te Baſtion St. Alexandri, von dem damals regierenden Pabſt Alexander VII., welcher als päbſtlicher Legat mit Johann Philipp bei dem Friedenscongreß zu Osnabrück geweſen und von 1655 bis 1667 auf dem päbſtlichen Stuhl geſeſſen. Die 9te Baſtion St. Georgii, von dem Vornamen Spallas. Die 10te Baſtion St. Pauli, von der in der Nähe geſtandenen St. Paulus-Pfarrkirche. Die 11te Baſtion St. Leopoldi, von dem damals regierenden deutſchen Kaiſer Leopold. Die 12te Baſtion Felicitas. Die 13te Baſtion St. Damiani, von dem Vornamen des Kurfürſten Damian von der Leyen. Die 14. Baſtion St. Raimondi.

Dieſen Baſtionen liegen halbe Monde, Lünetten, Ravelins, mit ihren Gräben und Contreſcarpen vor, welche die zweite Umfangslinie — deuxième enceinte — der Feſtung bilden.

Kaum war der weiſe Kurfürſt Johann Philipp fünfzehn Jahre todt, und die Stadt Mainz mit einer regulären Befeſtigung umgeben, als ſchon im Jahr 1688, im J. 1688. ſogenannten orlean'ſchen Erbfolgekriege und wegen den Anſprüchen des eroberungsſüchtigen Ludwigs XIV., in Folge ſeiner errichteten Reunionskammern, eine franzöſiſche Armee, 20000 Mann ſtark, unter dem Marquis de Boufflers am Rhein erſchien, und nachdem ſie alle Städte und Dörfer beſetzt, am 15ten und 16ten October vor Mainz ankam. Boufflers hatte ſein Lager im Feld bei

Finthen aufgeſchlagen. Anfangs begehrte er von dem damals regierenden Kurfürſten Anſelm Franz von Ingelheim nur die Erlaubniß, zur Verſicherung der Rheinbrücke und ihrer Paſſage, etliche hundert Mann Schweizer in die Stadt einquartieren zu dürfen. Dieſe Truppen ſollten ſogar dem Kurfürſten den Eid der Treue ſchwören. Als dieſes Begehren abgewieſen worden, näherte ſich Bouffleurs mit ſeiner Armee, welche 25 Feldſtücke und 12 Mörſer bei ſich hatte, der Feſtung und forderte den Kurfürſten in anlockenden Verſprechungen, eitlen Prahlereien und ſchreckenden Drohungen auf, ſich noch vor Sonnenuntergang zu erklären, ob er eine franzöſiſche Beſatzung einnehmen wolle oder nicht. Im Verneinungsfalle würde er ſich der Stadt mit Gewalt bemächtigen und das ganze Erzſtift verwüſten. Der Kurfürſt ließ ſein Domkapitel zuſammenkommen und nach einer mit demſelben gepflogenen Berathung und in Erwägung, daß die Stadt durch die Beſatzung von 7 bis 800 Mann nicht vertheidigt werden könne, wurde beſchloſſen, ſie zu übergeben. Eine Uebereilung, die nicht zu rechtfertigen und großes Unglück über Mainz brachte. Eine Kapitulation von 12 Artikeln wurde feſtgeſetzt, welche nur eine Beſchränkung der Souveränitätsrechte des Kurfürſten enthielt und wörtlich lautete:

1) Die Königl. franzöſiſche Beſatzung in der Stadt und Schanz Mainz, wie auch derjenige, der dieſelbe commandiren würde, ſoll die Parole von ſeiner churf. Gnaden oder dem Statthalter empfangen, und dieſem eben den Reſpect bezeigen, den ſeine eigne Völker ihm erweiſen, jedoch ohne eidliche Verpflichtung.

2) Ihre churf. Gnaden Völker, die dermalen in

Mainz liegen, ſollen mit aller Freiheit und Ehren, ſammt ihrem Gewehr und Feldgeräthe abziehen und an diejenigen Orte begleitet werden, wohin es Höchſt Ihrer churf. Gnaden beliebig ſeyn würde, jedoch jenſeits des Rheins.

3) Sollen die königl. franzöſiſchen Kommiſſarien das Zeughaus in Beſitz und Verwahrung nehmen, über alles Geſchütz, Gewehre und Munition Inventarien fertigen und beim Abzug der königl. Garniſon gemeldtes Geſchütz und Kriegsvorräthe zurückgeben, und was abgehen würde, mit Geld bezahlen.

4) Den königl. franzöſiſchen Völkern, die in die Stadt und Schanze verlegt würden, ſoll ihr Unterhalt, ſo lange ſie darin verbleiben, vom König gereicht werden, ohne daß die Bürger und Juden daſelbſt, noch auch andere Unterthanen ihrer churf. Gnaden, worunter auch die in die Stadt Geflüchteten und ihre Güter mitbegriffen ſeyn ſollen, das geringſte, es ſey auch, was es wolle, beizutragen ſchuldig oder gehalten ſeyn.

5) Der Handel zu Waſſer und zu Land ſoll frei und ungehindert bleiben und den Schifffahrten und Schiffleuten freier Paß und Rückpaß, wie auch den Poſten zur nöthigen Correſpondenz und Fortſetzung des Handels der freie Lauf gelaſſen werden, und alle Inwohner der Stadt gleich allen andern Unterthanen und Angehörigen des Erzſtifts freiſtehen, ohne einiges Hinderniß mit allen dem Ihrigen aus- und einzuziehen, wozu ihnen die nöthigen Päſſe ertheilt werden ſollten.

6) Ihrer churf. Gnaden Schätze, Zölle, Renten und Auflagen, nicht weniger des cleri secundarii und aller übrigen Geiſtlichen und Klöſter, ſodann des ganzen

Adels und der churf. Miniſter Einkommen und Güter, ferner wie bisher ungeſchmälert bleiben ſollen.

7) Sollen Ihro churf. Gnaden bei ihrer völligen und freien Regierung, ſowohl in weltlichen als geiſtlichen Sachen, wie vor als nach verbleiben.

8) Auch Höchſtdieſelben vollkommene Freiheit haben, nach ihrem Gefallen von hier ab und zuzureiſen.

9) Soll das hochwürdige Domkapitel, der Clerus secundarius und ſämmtlicher Adel, auch alle churf. Miniſter, Beamte und Bediente bei ihrer Immunität, Prärogativen und Privilegien, wie ſie bisher geweſen, verbleiben, denſelben auch frei ſtehen, mit Weib und Kindern, ſammt allen ihren Geräthen und Zugehören, nach Belieben hinwegzuziehen und wieder zu kommen und Ihro churf. Gnaden, und das Domkapitel haben denſelben die hierzu gehörigen Päſſe zu ertheilen, welche den von der Generalität ertheilten Päſſen gleich zu halten und gelten ſollen.

10) Sollen die königl. franzöſiſchen Völker ſchuldig ſeyn, Ihro churf. Gnaden und des hochwürdigen Domkapitel Land und Unterthanen, wie imgleichen des cleri secundarii und anderer Geiſtlichen, auch des Adels Güter, ſowohl dies, als jenſeits des Rheins zu ſchützen und deren Renten und Gefälle, wie vor dieſem, ohne einigen Abgang oder Auflage, genießen zu laſſen. So ſollen auch

11) Alle geiſtliche Häuſer, ſo wie auch jene des Adels, aller erzſtiftl. Miniſter Bedienten, und der Univerſitätsverwandten dieſer Stadt, von allen Einquartierungen gemeldeter königlicher Völker, ſo etwa hineingelegt werden mögen, befreit ſeyn, auch die Bürgerſchaft

ſo viel möglich damit verſchont bleiben und die Austheilung der Quartiere und Billetten mit Zuziehung der Deputirten der Stadt gemacht werden. Endlich

12) Soll Ihrer churfürſtl. Gnaden Reſidenz, falls ſie an einen oder den andern Ort verreiſen würden, von aller Einquartierung gänzlich befreit bleiben und zu derſelben beſſerer Erhaltung Höchſtgedachter Ihrer churf. Gnaden Statthalter ſeine Wohnung in derſelben haben, ſo wie auch andern Offizianten, ſo während Ihrer Abweſenheit etwa darin wohnen möchten, mit aller Höflichkeit begegnet werden.

Der Marquis de Boufflers macht ſich zugleich anheiſchig, innerhalb einer Monatsfriſt die Ratification ſeines Königs beizubringen. So geſchehen Mainz den 17. Oct. 17.
October 1688. Unterſchrieben ſind Anſelm Franz Churfürſt und Marquis de Boufflers.

Noch am nämlichen 17. October, welcher ein Sonntag geweſen, zogen die franzöſiſchen Kriegsvölker unter Trommelſchlag und mit fliegenden Fahnen zwiſchen 3 und 4 Uhr des Nachmittags in die Stadt ein. Die mainzer Soldaten marſchirten nach Königſtein und ſonſt ins Erzſtift. Zwei Kompagnien davon waren ſchon am 24. Auguſt im Schloſſe zu Kochem an der Moſel zu Gefangenen gemacht worden. Der damalige Dechant des hieſigen Stephanſtifts Sebaſtian Loth hat in einem Manual, das in lateiniſcher Sprache geſchrieben iſt und ſich noch im Archiv des gedachten Stifts befindet, von Seite 71 bis 95 verſchiedenes über die Beſitznehmung der Stadt durch die Franzoſen und die darauf gefolgte Belagerung niedergeſchrieben. Darunter ſagt er: „Man habe den churfürſtlichen Kanzler Bertram in Verdacht gehabt, daß

„er durch franzöſiſche Louisdors ſey erkauft und die Stadt, „wie von einem zweiten Judas, den Franzoſen überliefert „worden.„

Auch die Stadt Bingen und ihr Schloß mußten nach einer mit dem Domkapitel eingegangenen ähnlichen Convention, wie die von Mainz, franzöſiſche Beſatzung aufnehmen, doch mußte der franzöſiſche Kommandant nicht die Parole von dem Domkapitelſchen Amtmann holen.

Dem Kurfürſten Anſelm Franz mag bald der Aufenthalt unter den Franzoſen nicht behagt haben und er war ſchon im Monat November aus Mainz abgereiſt. Gleich darauf rückten 32 Kompagnien franzöſiſche Reuter, zuſammen 1120 Mann in die Stadt ein. An die Kapitulationspunkte wurde nicht mehr gedacht. Die kurfürſtl. Reſidenz, worin der franzöſiſche Reſident Fouger wohnte, wurde zum Lazareth eingerichtet und die darin befindlichen koſtbaren Meubel zernichtet, oder öffentlich verkauft. Unter den letztern befanden ſich die ſämmtlichen kurfürſtl. Krönungs- und Leibkutſchen. Aus dem kurfürſtlichen Keller wurden alle Weine und aus den Kaſſen die Gelder genommen. Die Kavalleriſten führten ihre Pferde in die Stuben der Bürger und banden ſie an die Bettſtellen. Auf der Poſt erbrach man die Briefe und erhöhete die Portos. Der franzöſiſche Gouverneur La Bretſche ſchickte den Plan der Feſtung nach Verſaille, um zu vernehmen, ob Ludwig XIV. wünſche, den Ort zu befeſtigen und zu behaupten. Mainz wurde wirklich bald darauf in einen ſtärkern Vertheidigungsſtand geſetzt. Bei der Marau wurde das Fort Mars erbaut, am Main und bei Koſtheim Schanzen aufgeworfen. Viele Schiffe wurden am

Ausfluß des Mains eingeſenkt, um die Einfahrt in den Rhein unſchiffbar zu machen. Die Citadelle lag noch außerhalb der Stadt Mainz. Die Franzoſen ließen nun die alten Stadtmauern, welche ſie von der Stadt trennten, niederreißen. Damals wurde auch die Dietherpforte, die Wilhelmiterpforte und die Nicolaipfarrkirche weggeſchafft. Das Haus des kurfürſtl. Brückenmeiſters Clemens Langen auf der Leergaſſe, wo jetzt der freie Platz vor dem moriziſchen Brauhaus iſt, ließen ſie bis auf den Boden abreißen, weil er den Deutſchen Brückenſchiffe bauen half.

In Mainz wurde eine Beſatzung von 10000 Mann gelegt und der tapfere Marquis d'Urelles zum Kommandanten ernannt.

Mit dem Wechſel des Jahrs 1688 wechſelten immer J. 1688.
mehr die guten Geſinnungen der Franzoſen, die ſie in der Kapitulation bekannt hatten. Der Intendant Goupiller verlangte von der Bürgerſchaft monatliche Geld-Zuſchüſſe in ſeine Kaſſen.

Nach dem erwähnten Manual des ſtephanſtiftiſchen Dechanten Loth wurde am 5. Februar 1688 die Geiſtlich- Febr. 5.
keit zuſammenberufen, um über das Begehren monatlich zu zahlender 1200 Rthlr. zu berathen und wurde die Abſchickung einer Deputation an den König nach Paris beſchloſſen.

Der 19. Februar war von dem franzöſiſchen Kom- Febr. 19.
mandanten dazu beſtimmt, die der Stadt Mainz gegenüberliegenden ſchönen Orte Koſtheim und Hochheim zu verbrennen.

Am 5. März verlangte der franzöſiſche Intendant März 5.

von der Geiſtlichkeit abermals 4000 Rthlr., wozu das Stephansſtift 260 Gulden zu zahlen hatte.

Indeſſen waren auch der deutſche Kaiſer und die Reichsfürſten nicht ruhig geblieben. Eine Zuſammenkunft wurde zu Frankfurt veranſtaltet. Kaiſer Leopold, die beiden Kurfürſten von Baiern und Sachſen, der Herzog von Lothringen und der Landgraf von Heſſenkaſſel erſchienen in Perſon. Es wurde beſchloſſen, die Stadt und Feſtung Mainz den Franzoſen mit vereinter Gewalt zu entreißen.

Zur Ausführung dieſes Beſchluſſes wurden die ſächſiſchen und heſſiſchen Kriegsvölker beordert, ſogleich auf der rechten Rheinſeite gegen Mainz vorzurücken. Erſtere bezogen ein Lager ohnweit der Guſtavsburg, letztere bei Koſtheim. Dieſes geſchah in der zweiten Hälfte des Monats April. Die Franzoſen hatten von dem Einrücken der Alliirten ſo wenig Nachricht, daß dieſe ſie noch bei dem Kegelſpiel antrafen und mehrere erſchoſſen.

April 21. Der franzöſiſche Kommandant ließ am 21. April den Ort Kaſſel anzünden und ſeine Mauern niederreißen, die Rheinbrücke wurde abgeführt und nur auf der Petersinſel eine Beſatzung gelaſſen. In der Stadt wurden alle Vorſorgsmaßregeln getroffen, die eine nahe Belagerung nöthig machten. Alle vorräthigen Früchte und Weine wurden aufgenommen, wodurch ſich jetzt ſchon die Preiſe aller Lebensmittel vermehrten.

Die Sachſen und Heſſen waren auch ihrer Seits nicht müßig. Ohne angriffsweiſe zu verfahren, ſuchten ſie ſich durch Verſchanzungen zu decken. Sie reinigten den Main von den bei ſeinem Ausfluß in den Rhein verſenkten Schif-

ſen und die Sachſen ließen bei der Guſtavsburg eine
große Batterie aufrichten.

So verſtrichen die Monate März, April und May.
Jeder Tag vermehrte die Noth und Angſt der Bewohner
von Mainz. Bald nach Pfingſten ging der von Ludwig
XIV. oder ſeinem ſchändlichen Miniſter Louvois anbefohlne
Zerſtörungskrieg der am Oberrhein gelegenen Städte an.
Dieſe Zerſtörung traf am 4. Juni die Stadt Bingen Juni 4.
und ihr Schloß.

Den 7. Juni fingen die Alliirten an, von der rechten Juni 7.
Rheinſeite Bomben in die Stadt zu werfen.

Den 18. Juni mußten alle Geiſtlichen ihre Wappen Juni 18.
einliefern und eine neue Kontribution von 5000 fl. be-
zahlen.

Am 30. Juni und 1. Juli wurde die St. Stephans- Juni 30. Juli 1.
kirche ausgeräumt und zum Magazin eingerichtet.

Den 2. Juli erſchien der franzöſiſche Marſchall Dü- Juli 2.
ras in Mainz und hatte Prinzen und Generäle in ſeinem
Gefolge.

Am 4. Juli langte ein Regiment neuer Truppen Juli 4.
in Mainz an.

Den 5. Juli reiſte Marſchal Düras, nachdem er mit Juli 5.
Marquis d'Urelles die fernern Vertheidigungsanſtalten
regulirt hatte, wieder mit ſeinem Gefolge von Mainz ab.

Nun rückten auch die Baiern unter dem Kommando
ihres Kurfürſten über Heidelberg und die Bergſtraße den
Rhein herunter und gingen über die, oberhalb Weiſenau
geſchlagene ſächſiſche Brücke, welche ein aus Mainz ent-
flohener franzöſiſcher Brückenmeiſter eingerichtet hatte.

Indeſſen war der Rheinübergang der Kaiſer-
lichen bei Koblenz erfolgt und ſchon am 7. Juli, des Juli 7.

Morgens um 9 Uhr, war der Herzog von Lothringen bis unter die Kanonen von Mainz vorgerückt. Auch der Kurfürſt von Sachſen ging an dieſem Tag mit drei Regimentern über ſeine Schiffbrücke vor Weiſenau, und ſchloß ſich der kaiſerlichen Armee an. Mainz war nun auch von ſeiner linken Seite von den Alliirten ganz eingeſchloſſen. Die Franzoſen hatten Koſtheim verlaſſen, und eine fliegende Brücke vom Holzthor nach der Marau und der Marsſchanze eingerichtet.

Am nämlichen 7. Juli war zu Frankfurt wegen der Belagerung von Mainz eine Fürſtenconferenz zwiſchen den Kurfurſten von Baiern, von Sachſen, dem Herzog von Lothringen, dem Landgrafen von Heſſenkaſſel und dem Deutſchmeiſter.

Die Stadt Frankfurt unterſtützte nach Kräften die großen Zurüſtungen zu der förmlichen Belagerung von Mainz, ſie gab Holz und andere Materialien zu einer Schiffbrücke, welche auf der Petersau gefertigt wurde, ſie lieferte Pulver, Blei, Lunten, Schubkarn, acht halbe und vier viertel Kartaunen, nebſt vier Regimentsſtücken, ſammt den dazu gehörigen Konſtablern. Aehnliche Beiträge lieferten andere Reichsſtände und ſo wurde eine beträchtliche Anzahl von ſchwerem Geſchütz und bis 40 halbe Kartaunen zuſammen gebracht.

Das Kommando der geſammten Belagerungsarmee erhielt der durch frühere Siege als geſchickter Feldherr erprobte Herzog von Lothringen, obſchon ſich die beiden Kurfürſten von Baiern und Sachſen in Perſon bei ihren Kriegsvölkern befanden. Das Belagerungskorps ſoll ſich

auf 60000, das der Beſatzung auf 20000 Mann belau-
ſen haben.

Am 8ten Juli rückten ſämmtliche Truppen der Al- 8. Juli.
liirten in das für ſie abgeſteckte Lager. Die Kurfürſten von Baiern und Sachſen nahmen ihr Hauptquartier zu Weiſenau, der Herzog von Lothringen zu Brezenheim, der Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg zu Gonſenheim. Das ganze Lager wurde von einer Circumvallationslinie von Weiſenau an, bis unter der Stadt an den Rhein, Bieberich gegenüber, umgeben. Zu dieſen Grundarbeiten wurden 3000 Landleute aus der Nachbarſchaft aufgeboten. Das Amt Epſtein allein mußte täglich 150 Mann ſtellen.

Den 11ten Juli wurde ein großer Kriegsrath ge- 11. Jul.
halten und beſchloſſen, in der folgenden Nacht zwei Attaquen auf Mainz zu machen, die eine von der Karthaus auf die Baſtion Germanikus, und die andere, als Hauptattaque, bei dem Hochgerichte zwiſchen dem Gau- und Münſterthor, auf die beiden Bollwerke Bonifaz und Alexander. Der Herzog von Lothringen führte ſie ſelbſt und ſie gelangen vollkommen. In der nämlichen Nacht wurde zugleich an beiden angegriffenen Orten Poſto gefaßt und am folgenden 12ten Juli die Laufgräben eröff- 12. Jul.
net, wozu man täglich 4000 Mann, theils kaiſerliche, theils Lüneburger befehligte. Am Abend warfen die Heſſenkaſſeliſchen aus ihren zwiſchen Kaſſel und Koſtheim errichteten Batterien mehrere Bomben und Karkaſſen in die Stadt, wodurch einige Häuſer hinter dem Dome in Feuer geriethen, welches erſt am folgenden Morgen gelöſcht werden konnte.

Zur Erleichterung der Kommunikation unter den

verſchiedenen Lagerkorps dies- und jenſeits des Rheins ſchlugen die Kaiſerlichen eine Schiffbrücke bei Biebrich über den Rhein. Die Attaquearbeiten wurden überall eifrigſt fortgeſetzt, auf der ſächſiſchen Seite unter der Karthauſe wurden zwei kleine Batterien, eine zu 2 und eine zu 4 Geſchützen angelegt, aus denen das Fort Mars, jetzige Rheinſchanze, ſtark beſchoſſen wurde; auch die Heſſen warfen viele Feuerkugeln hinein und ſteckten damit die Baracke, Faſchinen und andere Rüſtungen in Brand, ebenſo ruinirten ſie die fliegende Brücke auf dem Rhein.

Jul. 13. Am 13. Juli machte die Beſatzung einen ſtarken Ausfall auf die am vorhergehenden Tage eröffneten Laufgräben. Dabei ereignete ſich der unglückliche Fall, daß von den vier neuburgiſchen Prinzen, welche beiſammen in den Laufgräben ſtanden, der Prinz Friedrich, der ſich etwas vorwagte, um dem hitzigen Gefechte zuzuſehen, von einer Falkonettenkugel in den Kopf getroffen und auf der Stelle getödet wurde.

Von dieſer Zeit an rückte man von Tag zu Tag von kaiſerlicher, baieriſcher, ſächſiſcher und braunſchweig-lüneburgiſcher Seite durch die Laufgräben der Stadt immer näher.

Jul. 20. Den 20. Juli ließ der Herzog von Lothringen eine große Batterie anfangen, ſie mit 30 Stück ſchwerem Geſchütz und 12 Feuermörſern beſetzen, um damit die feindlichen Werke, die Thürme der alten Stadtmauer, und namentlich den ſogenannten Pulverthurm in der Kehle der Baſtion Alexander und den Eichelſtein zuſammenzuſchießen, weil von demſelben und der Contrescarpe die Belagerten durch Geſchütz, Falkonetten und Doppelhacken großen Schaden thaten.

Jul. 22. Am 22. Juli, auf Magdalenentag, wurden wieder am Abend von den Heſſen viele Bomben aus ihrer Schanze bei Kaſſel in die Stadt geworfen, wodurch das Agneſenkloſter in Feuer gerieth.

Jul. 25. Den 25. Juli verließ die ganze Beſatzung den untern Theil der Stadt und bezog den höhern.

Jul. 30. Den 30. Juli fand man in der Nähe der kaiſerlichen Batterien zwei von den Belagerten angefüllte Minen, aus denen ein kaiſerlicher Mineur, der ein geborner Franzoſe war, das Pulver herausnahm.

Der Herzog von Lothringen erfuhr jetzt durch Ueberläufer und durch franzöſiſche Briefe, die ein Soldat außerhalb der Stadt in einem hohlen Baume fand, daß die Sterblichkeit in der Stadt außerordentlich groß und ein ſolcher Geſtank darin ſey, daß man kaum in ihr bleiben könne; er erfuhr zugleich, daß der Kommandant den franzöſiſchen Marſchall Dúras, der am Oberrhein ſtand, um Entſatz oder um Ordre von ſeinem König, wie er ſich zu verhalten habe, gebeten, indem die Kaiſerlichen und Alliirten der Stadt ſtark zuſetzten und er unter dieſen Umſtänden die Feſtung nicht lange mehr behaupten könne; man erfuhr, daß eine große Anzahl Kranker und Bleſſirter unter den Truppen ſich befänden, der Kommandant aber dennoch ſich forthin zu vertheidigen entſchloſſen ſey.

Aug. 2. Den 2. Auguſt waren die Kaiſerlichen und die Sachſen bei dem Weiſenauernonnenkloſter mit ihren Laufgräben bis an die Contreſcarpen vorgerückt, ſo, daß ſie zur Nachtzeit ſchon die Franzoſen in ihren Verſchanzungen konnten reden hören.

Aug. 5. Am 5. Auguſt warfen die Belagerten 16 Bomben

aus der Feſtung heraus, vermuthlich ſolche, welche die Belagerer hineingeſchoſſen hatten, die aber nicht geſprun-
Aug. 8. gen waren.

Den 8. Auguſt war die am 20. Juli angefangene große Breſchbatterie ganz beendigt und vollſtändig mit Geſchütz beſetzt. Am frühen Morgen dieſes Tags wurde davon der erſte Gebrauch gemacht und daraus Breſche geſchoſſen. Sie that die gehoffte Wirkung, wie man gleich wahrnehmen konnte. Vierundzwanzigpfündige und zwölfpfündige Kugeln flogen durch die ganze Stadt und verurſachten an vielen Gebäuden großen Schaden. Weh-klagen und Jammer war aus allen Häuſern hörbar.

Die Beſatzung machte, ohngeachtet dieſem ſtarken Feuer, häufige Ausfälle, oft 3000 Mann ſtark, um die Belagerungsarbeiten zu zerſtören. Sie erreichten ſelten ihren Zweck, jedesmal koſtete es aber von beiden Seiten vieles Blut und die Ausfallenden wurden meiſtens durch
Aug. 10. Handgranaten zurückgetrieben. Am hitzigſten ging es bei den Ausfällen vom 10. und 16. Auguſt. Bei dem erſtern wurde der ſächſiſche Major Schweinitz mit 3 Kugeln in den Kopf getroffen.

Die Dominikanerkirche und ihr Kreuzgang, die Je-ſuiten- und Franziskanerſchulen, nebſt andern Gebäuden waren mit kranken und verwundeten Soldaten angefüllt. Die Todten wurden des Abends auf Karren geladen und in den Rhein geworfen. Auch unter den Bürgern war ein ſtarkes Sterben und in der ganzen Stadt ein ſolcher Geſtank, daß ſich alle ihre Bewohner in die Häuſer verſchloſſen.

Aug. 11. Am 11. Auguſt war das Feuer des groben Ge-ſchützes ſtärker, als an einem vorhergehenden Tage. Die Baſtionen Alexander und Bonifazius waren größtentheils

zerſtört und bei der Gaupforte eine große Breſche in die Mauer geſchoſſen.

Den 16. Auguſt machte die Beſatzung einen heftigen Ausfall. Die Franzoſen ließen am 18. Auguſt gegen die nach der Contrescarpe getriebenen feindlichen Gallerien eine ſtark geladene Mine ſpringen, die aber keinen merklichen Schaden verurſachte. An dieſem Tage wurde, auf ein von dem Kurfürſten von Baiern angeordnetes und von den Kunſtpfeifern gegebenes Zeichen, aus dem ſämmtlichen Belagerungsgeſchütze gegen die Feſtung gefeiert, wodurch die Mauern ſammt Schilder- und Wachthaus bei dem Eichelſtein über den Haufen geworfen wurden; der Gaupfortenthurm war ſo durchlöchert, daß er den Umſturz drohete. Aug. 16. Aug. 18.

Zu gleicher Zeit ließ der Herzog von Lothringen den Rhein oberhalb Weiſenau mit Ketten und Bauhölzern ſperren, weil man beſorgte, es könnte der Beſatzung eine Verſtärkung zu Waſſer vom Marſchall Düras vom Oberrhein zukommen. Vielleicht war der Herzog durch einen kühnen franzöſiſchen Schwimmer dazu veranlaßt, der oberhalb Weiſenau am hellen Tage in den Rhein ging und trotz des auf ihn gerichteten Feuers der Batterien nach Mainz ſchwamm und von dem man glaubte, er könnte dem Kommandanten eine ſolche Nachricht gebracht haben.

Am 19. Auguſt wurden wieder von allen Seiten Bomben in die Stadt geworfen. Der Schaden, welchen ſie anrichteten, war im untern Theil der Stadt größer, als in dem obern. Aug. 19.

Auf die Nacht wurde eine große Attaque vorbereitet. Durch ſie kamen die Belagerer mit einem großen Verluſt

von Menſchen auf das Ecke der Contrescarpe und legten dort eine Batterie von 5 Stücken an. Von beiden Seiten ließ man ſtark geladene Minen ſpringen, die zum Theil die beabſichtigte Wirkung thaten, mitunter aber ihren Zweck ganz verfehlten, oder den Anfertigern ſelbſt Schaden zufügten.

Aug. 20. Vom 20. auf den 27. Auguſt war das Feuern aus allen Arten von Geſchütz ſo heftig und anhaltend, daß ſich niemand ohne Gefahr in den Straßen der Stadt aufhalten konnte.

Aug. 25. In der Nacht auf den 25. Auguſt gingen die Belagerer mit einer neuen Linie voran und errichteten auf dem Glacis, dreißig Schritte von den Palliſaden eine Redoute mittelſt Schanzkörben und Blendfaſchienen, auch warfen ſie bei der vor den Kaiſerlichen in der Attaque vom 19. errichteten Batterie von 5 Stücken, noch eine zweite von 4 Stücken auf.

Da man nun durch die beiden Attaquen vom 19. und 25. Auguſt an zwei Orten auf das Glacis der Feſtung gekommen war, ſo wurde ein allgemeiner Sturm auf die Contrescarpe beſchloſſen. Um dieſen zu erleichtern, feuerte man unaufhörlich in den letzten Tagen des Auguſts und den erſten des Septembers gegen die Palliſaden derſelben und richtete viele Bomben und anderes Feuer dahin. Zugleich wurden die Annäherungsarbeiten fortgeſetzt und alle dieſe Werke erhöhet und erweitert. Die nahe Beſtürmung konnte den Franzoſen nicht zweifelhaft bleiben, ſie trafen daher alle Vorkehrungen, welche einen hartnäckigen Widerſtand erwarten ließen. Die Contrescarpe wurde aller Orten ſtark beſetzt, die Mannſchaft mit Sturmhauben, Bruſtſtücken, Senſen und andern

Gewehren bewaffnet, Bomben, Granaten und Pulverſäcke vergraben und viele an lange Balken befeſtigte Fußeiſen an die Stellen gelegt, wo man den Sturm am meiſten vermuthete. Dagegen ließen die Belagerer eine Menge Wollſäcke, Schanzkörbe, Faſchinen, Sandſäcke, leere Tonnen, Schanzzeug und Munition an die gehörigen Orte bringen. Endlich erſchien von dem Herzog von Lothringen eine eigne Ordre, welche die einzelne Mannſchaften beſtimmte, welche den Sturm vorzunehmen hatten und die Art, wie er geſchehen ſollte. Dem Deutſchmeiſter, dem Feldmarſchallieutenant von Wallis und dem Generalfeldwachtmeiſter Herzog von Sachſenweißenfels, wurde die unmittelbare Leitung der Mannſchaften übertragen.

Auf jeder Seite der kaiſerlichen Attaque ſollten zum Angriff bereit ſeyn:

1) 1 Hauptmann, 2 Lieutnants, 150 Grenadiers, in 3 Trupps getheilt.

2) 1 Oberſtlieutenant, 1 Hauptmann, 3 Lieutenants, 150 Grenadiers, in 3 Trupps getheilt.

Mithin die doppelte Zahl für beide Flügel.

In der Mitte ſollen anlaufen:

1) 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 100 Grenadiers, in 3 Trupps getheilt.

2) 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 100 Füſeliers.

3) 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 100 Arbeiter.

Zuſammen ohne Officiers und Reſerve 800 Mann.

Zu der Reſerve waren eben ſo viele und in gleicher Ordnung beordert.

In der Linie gegen die feindliche Werke waren rechter Hand . . . . 1000 Mann

linker Hand . . . . 2000 Mann aufgeſtellt.

Auf der baieriſchen und ſächſiſchen Seite war der Angriff folgendermaßen angeordnet:

1) 1 Feldwebel mit 20 Grenadiers, wo möglich mit Flinten bewaffnet.

2) 1 Grenadierlieutenant mit 50 Mann, welche nicht allein ihre Granatentaſchen, ſondern auch die Haberſäcke mit Granaten anhängen ſollten.

3) Die Zimmerleute linker und rechter Hand geſtellt, um die Palliſaden umzuhauen.

4) 1 Grenadierlieutenant mit 50 Mann.

5) 1 Hauptmann mit 100 Grenadier, um Nro. 4 zu ſekundiren.

6) 1 Oberſtwachtmeiſter, mehrere Offiziers und 200 Mann, um Nro. 5. zu ſekundiren.

7) 2 Hauptleute, 2 Lieutenants, 200 Arbeiter und einige Ingenieurs.

8) Einige Offiziere und 200 Arbeiter, welche den vom Nro. 7. Woll- und Sandſäcke, leere Fäſſer zutragen ſollten.

9) Noch hundert Mann Arbeiter in Reſerve zu gleichem Zweck.

10 1 Oberſtlieutenant, 200 Bauern die Arbeiter zu ſekundiren.

11) 1 Oberſt rechter und 1 Oberſt linker Hand, um die Attaque zu führen.

12) 1 Oberſt und 2 Battaillons zuſammen 600, als Reſerve.

13) 1 Oberſt und Oberſtwachtmeiſter ſollten dieſen folgen und 1 Oberſtwachtmeiſter, welcher die Arbeiter

führte, ſollte die Ingenieurs behalten, die Ausgänge der Redouten, Approchen verwahren und aus einer Redoute, gegen das Feld zu, einen Ausgang machen, damit man dem Feinde etwas in die Flanke ſchicken könne, wenn ein Ausfall linker Hand geſchehe.

Zuſammen waren ohne Offiziere 1520 Mann auf Seite der kurbaieriſchen Attaque, oder im Ganzen mit Hinzurechnung der kaiſerlichen 4640 Mann zum Angriff beſtimmt. Der Sturm war auf den Abend des 6. Septembers angeordnet.

Alle ſtanden nun in gedachter Ordnung in Bereitſchaft, als gegen ſechs Uhr des Abends von der Batterie bei der Fünfwundenkapelle mit 4 Kanonenſchüſſen und von Seiten der Baiern mit einer Bombe, die in der Luft zerſprang, das Zeichen zum Angriff gegeben wurde.

Mit außerordentlicher Tapferkeit der Offiziere und Soldaten geſchah der Angriff der Stürmenden und eben ſo war die Vertheidigung der Belagerten, die von allen Stellen aus mit Stücken, Bomben ꝛc. ein heftiges Feuer bis in die Nacht auf ſie richteten und auch eine Mine nicht ganz ohne Wirkung ſpringen ließen. Der Sturm dauerte drei volle Stunden mit einem ſtandhaften, muthigen Gefecht, bis die Contrescarpe erobert und durch Werke behauptet war, in denen die Mannſchaft verdeckt ſtehen konnte. Jetzt erſt, nachdem dieſer Feſtungstheil genommen war, wurde die franzöſiſche Reuterwache, die bisher bei dem Galgen geſtanden hatte, in die Stadt getrieben.

Dieſer Sturm koſtete auf beiden Seiten vielen Menſchen das Leben; beinahe alle Offiziere der Belagerer,

die zum Sturm mitwirkten, waren getödtet oder verwundet.

Unter den Todten befand ſich auch der vierunddreißigjährige brave Graf Karl Adam von Lamberg, Obriſt des kaiſerlichen Regiments von Sternberg. Durch das Zerſpringen einer Kanone wurden ihm beide Beine weggeriſſen und er gab nach einer halben Stunde den Geiſt auf. Da zwei Tage darauf die Stadt und Feſtung übergeben wurde, ſo hatte man ihm die vorzügliche Ehre erwieſen, ihn in der hohen Domkirche im Pfarrchor zu begraben, wo ihm ſein Bruder jenes prächtige, kunſtvolle Monument errichten ließ, das jetzt noch die Bewunderung der Kunſtkenner auf ſich ziehet und zu den ſchönſten Denkmälern unſers Doms gehört. Der Todte liegt geharniſcht im Sarg, hebt trotzig mit kräftiger Hand den Deckel in die Höhe und ſtreckt den Kommandoſtaab hinaus, während der unerbittliche Tod, in der Geſtalt eines Senſenmannes, ihn zuzudrücken ſucht und von der andern Seite ein Engel ihm zuwinkt. Die ſchöne lateiniſche Inſchrift lautet in der Ueberſetzung: „Suche und bewundere den „Todten, der mit dem Tode kämpft, ja des harten „Todes Joch, Geſetze und Feſſeln von ſich ſtößt, den „kriegeriſchen Helden, den die feindliche Macht nur ſiegend gefunden, was ſeine in den Gebirgen des Hennegaues, vor dem befreiten Wien, dem wiedereroberten „Navarin, Gran, Ofen, Belgrad und bei ſo vielen und „gewaltigen Feldzügen glorreich erworbene Ehrenzeichen „beurkunden; dem, von keinem Feinde, ſelbſt durch die „Schrecken des Todes nicht überwunden, unerſchrocken „zwiſchen den verwandten Gefahren des Krieges und „des Todes, bei dem tapfern Sturm auf Mainz und

„andringend gegen die feindliche Mauern, durch ein „Geſchütz, die Beinröhren zerſchmettert wurden und als er „mit ungebrochenem Muth gefallen, nicht gewichen, bis „man ihm die Füße vom Leib getrennt und er ſeine „glorreiche Laufbahn geendigt hatte. Er fiel im 34. Jahre „ſeines Alters, am 6. September, dem Tage, wo die „Stadt Mainz den Feinden entriſſen wurde.„ Das Ganze iſt vortrefflich aus karariſchem Marmor gearbeitet.

Vom folgenden Tage an, dem 7. September, wurde Sept. 7. der Wall der Feſtung unaufhörlich beſchoſſen und mit Bomben beworfen, um ihn nach der Ankunft der hannöveriſchen Völker mit Sturm nehmen zu können. Die Franzoſen fürchteten dieſen zweiten Sturm, requirirten daher vielen Wein für die Soldaten. Sie hatten ſchon alles Blei von den Dächern der Kirchen und andern Gebäuden weggenommen und daraus Kugeln gegoſſen. Die Noth war in Allem aufs Höchſte geſtiegen.

Als nun am 8. September die Belagerer Batterien Sept. 8. auf der Contrescarpe errichteten, um daraus die Gräben zu beſtreichen, ließen die Belagerten die Chamade ſchlagen und die weiße Fahne aufſtecken. Die Feindſeligkeiten wurden ſogleich eingeſtellt. Gegen Mittag wurde der Oberſt Graf Hautefort und ein Major ins deutſche Hauptquartier geſchickt, um eine Kapitulation abzuſchließen. Dagegen wurde der lothringiſche Oberſtlieutenant Pinni und ein anderer Offizier in die Stadt geſchickt, um dort als Geißeln zu bleiben. Den ganzen Nachmittag hatte man mit Verfertigung der Kapitulation zugebracht und am Abend war man über folgende 23, der Beſatzung ſehr vortheilhafte Punkte, übereingekommen.

1) Soll die Garniſon nächſt künftigen Sonntag die-

ſes Monats, Vormittags um 11 Uhr mit ihrem Gewehr und Bagage, Kugel im Mund, klingendem Spiel, mit an zwei Enden brennenden Lunten, Pulver und Blei, gefüllten Patronen, fliegenden Fahnen, Musqueten und Picken auf den Schultern, die Reuter zu Pferde mit Säbel in der Hand, die Dragoner gleichfalls zu Pferde, die Carabiner in die Höhe haltend, mit aller ihrer Bagage und fliegenden Fahnen ausziehen, wenn ſie nicht zwiſchen hier und beſagtem eilften dieſes Monats, neuen Kalenders, mit einer Armee entſetzt wird.

2) Soll der Platz beſagtem eilften Tag morgens aufgegeben werden und bis gegenwärtige Kapitulation unterzeichnet und die Geißeln von beiden Theilen gegeben ſeyn werden, mögen die hohen Herren Alliirten ihre Wohnungen bis in den bedeckten Weg innen behalten, jedoch nicht in den Graben gehen, noch einige Arbeit thun laſſen.

3) Soll die Garniſon mit Rettung ihres Lebens, Gewehr und Bagage, den nächſten und ſicherſten Weg nach Landau nehmen und mit einer genugſamen Begleitung von kaiſerlichen und alliirten, churfürſtlichen und fürſtlichen Völkern, durch einen hohen Offizier commandirt, in aller möglichen Sicherheit geführt werden, auch wenn ſie in eine Stadt, Flecken oder Dorf kömmt, welche nicht mehr, als 3 oder 4 franzöſiſche Meilen von einander entlegen ſeyn ſollen, wo man jedesmal übernachten wird, dieſelbe im Namen ihrer Kaiſerlichen Majeſtät auf Ordre des Herzogs von Lothringen und der Churfürſten von Baiern und Sachſen und des Herrn Herzogs von Hannover und Landgrafen zu Heſſen mit nothwendigen Lebensmitteln nach Billigkeit verſehen, und den Offizieren, Soldaten, Reutern, Dragonern, Artilleriebedienten und andern von

der Garniſon, Haber und Heu für ihre Pferde verſchafft werden.

4) Soll den Ausziehenden ſechs metallne Stücke, 24 Pfund ſchießend und des Königs Wappen auf ihren Lavetten, mit ſo viel Pulver und Kugeln, fünf Schüſſe aus jedem zu thun, mitzuführen erlaubt und ihre Pferde und andere nöthige Zubehörde, ſie nach Landau zu bringen, verſchafft werden.

5) Sollen ſie auch vier Feuermörſer, mit des Königs Wappen bezeichnet, Bomben daraus zu werfen, mitführen.

6) Soll alles Silber und Gold, ſo in Mainz befindlich, auch den Particularoffiziers, Kaufleuten und andern von franzöſiſcher Nation zugehörig, in aller Sicherheit bis nach Landau zu führen abgefolgt werden.

7) Soll des Königs Gold und Silber in aller Sicherheit von Mainz abgeführt, und gleichfalls ſammt den Völkern der Garniſon nach Landau, ohne einige Verhinderung, unter was Vorwand ſolches auch geſchehen mögte, begleitet, und zu dieſem Ende dem Schatzmeiſter genugſame Fuhr, ohne Auflage, oder Zoll, von gegenwärtiger Kapitulation an, verſchafft werden.

8) Soll der Garniſon erlaubt ſeyn, Brod, Wein und Speiſen, Arzneien, Hausgeräth und alle Nothwendigkeiten für die Beſchädigten mitzunehmen, und eine genugſame Anzahl Schiffe, ſammt Leuten und einer Convoy, um beſagte Beſchädigte und Kranke, nebſt den Aerzten, Feldſcherern, Apothekern und andern Leuten, die ihrer warten und pflegen können, bis nach Philippsburg in aller Sicherheit zu führen, verſchafft werden.

9) Mögen die Offizieren, Reuter, Dragoner, Solda-

ten und andere Verwundete und Kranke, welche Schwachheit halber nicht können mit fortgebracht werden, in Mainz bleiben, und ſollen ihnen genugſame Wohnungen, nebſt nothwendigen Leuten, um billige Preiſe verſchafft, und dieſelben, wenn ſie wieder geheilt und geſund worden, in eine Sr. allchriſtlichen Majeſtät zugehörige Stadt geführt, und ihnen nothwendiger Paß und Convoy, um in aller Sicherheit dahin zu kommen, gegeben werden.

10) Soll kein Offizier, Reuter, Dragoner, Soldat, noch ſonſt jemand, weß Standes oder Weſens derſelbe auch ſeyn mögte, von wegen der Kontributionen, Konfiskationen und insgemein von wegen der erhobenen Gelder, an welchem Ort und Land ſolches auch geſchehen ſeyn mag, noch wegen aller bis auf dieſen Tag verübten Feindſeligkeiten angefochten, ſondern zu dieſem Ende eine ſchriftliche Verſicherung von dem Herrn Herzog zu Lothringen gegeben werden.

11) Soll von allen Konfiskationen, welche auf den Herrn Kurfürſten und alle andere Perſonen, weß Standes und Weſens ſie auch ſeyen, an baarem Gelde, Wein, Früchten, Pferden, Mauleſeln, Karoſſen, Wägen, Vieh und insgemein von allem, was in bemeldter Stadt Mainz zur Unterhaltung der Garniſon, und der zu der Defenſion beſagten Platzes erforderten Nothwendigkeiten genommen worden, nichts wieder gefordert werden.

12) Soll allen Bürgern, Franzoſen als Deutſchen, und andern Inwohnern in Mainz frei ſtehen, entweder zu bleiben oder mit der Garniſon auszuziehen und alles, was ihnen zugehört, mitzunehmen, auch ihnen dieſe Freiheit 2 Monate lang gelaſſen und um keiner Urſache Willen, wie ſie auch Namen haben mag, beeinträchtigt wer-

den, mit dem Anhange, daß ſie ſich diesfalls den beſagten eilften des Monats September eines gewiſſen erklären.

13) Soll ohne Erlaubniß beider Theile kein Handel zwiſchen der Kaiſerlichen und Reichsarmee, und der Garniſon zu Mainz zugelaſſen, noch jemand von der Armee, unter was Vorwand ſolches auch geſchehen mag, aus und eingehen.

14) Sollen die Gefangenen, welche vor und während der Belagerung gemacht wurden, beiderſeits wieder ausgeliefert werden.

15) Die Geißeln, ſo wegen Vollziehung gegenwärtigen Tractats der Kaiſerlichen und Reichsarmee gegeben werden, ſollen gegen jene, ſo man uns zugeſchickt, von beiden Theilen ausgewechſelt, und bei gutem Trauen mit nothwendigem Paß und Convoy verſehen werden.

16) Soll in währender, der Garniſon zum Auszuge verwilligten Zeit zwiſchen beiden Theilen ein Stillſtand der Waffen ſeyn und um keinerlei Urſache Willen, wie dieſelbe auch Namen haben mag, eine Feindſeligkeit verübt werden, und jeder auf dem Platz, den er gegenwärtig zur Vollziehung deſſen, was in dem zehnten Artikel verglichen worden, inne hat, verbleiben.

17) Soll zwiſchen dem kaiſerlichen Generalcommiſſar und dem Grafen von Hutefort, wegen Anzahl der Wägen, die wohl beſpannt ſeyn, und zur Abfuhr der Equipage der Garniſon verſchafft werden ſollen, ein Vergleich getroffen werden.

18) Sollen alle Offiziers, insgemein von der Garniſon, ſo wie zu dem Generalſtaab gehörend, der Herr Petit, welcher die Intentantenſtelle verſieht, die Kriegscommiſſairs, der Zahlmeiſter, die königlichen Ingenieurs,

Minirer, Feuerwerker, Bombardirer, Konſtabler, Handlanger, und alle andere, keinen ausgenommen, in dieſem Akkord begriffen ſeyn.

19) Zur Unterhaltung der Garniſon ſoll Mehl bis nach Landau verſchafft werden.

20) Kein Offizier von der Kaiſerlichen und Reichsarmee, er ſeye von höherm oder niederm Stande, ſoll befugt ſeyn, einen Reuter, Dragoner, oder Soldaten, wenn dieſelbe gleich von einer kaiſerlichen oder alliirten Kompagnie übergelaufen ſeyn mögten, zurückzufordern oder anzuhalten.

21) Mögen die Reuter und Dragoner auf zween Tage Haber und auf 4 Tage Brod, wie auch die Infanterie auf eben ſo viele Tage Proviant mit ſich nehmen.

22) Keinem Theil iſt erlaubt, einige Beute, noch Pferde, ſo während der Belagerung gemacht und geraubt worden, wieder zu fordern.

23) Der Marquis d'Urelles ſoll ein allgemeines Patent ergehen laſſen und in demſelben den Offizieren, Soldaten und andern anbefehlen, daß ſie innerhalb 24 Stunden alles, was ſie den Bürgern ſchuldig ſeyn mögten, bezahlen ſollen, während ſolcher Zeit ſich gedachte Bürger bei ihm melden, aber nicht die beſagten Offiziere, Soldaten, noch jemand anders von der Garniſon Schulden halber oder ſonſt arretiren mögen und ſollen alle in gegenwärtiger Kapitulation enthaltene Artikel von beiden Theilen treu vollzogen werden. Geſchehen im Feldlager vor
Sptb. 9. Mainz am 9. September 1689.

Nachdem dieſe Kapitulation abgeſchloſſen geweſen, wurde den Alliirten geſtattet, auf den Contrescarpen zu lagern. Der Abzug der Garniſon aus der Feſtung war

auf den folgenden Tag, den 10. September feſtgeſetzt, verzog ſich aber wegen mehreren noch zu berichtigenden wechſelſeitigen Verhältniſſen auf den Sonntag, den 11. September, wo er wirklich zwiſchen 9 und 10 Uhr des Morgens, eines ſtarken Regens ohngeachtet, anfing und bis 4 Uhr des Nachmittags dauerte. Zu gleicher Zeit geſchah der Einzug der Alliirten in die Stadt. Die Franzoſen defilirten durch die rechts und links poſtirten kaiſerlichen Garden und Dragoner. Es waren noch 357 Offiziere, 4572 Mann Infanterie, 74 Offiziere, 684 Mann Kavallerie, nebſt 1000 Mann Kranken und Bleſſirten, die mit Kutſchen und Wägen fortgebracht wurden. Sie nahmen 6 Stücke, 2 Mörſer und 2 Haubitzen mit ſich, welche jedoch zu Waſſer den Rhein hinauf gebracht wurden. Ihr Verluſt während der Belagerung belief ſich an 4000 Mann, dagegen hatten auch die Alliirten große Verluſte erlitten. Der Sturm vom 6ten September hatte 11 Offizieren und 172 Gemeinen das Leben gekoſtet, 420 Offiziere und 1062 Mann wurden dabei verwundet. Die Belagerung hatte am 8. Juli angefangen und bis zum 11ten September, alſo 2 Monate und 3 Tage gedauert. Mainz wurde mit etlichen tauſend Mann kaiſerlichen und Reichstruppen beſetzt. Die ausgezogene Garniſon blieb wegen der Menge ihrer Bagage lang unter Wegs und ſoll in Grünſtadt, Türkheim und Neuſtadt übel gehauſt haben, was die ihr mitgegebene ſchwache Bedeckung nicht hindern konnte. Gleich nach dem Einzug der Alliirten in Mainz, wurden eine Menge Landleute aus den naheliegenden Orten requirirt, um die Laufgräben und andere Werke zu ſchleifen. Spt. 11.

So endete dieſe in den Annalen der Kriegsgeſchichte

ewig denkwürdige Belagerung. D'Urelles tapfere Vertheidigung wird noch lange den Feſtungskommandanten zum Muſter dienen. Mit 10,000 Mann beſchäftigte er einen ganzen Sommer 60,000 Mann tapfere Krieger und übergab erſt die Feſtung nach ausgehaltenem Sturm und eingetretener höchſten Noth. Im Dom wurde ſogleich, um Gott zu danken, ein hohes Amt abgeſungen, dem der Herzog von Lothringen, der Kurfürſt von Baiern und viele Generäle beiwohnten. Das Kommando in Mainz erhielt der kaiſerliche General von Tüngen.

Nach einer ſo ſchweren Belagerung konnte ſich die Stadt nicht ſo geſchwind erholen, daher wurden ſchon am 13. Oktober 1689 der kaiſerlichen Deputation, welche aus dem Graf von Königseck und Graf Strottiramm, beſtand, folgende Beſchwerden gegen die kaiſerliche Garniſon zu Mainz übergeben:

„1) Prätendirt die in Mainz liegende Generalität „allbereit ihnen die Fourage an Heu, Hafer und Stroh „in Natura oder mit baarem Gelde zu bezahlen, auch ab„ſonderliche Fourage vor die Offiziers, mit der Bedro„hung, daß man im Widrigen die Soldaten auf Discre„tion leben laſſen werde, wie dem alsſchon in Facto „erfolgt iſt, daß nachdem vor einigen Wochen alle Früch„ten aufgenommen geweſen, nunmehr an verſchiedenen „Orten der befundene Vorrath an Hafer und Spelz, wie„wohl mit vertröſteter Reſtitution oder Bezahlung, hin„weggenommen werde, wobei ferner zu beſorgen, daß „man auch bei angehendem Winter den völligen Unter„halt für die Miliz wird haben wollen, welches aber „darum zu präſtiren unmöglich iſt, weil alles um Mainz „verbrannt, verheert, aufgezehrt und unangebaut liegen

„geblieben; die Bürgerſchaft aber, nicht über 650 Köpfe „ſtark, durch die franzöſiſche Preſſuren allerdings entſchöpft „und ohne dies nur in armen Handwerkern beſteht.

„2) Prätentirt die Generalität, daß die Feſtung „Mainz aus des Erzſtifts Mitteln reparirt und in ferner „Perfection gebracht, mit 1000 Ctr. Pulver, ſo viel „Lunten, Kugeln und allem Zubehör auch mit Proviant „ſoll verſehen werden, welches zwar die höchſte Noth„durft, wenn man dieſen Ort nicht wieder in Feindes „Hände will fallen laſſen, erfordert, aber aufzubringen, „dem Erzſtift eine pure Unmöglichkeit iſt, weil alle „mainzer Domänen bis gegen Speier und am Hundsrück, „vom Feinde verbrannt, darauf die Unterthanen theils „aus Kummer und Infection geſtorben, die Andern ver„laſſen, die Inwohner in Mainz auch ſo zugerichtet, daß „ſie keinen Beitrag thun können, die Landleute aber, ſo „diesſeits gelegen, von Kurſachſen und Heſſen durch die „Winterquartiere, deren daran 11 bis 12, wo nicht mehr „vollzählige Regimenter auch in währender Belagerung „durch die Fourage, Anſpann u. d. gl., mit allem ganz „entkräftet, ſondern auch an der Ausſaat verhindert „werden.“

„3) Will die Generalität die eingehende Gefälle der „Rheinbrücke, ſo erſt wieder aufgerichtet werden ſoll, „an ſich ziehen.“

„4) Klagt die Bürgerſchaft in Mainz, allerlei Hand„werker unter den Soldaten ſich aufwerfen, und dieſelbe „auszuüben ſich unterſtehen, ſondern auch etliche Marke„tentereien mit Schlachten, Zapfen und dergl. in der „Stadt getrieben würden, wodurch ihnen die Nahrung „vollends benommen.“

5) „werde die Einquartierung ohne Abſehen auf die „Gelegenheit der Wohnungen und Stallung ganz über„mäßig, auch ohne Communication mit dem Statthalter „unter lauter Bedrohungen aufgedrungen und die befrei„ten Häuſer der Domcapitularen und Geheimen-Hof- „und Kammerräthen ꝛc. nicht verſchont, und dergeſtalt „überlegt, daß in jedes Haus 7 bis 8 Perſonen, an „jungen Weibern, Kindern, Gemeinen und Offizieren „kommen, weil die Milizen ſich weder in die Baracken, noch „in die von der Geiſtlichkeit angewieſenen Häuſer logiren „laſſen wollen, woraus nur Verwirrungen entſtehen müſ„ſen, die ſo leicht nicht zu remidiren ſind, weil auch bei „der über Bauſch vorgenommenen Einlegung der Kran„ken keine Regel gehalten wird, eine gefährl. Infection, „wie ſie ſchon im Rheingau verſpürt wird, zu befahren „iſt ꝛc.„

6) „Ferner ſind einige Bürger und Juden von der „Generalität arreſtirt worden, und ſcheint daher, daß „man die Jurisdiktion auch über die Einwohner zu J. „Kurf. G. Nachtheil ſich anmaße.„

7) „Wiewohl zur Schleifung der Approchen und „Batterien auf Begehren der Generalität die erforderten „Unterthanen, auch mit Verſäumung der Winterſaat, wil„lig geſtellt worden, ſo ſollen doch nun mehr auch be„ſtändig 1000 Bauern zur Fortiſikation beigeſchafft wer„den, alſo, daß ſie entweder ſelbſt arbeiten oder das „Geld dafür zahlen ſollen, bei militäriſcher Exekution.„

8) „Das Brennholz wird von dem Erzſtift für die „Garniſon erfordert; nun iſt ſelbes in der Nähe nicht „vorhanden, vom Main herab zu ſchaffen bei den feh„lenden Geldmitteln aber unmöglich, überdieß auch die

„Schiffer nicht nach Mainz fahren, weil ihnen bisher die „Schiffungen de facto hinweggenommen worden, ob„gleich ſie bereits Stück und Munition nach Bonn ab„geführt.„

9) „Haben die Kaiſerl. Commiſſaren vor dem in „den Häuſern aufgenommenen Vorrath der Früchte und „Fourage mit eigener Gewalt ſo viel als ihnen gefällig „abfaſſen laſſen.„

10) „Als nächſthin Alzei und ander Orten vom „Feind abgebrannt worden, und desgleichen in nächſt „allhier gelegenen Orten zu befürchten geweſen, ſo „wurde doch zur Abwendung ſolches Landverderbniß von „der Garniſon kein Mann hinaus kommandirt, daß alſo „dem Feind gar leicht, alles, bis an die Stadt in Aſche „zu legen.„

11) „Die Mainzer Garniſon und abſonderl. die Of„fiziers laſſen ſich ohne Scheu öffentl. verlauten: daß „ihnen nicht nur die Service, ſondern ſogar nebſt der „Koſt auch Geldportionen müſſe gereicht werden.„

12) „Hat die Generalität dem Kurf. Statthalter „angedeutet: daß ſie die ſogenannten franz. Schnapp„hähne oder Jäckelier, wie auch die letzthin unter glei„chem Gepräg gemünzte Groſchen, zu Mainz nicht mehr „für gültig paſſiren laſſen wolle, wodurch abermals der „landesfürſtl. Jurisdiction vorgegriffen wird.„

13) „Läſt die Generalität weder Frucht noch Wein „aus der Stadt paſſiren, wodurch alles Commerzium „zu Grund gehen muß, auch niemand mehr ſich getraut, „etwas dergleichen in die Stadt zum Feilſchen auf den „Markt zu bringen oder herein zu flüchten, darüber „nächſthin zu Alzei über 50000 Malter vom Feind ver-

„brannt worden, da ſonſt ſelbe Früchte nach Mainz ge„bracht und deponirt worden wären.“

Den 28. October vertheidigte ſich der Kommandant in Mainz, der kaiſerliche General Graf von Souſches, gegen dieſe Klagepunkte beim kaiſerl. Hofkriegsrath mit folgendem Bericht: „Was den erſten Punkt betrifft, die „Fourage anbelangend, iſt ſolche vom Commiſſariatamt auf „die benachbarten Oerter proportionaliter angelegt worden, „vor die hier ſtehende Truppen zu Pferd zu liefern, es „iſt aber ſchier gar nichts vom hieſigen Erzſtift erfolgt, „und wären die Pferde ſchon längſt crepirt, wenn nicht „aus J. Kaiſerl. M. Aerario weit und breit herum mit „Mühe und Unkoſten die Fourage erkauft und die Dienſt„pferde vom Ruin erhalten worden wären; weil deren „die hieſige Regierung bis jetzt keine Anſtalt gemacht hat, „das hieſige Commiſſariat bei der großen Noth etwas „weniges an hartem Futter und Heu von den Stadt„einwohnern zur Conſervirung der Dragoner anticipirt „und wieder zu erſetzen verſprochen, bis endlich nach der „Eroberung der Feſtung Bonn der Hrn. Gen. Kriegs„Commiſſar, General von Caraffa, den Unterhalt auf „1200 Pferd auf das Erzſtift Mainz angewieſen hat, „welcher aber zum Ruin der kaiſerl. Dienſtpferde bis jetzt „noch nicht erfolgt, ſondern blos allein das Abſehen „gemacht wird, als ſollten über alle zur Conſervi„rung dieſer Stadt und Erzſtifts getragene Onera auch „die Unterhaltung der 1200 Pferde von dem kaiſerlichen „Aerario beſtritten werden, obwohl mit leidentl. Mittel „wo nicht hierum, doch oben herunter mittelſt des Mains „die 1200 Pferdeportionen ohne ſonderl. Mühe beizubrin„gen wären.“

„Man hat nicht gedroht, im Widrigen auf Diſ-
„cretion zu leben, ſondern im Gegentheil, gleich nach
„meiner Ankunft öffentlich austrommeln laſſen, es ſoll
„keiner das Geringſte von ſeinem Wirth begehren, die
„Service aber, hat der Herr General-Commiſſar dem
„Herrn Statthalter ſelbſt geſagt, ſein ſie zu geben ſchul-
„dig; daß ich aber die geflüchteten Früchte nicht hinaus
„paſſiren laſſe, habe ich als Recht befunden, indem
„ſolche in Feindes Hände gerathen würden, hier aber
„ihre Sicherheit haben, und alſo eher herein als hinaus
„geflüchtet werden ſollten.

„ad 2. Wegen Reparirung der Feſtung, Verſchaf-
„fung eines Vorraths an Pulver, Lunten, Kugeln und
„dergl., habe ich zwar gehofft, es werde die löbl. Re-
„gierung dieſes Erzſtift bald Vorſehung thun, nachdem
„aber nur lauter Entſchuldigungen erfolgten, hielt ich es,
„um bei Unfällen außer Verantwortung zu ſeyn, für
„Pflicht, Erinnerung zu thun, worauf erſt über die
„empfangene kaiſerliche Munition 200 Ctr Pulver vom
„Erzſtift erfolgt.

„ad 3. Rheinbrückengefälle habe ich nie begehrt.

„ad 4. Daß es einige Handwerker unter den Sol-
„daten giebt, welche durch ihre Arbeit etwas zu gewin-
„nen ſuchen, wird der hochlöbl. Regierung nicht zuwider
„ſein, da einem armen Soldaten, der hier gar küm-
„merlich leben und außer dem Kommisbrod, das Ge-
„ringſte um baares Geld erkaufen muß, das wenige
„durch Handarbeit Erworbene nicht zu mißgönnen iſt,
„indem dadurch den Bürgern wenig Eintrag geſchieht.
„So iſt auch bei jeder Kompagnie ein Marketender er-
„laubt, welcher nicht dem Bürger, wohl aber dem Sol-

„daten Credit giebt, bis der bisweilige langausbleibende „Sold erfolgt.

„ad 5. Die angegebene unordentliche Bequartirung „belangend, hätte ich längſt große Urſache gehabt, mich „zu beſchweren, kann aber, da keine beſſere Anſtalt ge„macht worden, nicht länger unberichtet laſſen, daß „erſtlich, bei dem Hereinmarſch nach der Uebergabe, der „meiſte Theil der Infanterie bei 3 Wochen unterm freien „Himmel in der Stadt ſtehen muſte und wegen des con„tinuirlichen Zwieſpalts zwiſchen den Geiſtlichen, der „Nobleſſe und der Bürgerſchaft nicht unterkommen kön„nen, bis ich endlich gezwungen worden, wenn die Leute „nicht in der Näſſe verderben ſollten, die Einquartirung „bis auf beſſere Anſtalten im Beiſein der dazu verord„neten Offizieren in eventum machen zu laſſen; bis auf „dieſe Stunde continuirt der Disputat zwiſchen der Cle„riſei und Bürgerſchaft, troz meinen continuirlichen Er„innerungen, daß ſie eine Diſpoſition machen ſollten, „damit der arme Bürger nicht ganz unterdrückt werde, „wie denn die Bürgerſchaft erklärt, daß ſie ſolche Aufla„gen unmöglich ertragen könne.

„Was die Baraquen anbelangt, wundert mich, daß „ſie melden, man wolle Niemand hineinlegen, geſtalten „ſolche noch nicht reparirt ſein. Die Häuſer, welche die „Geiſtlichkeit abtreten will, ſind ſo beſchaffen, daß ſie „den Soldaten nur hineinſtopfen wollen, wodurch erſt die „Krankheit einreißen könnte, zu geſchweige, die ganz un„reine Stadt, gegen meine öftere Erinnerungen, nicht „geſäubert, ſondern mit allerhand Unflath überſchwemmt iſt.

„ad 6. wegen der verhafteten Juden, wird ein „hochlöbl. kaiſerl. Hofkriegsrath ſchon informirt ſein, daß

„ſolche auf Erſuchen des löbl. Gen. Kriegskommiſſariat„amts geſchehen iſt und zwar nicht ohne erhebliche Ur„ſache, welche J. kaiſ. M. zu großem Schaden gereichte. „Es wäre der Regierung beſſer angeſtanden, ſolche höchſt „ſtrafbare unverantwortliche Practiquen ſelbſt zu ent„decken und zum Exempel abzuſtrafen, als in Schutz zu „nehmen, worüber das löbl. Gen. Kriegs-Commiſſariat „auf Verlangen fernere Information geben wird.

„ad 7. Zur Schleifung der Approſchen und Bat„terien, habe ich zwar nach dem Patent des Hrn. Gen. „Kriegs-Commiſſarii 1000 Bauern vom Erzſtift begehrt, „und zwar vermöge des Patents bei 1 fl. Strafe für „jeden Ausbleibenden, worauf zwar von den benachbarten „Orten des Erzſtifts, die Bauern erſchienen und arbei„teten, vom Erzſtift ſelbſt aber, welches es am meiſten „angeht, weder einer von den 1000 erſchienen, noch we„gen den Ausbleibenden, 1 fl. per Kopf zahlt; welcher „Gulden darum begehrt worden, daß die Soldaten, „welche ſtatt der Ausbleibenden, arbeiten mußten, davon „eine Ergötzlichkeit zu genießen hätten, womit der Herr „Statthalter ſelbſt zufrieden war, aber obwohl ich 400 „Soldaten 3mal arbeiten ließ, erfolgte doch kein Kreuzer „Geld, und auch kein Bauer, daher die Arbeit ſtecken „bleiben muß.

„ad 8. Das Brennholz für die Wache habe ich „begehrt, weil ohne ſolches die Garniſion nicht bleiben „kann, aber ich ſehe bei meinem öftern Arbeiten wenig „Erfolg, unerachtet genug Schiffe zum Herbeiſchaffen zu „bekommen ſind. Für die Hinabſchickung der Artillerie „und Munition hat jeder Schiffmann ſeinen ordentlichen „täglichen Sold empfangen. Daß ſeit der Uebergabe von

„Vom Schiffe verhindert worden, iſt leere Entſchuldi-
„gung, zumal ſie ſich beſchwert haben, daß kein Holz
„vorhanden, da doch einige Offiziere, welche aus Noth
„Holz ſuchen müſſen, deſſen genug im Walde gefunden
„haben. Ich habe nie etwas verlangt, als was ich für
„unumgänglich Nothdurft befunden habe. Sonſt habe
„ich auch einen löbl. kaiſerl. Hofkriegsrath gehorſamſt
„berichten wollen, daß nachdem ich Nachricht von noch
„einigen franzöſiſchen Correſpondenzen bekommen habe,
„ich dem Herrn Statthalter ſagen laſſen, er möge der-
„gleichen einſtellen, widrigenfalls ich ohne Conſideration
„dasjenige thun würde, was meine Schuldigkeit mit ſich
„brächte. Es iſt aber heute von Sr. Churfürſtl. Gn. ein
„Brief an ihn eingelaufen, welchen er mich auch leſen
„laſſen, daß hinführo alle Paquet bei mir eröffnet werden
„ſollen, wodurch ich verhoffe, die Correſpondenz möge
„ein End nehmen. Dann iſt auch vorgeſtern ein franzö-
„ſiſcher Souscapitän, Du Four, welcher in der Inge-
„nieurkunſt erfahren und unter dem Regiment de Picardi
„gedient hat, auch bei Fortification der mehrſten Fe-
„ſtungen geweſen, herübergekommen, mit Bericht, daß
„anſtatt des Marſchall Duras der Duc de Lonſch com-
„mandire.„

J. 1691. Im Jahr 1691 verſuchten es die Franzoſen, die Stadt durch Liſt und Verrath in ihre Gewalt zu bekommen. Ein kaiſerlicher Kriegskommiſſär, Namens Konsbruch lies ſich mit ihnen ein. Insgeheim hatten ſich ſchon viele Franzoſen der Stadt genähert, denen der beſtochene Konsbruch einen Eingang in die Stadt verſchaffen ſollte, als eine Schildwache, (Beaupre war der Name dieſes braven Mannes), die franzöſiſch verſtand, etwas

von dem Geheimniß entdeckte und ſogleich die Meldung machte. Konsbruch wurde eingezogen und da er ſein Verbrechen eingeſtand, zum Tod verurtheilt. Am Tage ſeiner Hinrichtung ſoll das Begnadigungs-Schreiben Sr. Maj. des Kaiſers eingetroffen ſeyn, allein der General von Thüngen, (ſo wird erzählt [1]), der den Inhalt vermuthete, ſoll es erſt nach geſchehener Hinrichtung eröffnet haben. Der brave Beaupre wurde ſpäter geadelt, und ſoll bis zum kurf. General avancirt ſeyn. Noch zu meiner Zeit lebte ein Beaupre als Offizier in mainziſchen Dienſten.

Im September 1692 zogen die alliirten mainziſchen, heſſiſchen und andere Kriegsvölker unter dem Befehl des kaiſerl. Generals von Thüngen aus Mainz, durch das Rheingau über eine bei Rüdesheim geſchlagene Brücke, nach dem von den Franzoſen beſetzten Schloß Eberburg, ſie wurden aber am 9ten October zurückgedrängt und kamen unverrichteter Sache nach Mainz zurück. J. 1692.

Am 30. April 1695 kam Lothar Franz von Schönborn, ein Bruderssohn von Johann Philipp, an die Regierung des mainzer Kurſtaats und blieb daran bis zum Jahr 1729. Gleich vom Anfange ſeiner Regierung an ließ er ſich, wie ſein großer Onkel, die Befeſtigung von Mainz beſonders angelegen ſeyn. Schon am 15ten Mai 1696 hatte er, wie ich bereits oben angeführt habe, den erſten Grundſtein zu dem ſchönen Gebäude J. 1696. Mai 15.

---

1) In einer Chronik der Karthaus und in Jeger europ. Hiſtorie. 1024.

über dem Eingangsthor der Citadelle gelegt, welches bis zum Jahr 1793 zur Wohnung des kurfürſtl. mainziſchen Feſtungsgouverneurs gedient hat.

J. 1697. Im Jahr 1697 ließ er neue Kriegsartikel, welche jeder Militär der Feſtung Mainz beſchwören mußte und bis zum Jahr 1743 als Geſetz befolgt wurden, bekannt machen. Sie bieten ein ſo manichfaltiges Intereſſe dar, daß ich ſie hier mittheile:

1) Ihr ſollt geloben und ſchwören zu Gott dem Allmächtigen einen körperlichen Eid, daß ihr dem Hochw. Fürſt und H. H. Lothar Franz ꝛc., hold und gewärtig, deren Generalen, ſo auch in Dero Namen zu kommandiren haben, inſonderheit euerm H. Obriſten N. N., deſſen Oberſtwachtmeiſter, und den euch vorgeſetzten Hauptleuten und ſelben nachgeſetzten Offizieren gehorſam ſein, ſie ehren und reſpectiren, ihre Gebote und Verbote getreu folgen, auf Zug und Wachten bei Tag und Nacht, zu und vor dem Feind, in Schlachten, Stürmen, Scharmüzeln, Anſchlägen, Belagerungen und allen andern Kriegs-Occaſionen, wie die vorfallen mögen, auch wie, und wo es Sr. Churf. Gn. Dienſte erfordern werden, euch alſo tapfer, männlich und gehorſam erweiſen, wie es ehrl. und redlichen Offizieren und Soldaten wohl anſteht und gebührt; allem, was Sr. Churf. Gn. Artikelsbrief vermag, in allen ſeinen Punkten und Clauſeln euch jeder Zeit gemäß halten, wider alle Sr. Churf. Gn. und Dero Erzſtift Feinde, Niemand ausgenommen, jedesmal auf Erfordern ehrlich, tapfer und mannhaft fechten, auch mit ſelben durchaus keine Correſpondenz oder Verſtändniß halten, niemalen euch vom Regiment, Compagnie, oder Fähnlein abſondern, ſondern dabei leben und ſterben.

2) Gotteslåſterer ſollen nach Erkenntniß des Oberſt oder Rechtens an Leib oder Leben geſtraft werden.

3) Marketender, die während dem Gottesdienſt zapfen, ſollen mit Verluſt ihres Getränks und dazu mit Geld oder ſonſt geſtraft werden.

4) Meuterer, und die mit ihnen umgehen, ſollen ohne Gnade das Leben verlieren.

5) Wer ſich ſeinen Offizieren in Commandoſachen widerſetzt, ſoll das Leben verwirkt haben.

6) Jeder Soldat ſoll ſeine Montirung und Gewehr wohl in Acht nehmen und bei hoher Strafe nicht verſetzen.

7) Duell von Offizieren und Gemeinen iſt bei Leib- und Lebensſtrafe verboten.

8) Auch die Sekundanten ſollen ernſtlich abgeſtraft werden.

9) Todtſchlag wird mit dem Verluſt des Lebens beſtraft.

10) Malefizthaten werden nach peinlicher Halsgerichtsordnung geſtraft.

11) Ehebruch und Unzucht ebenfalls.

12) Es ſollen keine Maitreſſen im Felde oder Garniſon bei willkührlicher Strafe gehalten werden.

13) Diebſtahl, ſoll außer Erſtattung, nach Umſtänden auf Erkenntniß des Oberſten oder Kriegsgerichts mit Strang oder ſonſt, beſtraft werden.

14) Wer Artillerie, Munition, Gewehr, Zeugkammern, Proviantháuſer beſtiehlt, wird an Leib und Leben beſtraft.

15) Kameradendiebſtahl wird mit dem Strang beſtraft.

16) Brandſtifter werden mit dem Feuer geſtraft.

17) Häuſer, Zäune und Fruchtbäume ſollen nicht beſchädigt werden.

18) Muthwillige Verwüſtung der Aecker, Wieſen und Gärten ſoll willkührlich beſtraft werden.

19) Straßenraub wird mit dem Rad beſtraft.

20) Eben ſo der Offizier und Soldat, der vom Raub participirt.

21) Alle öffentliche Gewalt ſoll am Leben geſtraft werden.

22) Eben ſo die Verführer dazu.

23) Wer einen ſcheltet, ſoll nebſt Wiederruf geſtraft werden.

24) Meineid, wird mit Abhauung zweier Finger geſtraft.

25) Zauberei mit dem Feuer.

26) Weigerung gegen das Kommando wird wie Meuterei geſtraft.

27) Keiner ſoll bei Verluſt ſeines Lebens ſeinem Wirth Gewalt anthun.

28) Wer mit ſeinem aſſignirten Quartier nicht zufrieden iſt, ſoll exemplariſch beſtraft werden.

29) Niemand ſoll bei Leib und Lebensſtraf durch andere als die gewöhnlichen Thore aus den Retrencheen und Feſtungen ziehen.

30) Niemand bei Strafe über Nacht abweſend ſeyn, ohne Erlaubniß ſeines Hauptmanns.

31) Verſäumung der Wacht ſoll mit Eiſen und Banden, auch Waſſer und Brod und auch ſchärfer geſtraft werden.

32) Trunkenheit auf der Wache, ſoll mit Eiſen

und Banden oder nach Erkenntniß mit Verluſt der Ehre und Verſtoßung vom Regiment beſtraft werden.

33) Niemand ſoll auf der Wacht Allarm mit Schreien, Balgen oder Schießen erregen, bei Leib und Lebensſtrafe.

34) Der Offizier auf der Wacht ſoll ſelbe wohl verſehen bei Lebensſtrafe.

35) Wer die Schildwacht nicht reſpectirt, ſoll ernſtlich beſtraft werden.

36) Wer Hand an die Wacht legt, ſoll am Leben geſtraft werden.

37) Eben ſo, wer auf die Patrouille das Gewehr zückt.

38) Eben ſo, wer im Feld oder Garniſon auf der Schildwacht ſchläft, oder ohne Ablöſung abgeht.

39) Deßgleichen der Offizier, der nicht auf der Wacht angetroffen wird.

40) Wer mit dem Feind korreſpondirt oder zu fechten ſich weigert, ſoll als Verräther am Leben geſtraft werden.

41) Hört der Kommandant eines attaquirten Platzes einen ſeiner Untergebenen von Uebergabe reden, ſoll er ihn aus dem Mittel zu räumen ſchuldig ſeyn.

42) Der Kommandant, der einen Platz ohne äußerſte Noth übergiebt, ſoll am Leben geſtraft werden, und von den Gemeinen, wenn ſie daran ſchuldig, der Zehnte ſterben, die übrigen aber zu Schelmen gemacht werden.

43) Ueberläufer ſollen gehängt werden.

44) Wer ohne erhebliche Urſache beim Trommelrühren ſich nicht bei ſeiner Compagnie einfindet, wird mit Eiſen und Banden geſtraft.

45) Menterer, Verräther und deren Helfer, werden ohne Gnade gehenkt.

46) Wer Worte hören läßt, wodurch Aufwieglung entſtehen könnte, ſoll nach Wichtigkeit an dem Leben beſtraft werden.

47) Wenn Truppen oder Compagnien im Treffen ihr Devoir nit erweiſen, ſo ſoll der Offizier Ehr und Leben verwirkt haben, von den Gemeinen der Zehnte aufgehenkt, die übrigen aber an die gefährlichſten Orte kommandirt werden.

48) Gleichfalls ſollen beſtraft werden, die Truppen, welche Feldſchanzen oder Redoutten verlaſſen, es ſey denn, daß ſie nach ausgeſtandenen 3 Stürmen keine Entſetzung bekommen und ihr augenſcheinlicher Ruin vorhanden geweſen.

49) Bei Bataillen oder Rencontres ſoll keiner plündern, es ſey denn, daß der Feind gänzlich aus dem Feld geſchlagen; der Dawiderhandelnde mag von ſeinem Offizier danieder geſtoßen werden.

50) Alle Gefangenen ſollen der Generalität überliefert werden, bei willkührlicher Strafe.

51) Der Oberſt, oder andere Offizier, der den Soldaten ihren Sold oder Proviant vorenthält, ſoll mit Verluſt der Charge an Ehr und Leben, nach Rechtserkenntniß, unnachläſſig geſtraft werden.

52) Welcher Hauptmann die Muſterung hintergangen, ſoll als unehrlich der Charge verluſtig und als meineidig beſtraft werden.

53) Kein Hauptmann iſt ermächtigt, ohne Vorbewußt ſeines Oberſt und Kriegskommiſſärs einen Soldaten ſeiner Dienſte zu entlaſſen.

54) Jeder ſoll ſich in der Muſterung mit ſeinem rechten Tauf- und Zunamen, auch Geburtsort, einſchreiben laſſen.

55) Es ſoll keiner ohne ſeines Hauptmanns Erlaubniß einen Wächter an ſeine Stelle ſtellen, jeder fleißig auf die ihm gegebene Looſung und Parole achten, denn, wer ſie vergißt, oder eine unrechte giebt, ſoll nach Erkenntniß des Oberſten an Leib und Leben geſtraft werden.

56) Es ſoll ſich keiner weiter, als er baares Geld hat, ins Spiel einlaſſen; wenn ein gemeiner Soldat mehr als ½ Monat Sold verſpielt, ſoll er dem Gewinnenden nichts zu geben ſchuldig ſeyn. Falſchſpieler ſollen ohne Gnad beſtraft werden.

57) Wo Salva quardia angeſchlagen, ſoll keiner dargegen handeln, bei Leibesſtraf.

58) Den abgeordneten Commiſſaris ſollen die Regimenter und Compagnien alle gebührende Ehr und Reſpect erzeigen, und ſich nach denſelben zu verhalten ſchuldig ſeyn.

59) Es ſoll der Soldat 30 Tag für den Monat zu dienen ſchuldig ſeyn, und auch bei Verzögerung der Zahlung ſich bei allen vorfallenden Kommandos zum Dienſt willig gebrauchen laſſen.

60) Es ſoll keiner, hohen oder niedern Standes, einen Uebertreter wiſſentlich aufnehmen und verhehlen, bei Entſetzung ſeiner Charge oder auch bei Leib und Lebensſtrafe.

61) Dafern dienlich erachtet würde, daß dieſen Artikeln mehreres zugeſetzt oder daran geändert würde, ſoll es durch öftern Trommelſchlag verkündet, und darüber,

gleich, als ob es in dieſe Artikelsbriefe begriffen, gehalten werden.

Der Schwur war: „Wie mir jetzo deutlich vorge„leſen und ich wohl verſtanden habe, dem will ich alſo „getreulich und ohn Gefärde nachkommen, ſo wahr mir „Gott helfe und ſein heiliges Evangelium.„

Die Hauptleute hatten noch den beſondern Eid zu ſchwören: „Wir ſchwören neben den gemeinen Punkten „und Artikeln, daß wir bei unſerer Compagnie das beſte „thun, und mit ſolcher auf Zügen, Wacht und Beſaz„zungen und wo es Dero churf. Gnaden und Dero Erz„ſtifts Dienſte erfordern, als ehrlicher Kriegsoffizier zu„ſteht, thun, auch unſers gnädigſten Churf. und Herrn „Nutzen ſo viel möglich befördern, dagegen allen Scha„den wenden, auch unſern Herrn Oberſt, Oberſtlieutnant „und Oberſtwachtmeiſter allen gebührenden Reſpect er„weiſen, und Dero Ordres und Befehle ſchuldigſt vollzie„hen ſollen und wollen. So wahr uns Gott helfe und „ſein heil. Evangelium.„

Nur die erſte und zweite Vertheidigungslinie der Feſtung Mainz war angelegt und dieſe noch nicht aller Orten vollendet. Die auf den Schlußſteinen des äußeren
J. 1699. und innern Neuthors befindliche Jahrzahl 1699 beweiſt, daß dieſe Thore erſt unter der Regierung Lothar Franz fertig geworden ſind. An dieſem ſüdöſtlichen Theile der Stadt ſtanden dem neuen Feſtungsbau größere Hinderniſſe entgegen, als bei dem Münſterthor. Hier galt es nur dem Altmünſterkloſter und einigen ſchlechten Gebäuden, die weggeriſſen werden mußten. Mit den reichen Nonnen konnte der Kurfürſt bald fertig werden, er durfte nur befehlen. Anders verhielt es ſich bei dem Neuthor.

Hier lag eine kleine Vorſtadt, die ſogenannte Vilzbach. Sie war mit der Stadt verbunden und reichte bis zum heutigen Bocksthor. In ihrem Umfang war eine Pfarrkirche, ein Hospital, einige große Höfe und eine Menge kleinere Häuſer, deren Eigenthümer entſchädigt und in der Stadt untergebracht werden mußten, jenes erforderte Geld, dieſes Zeit und es verliefen 40 Jahre, bis auf dieſer Seite der Stadt die Feſtungswerke in den Zuſtand kamen, worin ſie ſich jetzt befinden.

Auch das Raimundithor wurde erſt unter Lothar Franz und wie Joannis [1]) ſagt, in den erſten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts erbaut. Dieſes und das Neuthor haben einen gleichen, von dem des Münſter- und Gauthors ſehr verſchiedenen, Bauſtyl.

Im Jahr 1710 errichtete Lothar Franz ein Dragoner-Regiment von 7 Eskadronen oder 13 Kompagnien, 812 Mann ſtark, für den Kaiſer, welches im Jahr 1759 jung Modena hieß. Der erſte Inhaber deſſelben war Graf Anſelm Franz von Schönborn, ein Bruderssohn des Kurfürſten. J. 1710.

Im Monat Mai 1713 ließ Lothar Franz mit der Anlegung von Außenwerken den Anfang machen. Eins ſollte im Mittelpunkt der Landſeite der Stadt, vor dem Gauthor, das andere vor dem Neuthor und das dritte vor dem Münſterthor angelegt werden. Joannis [2]), der gleichzeitig lebte, ſagt von Lothar Franz: „daß er mit „dem Jahr 1713 zur Sicherheit von ganz Deutſchland, „ſeine erzbiſchöfliche Reſidenz, vor dem Neuthor, vor dem J. 1713.

1) Rer. mog. I. 32. 936.
2) Rer. mog. I. 37. 993.

„Feldthor und vor dem Münſterthor auf den Anhöhen „mit größeren Forts zu umgeben und zu befeſtigen an„gefangen, wodurch er dem Feind ſo zu ſagen allen Zu„gang abgeſchnitten.„

Lothar Franz ſah damals ſchon die Feſtung Mainz als ein großes Bollwerk zur Sicherheit von ganz Deutſchland an. Sie wurde aber auch von dieſer Zeit an, mit den Feſtungen Kehl und Philippsburg, als eine Reichsgrenzfeſtung betrachtet, und von den vordern Reichskreiſen beſtändig an die Reichsverſammlung zu Regensburg Anſchreiben zu ihrer beſſern Beſetzung und Verproviantirung erlaſſen. In einem ſolchen Schreiben vom 19ten
J. 1714. Dezember 1714 [1]) heißt es: „Sr. Churf. Gnaden von „Mainz hätte bei lezgehaltenen Congreß weitläufig vor„ſtellen laſſen, welcher geſtalten dieſelbe auf oft wieder„holtes inſtändiges Begehren der kaiſerlich und reichs Ge„neralität, auch allergnädigſt Geſinnen ſowohl höchſtſee„ligſt verſtorbnen, als glorreichſt regierenden kaiſerl. Ma„jeſtät bewogen worden, dero Reſidenzſtadt und Feſtung „Mainz mit vielen und ſehr koſtbaren neuen Fortifica„tionswerken dem Publiko zum Nutzen zu vermehren und „zu vergrößern; weilen aber die Ausführung dieſes ange„fangenen ſo koſtbaren Feſtungsbaues, wie auch deſſen „künftige Unterhaltung und Anſchaffung übriger zur De„fenſion ohnentberlichen Requiſiten über die Kräfte des „Erzſtifts Mainz weit hinausläuft, als wollten Hochge„dachte Se. Churfürſtl. Gnaden dieſe aſſocirte Reichs„Craiſe erſucht haben, in commitiis imperii antragen

1) Fabri Staatskanzlei. XXV. 588.

„und cooperiren zu helfen, damit Deroſelben vom ge„ſammten Reichswegen beigeſprungen, ſofort an der „ihnen abgehenden Mannſchaft, als übrigen zur Perfec„tionirung und Unterhaltung beſagter Feſtung Mainz un„entberlichen Requiſitis mit einem künftig und erklecklichen „Beitrag ungeſäumt an die Hand gegangen werden möge. „Obwohl nun leicht zu erachten, was nicht nur allein „dieſen vordern Craiſen, ſondern auch dem geſammten „Reich und deutſchen Vaterland an Conſervation der „Stadt Mainz gelegen, ſo wollen wir jedoch dem löb„lichen Reichsconvent hierinfalls nicht vorgreifen, ſon„dern die angebrachten churmainziſchen Motiven zur reif„lichen Ueberlegung und heilſamen Verfügung anheimge„ſtellt und beſtermaßen empfohlen haben.„

Mit dem Hauptſtein vor dem Münſterthor und der Karlsſchanze vor dem Neuthor wurde angefangen. Der Linſenberg oder die Joſephſchanze kam zuletzt an die Reihe und wurden erſt im Jahr 1728 fertig.

Das Vorwerk des Hauptſteins hat keine regelmäßige Form, ſondern iſt ganz der Form des Bergs und dem Lokal angepaßt und dieſes ſo meiſterhaft, daß es dem Scharfblick Napoleons nicht entging und er gegen ſeine Gewohnheit darüber in Lobeserhebungen ausbrach. Die Carlsſchanze erhebt ſich aus den Ruinen des ehemals ſo berühmten Albansklosters, über dem ſogenannten Bienengarten, der einen köſtlichen Wein liefert. Die Joſephſchanze oder der Linſenberg wurde rechts vor dem Gauthor auf der Höhe des Bergs angelegt, wo man hinunter ins heilige Thal zu den Pfeilern der römiſchen Waſſerleitung geht, neben der ehemaligen römiſchen Heerſtraße, die aus der prätoriſchen Pforte des Kaſtrums führte, dem

Hauptſteiu gegenüber und nur durch das gedachte Thal von ihm getrennt. Sie dehnt ſich bis an den Rand der Anhöhe aus und hat zwei vor einander liegende Halbmonde. Mit dem Hauptſtein beſtreicht ſie die ganze Bingerſtraße und den ſogenannten Dahlheimer Grund, bis über Zahlbach hinaus [1]).

Lothar Franz ließ auch an der Rheinſeite der Stadt längs dem Rheinufer die Bocksbatterie, das Rondel, die Holzthor- und Neuhäuſel-Batterien, die Eiſenthor-, Rothenthor- und Schloß-Batterien erbauen.

Lothar Franz zweiter Nachfolger im Kurthum Mainz, Philipp Karl, aus der Familie der von Elz Kempenich, der von 1732 bis 1743 regierte, legte die letzte Hand an das Werk. Er ließ in der nämlichen Linie der von Lothar Franz erbauten drei großen Außenwerken, noch drei andere, nämlich Welſch, Eliſabeth und Philipp, dann das doppelte Zangenwerk — double tenaille — und die ganze Enveloppe anlegen, auch ſämmtliche Forts durch Kommunikationslinien in Verbindung bringen. Ferner ließ er die Courtine zwiſchen den Batterien und Rondels der Rheinſeite der Stadt erbauen. Die nächſte Veranlaſſung zu dieſen Hauptarbeiten war, weil die Franzoſen in den Jahren 1733 und 1734 ſich Mainz bis an die Selz näherten und eine Belagerung zu befürchten
J. 1734. war. Die ganze franzöſiſche Armee lagerte im Jahr 1734 bei Algesheim. Der franzöſiſche Partheigänger Lacroix

1) Prof. Brühl in ſ. Mainz, geſchichtlich, topographiſch und maleriſch dargeſtellt. 117. glaubt, Lothar Franz habe auch die Philippiſchanze erbaut, allein dieſe ließ erſt Philipp Carl von Elz, zwiſchen 1732 bis 1734, anlegen.

beſetzte die Stadt Bingen mit der umliegenden Gegend. Bingen, Kempten, Weiler, Trechtlingshaußen und Niederheimbach mußten 30000 fl. Brandſchatzung bezahlen. Lacroix verſuchte über den Rhein zu ſetzen, um auch das Rheingau zu brandſchatzen. Zu dem Ende ließ er in Bingen alle Schiffleute in ein Haus bringen und zwang ſie, die Soldaten in der Nacht mit ihren Fahrzeugen abwärts zu fahren und im Botenthal zwiſchen Asmannshauſen und Lorch anzulanden. Allein die Lorcher und ein allda gelegenes Picket deſſauer Soldaten machten ſogleich Lärmen und das ganze Land Rheingau kam in Allarm. Als Lacroix ſeine Abſicht auf Lorch vereitelt ſah, wollte er auf Asmannshauſen losgehen. Der rüdesheimer Hauptmann Münch von der Landwehr, ein Metzger, zog ihm entgegen. Die Franzoſen, die nicht gleich über den Rhein zurückgekehrt waren, nahmen nun ihren Rückweg über das Gebirge und kamen ermüdet im Kapuzinerkloſter zu Noth-Gottes an, wo ſie ſich Eſſen und Trinken geben ließen. Die Rheingauer folgten ihnen unter ihrem rüdesheimer Hauptmann auf dem Fuße nach, überraſchten ſie im Speiſeſaal der Mönche und führten ſie als Gefangene nach Mainz. General Lacroix war nicht mehr unter ihnen, ſondern hatte ſich mit den erſten über den Rhein nach Bingen retirirt gehabt.

Bei dieſer Nähe der Franzoſen um die Stadt Mainz, und bei der Nothwendigkeit, dieſelbe in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, wollte ihr Kommandant, General von Thüngen, aus den erwachſenen Studenten eine Kompagnie errichten laſſen, allein die Univerſität widerſetzte ſich dieſem Anſinnen.

Selbſt Se. Majeſtät der Kaiſer ſtellte die Gefahr

worin ſich die Stadt und Feſtung Mainz befand, dem Reich durch ein Kommiſſions-Dekret vom 1ſten Dezember 1734[1]) vor und trug auf die Bewilligung von zwei Römermonaten zur Beſtreitung der Koſten der nöthigen Feſtungsbauten an. In dieſem Kommiſſionsdekret wird geſagt: „Nachdem Ihrer Kaiſerlich Majeſtät die vorläufige „Nachricht zugekommen, wasmaßen von der feindlichen „Cron Frankreich beſchloſſen ſeye, in nächſtkünftigem „Jahre den Feldzug frühzeitig mit der Belagerung der „Stadt und Feſtung Mainz zu eröffnen und nach deren „Eroberung ſich vom Obern und Niedern Rheinſtrom Mei„ſter zu machen, fort den Schlüſſel, um in das Herz „und innerſte Land des Reichs, ohne ein oder ander Ort „ferner nöthig zu haben, eindringen zu können, mit ge„nugſamer, nach der Situation ſeiner angrenzenden Län„der stracks bei der Hand habenden Macht und Zubehö„rung zu gewinnen, alle Kräfte, wie es mit Philipps„burg geſchehen, äußerſt anzuwenden und dann auch Ih„re Kaiſ. Majeſtät von Dero und Reichscommandirenden „Generälen berichtet worden, in was Stand ſie die „Feſtung Mainz in nächſt verwichenem Feldzug geſehen „und befunden haben, daß ſolche wegen ihrer Weitläuf„tigkeit, gegen einen feindlichen Angriff und Belagerung „zur ſtandhaften Gegenwehr, noch einige Außenwerker und um „dieſe mit den bereits vorhandenen koſtbar errichteten „zur mutuellen Beſchützung zu ſchließen, höchſt nöthig, das „Erzſtift Mainz aber wegen der jenſeits vom Feind be„kannter Maßen erlittenen großen Exactionen und Rui-

1) Fabri Staatskanzlei. Lib. XV. 486.

„nirung der Unterthanen nicht vermögend ſeye, die er„forderlichen Koſten hiezu herzugeben, als könnten Ihro „K. Maj. bei ſothaner Gefahr und mißlichen Umſtänden „aus väterlicher Vorſorge nicht umhin, alles dieſes Chur„fürſten, Fürſten und Ständen des Reichs wohlmeint„lich zu vernehmen und dabei reiflich zu erwägen zu geben, „ob ſie dem wertheſten Vaterland zu Liebe, damit dieſe „ſo importante Vormauer des Ober und Un„ter Rheins, mithin deren innerſten Reichslanden in „feindliche Gewalt zu ohnwiederbringlichem Schaden nicht „verfallen, ſo hernach mit vielen Millionen Geld nicht „würde können erſetzt und aus feindlichen Händen, ohne „große Blutvergießung nicht wieder errettet werden, die „zu ſchleuniger Verfertigung ſolcher höchſtnöthigen „neuen Defenſionswerken nicht etwan 2 Römer=Monate „auf das forderſamſte verwilligen mögten.„ In einem weitern Kaiſ. Reſcript an den Kaiſ. Prinzipal=Commiſſar zu Regensburg, vom 29ſten Dezember 1734 [1]), heißt es; „Dero Libd. iſt erinerlich, was wir jüngſthin, wegen voll„kommner Befeſtigung der Stadt Mainz durch die daran „noch abgängige Außenwerker vor Anfange des künfti„tigen Feldzugs reſcribirt haben; weil nun durch alle „Nachrichten beſtätigt wird, daß des Feindes Vorſtellun„gen und Abſichten dahin gerichtet ſind, zu Anfange des „Feldzugs Mainz zu belagern und es mit größerer Gewalt, „als vor Philippsburg geſchehen, anzugreifen und nach „deſſen Eroberung in das Herz des Reichs einzudringen, „ſo haben E. L. die zu vorgedachter zeitlichen Befeſtigung

---

1) Fabri Staatskanzlei LXV. 490.

„zu verwilligen ſeyende 2 Römer=Monate beſtens zu be„fördern.„ In dem darauf am 7ten März 1735 erfolgten Reichsgutachten [1]) heißt es: „ad 1, iſt beſchloſſen wor„den, daß zur ſchleunigen Verfertigung der von der Kaiſerlich „und Reichs Generalität höchſt nothwendig befundenen „neuen Defenſionswerkern der Feſtung Mainz, als einer „ſo importanten Vormauer des Obern und Untern Rhein„stroms und innerſten Reichslanden, bey gegenwärtig ge„fährlichen Umſtänden, daß ſolche in feindliche Gewalt „nicht verfalle und hiernächſt ohne viele Millionen und „großes Blutvergießen aus feindlichen Händen nicht werde „errettet werden können, dem werthen Vaterland zu lieb, „für diesmal und ohne Conſequenz zwei Römermonate ver„willigen und an Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Mainz „in einer Friſt von 4 Wochen a die notificationis cae„sareae, weilen die Gefahr auf dem Verzug liegt, in „die Reichsſtadt Frankfurth und zwar demjenigen gegen „Quittung auszubezahlen, welchen Se. Churfürſtliche Gna„den hiezu bevollmächtigen und dem Reichstag zur Nach„richt bemerken werden.„

Das kaiſerliche Kommiſſionsdekret über das Reichsgutachten vom 7ten März 1735 erfolgte am folgenden 16ten Merz [2]).

Weil mit der Verwilligung dieſer Römermonate ſo lange gezögert wurde, ſo wendete man in Mainz und den geſammten erzſtiftiſchen Landen alle Beredungsmittel an, die Bewohner aus allen Ständen zu freiwilligen Beiträgen zum Feſtungsbau zu bewegen. Selbſt das kaiſer-

1) Fabri Staatskanzlei. LXV. 519.
2) Fabri Staatskanzlei. LXVI. 303.

liche damals in Mainz befindliche Militär ging mit einem guten Beiſpiel voran und ſuchte beſonders dadurch auf die reiche mainzer Geiſtlichkeit zu wirken, die von jeher die letzte war, wenn freiwillige Beiträge zum Wohl des Ganzen ſollten geleiſtet werden und nur durch Drang und Noth dazu bewogen werden konnte.

Am 7. März 1735 ließ der in Mainz komman- 7. März 1735.
dirende kaiſerliche General Graf von Seckendorf Folgendes durch den Druck bekannt machen: „Nachdem „ich mit vielem Vergnügen vernommen, was vom Churf. „löblichen Dicaſterium wegen eines zu allhieſigem Fe- „ſtungsbau höchſtnöthigen Beitrags, vor eine rühmliche „zu des wertheſten Vaterlandes Conſervation gereichende „Reſolution gefaßt worden, ich aber dabei befahre, daß „dieſer Beitrag zur Errichtung des damit zu beſtreiten „intentirten beſondern Werks nicht hinreichend ſeyn dürfte, „und mir dabei bekannt, was in dieſem hohen Erzſtift „vor verſchiedene, durch des allerhöchſten Segen und „frommer Leuten Fundation ſo reichlich begabte Stifter „und Klöſter ſich befinden, welche gleichwohl ohne von „der gemeinen Laſt viel zu partizipiren, den Schirm und „Schutz von dieſer importanten Feſtung mitgenießen; „als habe einer löblichen Churf. Conferenz [1]) anheim ge- „ben wollen, wie gedachte geiſtliche Communionen zu

1) Dieſe Conferenz beſtand damals aus dem Regierungspräſidenten Freiherrn von Keſſelſtadt, dem Generalvikar Grafen von Elz, dem Hofkammerpräſidenten Freiherrn von Speht Bubenheim, dem General-Feldmarſchallieutenant Frhrn. von Wambold, den Hofräthen von Benzel und Fries und dem Kammerrath Hellmandel.

„einer erklecklichen Cooperirung dieſes ſo heilſamen Vor„habens vermogt werden könnten. Mainz den 7. März 1735. Am andern Tag erſchien das weitere Promemoria: „In „Verfolg meines geſtrigen und mehrerer zur Beeiferung „des zu allhieſigen Feſtungsbau rühmlichſt vorſeyenden „patriotiſchen Beitrags und Bezeichnung, daß die kai„ſerliche und vermuthlich nach deren Exempel, auch die „übrige allhie in Garniſon liegende Militz ohngeacht ihrer „zu verrichten habenden ſchweren Dienſten hierunter nicht „eximirt ſeyn wollen, ohnverhalte ich einer Churf. löbl. „Conferenz nicht, daß nach beigelegter Spezification ſo„wohl ich ſelbſt, nebſt meinen General-Adjudanten, als „auch die Herren Staabsoffizieren und Hauptleute des „löbl. kaiſerl. Waldeggiſchen Regiments ihre Quotam „wirklich beigetragen haben, in der gänzlichen Zuverſicht, „daß dieſem Vorgang wohl niemand, geiſtlichen und welt„lichen Standes, des Adels, Bürger und Inwohner hie„ſiger Feſtung ſowohl, als derer Schutz genießende, au„ßerhalb Wohnende, von dieſer gemeinſamen, heilſamen „Präſtation ſich entziehen werden, wie ich dann deren „eifrige Betreibung und durchgehends ſchleunige Kunt„machung wohlgedachter Churf. Conferenz wiederholt und „angelegentlichſt hiermit rekommandirt haben will. Mainz „den 8. Merz 1735. Graf von Seckendorf.

Wenige Tage darauf erfolgte von der Staatsregierung folgendes gedruckte Circulair durch das geſammte Erzſtift: „Von wegen des hochwürdigſten Fürſten und „Herrn Herrn Philipp Carl, des heil. Stuhls zu Mainz „Erzbiſchof, des heil. römiſchen Reichs durch Germanien „Erzkanzler und Churfürſten, unſers allerſeits gnädigſten

„Herrns bleibt Dero ...... hiemit gnädigſt ohnverhal-
„ten, daß nachdem zu des werthen Vaterlan-
„des und deſſen Eingeſeſſnen Beſchirmung
„und Errettung aus feindlicher Gewalt und
„Kriegsverheerung einer unumgänglichen
„Nothdurft zu ſeyn befunden worden, hieſige
„Churfürſtliche Reſidenzſtadt mit verſchie-
„denen neuen Feſtungswerken erforderli-
„chen und von Seiten des Churf. Aerarii ohnerſchwing-
„lichen Koſten, aber dahier durchgehends von höhern und
„niedern Standes aus Lieb und Treu für gemeine Sicher-
„heit und Wohlfahrt eine onerkleckliche freiwillige Bei-
„ſteuer entſchloſſen und wirklichen geleiſtet worden, ſogar,
„daß man auch von Seiten der Generalität und Offiziers,
„ohnangeſehen denen mit Leibs und Lebensgefahr aufha-
„benden Kriegsdienſten, ſich hierunter nicht entziehen wol-
„len, ſondern ein ergiebiges beigeſchoſſen, ſofort damit
„angetragen hat, damit von denen in des hohen Erz-
„ſtifts Landen befindlichen und durch die hieſige Feſtung,
„als eine allgemeine Vormauer ſo merklich mit geſchützten
„Eingeſeſſenen, dieſem löbl. Vorgang gefolgt werden
„möge; Inmaßen ſolches beide hier anſchließige von des
„kommandirenden kaiſerl. General-Feldzeugmeiſter Herrn
„Grafen von Seckendorf Erzellenz eingekommenen Pro-
„memoria des mehreren enthalten, demnach Höchſtge-
„dachte Ihro Churf. Gnaden nicht umgehen wollen, hie-
„von dero ......, auch ſämmtlichen ...... im Sold
„ſtehenden Bedienten und Offizianten ohne Unterſchied hie-
„durch Communikation zu thun, in dem ohngezweifelten
„Verſehen, daß aus Liebe zum gemeinen Beſten und ſelbſt
„eigner Sicherheit und Schutz, ſich zu einem namhaften

„freiwilligen Beitrag zu gemeldetem Fortificationſ=Weſen „löblich entſchließen und zu Handen des Churf. Haußhofmeiſters Speer baldigſt leiſten und einſchicken mögen. „Signatum unter höchſt erwähntem Churf. Gnaden geheimen Canzlei=Inſiegel. Mainz den 15. Merz 1735.„

Als es mit dieſen freiwilligen Beiträgen keinen gedeihlichen Fortgang hatte, erſchien bald darauf wieder aus dem kurfürſtl. Cabinet folgendes Promemoria: „Nachdemmalen zwar verſchiedene, auf das den 15. nächſtabgewichenen Monat Merz wegen Ihro Churf. Gnaden „unſers gnädigſten Herrn beſchehnen Anſinnen, durch „Ueberſchickung eines freiwilligen Beitrags, zur beſſern „Beſtreitung deren zur allerſeitigen Sicherheit nothwendig „erachtenden dahieſigen neuen Fortificationswerken, ihr „patriotiſches Gemüth löblich zu erkennen gegeben, einige „aber annoch mit ſolchem, bei dieſen Umſtänden von ihnen „ohnfehlbar verhofften Beitrag, bis dieſe Stunde zurück „gehalten haben. Und da mit dieſen Geldern von hoher „Generalität zur allhieſigen Veſtungsdefenſion ſo nützlich „als höchſtnöthig gefundenen neue Werke beſtritten werden ſollen. Als wird ſolchemnach Höchſtderoſelben das „aus Lieb zum werthen Vaterland und wegen dem „dadurch gemeinſamem, ſelbſt eignem Schutz zu obigem Ende beizutragen entſchloßne Quantum je eheder, „je beſſer an den letzthin gemelten Kammerrath und „Haußhofmeiſter einzuſchicken ſich nicht entgegen ſeyn „laſſen, damit dasjenige Werk, wozu dieſe Gelder gewendet, keine Verhinderung leyden, auch die dißfallſige „Specifikation des Beytrags einer hohen Generalität verlangtermaßen extradirt werden möge. Signatum mit

„Jhro Churf. Geheimen Canzlei-Inſiegel. Mainz den „10. May 1735 [1].„

Die Arbeiten an den ſämmlichen Feſtungswerken und beſonders an den neuen Außenwerken wurden in den Jahren 1734 und 1735 auf's Eifrigſte betrieben. Sie geſchahen unter der oberſten Leitung des kurfürſtl. Generals Welſch und des Ingenieurs-Obriſtlieutnants Luttig. Eins der neuen Außenwerke, das Kleinſte, führt noch vom erſten ſeinen Namen.

Auch der König von Preußen ſchickte auf das Erſuchen des Kurfürſten den geſchickten Ingenieur-Obriſten von Wallrawe mit noch einigen Ingenieur-Offizieren, nach deren Plänen die neuen Außenwerke durch Enveloppen und Minen verſtärkt wurden.

Der ganze Betrag der Koſten für die neuen Feſtungsbauten, während den Jahren 1734 und 1735, betrug 363,209 fl. 16½ kr., welchen die kurfürſtl. Hofkammer beſtritten hat. Ein detaillirtes Verzeichniß hat der Kurfürſt ſeinem am 6. Juni 1736 an die Reichsverſammlung erlaſſenen Schreiben beigelegt. Es hat die Ueberſchrift: „Was und wie viel Jhro Churf. Gnaden zu Mainz für „das geſammte Römiſche Reich an die Gränzfeſtung „Mainz von 1734 bis zu Ende des 1735 Jahres zur „ohnvermeidlichen Fortification auf der Kaiſerl. hohen „Generalität Ordres und Gutbefinden, auch ſonſten an „extra ordinari Militar-Ausgaben wirklichen aus ihrem „Erzſtiftiſchen Aerario hat baar beſtreiten, anſchaffen und „verwenden laſſen [1].„ Der Poſten 8 lautet: „Item dem

1) Dieſe 4 gedruckten, allgemein bekannt gemachten Promemoria hatte ich vor mir.

„Königl. Preuſſiſchen Herrn Ingenieur-Obriſten von Wall„rawe zu deſſen Anhero- und Rückreiſe. Item für deſſen „und ſeine bei ſich geführte, auch zurückgelaßne Inge„nieurs, ſodann deren und andrer Herrn Generals Bagage„Transport zu Waſſer und Land und ſonſten insgemein „vor allerhand Nothdurft ſind ausgegeben worden 3568 „fl. 35 kr.„

Von den vom Reich verwilligten zwei Römer-
J. 1736. Mai 7. Monaten waren bis zum 7. Mai 1736 bei dem hierzu in Frankfurt beſtellten Einnehmer, dem kurf. mainz. Reſidenten Anton Adam Pfeiff, nur 41990 fl. 50 kr. eingegangen [1]. So daß die Vorlage von Kur-Mainz immer noch 321,218 fl. 26½ kr. geblieben. Der Kurfürſt Philipp Carl ſagte daher in ſeinem angeführten Schreiben vom 6. Juni 1736 der Reichsverſammlung [2]: „Was „an Ihro Kayſ. Maj. wir wegen Präſtirung deren vom „Reich in den Jahren 1734 und 1735 verwilligten Rö„mer-Monaten, wie auch wegen Reichskündig von „der kaiſerl. und Reichsgeneralität, bei der bekanntlich „Anno 1734 fürgeweſenen größten Feindesgefahr höchſt „nöthig befundner weitläufiger Extenſion unſerer chur„fürſtlichen Reſidenz und Feſtung Mainz Fortifica„tionswerken, gehorſamſt vorgeſtellt und bittlichen gelan„gen laſſen, ein ſolches wird den Herrn das hiebei cum „adjunctis in Abdruck liegende Schreiben ausführlich „zeigen. — Wie zu obgedachten Fortificationswerken nur „allein an baarem Geld aus unſerm erzſtiftlichen Aerario „eine Summe von 321,218 fl. 26½ kr. angewendet wor-

1) Fabri Staatsk. LXVIII. 625.

2) Fabri Staatsk. LXVIII. 601.

„den — ſodann wegen bereits von demſelben auf mehr „beſagte zu des ganzen römiſchen Reichs Schutz gereichende Fortificationswerken aufgewendeten und noch weiters aufzuwendenden, ſich anjezo ſchon auf viele Tonnen Golds belaufenden und wann ſolche in nöthigen Defenſionsſtand erhalten werden ſollen, auf Millionen erwachſenden, mithin unerſchwinglichen Köſten eine „weitere anreichige Reichs-Beihülfe höchſt nöthig ſeyn.„ In einem andern Schreiben des Kurfürſten an Se. Majeſtät den Kaiſer vom 29. Mai 1735 [1]), welches dem Schreiben an den Reichstag vom 6. Juni 1736 beigelegt wurde, ſagt er: „daß mein Erzſtift reichskundig „im Jahr 1734 wegen äußerſter, dem ganzen römiſchen „Reich und beſonders auch den kaiſerl. Erblanden vorgeſtandner feindlicher Gefahr, ſich genöthigt geſehen, ob „presentissimum morae periculum, einer unerſchwinglichen Laſt wegen derer von der Kaiſerl.- und Reichs-Generalität ohnumgänglich nöthig befundner vieler neuen „höchſt koſtbaren Fortificationswerken an meiner churfürſtl. „Reſidenz und Feſtung Mainz, dem allgemeinen deutſchen „Vaterland zu Lieb und ſchleunigen Schutz, mit Aufnahm „großer Capitalien und alſo in billiger Hoffnung einer „anreichigen Reichsbeihülfe einſtweilen zu übernehmen. Und „obzwar Eure Kaiſerl. Majeſtät in erleuchteſter Erkenntniß der höchſten Noth aus allerhöchſt und denknehmigſten Reichsväterlichen Sorgfalt, es mittels eines an die „allgemeine Reichsverſammlung erlaſſnen nachdrücklichen „Commiſſionsdecrets dahin geleitet, daß wegen ſolcher „erweiterter Fortification vom Reich, eine Beihülfe von

1) Fabri Staatsk. LXVIII. 604.

„zwei Römer-Monaten unterm 7. März nächſt verfloſ-
„nen Jahres bewilligt worden. So belieben aber Aller-
„höchſt dieſelbe ſich nach Berechnung, Beilage Litt. A.
„allergehorſammſt vortragen zu laſſen, wie wenig davon
„bis den 9. April nächſthin eingegangen, und wie bereits
„an mehr angezogenen neuen Fortificationswerken über
„die von den benachbarten Reichsſtänden auf Erfordern
„meiner aus Euer K. Majeſtät Generalität bekanntlich
„mit Dero allergnädigſten Erlaubniß erkieſten Oberkom-
„mandanten, zu höchſt nöthiger Beſchleunigung ſolcher
„Fortificationswerken an Fröhnerfuhren, Holz und Fa-
„ſchinen geſchehene Beihülfe, aus meinem Erzſtiftiſchen
„Aerario eine Summe von 321,218 fl. 26½ kr. baaren
„Gelds angewendet worden, ohne dermalen noch der koſt-
„baren Weinberge und Aecker deren Privatorum zu ge-
„denken, ſo zu dieſen neuen Werken bereits gezogen
„worden[1]), und noch weiters zur Vollkommenheit gezo-

1) Auch meine Großältern verloren mehrere in die Retran-
chements des Gartenfeldes gefallene Aecker. Sie und noch
mein Vater haben bis in die 60er Jahre des vorigen
Jahrhunders reklamirt. Zeit und Tod machte dieſen
Reklamationen ein Ende. Jedermann glaubte der kur-
fürſtl. Miniſter Graf von Stadion habe die Gelder im Sack
und damit ſeinen prächtigen Hof auf der großen Bleiche
erkauft. Dieſe Reichsverhandlungen beweiſen aber,
daß man ihm Unrecht gethan, vielmehr das liebe deut-
ſche Reich die Gefahr vom Jahr 1734 vergeſſen gehabt
und es bei der fehlerhaften Verfaſſung an den Exeku-
tionsmitteln gefehlt hatte, die bewilligten 2 Römer-
monate vollſtändig eingehen zu machen.

„gen werden ſollen und hiernächſt in eine ordentliche Spe=
„cification legaler Abmeſſung und Abſchätzung zur vom
„Reich ſo gerecht als billig verhoffender Erſetzung wer=
„den gebracht werden, allermaßen ja ein und andre Pri=
„vati nicht für das allgemeine Weſen allein leiden können,
„noch meinem Erzſtift nebſt dem auf ſo vielmal hundert
„tauſend belaufenden Vorſchuß, auch dieſe ſchwere und
„nicht möglich erſchwingliche Laſt aufgeladen werden kann.—
„Da nun die wegen derer zur Sicherheit des ganzen rö=
„miſchen Reichs höchſt nöthig befundene neue Fortifika=
„tionswerken angewendete Koſten, ſich nicht allein über
„das, was bereits an den vom Reich hiezu bewilligten
„zweien Römer=Monaten eingegangen, ſondern auch
„über den ganzen Betrag ſolcher zweier Römer=Monaten
„eingehen ſollte, noch mit etlichen Tonnen Golds der=
„malen erſtrecken und ſich weiters an Bau= und Erhal=
„tungskoſten über alle meines Erzſtifts Kräften belaufen
„werden; ſo werden Ew. Kaiſ. Maj. Allergnädigſt erkennen,
„daß nicht allein alle hinlängliche Vergütung de summo
„jure et aequitate gebühre, ſondern auch eine fernere
„Reichsbeihülfe allerdings zu gönnen ſeye; dann da
„Ew. K. Majeſtät mit geſammtem Reich im billigen Be=
„tracht meines Erzſtifts Unvermögenheit zur nöthigen
„Einrichtung ſo vieler und weitläufigen Fortifikations=
„werken, die höchſte Noth einer Reichsbeihülfe erkennt,
„alſo werden auch allerhöchſtdieſelbe mit dem Reiche zur
„Erhaltung eines höchſt importanten Grenz=
„platzes und Schlüſſel aller in die Viscera
„imperii zu bringen, reichsväterlich und allergnä=
„digſt ermeſſen, darum ich E. K. Maj. zum allerinſtän=
„digſten erſuche und erbitte, dieſe meine Vorſtellung mit=

„telſt eines gedeihlichen K. Commiſſionsdecrets an die „allgemeine Reichsverſammlung gelangen zu laſſen.„

J. 1737. Fbr. 18. Am 18. Februar 1737 wurde von der kurf. mainzi- ſchen Landesregierung folgendes Reſcript durch den Druck bekannt gemacht und an die betreffenden Stellen abgeſchickt. „Churfürſtl. mainz. Hofraths-Präſident, Groß- „hofmeiſter, Canzlar ꝛc. Nachdem Ih. Ch. G. unſer al- „lerſeits gnädigſter Herr, wegen der, den letzten Krieg „über gebrauchter und allbereits nach Haus dimittirter „oder noch zu dimittirenden, ſowohl eichsfelder als er- „furtiſchen Miliz und Mannſchaft, ſodann auch neuerlich „erſt abgezogener oberrheiniſchen Creyſes-Hilfsvölkern, „die in Dero allhieſigen Reſidenz und nunmehr merk- „lich erweiterten Feſtung ſehr geſchwächte Gar- „niſon hinwieder zu verſtärken, ſomit hin Dero beide „Infanterie-Regimenter mit Ausziehung 400 Mann von dem Landausſchuß augmentiren zu laſſen, für unum- „gänglich nöthig gefunden und zu ſolchem Ende eine ſpe- „cielle Commiſſion angeordnet haben; als hätte zur ſchul- „digen Befolgung ſolchener Chr. Intention die in daſigen „— — befindliche junge beweibte und unbeweibte ledige „Mannſchaft, durch jedes Orths-Schultheiſen und Ge- „richt um ein ſicheres und verläſſiges Denombrement „richtig zu bringen und ſich dabei zur Bemeſſung dienen „zu laſſen, daß hiervon ſo wenig in Neben-Städten als „Dörfern, Schultheiſen und Gerichts-Leuten Kindern und „Söhne von dem Ausſchuß befreiet, ſondern nur jene „personaliter exempt, und da wieder verhoffen dieſem „entgegen pflichtvergeſſen gehandelt würde, ſelbige mit „Arbitrari Strafe angeſehen werden ſollen, wobei jeden- „noch diejenige Söhne, ſo etwa vor einem halben Jahr

„ſchon entweder ad studia verſchickt oder zu Handwer-
„kern, nach wirklich geſchehener Zahlung des Lehrgeldes
„applicirt oder auch ihr Brod zu verdienen, aus dem
„elterlichen Haus in frembden oder ausländiſchen Orten
„Dienſte genommen, und darin noch ſtehen, weder auch
„diejenigen, ſo ihre Zeiten bei dem Ausſchuß allbereit
„geſtanden, oder ſich dorten mit Geld vorhero redimiret,
„nicht zu begreifen ſeyn, welches Verzeichniß dann inner-
„halb 14 Tagen in Copia anhero gehörig einzuſchicken,
„das Original aber an der Hand zu halten hätte, damit
„die zu dem Ende dahin kommenden Chr. Commiſſarien
„bei ihrer Ankunft nicht vergeblich aufgehalten und un-
„nöthige Koſten geſpart, ſondern die junge Leuth in
„wenig Stunden auf einem Sammelplatz zum Auszug
„denenſelben perſönlich vorgeſtellt werden mögen.„

Es dauerte kaum einige Jahre und die kurfürſtl. in Sold und Dienſt ſtehenden Truppen der Feſtung Mainz beſtunden ſchon aus

dem wamboldiſchen Regiment . .	1301	Köpfe
„ welziſchen Regiment zu . .	1223	—
„ rüdiſchen — . .	1282	—
„ elziſchen — . .	1160	—
„ winzingerodiſchen Regiment zu .	664	—
der oberrheiniſchen Thomaniſchen Kompagnie	77	—
der Lohrer Mannſchaft zum fränkiſchen Contingent	22	—
60 Mann Dragoner, der Mann zu 3 Gemeinen gerechnet	180	—
zuſammen . .	5909	—

Dazu kam noch eine Artillerie-Kompagnie, und einige aus dem Eichsfeld berufene, im Marſch begriffene Mannſchaft.

Die reichsverfaſſungsmäßige Stellung des Kontingents für Mainz war für den Kurrhein 4325 Mann z. Fuß

von wegen der Grafſchaft Königſtein und Herrſchaft Ollbrücken .	109	— —
von wegen der Grafſchaft Rieneck oder Lohr, zum fränkiſchen Kreis	29	— —
und	7	— z. Prd.
zuſammen .	4470	Mann.

Nachdem der thätige Kurfürſt Philipp Karl die Feſtungswerke von Mainz vollendet hatte, und nachdem er ihre ſtändige Garniſon von zwei Regimentern bis zu fünf gebracht und ihr unter ihrem braven Kommandanten, dem Feldmarſchallieutnant Freiherrn von Wambold, ein Anſehen und eine Kraft verliehen, der ſie ſich bis jetzt noch nicht zu erfreuen gehabt, dachte er auch an die Erbauung eines Zeughauſes oder Arſenals. Vom Jahr 1738 an, bis zum Jahr 1740, ließ er das große, ſchöne Gebäude, das wir noch beſitzen, in der Nähe der kurfürſtlichen Reſidenz aufführen und als es fertig wurde, weihete er es ſelbſt feierlich ein. Im Schlußſtein ober dem großen Einfahrtsthor von der Leergaſſe her, befindet ſich zwar die Jahrzahl 1710 eingehauen, allein das darüber befindliche ſchönborniſche Wappen beweiſt, daß dieſer Schlußſtein anderwärts und vermuthlich aus dem nebenſtehenden ältern Gebäude, welches Kurfürſt Lothar Franz von Schönborn hat erbauen laſſen, hergenommen und hier eingeſetzt worden iſt. Die richtige Jahrzahl des Er-

Digitized by Google

bauungsjahrs 1740 ſteht auf der Decke eines Helms, der J. 1740.
im obern Geſimsſtein des Fenſters linker Hand jenes Thors ſich befindet. Ein italieniſcher Architekt entwarf den Plan unſers ſchönen Zeughauſes und leitete die Ausführung. Im 14. Jahrhundert ſtanden auf dieſem Platz einige kleine Häuſer, worin Schweine gemäſtet wurden, daher man ihn uff den Schweinmüſten, — in fimo porcorum — nannte [1]). Später wurden auf dem nach dem Rhein gelegenen Theil die kurfürſtlichen Heuſcheuern erbauet, welche in der Nacht vom 11. auf den 12. September 1723 mit einem Theil des daneben gelegenen Zeughauſes abbrannten [2]). Den rückwärts gelegenen Theil des alten Zeughauſes nannte man zum Sautanz. Dieſes Gebäude ließ Kurfürſt Lothar Franz von Schönborn gleich nach dem Brand wieder aufbauen, wie es ſein, über einem der Hofthore befindliches, Wappen beweiſt. Es führet jetzt noch den Namen zum Sautanz und ſchließt den Hof des neuen Zeughauſes gegen die Stadt hin. Bei Ausgrabung der Fundamente zum neuen Zeughaus entdeckte man zwei Pfeiler von Kaiſer Trajans ſteinernen Rheinbrücke [3]), welche beweiſen, daß ſich damals der Rhein weit in die jetzige Stadt ausgedehnt habe.

Nach den Kurfürſten Johann Philipp und Lothar Franz von Schönborn, war es alſo Philipp Karl von Elz, der ſich wieder den Feſtungsbau beſonders

1) Gudenus cod. Dipl. II. 457.

2) Gudenus i. a. W. IV. 1055.

3) Fuchs alte Geſch. von Mainz. I. 378.

angelegen ſeyn ließ. Sein prächtiges, in der Domkirche neben dem Eingang rechts in dem Pfarrchor, in weißem und ſchwarzem Marmor errichtetes Monument, ſpricht ſeine Verdienſte um die Befeſtigung der Stadt in den Worten aus: „Er hat die Stadt durch neue Feſtungs„werke und ein Zeughaus vermehrt [1].„ Im Zeughaus ſelbſt befindet ſich das lebensgroße Bildniß dieſes Kurfürſten und ihm gegenüber der Grundriß der Feſtung auf Leinwand in Oel gemalt.

J. 1743. Kurfürſt Philipp Karl ſtarb am 20. März 1743. Im nämlichen Jahr, und zwar am 20. November, ließ ſein Nachfolger Johann Friedrich Karl, aus der Familie der Reichsgrafen von Oſtein, ein neues Kriegsreglement und
J. 1744. verbeſſerte Kriegsartikel entwerfen. Am 8. März 1746 erſchien erſteres in 42 §§. und fängt an: „Nachdem die „Erhaltung einheimiſcher Ruhe erfordert, daß unſere aus „erleſener Mannſchaft beſtehende bisherige Land- und nun„mehrige neue regulirte Regimenter auf einen der regu„lirten Truppen gleichen Fuß und in ſolche Verfaſſung „geſetzt werden, damit dieſelbe bei ſich hervorthuenden „Landes- und verderblichen Irrungen, oder gar Kriegs„trublen gute Dienſte zu leiſten und dem andringenden „Uebel oder Feind Abbruch zu thun, im Stande ſeyn „mögen — — —

J. 1772. J. 1773. In den Jahren 1772 und 1773 ſtund der Feſtung Mainz ihre gänzliche Zernichtung bevor. In dieſen Jahren ließ der für ſein Land ſo edel als väterlich denkende

---

1) „Urbem novis propugnaculis et armario auxit.„

Kurfürſt Emrich Joſeph, aus der Familie der von Breidenbach-Bürresheim in allen Zweigen der Staatsregierung heilſame Reformen einführen. Sein Miniſterium bildeten zwei einſichtsvolle Männer, der Oberſthofmeiſter Freiherr von Groſchlag als erſter Staatsminiſter und der Hof- und Staatskanzler Frhr. v. Benzel [1]. Dem hieſigen Domkapitel gefielen dieſe Reformen nicht und es bot alle ſeine Gewalt auf, den Kurfürſten daran zu hindern; es ging ſo weit, daß es ihm das Anſinnen machte, ſeine Miniſter zu entfernen, was dieſer aber ſtandhaft verweigerte, bis ſein am 11. Juni 1774 ſchnell erfolgter Tod J. 1774.
dem Domkapitel die Macht gab, jene Männer wegzuſchaffen und manche der ſchon eingetretenen Reformen zu hintertreiben.

Zu den damals in Vorſchlag gebrachten Reformen gehörte auch die Zernichtung oder Schleifung der Feſtung Mainz. Dem Kurfürſten und ſeinen Miniſtern leuchtete es wohl ein, wie wenig dieſe Feſtungswerke dem Kurſtaat und der Stadt Mainz von Nutzen ſeyn könnten, ſo lang dieſem Staat die Mittel mangelten, dieſe ausgedehnten Werke bei einem feindlichen Ueberfalle durch eine hinlängliche Militairmacht zu vertheidigen, ſie wußten, was ſchon im Jahr 1689 geſchehen war. Dieſes Urtheil hat ſich im Jahr 1792 nochmal bewährt. Doch ſcheint nur der Kurfürſt und der Herr von Groſchlag für

---

1) Franz Anſelm Freiherr von Benzel, kurfürſtlicher geheimer Rath, Staats- und Konferenzminiſter, Hof- und Staatskanzler, ſpäter noch Kurator der Univerſität zu Mainz. Geſtorben am 7. März 1786 auf ſeinem Gute Emrichshofen.

die Schleifung geſtimmt zu haben. Der Kanzler von Benzel war aus Gründen des Rechts und der Politik anderer Meinung. Ich hatte noch am 9. April 1834 ſein eigenhändiges auf zwei Bogen geſchriebenes Votum in Händen, welches er über 9 ihm vorgelegte Fragen abgegeben hat, darin ſagt er wörtlich zur Frage 3: „Die Feſtung, welche in dem weſtphäliſchen Frieden „garantirt und dem Domkapitel zur Erhaltung anver„traut worden, kann wohl von Niemanden (wenn man „die Sache blos nach der rechtlichen Befugniß betrachtet) „ohne Einwilligung aller Paziszenten zerſtört oder ver„kleinert werden und alſo auch nicht, wenn gleich der „Conſens des Domkapitels hinzukäme. Wenigſtens ſollte „Seiner Kaiſerlichen Majeſtät davon die Anzeige gemacht „und Allerhöchſtdenſelben die weitere Verfügung anheim „gegeben werden. Ohne dieſes weſentliche Erforderniß „iſt eine jede Veränderung der in Frage ſtehenden Fe„ſtung äußerſt bedenklich. Aber auch alsdann, wenn Se. „Kaiſerliche Majeſtät die Schleifung der Feſtung belieben, „und deßfalls das Erzſtift wider die Einſprüche des „Reichs und der fremden Mächte vertreten ſollten, iſt „die Miteinwilligung des hohen Domkapitels unumgäng„lich nothwendig. Die Feſtung iſt durch den Beitrag des „Landes ein erzſtiftiſches liegendes Eigenthum geworden, „deſſen Veräußerung ohne kapitelariſchen Conſens nicht „geſchehen kann.„ Am Schluſſe der Beantwortung der 9 Fragen ſetzte Benzel hinzu: „Der Verfaſſer dieſer „wenigen Zeilen iſt bereit, die vorhergehenden Sätze, „wenn es verlangt wird, gründlicher auszuführen und „mit dem Anſehen der Namen größerer Rechtslehrer, als „der ſeinige iſt, zu unterſtützen, da er keinen anderen

„Vorzug hat, als aus dem Triebe der reinſten Ehrer-
„bietung den ihm zukommenden Befehlen zu gehorchen.„
Gegen dieſes Votum war nichts zu erinnern, man gab
alſo den Vorſchlag auf, überließ die Feſtung dem
Schickſal und in dieſem Augenblick können wir uns nur
freuen, daß nichts geſchehen iſt.

Der letzte Kurfürſt von Mainz Friedrich Karl Joſeph,
aus der Familie von Erthal, ließ im Jahr 1777, durch J. 1777
den kurfürſtl. Obriſtlieutenant und Baudirektor Schneider
vor dem Raimundi-Thor, zur Sicherung der Schiffe bei
Eisgängen, einen Sicherheitshafen, die ſogenannte Win-
terhalle, anlegen, die wegen dem breiten tiefen Waſſer-
graben und der Zugbrücke, zur Befeſtigung dieſer Seite
der Stadt vieles beiträgt. Der ganze Halbmond, wel-
cher in den einſpringenden Winkel zwiſchen der Raimundi-
und Damianbaſtion geweſen, wurde ausgehoben, um
den großen Waſſerbehälter zu bilden. Das Erbauungs-
jahr 1777 iſt auf den zwei an der Einfahrt eingemauer-
ten Wappenſteinen ausgehauen. Vor einigen Jahren erſt
iſt der Hafen mit einer Schleuße zur Hemmung des
einfließenden Waſſers aus dem Altmünſterweiher, um bei
ihrer Hebung den Schlamm und Schleich vor der
Einfahrt wegzuſchaffen, verſehen worden. Dieſer Win-
terhafen ſteht unter gemeinſchaftlicher Aufſicht der Mili-
tär- und Civil-Behörde. Die Erhebung des, für die, im
Winter einzuſtellenden, Schiffe, zu zahlenden Betrags iſt
verpachtet und der Pachtpreis wird zur Reinigung der
jährlich verſchlammten Hafenmündung und des Innern
verwendet.

Im Jahr 1778 ließ Kurfürſt Friedrich Karl ein J. 1778.
Gießhaus auf dem Wall, links vor dem Neuthor erbauen.

worin gleich 6 zwölfpfündige und 10 dreipfündige Kanonen mit der Jahrzahl 1780 gegoſſen und nach Erfurt geſchickt wurden.

J. 1784. Im Jahr 1784 war laut Zeughausrechnung der Beſtand der hieſigen Feſtungs-Artillerie:

An metallenen Kanonen 102, darunter 8 vier und zwanzigpfündige, 24 Kaliber lang, wovon 6 mit dem Wappen des Kurfürſten Lothar Franz von Schönborn und 2 mit dem Wappen des Kurfürſten Joh. Friedr. Karl von Oſtein. Drei 14pfündige Schlangen, 37 Kaliber lang, mit dem Wappen des Kurfürſten Albert von Brandenburg, 24 zwölfpfündige Quartier-Schlangen, 25 bis 26 Kaliber lang, wovon 18 mit dem Wappen des Kurf. Lothar Franz von Schönborn und 6 mit dem des Kurfürſten Philipp Karl von Elz. 4 zwölfpfündige Quartier-Schlangen, 26 Kaliber lang, mit dem Wappen der vier rheiniſchen Kurfürſten und des geſammten kurrheiniſchen Kreiſes. 4 neu gegoſſene 12pfündige kurze Kanonen, 17 Kaliber lang, mit dem Wappen des Kurf. Emerich Joſeph und darüber die Inſchrift: Vigilantia cum Deo secura. 11 ſechspfündige Falcaunen, 25 bis 27 Kaliber lang, wovon eine mit dem öſtreichiſchen Wappen. 6 ſechspfündige Falcaunen 27 Kaliber lang, mit dem Wappen der vier rheiniſchen Kurfürſten und der Inſchrift: Kurrheiniſcher Kreis. 8 neugegoſſene verjüngte ſechspfündige Falcaunen, auf dem Langenfeld ein aufrechtſtehender Baſilisk mit der Inſchrift: Basilicus meus custodiat.

An metallenen Böllern 32, darunter 6 ſechzigpfündige hängende, mit dem Wappen Lothar Franz von Schönborn und dem Bildniß des heil. Martinus. 9 dreißigpfündige hängende mit geſperrten Kammern und

dem Wappen von Lothar Franz. 2 zwanzigpfündige ſtehende, mit paraboliſchen Kammern und dem Wappen von Lothar Franz. 3 zwölfpfündige hängende und 2 zwölfpfündige ſtehende. Ein ſechspfündiger Luſtböller auf einem dreifüßigen Bock. 2 ſechspfündige ſtehende Böller mit dem mainzer Rad und Kurhut. 2 vierpfündige Luſtböller auf Böcken. 2 neugegoſſene vierpfündige ſtehende Böller, auf den Kammern das Wappen des Kurf. Emrich Joſeph, und auf dem Flug das des Generals Lamberg.

An metallenen Haubitzen 8, davon 2 zwölfpfündige mit dem Wappen von Lothar Franz. 2 zwölfpfündige, wovon die eine mit paraboliſcher, die andere mit cylinderiſcher Kammer, und den Wappen von Lothar Franz und des Generals von der Leyen. 2 zwölfpfündige, mit dem Wappen von Kurf. Philipp Karl. 2 ſechspfündige, mit den Wappen von Emrich Joſeph und des Generals von Lamberg.

An gegoſſenen eiſernen Kanonen . . 115 von verſchiedenem Kaliber.

An geſchmiedeten eiſernen Kanonen . . 7

An eiſernen Böllern . . . . . 26 darunter 3 zu 175 Pfund, hängend und mundirt. Einer zu 60 Pfund ebenfalls hängend und mundirt. 5 zu 50 Pfund hängend und mundirt. 9 zu 25 Pfund ſtehend, zum Theil ſchadhaft und unmundirt. 8 ſechspfündige hängend und mundirt.

Am 5. Mai 1790 marſchirte das Mainzer Kreis-Contingent 1600 Mann ſtark, als Reichsexekutionstruppen nach Haſſelt, zur Hülfe des Biſchofs zu Lüttich gegen ſeine rebellirenden Bauern und kamen erſt nach eilf Monaten, am 25. April 1791 nach Mainz zurück. J. 1790. J. 1791.

Das große Ereigniß der franzöſiſchen Revolution war indeſſen eingetreten. Ludwig XVI. wurde genöthigt,
J. 1792. am 29 April 1792 dem Nationalconvent vorzuſchlagen, dem König von Ungarn und Böhmen den Krieg zu erklären. Der Kurfürſt von Mainz hatte die franzöſiſchen Emigranten begünſtigt. Die Städte Mainz und Worms gewährten ihnen den angenehmſten Aufenthalt, ſogar die königlichen Prinzen von Frankreich waren dahin gekommen und mit Aufwand empfangen worden.

Die Alliirten drangen in Frankreich bis in die Champagne ein, hatten Verdün genommen, wurden aber
Spt. 20. durch die Kanonade bei Valmi vom 20. September 1792 genöthigt, es wiederum zu verlaſſen und hatten ſich vom Rheinufer und der Rheinpfalz zurückgezogen. Nur bei Speier ſtand zur Bewachung der Magazine das Korps des kaiſerl. Generals Grafen von Erbach. Der Kurfürſt von Mainz hatte die Verbindlichkeit gegen die Alliirten übernommen gehabt, aus ſeinen beſten Truppen zwei Bataillons zu formiren und ſie unter dem Namen des Regiments Kurmainz, zu dem Korps des Generals Erbach bei Speier ſtoßen zu laſſen. Sie marſchirten wirklich in den erſten Tagen des Monats September mit 6 Feldſtücken unter dem Kommando des Obriſten von Winkelmann dahin ab. Die geſammte Mannſchaft beſtand einſchließlich der dabei befindlichen Artillerie aus 2073 Köpfen.

Die franzöſiſchen Machthaber zu Paris von dieſem Zuſtande der Rheinprovinzen unterrichtet, gaben dem General Cüſtine den Befehl, alle Truppen im Elſaß zuſammen zu ziehen, daraus in der Eile eine Armee zu bilden und ſich der kaiſerlichen Magazine zu Speier

zu bemächtigen. Mit Ungeſtümm drang er in Gefolge dieſes Befehls am 29. und 30. September in zwei Kolonnen über Landau vor, und es war ihm ein leichtes, den mit dem mainzer Regiment und dem erbachiſchen Korps vor Speier ſtehenden Obriſten Winkelmann zu werfen, ihn bis an den Rhein zu drängen und zum Kapituliren zu zwingen. Cüſtine ließ darauf die Thore von Speier einhauen, die darin befindlichen Magazinsvorräthe nach Landau abſchicken und die Stadt brandſchatzen. Die ganze Expedition war am 30. September geendigt und Cüſtins Bericht darüber nach Paris abgegangen. Spt. 30

Das ganze Regiment Kurmainz war bis auf wenige Mann, die ſich durch Schwimmen retteten, oder zur Bagage kommandirt waren, in Gefangenſchaft gerathen. Nur die Offiziere wurden entlaſſen unter der Parole, weder direkt noch indirekt während dem Krieg gegen Frankreich zu dienen.

Bei dieſem Zug gegen Speier hatte Cüſtine nicht die geringſte Abſicht auf Mainz, er hatte ſich ſogar mit ſeiner Armee nach Landau zurückgezogen gehabt. Was er drei Wochen ſpäter gegen dieſe Stadt unternommen, war ſein eigener Coup de main, den er vermuthlich auf ſpäter eingezogene Erkundigungen über den vertheidigungsloſen Zuſtand der Feſtung, über die Schwächen der in Mainz am Ruder ſtehenden Perſonen und den Geiſt der Zeit, wagte und glücklich ausführte. Bei dem Unternehmen war nichts zu wagen, da ihm der Rückzug frei blieb. In wenigen Tagen konnte er vor Mainz erſcheinen und eben ſo geſchwind wieder zurück in Landau ſeyn. Seine Armee, mit der er vor Mainz ankam, beſtand nur aus 16 bis

17tauſend Mann. Es waren in der Eile zuſammenge⸗brachte, zum großen Theil undiszipliniꝛte und noch unge⸗kleidete Leute. Ich ſelbſt habe ſie in dieſem Zuſtand in Mainz einmarſchiren geſehen. Es war im Monat October, wo ſie aus dem Elſaß auszogen und ſie konnten darauf rechnen, aller Orten das zu finden, was ſie brauchten.

Durch die freundlichen Verhältniſſe zwiſchen dem Haus Oeſtreich und den Bourbons, hatte die Feſtung Mainz ihre frühere Bedeutenheit verloren und war ganz vernachläſſigt. Von dem Jahr 1736 an, wo der Fe⸗ſtungsbau vollendet geweſen, war an die Unterhaltung der ſchönen Feſtungswerke nicht gedacht worden. Nie⸗mand ahndete, daß ſich dieſer freundliche Zuſtand ändern könnte und man hatte jede Ausgabe zu ihrer Unterhal⸗tung für verloren angeſehen. Die Benutzung des Fe⸗ſtungsterrains war zwiſchen der kurfürſtl. Hofkammer und dem Feſtungsgouverneur ſo getheilt, daß jene die des Aeußern und dieſer die des Innern hatte. Beide ſuchten durch ökonomiſchen Anbau den höchſt möglichen Vortheil daraus zu ziehen, beide hatten nicht den Ver⸗theidigungszuſtand, ſondern nur ihren Vortheil vor Augen. In den ſtärkſten Außenwerken waren Baumſchulen, in die Halbmonde der Baſtionen Damian und Felizitas Obſt⸗ und Gemüsgärten mit Oekonomie⸗Gebäuden angelegt.

Die Geſammt⸗Militärmacht des Kurthums betrug 2200 Mann, die in vier Infanterie⸗Regimenter einge⸗theilt waren und wovon eins zu Erfurt lag. Nebſt dieſen hatte man noch 50 Huſaren, 50 Jäger, 120 Artil⸗leriſten, 6 Mineur und 6 Sapeur. Für den Schloß⸗dienſt beſtand eine Leibgarde von 50 bis 60 Mann, die aus den größten und ſchönſten Leuten der 4 Grenadier⸗

kompagnien genommen wurden. Bei dieſen war nach dem Beiſpiel der kaiſerlichen adelichen Leibgarden, ein Kapitain en Chef, ein Staabskapitän, ein Oberlieutenant und ein Kornet angeſtellt. Der Kapitain en Chef hatte den Rang eines Feldmarſchallieutenants, der Staabskapitain den eines Generalmajors, der Oberlieutenant den des Oberſtlieutenants und der Kornet den eines Majors. Dieſe geſammte kurfürſtl. Militärmacht hatte 12 Generäle und einen Kriegsrath, der aus einem Präſidenten und 6 Räthen beſtund.

Die Feſtungskommandanten des vorigen Jahrhunderts waren Hans Karl von Thüngen bis zum 8. October 1709, darauf eine kurze Zeit der General von Schönborn, Vetter des Kurfürſten, dann Eberhard von der Leyen, bis zum 6. September 1732, der ſich kaiſerlicher und des Reichs, auch kurfürſtlich mainziſcher Generalfeldmarſchalllieutenant ſchrieb. Ihm folgte General Freiherr von Riedt, dieſem General Frhr. von Wambold und General Graf N. E. von Lamberg bis 1774. Der letzte war Clemens Auguſt Frhr. von und zu Gymnich bis 1792.

Gegen das Jahr 1791 wurde dem kurfürſtl. Ingenieurmajor Eickenmaier der Auftrag gegeben, die Feſtung gegen einen offenen Angriff oder Ueberfall zu ſichern. Seine Arbeiten beſchränkten ſich auf Ausbeſſerung der Zug- und anderen Brücken, der Feſtungsthore, der Verpalliſatirungen und Ueberſchwemmungsarbeiten. Die verfallenen Bruſtwehren der ſämmtlichen Baſtionen und Halbmonde blieben, wie ſie waren. Sogar die Schutthaufen von alten Breſchen, welche noch in den Feſtungsgräben lagen, wurden nicht weggeſchafft.

Nach der am 14. Juli 1792 zu Frankfurt vollbrach-

ten Krönung unſers Allgeliebten, Kaiſers Franz, der ich beiwohnte, und dem gleich darauf in Mainz abgehaltenen berühmten Fürſten-Congreß, wurden die angefangenen Arbeiten an unſerer Feſtung wieder eingeſtellt und nichts Schlimmes ahnend, ſogar die beſten Truppen mit dem Regiment Kurmainz aus derſelben zum erbachiſchen Korps geſchickt.

Oct. 2. Den 2. October kam die Nachricht von der Gefangennehmung des Regiments Kurmainz und des geſammten erbachiſchen Korps durch Cüſtine bei Speier in Mainz

Oct. 4. an. Schon am 4. October waren die franzöſiſchen Generäle Neuwinger und Houchard in Worms eingerückt und hatten allda eine große Brandſchatzung ausgeſchrieben. Ihre Vorpoſten ſtanden zu Rheintürkheim. Dieſe unerwartete Nachricht erregte in Mainz einen paniſchen Schrecken und eine grenzenloſe Verwirrung verbreitete ſich beſonders unter dem zahlreichen, hier wohnenden Adel. Was von ihnen fliehen konnte, floh den Rhein hinunter, den Main hinauf und glaubte ſich nirgends in Sicherheit. Der Kurfürſt kam am nämlichen 2. October hier an, reiſte aber nach wenigen Stunden wieder ab, nachdem er den Dombechant Freiherrn von Fechenbach-Lautenbach, nachherigen Fürſtbiſchof von Würzburg und Bamberg, und den kurfürſtl. Hofkanzler Freiherrn von Albini, zu Statthaltern von Mainz ernannt hatte.

In Mainz waren am 5. September 157 Mann vom fürſtlich fuldiſchen Kreiskontingent, am 15. October abermals 137 Mann vom nämlichen Kontingent, am 26. September 246 Mann vom fürſtlich naſſauoraniſchen Kontingent, endlich in der Hälfte des Octobers noch an 900 Mann kaiſerlicher Truppen, die zu verſchiedenen Korps

gehörten, eingerückt. Zugleich wurden die zur Sicherung der Feſtung nöthig erachteten Vertheidigungsanſtalten aufs neue angefangen und thätig fortgeſetzt. Die Bürgerſchützenkompagnie der Stadt und die wenigen Huſaren wurden zur Beobachtung der Bewegungen des Feindes außerhalb der Stadt placirt, die regulirten Truppen in die ſtärkſten Außenwerke gelegt und die innern Werke durch die Bürgerkompagnien beſetzt. Das ſchwere Geſchütz wurde auf die Wälle geführt und mit der Bewaffnung der, die Hauptzugänge deckenden, Außenwerke der Anfang gemacht. Junge Bürger aus der Klaſſe der Handwerker ſollten zur Bedienung der Kanonen gebraucht und die Landleute, welche ſchon als Soldaten gedient, einberufen werden.

Bei dieſen Vorkehrungen glaubte Jedermann, die Franzoſen ſeyen ſchon vor der Stadt und die Angſt, welche die Gemüther befallen hatte, wuchs mit jedem Augenblick. Man glaubte ſich nicht mehr hinter Bruſtwehren ſicher, welche auf 32 Schuh hohen Mauern ruheten, und mit allgemeinem Unwillen erklärte man, es ſeye Unſinn mit ſolchen geringen Kräften einem zahlreichen Feind Widerſtand leiſten zu wollen, wenigſtens müſſe man die Außenwerke verlaſſen und ſich in die innern Werke der Feſtung zurückziehen.

Der Feſtungsgouverneur von Gymnich verſammelte am 5. October einen Kriegsrath, worin wirklich jene Oct. 5. ängſtliche Meinung das Uebergewicht hatte. Nur der kurfürſtliche Ingenieur-Major Eickenmajer, ebenfalls Mitglied jenes Kriegsraths, machte dagegen Remonſtrationen und übergab den beiden Statthaltern eine ſchriftliche Note, welche im Weſentlichen enthielt: „Die bei gegen„wärtigen Verhältniſſen in Betracht zu ziehenden Außen-

„werke ſeyen. 1. Die vom untern Rheinufer bis zum Mün„ſterthore ziehende Linie. 2. Vier ſehr bedeutende Vor„werke. 3. Drei Vorwerke von geringerer Stärke. 4. Die „verſchanzte Linie, welche dieſe Vorwerke untereinander „verbinde. Die erſte Linie ſey durch Waſſergräben ge„deckt. Die auf den Höhen der Stadt liegenden vier „Hauptwerke beherrſchten nicht nur die ganze umliegende „Gegend, ſondern auch die innere Feſtung. Wolle der „Feind verſuchen, die Linie, wodurch die einzelnen Werke „vereint ſeyen, am Tage zu durchbrechen und einen An„griff auf die innere Umgebung zu wagen, ſo würde „ihm ein kreuzendes Feuer, das ſich aus dieſer Linie „entwickle, ſolches unmöglich machen. Wolle man die „Außenwerke verlaſſen, ſo würde der Feind ſich in „denſelben feſtſetzen und daraus nicht allein die innere „Feſtung aus der Nähe beſchießen, ſondern auch alles „darin zu einem offnen Angriff vorbereiten.„ Der Beſchluß des Kriegsraths wurde nun von den Statthaltern verworfen und die Vorwerke blieben nach Eickenmaiers Vorſchlag beſetzt.

An dem nämlichen 5. October und zur nämlichen Stunde, als der Kriegsrath die Verlaſſung der Außenwerke beſchloſſen hatte, kam ein kurfürſtlicher Huſaren-Lieutenant in die Stadt geſprengt und machte die Meldung, daß die Franzoſen nur noch wenige Stunden von Mainz entfernt ſeyen. Sogleich wurde der Allarmſchuß befohlen und abgebrannt, damit jeder ſich auf ſeinem Poſten begebe. Allein der Schuß that gerade die entgegengeſetzte Wirkung. Das Naſſau-Oraniſche Kreiscontingent zog über die Rheinbrücke fort, weil es nicht für nothwendig hielt, ſich für die Mainzer todtſchießen

zu laſſen. Mehrere, die auf ihren Poſten waren, lie-ſen weg und die Rheinbrücke wurde mit Flüchtigen be-deckt. Man lief noch, als man ſchon gehört hatte, daß die Nachricht des kurfürſtl. Huſarenlieutenants von dem Anzug des ſo ſehr gefürchteten Feindes voreilig geweſen. In Mainz behauptete man, es ſeyen dreißig tauſend Franzoſen im Anmarſch, in Frankfurt waren es fünfzig tauſend und in Würzburg achtzig tauſend. Wer keine Pferde haben konnte, bediente ſich der Ochſen, um mit Sack und Pack fortzukommen. Das Laufen war ſo arg, daß ſich die Statthalterſchaft genöthigt ſahe, das Auswandern zu verbieten. Erſt jetzt wurde der längſt beſchloſſene Aufruf der gedienten Landleute von der kur-fürſtl. Regierung in folgender gedruckten Proklamation an die kurfürſtl. Aemter abgeſchickt. Sie lautet: „Sämmt-„liche kurfürſtliche Vizedom, Ober- und Aemter theilen „wir in der Anlage dasjenige mit, was anheut von „hoher Statthalterſchaft wegen der hieſigen Reſidenzſtadt „proclamirt worden und tragen derſelben hiemit auf, in „allen Gemeinden ungeſäumt bekannt machen zu laſſen, „daß jeder brave Unterthan, der vorhin als Soldat ge-„dient hat, und jetzt wieder, ſolange die gegenwärtige „Gefahr dauert, zur Vertheidigung der hieſigen Feſtung „herbeieilen würde, nicht nur wohl verpflegt, ſondern „noch überdieſes alle Woche 2 fl. erhalten werde. Die „kurfürſtl. hohe Statthalterſchaft verſpreche ſich von der „Vaterlandsliebe ſämmtlicher getreuen Unterthanen, daß „es nichts mehr, als dieſes väterlichen Aufrufs bedürfe, „um ſich, wie ſchon viele andere freiwillig gethan haben, „hieher ſchleunig auf den Weg zu machen.

„Mainz, den 7. October 1792. J. G. Reuter. Ott. r.
J. M. Kiſſel.

Die kurfürſtl. Statthalterſchaft ließ zugleich zur Beruhigung der Bewohner von Mainz folgende merkwürdige Proklamation im Druck vertheilen: „Von der kur„fürſtl. Statthalterſchaft wegen wird Namens Sr. kurf. „Gnaden unſers allerſeits gnädigſten Herrn hiemit be„kannt gemacht: Obgleich nach allen Völkerrech„ten nicht zu vermuthen ſteht, daß die fran„zöſiſche Nation ohne alle Kriegserklärung „das deutſche Reich feindlich behandeln und „die hieſige deutſche Reichsfeſtung, folglich mit „ihr das ganze Reich anzugreifen gemeint „ſeyn werde, ſo erfordert gleichwohlen die Vorſicht, „ſich auf alle Fälle in den hinlänglichen Wehrſtand zu „ſetzen, um jeder unerwarteten Unternehmung mit deut„ſchem Muth ſtandhaft zu begegnen, und noch ferner die „Ehre der Unerſchrockenheit zu behaupten, wovon unſere „brave Truppen noch jüngſt ein ſo löbliches Beiſpiel ge„geben haben. Kurfürſtliche Statthalterſchaft hat bereits „mit dem wärmſten Dankgefühle die raſtloſe Thätigkeit „und den rühmlichſten Biederſinn mit angeſehen, womit „die hieſige brave Bürgerſchaft und ſämmtliche rechtſchaf„fene Einwohner zu den Waffen gegriffen haben; nach„dem es aber billig iſt, daß auf den noch immer unver„hofften Fall, wo von dieſem tapfern Muth wirklich Ge„brauch gemacht werden müſſe, auch für diejenige geſorgt „werde, welche ſich vor andern der Gefahr ihres Lebens „ausſetzen, ſo verbindet ſich hiermit die kurfürſtl. Statt„halterſchaft Namens des gnädigſten Landesfürſten, daß „im Falle ein ſtreitender Bürger oder anderer Bewohner „eine Verwundung erhalten würde, die ihn außer Stand „ſetzen möchte, eben ſo, wie vorhin ſein Brod zu ver-

„dienen, derſelben jährlich aus dem kurfürſtl. Aerario, „ſo lang er lebt, hundert Gulden zu genießen haben „ſolle, würde er aber an den Folgen ſeiner Verwundung, „oder aber alsbald auf dem Platz ſterben, ſo fallen dieſe „hundert Gulden Frau und Kindern zu, und ſie behalten „ſolche, bis das jüngſte Kind ſeine vollen 12 Jahre er„reicht hat. Sollte es ferner wider alle Erwartung, ſo „weit kommen, daß Häuſer in der Stadt in Brand ge„riethen, ſo wird die Hälfte des Schadens aus dem „kurfürſtl. Aerario bezahlt, die andere Hälfte aber nach „der Geſellſchaftsregel auf alle Einwohner und Häuſer„beſitzer der ganzen Stadt vertheilt werden, dergeſtalten, „daß jeder einzelne Schaden nicht anders, als Schaden „der ganzen Stadt, ohne alle Ausnahme, angeſehen und „behandelt werden ſolle. Endlich hat kurfürſtl. Statthal„terſchaft, um der hieſigen rechtlichen Bürgerſchaft alle „mögliche Hülfe zu verſchaffen, nicht nur zugleich auch alle „wehrhafte Landesunterthanen zur Hülfe aufgeboten, ſon„dern auch ſonſt kein Mittel und Wege verſäumt, um „ſich eines ſchleunigen äußerlichen Sukkurſes zu verſichern. „Welches alles der hieſigen guten Stadt zu ihrem Troſt „und jedem einzelnen Einwohner zu ſeiner Beruhigung „bekannt gemacht wird. Mainz am 7. October 1792. „Karl Georg Freiherr von Fechenbach, Domdechant und „Statthalter. Franz Joſeph Frhr. v. Albini.„

Um den verdächtigen Fremden das Einſchleichen in die Stadt zu erſchweren, erließ die Statthalterſchaft folgende gedruckte Bekanntmachung: „Von kurfürſtl. Statt„halterſchaft wegen wird hiemit allen Hauseigenthümern „hieſiger Stadt befohlen, daß bis auf weitere Verord„nung niemand, ſelbſt auch die Gaſtwirthe nicht, irgend

„einen Fremden, weſſen Standes er ſeyn möge, länger „als 24 Stunden beherbergen ſollen, ohne hierüber die „ausdrückliche Erlaubniß von der kurfürſtl. Statthalter-
Oct. 10. „ſchaft unmittelbar erhalten zu haben. Mainz den 10. „October 1792.„ K. G. Frhr. von Fechenbach, Domde- „chant und Statthalter. Frhr. v. Albini.„

Cüſtine hatte ſich indeſſen, auf einen blinden Lärmen von dem Anzug deutſcher Kriegsvölker, bewogen gefunden, ſich am 9. Oct. mit ſeiner Armee nach Landau zurückzuziehen. Das erfuhr man in Mainz und die Herrn von der Statthalterſchaft und vom Kriegsrath glaubten in ihrer Weisheit, alle Gefahr für Mainz ſeye vorüber und begingen einen Fehler nach dem andern. Die kurfürſtl. Landesregierung ließ gleich im ganzen mainzer Land bekannt machen, die Gefahr ſey vorbei und die gedienten Landleute ſeyen nicht hieher zu ſchicken. Auch dieſe Regierungsverordnung iſt gedruckt und lautet wörtlich: „Kurfürſtlich mainziſche Landesregierung. Sämmtlichen „kurfürſtl. Vizedom, Ober- und Aemter iſt zwar durch ein „Generale vom 7. d. aufgetragen worden, die Untertha- „nen, welche vorhin als Soldaten gedient haben, zur „Vertheidigung hieſiger Stadt aufzumuntern und anhero „zu beordern. Da ſich aber inzwiſchen die Gefahr ent- „fernt hat, ſo haben kurfürſtl. Beamten mit wirklicher Ab- „ſchickung obgedachter kurfürſtl. Unterthanen einzuhalten; „jedoch haben ſie alle diejenigen, welche ſich aus Vater- „landsliebe zur Vertheidigung hieſiger Stadt bereitwillig „finden, namentlich aufzuzeichnen, das Verzeichniß an „das kurfürſtliche Militärgouvernement einzuſchicken und „einſtweilen dieſe von Vaterlandsliebe beſeelten Untertha- „nen dahin zu diſponiren, daß ſie bei Annäherung der

„Gefahr und auf den erſten Ruf ſogleich in hieſiger „Stadt zur Vertheidigung der Feſtung herbeieilen. Mainz „den 13. October 1792. A. F. Lieb.„

Dieſe unzeitige Zurücknahme einer Maßregel, wie die der Einberufung aller gedienten Leute, bei einer nur ſcheinbar verſchwundenen Gefahr, liefert den beſten Beweis von der Geiſtesſchwachheit aller der Herrn, denen man das Schickſal der erſten deutſchen Reichsfeſtung anvertraut hatte.

Nur wenige Tage gingen in dieſer geglaubten Sicherheit vorüber und ſchon am 17. October wurde folgende Oct. 17. Vizedomamtsverordnung durch den Druck und Anſchlag bekannt gemacht: „Nachdem man von der Aufnahme der „bürgerlichen Häuſer ſich vollſtändig überzeugt hat, daß „der größte Theil der hieſigen Bürgerſchaft zur Einquar„tierung der Soldaten nur einen ſehr kleinen und die mei„ſten gar keinen Raum vorräthig haben, gleichwohl die „zur hieſigen Feſtung nächſter Tage ankommenden kaiſer„lichen Truppen einquartirt werden müſſen, ſo hat man „zur Schonung des Bürgers einige leerſtehende vorhinige „Kloſtergebäude auserſehen und darin die Einquartierung „der kaiſerlichen Soldaten zu veranſtalten ſich bewogen „geſehen, gleichwie aber hiezu Betten, beſtehend aus einem „Unterbett oder Matraz, zwei Kopfkiſſen oder einem Pül„fen, einer Kulte und einem Leillach erforderlich, ſo wird „ſämmtlichen Bürgern hiemit überlaſſen, entweder ein „vorgedachtes Bett, bezeichnet mit ihrem Vor- und Zu„namen, auf hieſigem Stadthaus, kommenden Donner„ſtag früh einzuliefern, oder aber zu gewarten, daß man „einem jeglichen die nöthige Mannſchaft zur Bequartie„rung zuweiſen werde. Ueber das einzuliefernde Bett

„wird jeder eine Nummer wegen des Wiederempfangs
„erhalten. Mainz den 17. October 1792.„

Kurfürſtl. mainziſches Vizedomamt.

Am nämlichen 17. October langten in Mainz eine Eskadron kaiſ. Huſaren von Eſterhazy, nebſt 854 Mann Reconvaleszenten an, welche Frankfurt paſſirt hatten und durch die Vermittlung der kaiſerlichen Geſandtſchaft in die Stadt berufen waren.

Die Einwohner von Mainz hatten ſich zur Vertheidigung der Stadt erboten und man war ſchon wegen der Zukunft ziemlich unbekümmert, als am 17. October die Nachricht einlief, Cüſtine ſey wieder mit ſeiner Armee im
Oct. 18. Anzuge. Wirklich war er am 18. October über Oppenheim gekommen und ſchon am Abend bis Weiſenau vorgerückt. Zwei andere Kolonnen ſeiner Armee kamen über Mousheim und Alzei. Der kurfürſtl. Ingenieur-Major Eickenmayer hatte die Ruinen des Karthäuſerkloſters verſchanzen und beſetzen laſſen und die Feinde, welche ſich allda feſtzuſetzen verſuchten, wurden zurückgeworfen. Gegen Mittag des folgenden Tags führten die Franzoſen zwiſchen heilig Kreuz und Brezenheim 6 achtpfünder Kanonen auf und beſchoſſen daraus die Feſtung, aber, wie natürlich, ohne allen Erfolg. Dieſe Farce und die Nachricht, daß man auf dem Stephansthurme 14 bis 16 mit Leitern beladene Wagen von Marienborn bis nach heiligen Kreuz habe fahren geſehen, erhöheten unterdeſſen die Furcht der ängſtlichen Bürger und mehrere verließen ihre Poſten.

Oct. 19 Während dem 19. October war ein franzöſiſcher Trompeter mit einer ſchriftlichen, an den Feſtungscommandanten gerichteten, Aufforderung zur Uebergabe der Feſtung bei den

Vorpoſten erſchienen und darin mit Sturm und Plünderung gedrohet; eine zweite Aufforderung folgte gleich hernach, und am nämlichen Tage noch eine dritte an den Stadtmagiſtrat, welche der Kommandant nicht abgeben ließ. Alle drei waren voll hochtönender Pralereien und lächerlicher Phraſen von Wiederherſtellung urſprünglicher, unverjährbarer Menſchenrechte, von Freiheit und Gleichheit.

In der Nacht vom 19. auf den 20. October ließ Cüſtine neue Verſuche machen, die Beſatzung der Außenwerke zu beunruhigen und obſchon dieſe Demonſtrationen nur erbärmliche Drohungen waren, die durch eine männliche Antwort des Feſtungscommandanten hätten abgewieſen werden können, ſo wurde doch nach einer erſten trotzenden Antwort ein Kriegsrath zuſammenberufen und darin auf eine unverantwortliche Weiſe die Uebergabe der Feſtung beſchloſſen. Der Major Eickenmayer und Geheimerath Kalkhof wurden beauftragt, ſich nach Marienborn, dem Hauptquartier des Generals Cüſtine, zu begeben und die Abſchließung einer Kapitulation, nach den ihnen mitgegebenen Artikeln, zu beſorgen. Den Einwohnern von Mainz und den fremden Corpscommandanten hielte man dieſe Unterhandlungen geheim, welche bis 2 Uhr des Nachts dauerten, wo endlich nach vielen Schwierigkeiten, die General Cüſtine zu machen beliebte, folgende Kapitulation zu Stande kam: „Wir unterzeich„nete Ludwig Dominick Münnier, Feldmarſchall der Ar„meen der franzöſiſchen Republick und Rene Joſeph Pe„tigny, Kriegskommißär gedachter Armeen, Bevollmäch„tigte des Generals Cüſtine zur Feſtſtellung der Kapitula„tionsartikel der Stadt Mainz einer Seits und Moriz Kalk„hof, kurf. mainziſcher Geheimerath und Rudolf Eicken- Oct. 20.

„mayer, Major von dem Geniekorps anderer Seits, „bevollmächtigt von dem Commandanten der Stadt und „Feſtung Mainz, Freiherrn von Gymnich, zu geſagter „Kapitulation zu ſchreiten, haben uns zu dieſem Ende „vereinigt und nachfolgende Artikel feſtgeſetzt:

Art. I.

„Die Mainzer und die mit ihnen vereinigten Kreis„truppen ohne alle Ausnahme ziehen frei mit allen Ehren„zeichen des Kriegs ab, und können ſich hinbegeben, „wohin ſie wollen. Sie nehmen mit ſich ihre Kriegs„kaſſen, Artillerie und Gepäck und man wird ihnen alle „hiezu nöthigen Päſſe ertheilen.

Art. II.

„Da die Garniſon aus 4 Bataillons beſteht, ſo „darf ſie nicht mehr als 4 Feldſtücke mit Beſpannung „und den nöthigen Munitionswagen mitnehmen. Zur „Fortbringung ihres Gepäckes wird man ihnen die erfor„derlichen Wagen und Schiffe anweiſen.

Art. III.

„Die geſagten mainzer und Kreistruppen verbinden „ſich, ein ganzes Jahr, vom heutigen Tage angerechnet, „weder gegen die franzöſiſche Republick, noch ihre Alliirte „zu dienen.

Art. IV.

„Die ganze Artillerie des Platzes, alle ſich darauf „beziehende Plane und Schriften, der Kriegs- und Mund„vorrath und andere militäriſche Magazine und Einrichtun„gen, wie ſie in der Stadt beſtehen mögen, ſollen allda „bleiben und den von dem franzöſiſchen General hiezu „commandirten Commiſſären überliefert werden.

Art. V.

„Die in den Militärhoſpitälern befindliche Kran„ken ſollen darin auf Koſten ihrer Corps ferner verpflegt „und denſelben nach ihrer Geneſung mit den nöthigen „Päſſen und Sicherheitsgeleiten zugeſandt werden.

Art. VI.

„Der franzöſiſche General wird unmittelbar nach „der beiderſeitigen Ratification dieſer Kapitulation das „Rheinbrücken= und Gauthor mit zwei Grenadierkompag„nien beſetzen laſſen.

Art. VII.

„Das Miniſterium, die Dikaſterialperſonen, der „hohe und niedere Klerus und alle in Hofdienſten des „Churfürſten befindliche Perſonen können mit ihrer Habe „ungehindert ausziehen. Gegenwärtige und abweſende „Einwohner von Mainz haben gleiches Recht und ſollen „ihnen auf Verlangen die nöthigen Päſſe und Sicher„heitsgeleite gegeben werden.

Art. VIII.

„Der franzöſiſche General giebt das Eigenthum eines „jeden Einwohners unter den Schutz des Geſetzes und „garantirt deſſen Erhaltung nach den Grundgeſetzen der „franzöſiſchen Konſtitution. Geſchehen und geſchloſſen „durch uns unterzeichnete Kommiſſarien im Lager zu Ma„rienborn bey Mainz, den 21. October 1792, im erſten „Jahr der franzöſiſchen Republick.

„Kalkhoff, „kurfürſtl. = mainziſcher Geheimerath.

Eickenmayer, Ingenieur = Major.

„Der Bürger Marſchall de Camp Münnier.

A. R. Petigny, Kriegskommiſſär.

„Genehmigt durch mich, den
„Gouverneur von Mainz
„Gymnich.
Oct. 21. „Mainz den 21. Oct. 1792.

Genehmigt durch den Bürger-General der franzöſiſchen Armee
Cüſtine.
Mainz den 21. Oct. 1792.„

Dieſe Kapitulation wurde erſt um halb ein Uhr des Mittags unterſchrieben und gleich darauf den Einwohnern vom Rathhaus öffentlich bekannt gemacht. Die beiden kurf. Statthalter waren ſchon in der Nacht aus Mainz abgereißt. Am nämlichen Nachmittage zogen die kurfürſtl. Truppen, wozu auch die ſogenannten königſteiner und wormſer Kreiskompagnien gerechnet wurden, über die Rheinbrücke nach Kaſtel und dann weiter. Es waren 1350 Köpfe, die in Mainz kapitulirt und verſprochen hatten, binnen Jahresfriſt nicht gegen die Franzoſen und ihre Alliirten zu dienen. Am Abend um 5 Uhr kamen zwei franzöſiſche Offiziere auf das Rathhaus und ihnen folgten bald die zwei Grenadierkompagnien, um nach der Kapitulation die Rheinbrückenwache und das Gauthor zu beſetzen.

Oct. 22. Den 22. October, einem Montag, rückte das franzöſiſche Heer gegen Abend durch das Gauthor in die Stadt ein und ſtellte ſich in einer langen Reihe auf der großen Bleiche auf. Die Mainzer konnten ſich nun überzeugen, daß die ganze Belagerungsarmee ſich nicht über eilf tauſend Mann belaufen hatte, die nur weniges Feldgeſchütz, kein einziges aber von großem Kaliber zu einer Belagerung beſaß, und daß es mit den 14 bis 16 Wagen von Sturmleitern nur eine Täuſchung geweſen war. Cüſtine war ſchon am Abend vom 21. October, begleitet von ſeinem Generalſtaab und einem Detaſchement Cavallerie in die

Stadt gekommen, hatte die kurfürſtlichen Zimmer im Schloß bezogen und noch in der Nacht eine Abtheilung ſeiner Truppen über die Rheinbrücke nach Frankfurt marſchiren laſſen. In Mainz fand er 430 bronzene, 107 eiſerne Kanonen, 400 Zentner Pulver, 3345 Gewehre und 174 Zelten.

So fiel Mainz, die erſte Feſtung Deutſchlands, weil man ſie in einem vertheidigungsloſen Zuſtand gelaſſen und ihre Vertheidigung unwiſſenden Menſchen anvertraut hatte. Ihr Fall brachte unzähliges Unglück über unſer deutſches Vaterland, beſonders über die ſchöne, blühende Stadt Mainz und ihre Bewohner. Alles ſchrie anfangs über Schande, über Verrätherei. Der kaiſerl. Hauptmann Andujar, den man nicht zum Kriegsrath gezogen, worin die Übergabe der Feſtung beſchloſſen worden, lief, als er die Kapitulation erfahren, im höchſten Grade des Unwillens auf das Stadthaus, ſchimpfte gegen die Uebergebung der Feſtung, die eigentlich gar nicht angegriffen geweſen wäre, und ihre Urheber mit Schande bedecke.

Der Gouverneur von Gymnich hat in einer eigenen Druckſchrift [1]) die Gründe bekannt gemacht, welche ihn und den mainzer Kriegsrath zur Uebergabe der Feſtung bewogen haben. Nachdem er darin die Feſtung in allen ihren Theilen beſchrieben, ſo glaubte er eine Rechtfertigung ſeines Betragens in den Umſtänden zu finden, „daß „nach den nach Speier abgegangenen 2000 Mann kurf.

1) Beſchreibung der Feſtung Mainz und der Umſtände, unter welchen ſie im October 1792 den Franzoſen übergeben ward, verfaßt vom kurfürſtl. Militairgouverneur Freiherrn von Gymnich. Frankfurt bei Wallherr. 31 Seiten klein 8.

„Truppen, die Beſatzung der Feſtung nur noch aus den „Reſten der vier kurfürſtl. Regimenter Gymnich, Rüdt, „Hatzfeld und Knorr zuſammen in . . 968 Mann

2. „Reichstruppen der Kontingente „von Worms, Fuld, Oranien-Weilburg und „Uſingen . . . . 591 —

3. „Den kurfürſtl. Leibgardiſten . 70 —

4. „Den kurfürſtl. Landjägern . 39 —

5. „An kaiſerl. königl. Rekruten und „Rekonvaleszenten . . . . . . 854 —

6. „An kaiſ. königl. Werbkommandirten 50 —

7. „Dem geretteten Ueberreſte des bei Speier gefangenen kaiſerl. Bataillons Giulai 23 —

Zuſammen an Infanterie 2595 —

„An Kavallerie:

1. „An kurfürſtl. mainz. Huſaren . 51 Mann

2. „An kaiſerl. königl. Huſaren vom „Regiment Eſterhazy . . . . . 153 —

„An Artilleriſten . . . . 63 —

267 —

„Zuſammen aus 2862 —

„beſtanden habe.

„Gymnich behauptet: die Feſtungswerke wären nur „mit 184, theils eiſernen, theils metallenen Kanonen und „9 Haubitzen beſetzt geweſen. Unter erſtern hätten ſich 16 „24pfündige, 6 18pfündige, 2 14pfünd., 37 12pfünd., 3 „9pfünd., 43 6pfünd., 2 5pfünd., 21 4pfünd. und 54 3pf. „und unter den letzten 4 12pfünd. und 5 6pfünd. befun„den.„ Ueber die Truppengattungen und Bewaffnung der Feſtung machte er die Bemerkung: „Unter denen Nr. 1

„angeführten mainzer Truppen zähle er mehr als 200 Rekru-
„ten, die noch nie ein Gewehr losgeſchoſſen hätten, die
„kaum 14 Tage in der Garniſon geweſen wären und meh-
„rere Halbinvaliden, die man bei der Zuſammenſetzung der
„nach Speier geſchickten Leute ausgeſtoßen habe. Bei den
„unter 2. bezeichneten Reichstruppen treffe zum Theil das
„nämliche ein und hätten ſie fünferlei Reichsſtänden ange-
„hört, deren jeder eine andere Dienſtordnung habe. Bei 3
„habe es an Uebung im chargiren, bei 4 an militäriſcher
„Organiſation gemangelt. Unter denen Nr. 5. angeführ-
„ten 854 Mann ſeyen über 100 ungeübte Rekruten ge-
„weſen, die noch nicht einmal Gewehre gehabt und alle
„zu verſchiednen Regimentern gehört hätten. Das Letztere
„gelte auch von Nr. 6. Die Zahl der Huſaren Nr. 1
„und 2 wäre zu gering geweſen, um ſich der feindlichen
„Kavallerie nähern zu können. Von den 63 Artilleriſten
„wären auf drei Kanonen der Feſtung ein Mann ge-
„kommen und dieſe alſo ohne Bedienung geweſen. Selbſt
„unter dieſen Artilleriſten hätten ſich viele alte und
„ungeübte befunden. Die bürgerliche Hülfe habe beſtan-
„den, 1. aus einer Kompagnie Bürgerſcharfſchützen, der
„nichts gefehlt, als einige Nullen hinter der kleinen Zahl
„22. 2. aus 101 Studenten, welche ſich zum Jäger-
„dienſte angeboten und daher mit leichten Flinten und
„Büchſen bewaffnet worden. Sie hätten zwar viel guten
„Willen gezeigt, aber man hätte nur wenig auf ſie rech-
„nen können. 3. Aus 56 Jägern der kurfürſtl. Forſten,
„die durch Strafdrohungen hätten zuſammen gebracht
„werden müſſen. 4. Aus etlichen 30 ausgedienten Land-
„leuten, welche der allgemeinen Aufforderung gefolgt
„wären. 5. Dem ſogenannten rheingauer Bürgeraus-

„ausſchuß von ohngefähr hundert Mann, der aber nur „zur Verſehung der Raimundi- und Münſterthorwache „zu bringen geweſen. 6. Den Bürgerartilleriſten aus 49 „Mann, die ſo ungeübt geweſen ſeyen, daß ſie kaum zu „Handlangern bei den Kanonen hätten gebraucht werden „können. 7. Einer geringen Zahl Bürger, die ſchon die „Wälle verlaſſen hätten, als der Feind einige Kugeln „in die Stadt geſchickt. 8. Einer unbedeutenden Anzahl „Handwerksgeſellen, die ſich zum Handlangerdienſt bei „der Artillerie erboten hätten. Wenn auch die Stärke „des Feindes keine 30000 betragen, wie ſie die Berichte „von Speier und die Rapporte eines nach Worms aus- „geſchickten Huſaren-Rittmeiſters und des zur Aus- „forſchung der Umgegend von Mainz mit einem Teles- „cop auf dem Stephansthurme geſchickten Ingenieur an- „gegeben, wenn auch die ganze feindliche Armee nur aus „Lumpengeſindel beſtanden, und nur 16 oder 17tauſend „Mann ſtark geweſen wären, die nur acht und vierpfün- „dige Kanonen bei ſich gehabt hätten, ſo ſeyen ſie ſtark „genug geweſen, Mainz in ſeiner damaligen Lage mit „Sturm einzunehmen und die Stadt zu plündern. Es „wäre alſo eine ehrenvolle Kapitulation das einzige Ret- „tungsmittel geweſen. Daß dieſe nicht gehalten worden, „habe weder er, noch jemand anders vorherſehen können. „Nichts ſeye ohne Vorwiſſen der hohen Statthalterſchaft „geſchehen, ſie ſelbſt habe die Punkte der Kapitulation „entworfen, die dann vom General Cüſtine bewilligt „worden. Hätte man auch den kaiſ. königl. Hauptmann „Andujar zum Kriegsrath gebeten, hätte man die an- „deren Offiziere der reichsſtändiſchen Truppen, ja die „ganze Garniſon dazu gezogen, ſo würde doch kein

„anderes Reſultat erfolgt ſeyn. Vom 5ten bis zum 21ten „October, während 16 Tagen, habe man ihn hülflos „gelaſſen und die Truppen hätten ohne Ablöſung ausge„halten. Ohne Leute laſſe ſich nichts thun, am wenigſten „eine Feſtung von dem Umfange der von Mainz verthei„digen. Stelle man neben 193 Stücke Geſchütz 63 Ar„tilleriſten und frage jeder ſeine Vernunft, was damit „auszurichten wäre. Jederzeit habe er bei dem kurfürſtl. „Miniſterium und dem Kurfürſten ſelbſt vorgeſtellt, unter „12000 Mann könne man die Feſtung Mainz gegen einen „Ueberfall nicht vertheidigen.„

In dieſer Rechtfertigung des Generals von Gymnich iſt viel Wahres. Unverantwortlich war es, eine Feſtung, wie Mainz, Deutſchlands Wehrmauer und feſteſten Vertheidigungspunkt am Rhein, nach einer bereits ſeit 5 Jahren im nahen Frankreich ausgebrochenen Revolution, im Zuſtand gänzlicher Entblößung von allem, was zu einer Vertheidigung nothwendig iſt, gelaſſen zu haben. Allein ſelbſt dieſe Rechtfertigung beweißt die Karakterſchwäche des Mannes, dem man dieſe wichtige Feſtung als Gouverneur anvertraut hatte. Ein anderer würde ſich bei ſeinem Fürſten, der ihn auf mehrere Berichte ſo hilflos gelaſſen, der noch zu Anfange des Septembers 2000 Mann, und gerade ſeine beſten Truppen, aus der Feſtung gezogen und nach Speier geſchickt, für die Ehre bedankt haben, Gouverneur einer Feſtung ohne Soldaten zu ſeyn. Freilich konnte man eine ſolche Karakter- und Geiſtesſtärke von einem Manne nicht erwarten, der die vor Mainz geſtandenen 11000 Mann Franzoſen, vom Stephansthurm durch Vergrößerungsgläſer betrachten, ſie zu 30 bis 40000 Mann abſchätzen und die durch die nämli-

chen Vergrößerungsgläſer beſchauten Bauernleitern, welche die Franzoſen aus Liſt auf Bauernkarren hin- und herfuhren, ſich für die Sturmleitern und die wenigen Feldſtücke, die ebenfalls zur Täuſchung hin- und hergefahren wurden, für ſchweres Belagerungsgeſchütz melden ließ, einem Mann, der auf Cüſtine's erſte Aufforderung zur Uebergabe der Feſtung antwortete: er wolle „ſich vorher das Schnupftuch in der Taſche verbrennen „laſſen, ehe er ſich ergebe,“ ſich aber durch eine zweite praleriſche Aufforderung ſo einſchüchtern ließ, daß er ohne alle Vertheidigung Stadt und Feſtung übergeben hat.

Der General Cüſtine erhielt ſogleich, als er die Beſetzung von Mainz nach Paris berichtet hatte, zur Belohnung den Oberbefehl der Rheinarmee und zog darauf noch 12000 Mann aus dem Elſaß an ſich. Damit wurde ihm die Ueberrumpelung der Feſtung Mainz gelohnt, die ihm das Glück, der Zufall und vielleicht auch einiger Verrath in die Hände ſpielte, ohne daß Tapferkeit oder militäriſches Talent etwas dazu beitrug [1]).

1) Da er ſo großes Elend über Mainz gebracht und dadurch ſeinen Namen bei uns verewigt hat, ſo ſey es mir erlaubt, hier einiges über ſeine Perſönlichkeit zu ſagen. Adam Philipp Graf von Cüſtine wurde am 4. Februar 1740 zu Metz geboren. Schon in ſeinem ſiebenten Jahre erhielte er, wie es damals am franzöſiſchen Hofe üblich war, eine Lieutenantsſtelle und wohnte ſchon in ſeinem achten Jahre, noch Knabe, der Belagerung von Maſtrich unter dem Marſchall von Sachſen bei. Bei dem Ausbruche des amerikaniſchen Kriegs reiſte er im Jahr 1780 dahin. Nach ſeiner Rückkehr in Frankreich und noch vor dem Anfange der franzöſiſchen Revolution wurde er Marſchall de Champ und Gouverneur von Toulon. Im

Den 18. October wurde auch die mainziſche Bergfeſtung Königſtein von einer Abtheilung franzöſiſcher Truppen beſetzt.

Jahr 1789 ernannte ihn der Adel zu Metz zu ſeinem Deputirten bei den Etats = Generaux. Unter dieſen war er zwar von der Partbei des Königs; warnte ihn aber vor dem Mißbrauch der königl. Gewalt und ſoll ſich nachmals gerühmt haben, zu ſeiner Abſetzung beigetragen zu haben; zugleich machte er durch ſeine Freiheitsgrundſätze einiges Aufſehen. Nach dem Rückzug der Alliirten aus der Champagne im Jahr 1792 erhielt er vom Nationalkonvent den Befehl zur Wegnahme der Magazine in Speier. Was er hier gethan, und wie er bald darauf Mainz überrumpelt, das haben wir gehört. Die Ankunft von drei Konventsmitgliedern in Mainz ärgerte ihn, er reiſte im Februar 1793 nach Paris und kam erſt im folgenden Monate nach Mainz zurück. Noch vor der Blokade unſerer Feſtung durch die Alliirten hatte er ſich nach Landau begeben und wurde am 13. März zum Obergeneral der Nord = und Ardennen = Armee ernannt. Nachdem ſein in den letzten Tagen des März, mit allen unter ſeinen Befehl gegebenen Truppen, unternommener Verſuch, den Uebergang der Preußen über die Nahe zu verhindern, mißlungen war, wurde er von vielen Seiten des Verraths beſchuldigt. Obſchon alle franzöſiſche Blätter von Läſterungen gegen ihn voll waren, ſo wagte er es doch nach Paris zu reiſen. Dort am 18. Juli angekommen und anfangs im Palais Royal mit Zujauchzen von Beifall empfangen, blieben die Verwünſchungen der Bergparthei nicht lang aus, und ſchon am 21. Juli war er arretirt und ins Gefängniß der Abtei gebracht worden. Am 30. Juli wurde er dem Revolutionsgericht übergeben, von dieſem am 27. Auguſt

Nov. 1 Am 3. November wurde vor dem alten Stadtgerichtshaus zu Mainz der erſte Freiheitsbaum geſetzt.

---

zum Tode verurtheilt und am folgenden Tage dem 28. Auguſt auf dem Revolutionsplatz guillotinirt. Seine in den letzten Momenten des Lebens bewieſenen Schwächen kontraſtirten gewaltig mit ſeinen finſtern, martialen Manieren, ſeinem großen Schnurr- und Knebelbart, wie ich ihn in Mainz an der Spitze ſeiner Leute einreiten ſah und wie er ſich nachher den Mainzern bei jeder Gelegenheit darſtellte. Die ganze Nacht vor ſeiner Hinrichtung brachte er in den ſchrecklichſten Aengſten mit Weinen und Wehklagen zu. Er beſaß keine Feldherrn-Talente. Ihm fehlte das zum großen Krieg erforderliche Genie, und wußte dieſem keinen Schwung zu geben. Dabei zu ſtolz, ſich mit guten Rathgebern zu umgeben, träg, unwiſſend, eigenſinnig, achtete er wenig auf fremden Rath. Der glückliche Coup auf Mainz hatte ihn übermüthig gemacht, daher war ſein eigener, unüberlegter Wille der Beweggrund vieler ſeiner unglücklich abgelaufenen Schritte. Einer Verrätherei gegen ſein Vaterland hat er ſich nicht ſchuldig gemacht. Die gegen ihn erhobenen Anklagspunkte waren auch nicht die von ihm wirklich begangenen Fehler, ſondern waren ſo albern, als die gegen ihn abgehörten Zeugen unwiſſend waren. Schwer laſteten auf ihm die ungerechten Anklagen gegen Kellermann, Neuwinger und andere brave Männer, ſchwer die, ſeinen Adjutanten in die Feder dictirten, falſchen Berichte, wo dieſe oft Augenzeugen des Gegentheils waren; noch ſchwerer die Vergeudung der von Naſſau, Frankfurt, Speier, Worms erpreßten beträchtlichen Geldſummen; allein ſeine Feinde wollten ſeinen Tod, dazu brauchten ſie nur Scheingründe; ſeine wirklichen Fehler waren ihnen gleichgültig.

Den 10. November ließ Cüſtine die kurfürſtlichen Pferde, die koſtbaren Krönungskutſchen, mit den dazu gehörigen Pferdegeſchirren und alle andere kurfürſtl. Wagen öffentlich verſteigern.

Cüſtine ſah wohl ein, daß die Alliirten die wichtige Grenzfeſtung Mainz nicht in den Händen der franzöſiſchen Republik laſſen, ſondern ſie bald angreifen würden, er ließ daher auch während des harten Winters ihre Feſtungswerke ausbeſſern und neue anlegen. Bei dem ehemaligen Hochgericht, auf der Anhöhe vor Zahlbach, wurden Schanzen errichtet. Die Hauptanſtrengungen richteten ſich auf die Befeſtigung von Kaſtel, welches damals nur einen Brückenkopf von ſchwachem Profil und ohne Vertheidigung hatte, den man in einer Nacht hätte nehmen können. Es waren die beiden franzöſiſchen In-

---

Mit ſeinem Tode war ihre Rache noch nicht befriedigt, auch ſein Sohn, ein junger Mann, von ſeltenen Talenten, wurde in ſein Schickſal verflochten und blutete das folgende Jahr unter dem Meſſer der Guillotine als Opfer der kindlichen Liebe. Während der Glücksepoche ſeines Vaters, im Jahre 1792, war er eine kurze Zeit franzöſiſcher Geſandte am königlich preußiſchen Hofe; er zog aber vor, ſeinem Vaterlande in Militärdienſten nützlich zu ſeyn und wurde Adjutant ſeines Vaters. Als dieſer arretirt wurde, reiſte er auf der Stelle nach Paris, um ihn zu vertheidigen und verließ, obſchon gewarnt, auch nach ſeines Vaters Tod dieſe Stadt nicht. Er wurde arretirt und ebenfalls vor das Revolutionstribunal geſtellt, wo er mit Heftigkeit gegen den Präſidenten die Unſchuld ſeines Vaters vertheidigte. Das Todesurtheil wurde gegen ihn ausgeſprochen und er ſtarb im 26. Jahre ſeines Alters.

genieur-Obriſten Element und Gay de Vernon, zwei, durch eigene Werke, über die Kriegsbefeſtigungskunſt bekannte Männer[1]), welche Kaſtel und die Petersinſel nach eigenen Plänen befeſtigten und in vier Wochen es ſo weit brachten, als jetzt noch die Trace iſt. Anfänglich beſtund die Befeſtigung nur in Erdwällen. Es waren fünf Baſtionen mit vorliegenden halben Monden und einem verdeckten Weg, den Verhaue umgaben. In die Gräben wurden zwei kleine Bäche geleitet. Zugleich wurde der Hauptwall und der verdeckte Weg verpaliſadirt. Auch das Fort Mars, auf der Stelle der heutigen Rheinſchanze, wurde angelegt. Dieſes iſt die erſte Befeſtigung des Orts Kaſtel.

Die Alliirten rüſteten ſich indeſſen zur Blokade und Belagerung von Mainz und Kaſtel. Da ihre Armeen ohne Ingenieurs, ohne Artillerie und Munition war, ſo ließ der König von Preußen erſtere aus ſeinen Staaten kommen. Anſpach, Holland, Würzburg, Frankfurt, Magdeburg lieferten während dem Winter Artillerie und Munition.

---

1) Simon Franz Baron Gay de Vernon war am 24. November 1760 zu St. Leonard im Departement de la Haut Viene geboren. Mehrmals wurde er Chef des Generalſtaabs und im Jahr 1798 Profeſſor und Unterdirector der politechniſchen Schule. Im Jahr 1814 ernannte ihn der König zum Marſchall de Champ. Er iſt der Verfaſſer des allgemein bekannten und in vielen Artillerie-Schulen eingeführten Werkes: Traité élémentaire d'art militaire et fortification à l'usage des jeunes gens et des écoles militaires. 2. Volum. 4. Es wurde ins Deutſche und Engliſche überſetzt.

Indeſſen waren drei Konventsdeputirten in Mainz angekommen und hatten im Schloß die kurfürſtl. Wohnzimmer bezogen. Es waren die zwei bekannten Revolutionsmänner Merlin, genannt de Thionvill [1]) und Reuwel [2])

1) Anton Chriſtoph Merlin, genannt von Thionvill oder Dietenhofen, zur Unterſcheidung von Merlin de Douai, dem berühmten Rechtsgelehrten. Er war im Jahr 1762 zu Thionvill geboren. Anfangs zum geiſtlichen Stand beſtimmt und bereits im Seminar, änderte er Rock und Stand und wurde Advokat zu Metz. Bei dem Ausbruch der Revolution zeigte er ſich in den Jakobinerklubs als thätiger Beförderer und wurde im Jahr 1791 von dem Departement der Moſel zum Mitglied des geſetzgebenden Körpers und 1792 zum Deputirten des Nationalkonvents erwählt. Die Heftigkeit in ſeinen Reden ging oft in Rohheit, immer in Uebertreibung über. Ich ſtand als Zuſchauer auf der Tribüne im alten Komödienhaus, als er einſtürmte und ſchreiend und tobend den Jakobinerklub aufhob. Welchen Schatz er aus unſerer Stadtbibliothek mitgenommen, habe ich in der Geſchichte der Erfind. der Buchdruckerkunſt I. 263-264 erzählt. Seit dem Jahr 1802 hatte er ſich auf ſein Landgut in der Pikardie zurückgezogen. Er ſtarb zu Paris am 15. September 1833 im 71. Jahre ſeines Alters und wurde am 17. Sept. auf dem Kirchhofe des Père Lachaise begraben. Ich kann nicht in das Lob einſtimmen, das ihm nach dem National vom 16. Sept. 1833 ſein Schwiegerſohn und ſein Freund Delpeg bei ſeinem Grabe gebracht haben. Zeuge mehrerer ſeiner Handlungen hielt ich ihn immer für einen der größten Fanfarons, die ich je kennen lernte.

2) Johann Rewel oder Reuwel war zu Kolmar im Jahre 1746 geboren und vor der Revolution Advokat in ſeiner

dann der an der Revolution unſchuldige Nicolas Hauß-mann [1]).

Dez. 6. In der Nacht vom 6. Dezember fingen die Deutſchen an, die Bergfeſtung Königſtein zu beſchießen und am 16 war ſie völlig eingeſchloſſen.

Dez. 11. In Mainz war bis jetzt eine allgemeine Adminiſtration angeordnet geweſen. Dieſe machte am 11. Dez. bekannt, daß, um dem dermalen ſchon eingeriſſenen Mangel an Lebensmitteln zu ſteuern, man mit dem Kriegskommiſſariat übereingekommen ſeye, auf den Rheinmühlen 12

Vaterſtadt. Im Jahre 1791 wurde er Mitglied der Aſſemblée-National und im folgenden Jahre 1792 Mitglied des Nationalkonvents. Er gehörte zur Parthei der Terroriſten und hatte die Verſetzung des Königs in den Anklagszuſtand ſehr betrieben, konnte aber bei dem Prozeß nicht mit votiren, weil er ſich in Mainz eingeſchloſſen befand. Während der franzöſiſchen Schreckensepoche war er zu ſeinem Glücke immer in Miſſionen bei der Armee. Am 6. October 1794 war er Mitglied des Komite der allgemeinen Sicherheit und am 6. Dezember des näml. Jahres Präſident des Nationalkonvents. Am 5. März 1795 war er Mitglied des Komite des öffentlichen Heils. Nach der Konſtitution vom Jahr 3 wurde er Mitglied des Raths der 500 und im November eines der 5 Glieder des Directoriums und ſein erſter Präſident, dadurch der vornehmſte Beamte der Republik. Vier ſtürmiſche Jahre war er im Directorium und erſt am 10. März 1799 durch Sieyes darin erſetzt. Nach der Revolution vom 18. Brumair trat er ins Privatleben und ſtarb 1810 in Kolmar. Seine Manieren waren abſtoßend.

1) Nicolas Haußmann war vor der Revolution Kaufmann, ſonſt ein ruhiger, ſtiller Mann. Contemporains IX. 67.

Stunden für das Militair und 12 Stunden für die Einwohner zu mahlen, und weil ſelbſt dieſe Vorkehrung nicht hinreichte, es auch erlaubt ſeye, von allen in der Nähe liegenden Orten gemahlene Frucht ohne alle Abgaben in die Stadt einzubringen.

Den 17. Dezbr. ließ Cüſtine eine Proklamation in deutſcher und franzöſiſcher Sprache an allen Ecken der Stadt Mainz anheften und in die Häuſer ſchicken, welche ich als Probe ſeiner Großſprechereien und des Tones, in dem der Bürgergeneral mit den Bewohnern von Mainz redete, wörtlich hier liefere: [1]) „Proklamation aus dem „Hauptquartier zu Mainz, den 17. Chriſtmonat im 1. „Jahre der Republik. Der Hauptgeneral der Armee der „fränkiſchen Republik vernimmt mit Erſtaunen, daß es „in Mainz Menſchen gibt, die ſo ſchlecht ſind, zu ſagen „oder wohl gar zu glauben, daß der König von Preußen „meinen Charakter wenig genug kenne, um mich zur „Uebergabe dieſer Stadt aufgefordert zu haben. Zu „wiſſen ſey ihnen alſo, dieſen kleinmüthigen Geſchöpfen, „daß meine Feinde Achtung genug für mich haben, um „mir niemals dergleichen Vorſchläge zu thun: Sie wiſſen, „daß man dahin, wo ich bin, nur über einen Haufen „Leichname kommen kann und denken ſie je dieſen Weg „zu bahnen, ſo ſind ſie auch ganz gewiß gewärtig, die „Gräben von Mainz und Kaſtel mit ihren todten Sol„daten zu füllen. Uebrigens benachrichtigt der Hauptge„neral alle und jede, zu welcher Kaſte ſie auch ge„hören mögen, daß derjenige, welcher ſich unterſtehen „wird, von der Uebergabe von Mainz oder Kaſtel zu Dez. 17.

1) Ich beſitze davon zwei Exemplare.

„ſprechen, auf der Stelle aufgeknüpft werden
„ſolle.

„Der fränkiſche Bürgergeneral der Armeen der Re-
„publik am Rhein. Cüſtine.

„Der Abſchrift gleichlautend befunden,
Meyer,
„fränkiſch. Bürger u. Offizier beim Generalſtaab„

Die alliirte Armee hatte ſich indeſſen genähert und
J. 1793. Jan. 6. am 6. Jänner 1793 wurden die Franzoſen von den Preußen und Heſſen von Wickert und Hochheim bis gegen Kaſtel zurückgedrängt.

Jan. 13. Am 13. Jänner wurde in der Mitte des hieſigen Marktplatzes eine ſiebenzig Schuh hohe dürre Tanne eingegraben, darauf ein Freiheitsbaum geſteckt und mit dem rothen Freiheitskäppchen und dreifarbigen Bändern geziert. Der Bürger-General Cüſtine ſelbſt begleitete mit den drei Konventsmitgliedern den feierlichen Zug und ſtimmten am Schluſſe der Feier in das ça ira und den marſeiller Marſch ein. Einige Tage darauf wurden zwei andere Freiheitsbäume vor Kaſtel, einer auf dem frankfurter und der andere auf dem wiesbader Weg aufgeſteckt.

Jan. 15. Den 15. Jänner ließ Cüſtine folgende aus 2 Artikeln beſtehende Verordnung in deutſcher und franzöſiſcher Sprache durch den Druck bekannt machen, welche den beſten Beweis ſeiner Verrücktheit liefert: „Da der General auf die wiederholten Klagen über die Ausgelaſſenheit, welche ſich Soldaten des Heeres der Republik gegen die mainzer Bürgerinnen erlaubten, in Erwägung gezogen hat, wie niedrig und verächtlich dieſer Mißbrauch der Stärke gegen die Schwäche ſey, daß dieſe

„groben Beleidigungen ein Aergerniß ſeyen, wodurch „eines Theils der öffentliche Friede geſtört und anderen „Theils die größte Sittenloſigkeit und Verachtung aller „Geſetze der Ehrbarkeit an den Tag gelegt wird, daß „dieſe öfteren Beleidigungen des Wohlſtands und der den „Perſonen ſchuldigen Achtung nur dazu gemacht ſeyen, „ſolche Eindrücke zu erregen, welche der guten Meinung, „die man von der Freiheit und ihren Verfechtern gewin„nen ſollte, nicht anders, als höchſt nachtheilig ſeyn „könne, ſo erinnert man die tapferen Krieger, daß ſie „in die Stadt Mainz nicht als wilde Eroberer, ſondern „als Brüder und Freunde eingezogen ſind. Da ihm auch „überdies die Anzeige geſchehen, daß Soldaten fortfah„ren, ihre Flinten ohne Noth und höheren Befehl abzu„ſchießen, es ſey nun, um ihre Gewehre zu entladen „oder blos zu ihrem Vergnügen, durch dieſen Muthwil„len aber die Bürger in Lebensgefahr gerathen, oder auf „eine die Ruhe ſtörende Art aufgeſchreckt werden, ſo ver„ordnet der General: Art. I. Ein jeder Soldat vom „franzöſiſchen Heere, der General ſelbſt mitbegrif„fen, der durch irgend eine erweisliche Beleidigung ir„gend einer Bürgerin der Stadt oder vom Lande Anlaß „zu Klagen geben wird, ſoll auf 8 Tage ins Gefängniß „gebracht, täglich eine Stunde lang auf dem „öffentlichen Markt ausgeſtellt und dabei „vorn und hinten durch einen Zettel mit der „Aufſchrift: Liederlicher Bürger, ungezoge„ner Soldat, ausgezeichnet werden. Sodann „wird man ihm die Haare und Augenbraunen „abſchneiden und ihn aus dem Heere verban„nen. Art. II. Jeder Soldat, welcher überführt wird,

„daß er, es ſeye nun innerhalb der Stadt oder auf dem „Felde, ohne Befehl ſeines Offiziers, und ohne daß es „die Sicherheit ſeines Poſtens oder ſeiner Perſon erfor„dert, eine Flinte oder eine Piſtole losgeſchoſſen habe, „ſoll 14 Tage lang mit Banden geſtraft und täglich eine „Stunde lang auf dem öffentlichen Marktplatz „mit einem Zettel und der Aufſchrift: Unge„zogener Soldat ausgeſtellt werden.„

Jan. 26. Am 26. Jänner machte die Munizipalität zu Mainz ihren Bewohnern durch eine gedruckte Proklamation [1]) bekannt: „Da die von der fränkiſchen Armee am Rhän ero„berte und beſetzte Stadt und Feſtung Mainz von der Fran„kenrepublik in Belagerungszuſtand erklärt iſt und in deſ„ſen Gefolge der commandirende Hauptgeneral, Bürger „Cüſtine vermöge an die Munizipalität erlaſſenen Schreiben „vom 23. l. M. befohlen, daß das wegen Beibehaltung und „Eintheilung der Feſtungen und Kriegsplätze erlaſſene „Frankengeſetz vom 10. Heumonat 1791, beſonders ſo „viel deſſen 10. 11. und 12. Artikel betrift, bekannt „gemacht werde, als wird das angerufene Geſetz mit„telſt nachſtehendem Auszug zu jedermanns Wiſſenſchaft „hiemit proklamirt und promulgirt. X. Art. In den „Feſtungen und Kriegsplätzen, wenn deſelben in den „Belagerungszuſtand verſetzt werden, ſoll alle Gewalt, „die den Civilbeamten für die Handhabung der innern „Ordnung und Polizei durch die Konſtitution beigelegt „iſt, an den Kriegscommandanten übergehen und von ihm „ausſchließlich unter ſeiner perſönlichen Verantwortlichkeit „ausgeübt worden. XI. Die Feſtungen und Kriegsplätze

1) Ich beſitze davon zwei Exenplare.

„ſind als belagert anzuſehen, nicht allein vom Augenblick „an, als der erſte Angriff geſchehen iſt, ſondern auch, „ſobald durch die Umzingelung des Feindes, die Kommu„nikation von Außen mit dem Innern und das Innere „mit Außen, auf eine Strecke von 1800 Klaftern von „den Bruſtwehren der bedeckten Wege an, abgeſchnitten iſt.
„XII. Der Belagerungszuſtand ſoll nicht eher aufhören, „bis ſich der Feind zurückgezogen und im Falle ein An„griff geſchehen, nachdem die Werke der Belagerer zer„ſtört, die Breſche wieder hergeſtellt oder in Vertheidi„gungszuſtand geſetzt worden. Mainz den 26. Jänner „1793, im 2. Jahr der Franken Republik.„

Den 7. Februar machte die Munizipalität durch das Febr. 7. mainzer Intelligenzblatt bekannt: „daß bei dem gegenwär„tigen Belagerungszuſtand der Stadt von der Generalität „der franzöſiſchen Armee die Räumung des Gartenfeldes „beſchloſſen, auch ſchon die Veranſtaltung zu deſſen „Abſchätzung durch ſtädtiſche Geſchworne getroffen wor„den ſey, jedem Eigenthümer dabei frei ſtehe, die Ab„tragung der Gebäude und Demolirung der Gärten „ſelbſt zu beſorgen, damit aber ſchon am 11. Februar „der Anfang gemacht und unausgeſetzt bis zur Beendi„gung fortgefahren werden ſolle.„ Was hier von der Munizipalität geſchehen war, ließ Cüſtine am 10. Fe- Febr. 10. bruar mit einer beinahe zwei Ellenlangen Proklamation, die an alle Ecken der Stadt angeheftet wurde, den geängſtigten Bewohnern unter vielen pomphaften Phraſen und hochfahrendem Ton nochmals bekannt machen. Zugleich ſagte er: „daß alle Gebäude, welche der Ver„theidigung nachtheilig werden könnten, aus ihrem Um-

„fange weggeſchafft werden ſollten und alle Bewohner
„von Mainz, Kaſtel und Landau am künftigen 15ten
„April mit Getraide auf 7 Monate verſehen ſeyn, oder
„eine Verſicherung beibringen müſten, daß die ſtädtiſchen
„Magazine und Bäcker ſie ſo lange ohne fremde Zufuhr
„mit Mehl und Brod verſehen könnten; die, welche ſich
„nicht ſo verſehen oder dieſe Verſicherung beibringen
„könnten, müſten ihren Wohnſitz mit weniger vom Feinde
„bedroheten Orten verwechſeln.„ [1]).

Cüſtine war in der Mitte des Februars nach Paris gereiſt, um ſich über die wegen dem neuen Feldzug zu nehmenden Maßregeln mit dem Nationalkonvent zu beſprechen. Das Kommando in Mainz hatte er indeſſen
Febr. 23. dem General Wimpfen übertragen; dieſer ließ den 23. Febr. eine in deutſcher Sprache gedruckte Proklamation aller Orten in Mainz anheften, die ſich wenigſtens durch den beſſern Styl vor denen Cüſtines auszeichnete. Sie lautet: „Nicht als ob wir die Bürger und Einwohner von
„Mainz ſchändlicher, die Menſchheit entehrenden Hand-
„lungen fähig glaubten, ſondern um dem Geſetze Genüge
„zu thun, welches uns unter unſerer Verantwortlichkeit in
„einer in den Belagerungszuſtand verſetzten Stadt alle
„nur möglichen Sicherheitsanſtalten zu treffen befiehlt,
„fordern wir jetzt zum letztenmal alle Bürger und Ein-
„wohner von Mainz auf, alle in ihren Händen und
„Häuſern befindlichen Feuergewehre, die Piſtolen nicht aus-
„genommen, und alle Seitengewehre, bis heute Abend
„um 6 Uhr gegen Empfangſchein in das Zeughaus ab-
„zuliefern, bei Strafe als Rebell gegen die fränkiſche

1) Ich beſitze davon 4 Exemplare.

„Nation angeſehen und zum ſchreckenden Beiſpiele unnach„ſichtlich mit dem Tode beſtraft zu werden. — Dann „ſoll niemand nach 8 Uhr ohne Laterne auf der Straße „erſcheinen.„ [1]).

Den 25. Febr. wurde eine Verordnung publizirt: daß alle Bürger von Mainz der neufränkiſchen Konſtitution den Bürgereid ſchwören ſollten. Febr. 25.

Den 26. Febr. wurde die neue Munizipalität gewählt. Hr. Macke wurde Maire, Hr. Waßmann Gemeindeprokurator, Hr. Niederhuber ſein Beigeordneter; Munizipalbeamten wurden die Hrn. Häſlin, Umpfenbach, Patocki, Cronauer, Lindt, Emerich, Beier, Nickel, Falziola, Euler und Mathei. Die Stadt wurde in ſechs Sectionen abgetheilt und jeder ein Polizeikommiſſär vorgeſetzt. Febr. 26.

Den 8. März ergab ſich die franzöſiſche Beſatzung der Bergfeſtung Königſtein an die königlich preußiſchen Kriegsvölker zu Kriegsgefangenen. Es waren 14 Offiziere und 421 Gemeine mit 6 Kanonen. Der Kapitain hatte die Feſtung drei Monate lang vertheidigt und wurde dafür bei ſeiner Rückkehr nach Frankreich zum Brigadegeneral befördert. März 8.

Am 17. März kam Cüſtine von Paris nach Mainz zurück. März 17.

Am nämlichen 17. März wurde im hieſigen deutſchen Haus, jetzigen Großh. Palaſt, der rheiniſch-deutſche Nationalkonvent eröffnet und von ihm ſchon am folgenden 18. März der ganze Landſtrich von Landau bis Bingen für einen freien, unabhängigen und März 18.

---

1) Ich beſitze davon 1 Exemplar.

unzertrennlichen Staat erklärt, aller Zuſammenhang mit Kaiſer und Reich aufgehoben und alle Beſitzer dieſer Länder zum Tode verurtheilt, wenn ſie ſich je auf demſelben würden betreten laſſen. Dieſes Dekret iſt für die Geſchichte der Stadt Mainz und ihrer Feſtung, worin es gegeben worden, ſo merkwürdig, daß ich es wörtlich nach ſeinem ganzen Inhalt hier beifüge. 1. „Der ganze Strich Landes von Landau bis Bingen, „welcher Deputirte zu dieſem Konvent geſchickt hat, ſoll „von jetzt an einen freien, unabhängigen, unzertrennlichen „Staat ausmachen, der gemeinſchaftlichen, auf Freiheit „und Gleichheit gegründeten Geſetzen gehorcht. 2. Der „einzige rechtmäßige Souverain dieſes freien Volkes er„klärt durch die Stimme ſeiner Stellvertreter allen Zu„ſammenhang mit dem deutſchen Reiche und dem Kaiſer „für aufgehoben. 3. Der Kurfürſt von Mainz, der Fürſt „von Worms, der Fürſt von Speier, die Fürſten von „Naſſau-Weilburg und Uſingen, der Markgraf von Baden, „der Fürſt von Salm, die Wild- und Rheingrafen vom „Stein und zu Grumbach, der Fürſt von Leiningen-Dürk„heim, der Graf von Falkenſtein, die Grafen von Lei„ningen-Weſterburg, Dachsburg und Guntersblum, die „Grafen von Löwenhaupt und Manderſcheidt, die Grafen „von Wartenberg, Degenfeld, Sickingen, Hallberg, die „Freiherren von Dalberg, die reichsſtädtiſchen Gewalten „von Worms und Speier, die Reichsritterſchaft, alle „deutſchen Reichsſtände und deren Vaſallen, wie auch alle „geiſtliche und weltliche mit der Volksſouverainität un„verträglichen Körperſchaften werden ihrer Anſprüche auf „dieſen Staat oder deſſen Theile verluſtig erklärt und „alle ihre durch Uſurpation angemaßten Souverainitäts-

„rechte ſind auf ewig erloſchen. 4. Gegen alle und jede „der im vorigen Artikel benannten, unrechtmäßigen Ge„walthaber wird Falls ſie ſich auf der Behauptung ihrer „vermeintlichen Rechte und Anſprüche in dieſen Ländern, „wo nun die Rechte freier und gleicher Bürger gelten, „betreten laſſen, ſo wie auch ihre Unterhändler und „Helfershelfer die Todesſtrafe erkannt. 5. Gegenwär„tiges ſoll ſogleich gedruckt, an alle Munizipalitäten ge„ſchickt, allenthalben angeheftet und feierlich bekannt ge„macht werden. Unterzeichnet N. Präſident. N. Secretair.„

Dieſes Dekret wurde durch den Präſidenten des Konvents von dem großen Balkone des Palaſtes herunter dem ſtaunenden Volk, unter der Abfeuerung von 30 Kanonen der Feſtung, bekannt gemacht. Die in Mainz gegenwärtigen drei Deputirten des Nationalconvents Reuwel, Merlin von Thionvill und Haußmann waren mit der geſammten franzöſiſchen Generalität, Cüſtine an der Spitze, im Verſammlungsſaal erſchienen und hatten den Verhandlungen beigewohnt. Cüſtine trat dabei vor die Schranken und verſprach, in einer langen Rede, ſeinen letzten Blutstropfen für die Behauptung der Freiheit zu wagen. „Schon, „ſagte er, eilen 30000 Mann neue Soldaten der Grenze „entgegen, ſchon iſt der Plan des neuen Feldzugs verab„redet, ich erwarte von der Tapferkeit, von dem Muth „meiner Waffenbrüder, ich erwarte von dem Segen der „ewigen Vorſicht, wir werden als Sieger zurückkeh„ren.„ Darauf hielt der Präſident des Konvents eine Rede, die er, ſich zum General wendend, mit den Worten ſchloß: „Auch dir gewaltiger Führer dieſer edlen Nation „bringe ich im Namen meines neuen Vaterlandes, das „du durch deinen Muth von ſeinen ſchnöden Tyrannen

„befreit haſt, die Verſicherung unſers Dankgefühls.„ — Hierauf gaben die Repräſentanten des fränkiſchen Volkes dem Präſidenten den Bruderkuß, wobei Reuwel ſprach: „Sie haben ſich frei erklärt, ich umarme ſie, ein freier „Franke umarmt keine Sclaven.„ Auch Cüſtine umarmte den Präſidenten und ſagte: „So lang dieſes Herz „in meinem Körper ſchlägt, werde ich alles aufbieten, „um zu verhindern, daß nie wieder ein Despot dies freie „Volk unterjocht.„

Eine der erſten Beſprechungen des Konvents war eine Uniform für die Klubiſten, beſtehend in abgeſchnittenen Haaren ohne Puder, einem Schnurrbart, einem Bart zwiſchen den Lippen und Kinn, einem blauen, roth ausgeſchlagenen Rock mit weißem Futter, über der rechten Schulter einen großen an einer breiten Schärpe hangenden Säbel, rother Weſte und blauen langen Beinkleidern.

März. 19. Am 19. März marſchirte Cüſtine mit 4000 Mann von Mainz gegen Kreuznach, wo er eine Armee von 18000 Mann zuſammen zog, um den Deutſchen den Uebergang der Nahe zu verwehren.

März. 21. Den 21. März beſchloß der mainzer Konvent eine Deputation aus ſeiner Mitte nach Paris zu ſenden, welche die franzöſiſche Republik um die Reunion des ganzen linken Rheinufers bitten ſollte. Es wurden dazu ernannt: Forſter, Lux und Patocki, die auch am 25. März mit dem Konventsdeputirten Haußmann dahin abreiſten. Es waren drei Freiheits- und Gleichheitsmänner mit exaltirten Köpfen. Keiner von ihnen kam nach Mainz zurück. Georg Forſter, der Weltumſegler, ſtarb zu Paris am 12. Jänner 1794 eines elenden Todes,

aus Gram über das Betragen ſeiner Frau, welche er in Mainz zurückgelaſſen hatte und die während der Belagerung dort eingeſchloſſen war [1]). Sie war die ſchöne Tochter des in der Gelehrtenrepublik ſo hoch geſchätzten göttinger Philologen Christian Gottlob Heyne, meines Lehrers, die ſpäter den bekannten Ludw. Ferd. Huber heirathete. Adam Lux blutete ſchon am 4. Dezember 1793 unter dem Beil der Guillotine zu Paris, wegen ſeinem bekannten Rufe an dem Blutgerüſte der Charlotte Cordai. Was aus Patocki, einem verdorbenen Handelsmann von Kolmar, der ſich in Mainz niedergelaſſen hatte, geworden iſt, habe ich nicht erfahren.

Den 22. und 23. März bezogen preußiſche, ſächſiſche und heſſiſche Kriegsvölker ein Lager auf den Anhöhen vor Kaſtel und Koſtheim und der linken Mainſpitze. Ihre Kantonirung erſtreckte ſich vom Main bis zur Lahn. Es waren 50000 Preußen, 4000 Kurheſſen und 5000 Sachſen, unter den Befehlen Sr. Majeſtät des Königs von Preußen und des Herzogs von Braunſchweig. Die Avantgarde der Alliirten war ſchon am 21. März unter dem Fürſten von Hohenlohe bei Bacharach auf zwei kleinen Brücken über den Rhein gegangen und hatte die Franzoſen bis nach Bingen zurückgedrängt, ſie mußte ſich März. 22 u. 23.

1) Contemporains Tom. VII. p. 332. „L'infidelité d'une femme, dont il était idolatre, mit le comble à ses peines et sa santé souffrit beaucoup de tous les chagrins, qu'il éprouvait. Il resolut alors de quitter l'Europe, où il ne s'attendait plus qu'à des malheurs — mais la mort vient bientôt l'arreter et mettre terme à ses peines. Il mourut à Paris le 12 Janv. 1794, à peine âgé de 40 ans.„

aber zurückziehen, als Cüſtine mit Verſtärkung gegen Kreuznach vorrückte und das Schloß, den ſogenannten Goldfels, beſetzte. Auf die Nachricht, daß mehrere alliirte Truppen aus Trier anrückten, ſtellte ſich Cüſtine vor der Nahebrücke auf und deckte ſeinen Park durch eine Diviſion, die auf der Höhe des rechten Naheufers kampirte. Er ſelbſt nahm ſein Hauptquartier in Brezenheim an der Nahe. Durch dieſe Dispoſition wollte er ſich den Beſitz
März 26 u. 27. der Pfalz ſichern; als aber am 26. und 27. März der Rheinübergang der ganzen königl. preußiſchen Armee bei Kaub und Bacharach erfolgte, verlor er den Muth und zog ſich mit der Hauptarmee, ohne Mainz zu berühren, bis hinter die Lauter zurück. In der feſten Poſition der Nahe hatte er den General Neuwinger mit einem ſtarken Korps, und auf den Höhen bei Alzei den General Houchard
März 28. zurückgelaſſen. Am 28. März forcirten die Preußen, unter der Anführung des tapfern Kronprinzen, die ganze Poſition von Neuwinger, durchbrachen aller Orten ſeine Linie und nahmen das Bataillon der Freiwilligen von Lorenze gefangen. Die ganze feindliche Diviſion wurde zernichtet und Neuwinger gefangen.

Auf die Nachricht vom Rückzuge Cüſtines und der Schlappe an der Nahe wurden noch am 28. März der Brückenmeiſter Pahl und am folgenden 29. März die Hrn. Edmund Ackermann, Kaiſer, Werner Sohn, Gröſer, Idſtein, Waldmann, Domprediger Reichert, Gefällverweſer Lennig, Zollbeſeher Hellermann, Melzer, Krebs, Amtmann Dittler, Alef, Hausmeiſter Wagner und Bäcker Pauli als Geiſeln von Mainz nach Landau abgeführt.

Der brave und vorſichtige General Wimpfen hatte auf Cüſtines Befehl das Kommando der Feſtung Mainz

dem Brigadegeneral d'Oyre, der ſchon im ſiebenjährigen Kriege mit Auszeichnung gedient hatte, übergeben. Die Generäle Meunnier und Aubert-Dubayet hatten das Kommando in Kaſtel erhalten. Von Landau kamen Lebensmittel und Munition zur Approviſionirung der Feſtung.

Cüſtine hatte gleich nach ſeinem Rückzug dem Kommandanten von Mainz den Befehl zugeſchickt, ihm aus der Feſtung einen ſtarken Zug überflüſſiger Artillerie unter der Eskorte der Diviſion Blou zu überſenden. Am 30. März, dem nämlichen Tage, wo der General Houchard von dem königlich preußiſchen General von Eben in ſeiner ſtarken Poſition der Höhen von Alzei umflügelt und zum eiligen Rückzug mit großem Verluſt gezwungen wurde, war dieſer Artilleriezug mit ſeiner Eskorte zwiſchen Oppenheim und Worms angekommen, und deſſen Kommandanten hinterbracht worden, daß ſich eine ſchwache Abtheilung der königlich preußiſchen Vorhut mit dem Kronprinzen, Seiner Majeſtät dem jetzigen König, in dem eine halbe Stunde ſeitwärts von Guntersblum gelegenen Orte Alsheim befinde. Der Kronprinz konnte keine Feinde in der Nähe vermuthen, dagegen waren dieſe durch Spione genau von der Stärke ſeiner bei ſich habenden Truppen unterrichtet worden, und hatten ſich zu ſeiner Ueberfallung in Guntersblum geordnet. Freiheit und Leben des geliebten Kronprinzen war gefährdet, wenn es zur Ausführung gekommen wäre. Glücklicherweiſe hatte der alsheimer Feldſchütz, mit Namen Valentin Schnittger, das Vorhaben der Feinde bemerkt und ſo viel patriotiſchen Sinn, daß er augenblicklich in ſeinen Ort eilte, ſeine deutſchen Brüder von der drohenden Gefahr unterrichtete und ſie

ſogar auf ſichern Wegen über die Höhe gegen Dorndürkheim hinführte. Hier fand der tapfere Prinz drei angekommene Bataillone, die er jetzt gegen Alsheim zurückführte, wo die Franzoſen ſchon angekommen waren; dieſe wurden nun mit einem beträchtlichen Verluſt zurückgetrieben, bis Rheindürkheim verfolgt, und ihnen 3 Kanonen und 1400 Gefangenen abgenommen. Sie mußten ſogar ihr Vorhaben, weiter gegen Landau vorzurücken, aufgeben und ſich mit ihrem Artilleriepark wieder in Mainz werfen. Ehrlich und thätig lebte Schnittger vierzig Jahre in ſeiner Gemeinde und ſeitdem er wegen hohem Alter den Dienſt als Feldſchütz nicht mehr thun konnte, unterſtützt durch die Gemeinde und eine achtbare Familie zu Alsheim. Am 2. October 1833 folgte er einem guten Rath und brachte Sr. Majeſtät, Preußens edlem Monarchen, den Vorfall durch ein Schreiben in Erinnerung. Der huldvolle König erinnerte ſich des Geſchehenen und ſchon am 20. October erſchien ein Adjutant des Hrn. General von Müffling, königl. preuß. Kommandanten zu Mainz, in Alsheim, um ſich auf beſondern Befehl Sr. Maj. des Königs zu erkundigen, ob Schnittger der Unterſtützung bedürfe und ſolcher würdig ſey. Auf dieſen Fall war er ſchon Ueberbringer des Geſchenks, das er auch nach erhaltenen Aufklärungen, die alle günſtig für den alten Mann ſprachen, demſelben einhändigte. Was ich hier ſage, machte die mainzer Zeitung vom 14. November 1833 bekannt, allein ſeitdem iſt noch mehr geſchehen. Se. Maj., der gute König, ließen es nicht bei dieſer einzigen Gabe bewenden, ſondern befahlen, daß dem alten Mann die nämliche alle Jahre, ſo lang er lebe, gereicht werde. Heil und Segen dem großen, edlen Menſchenfreund!

Am 30. März ſollten noch 13 Bürger als Geißeln März. 30.
nach Frankreich abgeführt werden, ſie kamen aber nur bis Oppenheim, wo ſie durch die Deutſchen in Freiheit geſetzt wurden.

Den 31. März wurde das Fünfwundenkapellchen März. 31.
von den Franzoſen niedergeriſſen.

Am 1. April hatte man die große Rheinallee umgehauen. April 1
Alle arbeitsfähigen Leute wurden durch Trommelſchlag dazu eingeladen. Es kam aber niemand und die Soldaten muſten gebraucht werden. Mehrere Leute und die Schullehrer wurden an dieſem Tage exportirt. Mainz war am nämlichen Tage auch auf der linken Rheinſeite eingeſchloſſen worden.

Die franzöſiſche Garniſon in Mainz war zwiſchen 22 bis 23tauſend Mann ſtark. Darunter waren 3000 Pferde. Mit einer ſolchen Stärke konnte ſie, ohne ihr Centrum zu ſchwächen, alle äußere Poſten, Koſtheim, Weiſenau, Zahlbach und das dalheimer Kloſter beſetzen. Fourage war auf 2½ Monat vorräthig, Kornfrüchte ſchienen ebenfalls hinreichend zu ſeyn, nur der Mehlvorrath war gering. An Pulver hatte man gegen 9000 Zentner. Die baaren Fonds beliefen ſich nur auf 14 bis 15 tauſend Livers und waren dabei zur Hälfte in Papier, indem die Kriegskaſſe zu Landau zurückgeblieben war. Um dem Geldmangel zuvorzukommen, bekam der Kriegskommiſſär den Befehl, eine Anleihe zu eröffnen, dazu auch Silbergeräthe anzunehmen und daraus eine Belagerungsmünze zu ſchlagen. Ein von dem Oberbefehlshaber angeordneter Kriegsrath, der aus den Konventsdeputirten Reuwel und Merlin, den ſämmtlichen Generälen und Korpskommandanten, dann dem Ober-Kriegs-

kommiſſär beſtand, ſetzte die Brodportion von 28 auf 24 Unzen. Eben ſo wurden die Pferderationen vermindert und die Fourage für die Offiziere, Aerzte und Beamten ſollte ganz aufhören. Das aus den Ortſchaften der Umgebung von Mainz eingetriebene Rindvieh wurde geſchlachtet und eingeſalzen.

Man hatte ſich bis jetzt mit der Anlegung und Armirung der Werke von Kaſtel, des Forts Mars, der Petersinſel und mit Errichtung von Batterien zwiſchen Bingen und Mannheim beſchäftigt. Der Hauptwall und die verſchanzten Lager von Mainz blieben in einem ſchlechten Zuſtand. Der gedeckte Weg des Hauptwalls war nicht verpaliſadirt und die Retranſchements bedurften der Ausbeſſerung. Ihre Armirung war erſt gegen das Ende des Monats März befohlen worden und konnte nur langſam vor ſich gehen, weil man die Arbeiter zu Kaſtel zu nöthig hatte. Im Ganzen waren nur 184 Kanonen und 9 Haubitzen vorräthig, obſchon 300 zur vollſtändigen Beſetzung aller Werke nöthig waren.

April 3. Am 3. April wurde bekannt gemacht, daß der letzte Termin zur Leiſtung des Konſtitutionseides nun eingetreten und alle, die ihn verſtreichen ließen, unnachſichtlich mit ihrer Familie exportirt werden ſollten.

April 5. u. 6. Am 5. und 6. April wurden die Beamten der Rente, des Kaufhauſes, die Zöller und alle noch übrige Geiſtlichen des Liebfrau- und Peterſtiftes, die nicht geſchworen hatten, exportirt.

Nachdem der auf den 3. April zum Schwören geſetzte letzte Termin abermal von dem größten Theil der

Burgerſchaft unberückſichtigt blieb, ſo wurde am 8. April von dem rheiniſch = deutſchen Nationalkonvent eine ge= ſchärfte Verordnung durch den Druck und Anheftung aller Orten bekannt gemacht, wonach: „am folgenden „Tag, des Morgens um 10 Uhr, ſich 1. alle nicht ge= „ſchworne Bürger, mit ihren Weibern, Kindern und Dienſt= „leuten, 2. die von den ſchon Exportirten zurückgelaſſenen „Weiber, Kinder und Dienſtleute, 3. die, der nach „der Kapitulation ausgezogenen Militärperſonen, an der „Rheinbrücke zur Exportation unausbleiblich bereit halten „ſollten, bei Strafe anſonſten als Frevler und Spione „criminaliſch beſtraft zu werden.„ April 8.

Als Auditor in dem kurfürſtl. von gymnich'ſchen Regiment war auch ich in der Kapitulation begriffen, hatte aber, wegen meines Beſitzes von Haus und Gütern in und um Mainz, bis jetzt gezögert, die Stadt zu ver= laſſen. Nun war auch für mich kein Bleiben mehr.

Am 9. April um 10 Uhr erſchien eine große An= zahl ungeſchworner Bürger an dem beſtimmten Ort, als auf einmal der Befehl von der Munizipalität ankam, daß die Ausführung zum Gauthor hinaus geſchehen müſſe. Dort angekommen, wollte man die Handwerker, die zum Feuerlöſchen zu gebrauchen waren, und die Schiffer nicht fortlaſſen. Dies veranlaßte einen Streit und die Expor= tation unterblieb bis zum folgenden Tag. April 9.

Am 10. April war ich mit meiner Mutter, zwei kurfürſtl. Regimentschirurgen mit Frauen und Kindern, mehreren Dikaſterialperſonen und ihren Familien, unter den Exportirten. Wir fuhren zu Waſſer bis nach Walluf und begaben uns ins Rheingau. April 10.

Am 11. April verſammelte ſich in Mainz der Kriegs= April 11

rath und Alle waren einig, die Stadt auf's Aeußerſte zu vertheidigen und da man wußte, daß die Alliirten noch nicht alle zur ſtrengeren Einſchließung der Feſtung Mainz und Kaſtel nöthige Requiſiten beiſammen hatten, wurde beſchloſſen, die auf den Höhen vor Kaſtel kampirenden deutſchen Truppen unvermuthet anzugreifen. Man verſprach ſich davon, beſonders rückſichtlich der in den noch nicht ausgeplünderten Orten des rechten Rheinufers zu hoffenden Beute, große Vortheile. Der General Dubayet befehligte den Ausfall. In der Nacht vom 11. auf den

April. 11. auf 12. 12. April rückte der größte Theil der Garniſon, nachdem man dieſſeits nur die Patrouillen verſtärkt hatte, in drei Kolonnen gegen Mosbach an. Schon hatten die Ausfallenden zwei Batterien der Deutſchen überwältigt, als zu ihrem Unglück bei der großen Dunkelheit der Nacht die beiden erſten Kolonnen auf die dritte, in der Meinung, es ſey der Feind, ein fürchterliches Feuer gaben. Dieſes veranlaßte nicht nur einen beträchtlichen Verluſt, ſondern brachte alles in Verwirrung und man dachte an einen ſchleunigen Rückzug. Die Deutſchen bemerkten bald, was vorgefallen war und verfolgten ſie bis unter die Kanonen von Kaſtel. Die Franzoſen gaben ſelbſt ihren Verluſt auf 600 Todten und 200 Bleſſirten an.

April. 12. Am 12. April kamen mit einem preußiſchen Trompeter zwei Briefe an den Feſtungs-Kommandanten. In dem einen meldete der Bürger Booſt, Kommandant der zweiten Kompagnie Chaſſeurs der cüſtine'ſchen Armee, daß er von ſeinem General beauftragt ſey, mit dem General d'Oyre eine Unterredung zu veranlaſſen, zu der Se. Majeſtät der König von Preußen ſeine Genehmigung gegeben hätten, und er ihn daher bitte, nach Hechtsheim

zu kommen. In dem zweiten Briefe, von dem königl. preußiſchen Major von Zaſtrov geſchrieben, war die königliche Genehmigung enthalten, und daß die Unterredung in Gegenwart des Majors von Kleiſt geſchehen dürfte. General d'Oyre theilte beide Briefe den franzöſiſchen Kommiſſären mit und dieſe beſchloſſen, daß ſich der Bürger Reuwel mit dem General an den beſtimmten Ort verfügen ſollte. Dort angekommen, machte ihnen Booſt die Niederlage und den Uebergang des Generals Dümourier und den Wunſch des Generals Cüſtine bekannt, die Garniſon von Mainz an ſich ziehen zu können. Reuwel und d'Oyre antworteten, wie es zu erwarten war, und kehrten nach Hauſe, wo ſie vom Geſchehenen Bericht erſtatteten, und worauf beſchloſſen wurde, darüber zur Tagsordnung zu gehen.

Am folgenden Tag, den 13. April, wurde der Bürger Reuwel von dem königl. preußiſchen Major von Zaſtrov eingeladen, nach Oppenheim zu kommen, wo der königl. preußiſche General Graf von Kalkreuth ſeiner warte. Der Kriegsrath beſtimmte auf den davon gemachten Rapport, daß Reuwel, d'Oyre und Ledieudeville ſich dahin begeben ſollten. Dort erklärte ihnen der Graf von Kalkreuth, daß er von ſeinem König keine Ordre habe, Vorſchläge zu machen, noch anzunehmen. Reuwel erwiderte, auch er habe in Rückſicht auf Mainz keine Veranlaſſung in Unterhandlungen zu treten. Damit war dieſe politiſche Sendung geſchloſſen. Von dem Kriegsrath in Mainz wurde das Geſchehene als ein Verſuch angeſehen, den General d'Oyre zur Räumung von Mainz zu vermögen. April. 13.

Am Morgen vom 14. April wurde von dem Beob- April. 14.

achter auf dem Stephansthurm ein Trupp deutſcher Reuterei und Fußvolk bemerkt, woraus gefolgert wurde, daß die Alliirten die Stadt völlig umlagerten. Wirklich ſchloſſen an dieſem Tage die Alliirten Mainz von beiden Rheinſeiten enger ein. General Graf Kalkreuth hatte anfangs den Oberbefehl, gab ihn aber ſpäter an Se. Majeſtät den König ſelbſt ab. Eine Kette der verſchiedenen Korps der Alliirten, welche auf den umliegenden Höhen kampirten, umgab die Feſtungen Mainz und Kaſtel. Ihre Stellung war folgende. An dem linken Ufer des Mains ſtanden in einem Lager bei Mainbiſchofsheim, kaiſerliche, preußiſche, baieriſche und ſächſiſche Truppen, bei dem Ausfluß des Mains hatten die Preußen und Sachſen mehrere Batterien, welche auf die Franzoſen in Koſtheim und in der Rheinſchanze feuerten. Sie waren durch das hinter ihnen ſtehende Lager gedeckt. Diesſeits des Mains waren auf Hochheims ſchönen Rebhügeln bis hinter die Donnermühle Preußen gelagert. An ſie ſchloß ſich ein ſächſiſches Lager bis zum erbenheimer Wartthurm und hinauf bis zur römiſchen Heerſtraße, dem ſogenannten ſteinern Weg. Von Erbenheim bis zum wiesbader Mühlenthale ſtanden die Kurheſſen. Mosbach und Biebrich war von Preußen und heſſendarmſtädtiſchen Truppen beſetzt. Vor allen Lagern waren Batterien angebracht. Von dem hinter Biebrich liegenden Dorfe Schierſtein ging eine Schiffbrücke bis zur Aue, welche von dieſem Dorf den Namen trägt und von hier eine fliegende Brücke bis zum linken Rheinufer. In Budenheim lagen Sachſen. Die Anhöhe hinter dieſem Ort, Geiersbühl genannt, war von pfalzbaieriſchen und der Wald bis Finthen von heſſendarmſtädtiſchen Truppen beſetzt.

Von Finthen bis Marienborn ſtanden die Preußen und im letzten Ort war das Hauptquartier Sr. Majeſtät des Königs. Südwärts ſchloß ſich das kaiſerliche Lager an, und lief über den hechtsheimer Berg bis an den Rhein zwiſchen Laubenheim und Weiſenau, wo eine Kommunikationsbrücke bis an das jenſeitige Rheinufer bei Ginsheim führte. Die Chauſſee zwiſchen Weiſenau und Laubenheim wurde durch eine Traverſe durchſchnitten. Verſchanzungen und Redouten liefen vor den Lagern in einem Halbzirkel um die Feſtung und bildeten eine Kontrevallationslinie. Alle Batterien konnten die Stadt erreichen.

Den Franzoſen ſchien der Beſitz von Weiſenau und der Höhe über demſelben von großer Wichtigkeit, weil letztere den Angriff auf das Fort Kaſtel demaskirt und den Beſitz der Maininſel, der Schiffbrücke und der Rheinmühlen ſicherte. Sie legten daher eine ſtarke Beſatzung in den Ort und eine andere in das weiſenauer Klöſterchen, welches die Kommunikation mit Mainz begünſtigt. Vor dem Ort warf man eine Erhöhung auf, um auch hier eine Deckung zu haben, allein die Arbeiter wurden durch 20 Mann Kaiſerliche vertrieben. Die Franzoſen hielten ſie für den Vortrapp einer ſtarken Kolonne und zogen ſich zurück, ſammelten ſich aber am nämlichen Abend wieder mit 600 Mann in Weiſenau und plünderten dort und in Laubenheim das Vieh.

In der Nacht vom 15. auf den 16. April arbeiteten die Deutſchen an 11 Schanzen vor ihren Lagern. April. 15. auf 16.

Am 16. April des Morgens wurden die Franzoſen von einer ſtarken Kolonne Alliirter in Weiſenau angegriffen und aus dem Orte vertrieben. Sie bemeiſterten April. 16.

ſich aber deſſen wieder und obſchon ſie nochmals hinaus geworfen wurden, ſo erhielten ſie des Abends doch Beſitz darin.

April. 17. Den darauf folgenden 17. April ſtritt man wieder den ganzen Tag um den Beſitz von Weiſenau. Gegen 4 Uhr Abends wurden dort einige Häuſer angezündet, die bald mit der Kirche ein Raub der Flamme wurden. Eine von den Sachſen bei der Guſtavsburg errichtete Batterie von zwei Feldſtücken vertrieb endlich die Franzoſen aus dem ganzen Orte. Dieſelben hatten hinter der Karthauſe eine Fleſche erbauet, um die Kommunikation zwiſchen Weiſenau und deſſen Vedetten zu decken. Zugleich arbeiteten ſie an Feldſchanzen, um den zahlbacher Grund zu beherrſchen. Die im Gartenfeld aufgeworfenen Erddämme und alle Batardeaus wurden ausgebeſſert und zugleich der untere Theil des Gartenfeldes unter Waſſer geſetzt.

April. 17auf18. In der Nacht vom 17. auf den 18. April hatten die Alliirten diesſeits wieder 6 neue Redouten angefangen.

April. 18. Den 18. April wurden durch den ſtarken Regen die Arbeiten beider Theile unterbrochen.

April. 19. Am 19. April ſetzten die Deutſchen ihre Arbeiten an 17 Redouten fort und die 18. wurde bei dem Orte Drais angefangen.

April. 20. Am 20. April ſetzten die Alliirten ihre Arbeiten fort. Auch die Franzoſen fingen eine Batterie auf dem rechten Mainufer an und warfen Bomben auf die an der Mainſpitze ſtehende Ziegelhütte.

April. 21. Am 21. April ſah man von dem Stephansthurm

mehrere Fuhren mit Lager-Geräthſchaften auf der frankfurter Chauſſee nach Hochheim fahren.

Am 22. April war bei Brezenheim ein kleines Vorpoſtengefecht. April. 22.

Am 23. April lagerten die Alliirten einige Truppen rechts von Marienborn und ließen vor dem Lager an einer Redoute arbeiten. April. 23.

Am 24. April marſchirte eine Kolonne Franzoſen nach der Mühle hinter Zahlbach, um den dort gelegenen Wein zu holen, wurden aber von den Deutſchen verjagt. April. 24.

Am 25. April des Morgens von 4 bis 5 Uhr verſuchten die Franzoſen einen Ausfall nach Brezenheim, mußten ſich aber gleich wieder zurückziehen. April. 25.

Am 26. April ſchoſſen die Franzoſen ſtark gegen den koſtheimer Kirchenthurm, konnten ihm aber nichts anhaben. April. 26.

Am 27. April wurde wechſelſeitig ſtark kanonirt und das Fort Mars mit Haubitzen beſchoſſen. Die Franzoſen fingen am nämlichen Tage eine Redoute rechts an ihren Verſchanzungen oberhalb Weiſenau an, um daraus die ganze Gegend beſtreichen zu können. Die Deutſchen warfen dagegen auf ihrem rechten Flügel bei heiligen Kreuz eine Schanze auf, woraus ſie auf die franzöſiſchen Arbeiter feuerten. April. 27.

In der Nacht vom 27. auf den 28. April machten ohngefähr 400 Franzoſen einen Ausfall in Nächen über den Main und gebrauchten dabei, gedeckt durch ihr eigenes Kanonenfeuer, die Liſt, eine Strecke oberhalb Koſtheim überzuſetzen und ſich von oben herab treiben zu laſſen, um das deutſche Feldgeſchrei abzulauern, wodurch ſie April. 27 auf 28.

ohne Widerſtand anlandeten. Sie trafen etliche 40 Mann und einige Bauern an, die zwar bald den Betrug merkten und auf Gegenwehr dachten, aber der Uebermacht unterlagen. Etliche und 20 wurden niedergeſtochen, ein Offizier, 13 Mann und 3 Bauern gefangen, zwei Haubitzen und eine Kanone erobert. Dieſe ganze Priſe wurde am folgenden Tage, unter Begleitung der den Marſeiller-Marſch und das bekannte ça ira ſpielenden türkiſchen Muſik, von den Soldaten die den Coup ausgeführt hatten, in die Stadt gebracht. Voran gingen die Ruderer mit den Rudern und Stangen, dieſen folgte das erbeutete Geſchütz, darauf 4 Mann, die einen mit einer rothen Kappe gekrönten Baum trugen, an dem die eroberten Gewehre, Säbel ꝛc. hingen, dann kamen die Gefangenen, umgeben von Soldaten der Beſatzung. So kam der Zug über die Rheinbrücke auf dem Schloßplatze an, wo Rennel der Bravour dieſer Begleitung eine Lobrede hielt und zu fernern Großthaten ermunterte. Der Zug ging nun nach dem Marktplatz und um den Freiheitsbaum. Jedem an der Affaire Theil genommenen Soldaten wurde Wein, Brod und Schinken gereicht und ihnen erlaubt, ſich in dem ſchröderiſchen Saal, jetzigen großen Saal des Hauſes zum Gutenberg mit Muſik und Tanz zu beluſtigen. Die Gefangenen wurden auf die Citadelle, das Geſchütz aber zurück nach Kaſtel gebracht. Einige Kanonen ſollen noch auf dem Platze vernagelt worden ſeyn.

April. 29. Am 29. April waren die Arbeiten der Alliirten ſo weit gediehen, daß die Contrevallationslinie das öſterreichiſche und preußiſche Lager mit einander verbanden. Die Auswanderung aus der Stadt ging dabei täglich fort und 260 hatten ſich wieder gemeldet. Die Zahl aller

Ausgewanderten mochte ſich ſchon an 12000 belaufen. Die Noth war in Mainz ſo geſtiegen, daß man anfing, Pferdefleiſch zu eſſen.

Um den Beſitz von Koſtheim hatte man ſich ſeither oft geſtritten. Der in Kaſtel kommandirende General Meunnier bemächtigte ſich deſſen. Auch hatte er auf der Petersaue Batterien anlegen laſſen, um dadurch die linke Seite von Kaſtel, die Schiffbrücke und die Rheinmühlen zu decken. Um jeden Angriff auf dieſe Aue zu erſchweren, ließ er auch die Johannis- und Ingelheimer-Auen befeſtigen.

In der Nacht vom 1. Mai, zwiſchen 1 und 2 Uhr Mai. 1.
legten die Franzoſen Feuer in Koſtheim an und rückten gegen die Preußen vor. Sie wurden aber von dieſen zurückgeworfen, welche bis in den Ort drangen, wo ihre Grenadiere Handgranaten aus den Fenſtern der Häuſer auf die Franzoſen warfen. Dabei dauerte ein lebhaftes Muskètenfeuer über eine Stunde. Man focht mit abwechſelndem Glücke und die Deutſchen waren am Ende gezwungen, den Ort zu verlaſſen. Die Franzoſen wollten ſie zwar gegen den hochheimer Berg verfolgen, wurden aber durch ein Kanonen- und Musketenfeuer zurückgewieſen. Dieſe Nacht koſtete viel Blut auf beiden Seiten. Der ganze Horizont war durch das Feuer der in Koſtheim brennenden Häuſer und das anhaltende Musketenfeuer erleuchtet. Die Alliirten brachten heute aus den Batterien des hechtsheimer Berges die erſten Kugeln in die Stadt. Auch rückten ſie zwiſchen Brezenheim und Mombach vor und fingen an Haubitzen zu werfen.

Am 2. Mai des Vormittags wurde eine gegen- Mai. 2.

ſeitige Kanonade von Kaſtel und dem hochheimer Berg unterhalten. In Koſtheim brannte es noch.

Mai. 3. Am 3. Mai kam des Morgens gegen 10 Uhr ein ſtarkes Korps Alliirter gegen Koſtheim angerückt und machte ein Musketenfeuer gegen die Franzoſen, was dieſe aber nicht lange aushielten, ſondern ſich zurück begaben und Verſtärkung an ſich zogen, womit ſie zwar wieder ins Dorf eindrangen, aber auch zum zweiten Mal daraus vertrieben wurden und ſich dann ins Fort Mars und Kaſtel warfen. Ueber 60 Verwundete wurden nach Mainz gebracht, die ſchrecklich zugerichtet waren.

Mai. 4. Am 4. Mai wüthete die Flamme in Koſtheim noch und die Franzoſen plünderten darin.

Mai. 5. Am 5. Mai machten die Franzoſen einen Ausfall nach Brezenheim und ſteckten den Kirchthurm an, der ſeither den Alliirten zum Obſervatorium gedient hatte. Sie mußten ſich aber mit Verluſt einiger Todten und Bleſſirten und Rücklaſſung von 30 Gefangenen zurückziehen.

Gegen Abend wurde durch Trommelſchlag der Befehl bekannt gemacht, daß alle Familien der Privilegirten, der Hofdienerſchaft, der Pedellen des Stadtgerichts und aller ungeſchwornen Bürger ſich am 7. Mai zur Exportation bei der Rheinbrücke einfinden ſollten. Von den Zuwiderhandelnden ſollten die Männlichen zu Feſtungsarbeiten an den gefährlichſten Orten, die Weiblichen zum Gaſſenkehren angehalten werden.

Mai. 5. u. 6. In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai machten die Franzoſen den Verſuch, die Brücke zu holen, welche den Deutſchen zur Kommunikation über den Main diente, ſie trafen aber dieſelbe zu ihrem Empfang bereit und zogen ſich nach einem lebhaften Musketenfeuer zurück. Vom

Berg herunter wurden ſie mit Haubitzen begrüßt und es kamen 13 Wagen mit Bleſſirten in die Stadt zurück. Des Morgens kamen ſie wieder nach Koſtheim, und des Mittags ſchoſſen ſie von Kaſtel aus auf eine gegenüber von den Alliirten neu errichtete Schanze, von wo aus ihnen wieder geantwortet wurde.

Am 7. Mai wollten die Franzoſen den in den Kellern des abgebrannten Koſtheim befindlichen Wein holen und hatten mehrere Kiefer aus Mainz mitgebracht. Schon hatten ſie 8 Stücke aus den Kellern geſchafft, als die Deutſchen einen ſolchen Kugelregen über Koſtheim ſchickten, daß die Kiefer alles verließen und den Ausreiß nahmen. Zugleich ſuchte man die Franzoſen ganz aus Koſtheim zu verdrängen. Das Muſketenfeuer dauerte ununterbrochen über eine Stunde. Die Franzoſen ſtunden hinter den Ruinen der Häuſer und wurden von den Kanonen des Forts Mars und der Feſtung Kaſtel ſo unterſtützt, daß die Deutſchen ſich zurück ziehen und ihnen den Beſitz von Koſtheim laſſen mußten. Mai. 7.

An dieſem Tage wurden auch die in dem Dekret vom 5. Mai begriffenen Perſonen exportirt.

Die Franzoſen verſuchten am nämlichen Tage eine neue Schanze bei dem dalheimer Kloſter anzulegen. Die Deutſchen warfen aber ſo viele Bomben und Haubitzen dahin, daß ſie ihren Plan aufgeben mußten.

An dieſem Tage machte die proviſoriſche allgemeine Adminiſtration zu Mainz, aufgefordert von den Konvents-Deputirten Reuwel und Merlin und in Gemäßheit eines vom Nationalkonvent zu Paris unterm 19. März l. J., wegen Beſtrafung der zu einer Gegenrevolution

ſich zuſammen rottirenden Aufwiegler und Rebellen erlaſſenen Dekrets, durch den Druck und Anheftung aller Orten, einen von ihr genommenen Beſchluß bekannt, wonach „1. in Mainz ein beſonderes Tribunal errichtet werden „ſollte, das aus fünf Mitgliedern und einem öffentlichen „Ankläger beſtehe, die theils aus der Mitte der allgemei„nen Adminiſtration, theils aus der Munizipalität ge„nommen werden ſollten und das auf dem Gemeindehaus „ſeinen Sitz habe. 2. Daß dieſer Gerichtshof einzig in „den im obigen Dekret genannten Fällen, und allein „nach deſſen Vorſchrift, in allen andern, darin nicht „benannten Fällen aber nach den bisher im hieſigen Lande „beſtandenen peinlichen Geſetzen verfahren, richten und „urtheilen ſollte. 3. Jenes Dekret und dieſer Beſchluß „gedruckt und zu Jedermanns Wiſſenſchaft öffentlich und „überall angeſchlagen werde.“ Zum Schluß heißt es: „Die proviſoriſche allgemeine Adminiſtration ladet zu„gleich ihre guten, patriotiſch geſinnten Mitbürger ein, „im dermaligen Belagerungszuſtande der Stadt und „Feſtung Mainz auf alle Ruheſtörer ein wachſames Auge „zu richten, die im Geheimen angeſponnen werden „wollenden Meutereien und verrätheriſchen Plane auf„zudecken und auf der Stelle anzuzeigen, und endlich „ihren Brüdern und Vertheidigern, den tapfern Sol„daten der Frankenarmee in all ihren zur Beſchützung, „zur Behauptung dieſer Stadt und Feſtung und zur „Aufrechthaltung der Grundſätze der Freiheit und „Gleichheit abzweckenden Unternehmungen hilfreiche Hand „zu leiſten. Gegeben zu Mainz am 7. Mai 1793, „im erſten Jahr der rheiniſch-deutſchen Freiheit. Die

„Mitglieder der proviſoriſchen allgemeinen Adminiſtra-
„tion [1]).“

In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai brachen des Mai 8.
Morgens gegen 3 Uhr drei Kolonnen Alliirten aus dem Lager der rechten Rheinſeite auf. Die erſte marſchirte gerade auf Koſtheim los und vertrieb die Franzoſen aus ihren dortigen Verſchanzungen. Sie nahm ihnen zwei Kanonen und etliche Wagen, mußte aber der Uebermacht weichen. Die Franzoſen wurden zum zweitenmal zurückgedrückt, faßten aber bei einem wohlbedienten Kartätſchenfeuer wieder Poſto in Koſtheim. Der Rückzug der Deutſchen geſchahe in der beſten Ordnung. Die zweite Kolonne ging gegen das Fort Mars los, verlor aber manchen braven Mann und mußte ſich ebenfalls zurückziehen. Die dritte Kolonne rückte gegen Mosbach vor, erſtieg die erſte Schanze und eroberte zwei Kanonen, mußte aber auch hier der Uebermacht weichen. Die Deutſchen machten darauf aus allen ihren Batterien des hochheimer Bergs ein Feuer, wie man es hier noch nicht gehört hatte und einem Lauffeuer von Kanonen glich. Auch von der Mainſpitze, von Weiſenau, dem heilig Kreuzerberg und Hechtsheim donnerte es gegen die Stadt. Mehrere Kugeln fielen bis mitten in dieſelbe. Von Laubenheim her wurden ſo viele Bomben auf die Schanze bei der Karthauſe geworfen, daß die Franzoſen keinen Schuß daraus thaten und alles im Stiche ließen. Zu gleicher Zeit verdrängte der Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen die Franzoſen aus ihren Werken oberhalb Zahlbach und dem dalheimer Kloſter, an denen ſie ſeither täglich ge-

1) Ich beſitze davon ein Exemplar.

arbeitet hatten, ohne daran verhindert werden zu können. Dieſe Werke wurden zerſtört. Die Franzoſen rückten jedoch wieder in ihre Poſitionen ein, reparirten das Verwüſtete und führten Kanonen auf. Dieſer Tag koſtete beiden Theilen viele Menſchen. Das Hospital in Mainz erhielt einen Zuwachs von mehr als hundert Bleſſirten. Gegen Abend erſchien eine Verordnung, daß die ganze Nacht in jedem Haus ein Licht brennen ſollte. Zugleich wurde beſchloſſen, daß der Jakobinerklub von heute an aufhöre.

Mai. 9. Am 9. Mai war ein ſächſiſcher Offizier gefangen eingebracht worden. Er war ſtark verwundet. Man ſagte, der Prinz Ferdinand wäre bei ihm geweſen und durch ſeine Tapferkeit gerettet worden. Seine Uhr und Geld war ihm abgenommen worden, der Kommandant ließ ihm aber alles zurückgeben. Er machte darauf freiwillig denen, die ihn gefangen genommen, damit ein Geſchenk. Man quartirte ihn in ein Privathaus ein und er erhielte die beſtmöglichſte Pflege.

Am nämlichen Tage wurde ein merkwürdiges Dekret über die Bildung einer Belagerungsmünze erlaſſen und im Druck bekannt gemacht. Es beſteht aus drei Titeln, wovon der erſte acht, der zweite drei und der dritte fünf Artikel enthält. Hier folgt es[1]). „Der Kriegsrath „der Armee von Mainz, auf den Bericht des Zahlmei„ſters über den Zuſtand der Kaſſe beſchließt:

„Tit. 1. Art. 1. Es ſoll eine Belagerungsmünze er„richtet werden, die in Mainz einen gezwungenen „Kurs während der Belagerung haben ſoll. 2. Am Ende

1) Ich beſitze davon ein Exemplar in franzöſiſcher und eins in deutſcher Sprache.

„der Belagerung und wenn die Kommunikation nach Frank„reich wieder hergeſtellt iſt, ſo ſoll dieſe Münze durch „den Zahlmeiſter wieder gegen klingende Münze ausge„wechſelt werden. 3. Die vorräthigen Aſſignaten und die „an den Zahlmeiſter noch verſirt werden, ſollen als die „Belagerungsmünze dienen. 4. Um dieſe von andern „zu unterſcheiden, ſoll hinten der Werth geſchrieben wer„den. 5. Jedes auf dieſe Art zum Belagerungsaſſignat ge„wordene, ſoll den doppelten Werth haben. Z. B. die „von 10 Sous zu 20 Sous ꝛc. 6. Sie ſollen zugleich „hinten mit einem rothen Stempel gezeichnet werden, „worauf die Worte ſtehen: Siége de Mayence, Mai „1793 2ᵉ de la république française und mit den ſechs „Unterſchriften; Rewel, deputirter Kommiſſar des Natio„nalkonvents, d'Oyre, General Oberbefehlshaber der „Armee von Mainz, Schaal, General der Brigade, Simon, „Kommiſſair des Vollziehungsraths, Blanchard, Ober„kriegskommiſſair und Herzog, Zahlmeiſter der Armee, ver„ſehen ſeyn. 7. Dieſe Belagerungsaſſignaten ſollen wie „die Aſſignaten numerirt und in zwei Regiſter einge„tragen werden. 8. Um die Auswechſelung zu erleichtern, „ſoll noch eine Belagerungsſcheidemünze von Metall ge„prägt werden, nämlich ein und zwei Sousſtücke von „Kupfer mit Erz vermiſcht und 5 und 10 Sousſtücke an „Scheinen.„

„Titel 2. Art. 1. Wer der Republik während der Be„lagerung Belagerungsmünze, die er eingenommen, dar„leihen werde, ſoll darüber vom Zahlmeiſter einen Bon „erhalten und monatlich eins vom hundert Zinſen tragen. „2. Wer der Republik andere Münze oder Silbergeräthe „darleihe, dem ſoll der Zahlmeiſter ebenfalls einen Bon

„darüber ausſtellen, der ein Prozent per Monat Zinſen „trage. 3. Wer Aſſignaten dem Zahlmeiſter darleihe, „die keine Belagerungsaſſignaten ſeyen, ſoll ebenfalls da„für einen Bon und ein Prozent auf den Monat Zinſen, „aber nicht baar, ſondern an Aſſignaten erhalten.„

„Titel 3. Art. 1. Es iſt Jedermann verboten a) Be„lagerungsmünzen zu verkaufen oder auszutauſchen gegen „gewöhnliche Geldſorten, b) die Annahme der Belage„rungsmünze nach ihrem Werthe zu verweigern. 2. Es „iſt jedem Lieferanten, Handelsmann, Kaufmann, Ackers„mann und jedem andern verboten, zweierlei Preiſe für „ihre Waaren zu machen oder dieſe über den gewöhnli„chen Werth anzuſetzen. 3. Die, welche dieſen Artikeln „zuwider handeln, ſollen, wie folgt, beſtraft werden: die zur „Armee gehörigen Perſonen, oder die dabei angeſtellt ſind, „ſollen das erſtemal abgeſetzt und mit einer Geldbuße von „1500 Livres geſtraft und ſo lang eingeſetzt werden, bis ſie „dieſe Strafe gezahlt haben; das zweitemal ſollen ſie für „ehrlos erklärt, während dem Lauf der Belagerung ein„ſitzen und ihr Vermögen konfiszirt ſeyn. Die nicht zur „Armee gehörenden oder dabei angeſtellten Perſonen ſollen „das erſtemal mit 1500 Livres Geldbuße belegt und eben„falls ſo lange einſitzen, bis ſie dieſe Strafe bezahlt ha„ben. Im Wiederholungsfalle ſollen ſie an einen öffent„lichen Ort ausgeſtellt werden, mit einer Schrift auf „der Stirn: Feind der fränkiſchen Republik, ſie ſollen „ferner während der Belagerung in Eiſen feſtſitzen und „ihr Vermögen eingezogen werden. 4. Der Ertrag der „Geldbußen und Konfiszirungen ſoll zum Drittheile dem „Anzeiger und zu zwei Drittheilen den Bleſſirten, den „Weibern und Kindern der Geſtorbenen anheimfallen.

„5. Die Zuwiderhandlungen ſollen durch eine Kommiſſion „von 5 Gliedern, die jedesmal von dem Generalſtaab „der Armee ernannt wird, abgeurtheilt werden. Geſche„hen und verordnet den 9. März 1793, im zweiten Jahr „der franzöſiſchen Republik. Rewel, Schadelas, Ledieu„deville, Chevallier, Gillot, Simon, Schaal, Blanchard, „d'Oyre, Aubert-Dubayet, Douay, Scheglinski, Merlin „von Thionvill, Vimeur, Meunnier, Deblou, Dazin„court, Gaudin, Mayenfeld.„

Unterm 10. Mai wurde folgende gedruckte Bekanntmachung überall angeheftet: „Es wird hiemit Jedermann „bekannt gemacht, daß am Sonntag um 10 Uhr noch „ein Export ſeye; es werden daher alle diejenigen, welche „im Geſetz vom 4. d. zur Exportation beſtimmt ſind, zum „letztenmale verwarnt, ſich nicht die angedrohte Strafe „zuzuziehen, um ſo mehr, als ſie ohne alle Rückſicht be„ſtraft und den unvermeidlichen Belagerungsübeln müſſen „preis gegeben werden. Mainz den 10. Mai 1793, im er„ſten Jahre des rheiniſch-deutſchen Freiſtaats. Von Sicher„heitsausſchuß wegen.„ Am nämlichen Tage wurde Generalmarſch geſchlagen, weil der General Meunnier zu Kaſtel 3000 Mann zur Unterſtützung begehrte, in der Meinung, die Deutſchen rückten von Biebrich gegen ihn an. Man erkannte aber bald den Irrthum, und die Truppen gingen nach Haus. Mai. 10.

Am 11. Mai wurde von den Batterien des Hochheimer Bergs und denen des Fort Mars und Kaſtel ſtark kanonirt. Die Franzoſen machten einen Angriff auf Brezenheim, wurden aber von der deutſchen reitenden Artillerie zurückgeworfen. Mai. 11.

Am 12. Mai war folgende Proklamation überall Mai. 12.

angeheftet: „Der Kriegsrath der mainzer Armée hat be„ſchloſſen, daß, bis die 5 und 10 Sousſtücke Scheide„münze, die metallnen ein und zwei Sousſtücke nach dem „8. Artikel der Proklamation vom 9. d. fertig ſeyn wer„den, indeſſen Zutrauenszettel von 5 und 10 Sous „gemacht werden ſollen, welche gegen die Belagerungs-
Mai 13. „ſcheidemünze und Kupfermünze, die am 13. Mai werden „in Umlauf geſetzt werden, auszuwechſeln ſind. Dieſe „Zutrauenszettel ſollen mit dem nämlichen Stempel ver„ſehen werden, wovon im 6. Artikel gedachter Proklama„tion vom 9. d. Meldung geſchehen; denſelben werden „auch wenigſtens drei von jenen Unterſchriften beigefügt „werden, derer im nämlichen Artikel gedacht wird, näm„lich die 10 Souszettel werden unterſchreiben: die Bürger „Rewel, d'Oyre und Blanchard und die 5 Souszettel die „Bürger Schaal. Simon und Herzog. Dieſe Zettel „ſollen ebenfalls numerirt und einregiſtrirt werden. „Geſchehen im Kriegsrath zu Mainz den 12. Mai. (Un„terzeichnet durch die nämlichen der Proklamation vom 9ten).

Mai 21. Am 21. Mai landeten ſiebenhundert Mann Franzoſen mit Arbeitern in 5 Nähen auf der Mainſpitze und bemächtigten ſich der Bleiaue, unter dem beſtändigen Feuer der preußiſchen Batterien der weiſenauer Weinberge. Sie hatten die Abſicht von der Bleiaue aus auf das linke Mainufer zu kommen und allda die Batterien der Guſtavsburg zu zerſtören. Ihr Vorhaben gelang aber nicht und die Preußen nahmen ihnen nach einem tapfern Widerſtand die Bleiaue wieder weg, doch blieben ſie im Beſitze der Mainſpitze und auf beiden Seiten verſchanzte man ſich.

Täglich fielen vom 21. bis zum 30. Mai bei der

Guſtavsburg, bei der Bleiaue, bei Koſtheim, bei Brezenheim und im mombacher Wald kleinere und größere Gefechte mit abwechſelndem Glücke vor.

Seit den erſten Tagen des Maimonats hatten die Belagerten einen großen Ausfall im Sinne. Ihre Generäle waren aber nicht einerlei Meinung darüber, ob er auf der rechten oder linken Rheinſeite ausgeführt werden ſollte. D'Oyre mit anderen wünſchten ihn auf der rechten Rheinſeite, weil ſich hier zur Erhaltung von Vieh und Fourage in Orten, die weniger gelitten, größere Hoffnungen darböten, die Generäle Aubert-Dubayet und Schaal waren für einen auf der linken Rheinſeite, weil man ſich hier Hoffnung machen könne, das Hauptquartier des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen, Bruder Sr. Majeſtät des jetzigen Königs, welcher ſeitdem den Heldentod bei Saalfeld geſtorben, in dem Chauſſeehaus, und das des Grafen von Kalkreuth in Marienborn aufzuheben und dadurch einige wichtige Geißeln zu bekommen. Alle waren darüber einig, daß der Ausfall wegen der feindlichen Poſitionsartillerie und ihrer großen Ueberlegenheit an Kavallerie nur zur Nachtzeit mit Erfolg vorgenommen werden könnte. Die Generäle Dubayet und Schaal gaben die Gründe ihrer Meinung ſchriftlich ein und dieſe beſtimmten den Kriegsrath für den Ausfall auf der linken Rheinſeite.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai wurde dieſer ſtarke Ausfall durch eine Kolonne, welcher zwei Reſerven folgten, in der größten Stille ausgeführt. Geleitet durch einen Bauer von Niederolm, mit Namen Lutz, gelang es ihnen, durch die zahlbacher und andere ſchlängelnde Thalgründe zwiſchen den öſtreichiſchen und preußi- Mai. 30. 31.

ſchen Patrouillen die Retranchements zu umgehen und in Marienborn einzudringen. Der ruhmvolle, tapfere Prinz Ludwig Ferdinand und der verlebte, hochverehrte Herzog von Sachſen-Weimar waren aber gleich bei der Hand, ſie kamen mit den Reſerven, ſchlugen die Franzoſen aus Marienborn hinaus und verfolgten ſie bis unter ihre Batterien von Zahlbach. Das Gefecht dauerte anderthalb Stunden und koſtete den Alliirten 90, den Franzoſen aber an 30 Mann. Ihr Ausfall mochte mit 3000 Mann gewagt worden ſeyn. Nebſt dem niederolmer Bauer kam ihnen noch ein anderer Umſtand bei dieſem Ausfall zu Statten. Den Tag vorher waren durch die Alliirten viele Landleute beordert worden, das Getreide, das gegen die Stadt ſtand, in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai abzumachen. Als dieſe nach vollendeter Arbeit zurückgingen, folgten ihnen die Franzoſen auf dem Fuße nach. Die deutſchen Patrouillen wurden dadurch irre gemacht. Zum Unglück für den Verräther Lutz wußte er nicht ſo gut mit den Franzoſen zurückzukehren, als er ſie vorwärts führte. Er wurde von den ausgeſandten Patrouillen gefangen und am 3. Juni neben der Chauſſee von Marienborn ohnweit dem Chauſſeehaus an einen Pfahl aufgehängt.

Die Alliirten hatten auf der linken Rheinſeite die große Linie von Laubenheim bis Budenheim zu vertheidigen. Hierdurch wurden die vielen Retranchements und ihre Beſetzung nöthig. Wenige Truppen blieben zur Vertheidigung der Zwiſchenräume übrig. Auf dieſen Umſtand hatten die Franzoſen ihr Unternehmen gegen Marienborn gegründet und General d'Oyre ſchrieb deſſen unglücklichen Ausgang einem Detachement zu, das ſich

gegen eine der vorzüglichſten Batterien zu marſchiren weigerte [1]).

General Meunnier hatte ſein Projekt, eine Brücke über den Main zu ſchlagen noch nicht aufgegeben und nahm am 4. Juni wieder einige Vorkehrungen zu deſſen Juni. 4.
Ausführung. Die Alliirten ſchienen es zu merken und machten gegen 11 Uhr des Nachts vom 4. auf den 5. Juni ein fürchterliches Feuer auf Kaſtel, Koſtheim und die Rheinſpitze, das bis 5 Uhr des Morgens anhielte. Dem General Meunnier wurde in dieſer Nacht, während er ſich in einem Nachen über den Main fahren ließe, mit einer kleinen Gewehrkugel durch das Knie geſchoſſen.

Am Abend des 5. Juni brachte man den bleſſirten Juni. 5.
Kommandanten von Kaſtel auf einem Ruheſeſſel, umgeben von einer ſtarken Bedeckung, in die hieſige Domprobſtei.

In der Nacht auf den 8. Juni fuhren 48 Wagen, Juni. 8.
unter Bedeckung von Infanterie und Kavallerie, aus und holten Korn, das in die Johanniskirche gebracht und grün verfüttert wurde.

In der Nacht auf den 10. Juni machten die Fran- Juni. 10.
zoſen zwei Ausfälle. Einen durch Kleber gegen heil. Kreuz, wo ſie 14 Mann gefangen bekamen und die heil. Kreuzkirche mit den umliegenden Gebäuden zerſtörten; den zweiten gegen Biebrich unter dem Kommando des Generals Schaal, der weniger glückte.

Am 13. Juni ſtarb General Meunnier an den Fol- Juni. 13.
gen ſeiner Wunde. Abends ließ man durch einen Trompeter ſeine Beerdigung auf den andern Morgen anſagen.

---

1) Memoire du General d'Oyre. 10.

Juni.14. Am 14. Juni des Morgens um 10 Uhr begann das feierliche Begräbniß. Die Leiche wurde von Linien- und Nationaltruppen faſt der Erde gleich getragen, Offiziere hielten die Schleppen des Leichentuchs. Ihr folgte die Generalität, die Adminiſtration, der wachthabende Ausſchuß und die Munizipalität. Der Zug ging unter Kavalleriebedeckung bei einem regneriſchen Himmel, unter beſtändigem Abfeuern von Kanonen aus der Domprobſtei über den Thiermarkt und die große Bleiche, durch das Schloßthor über die Rheinbrücke in die kaſteler Feſtung, wo der brave Mann nach ſeinem Willen in der Baſtion 4 begraben wurde. Auch die Alliirten ehrten ſein Andenken durch 14 Kanonenſchüſſe in der Stunde ſeiner Beerdigung. Nachmittags um 1 Uhr fingen die Feindſeligkeiten wieder an. Merlin von Thionvill übernahm das Interimskommando in Kaſtel für Meunnier. Die Linientruppen verſagten ihm aber den Gehorſam und überhäuften ihn mit Vorwürfen. Aubert Dubayet erhielte darauf dieſes Kommando.

Juni.15. In der Nacht auf den 15. Juni wurde eine franzöſiſche Schanze oberhalb Weiſenau, welche der Eröffnung der Laufgräben hinderlich war, von den Alliirten ohne Widerſtand beſetzt und raſſirt.

Juni.16. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juni ſollten die Trancheen der erſten Parallele eröffnet werden, allein ein unzeitiges Feuern der Vorpoſten auf die ſtill heranziehenden Kolonnen machte das Unternehmen ſcheitern; die Franzoſen wurden dadurch aufmerkſam und erbauten mit Tagesanbruch, unter dem Feuer einer ihrer Batterien eine Fleſche von Schanzkörben auf der Höhe des Zahlbacher Thals neben der Chauſſee.

Den 18. Juni fing mit Anbruch des Tages das Juni.18. Schießen aus den Batterien der Preußen auf die Stadt an. Die Hauptbatterie war bei der Guſtavsburg. Man nannte ſie die Oberbatterie und ſie wurde von dem königl. preuß. Artillerieobriſtwachtmeiſter von Sproß dirigirt. Wegen den in der Stadt an mehreren Orten ausgebrochenen Bränden, wurden die Vorräthe der Garniſon an ſichere Orte gebracht und da dieſes mehreremal geſchehen mußte, durch ſolche Transporte dieſelben in ihrer Quantität ſehr vermindert.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni, war die Juni.19 von den Franzoſen ſeither behauptete Fleſche an der marienborner Chauſſee, trotz des Feuers ihrer Batterien, genommen worden, und demnach ſchon des Abends um 10 Uhr die erſte Parallele durch drei Kommunikationen und 900 Schritte Länge mit 3680 Arbeitern eröffnet und drei Batterien, jede mit drei Mörſern und einer Haubitze angelegt. Die Arbeiten wurden hinter den Ruinen der ehemaligen heilig Kreuzkirche angefangen, gingen nach Oſten über den kreuzförmigen Hohlweg durch das obere Ende vom Ort Weiſenau, gegen Weſten über Brezenheim, die Chauſſee von Niederolm durchſchneidend. Sie umſchloſſen die Angriffsfronte der vier Forts Karl, Welſch, Eliſabeth, und Philippi. Nur einzelne franzöſiſche Patrouillen ſuchten die Arbeiter zu ſtören. Als der Tag anbrach, waren die Arbeiten ſo weit vorgerückt, daß ſich die Trancheewache in den Laufgräben gegen das feindliche Feuer gedeckt erhalten konnte und um 4 Uhr des Morgens fingen die Batterien ihr Feuer an. Das Haubitzenfeuer hatte ſchon mehrere Menſchen in der Stadt getödtet. Zwei Offiziere wurden an dem Bierhaus zu den 3 Mohren getroffen,

wovon der eine gleich ſtarb, der andere aber ſchwer verwundet war. In einem Hauſe der Auguſtinergaſſe wurden drei an einem Tiſch ſitzende Franken erſchlagen. Die Haubitzen kamen bis in die Mitte der Stadt.

Juni 20. In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni wurden die Trancheen, obſchon es ſtark regnete, mit 2632 Arbeitern vervollkommnet, und ſechs Batterien, jede von 4 Stück 12 Pfündner, in die ganze Länge der Trancheen vertheilt, angelegt. Den ganzen Tag dauerte das Bomben- und Haubitzenfeuer fort und machte die Stadt aller Orten unſicher.

Juni 21. Die folgende Nacht auf den 21. Juni beendigten 3000 Arbeiter die Angriffswerke, und warfen am linken Flügel ein Epaulement für 400 Pferde auf. Am Tag feuerten die Deutſchen aus allen ihren Batterien. General Kleber, Kommandant vom Lager, mußte die Eliſabethenſchanz verlaſſen und zog ſich mit ſeinem Staab in die Philippiſchanz.

An dieſem 21. Juni des Nachmittags ließ die Munizipalität durch einen gedruckten Anſchlag bekannt machen: „Nachdem der immerwährende allgemeine Sicherheits- „und Bewachungs-Ausſchuß, mittels Schreibens vom geſt- „rigen Datum, die Nachricht an die Munizipalität ertheilt „hat, daß in gegenwärtigem Belagerungszuſtande, wo „ſich die Feinde täglich der Stadt nähern und die Bür- „ger durch anhaltendes Bomben und Haubitzenfeuer den „größten Bedrängniſſen ausſetzten, folglich ihre Gewalt- „thätigkeiten mehr gegen die unbewaffneten Bewohner der „Stadt, als gegen die Feſtung, welche die tapfern Fran- „ken, unſere Mitbürger, vertheidigen, mit vereinigter Macht „zu richten ſcheinen, daß daher, nach der von dem Bür-

„ger, General en Chef d'Oyre erhaltene Erlaubniß, um „den Wünſchen vieler Einwohner zu entſprechen, künftigen Montag eine freiwillige Exportation über die Brücke „vorgenommen werde und zu dem Ende nächſten Sonntag die Päſſe auf dem allgemeinen Sicherheitsausſchuſſe „abzuholen ſeyen. Wobei erinnert werde, daß bei dieſer „Exportation weder Koffers, noch Verſchläge mit Effekten, Silber und Pretioſen, ſondern nur die nothwendigen Reiſepäcke, jedoch ohne Wagen oder Karren, vermöge beſtehender älterer Verordnung paſſirt werden könnten, und hiernach ſich Jedermann, bei Confiskation des „mit ſich führenden Vermögens zu achten habe; als werde „ſolches auf die von dem allgemeinen Sicherheitsausſchuſſe geſchehene Einladung der Munizipalität, Jedermann, beſonders aber denjenigen, welche an der Exportation Theil nehmen wollten, zur Nachricht und Bemeſſung bekannt gemacht. Mainz den 21. Junius 1793, „im erſten Jahr des rheiniſch-deutſchen Freiſtaats.“ [1].

Am 22. Juni ging Merlin von Thionvill, an der Jun. 22.
Spitze der Klubiſten, in die äußerſte Batterie von Zahlbach. Sie waren alle mit Schippen und Bickeln verſehen, und arbeiteten die ganze Nacht bis an den Tag in dieſer Batterie, welche von dieſem Augenblicke an die Klubiſten-Batterie, manchmal auch die Batterie Merlin genannt wurde.

Zweihundert mit Aexten verſehene Arbeiter machten mit 30 Wagen einen Ausfall, in der Abſicht, hinter dem Predigerhauſe Holz zu holen und in die Stadt zu bringen. Durch eine Kavalleriebedeckung wurden die deut-

1) Von dieſer Bekanntmachung beſitze ich ein Exemplar.

ſchen Reuterwachten zurückgedrängt und das gefällte Holz in die Stadt gebracht.

Juni 23. Am 23. Juni wurde die Citadelle ſehr durch Haubitzen beſchoſſen und mehrere Häuſer im Kirſchgarten beſchädigt.

Während allen Nächten vom 21. bis zum 24. Juni waren 1700 bis 2000 Arbeiter beſchäftigt, mit den Arbeiten vorzurücken. Es wurden noch zwei Bojaux angelegt, die von der erſten Parallele divergirend ausgingen, in der Debouche 800 Schritte von einander entfernt waren und die zur Kommunikation für die zweite Parallele dienen ſollten, welche zum Theil auf 800 Schritte von den Palliſaden angelegt wurde. Dieſen Bojaux gab man Crochets und legte in jeder eine Batterie von 5 Zwölfpfündern an.

Juni 24. Der 24. Juni, ein Montag und der Feſttag des heiligen Johannes des Täufers, war für die Bürger von Mainz ein Tag des Schreckens und des Jammers. Siebenzehn bis achtzehnhundert Menſchen, größtentheils Weiber und Kinder zogen über die Rheinbrücke, in der Abſicht von der angekündigten Exportation Gebrauch zu machen. Im kaſteler Feld angekommen, hörten ſie, daß deßfalls noch keine Beſprechung mit dem Armeekommando der Alliirten geſchehen und jetzt erſt der General d'Oyre dahin geſchrieben und um die Erlaubniß zu dieſer Exportation angeſucht habe. Nach langem Harren erfuhren ſie, daß man abſchläglich geantwortet hätte, weil eine ſolche Exportation dem Kriegsgebrauche zuwider ſeye. [1]) Als die

1) Beide Schreiben ſind abgedruckt in dem Memoir des General d'Oyre. I. II.

guten Leute, die froh waren, aus der Stadt zu kommen, dies hörten, wollten ſie wieder zurückkehren, allein man hatte den Befehl gegeben, ſie nicht mehr zurückzulaſſen. Eine That der Barbarei, die immer diejenigen brandmarken wird, welche dieſen Befehl gegeben haben. Elend und Jammer war nun das Loos dieſer Unglücklichen ſowohl, als ihrer Freunde und Verwandten in der Stadt. Ein ſtarker Regen vermehrte dieſe Noth, und nur die Munizipalität und der Maire nahm ſich der Unglücklichen an. In der Stadt lief alles ängſtlich durcheinander, weinte, jammerte und flehte, da Kinder, hochſchwangere Weiber, kränkliche und alte Perſonen darunter waren; aber die helfen konnten, wollten nicht helfen. Merlin von Thionvill zeichnete ſich unter den Unmenſchen beſonders unbarmherzig und unerbittlich; er erklärte, es dürfe Niemand hereingelaſſen werden, wenn auch alles zu Grunde gehe. Mit jeder Stunde vermehrte ſich der Jammer unter den Unglücklichen, die kein Obdoch, keine Nahrung hatten; man ſah ſie, die Hände ringend, am jenſeitigen Rheinufer zwiſchen Kaſtel und Mosbach ſitzen; ſelbſt Leuten, die einige Nahrungsmittel hinüberbrachten, wollte man die Rückkehr nicht erlauben. Die dunkle Nacht brach an, ſchwere Schloßen ergoſſen ſich und von allen Seiten donnerten die Kanonen. Eine Todesangſt verbreitete ſich unter die verlaſſenen Menſchen. Die Nacht vom 24. auf den 25. Juni war Juni 24. 25.
eine der ſchrecklichſten, die je über Mainz gekommen iſt. Wer nur ein menſchliches Gefühl hatte, dem hatte das Schickſal der unglücklichen Ausgeſchloſſenen alle Ruhe benommen. Die franzöſiſchen Chaſſeurs betrugen ſich dabei ſehr rühmlich. Sie machten den Leuten Feuer an, ſie gaben ihnen ihre Mäntel, ihr Brod und brachten ſelbſt

Kinder und ältere Perſonen unter ihren Mänteln auf den Pferden in die Stadt. Auch den ganzen folgenden Tag wurde noch Niemand in die Stadt gelaſſen. Die Deputirten des Nationalkonvents und beſonders der hartherzige, unmenſchliche Merlin gaben nun endlich den Bitten nach, und um 5 Uhr Abends erfolgte die Erlaubniß zum Hereinlaſſen. Freude und Leid war nun mit einander vereint. Viele Haushaltungen hatten ihre Lebensmittel verkauft und hatten nichts zu leben. Die Munizipalität mußte jetzt der Generalität das Verſprechen abgeben, für dieſe Leute zu ſorgen.

General Lefevre, Kommandant von Weiſenau, machte einen Ausfall auf den rechten Flügel der Deutſchen, vertrieb ſie aus einer Schanze der zweiten Parallele und vernagelte 3 Kanonen. Demohngeachtet arbeiteten die Deutſchen in ihren Vorrückungsarbeiten.

Juni.26. In der Nacht auf den 26. Juni machten die Franzoſen wieder einen Ausfall nach der rechten Tranchee und vernagelten 2 Kanonen, mußten aber den Gewinn theuer bezahlen. Den ganzen Tag ging die Kanonade unausgeſetzt, troß des ſtarken Regens fort.

Während den Nächten vom 25., 26. und 27. Juni eröffneten die Deutſchen die zweite Parallele, und errichteten fünfzig Schritte hinter ihr vier Wurfbatterien von 8 Mörſern und 8 Haubitzen.

Juni.27 Während dem 27. Juni wurden viele Haubitzen in die Gegend der Domprobſtei, worin das Hauptquartier war, geworfen. Eine davon erſchlug den General de Blou, der auf der Stelle todt blieb, eine andere traf den Kommandanten des Genie, der nach einigen Tagen ſtarb.

Die Ausführung der zweiten Parallele wurde durch

eine zwiſchen dem Fort Karl und dem Ort Weiſenau befindliche franzöſiſche Redoute ſehr erſchwert; ſie wurde daher in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni durch Jun. 27. auf 28. die kaiſerlichen Truppen unter dem Kommando des Oberſten von Heiſter mit Sturm genommen, ihr Eingang verrammelt, rückwärts ein anderer eingeſchnitten und ſie dadurch zur Benutzung gegen den Feind umgeformt. In ihrer Nähe wurde der rechte Flügel der erſten Parallele eingeſchnitten und durch eine Redoute geſichert. Während dem Tag wurde der Kaufmann Molinari in ſeinem Laden auf dem Speiſemarkt durch das Springen einer Haubitze getödtet und mehrere Perſonen in der Stadt verwundet.

In dieſer Nacht ging im Kreuzgang der Liebfraukirche, worin ein Montirungs- und Fruchtmagazin war, ein fürchterlicher Brand aus, der in kurzer Zeit wild um ſich fraß und die neue Stiftsdechanei, die Kirche mit ihrem berühmten Thurme, einem Meiſterwerk gothiſcher Bauart und mehrere umliegenden Gebäude in Schutt verwandelte. Die Allirten ſetzten während dieſer, wie in der vorigen Nacht ihre Arbeiten fort, die Redouten des rechten Flügels wurden mit Kanonen beſetzt, die dem Feinde bei Weiſenau genommene Schanze vortheilhafter eingerichtet, die Parallelen verlängert und miteinander verbunden.

Das Anrücken der Deutſchen erregte in Mainz eine allgemeine, aber ſehr verſchiedene Senſation, bei den Bürgern ein freudiges Hoffen der baldigen Erlöſung, bei den Gewalthabern Angſt und ſichtbare Verlegenheit, und bei den Soldaten Muthloſigkeit und Unentſchloſſenheit. Sie ſahen, daß die verſprochene Ankunft Cüſtin's erdichtet

geweſen, ſie ſchimpften laut über Konventskommiſſäre und Munizipalität. Die Lebensmittel wurden mit jedem Tage theuerer und ſeltener und viele waren nicht mehr um Geld zu haben. Schon ſeit 4 Wochen bezahlte man ein Ey mit 8 und 12 Kreuzer, die Maas Milch mit 48 Kreuzer, das Pfund Butter mit 1 fl. 12 kr., ein Pfund Schinken mit 2 fl. 45 kr., altes Kuhfleiſch mit 48 kr. bis zu 1 fl., Pferdefleiſch mit 24 bis 30 kr., das Pfund Rüböl, womit die Soldaten das Gras, als ihr einziges Gemüs, und ihre Suppen ſchmelzten, mit 56 kr. Mehrere Bewohner von Mainz würden verhungert ſeyn, hätte nicht die Munizipalität die Veranſtaltung getroffen gehabt, vor der Blokade durch ein Anlehn Früchte aufzukaufen, wodurch ſie nun alle, die es bedurften, mit Brod und Mehl verſehen konnte, ſo daß der Laib Brod nie höher als zu 13 Kreuzer und zwar in Papier bezahlt wurde.

Jun. 28. auf 29. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni um 10 Uhr, entſtand der große Brand im Dom, der alles Verbrennbare der ſchönen Kirche und ihres Thurmes, mit allen daranſtoßenden Gebäuden bis zur Gräbergaſſe und in dieſer noch 4 Häuſer in Aſche legte. Gegen Mitternacht gerieth auch die ſchöne neue Jeſuitenkirche in Flamme und 3 Häuſer in der Korbengaſſe brannten ab. Die geringe Anzahl bürgerlicher Mannsperſonen, die nach den gewaltſamen Exportationen und Emigrationen noch in der Stadt zurückblieben, die allgemeine Noth und Gefahr, wo jeder auf die Beſchützung und Bewachung des Seinigen den erſten Bedacht nehmen mußte, ſelbſt auch die Lebensgefahr, weil die Haubitzen immer auf die Brandſtätte gerichtet wurden, laſſen auf die Löſchanſtalten ſchließen. Doch muß

man den Eifer der franzöſiſchen Soldaten beim Feuerlöſchen rühmen.

Die Beſatzung mußte jetzt die ganze Nacht unterm Gewehr bleiben, die Infanterie auf ihren angewieſenen Poſten und die Kavallerie mit ihren Pferden auf dem Schloßplatz und der großen Bleiche. Die Pferde nahmen täglich ab, viele waren ſchon geſchlachtet worden und ein Theil der Kavallerie mußte zu Fuß dienen.

Um 3 Uhr des Nachmittags hatten die Deutſchen eine ſchwimmende Batterie, die bei Ginsheim war erbaut worden, dem Strom übergeben, um damit die Mainſpitze zu beſetzen. Sie verfehlte aber, keinem Steuerruder folgend, ihren Zweck und wurde zur Beluſtigung des Feindes durch das aus dem Main in den Rhein einſtrömende Waſſer fortgeriſſen und bei der Rheinſpitze aufs Land getrieben, wodurch 2 Offiziere, 64 Mann und zwei Kanonen in feindlichen Hände geriethen, die jedoch am folgenden Tag wieder ausgelöſt wurden.

Am Abend und in der Nacht zum 30. Juni ſtiegen an mehreren Orten der Stadt Flammen auf und die ſchöne Domprobſtei mit dem ganzen Quadrat, der keſſelſtädtiſche und der ſikingiſche Hof brannten bis auf die Mauern ab; in denſelben befanden ſich noch viele ſchöne Meubels und Gemälde, die mitverbrannten. Den Tag hindurch wurden mehrere Häuſer der Stadt durch die Haubitzen beſchädigt. Jun. 30.

Schon am Anfange der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli, ſtand die Franziskanerkirche in lichten Flammen. Es war darin ein Hospital von kranken und verwundeten Soldaten, die nur zum Theil und mit großer Mühe gerettet wer- Jun. 30. auf 1. Juli.

den konnten, denn man ſagte, daß an 40 dabei das Leben verloren hätten. In dieſer Nacht brannte nebſt dem ganzen Franziskanerkloſter, und dem gegenüber gelegenen Ilbenſtädter und Färberhof, auch noch der große Dalbergerhof, zum Saukopf genannt, und der Ingelheimerhof mit den daran ſtoßenden mappeſiſchen, frankiſchen, probſtiſchen und wolfiſchen Gebäuden.

Das Kaufhaus, das mit zwei feuerfeſten Gewölben verſehen war, wurde abgedeckt, einige Magazine dahin verlegt und ſelbſt die Sitzungen der Munizipalität darin gehalten.

Haubitzen und Brand hatten viele Wohnungen zerſtört, mehrere Menſchen getödtet und allgemeine Angſt und Schrecken verbreitet. Man ſprach laut, daß nicht allein das Bombardement von außen, ſondern Verrätherei von innen ſo vielen Brand veranlaſſe, man hatte in mehreren Häuſern feuerfangende Materien gelegt gefunden und ſchon am Tag verkündet, wo es am Abend oder in der Nacht brennen werde, was auch eintraf und da die abgebrannten Gebäude größtentheils Höfe des Adels und Kirchen waren, worin ſich Magazine befanden, ſo vermuthete man, daß die Kommiſſärs zur Liquidirung ihrer Rechnung das Feuer anlegten. Dieſes ſpornte die Wachſamkeit der Bürger, kein Haus blieb unbewacht und ſelbſt Frauenzimmer hatten den Muth Haubitzen zu löſchen, in allen Stockwerken ſtunden Züber mit Waſſer, um jede zündende Karkaſſe gleich löſchen zu können und viele Häuſer verdanken dieſer Maßregel ihre Erhaltung.

Gegen Abend fing der Haubitzenregen wieder an, und um 2 Uhr der Nacht vom 1. auf den 2. Juli ſtund

das Komödien- und Ballhaus auf der großen Bleiche Juli 1. auf 2.
mit einigen anſtoßenden Häuſern in voller Flamme. In dieſer Nacht eroberten die Alliirten die letzte franzöſiſche Batterie vor der Albansſchanze. Die Nacht und den ganzen Tag dauerte das Bombardement fort und war am ſtärkſten auf die Albansſchanze und die Citadelle gerichtet. Erſtere glich ſchon einem Steinhaufen, wurde aber immer noch von den Franzoſen behauptet. An dieſem Tage wurden mehrere Leute, als des Mordbrennens verdächtig, eingezogen.

Vom 30. Juni bis 2. Juli waren 8 Batterien, theils Wurf-, Demontir- und Enfilirbatterien vor der zweiten Parallele errichtet und armirt worden. Am 2. Juli machte die allgemeine Adminiſtration, aufgefordert durch Merlin, im Druck und Anſchlag bekannt: „1) daß 60 ſtarke Männer gegen tägliche Zahlung von „einem halben Laubthaler angeſtellt werden ſollten, welche „ſich jede Nacht einzig und allein mit Wache und Hülf„leiſtung bei entſtehenden Bränden abzugeben, daher ſich „bei geſchlagener Retrait an dem beſtimmten Orte bei „Strafe des Ausſtellens an den Pranger und im Wieder„holungsfalle bei Todesſtrafe einzufinden und 2) die Mu„nizipalität täglich zwei ihrer Glieder zu ernennen hätte, „welche eine ſtrenge Aufſicht über jene 60 Mann führen „ſollten.“

Am 3. Juli des Nachmittags um 4 Uhr gingen im Juli 3.
Laboratorium durch Unvorſichtigkeit der Arbeiter viele Bomben los, wodurch 5 Menſchen getödtet wurden.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli brach auf Juli 4.
dem ſogenannten Höfchen in dem domkapitel'ſchen Hauſe des Hrn. von Honeck Feuer aus, welches auch das an-

liegende Lottohaus, das von elziſche Haus, die St. Albanskirche und das ganze dortige Quartier in Aſche legte.

Während dieſer und den zwei vorhergehenden Nächten wurden von den Deutſchen 7 neue Batterien angelegt und die zweite Tranchee bis zum Brezenheimer Grund ausgedehnt. Aus dieſen neuen Batterien ſuchten ſie die Feuer der Forts Karl und Eliſabeth zu dominiren.

Juli. 5. Am 5. Juli wurde ununterbrochen auf die Albans-, Karl-, Philippi- und Eliſabethen-Schanzen kanonirt und die Kanonade war einem Breſchſchießen ähnlich. In der
Juli. 6. Nacht vom 5. auf den 6. Juli nahmen die Deutſchen die Klubiſtenſchanze mit Sturm, mußten ſie aber wieder verlaſſen, als die Franzoſen mit Verſtärkung anrückten und einen Offizier und 60 Mann zu Gefangenen machten. In dieſer Nacht brannte das ſchlenderiſche Haus auf der Auguſtinergaſſe.

Juli. 7. Die ganze Nacht vom 6. auf den 7. Juli dauerte das Haubitzenfeuer. Die Deutſchen fingen zugleich den linken Flügel der zweiten Tranchee mit einem Chrochet an und erbauten dabei eine Redoute.

Juli. 8. Die Nacht vom 7. auf den 8. Juli begann mit einem fürchterlichen Haubitzenfeuer. Die Deutſchen nahmen Koſtheim mit Sturm, wobei von beiden Seiten viele Braven blieben.

Juli. 9. In den Nächten vom 7. auf den 8. und 9. Juli erbauten die Deutſchen wieder zwei Batterien, um daraus die Kommunikation nach der Karls- und Eliſabethenſchanze mit verlornen Schüſſen zu beunruhigen. Zugleich wurde der linke Flügel der zweiten Parallele mit der erſten verbunden.

Am 10. Juli ließ die Munizipalität durch Druck und Anſchlag bekannt machen: „daß alle Häuſer Tag und „Nacht müßten offen gelaſſen bleiben, um den Vorüber„gehenden zur geſchwinden Ausweichung gegen die fliegen„den Bomben-, Haubitzen- und Kanonenkugeln zum Schutze „zu dienen. Jede Zuwiderhandlung ſollte das erſtemal „mit 12, das zweitemal mit 30 Livers Geldbuße beſtraft „werden und jeder ermächtigt ſeyn, verſchloſſene Haus„thüren einzuſchlagen; auch ſollten des Nachts alle Häuſer „und Hausgänge erleuchtet ſeyn.„ Juli. 10.

Am 11. Juli dauerte das Feuer ununterbrochen fort. Man fing ſchon an, von baldiger Uebergabe zu ſprechen. Merlin wollte die Deutſchen wieder aus Koſtheim vertrieben haben, allein die Truppen verweigerten es. Juli. 11.

Am 12. Juli wurden in der Stadt mehrere Menſchen durch die Haubitzen getödtet. Juli. 12.

In der Nacht auf den 13. Juli richtete das Bombardement große Verheerungen an den Häuſern an. Nach den Berichten der Proviantmeiſter war am 13. Juli nur noch für 12 Tage Mehl in den Magazinen. Verſchiedene Rheinmühlen waren ſchon unbrauchbar und durch das beſtändige Kanoniren auf dieſelben waren die übrigen in größter Gefahr; die Müller liefen fort und an Ausbeſſerungen war nicht zu denken. Man hatte zwar Handmühlen, allein dieſe konnten nicht zureichend Mehl liefern. Auch der Mangel an Fourage machte längſt ſchon Einſchränkungen nothwendig und die grünen Fouragirungen brachten wenig ein. Juli. 13.

In den Nächten vom 9. bis 13. Juli wurden die Arbeiten an den Parallelen fortgeſetzt. Die Franzoſen

machten dagegen häufige Ausfälle und ſchoſſen mit Wallbüchſen auf die Arbeiter. Die Kommunikationen der Parallelen wurden vermehrt und ausgebeſſert, auch mit der fliegenden Sappe aus der zweiten Parallele im Zickzack debouchirt, um die dritte Parallele, welche 400 Schritte von der zweiten entfernt ſeyn ſollte, anzulegen. Die Batterie Nr. 19 wurde erbaut. Eine Schanze vor der Kapitallinie [1]) des Forts Welſch hinderte die Anlage der dritten Parallele, ſie wurde am 13. von den Deutſchen genommen, aber auch gleich wieder verlaſſen.

Juli. 14. In der Nacht auf den 14. Juli griffen die Franzoſen die Deutſchen in ihren Verſchanzungen bei Weiſenau an. Das Gefecht dauerte mit Kanonen und kleinem Gewehrfeuer von 10 Uhr des Abends, bis 6 Uhr des Morgens und war ſo blutig, daß von 10 bis 2 Uhr des Nachmittags Waffenſtillſtand war, um die Todten zu begraben.

Während dies außerhalb Mainz vorging, wurde in der Stadt das jährige Konföderationsfeſt gefeiert. Auf dem Schloßplatz war ein Altar aufgerichtet, und um denſelben ein Kreis geſchloſſen. Hierin wurde Freiheit und Gleichheit gepredigt, Freiheit und Gleichheit geſchworen. Die Konventsdeputirten hielten Reden, worin ſie beſonders die Soldaten dadurch zur Vertheidigung aufzumuntern ſuchten, daß ſie ihnen vorſpiegelten, durch die Uebergabe von Mainz würde eine Armee von 90000 Mann freie Hände erhalten, in ihr Vaterland einzudringen, ihre Güter zerſtören und ihre Weiber und Kinder er-

---

1) D. h. die Linie, welche die Baſtion und den ausſpringenden Winkel in zwei gleiche Hälften theilt.

würgen; ſie ſollten Mainz für ihr Vaterland anſehen und da ſie geſchworen, ihr Leben für die Vertheidigung der Freiheit aufzuopfern, ſo dürften ſie, ihres Schwurs eingedenk, die Strapatzen und das Ungemach nicht achten, das ſie jetzt dulden müßten. Merlin behauptete, in acht Tagen werde Cüſtine in Frankfurt zu Mittag eſſen und ſchämte ſich nicht, alle Offiziere zu dieſem Schmauß einzuladen. Der ſeitherige Mair, Hr. Macke, legte heute ſein Amt nieder und nichts konnte ihn bewegen, es länger zu tragen.

Nachmittags wurde vom Hochheimer Berg herunter und von Kaſtel hinauf kanonirt. Gegen Abend war das Haubitzenfeuer wieder ſehr heftig und in der Nacht Juli.15.
brannte das ſogenannte Stockhaus am Gauthor und das Zollhaus am Münſterthor. Die Deutſchen bemächtigten ſich während dieſer Nacht unter einem ſtarken Muskentenfeuer einer Redoute vor der Karlsſchanze. Den Tag hindurch ließ das Feuer gegen die Stadt etwas nach und war mehr gegen die Citadelle und die Feſtungswerke gerichtet.

Von 5 bis 8 Uhr Abends herrſchte eine Stille, dann folgte aber eine Nacht, vom 15. auf den 16. Juli, Juli.16.
die für Mainz eine der ſchrecklichſten geweſen iſt. Von allen deutſchen Batterien ſpielten Feuerkugeln und ſtürzten wie ein Hagel über die Stadt. Die Guſtavsburg drohete der Citadelle gänzliche Zerſtörung; das darauf ſtehende Benedictinerkloſter braunte faſt ganz ab. Das Feuer der dieſſeitigen Schanzen nahm ſeinen Zug gegen das Laboratorium in der Baſtion Leopold, das wirklich gegen 1 Uhr mit mehreren hundert gefüllten Bomben und Granaten unter furchtbaren Schlägen in die Luft flog. Brennende

Balken und Stücke Eiſen flogen überall umher und richteten beträchtlichen Schaden an. Die drei Bleichen ſtanden in Gefahr. Durch die heftige Erſchütterung wurden faſt in allen Häuſern der hinteren und mittleren Bleiche Fenſter und Thüren zertrümmert. Bei meiner Rückkunft fand ich noch dieſe Zerſtörungen in dem Meinigen auf der mittleren Bleiche. Das Feuer des Laboratoriums theilte ſich auch den vor dem Raimundithor aufgeſetzten Heu- und Stroh-Haufen mit und legte dieſe in Aſche. Doch verlor kein Menſch in dieſer ſchrecklichen Nacht ſein Leben. Die Verbrennung des Heu- und Strohmagazins veranlaßte die Erneuerung des Vorſchlags, alle Pferde zu ſchlachten, der aber auch diesmal vom Kriegsrath verworfen wurde, weil die Feldpoſten zu Kaſtel und im Gartenfeld und die Patrouillen in einer feindſelig geſinnten Stadt wenigſtens 150 Pferde und das Lager eine Reſerve von 200 Pferden nöthig mache. Ohnehin war die Zahl der Pferde ſchon ſo zuſammen geſchmolzen, daß kaum die Ablöſung damit geſchehen konnte.

Bei den letzten Ausfällen waren die Soldaten ungern ausgezogen, man hörte ſie laut murren, und es ſoll ſogar auf Merlin geſchoſſen und da man ihn verfehlt, ihm öffentlich gedrohet worden ſeyn.

Das Feuer des Laboratoriums hatte bis Morgens um 8 Uhr gedauert. Die Kanonade und das Haubitzenfeuer hielte den ganzen Tag an und war beſonders gegen die Rheinbrücke und Bocksbatterie gerichtet.

Juli. 17. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli wurde die Fleſche vor dem Fort Welſch nochmals von den Preußen unter der Anführung ihres heldenmüthigen Prinzen Louis Ferdinand beſtürmt, durch 300 gefolgte Arbeiter raſirt

und auf ihrer Stelle die dritte Parallele angefangen. Der tapfere Prinz erhielt dabei eine Verwundung, die jedoch ſeinem Leben keine Gefahr brachte. In der nämlichen Nacht und den folgenden wurde an den Kommunikationen, an Ausbeſſerungen und der Vervollkommnung der Parallelen gearbeitet und die von der Welſchſchanze herlaufende, in einer Länge von mehreren hundert Schritten gegen die Karlsſchanze, weiter hinaus fortgeſetzt und mit neuen Batterien verſehen. Alle Parallelen wurden zum beſſern Transport des Geſchützes eingerichtet und die Kommunikation zur Batterie Nr. 15 geführt. In der dritten Parallele wurden die Batterien 20, 21, 22, 23 angelegt. Da die Nr. 17, 25 und 26 die zweite Parallele genug ſchützte, ſo wurden Nr. 5 und 7 maskirt und die Batterien der dritten Parallele mit Geſchütz aus der zweiten beſetzt. In der dritten Parallele machte man die Banquets von Faſchinen und die am rechten Flügel errichtete Batterie Nr. 26 mußte mit Trancheen verſehen werden, weil das Feuer des Forts Karl und das noch ſtärkere des Forts Nicolai und der Bocksbatterie auf ſie gerichtet war.

In Mainz wurde am Tag im Kriegsrath beſchloſſen, in der folgenden Nacht die Fleſche vor dem Fort Welſch wieder wegzunehmen, aber nach ruhiger Ueberlegung wurde dieſer Beſchluß in der nämlichen Sitzung wieder verworfen, indem man das Gelingen bezweifelte und jeden Falls das Unternehmen eine große Einbuße der Mannſchaft würde zur Folge gehabt haben. Zugleich wurde beſchloſſen, ſich auf allen Seiten des verſchanzten Lagers auf die Vertheidigung zu beſchränken.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Juli wurde das Juli 18. Bombardement unaufhörlich fortgeſetzt, ohne daß ein

Brand entſtanden war. An dieſem Tage ſchlugen die franzöſiſchen Ingenieurs vor, die Verbindungslinien der Forts zu verlaſſen und die Forts Philippi und Karl, oder wenigſtens das letzte zu ſprengen, weil es durch die Bomben und Kugeln ganz durchſchoſſen ſey. Die Folgen davon ſchienen aber dem Kriegsrath für die Sicherheit des Korps der Feſtung zu gefährlich und der Vorſchlag wurde ebenfalls verworfen.

Die Strapatzen der Beſatzung, die ſchon lang kein Fleiſch mehr gegeſſen und durch die beſtändigen Feldwachen entkräftet war, der verminderte Mehlvorrath, die beſchädigten und täglich dem Feuer ausgeſetzten Rheinmühlen, der Mangel an Fourage für die noch übrigen Pferde, die kaum zum Vorpoſtendienſt hinreichten, die ganz durchlöcherten Retranchements des Forts Karl, worin man ſich nicht mehr halten konnte, das zum Theil raſirte Fort Welſch, die zum Schweigen gebrachten Forts Philippi und Eliſabeth, welche einen Sturm auf die Hauptretranchements bei dem Neuthor befürchten ließen, die große Zahl von Kranken, die ſich täglich mehrte und an Arzneien Mangel litt, ließen jeden das herannahende Ende der Belagerung ahnden. Wirklich beſchloß auch aus dieſen und noch andern geheim gehaltenen Gründen der Feſtungskriegsrath, welcher aus den Volksrepräſentanten Reuwel, Merlin, den Generälen d'Oyre, Aubert-Dubayet, Schaal, Beaupuy und dem nachher ſo berühmt gewordenen Kleber beſtand, noch am nämlichen 18. Juli Unterhandlungen mit den Belagerern anzuknüpfen. Dieſes geſchah durch ein vom General d'Oyre an den General Grafen von Kalkreuth gerichtetes Schreiben, worin man um die Er-

laubniß anſuchte, den Repräſentanten Reuwel in eines
der zunächſt befindlichen franzöſiſchen Hauptquartiere oder
nach Paris abſchicken zu dürfen, um dort eine Weiſung
zu holen, was über die mainzer Beſatzung verfügt wer-
den dürfe. Noch am nämlichen Tage erhielte er die
Antwort: daß ein ſolches Anſinnen gegen alle Regeln
des Kriegsgebrauchs ſeye [1]).

Am folgenden 19. Juli erbat ſich General d'Oyre Juli.19.
durch ein zweites Schreiben die Erlaubniß, die Propoſi-
tionen zur Kapitulation überſchicken zu dürfen, was ihm
auch durch ein Antwortſchreiben des Grafen Kalkreuth
bewilligt wurde [2]).

Den 20. Juli ſchickte General d'Oyre die entwor- Juli.20.
fenen Kapitulationspunkte, beſtehend aus 17 Artikeln mit
einem Schreiben an General Kalkreuth, worauf dieſer
noch am nämlichen Tage antwortete: „Er habe den Brief
„mit der Beilage unter die Augen Sr. Majeſtät des
„Königs, ſeines Herrn, gelegt und es ſey ihm nicht er-
„laubt, in die Einzelnheiten einzugehen, bis er ſich ge-
„fallen laſſe, 1. der Idee zu entſagen, ſeinen Aufenthalt
„über 48 Stunden nach unterzeichneter Kapitulation in
„Mainz verlängern zu wollen; 2. ſein Begehren zu Gun-
„ſten der in Mainz eingeſchloſſenen Perſonen, nur auf
„Franzoſen zu machen, welche zur Garniſon gehörten [3]).

---

1) Beide Schreiben ſind abgedruckt in dem Memoir des Ge-
nerals d'Oyre unter den Nro. 2 und 3. Seite 21, 22
und 23.

2) Memoir von d'Oyre. Nro. 4 und 5.

3) Brief und Kapitulationspunkte im Memoir von d'Oyre
Nro. 6, 7 und 8.

Darauf faßte der Feſtungskriegsrath in Mainz den Beſchluß: „der erſte Punkt könne unter leichten Modifi„kationen angenommen werden, daß es aber gegen die „Ehre und Redlichkeit der franzöſiſchen Nation ſeyn „würde, wenn die Garniſon jene Einwohner von Mainz, „welche Theil an der Revolution genommen, verlaſſen „würde, endlich daß zwei Glieder des Kriegsraths zu „ernennen wären, welche mit Sr. Majeſtät dem König von „Preußen den Kapitulationsplan nach der Abſicht des „Kriegsraths beſprechen ſollten [1].„ Von dieſem Beſchluß
Juli. 21. theilte General d'Oyre am 21. Juli nur den letzten Punkt dem General Grafen von Kalkreuth durch ein Schreiben mit und bat um einen Paß für den Deputirten Reuwel und den Artillerie-Obriſten Douay; zugleich fügte er noch ein vom 20. Juli datirtes Privat-Schreiben bei, worin er mit vielen Gründen auszuführen ſuchte: „welche „Schande ſich eine zahlreiche Garniſon zuziehen würde, „welche Menſchen verlaſſe, die Grundſätze behaupteten, „für welche ſie ſtritten und ſie lieber ihr Vaterland nicht „mehr ſehen wollten, als dieſe zurücklaſſen.„ Graf Kalkreuth erwiederte: „Se. Majeſtät der König habe ihm be„fohlen zu antworten, daß Allerhöchſtdieſelben keine „Gründe fänden, heut von Grundſätzen abzugehen, die „ſie geſtern als Grundlagen einer Kapitulation feſtgeſetzt „hätten und von ihm oder von Offizieren die Punkte er„warte, indem man nur mit kommandirenden Offizieren „unterhandeln könne. [2].„

---

1) Memoir von d'Oyre. Nro. 9.

2) Dieſe Briefe ſind in dem Memoir des Generals d'Oyre Nro. 10, 11, 12 und 13 abgedruckt.

Während dieſen Unterhandlungen dauerte Tag und Nacht das Beſchießen der Stadt aus allen Batterien fort, bis es am Abend vom 21. Juli aufhörte.

Bei der 3. Parallele waren vier Batterien angelegt, mit Geſchütz montirt und die Kommunikationen ſämmtlicher Parallelen zu Stande gebracht.

In der letzten Nacht vom 20. auf den 21. Juli, gerieth noch die Dominikanerkirche in Brand und wurde mit dem größten Theil der Klostergebäude ein Raub der Flammen. Sie war von Arnold Walpoden, dem Stifter des großen rheiniſchen Städtebundes, erbaut worden [1]). Er und ſeine Frau lagen darin begraben. Dieſes war der letzte Brand in Mainz. Bei dem Einſturz eines der Kirchengewölbe verloren einige Menſchen ihr Leben.

Während dem 21. Juli ſchickte General d'Oyre andere Kapitulationspunkte dem General Kalkreuth mit einem Brief, worin er ihn bat: „ihm einen Paß für ſich, „den Oberſten Douay, einen Adjutanten und einen „ſeiner Leute zu ſchicken, um ſich zu ihm ins Hautquar„tier begeben und das Kapitulationsgeſchäft beendigen zu „können.“ Dieſer Paß erfolgte auf der Stelle mit einem Schreiben, worin ihm General Kalkreuth ſagt: „daß „morgen früh um 8 Uhr einer ſeiner Adjutanten ihn, auf „der Seite des Münſterthors erwarten würde.“

Die Freude über die nahe Uebergabe der Stadt verbreitete ſich unter alle ihre Einwohner. Selbſt während den Unterhandlungen affectirte Merlin noch ſeinen Trotz und drohete mit Aufhängen, wenn einer vom Ka-

---

1) Meine Geſchichte dieſes großen rheiniſchen Städtebundes iſt zum Druck fertig.

pituliren ſpreche. Man ſtörte ſich nicht daran und brachte ſich wechſelſeitig beruhigende Nachrichten.

Juli. 22 Am 22. Juli arbeitete man im deutſchen Hauptquartier zu Marienborn an der Zuſtandebringung der Kapitulationspunkte. Nur der einzige fand Schwierigkeit, daß man die Ablegung der Waffen nach dem Abzug und die Rücklaſſung der Pferde verlangte. Endlich gab man von deutſcher Seite nach und die Kapitulationspunkte wurden ins reine gebracht. Sie wurden dem Feſtungskriegsrath vorgelegt, der ſie einſtimmig annahm. Des Nachmittags wagten es ſchon mehrere Einwohner von Mainz bis zu den Vorpoſten zu gehen und brachten friſche Butter und Fleiſch in die Stadt. Diejenigen, die ſich bis zum Abend draußen aufhielten, wurden nicht wieder durch die Thore eingelaſſen, viele wurden ausgeſperrt. Die Vorpoſten näherten ſich einander und man ſah überall Deutſche und Franzoſen in freundſchaftlichen Unterhaltungen.

Juli. 23. Der 23. Juli war endlich der ſo lange erſehnte Tag, der Tag der Erlöſung, der wirklichen Uebergabe der Stadt an die Deutſchen. General Schaal brachte die rein geſchriebene Kapitulation ins deutſche Hauptquartier nach Marienborn und dort wurde ſie gegen eine von General Grafen von Kalkreuth unterzeichnete ausgewechſelt. Dieſe Auswechſelung geſchah des Nachmittags gegen zwei Uhr.

Bei der Rückkunft des Generals Schaal in Mainz, verbreitete ſich augenblicklich die Nachricht der Unterzeichnung unter die guten Bewohner der Stadt Mainz. Alle liefen auf die Straßen, alle küßten und drückten ſich und wünſchten einander Glück zu den überſtandenen Ge-

fahren und ausgehaltenem Ungemache. Viele hatten ſeit einem ganzen Monat in ihrem Keller Tag und Nacht zugebracht und freueten ſich nun heute wieder des Tageslichts, viele liefen in die Kirchen, um Gott für ihre Erhaltung zu danken.

Die Kapitulation enthält 14 Artikel, welche ich hier aus dem Memoir des Generals d'Oyre Nr. 16 mittheile:

I. Die franzöſiſche Armee übergibt an Se. Majeſtät den König von Preußen die Stadt Mainz und Kaſtel mit allen Feſtungswerken und dazu gehörigen Poſten in ihrem wirklichen Zuſtand nebſt allem, ſowohl franzöſiſchen als fremden Geſchütz, dem Munitions- und Mundvorrath, mit Ausnahme der in nachſtſtehenden Punkten vorbehaltenen Gegenſtänden.

II. Die Beſatzung ziehet ab mit allen kriegeriſchen Ehrenzeichen und nimmt mit ſich ihre Waffen, Gepäcke, nebſt allem dem, was den einzelnen Gliedern der Beſatzung eigenthümlich zugehört.

Bewilligt mit der Bedingniß, daß die Beſatzung binnen einem Jahr gegen die verbündeten Mächte nicht dienen darf, und daß, falls ſie bedeckte Wagen mit ſich führe, Sr. Königl. Preuß. Majeſtät vorbehalten bleibe, ſelbige, wenn ſie es für gut fände, durchſuchen zu laſſen.

III. Die Beſatzung verlangt ihre Feldſtücke und dazu gehörigen Munitionswagen mit ſich zu nehmen.

Abgeſchlagen, jedoch geſtattet der König dem General d'Oyre zwei Vierpfünder mit eben ſo viel Wagen mitzunehmen.

IV. Die Staabs und anderen Offiziere, Kriegskommiſſäre, Vorſteher und andere zu verſchiedenen Ver-

richtungen bei der Armee angeſtellten Perſonen und überhaupt alle zur Beſatzung gehörigen franzöſiſchen Unterthanen nehmen ihre Pferde, Wagen und ihre zugehörigen Habſeligkeiten mit ſich.

Bewilligt.

V. Die Beſatzung bleibt in der Feſtung 48 Stunden nach unterzeichneter Kapitulation und wenn dieſe Friſt zum Abzug der letzten Diviſion nicht hinreichend wäre, ſo wird ihr noch eine Verlängerung von 24 Stunden geſtattet.

Bewilligt.

VI. Dem Kommandanten der Stadt iſt erlaubt, einen oder mehrere mit ſicheren Geleiten Sr. Königl. Preuß. Majeſtät verſehenen Agenten auszuſchicken, um die nöthigen Gelder zur Einlöſung des Belagerungspapiergeldes herbeizuſchaffen und bis zur Treffung einer Uebereinkunft über die erwähnte Einlöſung bietet die Beſatzung Geißeln an, welche auf den Schutz Sr. Königl. Majeſtät rechnen dürfen.

Bewilligt.

VII. Die Beſatzung von Mainz und den Zubehörden nimmt ſogleich nach ihrem Abzug den Marſch nach Frankreich in mehreren Kolonnen und zu verſchiedenen Zeiten. Jede Kolonne erhält zu ihrer Sicherheit eine preußiſche Bedeckung bis an die Grenzen. Der General d'Oyre hat die Erlaubniß, Staabsoffiziere und Kriegskommiſſäre vorauszuſchicken, um für die Lebſucht und Unterkunft der Truppen zu ſorgen.

Bewilligt.

VIII. Im Falle die Pferde und Wagen der franzöſiſchen Armee für die Fortſchaffung ihrer Lager und

andern Geräthſchaften, die in den vorigen Punkten bemerkt ſind, nicht hinreichten, werden ihnen ſolche vom Lande gegen Bezahlung angeſchafft.

Bewilligt.

IX. Da die Kranken, und beſonders die Verwundeten, nicht zu Land fortgeſchafft werden können, ohne ihr Leben in Gefahr zu ſetzen, ſo werden auf Koſten der franzöſiſchen Nation die nöthigen Schiffe hergegeben, um dieſelben zu Waſſer nach Thionville und Metz zu bringen und dabei für die Lebſucht dieſer ehrwürdigen Kriegsopfer die nöthige Vorſicht angewendet.

Bewilligt.

X. Vor dem gänzlichen Abzug der franzöſiſchen Armee ſoll es keinem Mainzer, welcher dermalen außer der Stadt iſt, erlaubt ſeyn, dahin zurückzukehren.

Bewilligt.

XI. Sogleich nach Unterzeichnung dieſer Kapitulation kann die Belagerungsarmee folgende Poſten mit ihren Truppen beſetzen laſſen: Die Karlsſchanze, die welſche Schanze, die Eliſabethenſchanze, die double Tenaille, den Linſenberg, den Hauptſtein, die Marsſchanze, die Petersaue und die zwei Thore von Kaſtel, welche nach Frankfurt und Wiesbaden führen. Sie kann auch gemeinſchaftlich mit den franzöſiſchen Truppen das Neuthor und das Ende der Brücke auf der rechten Seite des Rheinufers beſetzen.

Bewilligt.

XII. In der kürzeſt möglichſten Friſt übergeben der Obriſt Douay, Director des Zeughauſes, der Obriſtlieutenant Lariboſtiere, Unterdirector und der Obriſtlieutenant Varin, Chef der Ingenieurs, an die Chefs der Artillerie

und Ingenieurs der preußiſchen Armee die Waffen, Munitionen, Plane ꝛc. nach den Kriegsbedingungen, die ihnen obliegen.

Angenommen.

XIII. Man wird auch einen Kriegskommiſſär zur Uebergabe der Magazine und der darin befindlichen Vorräthe ernennen.

Angenommen.

XIV. Die Deſerteurs der verbündeten Heere werden aufs Genaueſte ausgeliefert.

Angenommen.

Geſchehen zu Marienborn den 23. Juli 1793.

Der Graf von Kalkreuth, Generallieutenant, Oberbefehlshaber der kombinirten Armeen unter den Befehlen Sr. Majeſtät des Königs von Preußen.

Der Brigadegeneral, Oberbefehlshaber der Garniſon von Mainz und der davon abhangenden Poſten. d'Oyre.

In dieſer Kapitulation wurden mehrere Artikel der früheren geändert, andere ganz ausgelaſſen. Unter letzteren befand ſich jener zu Gunſten der mainzer Einwohner, oder anderer Fremden, die ſich zu den Grundſätzen der franzöſiſchen Revolution bekannt hatten; doch ſcheint es, daß man ins Geheim ihre Schonung und Entfernung mit der abziehenden Armee zugeſagt habe, wogegen General d'Oyre verſprochen, für die Sicherheit und baldige Rückſendung der ſechszehn in Beford feſtgehaltenen Geiſeln zu ſorgen.

General d'Oyre hatte am 22. Juli einen Namens Mermann nach Frankfurt geſchickt, um dort unter der Verbürgung des mainzer Kriegsraths ein Anleihen von

drei Millionen Livers zur Zurückziehung der Belagerungs-papiere, zur Deckung der nöthigſten, augenblicklichen Bedürfniſſe der Garniſon, zur Beſtreitung der Marſchkoſten und Unterhaltung der Hoſpitäler aufzunehmen. Dieſe Negociation war ohne Reſultat. D'Oyre ſah ſich daher genöthigt, Se. Majeſtät den König von Preußen um ein Anleihen zu bitten, welches auch gewährt und ihm zwanzig tauſend Thaler auf eine von ihm, dem Kommiſſair-Ordonateur und dem Armeezahlmeiſter unterzeichnete Verſchreibung ausbezahlt wurden [1]).

Noch am Abend des 23. Juli wurden die Vorwerke der Feſtung von alliirten Truppen beſetzt und damit der Anfang zur Vollziehung der Kapitulation gemacht.

Am 24. Juli Mittags zog die erſte Kolonne der Juli 24. franzöſiſchen Garniſon, ohngefähr 7500 Mann, den Volksdeputirten Merlin von Thionvill in Huſaren-Uniform an ihrer Spitze, aus Mainz. Ihm folgte am 25. Juli 25. Juli die zweite Kolonne und beinahe eben ſo ſtark. Ohngefähr 3050 Mann Kranken und Bleſſirten blieben in den Hoſpitälern zurück. Auch der General d'Oyre und der Kommiſſair-Ordonateur mußten zur Berichtigung und Sicherung der kontrahirten Schulden zurückbleiben.

Die Belagerung hatte die Franzoſen zwei bis drei tauſend, die Alliirten drei bis viertauſend Mann gekoſtet.

Der Nationalkonvent zu Paris war mit dieſer Uebergabe der Feſtung Mainz nicht zufrieden. Allerdings iſt ſie nicht der des ſchwediſchen Obriſten von Hochendorff

---

1) Die verſchiedenen Schreiben ſind als Beilagen im Memoir des Generals d'Oyre abgedruckt.

vom 17. Dezember 1635 und der des Marquis d'Uxelles vom 9. September 1689 zu vergleichen. Die Geſchichte wird viele, über die Nothwendigkeit dieſer Uebergabe nach den Regeln der Feſtungsvertheidigungskunſt, zu ſtellende Fragen zu beantworten haben. Die Noth war nicht zu dem Grade, wie damals geſtiegen. Wenn auch die Forts Karl und Philippi, durch Bomben und Kugeln durchlöchert, nicht mehr zur Vertheidigung dienten, ſo waren doch weder ſie, noch eins der andern Außenwerke in den Händen der Belagerer. Noch keine Breſchbatterie war errichtet, noch kein Mauerwerk der Feſtung in Breſche gelegt. Eine praktikabel zu machen, erforderte noch viele Tage Arbeit, mithin war an einen Sturm noch nicht zu denken. Der Mangel an Arzneien, einige Noth an Lebensmitteln, Mißmuth der Mannſchaft, lang ausgehaltene Strapatzen, der Umſtand, daß zwei Drittheile der Garniſon aus Nationalfreiwilligen beſtanden, die nur zur Vertheidigung der Grenzen angeworben worden und die man durch eine längere Vertheidigung der Gefahr ausgeſetzt hätte, Kriegsgefangene zu werden, durfte den Kommandanten der Feſtung nicht zu ihrer Uebergabe beſtimmen. Die wahre Urſache derſelben war nicht er, ſondern die beiden Konventsdeputirten Merlin von Thionvill und Reuwel, die für ihr Leben fürchteten und es nicht aufs Aeußerſte kommen laſſen durften. Merlin von Thionvill wußte, daß ſein nach Paris geſchriebener Brief, wodurch er dem gegen den unglücklichen Ludwig XVI. ausgeſprochenen Todesurtheil ſeine Zuſtimmung gegeben hatte, im Moniteur abgedruckt und dadurch den deutſchen Armeekommandos bekannt geworden war. Er konnte deſſen Folgen berechnen und ihm mußte alles daran gelegen ſeyn, durch

eine Kapitulation dagegen geſichert zu werden. Der General d'Oyre mochte froh ſeyn, durch dieſe Stimmung der Konventsdeputirten, die dem Feſtungskriegsrath beiſaßen, die er als ſeine Vorgeſetzten zu betrachten hatte und zu ſeiner Oberaufſicht nach Mainz geſchickt waren, eines gefährlichen und verantwortlichen Kommandos enthoben zu ſeyn. In ſeinem vom 29. Juli datirten Memoir, das er als Rechenſchaft wegen der Uebergabe der Feſtung in Mainz drucken ließ, ſagt er Seite 16: „Zu dieſen „Betrachtungen kam noch die Erwägung des Schick„ſals der Kommiſſarien des Nationalkon„vents und derjenigen Einwohner, die ſich öffentlich zu „unſern politiſchen Grundſätzen bekannt hatten. Die „Würde der erſten und die Sicherheit der anderen „konnte durch eine längere Zögerung in Gefahr ge„ſetzt werden.„ Merlin von Thionvill that auch, was ihm nur möglich war, um die Uebergabe von Mainz bei dem Nationalkonvent zu Paris zu rechtfertigen. Er trieb ſeine Fanfaronaten ſo weit, in ſeinem Berichte zu behaupten, man habe in den letzten Tagen ſchon Ratten und Mäuſe gegeſſen. Das Geſchichtchen von einer dem General Dubayet, als ein köſtliches Gericht, aufgetiſchten Katze, umgeben von einem Dutzend Mäuſen, ward ſogar in Deutſchland geglaubt [1]). Zu Paris angekommen, ging Merlin in ſeinen Großſprechereien ſo weit, daß, als er zum erſtenmal im Nationalkonvent erſchien, im Tone des Terroriſten ſchrie: „wenn man ihm beweiſe„ daß „in Mainz noch ein einziger Fleck, ſo groß, „wie ſein Hut, geweſen, worauf ſich ein Menſch

1) Unſere Zeit. 39s Heft. 295.

„während einer Stunde habe erhalten können, „ſo wolle er ſeinen Kopf auf dem Schaffot „verlieren [1].„ Darauf dekretirte dann der Konvent die Freilaſſung der Arretirten und daß ſich die Armee von Mainz um das Vaterland verdient gemacht habe. Die ganze Garniſon von Mainz wurde in die Vendee beordert, um dort gegen die Royaliſten zu dienen. General Beaupuy wurde Befehlshaber der Avantgarde und da General d'Oyre in Mainz zurückgeblieben war, ſo bekam General Aubert-Dubayet [2] den Oberbefehl. Auch er war bei ſeiner Ankunft zu Paris arretirt und wegen der Uebergabe von Mainz in Anklagezuſtand verſetzt worden. Merlin von Thionvill vertheidigte ihn bei dem Nationalkonvent. Am 4. Auguſt wurde er wieder in Freiheit geſetzt und als er am 7. Auguſt vor dem Nationalkonvent ſeinen Bericht über die Uebergabe von Mainz abſtattete, gab ihm der Präſident zum Beweis der Zufriedenheit des Konvents den damals üblichen Bruderkuß. In der Vendee mit der Garniſon von Mainz angekommen, erhielt er bei Cliſſon eine tüchtige Schlappe, verlor Bagage, Artillerie und 800

---

1) Biographie nouvelle des contemporains. XIII. 244 und der National vom 17. September 1833.

2) Johann Baptiſt Hanibal Dubayet war den 9. Auguſt 1759 geboren. Im November 1795 wurde er Kriegsminiſter und im folgenden Jahre als außerordentlicher Geſandte nach Konſtantinopel geſchickt, wo er am 7. Dezember 1797 an einem bösartigen Fieber ſtarb. Er war ein guter Menſch, ein braver General und von allen geliebt und geachtet.

Mann; allein in einer folgenden Affaire ſtellte er ſeinen Waffenruhm wieder her.

Was ich von der voreiligen Uebergabe der Feſtung Mainz ſagte, iſt nicht meine Privat-Meinung, es iſt die eines franzöſiſchen Generals des Geniekorps, der ſie in ſeine ungedruckten Memoirs, die ich vor mir hatte, niederlegte. Demungeachtet bleibt die Vertheidigung der Feſtung Mainz eine der größten und glänzendſten Waffenthaten des franzöſiſchen Revolutionskrieges.

Den 21. October 1792 beſetzte Cüſtine die Stadt Mainz; vom 10. April 1793 an, war die Feſtung von alliirten Truppen blokirt, die Blokade dauerte zwei Monate und 8 Tage, bis zum 18. Juni, wo die erſte Tranchee eröffnet wurde, den 24. Juni wurde die zweite und den 7. Juli die dritte eröffnet. Die Kapitulation wurde am 23. Juli abgeſchloſſen. Die Blokade dauerte alſo 69 Tage

Die Belagerung . . . . 35 „

Zuſammen . . . . 104 Tage

Mainz war während 10 Monaten und 2 Tagen im Beſitze der Franzoſen.

Durch das Bombardement waren 8 Kirchen, mehrere Kapellen, die meiſten adeligen Höfe, das Redouten- und Komödienhaus und viele Privat-Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. In den verſchiedenen Batterien waren überhaupt 151 Geſchütze aufgeſtellt. Mainz mußte die Berühmtheit, die ihm durch dieſe Belagerung und das Bombardement geworden, mit dem Verluſt ſeines Wohlſtandes, ſeiner herrlichen Kirchen und Paläſte büßen.

General d'Oyre hatte am 3. April 1794 den Ober- J. 1794. April 3.

kriegskommiſſär Blanchard an die Deputirten des Nationalkonvents bei der Rheinarmee nach Strasburg geſchickt, um von ihnen jene Geldſumme zu erhalten, durch die er ſeine Verpflichtungen gegen die königl. preuß. Kriegskaſſe erfüllen konnte; er hatte vorher deßfalls ſchon einen Agenten nach Paris geſchickt, aber ſeine Bemühungen waren fruchtlos. Dadurch geriethen alle in Mainz zurückgebliebenen Franzoſen in die größte Noth, und General d'Oyre war abermals genöthigt, ſich an die Gnade Sr. Majeſtät des Königs von Preußen zu wenden. Der zu Mainz kommandirende königl. preuß. Major von Lucadou
Aug.12. erhielte auch am 12. Auguſt den allerhöchſten Befehl, den Franzoſen ihren Bedarf aus den Kriegsvorräthen zu reichen, aber ihnen auch, ſelbſt den General d'Oyre nicht ausgenommen, keine Päſſe auszuſtellen, bis alle Schulden bezahlt ſeyen. Dieſes Verhältniß dauerte noch am 8.
Sept.8. September fort.

Während dieſem Jahr ließ der Kurfürſt Friedrich Karl auf der Citadelle, nahe bei dem Eichelſtein, eine neue Kaſerne erbauen.

Die Machthaber Frankreichs vom Jahr 1793 erkannten zu gut die Wichtigkeit der Feſtung Mainz. Nach den Siegen ihrer Armee in den Niederlanden und der Schlacht zu Flerus am 26. Juni 1794 wurde Mannheim und Mainz von Neuem durch eine franzöſiſche Armee bedrohet. Eins ihrer Korps, welches General Schaal kommandirte, kam auf der linken Rheinſeite bis vor
Nov.12. Mainz und beſetzte die es umgebenden Anhöhen. Am 12. November wurde die bei Mombach durch die Generäle Deßaix und Michaud beſetzt, am 1. Dezember die Redoute Merlin oder die Klubiſtenſchanze durch General Gouvion

St. Cyr und am 4. Dezember die zahlbacher Redoute Dez. 4.
durch Moreau genommen.

Schon in der zweiten Hälfte des Monats November hatten die Franzoſen ihre Verſchanzungen, womit ſie die Feſtung Mainz umgaben, zu errichten angefangen und den ganzen Winter damit fortgeſetzt. Sie bildeten doppelte, an einigen Orten dreifache Circumvallationslinien in einem Bogen, deſſen Sehne der Rhein war und hatten in dieſer Richtung eine Länge von beinahe 7000 Klaftern, oder mehr als zwei deutſchen Meilen. Sie fingen bei Laubenheim, ohnfern dem Rhein, an, liefen über die Kämme der Höhen von Laubenheim, Hechtsheim, Marienborn, Gonſenheim bis Budenheim an den Rhein. In dieſer langen Linie war jedoch weder im Centrum, noch auf den Flügeln ein ſelbſtſtändiges, geſchloſſenes Werk, allein auf allen Höhen befanden ſich doppelte Reihen von Redouten, die abgeſondert ſich wechſelſeitig unterſtützten, geſchloſſen und mit Wolfsgruben und Verpalliſadirungen umgeben waren. Die ſtärkſten befanden ſich auf den höchſten Punkten dieſer Linie bei Laubenheim und Hechtsheim. Vor und rückwärts dieſer Redouten waren viele einzelne, ſtarke Schanzen als erſte Linie angelegt, welche durch eine dreifache Reihe von Wolfsgruben, die vom rechten Flügel bis zum Centrum bei dem gonſenheimer Bache und von hier bis zum linken Flügel hinter Budenheim an den Rhein fortliefen, unter ſich in Verbindung ſtanden und eine zweite Linie formirten. Dieſe Verſchanzungen liefen alſo zuſammenhängend in unzähligen ein und ausſpringenden Winkeln, durch alle Wendungen des Mainz umgebenden Höhenzuges und ſenkten ſich in alle darin ſich bildenden Thäler und Schluchten. Der

franzöſiſche Ingenieurgeneral Saint Hillier hatte den Plan dieſer Linie entworfen und den Bau begonnen, den der Obriſt Catoire größtentheils ausgeführt hat [1]. Beide hatten alle Mittel aufgeboten, um beſonders die Fronte durch alle örtlichen Verſtärkungen zu ſichern. Ueberall war der Zugang durch Reihen von Wolfsgruben zu den dahinter liegenden Schanzen geſperrt und aller Orten waren Flatterminen und ſpaniſche Reuter angebracht. Alle dieſe Schanzen waren hinreichend mit Geſchütz verſehen und ihre Zahl wird auf 160 bis 200 angegeben, wovon beinahe die Hälfte von großem Kaliber war. Zur Vertheidigung dieſer ausgedehnten Werke war aber eine größere Armee nothwendig, als die wirklich da ſtand. Die franzöſiſchen Generäle ſahen dieſes wohl ein, und hatten daher alle ihre Mannſchaften in derſelben vertheilt, waren aber nicht im Stande irgendwo Infanteriereſerven aufzuſtellen, ſondern mußten dazu ihre Kavallerie gebrauchen. Dadurch ſetzten ſie ſich der Gefahr aus, daß bei jedem Angriffe die Angreifenden den Vortheil hatten, keinen Widerſtand, wenigſtens keinen kräftigen zu befürchten, und ſobald es ihnen glückte, die Linien auf einem Punkte zu durchbrechen, dadurch alle übrigen Punkte im Rücken angreifen zu können. Wahrſcheinlich hatte dieſer Mangel an Infanteriereſerven die franzöſiſchen Ingenieurs veranlaßt, im Rücken der Hauptlinie keine für ſich beſtehenden und gehörig geſicherten, eine beträchtliche Mannſchaft aufnehmenden Schanzen zu errichten, die einen durchbrechenden Gegner beſchäftigt und ihm das weitere Vordringen verhindert oder

---

1) Gouvion Saint Cyr Memoires. II. 173. 221. 230.

wenigſtens ſehr erſchwert haben würden. Die ſämmtliche Infanterie war dadurch genöthigt, in dem ungewöhnlich harten Winter von 1794 bis 1795 und den größten Theil des folgenden Jahrs **hinter** dieſer großen Linie in Erdhütten zu kampiren und gegen Witterung und die, mit allem Nothdürftigen vom rechten Rheinufer verſehene ſtarke Garniſon der Feſtung zu kämpfen.

Wir beſitzen fünf Karten, welche dieſe Linien in allen ihren Einzelnheiten darſtellen. Die von Arnauld iſt die vorzüglichſte.

Der kaiſerliche Generalmajor Neu war Gouverneur und der kaiſerliche geſchickte Obriſt Chaſteler Geniedirector zu Mainz. Beide wendeten alles auf, um den Franzoſen jede Annäherung zu erſchweren. Auf dem Hartenberg, im Gartenfeld und den Rheininſeln wurden neue Schanzen angelegt und ein Theil der Garniſon auf dem Glacis gelagert.

Der franzöſiſche General Kleber hatte im Frühjahr
1795 das Kommando des Blokadekorps übernommen, aber J. 1795.
alle ſeine Anſtrengungen ſcheiterten an der Tapferkeit der
Garniſon. Dieſe machte am 6. und 30. April, und 19. April 6. April. 30.
Mai muthvolle Ausfälle und bewies dadurch den Franzo- Mai. 19.
ſen von Zeit zu Zeit ihre Aufmerkſamkeit; der vom 30. April war der glänzendſte. Die Truppen der Beſatzung und das Blokadekorps ſtanden ſich an dieſem Tage mit Tagesanbruch zum Angriffe gerüſtet bei dem Hartenberg einander gegenüber; ein Signalſchuß aus einer Batterie der franzöſiſchen Linien gab das Zeichen des Angriffs. Der kaiſ. G. F. Z. Graf von Wartensleben leitete dieſſeits den Ausfall. Bald war die feindliche, bei Mombach errichtete, Batterie erobert und ihre Kanonen genommen, al-

lein auf erhaltene Verſtärkung drangen die Franzoſen wieder vor, eroberten die genommene Batterie und ihre Kanonen, kamen ſogar den Hartenberg herauf und bemächtigten ſich deſſen. Graf Wartensleben unternahm jetzt einen zweiten Angriff, empfing die im Sturmſchritte vorrückenden Feinde mit Kartäſchen und lies die Kavallerieregimenter Wurmſer und Waldeck einhauen; dadurch ſahen ſich die Franzoſen genöthigt, die gewonnenen Vortheile und den Hartenberg mit Verluſt vieler Menſchen zu verlaſſen. Aehnliche Gefechte fielen öfters auf beiden Rheinſeiten vor.

Am nämlichen 30. April ſoll General Pichegrü vor Mainz angekommen ſeyn und um die Verluſte zu erſetzen, neue Korps an ſich gezogen haben, ſo daß im Auguſt 52 Bataillons Infanterie, 5 Regimenter Kavallerie und eine ſtarke Artillerie die Feſtung auf der linken Rheinſeite umſchloſſen hatten.

Sept. 3. Den 3. September ſchlug der tapfere Erzherzog Karl den General Jourdan zu Neumark und zwang ihn, ſich nach dem Rhein zurück zu ziehen. Mainz wurde nun von Jourdans geſchlagener Armee auch auf der rechten Rheinſeite eingeſchloſſen; doch ſtanden die Vorpoſten der mainzer Garniſon noch in einem Halbkreiſe um die Feſtung Kaſtel, von Biebrich über Mosbach, Erbenheim,
Spt. 24. Maſſenheim, Wickert bis Flörsheim am Main. Den 24. September ließ General Kleber ſeine Truppen in drei Kolonnen gegen dieſe Vorpoſten anrücken; lebhafte Gefechte verbreiteten ſich in jenem ganzen Halbkreiſe, am lebhafteſten aber bei Hochheim und dauerte von zwei Uhr des Nachmittags bis gegen den Abend, wo ſich die öſtreichiſchen Vorpoſten in einen engern Kreis um Kaſtel, bis an die Donnermühle und Koſtheim zurückzogen. Am folgen-

den Tage, den 25. September, drangen die Franzoſen Spt. 25.
in Koſtheim ein und griffen ſogar die hinter dem Dorfe angelegte, mit zwei Kanonen und einer Kompagnie Artilleriſten beſetzte Schanze an, mußten aber mit Verluſt zurückziehen. Sie ſuchten zwar nochmals derſelben vom alten Main her in den Rücken zu kommen, allein der in Kaſtel kommandirende Rheingraf von Salm machte mit vier Kompagnien ſeiner Truppen einen Ausfall und zwang ſie zum Rückzug nach Koſtheim.

Den 26. September ließ Kleber Hochheim gegenüber Spt. 26.
eine Floßbrücke über den Main errichten und in der Nacht einige Truppen darüber bis nach Mainbiſchheim vorrücken, welche ihre Vorpoſten am Ufer des Rheins, zwiſchen der ehemaligen Guſtavsburg und dem Ort Ginsheim aufſtellten, ſo daß am Morgen des 27. Septembers die Feſtung Mainz von beiden Rheinſeiten vollkommen blockirt war.

Der tapfere General Kleber ſah die Unmöglichkeit ein, die ihm geſchehene Aufgabe zu erfüllen, Mainz durch Gewalt zu erobern. Er hatte dieſes in einem Memoir dem Konvent berichtet, allein man wollte ihm dort nicht glauben. Seine Verantwortlichkeit ſtieg mit jedem Tag. Er ſchrieb an ſeinen Freund Jourdan: „Er möge ihn zur „Sambre und Maasarmee zurückrufen. Vor Mainz tauge „er nichts. Durch das Abrufen werde er ihm und der „öffentlichen Sache den größten Dienſt leiſten. Er habe „vor Mainz alles gethan, was Pflicht dem Oberbefehlshaber auflege, er beſchwöre ihn, ihn wegzurufen.“ Lange waren ſeine Klagen vergeblich, endlich mußte der Obergeneral Pichegrü nachgeben, und ihm erlauben, zur Sambre- und Maasarmee zurückzukehren. Kein General der Linien vor Mainz wollte Kleber

erſetzen, keiner eine Verantwortlichkeit übernehmen, die einen Kleber geſchreckt hatte; ſelbſt Saint-Cyr wollte ſein Diviſionskommando nicht abgeben. Die Volksrepräſentanten erhoben endlich den Brigade-General Schaal zum Diviſionsgeneral und zwangen ihn gleichſam, ſich einem Oberbefehl zu unterziehen, dem er am wenigſten von allen gewachſen war. Er erhielt ſogar vom General Pichegru die beſtimmte Ordre, Mainz zur Uebergabe aufzufordern.

Am 26. September ſuchte Schaal aus den Linien die Vorpoſten der Feſtung zurückzudrängen, die Kartätſchen der zahlbacher Schanze wieſen ihn aber zurück. Nichts
Spt.28. deſto weniger erfolgte wirklich ſeine Aufforderung am 28. September und zwar mit der Drohung: „die Stadt im „Weigerungsfalle durch Einwerfung von Bomben in „Brand zu ſtecken.“ Dieſer Drohung war beigefügt: „Die „kaiſerliche Armee ſey geſchlagen und weit entfernt, die „Feſtung ſey von allen Seiten umzingelt und an keinen „Entſatz zu denken.“ Der General Neu antwortete: „Er „wiſſe das Gegentheil und ſey von dem Siege, den die „Kaiſerlichen bei Handſchuhsheim erfochten, unterrichtet. „Die Brandſteckung der Stadt würde zwar Jedermann „betrüben, wenn ſie ſtatt finden könne, aber ſie würde „das Feſtungskommando nicht zur Uebergabe der Feſtung „beſtimmen.“

Während dies bei und in Mainz vorging, waren faſt zu gleicher Zeit, nämlich am 23. und 25. September zwei kaiſerliche Befehle aus Wien bei dem F. M. Clairfayt und dem General der Kavallerie Grafen von Wurmſer eingetroffen, offenſiv voranzurücken und Jourdan über den Rhein zurück zu drängen. Am 2. October kamen

beide in Heidelberg zur Haltung eines Kriegsraths zuſammen. Hier wurde nach dem Antrag des F. M. von Clairfayt, dem die Beiſitzer des Kriegsraths zuſtimmten, beſchloſſen, mit 35 Bataillons Infanterie, 81 Eskadronen Kavallerie, oder beiläufig 50000 Mann über den Main zu gehen, und dort Jourdan eine Schlacht zu liefern.

General Schaal hatte auf die von G. M. Neu erhaltene Antwort die vorläufigen Anſtalten zu einer förmlichen Belagerung treffen laſſen. Täglich mußten ſeine Truppen die Vorpoſten der Garniſon angreifen, um ſie von allen Punkten, wo die Laufgräben eröffnet werden ſollten, zurückzudrängen. Nach einem ſolchen Vorpoſtengefecht ließ er am 2. October hinter dem Ort Brezenheim Oct. 2. eine Batterie erbauen, mit acht Haubitzen beſetzen und daraus während zwei Stunden die vor dem Gauthor auf dem Glacis lagernden Truppen beſchießen. Kugeln und Granaten flogen bis in die Stadt. Dieſe Batterie war ihre letzte Anlage. Am folgenden Tage wiederholten ſie dieſe Beſchießung des Lagers. Der 4. October war zur Oct. 4. Eröffnung der Laufgräben beſtimmt, da aber das dazu nöthige Schanzzeug noch nicht bei der Hand war, mußte ihr Beginnen zum 5. October verſchoben werden.

Auch auf der rechten Seite der Feſtung verging kein Tag ohne Attaquen. Den 26. September wollten die Franzoſen ein kaiſerliches Mehl- und Habermagazin auf dem linken Mainufer aufheben, ſie wurden aber über den Fluß zurückgejagt und ihnen die ſchon gemachte Beute wieder abgenommen. Den 29. September beſetzten ſie das ganze rechte Mainufer von Höchſt bis Koſtheim. Den 1. October ging ein Korps franzöſiſcher Kavallerie über den Main, bis über Biſchheim und Bauſchheim, zog

ſich aber nach einer Plänkelei mit den kaiſerlichen Vorpoſten zurück. Am 3. October machte G. M. Neu einen Ausfall aus Kaſtel, wobei G. M. Graf Wolkenſtein mit 12 Kompagnien und 200 Huſaren über den Main ging, und die Franzoſen aus Biſchheim und Ginsheim bis in die Schanze hinter ihre Mainbrücke, ſeitwärts Hochheim, zurücktrieb. Dadurch und daß der G. M. Gray ein Korps von der Hauptarmee an das linke Mainufer herabſchickte, war die bezweckte Verbindung wieder hergeſtellt.

Da die Franzoſen von Oppenheim aus, die von den Kaiſerlichen am rechten Rheinufer aufgeworfenen Schanzen durch aufgebotene Bauern hatten ſchleifen und dagegen eine Redoute anlegen laſſen, ſo ließ G. M. Gray dieſelbe in der Nacht vom 1. auf den 2. October, wo ſie nicht beſetzt war, ſchleifen, und legte den Major Michanovich mit 300 Mann in das nahe Gehölz, der, als am Morgen eine Kompagnie über den Fluß kam, dieſelbe überfiel, mehrere davon tödtete, zwei gefangen nahm und die übrigen in die Schiffe zurückjagte. An dieſem Tage beſetzte G. M. Gray die Orte Ginsheim und Biſchheim, und ſtellte ſo die vollkommene Verbindung der Hauptarmee mit der Feſtung her. Um alle mögliche Vortheile aus dieſer Verbindung zu ziehen, ließ unſer Feſtungsgouverneur eine Floßbrücke beim Ausfluß des Mains in den Rhein errichten, die am 7. October fertig wurde und wodurch Zufuhren von Lebensmitteln in Menge aus dem Darmſtädtiſchen geſchahen. Die Franzoſen wagten es nicht, dieſe Verbindung zu hindern. Die Unthätigkeit des rechten Blokadekorps ließ auf andere Plane des Befehlshabers der franzöſiſchen Maas- und Sambre-Armee ſchließen. Vor Kaſtel ſtanden davon in dem Rayon von Biebrich

bis Koſtheim die Diviſionen Chambionet und Bernadotte, 18039 Mann ſtark und zwar erſtere auf dem linken Flügel von Koſtheim bis Hochheim, letztere auf dem rechten von Biebrich nach Hochheim. Von beiden und der den Main weiter hinauf gegen Weilbach geſtandenen Diviſion Poncet hatte Jourdan dem General Kleber den Oberbefehl übertragen und er hatte ſein Hauptquartier zu Niederwalluf. Vier Diviſionen ſtanden unter General Schaal in den Linien vor Mainz und konnten an 30000 Mann ausmachen.

Die geſammte Stärke der Maas- und Sambre-Armee, unter dem Befehl von Jourdan und der Oberleitung Pichegrü's mochte immer noch über hunderttauſend Mann betragen, allein ihre moraliſche Kraft war dahin, ihre freie Bewegung durch die, mit mehreren deutſchen Reichsfürſten abgeſchloſſenen Verträge, beſtimmte Demarkationslinie gehemmt, ſie litt Mangel an allem Kriegsbedarf und mußte ihren Unterhalt von den Bewohnern erpreſſen; dagegen war die kaiſerliche Armee weniger ſtark an Mannſchaften, aber voller Kraft und Muth, mit Magazinen verſehen, ſie bewegte ſich frei, durch keine Verträge gebunden, durch keine Demarkationslinie beengt. Der kluge F. M. Clairfayt baute auf dieſes Verhältniß ſeinen offenſiven Operationsplan und konnte deſſen glücklicher Ausführung beinahe gewiß ſeyn.

Die franzöſiſchen Befehlshaber Pichegrü und Jourdan, dann die ſie bewachenden Konventskommiſſäre Reuwel, Merlin, Joubert und Rivaud waren wegen dieſer mißlichen Lage zu Oberingelheim am 4. October zuſammengekommen. Ihr Hauptbeſchluß war, in Eile Verhaltungsbefehle von Paris einzuholen und die Belagerung von

Mainz anzufangen. Dadurch wurde alſo die proviſoriſche Unthätigkeit der franzöſiſchen Armee wieder auf mehrere Tage verlängert und die Feſtung Mainz hatte von ihr nichts zu befürchten, weil es an Geſchütz, an Munition, an Schanzzeug und allen Requiſiten zur Eröffnung einer förmlichen Belagerung fehlte. Kleber, welcher das rechte Blokadekorps commandirte, wollte mit Schaal, dem Kommandanten des Linken, nicht gemeinſchaftlich agiren und Pichegrü ſah ſich daher genöthigt, letzterem ſein Kommando abzunehmen und es proviſoriſch an Gouvion Saint-Cyr und
Oct. 7. am 7. October an General Kleber allein zu übertragen. Dieſer ließ nun ſogar die angefangenen Arbeiten an den Laufgräben wieder einſtellen und gab den Kommandanten der Diviſionen den Befehl, ſich nur vertheidigungsweiſe zu verhalten.

F. M. Clairfayt war von allem unterrichtet und wendete als kluger Feldherr die Mittel ſeiner politiſchen und militäriſchen Umſicht an, um ſich von dieſer Lage der franzöſiſchen Sambre- und Maas-Armee Vortheile zu verſchaffen. Er machte Scheinbewegungen, ließ Gerüchte verbreiten, um zu täuſchen und ſeine wahren Abſichten zu verbergen. Am 10. October ſollte an mehreren Orten der Uebergang über den Main erfolgen und an dieſem Tage
Oct. 11. bis an die Nidda vorgedrungen werden; am 11. October war der Uebergang wirklich vollbracht.

Dieſer raſche im Angeſicht des Feindes vorgenommene Uebergang über den Main hatte die Folge, daß Jourdans Stellung, die man für vortrefflich und in der Fronte für unangreifbar hielt, auf dem linken Flügel und im Centrum bedrohet war. Auf den 13. October machte F. M.

Clairfayt alle Vorbereitungen zum allgemeinen Angriffe über Hochſtadt gegen Kronenburg.

Am 12. October verſammelte Jourdan einen Kriegs- Oct. 12. rath zu Höchſt und die Mehrheit ſtimmte, das ungewiſſe Schickſal einer Schlacht nicht zu wagen, ſondern unverweilt den Rückzug nach dem Unterrhein zu nehmen. Jourdan gab darauf ſogleich den Befehl, in der Nacht vom 12. auf den 13. October den Rückzug auf allen Punkten der Armee zu beginnen. Eilends wurde er angetreten, der ungeheure Troß konnte aber bei dem Mangel an Beſpannung und wegen den ſchlechten Wegen nicht ſo eilig folgen und mußte nothwendig manchen Verluſt zur Folge haben.

Der Gouverneur von Mainz war kaum durch die Streifpatrouillen und die kaiſerlichen Vorpoſten von dem Rückzug der Franzoſen unterrichtet, als er ſelbſt mit aller Kavallerie der Feſtung den Franzoſen nachfolgte und ihnen zu Erbenheim einen Transport Verwundeter und viele Wagen mit Bagage und Munition abnahm. Die Obſervationskorps der kaiſerlichen Armee waren vom früheſten Morgen des 13. Octobers der langſam ſich fortbewegenden feindlichen Armee auf allen Punkten nachgeeilt und nahmen ihnen überall Gefangene, Kanonen, Munitions- und Bagagewagen ab.

Bei dem Brückenkopf zu Neuwied paſſirte am 19. October der größte Theil des franzöſiſchen rechten Flügels den Rhein, am 21. October ging Jourdan ſelbſt mit der Diviſion des Centrums über den Fluß bei Cöln. Der Verluſt, welchen ſeine Armee bei dieſem eilftägigen Rückzug, wo täglich Gefechte vorfielen, erlitt, war beträchtlich[1].

---

1) Die Memoires von Gouvion Saint-Cyr und ihre Pieces

Die Einſchließung von Mainz war alſo auf der rech-
Oct. 13. ten Rheinſeite vom 13. Oct. an wieder verſchwunden und nur die der linken dauerte noch fort. F. M. Graf Clairfayt ſäumte nicht, nach ſeinem großen, aber geheim gehaltenen Plane, ſeine Hauptmacht gegen Mainz zuſammen zu ziehen, um, wenn Jourdan allenfalls einen Theil ſeines Armeekorps zur Verſtärkung des Blokadekorps der ſogenannten Linien von Mainz ſchicken ſollte, ihm zuvorzukommen und ehe eine Verſtärkung anlangen könnte, den großen Schlag gegen dieſe Linien auszuführen. Einen Plan, den ihm der berühmte kaiſerliche Obriſt und Chef ſeines Generalſtaabs Weyrother angerathen haben ſoll und ihm die größte Ehre dieſes Feldzuges verſchaffte. Wirklich hatte Pichegrü von Jourdan begehrt, ſeinen ganzen rechten Flügel dahin abzuſenden, dieſer hielt es aber für räthlicher, nur eine Diviſion davon, die des Generals Poncet dorthin zu beordern, die aber, wie wir hören werden, erſt am 28. October ankam und nur geringe Hülfe leiſten konnte.

Bei dem Blokadekorps der linken Seite von Mainz, war vom 13. October an nichts von Bedeutung vorgefallen. Der General Gouvion Saint-Cyr, welcher dabei das Interimskommando führte, machte täglich ſeine Raporte an Pichegrü nach Mannheim und da ihm etwas von dem ahnden mochte, was ſeinem Korps bevorſtand, daß nämlich F. M. Clairfayt den Rückzug Jourdans und die wenige Thätigkeit Pichegrü's benützen und ſeine Linien

---

justif. enthalten über dieſen merkwürdigen Rückzug die intereſſanteſten Thatſachen, eben ſo die öſtreichiſch militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1832. Heft 7. Seite 8—30.

angreifen könnte, meldete er demſelben am 13. October, er wolle das hinter den Linien in einem Artilleriepark befindliche ſchwere Belagerungsgeſchütz weiter zurückſchaffen. Pichegrü bewilligte dieſe Zurückbringung und Saint-Cyr ließ aus der Nachbarſchaft ſogleich die nöthigen Pferde requiriren, um 8 Vierundzwanzigpfünder, 2 ſchwere Haubitzen und zwei Munitionskarren auf der den Rhein hinauf nach dem Innern Frankreichs ziehenden Chauſſée fortbringen zu laſſen. Der Gouverneur von Mainz hatte dies kaum erfahren, als er davon an F. M. Clairfayt die Meldung machte, welcher auch ſogleich auf den Fall, daß die Blokade von Mainz ſollte aufgehoben werden, einige Brigaden in die Nähe von Mainz befehligte, um auf dieſen Fall das Blokadekorps, in Vereinigung der Garniſon von Mainz, augenblicklich verfolgen zu können.

Pichegrü hatte am 14. October das Kommando des Blokadekorps wieder an General Schaal übertragen, der ſein Hauptquartier in Oberingelheim hatte. Daraus erließ dieſer am 19. October den Befehl, daß die einzelnen Diviſionskommandanten nur an ihn zu berichten und von ihm Befehle zu empfangen hätten. Den Konventsdeputirten mochte die Zurückbringung des Belagerungsgeſchützes, die Saint-Cyr veranſtaltete, nicht behagt haben und Pichegrü befahl mit dieſer Zurückbringung aufzuhören. General Schaal machte am 22. October die deßfalls erhaltene Ordre ſeinen Diviſionscommandanten bekannt und befahl ihnen zugleich, alles Geſchütz in den Batterien der Linien aufzuſtellen und der Stadt mit Bomben zuzuſetzen, ſobald aus den Werken der Feſtung auf die Werke der Linien gefeuert würde.

Den 25. October hob F. M. Clairfayt ſein Lager Oct. 25.

Oct. 14.

Oct. 19.

vor Limburg auf und rückte in der Richtung nach Mainz vor. Nach drei Tagmärſchen bezog die kaiſerl. Armee
Oct. 27. am 27. October ein Lager in der Ebene von Wickert und Clairfayt ſelbſt nahm ſein Hauptquartier in Flörsheim am Main; dort ordnete er den Angriff auf die franzöſiſchen Linien vor Main zauf den 29. October 1795.

Oct. 29. Dieſer 29. October iſt der in der Militairgeſchichte der Feſtung Mainz ewig denkwürdige Tag und in dem franzöſiſchen Revolutionskriege unter dem Namen, die Erſtürmung der Linien vor Mainz, bekannt. Eine für die kaiſerliche Armee höchſt glorreiche, höchſt glänzende Waffenthat, ein großer Ausfall aus einer Feſtung auf alle Punkte des feindlichen feſtverſchanzten Lagers, wie die Annalen des Krieges aus unſern Tagen keinen ähnlichen aufzeigen. Da ich dieſe Erſtürmung vom Stephansthurme mit angeſehen habe und nach ihrer Vollbringung unter den erſten auf dem Schlachtfelde geweſen bin, ſo werde ich ſie nach eigener Anſicht und nach der Beſchreibung, welche der kaiſerlich öſterreichiſche Major Joh. Baptiſt Schels, aus kaiſerl. öſterreichiſchen Originalquellen [1]), davon gibt, umſtändlich beſchreiben.

Das franzöſiſche Linienlager vor Mainz war nach den ſchönſten Regeln der Feldverſchanzungskunſt angelegt und durch alle Mittel, welche dieſe Kunſt darbietet, mit Benutzung aller Localitäten verſtärkt. Dieſe Verſchanzungen bildeten eine Feſtung gegen eine Feſtung. Das darin liegende und zu ihrer Vertheidigung bereite Armeecorps bildete den linken Flügel der unter dem Oberbefehl des

1) Oeſterreichiſche militairiſche Zeitſchrift. Jahrgang 1832. Heft 8. 145—197. mit einem Plan.

Generals Pichegrü ſtehenden franzöſiſchen Rhein- und Moſelarmee und begriff vier Diviſionen, unter den Generälen Courtot, Gouvion Saint-Cyr, Mengaud und Renauld, worüber der General Schaal den Oberbefehl hatte. In dem erbeuteten Wagen des Volksrepräſentanten Merlin von Thionvill befand ſich eine Beſtandsliſte, nach welcher das ganze Blokadekorps aus 52 Bataillons Infanterie, fünf Kavallerie-Regimentern, drei Artillerie-Regimentern zu Pferd und drei zu Fuß, zwei Sapeur-Regimentern, zwei Kompagnien Mineurs und dem nöthigen Geniewesen beſtand. General Gouvion Saint-Cyr gibt in ſeinen Memoirs [1]) den Beſtand der Belagerungsarmee am 23. October auf 52 Bataillons Infanterie und vier Kavallerie-Regimenter an, allein in den Belegen führt er namentlich fünf Kavallerie-Regimenter auf, rechnet aber den ganzen effectiven Stand der Mannſchaften nur zu 25000 Mann [2]). Nimmt man dazu die erſt am 27. October angelangte Halbbrigade der Diviſion Poncet mit 5000 Mann, ſo mag ſich der effective Stand des Blokadekorps am 29. October auf 33000 Mann belaufen haben. Jomini [3]) gibt ihn nur zu 28000 Mann an, was ſich annehmen läßt, wenn man nicht die erſt am 27. und 28 October vom General Poncet von der Maas- und Samber-Armee beigeführten 12 Bataillons zum effectiven Stand hinzurechnet, weil dieſe nur theilweis angekommen ſind, und als vereinzelt und der Poſitionen unkundig, keinen thätigen Antheil an der Schlacht vom 29. October

---

1) II. 228 und Pièces justif. Nr. 100.

2) a. a. O.

3) Histoire de Guerre de la revol. VII. 127.

mögen genommen haben [1]). Die Stellungen dieſer vier Diviſionen waren: die des Generals Courtot von Laubenheim bis Hechtsheim, mit dem Hauptquartier in Bodenheim, die von Gouvion Saint-Cyr von Hechtsheim bis Marienborn, mit ihrem Hauptquartier in Niederolm, die von Mengaud zwiſchen Marienborn und Gonſenheim, und die von Renauld von Gonſenheim bis an den Rhein. Die erſt am 27. und 28. October angelangte Diviſion Poncet war, ſo wie ſie ankam, zur Hälfte der Diviſion Renauld bei dem linken Flügel der Linien, und die andere Hälfte der Diviſion Courtot auf dem rechten Flügel zugetheilt worden. Die Kavallerie, welche als Reſerve dienen ſollte, lag in den hinter den Linien befindlichen Dörfern in ziemlicher Entfernung, bis in jenen der Selz, vertheilt. Der Oberbefehlshaber General Schaal hatte ſein Hauptquartier in Oberingelheim, alſo in einer Entfernung von mehr als zwei Stunden hinter den Linien. Die lange Ruhe und die Liebe zur Gemächlichkeit hatte dieſen Uebelſtand und manche Sorgloſigkeit herbeigeführt. Der General Schaal war ſeines Oberbefehls überdrüßig und hatte bei Pichegrü um ſeine Abberufung angeſucht, er wünſchte ihn dem General Gouvion Saint-Cyr zu übertragen. Noch den Tag vor dem Sturm, am 28. October, ſchrieb er jenem einen merkwürdigen Brief, den

1) Jomini in a. Werk VIII. 251. ſagt: Independement de ces forces, le General Poncet venait d'amener 12 bataillons de l'armée de Sambre et Meuse, mais arivées à la veille, ne connaissant ni les positions ni la tache, qui leur seraient assignées, ces troupes devaient être spectatrices de l'affaire, sans y prendre part.

dieſer in ſeinen Memoirs [1]) bekannt machte. Er beweiſt, wie ruhig, wie unbeſorgt er über die Lage des ihm anvertrauten Blokadekorps geweſen war und er ſich deſſen Schickſal vom folgenden Tage nicht träumen oder ahnten ließ. Man kann ſagen, das ganze Blokadekorps theilte den Mißmuth ſeines oberſten Feldherrn. Alle dachten nur mit Schrecken an den vorigen harten Winter, den ſie in ihren Erdhütten aushalten mußten und fürchteten noch einen ähnlichen darin aushalten zu müſſen, ſie wünſchten den Rückzug und ſprachen laut davon, daher waren alle vom Oberſten bis zum Unterſten ſorglos im Dienſte.

Der F. M. Graf Clairfayt mochte von dieſer Sorgloſigkeit, die manchen Uebelſtand zur Folge haben mußte, unterrichtet ſeyn, er kannte ſicher den ganzen Beſtand des Blokadekorps, ſeine Unzulänglichkeit zur Beſetzung der ausgedehnten Linien und den dadurch nothwendig entſtandenen Mangel an Reſerven; ihm war nicht unbekannt geblieben, daß in der ſo meiſterhaften Anlage der Linien dennoch manches überſehen und hier und da ein wichtiger Punkt unbefeſtigt gelaſſen worden war. Wirklich war am äußerſten Ende des rechten Flügels verſäumt, die Befeſti-

1) II, 513. 514 und Nr. 65 der pièces justif. Im Auszug lautet er: Le general Pichegru m'a promis, qu'il s'occuperait de me remplacer, je crois, qu'il a jeté les yeux sur vous — veuillez me mander vos intentions et je les lui transmettrai. — L'orsqu'on m'endossa ce commandement, il y a neuf mois, le General Kleber, m'envoya un ordre. Il parait, que les vivres et les fourages sont assurés; les lignes sont faites et armées: *l'ennemi entreprendrait avec plus de succès partout ailleurs qu'ici.* —

ſtigung bei Laubenheim bis an's Rheinufer auszudehnen, wodurch das Defilee von Weiſenau offen blieb. Der ſich zwiſchen Laubenheim und dem Rheinufer über 1500 Schritte ausdehnende Wieſengrund, der ſich gegen Bodenheim hin noch bedeutend erweitert, war durch die auf der Höhe oberhalb Laubenheim angelegten Schanzen nicht hinlänglich beſtrichen und dieſe auch nicht zureichend beſetzt. Unterhalb derſelben läuft die von Mainz durch Weiſenau, Laubenheim und Bodenheim nach Worms führende Chauſſee. Durch dieſes Defilee war der rechte Flügel der Linien nicht gegen einen Angriff aus der Feſtung geſichert und konnte im Rücken genommen werden [1]. F. M. Clairfayt ſah dieſen Fehler und als ein einſichtsvoller Mann benutzte er ihn ſo, daß er darauf ſeinen hauptſächlichſten Angriffsplan gründete; doch hielt er ihn geheim und nur einige ſeiner Vertrauten wußten ihn. Er ließ als Gerücht verbreiten, er wolle die Winterquartiere im Naſſauiſchen und Heſſendarmſtädtiſchen beziehen und zur Täuſchung wurden Offiziere vom Generalquartiermeiſterſtaab und Kriegskommiſſäre dahin beordert, um mit den Behörden die Unterbringung und Verpflegung der Mannſchaften zu verabreden und alles glaubte, er würde die Eroberung Mannheims durch Wurmſer abwarten.

Die zwei Treffen der Hauptarmee trafen den 27. October im Lager bei Wickert und das Reſervekorps am Morgen des folgenden 28. October in dem bei Wiesbaden ein. Am 27. October kam der F. M. ſelbſt nach Mainz

1) Gouvion S. Cyr. Mem. II. 173. 229. 230 hat ſeitdem die franz. Ingenieurs ſcharf getadelt, daß ſie dieſes Defilee nicht am Rhein ganz geſchloſſen haben.

und beobachtete die Höhen vor der Stadt, worauf die Blokadearmee in ihren Linien kampirte. In der Nacht ging er nach Wiesbaden zurück und entwarf am 28. die Diſpoſitionen zum Angriffe. Noch am nämlichen Tage gegen Abend erhielten verſchiedene Korps von den bei Wickert gelagerten beiden Treffen und die erſt am Vormittage bei Wiesbaden angekommene Reſerve, ſo wie das Beobachtungskorps des F. M. L. Grafen Erbach im Rheinthale die Ordres, um ſieben Uhr mit einem Theil der ſchweren Reiterei nach Kaſtel zu marſchiren. Um zwei Uhr des Nachmittags des nämlichen 28. Octobers waren ſchon 12 Zwölfpfünder, 8 ſiebenpfündige Haubitzen von der Armeeartillerie-Reſerve und alles Kavalleriegeſchütz aus dem Park dahin aufgebrochen. Gleichzeitig erhielt der größte Theil der Beſatzung und von der Artilleriereſerve des Platzes 8 achtpfündige und 8 zehnpfündige Haubitzen den Befehl zum Ausrücken. F. M. L. von Zehentner blieb mit den übrigen Korps der beiden Treffen im Lager bei Wickert. Von dem Reſervekorps blieb die Grenadierbrigade des G. M. Kolowrat im Lager bei Wiesbaden, und der größte Theil des Obſervationskorps unter dem Befehl des F. M. L. Grafen von Erbach in ſeinen Stellungen längs dem Rhein, in der Feſtung aber der mainziſche G. L. von Rüdt mit ſechs Bataillons; letztere hatten die Ordre bei dem Beginnen des Angriffs die Feſtungswerke zu beſetzen. Auf der Ingelheimeraue war in der untern Spitze eine Batterie von 6 Zwölfpfündern und 4 Haubitzen angelegt und es befand ſich dort ein Bataillon fränkiſcher Kreistruppen.

Die Diſpoſition zum Angriffe war dahin gerichtet, durch einen Scheinangriff auf Mombach und Gonſenheim

die Aufmerkſamkeit der Franzoſen auf ihren linken Flügel zu lenken, in der Art, daß ſie dieſen bedroht glauben und ihm zur Vertheidigung einen Theil ihrer anderwärts poſtirten Mannſchaft zuſchicken mögten, während der Hauptangriff aber auf den rechten Flügel geſchehen ſollte, indem eine kleine Kolonne zwiſchen Laubenheim und Nackenheim auf Schiffen vom rechten auf das linke Rheinufer überſetzen, eine Hauptkolonne durch das offene Defilee von Weiſenau und über Laubenheim in die rechte Flanke der Linien eindringen, und eine zweite die Höhen bei Hechtsheim und der heilig Kreuzkirche in der Fronte erſtürmen würden. Während dies auf dem rechten Flügel vorgehe, ſollte auch bei dem linken Flügel die Umgehung im Rücken mit verdoppelter Macht vollbracht und die Mannſchaft ſo weit als möglich vordringen. Der ganze Angriff ſollte durch drei Hauptkolonnen, eine Reſerve und mehrere kleineren Nebenkolonnen ausgeführt werden. Ihre Vertheilung war folgende:

1. Nebenkolonne unter dem Befehl des Major Williams.

Beſtand:

Wurmſer Freikorps	2	Komp.	393 Mann
Salzburger Infanterie . . .	3	"	250 "
Karl Schröder, jetzt Lattermann .	2	"	295 "
Mainzer Huſaren . . .	—	—	20 "
Zuſammen	7	Komp.	958 Mann.

Sie hatte die Beſtimmung, ſich bei Ginsheim auf dem rechten Rheinufer zu ſammeln und von da mit 7 Kanonierſchaluppen und mehreren anderen Fahrzeugen, zwiſchen Nackenheim und Laubenheim über den Rhein zu ſetzen und den Ort Bodenheim zu nehmen.

Die I. Hauptkolonne unter dem Oberbefehl des G. M. von Neu.

Beſtand:	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
a) Vortrab, unter Obriſt Knesevich vom wurmſer Freikorps	—	4	—	786
Jordis Infanterie Nr. 59 . .	1	—	—	908
Keglevich Uhlanen, jetzt Fürſt Carl Schwarzenberg Nr. 2. . .	—	—	2	300
Legion Erzherzog Karl . .	—	2	—	268
Lütticher Infanterie . . .	—	1	—	127
b) Erſtes Treffen, unter G. M. Graf Wolkenſtein.				
Pioniere	—	1	—	120
noch 300 Mann mit Faſchinen und Schanzzeug.				
Pelegrini Infant., jetzt Langenau Nr. 49	2	—	—	1617
Wenkheim Infant., jetzt Herzogenberg Nr. 35	1	—	—	894
c) Zweites Treffen, unter dem fränkiſchen G. Major Rheingrafen Salm.				
Kurköln Infanterie	1	—	—	492
Kurmainz Infant. Reg. Hatzfeld .	1	—	—	636
Wenkheim Infanterie	1	—	—	893
d) Drittes Treffen, unter G. M. Graf Nauendorf.				
Olivier Wallis Infant., jetzt Herzog von Naſſau Nr. 29. . .	2	—	—	1567
Keglevich Uhlanen . . .	—	—	4	600
Zuſammen	9	8	6	9208

Dieſe Kolonne hatte außer dem Liniengeſchütz der Truppen, auch noch von der Reſerveartillerie drei Batterien, jede von vier zwölfpfündigen Kanonen und zwei Haubitzen. Die Beſtimmung ihres Vortrabs war, ſich bei Weiſenau hinter den Vorpoſten zu ſammlen, mit deſſen erſter Abtheilung links in der Tiefe auf der Chauſſee gegen den Ort Laubenheim und mit deſſen zweiter Abtheilung auf dem Rande der Anhöhe dahin vorzudringen; die ganze Kolonne aber ſollte den Ort Laubenheim und deſſen verſchanzten Höhe, ohne einen Schuß zu thun, nehmen.

Die II. Hauptkolonne unter dem F. M. L. von Staader und F. M. L. Baron Brugglach. Dieſen waren zur Führung beigegeben der Obriſtlieut. Marquis Chaſteler vom Ingenieurkorps und Major Pokorni vom Generalquartiermeiſterſtaab.

Beſtand der Kolonnen:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
a) Vortrab unter Oberſt Kneſevich vom Warasdiner Kreuzerregiment.				
Erſtes Warasdiner Bataillon .	—	3	—	701
Kurmainz. Jäger . . .	—	1	—	75
b) Des Haupttrupps erſtes Treffen, unter Oberſt von Schellenberg von Manfredini.				
Pioniere	—	1	—	120
dann 300 Arbeiter mit Faſchinen und Schanzzeug.				
Manfredini Infant., jetzt Fürſt Alois Lichtenſtein Nr. 12. . . .	2	—	—	1480
Transport	2	5	—	2376

	Bat.	Comp.	Esk.	Mann.
Transport	2	5	—	2376
Straſoldo Inf., jetzt Luxemburg Nr. 27.	1	—	—	774
c) Des Haupttrupps zweites Treffen, unter F. M. Bar. Rieſe.				
Kurmainziſche Infanterie, Regiment Gymnich	1	—	—	664
Kurmainziſche Infant. Regim. Rüdt	1	—	—	606
Mitrovsky Infant., jetzt Herzog von Wirtemberg Nr. 40. .	1⅙	—	—	1068
d) Des Haupttrupps drittes Treffen, unter F. M. von Gruber.				
Hohenlohe Kirchberg, jetzt Prinz Hohenlohe Langenburg Nr. 17. .	2	—	—	1511
Blankenſtein Huſaren, jetzt König von Wirtemberg Nr. 6. . .	—	—	2	323
Kavalleriedetaſchement der Feſtung von Blankenſtein Barko, jetzt König von Preußen und mainzer Huſaren	—	—	2	600
Zuſammen	8⅙	5	4	7922

Auch dieſe Kolonne hatte, nebſt dem Liniengeſchütz, noch eine Batterie von vier ſchweren Haubitzen, eine zweite von vier Zwölfpfündern und zwei Haubitzen von der Reſerve bei ſich.

Der Vortrab dieſer Kolonne ſollte ſich vor dem Marienbornerſchlag ordnen und die Höhe bei heilig Kreuz angreifen. Die Haupttruppe ſollte ſich in dem verſchanzten Lager zwiſchen der Eliſabethen und Zahlbacherſchanze

aufſtellen, darnach dem Vortrab nachfolgen und ſobald derſelbe die dortigen Schanzen eingenommen hätte, die Haupttruppe nacheilen und die Hechtsheimer Linien im Sturm nehmen.

Die III. Hauptkolonne unter dem F. M. L. Grafen Colloredo Mels, dem zur Führung der Truppen der Hauptmann Picking vom Generalquartiermeiſterſtabe beigegeben wurde.

Beſtand dieſer Kolonne:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
a) Vortrab unter G. M. Graf Mercandin.				
Erſtes Batail. Warasdiner	—	3	—	701
Franz Kinsky Infant., jetzt Anton Kinsky Nr. 47.	1	—	—	771
Blankenſtein Huſaren	—	—	2	322
b) Erſtes Treffen, unter G. M. von Specht.				
Franz Kinsky Infanterie	2	—	—	1542
Wenkheim Infanterie	1	—	—	642
Bamberger Infanterie	1	—	—	664
c) Zweites Treffen, unter F. M. L. Bar. Schmerzing, G. M. Kospoth, Prinz Carl Lothringen und Graf Rieſch.				
Kaiſer Karabinier, jetzt Erzh. Franz Küraſſier Nr. 1.	—	—	6	781
Albert Karabinier, jetzt Prinz Friedr. von Sachſen Küraſſier Nr. 3.	—	—	6	776
Royal Allemand	—	—	2	353
Transport	5	3	16	6352

	Bat.	Comp.	Esk.	Mann.
Transport	5	3	16	6552
Naſſau Küraſſ., jetzt Auersberg Küraſſier Nr. 5.	—	—	6	889
Zuſammen	5	3	22	7441

Darunter waren alſo 3121 Reiter. Nebſt dem Liniengeſchütze war bei dieſer Kolonne eine Batterie von vier Zwölfpfündern und zwei Haubitzen, dann eine zweite von vier Achtpfündern und eine Kavalleriebatterie.

Die Beſtimmung dieſer Kolonne war, daß ſich der Vortrab in der Nacht bei Zahlbach formire, Brezenheim nehme und endlich gegen das Centrum der feindlichen Linien demonſtrire. Von dem erſten Treffen ſollten ſich rechts die zwei Bataillone Wenkheim und Bamberger mit dem ſchweren Geſchütz in den zahlbacher Schanzen, die zwei Bataillone Franz Kinsky, dann vom zweiten Treffen zwei Eskadronen Naſſauküraſſiere, links in der Tiefe an der gegen Marienborn führenden Straße hinter den Vorpoſten aufſtellen, welche den Auftrag hatten, die franzöſiſchen Vedetten und Pikets zurückzuwerfen, und der F. M. L. Schmerzing ſollte mit den übrigen achtzehn Eskadronen auf dem rechten Rheinufer vor Kaſtel ſtehen bleiben und dort die weitern Befehle erwarten.

2. Nebenkolonne unter dem Befehl des Oberſtlieut. Klein.

Sie beſtand nur aus einem Bataillon von Manfredini Infanterie in 800 Mann.

Ihr Aufſtellungspunkt war vor der Spitze des Hauptſteins, wo der Weg nach Gonſenheim führt und hatte die Beſtimmung, mit den dort poſtirten Kavallerievorpoſten, einen Scheinangriff auf Gonſenheim auszuführen.

3. Nebenkolonne unter dem Befehl des Majors von Montbach.

Ihr Beſtand war:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
Lascy Infant., jetzt Prinz Leopold v. Sicilien Nr. 22. . . .	1	—	—	756
Von der mainzer Garniſon .	—	2	—	200
Zuſammen	1	2	—	956

Sie hatte ſich hinter der Hartmühle aufzuſtellen und vereint mit den dortigen Kavallerievorpoſten einen Scheinangriff gegen den Ort Mombach auszuführen.

In der Dispoſition zum Angriff wird zwar eine vorher beſchloſſene Mitwirkung der auf dem rechten Rheinufer von Walluff bis Bingen aufgeſtellten Brigade des G. M. Fürſten von Hohenlohe, die zum Beobachtungskorps des F. M. L. Grafen von Erbach gehörte, mit keinem Wort erwähnt, allein da ſie gleich nach dem allgemeinen Angriff über den Rhein herübergeſchifft wurde und zu dem ſo wichtigen Scheinangriff gegen und hinter den linken Flügel thätig mitwirkte, ſo muß ſie auch zu dem aktiven Korps gezählt und ihr Beſtand angegeben werden.

Dieſer war:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
Wallachen	—	6	—	966
Lascy Infanterie	—	1	—	150
Waldeck Dragoner, jetzt König von Baiern Nr. 2. . . .	—	—	1	154
Zuſammen	—	7	1	1270

Das Reſervekorps unter den Befehlen des F. M.

L. von Werneck und G. M. Welſch, beſtund nebſt den ſchon erwähnten 6 Eskadronen Albert Karabiniern und 2 Eskadronen Royal Allemand noch aus

	Bat.	Gr. Komp.	Esk.	Mann.
Ulm — Grenadiere . . .	1	—	—	480
Frankenbuſch	1	—	—	528
Kreiſern	1	—	—	553
Riera	1	—	—	484
Zuſammen	4	—	—	2045

Ihre Beſtimmung war, ſich in der Feſtung bereit zu halten, um auf den nöthigen Fall zur Unterſtützung auszurücken.

Der Geſamtbeſtand der zum Angriff beorderten Truppen war

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
1. Nebenkolonne des Major Williams	—	7	—	958
I. Hauptkolonne	9	8	6	9208
II. Hauptkolonne . . .	8¹/₆	5	4	7922
III. Hauptkolonne . . .	5	3	22	7441
2. Nebenkolonne des Oberſtl. Klein	1	—	—	800
3. Nebenkolonne des Majors von Montbach	1	2	—	956
Die Brigade des Fürſten G. M. von Hohenlohe	—	7	1	1270
Die Grenadier-Reſerve . .	4	—	—	2045
Im Ganzen	28¹/₆	32	33	30600

Unter dieſen waren 5118 Mann Kavallerie und drei vollſtändige kurmainziſche Bataillone.

Der G. F. M. Graf Clairfayt leitete den Angriff in Perſon und hatte zu ſeiner Seite den F. Z. M. Gra-

ſen von Wartensleben. Ueber die Geſammtartillerie führte der G. M. Graf Kollowrat-Krakowsky den Oberbefehl.

Die ganze Nacht vom 28. auf den 29. October waren alle Truppen in Bewegung zur Bildung der Kolonnen und Beſetzung der angegebenen Stellungen. Alles geſchahe mit der möglichſten Stille. Selbſt der Himmel begünſtigte das große Unternehmen, die Nacht war hell und ein ſtürmiſcher Weſtwind machte jedes Geräuſch den Franzoſen unhörbar. Die ganze Kavallerie zog mit verwickelten Hufen der Pferde ungehört und unbemerkt über die mit Stroh beſtreute Rheinbrücke und durch die Stadt. Die Franzoſen wurden alſo im vollſten Sinne des Wortes überraſcht, ſie konnten von der ihnen drohenden Gefahr nichts ahnden, kein Spion hatte ſie unterrichtet und ſie blieben ſorgenlos.

An der erſten Dispoſition wurden während der Nacht durch neue Befehle einige Abänderungen gemacht. Jeder Vortrab oder Avantgarde aller Kolonnen ſollte nun mit den erſten Treffen zugleich vorrücken und die anderen Treffen ſollten als Reſerve folgen, auch mußten die erſten Treffen ihr Liniengeſchütz zurücklaſſen, um ſie am raſchen Vorrücken nicht zu hindern. Der Befehl, nicht zu laden, wurde erneuert. Von der erſten Hauptkolonne wurden die zum dritten Treffen befehligten vier Eskadronen Uhlanen der Avantgarde zugetheilt.

Schon um 1 Uhr nach Mitternacht war der F. M. Graf Clairfayt in der weiſenauer Schanze eingetroffen, und gab von hier die letzten Befehle zur Formirung der Kolonnen. Die leichten Truppen oder Avantgarde aller Kolonnen waren um 5 Uhr ſchon auf die Vedetten der Linien vorgerückt und die Kolonnen ſelbſt ſtanden in an-

gemeſſener Entfernung hinter ihnen, um auf das beſtimmte Signal, die Kanonade bei Mombach, die ihnen in der Dispoſition vorgeſchriebenen Bewegungen zu beginnen.

Die erſte Nebenkolonne, geführt durch den Major Williams und beſtehend aus ſieben Kompagnien Infanterie und zwanzig Huſaren, war hinter Koſtheim über den Main geſetzt und auf dem rechten Rheinufer bis nach Ginsheim vorgerückt. Dahin waren am Abend vom 28. October die ſieben Kanonierſchaluppen und ſieben Transportſchiffe von Mainz den Rhein hinauf gezogen worden. Dort wurde die ganze Mannſchaft der Kolonne eingeſchifft und oberhalb der Jacobsberger Aue über den Rhein gefahren, wo ſie hinter dem Rheindamme unterhalb Nackenheim um 4 Uhr Morgens am linken Rheinufer ohne die geringſte Störung landete. Major Williams ließ die ſieben Kanonierſchaluppen brückenartig in einer Linie auf dem Rhein vor der Jacobsberger Aue aufſtellen, um den Feind irre zu führen und ihn glauben zu machen, die Kaiſerlichen hätten dort in der Nacht eine Brücke über den Rhein geſchlagen und viele Truppen übergeſetzt. Die Transportſchiffe wurden unterhalb der Schaluppen, neben dem Landungsplatz in einer Reihe, neben dem Ufer an Anker gelegt.

Die I. Hauptkolonne zog mit ihren leichten Truppen, der ſich die ganze Kavallerie der Kolonne angeſchloſſen hatte, unter dem Oberſt Johann Kneſevich durch Weiſenau nach Laubenheim. Die Haupttruppe führte G. M. von Neu und ließ ſie vorwärts der weiſenauer Verſchanzungen ſtaffelförmig in ihren drei Treffen aufmarſchiren.

Die II. Hauptkolonne zog zum Gauthor hinaus, dort durch den Marienbornerſchlag und ſtellte ſich zwiſchen

dieſem Schlag, vorwärts der Eliſabethenſchanze, in der Richtung der heiligkreuzer Ruinen in drei Treffen ebenfalls ſtaffelförmig auf. Ihr rechter Flügel des dritten Treffens, welchen die Kavallerie bildete, dehnte ſich bis an den zahlbacher Bach.

Die III. Hauptkolonne zog theils durch das Gau-, theils durch das Münſterthor und ihr Vortrab rückte durch den Ort Zahlbach gegen Brezenheim. Ihre Infanterie ſtellte ſich auf den zwiſchen Mainz und Zahlbach liegenden Höhen und in den zahlbacher Schanzen auf, ein anderer Theil poſtirte ſich mit einiger Kavallerie an der marienborner Straße, und ein dritter Theil marſchirte im Thal, bei dem heutigen Kirchhof neben dem Kloſter Dalheim, auf.

Die 2. Nebenkolonne unter dem Obriſtlieutenant Klein zog durch das Münſterthor auf den Hartenberg.

Von der 3. Nebenkolonne des Majors Montbach marſchirte ein Bataillon Lascy durch das Münſterthor und ſtellte ſich rechts unter den Hartenberg hinter der Hartenmühle auf, dann waren zwei Kompagnien der mainzer Beſatzung durch das Raimundithor und die Rheinallee bis an die mombacher Ziegelhütte vorgerückt.

Nach halb ſechs Uhr des Morgens begann die Batterie auf der ingelheimer Aue die Beſchießung des Orts Mombach; dieſes war das erſte Signal für die Blendattaque des feindlichen linken Flügels. Gleich fing auch das ſämmtliche Geſchütz des Hartenbergs die Beſchießung dieſes Orts an. Darauf drang das Bataillon Lascy und die zwei Kompagnien der mainzer Beſatzung im Sturmſchritte gegen die feindlichen Verſchanzungen im

Dorf, griffen ſie von drei Seiten an und eroberten ſie. Das Feuer von der Auebatterie und denen des Hartenbergs hatte indeſſen aufgehört, um der in den Ort eindringenden Mannſchaft nicht zu ſchaden.

Dieſer Blendangriff erreichte vollkommen den beabſichtigten Zweck. Die Aufmerkſamkeit der Franzoſen wurde auf die Unterſtützung des linken Flügels gelenkt und in der eingebildeten Gefahr ſchickten ſie vom rechten Flügel ſechs Bataillone und eine Abtheilung Reſervekavallerie dahin ab. Auf der linken Flanke beorderte der dort befehlende General Renauld die am Rheinufer bis Bingen vertheilten Truppen größtentheils an ſich und dadurch wurde dem hohenlohiſchen Korps der Uebergang über den Rhein aus dem Rheingau ſehr erleichtert.

Mit dem Schlage ſechs Uhr gaben drei Schüſſe, die ſchnell aufeinander aus einer vor dem Hauptſtein am gonſenheimer Wege hinter dem Bataillon von Manfredini ſtehenden Batterie geſchahen, das Zeichen zum allgemeinen Angriff aller Kolonnen.

Der Major Williams, welcher ſeit 5 Uhr Nackenheim beſetzt und ſich ſchon gegen 6 Uhr unbemerkt Bodenheim genähert hatte, drang nun auf das allgemeine Angriffsſignal von allen Seiten in dieſes Dorf ein. Der franzöſiſche General Courtot hatte darin mit dem Oberbefehl über die 9te Diviſion ſein Hauptquartier und war auf dieſen unvermutheten Beſuch ſo wenig vorbereitet und ſo ſorgenlos, daß er beinahe in die Hände des wurmſer Freikorps gefallen wäre. Die wenige im Ort befindliche Infanterie und Kavallerie überfiel ein paniſcher Schrecken, ſie flüchteten durch die Gärten und wurden zum Theil niedergehauen oder gefangen genommen. Major Williams

blieb nun, weitere Befehle abwartend, einſtweilen im Orte ſtehen. Während dem Einrücken in den Ort, hatten die Kanonierſchaluppen auf dem Rhein ein ſtarkes Kanonenfeuer begonnen, welches ſeinen Zweck, des Feindes Verwirrung von dieſer Seite zu erhöhen, vollkommen erfüllte.

Von der I. Hauptkolonne rückte der Obriſt Johann Kneſevich mit einem Theil der leichten Truppen links auf der Straße und mit dem andern Theil rechts über die Höhe gegen den Ort Laubenheim. Dort, als der äußerſten Spitze des linken Flügels der franzöſiſchen Linien, war eine große Schanze, als ein Hauptſtützpunkt dieſer Linien, mit doppelten Reihen von Wolfsgruben umgeben und ſtark beſetzt. Allein auch hier hatte die lange, ungeſtörte Ruhe die Franzoſen ſicher gemacht, ſie hatten aus Bequemlichkeit durch die Wolfsgruben Wege geführt und dadurch den kaiſerlichen Truppen Zugänge zum Dorfe gebahnt. Der Vortrab überſtieg drei Abſchnitte und die Uhlanen warfen, durch eine Batterie unterſtützt, die franzöſiſche Kavallerie zurück. Indem die Infanterie das Dorf in der Fronte angriff, umgingen es die leichten Truppen von beiden Seiten und die Kolonne Williams bedrohte es von Bodenheim her im Rücken. Kaum war Laubenheim genommen, ſo ſammelte Obriſt Kneſevich ſeine leichten Truppen vor dem Ort und ließ ſie auf die Höhen vor Laubenheim vorrücken, um jetzt die Umgehung der rechten Flanke der Diviſion Courtot zu beginnen. Zu gleicher Zeit detachirte G. M. von Nauendorf 2 Esk. Uhlanen links nach Bodenheim, da aber das Dorf bereits von Major Williams beſetzt war, ſo zogen ſie weiter auf der Chauſſee hinauf nach Oppenheim und da auch der F. M. Graf Erbach vom rechten Rheinufer bei Gins-

heim ein Bataillon Sclavonier-Grenzer über den Rhein ſchiffen ließ, ſo griffen dieſe vereint mit den Uhlanen Oppenheim an und vertrieben daraus die franzöſiſchen Truppen der 5. Diviſion Beaupuy, welche dort in Beſatzung lagen und nahmen ihnen nebſt 4 Kanonen viele Gefangene ab.

G. M. von Neu rückte im Eilmarſch mit ſeinen ſtaffelförmig auf den Höhen von Weiſenau aufgeſtellten drei Treffen in möglichſter Stille voran. Der G. M. von Wolkenſtein griff mit dem erſten Treffen in ganzer Fronte und ohne einen Schuß zu thun die zwei auf der Höhe vor Laubenheim vor den Linien liegenden Schanzen an. Die Bataillone Pellegrini und Wenckheim riſſen mit muthiger Verachtung des feindlichen Feuers die Palliſaden aus und drangen von hinten in die Schanzen ein, worin ſie alles, was ſich nicht durch die Flucht rettete, mit den Bajonetten zuſammen ſtießen. Alles Geſchütz wurde erobert und man rückte nun über die Vorwerke gegen die Linien der Diviſion Courtot. Dieſer General war indeſſen bei dem rechten Flügel ſeiner Diviſion angekommen, wo der Brigade-General Scherb bis jetzt den erſten Widerſtand geleiſtet hatte.

Der Obriſt Peter Kneſevich war mit dem Vortrab der II. Hauptkolonne links und rechts der Ruinen der heilig Kreuzkirche vorgedrungen. Eine Eskadron von Barko Huſaren hatte dort die feindlichen Vorpoſten zurückgedrängt, die ſich in ihre Schanzen retirirten, von denen eine mit dem darin befindlichen Geſchütze von dieſen Huſaren erobert wurde. Obriſt Kneſevich rückte nun mit ſeinen Waraſdinern und den mainzer Jägern, dann der Obriſt Schellenberg mit dem 1. Treffen, geführt von

dem, mit dem Lokale genau bekannten Ingenieurobriſt-lieutenant von Chaſteller gegen die feindlichen Linien der Anhöhe. Das Leibbataillon von Manfredini umging die rechts am Abhange des Bergs befindliche Redoute und das Obriſtbataillon des nämlichen Regiments griff ſie rechts von Vornen an. Das Bataillon von Straſſoldo drang im Sturmſchritt gegen die zweite Verſchanzung links der Kirche. Beide Schanzen wurden faſt im nämlichen Augenblick erobert, obſchon das heftigſte Kartätſchenfeuer manchen braven Krieger niederwarf [1]). Da dieſe Schanzen auf der größten Höhe der Linien lagen und ihre geſchwinde Eroberung auf das Gelingen aller Angriffe den größten Einfluß hatte, ſo mußte auch das zweite und dritte Treffen der II. Hauptkolonne dahin vorrücken und der F. M. Clairfayt, ſie ſelbſt anführend, ſtellte ſich, nach dem eroberten Vorwerk, mit ſeinem Generalſtab auf der Anhöhe hinter der heil. Kreuzkirche auf und blieb hier, ausgeſetzt den feindlichen Kanonen und dem Kartätſchenfeuer, bis zum gänzlichen Rückzug der Franzoſen.

Den Vortrab der III. Hauptkolonne führte G. M. Mercandin über Zahlbach gegen das Dorf Brezenheim und hatte noch zwei Esk. Karabinier und zwei Esk. Huſaren bei ſich, welche das Dorf rechts und links umgingen; daſſelbe wurde nach einem kraftvollen Angriffe und Widerſtand genommen. Man drang hierauf über Brezenheim hinaus gegen die von den Franzoſen neuan-

---

1) Ich verlor dabei einen mir unvergeßlichen Freund, einen Hauptmann von Straſſoldo, von dem ich jetzt noch ein werthvolles Andenken aufbewahre.

gelegte, aber noch nicht mondirte Linien. F. M. L. Graf Colloredo ließ ſeine ganze Linien- und Reſerveartillerie auffahren und unaufhörlich die feindlichen Schanzen beſchießen, in der Abſicht, die dort aufgeſtellten Truppen zu entmuthigen und der Erfolg bewies, daß dieſer Zweck nicht verfehlt wurde.

Während dies bei der marienborner Straße vorging, hatte Obriſtlieutenant Klein mit ſeiner Nebenkolonne das vom rechten Flügel der Diviſion Renauld beſetzte Gonſenheim angreifen laſſen. Die Schanzen wurden erſtürmt und mit allem Geſchütze erobert.

Nach einem aufgefangenen, an Pichegrü gerichtetem Schreiben, hatte General Schaal um halb ſieben Uhr die erſte Meldung vom Angriffe bekommen und denſelben für einen gewöhnlichen Ausfall aus der Feſtung gehalten; erſt um halb acht Uhr ſchickte er ein zweites Schreiben an Pichegrü, worin er den Angriff als einen allgemeinen Sturm gegen die Linien meldete. Er fügte hinzu: er begebe ſich in dieſem Augenblick dahin, um die Oeſterreicher auf allen Punkten zurückzuſchlagen. Allein er kam erſt aus ſeinem Oberingelheim auf dem Schlachtfelde an, als ſchon der rechte und linke Flügel der Linien erobert und das Centrum eben beſtürmt wurde; ſeine Abweſenheit mußte nachtheilig aufs Ganze wirken, weil die vier Diviſionsgeneräle nur einzeln handeln konnten.

Die Nebenkolonne von Major Williams war nach Eroberung des Dorfs Bodenheim in dieſem Ort geblieben, weiter vorzudringen erlaubte ihm nicht ſeine Schwäche. Der Vortrab der I. Hauptkolonne hatte ſich, nachdem Laubenheim genommen war, auf der erſten Anhöhe hinter dem Dorf

poſtirt, bis General Ney nach der Eroberung der hier liegenden feindlichen Vorwerke, zur Beſtürmung des Hauptwalles vorrückte. G. M. Wolkenſtein folgte ihm mit dem erſten Treffen. Aus den Schanzen machten die Franzoſen ein mörderiſches, gut geleitetes Kartätſchen- und Gewehrfeuer. Ein eintretender ſtarker Regen verhinderte einen feſten Auftritt und erſchwerte das Durchſchreiten und die Beſtürmung der drei Reihen von Wolfsgruben. Das zweite Treffen mußte vordringen und ſich dem erſten anſchließen; mit Verachtung aller Gefahr und des verheerenden, feindlichen Feuers wurde der Angriff erneuert. Graf Wolkenſtein ſtieg vom Pferd und drang an der Spitze der Seinigen bis vor die Wolfsgruben; ſie wurden ausgefüllt und erſtürmt. Graf Wolkenſtein ſtarb dabei den Heldentod, eine Flintenkugel verletzte ihn tödtlich am obern Theil des Kopfes, als er mit unter den erſten die Krone des Walles erſtieg. Die Beſatzung dieſer wichtigen Schanze und die ſie deckende Mannſchaft, welche einen Theil des rechten Flügels der Diviſion Courtot ausmachte, ergriff nun eiligſt die Flucht, mit Zurücklaſſung des ſämmtlichen Geſchützes. Der Gouverneur von Mainz, G. M. Ney, ſammelte jetzt ſeine Kolonne in drei Treffen, die er hintereinander aufſtellte. Mit ſeinem Vortrab war er weit rechts auf den Anhöhen vor Laubenheim vorgerückt und bedrohete dadurch die rechte Flanke des in Hacken geſtellten Theiles von Courtots Diviſion und den Rücken ſeines linken Flügels, welcher der II. Hauptkolonne gegenüber ſtand. G. M. von Staader, der mit der II. Hauptkolonne von dem genommenen Vorwerk hinter heil. Kreuz links gegen die Hauptlinien von Hechtsheim vorgedrungen war, be-

nutzte das Vordringen und den günſtigen Stand des Vortrabs der I. Kolonne, um nunmehr einen dritten Sturm gegen den feindlichen Hauptwall auszuführen, nachdem ſchon zwei erſtere mit Muth unternommen, aber von dem durch tiefe Gräben und hohe Bruſtwehren geſchützten Feinde mit Verluſt vieler Tapferen abgeſchlagen waren. Bei dieſem dritten Sturm waren die Kommandanten der zwei erſten Treffen, G. M. von Rieſe und Obriſt von Schellenberg zu Fuß an der Spitze ihrer Leute; Kaiſerliche und Mainzer [1]) rückten vertrauungsvoll gegen die tiefen Gräben, ſie ſprangen ein, ſchlugen Gewehre und Bajonette in die Bruſtwehren und erkletterten ſie. Was ſich vom Feinde nicht eiligſt flüchtete, wurde niedergeſtochen. Das dritte Treffen der 2. Hauptkolonne erſtürmte nun auch das verſchanzte Dorf Hechtsheim und eroberte die rechts dabei befindlichen Vorwerke und die dortigen Hauptlinien.

Die ganze Infanterie der 2. Hauptkolonne war alſo über den feindlichen Linien; dort ordneten ſich die drei Treffen links und rechts vor Hechtsheim. Ihre Linie bildete einen ſtumpfen Winkel mit der Linie, welche die Mannſchaften der erſten Hauptkolonne formirte. Die kaiſerl. leichte Kavallerie erwartete die Herſtellung dieſer Kommunikation nicht, ſondern brach einzeln durch die vielfachen Reihen der Wolfsgruben und die wenigen Oeffnungen der Linien durch und warf alles, was ihr vorkam, über den Haufen. Jenſeits naheten ſie ſich rechts der Infanterie und ſprengten dann vereint der

---

1) Es war das Regiment Gymnich, bei dem ich von 1790 bis 1798 als Auditor ſtand.

flüchtigen Diviſion Courtot gegen Gaubiſchofsheim, den Töngeshof und Ebersheim nach. Dieſe hatte ſich der eiligſten Flucht überlaſſen, weil es ihr unmöglich war, ſich auf irgend einem Punkte der rechten Hälfte der Hauptcontervallationslinien zu halten.

Durch dieſes Vordringen der leichten Kavallerie war nun auch die Stellung der Diviſion Saint-Cyr in die Flanke genommen und im Rücken bedrohet. Die ihren rechten Flügel bildende Brigade des Generals Duverger verließ daher ihre Schanzen und ſtellte ſich rückwärts in einem Hacken auf, deſſen linke Flanke ſich an das marienborner Chauſſeehaus anlehnte und die rechte gegen Ebersheim hinzog. Als zweites Treffen dieſer Stellung ließ Saint-Cyr den in den Linien folgenden Theil der Brigade des Generals Houvels aufmarſchiren und den rechten Flügel des Hackens mit reitender Artillerie und dem zweiten Chaſſeur-Regiment decken. Die kaiſerl. Huſaren hieben jetzt in die Brigade Duverger ein, welche nur durch die ihr zu Hülfe eilenden Chaſſeurs gerettet wurde.

Die beiden erſten Hauptkolonnen hatten ihr gefährliches Tagewerk glänzend vollbracht; der rechte Flügel der feindlichen Linien war erobert, ſie waren im Rücken des Centrums. Dieſe Vortheile mußten augenblicklich benutzt werden. F. M. Clairfayt beorderte zwei Esk. Kaiſer-Karabinier ſich rechts der leichten Kavallerie aufzuſchwenken.

Die III. Hauptkolonne unter F. M. Graf Colloredo hatte, wie wir gehört haben, ſich vor Brezenheim den feindlichen Linien gegenüber geſtellt und mit ihrer ganzen Artillerie die dortigen Schanzen beſchoſſen, welches Feuer aus denſelben lebhaft erwidert wurde. Dieſer General

hatte, wegen der mißlungenen erſten und zweiten Beſtürmung der hechtsheimer Schanzen, die noch in Mainz zurückgebliebenen Truppen zur Unterſtützung aufgefordert und zwei Grenadierbataillone waren unter F. M. L. Werneck vorgerückt, fanden aber bei ihrer Ankunft den glücklichen dritten Sturm ſchon vollbracht.

Endlich kam General Schaal aus ſeinem Hauptquartier Oberingelheim bei den Linien an und ließ nun alle aus den Dörfern geſammelte Kavallerie, in einer Kolonne über die niederolmer Chauſſee vor Marienborn hin vorrücken. General Specht ſtellte ſich ihnen zwiſchen Marienborn und Brezenheim mit zwei Bataillonen von Franz Kinsky gegenüber; ein anſprengendes Regiment wurde von dieſen zurückgetrieben, und als die Mehrzahl dieſer feindlichen Kavallerie anrückte, kam ihr F. M. L. von Schmerzing mit einem Theil der Kaiſerlichen entgegen. Zwei Eskadronen Blankenſtein Huſaren fielen ihr in die Flanke, während vier Eskadronen naſſauer Küraſſiere den Angriff von vorn machten; der Erfolg war, daß die feindliche Kavallerie geworfen wurde und ſich zur eilenden Flucht gezwungen ſah. Bei dieſer glänzenden Kavallerieattake ereignete ſich der unglückliche Vorfall, daß dem F. M. L. von Schmerzing der rechte Schenkel durch eine Kanonenkugel zerſchmettert wurde und er bald darauf ſtarb. Da jetzt die Feinde aus allen ihren Stellungen wichen, ſo rückten auch die beiden Kolonnen, welche den erſten Angriff auf den linken feindlichen Flügel gemacht hatten, aus den von ihnen eroberten Stellungen, vorwärts gegen die vierzehn Nothhelferkapelle und gegen Finthen.

Als der ins Rheingau mit drei Kompagnien von Lascy

Infanterie, drei Kompagnien Walachen und einer Eskadron Dragoner von Waldeck commandirte General Hohenlohe Ingelſingen, von dem glücklichen Fortgange des großen Ausfalls unterrichtet wurde und die mündliche Ordre hatte, wo möglich eine Demonſtration zum allgemeinen Zwecke auszuführen, ließ er auf den wenigen ihm zu Gebote ſtehenden Fahrzeugen, alle ſeine Mannſchaft über den Rhein ſetzen. Dieſelbe vertrieb nun die Franzoſen aus ihren Schanzen bei Budenheim und der Höhe oberhalb Heidesheim und bedrohete dadurch die ganze linke Flanke der hinter den Linien zwiſchen Gonſenheim und Finthen noch befindlichen Truppen der Diviſion Renauld, indem ſie ſich ſowohl den Kolonnen des Obriſtlieutenants Klein und des Majors Montbach annäherte, als auch gegen Niederingelheim, Algesheim und Okenheim hin ausdehnte.

Alle feindliche Korps hatten ihre Stellungen in den feſten Linien verlaſſen und waren im Rückzug, nur die Diviſion Courtot hielt ſich noch in ihrer Stellung zwiſchen Hechtsheim und Ebersheim und die von Gouvion Saint-Cyr in und um Marienborn. F. M. Clairfayt ſchickte nun der 1. und 2. Hauptkolonne den Befehl, die Feinde in der rechten Flanke zu umgehen und ſie zugleich in der Fronte anzugreifen, wodurch ſich auch dieſe Korps gezwungen ſahen, ſich hinter die Selz zurückzuziehen [1]. Dieſer Rückzug ward bald nach zwölf Uhr angetreten. Gegen zwei Uhr waren die Diviſionen Saint-Cyr, Mengaud mit den Brigaden Duverger und Houvel auf den Höhen von Niederolm und hinter der Selz. Saint-Cyr

1) Gouv. St. Cyr. Mem. II. 241.

hatte ſeine ſämmtlichen Pulverwagen im Park von Niederolm anzünden laſſen.

Vor dieſem allgemeinen Rückzug hatte der franzöſiſche Oberbefehlshaber Schaal noch den Brigade-Generälen Eickenmaier und Kuhn den Befehl ertheilt, die ſchon zum Theil zerſprengten Brigaden zu ſammeln und mit aller Kavallerie, die noch nicht entflohen war, eine Arrieregarde zu bilden, um damit dem ungeſtümen Vordringen der Siegenden den letzten Widerſtand entgegen zu ſetzen und den Rückzug zu decken; es gelang ihnen auch, ein beträchtliches Korps vor Finthen aufzuſtellen. Der kaiſerl. General Rieſch und der Obriſtlieutenant Vavaſor ſprengten mit ſtarken Kavallerieabtheilungen gegen dieſelben in der Fronte und in der Flanke los, aber zweimal ohne Erfolg; erſt bei dem dritten Angriffe und als eine Eskadron Küraſſier dem Feinde in den Rücken kam, wurde er geworfen und der General Kuhn mit mehreren Hunderten gefangen genommen; die übrigen ſuchten ihr Heil in einer eiligen Flucht.

Die drei Hauptkolonnen und die Nebenkolonnen Klein, Montbach und Hohenlohe ſchickten den fliehenden feindlichen Diviſionen mehrere Kavallerieabtheilungen über die Selz nach, wodurch die Feinde und beſonders ihre Kavallerie viele Leute verloren.

Durch ſolche, aller Orten mit der größten Tapferkeit ausgeführten, Angriffe war das Schickſal dieſes denkwürdigen Tages entſchieden, die Franzoſen aus ihren feſten, für unbezwingbar gehaltenen Poſitionen vertrieben und ein Theil nach Oppenheim, Alzei und Kirchheimboland, der andere nach Bingen, Kreuznach und Stromberg verjagt.

In der Nacht auf dieſen für die kaiſerlichen Waffen ſo ehrenvollen Tag, hatte die feindliche Armee folgende Stellungen. Die von Worms auf der Landſtraße heruntergerückte fünfte Diviſion Beaupuy war nur bis Gundersblum gekommen und hatte dort Halt gemacht; die Diviſion Courtot war bis nach Kirchheimboland, acht Stunden von Mainz, retirirt; die Diviſion Saint-Cyr ſtand mit dem linken Flügel bei Odernheim und mit dem rechten bei Hillersheim; die Diviſion Mengaud dehnte ſich rechts an Odernheim und links an Spiesheim, wohin auch die Diviſion Renauld ſich zurückgezogen hatte. Bei dieſem Rückzug wurden die Dörfer hinter der Selz von den Fliehenden hart mitgenommen, beſonders da, wo die kaiſerliche Kavallerie ihnen nicht auf dem Fuße folgte. Die franzöſiſchen Kriegs- und Verpflegungsbeamten waren ſchon am erſten Tage bis an die Saar geflohen, ohne irgend eine Vorkehrung für die Verpflegung der Truppen getroffen zu haben, die Fliehenden mußten ſich daher ihre Lebensmittel bei den Bewohnern des Landes ſelbſt verſchaffen, wobei manche Ausſchweifungen vorfielen [1].

Tauſend ſechshundert drei und dreißig Mann Gefangene, wobei 1 General, 1 Obriſt, 3 Obriſtlieutenants, 44 Hauptleute und 103 Lieutenants, 138 Stück Geſchütz, darunter 73 vier-, 33 acht-, 6 zwölf-, 2 ſechzehnpfündige Kanonen, 13 Haubitzen und 11 Mörſer, bei 250 größtentheils gefüllte Munitionskarren, 144 Artilleriefuhrwerke, Feldſchmieden und Bagagewagen, endlich bedeutende Magazine und Depots von Lebensmitteln, Belagerungsgeräthſchaften, fertige Munitionen, Pulver,

---

1) Gouv. St. Cyr. Mem. II. 245. 246.

Kugeln, Gewehre und eine Menge Schanzzeug waren die Früchte dieſes Tages.

Dieſer Sieg koſtete zwei würdigen kaiſerl. Generälen, den F. M. L. von Schmerzing und den G. M. Grafen Wolkenſtein das Leben [1]), ferner hatte die ſiegende Armee

1) Beide wurden auf dem Kirchhof der hieſigen St. Peters-pfarrkirche in der Nähe der Mauer gegen die Straße zu, neben einander, erſterer zur Rechten, letzterer zur Linken begraben. Unterhalb ihnen, gegen die Stadt zu, liegen die franzöſiſchen Generäle Wimpfen und Chalbos.

General Schmerzing hat zur Seite ſeines Grabes ein an der Kirchhofsmauer befeſtigtes kleines ſteinernes Denkmal, von vier Schuh Höhe und zwei Schuh Breite, worauf mit lateiniſchen Buchſtaben eingehauen iſt: Hier ruhet der k. k. Herr Generalfeldmarschall Lieutenant Gotlieb Hanibal Freyherr von Schmerzing seines Alters 59 Jahr, bliebe vor dem Feind bei Gonsenheim am 29ten October 1795. R. I. P. Unten ſind ein Helm, Fahnen und ein quer liegendes Schwert in Stein gehauen.

General Wolkenſtein hat bei ſeinem Grabe auf dem Kirchhofe keinen Denkſtein, dagegen in der Kirche ein prachtvolles Denkmal mit folgender Inſchrift in goldenen Buchſtaben auf ſchwarzem Marmor:

Hier
Ruhet in Gott seelig, Herr Teodor des Heili-Reichs Graf von Wolkenstein
Rodineg, Kais. Kön. Kæmmerer, General Feldwachtmeister und Brigadier, welcher im
50 Jahre seines Alters den 29. October 1795 bei dem Sturme bei Hechtsheim
Für seinen Monarchen und das deutsche Vaterland sein Leben aufopferte.

4 Offiziere, 154 Mann an Todten, 72 Offiziere, 1108 an Verwundeten, 1 Offizier und 124 Mann an Vermißten, zuſammen einen Verluſt von 2 Generälen, 77 Offizieren und 1386 Mann.

Der Verluſt der Franzoſen an Todten und Verwundeten iſt nicht genau bekannt und wurde in gleichzeitigen Berichten auf 3000 angegeben, ſo daß mit den Gefangenen ihr Geſammtverluſt an 4500 Mann betragen mag.

Die Feſtung Mainz, Deutſchlands erſtes Bollwerk, war nun nach einer 14monatlichen Blokade von beiden Rheinſeiten frei. Eine feſte Linie, von der Landſeite um ſie gezogen, die nach allen Regeln der Feldbefeſtigungskunſt angelegt und durch alle ihre Hilfsmittel zu einem großen Befeſtigungswerk erhoben war, wurde in wenigen Stunden genommen, ihre Beſatzung von etlichen 30tauſend tapferen Kriegern von einer gleichgroßen Zahl

---

Zur Verewigung seiner Heldenthat, als Belohnung seiner moralischen Handlungen
Bringen ihm seine trostlose Wittwe und zwei Söhne dies Monument zum Opfer dar.

Ober dieſer Inſchrift kniet ein geharniſchter Ritter auf ſeinem Handſchuh in Lebensgröße, vor ihm ſteht die Religion mit dem Kreuze in weiblicher, lebensgroßer Geſtalt, welche ihm den Siegeskranz darreicht. Beide Figuren und das ganze Monument ſind von der Meiſterhand unſers Georg Scholl Vater gefertigt. Aus dem hieſigen Zeughauſe wurde ihm die Rüſtung des Ritters zum Model geliehen.

geſchlagen und in die Flucht getrieben. Alles Kriegsma- terial war in die Hände der Sieger gefallen.

Die weiſen Dispoſitionen, welche ſolche Reſultate herbeiführten, und den Siegern ſolche Trophäen ver- ſchäfften, waren mit Umſicht entworfen, ſie konnten ihr Ziel nicht verfehlen, ſie mußten lohnende Früchte bringen und beweiſen die Feldherrntalente des Gra- fen von Clairfayt *). Dieſe Dispoſitionen wurden aber auch von dem geſammten Armeekorps mit ei- nem Muth ausgeführt, der unſere höchſte Bewunde- rung verdient. Wir Mainzer waren Zeugen ihrer Hel- denthaten, wir ſahen die tapferen Männer nach einem Regen, der jeden ihrer Fußtritte abgleiten machte, gegen feſte Schanzen anrennen, in tiefe Gräben einſpringen, die Wälle erklettern, im Augenblick als ihre Brüder durch die feindlichen Kartätſchen in ganzen Reihen hin- ſtürzten; zweimal wiederholten ſie dieſe mörderiſchen An-

---

*) Karl Johann Graf von Clairfayt wurde ſchon im Jahr 1783 Generalmajor, im Jahr 1787 Feldmarſchalllieute- nant und 1793 Feldzeugmeiſter, 1794 Feldmarſchall, wegen ſeinen Verdienſten bei Mechadia, bei Callefat, bei Longwy, bei Gemappe, Aubri, Quesnoy ꝛc. hatte er ſchon 1790 das Großkreuz des Maria Thereſia Ordens er- halten und 1796 erhielte er noch das goldene Vließ. Er ſtarb zu Wien im Jahr 1798, geachtet von ſeinem Kaiſer und von allen geliebt, die ihn kannten. Zur Dankſagung wegen dem glücklichen Sturm auf die Linien, ließ er in der hieſigen Auguſtinerkirche ein hohes Amt halten und einen Muttergottesaltar auf ſeine Koſten errichten, an welchem zwei große Engel eine ſchöne Arbeit ſind.

griffe, zweimal mußten ſie zurückweichen und zum drittenmal dahin vorrückend, wo ſo viele ſchon ihren Tod gefunden hatten, ſuchten ſie ſich wetteifernd in Muth und Unerſchrockenheit einander zu übertreffen. Die tapfere Gegenwehr der Feinde mußte endlich ihrem Heldenmuth weichen und die Schanzen wurden, aber mit großen Opfern, erſtiegen.

Eine Bemerkung, die ſchon am Tage des Sieges laut geworden, darf ich als Geſchichtſchreiber nicht verſchweigen. Die von den Franzoſen vernachläſſigte Verſchanzung des Deſilees von Weiſenau war von F. M. Clairfayt bemerkt und weislich zu ſeinem Angriffsplan benutzt worden, allein ein ganz anderer Vortheil würde ſich daraus ergeben haben, hätte man der kleinen Nebenkolonne des Majors Williams, als ihr Anlanden auf dem linken Rheinufer ſo glücklich vollbracht worden und ſie ſchon um 6 Uhr bis nach Bodenheim ohne Widerſtand vorgedrungen war, eine ſtärkere Nebenkolonne von 5 bis 6 tauſend Mann durch das offene Deſilee von Weiſenau nachgeſchickt, man wäre alsdann mit dieſer Macht um 6 Uhr in Bodenheim und auf deſſen Höhen in dem Rücken des Feindes und ſeiner feſteſten Linien beim rechten Flügel gekommen und Major Williams würde nicht mit ſeinen 958 Mann bis 12 Uhr des Nachmittags in Bodenheim ein ruhiger Zuſchauer geblieben ſeyn; man hätte dann nur die dortigen Anhöhen hinaufzuſteigen gehabt, die von hinten offenen feindlichen Schanzen wären bedrohet geweſen und die Feinde würden ſie wenigſtens zum Theil verlaſſen haben. Die großen Verluſte an tapfern Männern, die bei ihrer Beſtürmung und einer Poſitionsartillerie vor der Fronte durch die Kartätſchen- und Flinten-

kugeln umkamen, hätten höchſtwahrſcheinlich nicht erfolgen können und gegen 8 oder 9 Uhr wäre ſchon alles entſchieden geweſen. Der Schein- oder Blendangriff auf des Feindes linken Flügel war weiſe angeordnet und der Erfolg entſprach ganz ſeinem Zwecke. Des Feindes Aufmerkſamkeit war dahin geleitet, Mannſchaften waren vom rechten Flügel dahin abgeſchickt und dieſer, gegen welchen der Hauptangriff ſollte gerichtet werden, war dadurch geſchwächt. Dieſe Bemerkungen ſollen keineswegs einen Tadel enthalten; ſo hörte ich damals erfahrene Männer urtheilen. Hinten drein iſt freilich gut reden.

Seit dem die Deutſchen im Juli 1793 die Feſtung Mainz wieder erobert hatten, waren ſie unabläſſig mit Anlegung von avanzirten Werken am Hartenberg, der Raimundiſchanze, dem Weiſenauerkloſter und den Schanzen der Thäler von Zahlbach und Brezenheim beſchäftigt. In Kaſtel wurden die von den Franzoſen angelegten Hauptumfaſſungen, wie man es jetzt noch theilweis wahrnehmen kann, mit den aus der demolirten kurfürſtlichen Favorite und Karthauſe genommenen Steinen trocken, bis zu den Bermen verkleidet und dieſe Arbeit fortgeſetzt, bis die Franzoſen im Jahr 1796 wieder das rechte Rheinufer beſetzten und auch von dieſer Seite vor Kaſtel erſchienen.

Am 9. April 1796 hatte der mainziſche Hofkanzler J. 1796. April. 9.
Freiherr von Albini in Auftrag ſeines Kurfürſten dem kaiſerl. Reichsarmee-Generalkommando die Bereitwilligkeit zur Mobilmachung der kurfürſtlichen Kontingente bekannt gemacht und dabei nur den Wunſch geäußert,

die erforderliche Artillerie und das Fuhrweſen dazu von dem hohen Armeekommando verabfolgt zu erhalten. Der k. F. M. L. und Artilleriedirektor Gr. von Kollowrath, dem dieſes Anſinnen mitgetheilt wurde, antwortete: „daß, „ſo ſehr man überzeugt ſeye, daß die dieſſeitige Artillerie „an der Seite der tapferen mainziſchen Truppen gewiß „keinem Verluſt ausgeſetzt, ſondern nur von ihnen mit „vollkommen entſprechendem Nutzen angewendet werden „würde, er ſich doch gegenwärtig in einer Lage befinde, „in der er dieſen Wunſch zu erfüllen ganz außer Stand „ſeye.„ Se. K. K. Hoheit Erzherzog Carl antwortete
April. 13. demnach unſerm Hofkanzler am 13. April: „Je mehr „auch mir die beträchtlichen Aufopferungen bekannt ſind, „denen ſich des Hrn. Kurfürſten von Mainz Liebden in „dem Laufe des gegenwärtigen Krieges mit ſo ausge„zeichnetem patriotiſchem Eifer rühmlichſt unterzogen ha„ben; deſtomehr erkenne ich auch in dem neuen Erbieten, „zwei Bataillone, jedes von 1000 Mann, in marſchfer„tigen Stand zu ſetzen, dieſelbe ruhmwürdige Theilnahme „an der gemeinſamen Sache des bedrängten Vaterlandes. „Eben ſo gerne würde ich den dabei geäußerten Wunſch, „daß diesfalls die hierzu erforderliche Artillerie, Munition „und Fuhrweſen übernommen werden möge, entſprochen „haben. Der Hr. Hofkanzler beliebe aber aus dem deß„fallſigen Vortrag der dieſſeitigen Artilleriedirection, welche „ich abſchriftlich in extenso beizuſchließen keinen Anſtand „nehme, zu erſehen, daß es wirklich nicht möglich ſey, „dieſen Wunſch zu erfüllen. Ich halte mich indeſſen über„zeugt, daß dies des Hrn. Kurf. Liebden nicht hindern „werde, ihre rühmliche Abſicht in Vollzug zu ſetzen, da„zumal weder die angetragene Uebernahme jener aus-

„marſchirenden Truppen in die k. k. Verpflegung, noch „die Abgabe der benöthigten Munition, einigem Anſtand „unterliegt. Den Hrn. Hofkanzler erſuche ich dieſe meine „Geſinnungen Sr. des Hrn. Kurf. Liebden zu eröffnen, „wobei ich übrigens dieſes Geſchäft um ſo lieber der „thätigen Verwendung des Hrn. Hofkanzlers empfehle, „je mehr mir ebenfalls ihre perſönlichen Geſinnungen be„kannt ſind, womit ſie das Beſte des Allerhöchſten und „Reichsdienſtes jederzeit zu befördern ſich zur rühmlichen „Angelegenheit machen. Dem Hrn. Hofkanzler empfehle „ich daher die möglichſte Beſchleunigung der Mobilmach„ung jener Truppen und wünſche baldigſt die Nachricht „zu erhalten, daß ſolche in marſchfertigen Stand geſetzt „ſeyen.„ Der Hofkanzler theilte dieſes Schreiben am 14. April 14. April der kurf. Armirungskonferenz und dem Hofkriegsrath mit, um alle diesfalls zu treffende Anſtalten gutächtlich vorzulegen. Allein das bald darauf erfolgte Vordringen der Franzoſen und die abermalige Beſetzung des rechten Rheinufers vereitelte des Kurfürſten ſchönes Vorhaben.

In den erſten Tagen des Monats Juli 1796 hatten die Franzoſen den Uebergang über den Rhein bei Kehl und Neuwied forcirt, dadurch die kaiſerliche Armee gezwungen, ſich vom Rhein zurückzuziehen und bei Bergen eine conzentrirte Stellung zu nehmen. Die Feſtung Mainz wurde dadurch wieder ſich ſelbſt überlaſſen. Sie war auf vier Monate vollkommen approviſionirt, täglich arbeiteten zwei bis dreitauſend Mann an der Verſtärkung der Feſtungswerke auf dem Hartenberg, vor Kaſtel, an der Mainſpitze, dem Fort Mars und der Schanze bei

Koſtheim. Das bei dem Bombardement von 1793 zuſammengeſchoſſene Gieshaus, in den Werken vor dem Neuthor, wurde zu einem doppelt gewölbten Munitionsbehälter eingerichtet. Die Beſatzung beſtand aus 25 Bataillonen, 17 Kompagnien Reichstruppen von verſchiedenen Kontingenten, 6 Eskadronen Kavallerie, 300 Mann Pontoniers, 70 Mineurs, 50 Sapeurs und 23 Genieoffizieren.

Juli.21. Am 21. Juli mußte ſich die Feſtung Königſtein an die Franzoſen ergeben. Die Beſatzung zog zwar am 26. Juli mit den militäriſchen Ehren aus, ſtreckte aber vor dem Flecken das Gewehr.

Juli.24. Am 24. Juli zeigte ſich die franzöſiſche Armee unter dem General Kleber vor Kaſtel. Sie lagerte zwiſchen Biebrich, Mosbach, Erbenheim, Hochheim, Biſchheim und Ginsheim und ihr Lager deckten ſie durch Verſchanzungen. Täglich gab es Plänkeleien, Neckereien und Recognoszirungen, die oft blutig ausfielen.

Vom Stephansthurm bemerkte man, daß die Franzoſen auf beiden Rheinſeiten Batterien zur Beſtreichung der Landſtraßen, die aus der Feſtung ziehen, aufwarfen. Der täglichen Plänkeleien ungeachtet ließen ſie ihre Vorpoſtenkette vor den hechtsheimer Lagern, am Chausseehaus, Marienborn, Gonſenheim und Budenheim. Doch konnten ſie nicht verhindern, daß der Geniedirector der Feſtung einen 400 Klaftern langen, 4 Fuß tiefen und 6 Fuß breiten Graben zwiſchen zwei Redouten, die ihn mit Geſchütz beſtreichen konnten, aufwerfen ließ, um die in dem hechtsheimer Lager campirenden Truppen, gegen einen feindlichen Kavallerie-Angriff im Rücken zu ſichern.

Am 20. Auguſt wurden durch einen nächtlichen Aus- Aug. 20.
fall ins Darmſtädtiſche den Franzoſen 64 Mann und eine Kanone abgenommen.

Die glücklichen Schlachten des Erzherzogs Carl gegen Jourdan bei Neumark, Amberg und Würzburg nöthigten die Franzoſen, die rechte Rheinſeite von Mainz zu verlaſſen und über Wiesbaden und die Höhe abzuziehen. Ein Theil der Garniſon verfolgte ſie und nahm ihnen außer mehreren Gefangenen ein Stück Geſchütz ab. Auch auf der linken Rheinſeite zogen ſie ſich bis hinter die Selz zurück und die Feſtung war wieder nach einer zweimonatlichen Blokade auf beiden Rheinſeiten frei.

Die mit dem Jahre 1797 eingetretenen Wendun- J. 1797.
gen des Kriegs hatten die Friedenspräliminarien auf dem Luſtſchloß zu Eckenwald bei Leoben in Steiermark vom 18. April — 29 Germinal V. — und dem Frieden von Campo-Formio, einem andern Schloß bei Udine in Friaul, vom 17. October — 26 Vendemiair VI. — 1797 zur Folge. Im Oct. 17.
Art. 20 dieſes Friedens wurde feſtgeſetzt: „daß unverweilt „und längſtens in einem Monat, auch noch früher ein „Kongreß in Raſtadt gehalten, dabei aber nur die Bevoll„mächtigten des deutſchen Reiches zugelaſſen werden „ſollten.“ Anders war in ſeinen bekannt gewordenen 25 Artikeln wegen dem deutſchen Reiche oder der Feſtung Mainz nichts beſchloſſen worden. Später wurden die geheimen Artikel oder die Additionalkonvention bekannt. Darin war Artikel 1. feſtgeſetzt worden: „Seine Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und „Böhmen geben ihre Einwilligung, daß die Grenzen der „franzöſiſchen Republik ſich an die unten bemerkte Linie „ausdehne und verbinden ſich ihre Verwendung ein-

„treten zu laſſen, daß die franzöſiſche Republik bei dem „Frieden des deutſchen Reiches eben dieſe Linie erhalte, „nämlich das linke Rheinufer von der ſchweizeriſchen „Grenze über Baſel an, bis an den Ausfluß der Nette „oberhalb Andernach, die Brückenſchanz von Mannheim „auf dem linken Ufer, die Stadt und Feſtung Mainz „mitbegriffen, und wenn das deutſche Reich nicht einwilli„gen wollte, daß die franzöſiſche Republik die obbemerkte „Grenzlinie erhalte, ſo machen ſich Seine kaiſerlich königliche „Majeſtät förmlich verbindlich, nicht mehr als ihr Kon„tingent, das jedoch in keine Feſtung gelegt werden darf, „zur Reichsarmee zu liefern, ohne hiedurch dem Frieden „und der Freundſchaft, die zwiſchen Sr. Majeſtät und „der Republik eben wieder hergeſtellt worden, zu nahe „zu treten.“ Art. 13. „Die Truppen Sr. kaiſerlichen Maje„ſtät werden 20 Tage nach Auswechſelung der Ratifica„tion des gegenwärtigen Traktats die Städte und Feſtun„gen Mainz, Ehrenbreitſtein, Philippsburg, Mannheim, „Königſtein, Ulm, Ingolſtadt, ſo wie das dem deutſchen „Reich zugehörige Gebiet bis an die öſtreichiſchen Erbſtaa„ten räumen. „Geſchehen und unterzeichnet zu Campo„Formio den 17. October — 26 Vendemiair VI. — Un„terzeichnet Buonaparte, Marquis du Gallo, Ludwig „Graf von Kobenzl, Graf von Meerfeld, Freiherr „von Degelmann.“

Nov. 1. Schon am 1. November erſchien am Reichstag zu Regensburg ein kaiſerliches Hofdekret, welches die Reichsſtände zu dem Kongreß nach Raſtadt berief und ſchon am
Nov 17. 17. November fanden ſich die Deputirten allda ein. Am
Nov. 28. 28. kam auch Buonaparte aus Italien dort an. Es er-
Dez. 1. folgte nun hier am 1. December die Auswechſelung der

Friedensratiſication zwiſchen dem Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen und der franzöſiſchen Republik durch den Grafen von Kobenzl und den General Buonaparte. Zugleich wurden von dieſen Bevollmächtigten nachſtehende Punkte beſchloſſen, die aber erſt im Mai 1799 öffentlich bekannt wurden. „In Vollziehung des Tractats von Campo-Formio und der Additionalkonvention ſind die Bevoll„mächtigten Sr. Majeſtät des Kaiſers, Königs von Ungarn „und Böhmen und die der franzöſiſchen Republik mit den „beiderſeitigen zur Anordnung der Evakuationsbewegun„gen beauftragten Generäle zuſammengetroffen und über „folgende, ſich gegentheilig garantirte Artikel übereinge„kommen. 1. Die Truppen Sr. Majeſtät des Kaiſers, „Königs von Ungarn und Böhmen und die des Reiches „in deſſen Solde, werden das Reichsgebiet dergeſtalt „räumen, daß ſie den 25. Dezember — 5. Nivos — in „den Erbſtaaten und jenſeits des Innfluſſes ſeyn werden. „2. Das Kontingent Sr. Majeſtät des Kaiſers geht über „den Lech und darf nicht in den Reichsfeſtungen gebraucht „werden. 3. Die öſtreichiſchen Truppen in Beſatz„ung von Mainz dürfen den 25. Dezember — 5. Niv. „— nicht über 5000 Mann betragen. 4. Am nämlichen „Tag wird die franzöſiſche Armee den Theil des venetia„niſchen Gebiets räumen, welchen Se. Majeſtät der Kai„ſer beſetzen ſoll. 5. Es werden 15000 Mann franzöſi„ſche Truppen in gedachtem venetianiſchen Gebiete zurück„bleiben, ſowohl um die Beſetzung der feſten Plätze aus„zumachen, als zur Handhabung der Ordnung. 6. Den „20. Dezember — 30. Frimär — werden die Truppen „Sr. Majeſtät des Kaiſers die Plätze Mannheim, Phi„lippsburg, Ehrenbreitſtein, Ulm, Ingolſtadt, und Würz-

„burg geräumt haben und denjenigen wieder zuſtellen, „welchen ſolche gehören. Die darin befindliche Artillerie, „Kriegs- und Mundvorräthe müſſen bis dahin weggeſchafft „werden. 7. Die Truppen Sr. Majeſtät des Kai„ſers, Artillerie ſowohl als Kriegs- und „Mundvorräthe werden aus der Stadt Mainz „gehen, dergeſtalten, daß den 30. Dezember — 10. Niv. „— dieſes alles geſchehen iſt. 8. Am 10. Dezember — „20. Frimär — werden die franzöſiſchen Truppen „Mainz einſchließen und den öſterreichiſchen „Truppen die Kommunikation offen laſſen. „9. Vor dem 8. Dezember — 18. Frimär — werden die „bevollmächtigten Miniſter Sr. Majeſtät des Kaiſers, dem „Reich erklären, daß es die Meinung ihres Souverains „iſt, das Reichsgebiet und deſſen Feſtungen zu räumen. „10. Die Bevollmächtigten des Kaiſers wer„den ſich verwenden, den franzöſiſchen Trup„pen von Seiten des Kurfürſten von Mainz „oder des Reichs, die Beſitznehmung der Stadt „Mainz, während dem Laufe der Unterhand„lungen, zu verſchaffen, ſo daß die franzöſi„ſchen Truppen den 30. Dezember — 10. Nivos — „darin ſeyn können, und wenn der Kurfürſt „von Mainz, oder das Reich es nicht zugeben „wollte, die franzöſiſche Republik ſie mit Ge„walt dazu zwingen könne ꝛc. Geſchehen und un„terzeichnet zu Raſtadt den 1. Dezember 1797 — 11. Fri„mär VI. — Buonaparte, Ludwig von Kobenzl, Graf „Baillet de la Tour, Graf Meerfeld.“

Noch in der Nacht vom 1. Dezember reiſte Buonaparte von Raſtadt nach Paris.

Den 7. Dezember machte der kaiſerliche Geſandte, Dez. 7.
Graf von Lehrbach, dem kurmainziſchen Directorialgeſandten von Albini, die offizielle Anzeige, daß ſich die kaiſerl. Truppen, in die kaiſerlichen Erblande zurückziehen und nur das öſtreichiſche Reichskontingent auf der Grenze ſtehen bleiben würde.

Die Feſtung Mainz und mit ihr das ganze linke Rheinufer war das Ziel, nach dem das franzöſiſche Vollziehungsdirectorium trachtete. Die Franzoſen konnten den Beſitz der ſchönen Rheinprovinzen nicht vergeſſen, ſie wußten wohl, daß der Beſitz des linken Rheinufers und vorzüglich der von Mainz, ſie zu Herren von Deutſchland machte. Ohne den Beſitz von Mainz, war jedes Vordringen auf der rechten Rheinſeite ohne Operationsbaſis. Dieſer Beſitz ſchmeichelte zugleich ihrer Eitelkeit, ſo wie ſie dieſer jetzt noch reizt. Ein Grund, ein Vorwand war leicht aufzufinden, der nämliche, der jetzt noch vorgeſpiegelt wird: der Rheinſtrom ſey Frankreichs natürliche Grenze. Würden die Franzoſen dieſe Grenze ohne Vorliebe, ohne Eitelkeit betrachten, ſie würden finden, daß ſie die unnatürlichſte von allen natürlichen Grenzen iſt. Die Natur hat eine ganz andere Scheidelinie, als einen Strom zwiſchen den zwei großen Nationen gezogen. Sprache, Sitten, Lebens- und Denkart ſcheiden ſie und werden ſie in Ewigkeit von einander ſcheiden. In dieſer Hinſicht bilden die Ardennen, die Vogeſen und Juragebirge die wahren natürlichen Grenzen zwiſchen Frankreich und Deutſchland.

Durch Buonaparts Siege in Italien war der Franzoſen ewiges Streben, das linke Rheinufer zu bekommen, erreicht, und Deutſchlands guter Kaiſer in die traurige Noth verſetzt, darin einzuwilligen. Hr. von Albini wen-

dete zu Raſtadt alles an, um den Rückzug der kaiſerl. Truppen zu verhüten. Allein er war einmal von der Macht des Schickſals und durch den Friedensſchluß zu Campo-Formio beſchloſſen und eine Aenderung war unmöglich.

Die kaiſerlichen Kriegsvölker zogen ſich in der Nacht
Dez. 10. vom 9. auf den 10. Dezember, aus allen Linien des rechten und linken Rheinufers und der Feſtung Mainz, mit Geſchütz und allen Feldrequiſiten zurück. Mehrere in Mainz geſtandene Reichskontingente wurden nach Franken und Baiern befehligt.

Am 10. Dezember hatte die erſte Reichsdeputationsſitzung zu Raſtadt ſtatt. Albini übergab Noten auf Noten, aber keine wurde berückſichtigt, keine konnte berückſichtigt werden, weil auf Italiens Boden das Schickſal von Mainz beſtimmt worden war, und die Gewalt des Krieges ſein Loos entſchieden hatte. Die franzöſiſchen Geſandten Treilhard und Bonnier erklärten ihm: „Mainz würde von franzöſi„ſchen Truppen beſetzt werden, und es könne von Bezie„hung der Winterquartiere keine Rede ſeyn, bevor ſie „nicht dieſe Feſtung hätten.„

Zur Beſitznahme von Mainz und zur Vollziehung des Friedensſchluſſes von Campo-Formio, war von dem franzöſiſchen Directorium, durch einen Beſchluß vom 9. Dezember — 19. Frimär — der General Hadry, welcher ſich durch die Eroberung von Luxemburg bekannt gemacht
Dez. 16. hatte, beauftragt worden[1]). Er ging am 16. Dezember

1) In dieſem Beſchluß heißt es: „General Hadry est specialement chargé de diriger les Operations militaires à l'occupation de Mayence et à l'execution du traité de Campo-Formio.„

bei Oppenheim über den Rhein und beſetzte alle Punkte um Mainz. Die Feſtung wurde enger eingeſchloſſen, als ſie es je im Laufe des franzöſiſchen Revolutionskriegs geweſen war.

Schon am 17. Dezember forderte Hadry, den kurfürſtl. Dez. 17. mainziſchen General von Rüdt zur Uebergabe der Feſtung auf, obſchon ſich ihr zeitheriger Gouverneur, der kaiſerl. General von Neu noch darin befand. Am 18. Dezember Dez. 18. kam Hadry ſelbſt in die Feſtung und hatte eine Unterredung mit den Generälen Neu und Rüdt. Den 20. Dezem- Dez. 20. ber erſchien eine zweite Aufforderung zur Uebergabe und um dieſer Kraft zu geben, ſchickte Hadry ſeinen Adjutanten Mortier an den Kurfürſten nach Aſchaffenburg, mit einem Schreiben, worin das Anſinnen enthalten war, ſeinem in Mainz kommandirenden General von Rüdt den Befehl zugehen zu laſſen, ihm die Thore der Feſtung zu öffnen, wenn er nicht ſein ganzes Kurthum wolle feindlich behandelt ſehen. Der Drang der Umſtände war ſo groß, daß der Kurfürſt antwortete: „Er werde ſeinem General ohne Verzug den Befehl ſchicken, ſogleich eine Kapitulation vorzubereiten.“ Da auf dieſe Antwort nicht gleich die That erfolgte, ſo kam den 23. Dezember der Adjutant Mortier, mit einem zweiten Schreiben des Generals Hadry, bei dem Kurfürſten zu Aſchaffenburg an, welches die Drohung enthielte, daß wenn nicht augenblicklich der Befehl des Kurfürſten an den General von Rüdt zur Uebergabe der Feſtung erfolge, den folgenden Tag die Kurlande feindlich würden überzogen werden; und ſchon ſtanden 10 bis 12000 Mann feindliche Kriegsvölker bei Höchſt bereit, in das obere Erzſtift einzudringen. In Mainz waren nach Abzug der kaiſerl. Garniſon und der Wegbringung ihrer Ar-

29 *

Artillerie nur noch 2700 Gewehre und faſt gar kein brauchbares Feſtungsgeſchütz mehr übrig geblieben. Die Feſtung war ſo zu ſagen im hülf- und wehrloſen Zuſtande, ohne alle Vertheidigungsmittel und ihre Beſatzung kaum hinreichend, ſich gegen eine Ueberrumpelung zu ſchützen, die um ſo möglicher war, als der Feind vor den Thoren ſtand. Dem Kurfürſten blieb alſo nichts übrig, als einzuwilligen und ſeinem General von Rüdt den Befehl zur Uebergabe der Feſtung zuzuſchicken, jedoch vorher darüber eine Militair- und eine Civil-Kapitulation abzuſchließen. Die Vorſchläge dazu wurden alsbald in Mainz entworfen und mit der erſten, die beiden mainziſchen Oberſten von Breidenbach und von Jaſter, mit der letzteren aber, der kurfürſtl. Freiherr Staatsrath von Dael und der Vizedom von Mainz, Freiherr von Bibra, in das franzöſiſche Hauptquartier nach Wiesbaden abgeſendet. Die Militair-Kapi-
Dez. 28. Dez. 29. tulation wurde am 28. und die Civilkonvention am 29. Dezember abgeſchloſſen und unterzeichnet. Beide ſind in franzöſiſcher Sprache verfaßt und ſie folgen hier in einer deutſchen Ueberſetzung:

Erſtere lautet:

„Uebereingekommene Artikel zwiſchen dem Bürger „Hadry, General en Chef der Armee vor Mainz und „den Herren Oberſten Baron von Breidenbach und Jaſter, „verſehen mit Vollmachten des Herrn Barons von Rüdt, „Generallieutenant und Kommandant der Truppen Sr. „Hoheit des Kurfürſten von Mainz, bei Gelegenheit der „Beſitznahme des Platzes von Mainz und des Forts Kaſtel, „durch die Truppen der fränkiſchen Republik.“

Vorſchläge des Barons von Rüdt.

Artikel I. „Die Mainzer- und Reichstruppen ver-

„laſſen die Stadt, in der zu einer ſolchen Verlaſſung „gewöhnlich erforderlichen Zeit. Sie ziehen über die „Rheinbrücke durch das Fort Kaſtel und das Thor nach „Frankfurt mit allen Kriegsehren, ihrer Feldartillerie, „Waffen, Bagagewagen und Pferde, ohne daß hiebei ir„gend ein Hinderniß ſtatt haben kann„

Antwort des Bürgers Hadry. „Die Truppen des „Kurfürſten von Mainz und die des Reichs in Gar„niſon des Platzes, ziehen aus Mainz und dem Fort „Kaſtel den 10. Nivos — 30. Dezember 1797 — mit den „Kriegsehren, Waffen und Bagage, Feldſtücken und Pul„verwagen. Sie gehen durch das Rheinthor über die Rhein„brücke und begeben ſich über die Brücke von Koſtheim „auf das linke Mainufer. Für den Transport der Wei„ber, Kinder und Gepäcke wird man alle Erleichterungen „und nöthige Zeit geben. Die Reichstruppen übergeben „gleich nach ihrem Abzug der öſtreichiſchen Garniſon das „Wiesbaderthor von Kaſtel und das Gauthor zu Mainz.„

Art. II. „Die Caſernen und die wirklich von den „mainzer Truppen beſetzten Hospitäler, mit allem dazu „gehörigem, an Waffen und Bagage, Wagen und Karren, „Equipirungs- und Approviſionirungsartikeln von Artille„rie und Munition, nebſt Zubehörden aller Art, einbe„griffen alle Magazine des Reichs, alle Capitalien der „Wittwen und Waiſen, das Feſtungsgeſchütz, Zeughaus, „Geniedepots, Militairgebäude, bleiben zum beſonderen „Gebrauch und freien Verfügung der ihnen vorgeſetzten „Militairauthoritäten. Ihr bewegliches Eigenthum, wel„ches ſie in den Caſernen, Hospitälern und Wohnungen „laſſen, bleibt zu ihrer Verfügung, bis ſie es ſpäter fort-

„bringen, oder einen ihnen beliebigen Gebrauch davon „machen.„

Antwort: „Alle Zeughäuſer, Magazine von Lebens„mitteln oder Munition, Caſernen oder andere Militairge„bäude und alles davon abhangende Geräthe, Niederlagen „von Plänen, Charten und Militairſchriften müſſen den „franzöſiſchen Armeen, nach einem vorläufig durch die „Offiziere des Generalſtabs, der Artillerie und des Genie „und der Kriegskommiſſäre, die man von beiden Seiten dazu „ernennt, gefertigtem Inventar, übergeben werden. In „dieſem Inventar wird man die dem Kurfürſten gehörigen „Gegenſtände von denen des Reichs unterſcheiden. Hin„ſichtlich der den Weibern und Kindern gehörigen Capita„lien, ſoll an die franzöſiſche Regierung berichtet werden.„

Art. III. „Die Kranken können in den Garniſons„hospitälern ſo lange bleiben, als es ihr Zuſtand erheiſcht, „ſie ſollen forthin durch die, zu dieſem Dienſt beſtimmten „mainzer Aerzte und Chirurgen beſorgt werden. Nach „ihrer gänzlichen Geneſung, werden ſie den Truppen fol„gen, zu denen ſie gehören.„

Antwort: „Zugeſtanden.„

Art. IV. „Dieſe Freiheit beziehet ſich übrigens auf „alle Individuen, welche zum Mainzer- oder Reichsmili„tair gehören und wegen ihrer Geſundheit oder Geſchäf„ten zurückbleiben, was ihnen nicht verweigert werden „kann; und wenn es der Fall erheiſcht, daß die zu jenem „Militair gehörigen Individuen nach ihrem Abzug, zur „Beſorgung ihres beweglichen oder unbeweglichen Eigen„thums, zurückkommen, wird man ihnen Zeit und ſchick„liche Erleichterung geſtatten.„

Antwort: „Zugeſtanden, indem ſie ſich den Militair-„reglements unterwerfen.„

Art. V. „Der Abzug der mainzer Truppen gehet „auf Kaſtel und Aſchaffenburg oder die Gegend, wohin „man die Päſſe mit Bezeichnung der zu nehmenden Route „ausfertigen wird. Das nämliche wird gegen die Reichs-„Truppen Statt haben, welche die Erlaubniß haben, „in ihre Heimath auf dem rechten Rheinufer zurückzu-„gehen, oder ſich ohne Hinderniß mit den Reichs-Trup-„pen zu vereinigen, welche unter den Befehlen des com-„mandirenden Generals Barons von Staader ſtehen.„

Antwort: Zugeſtanden.

Art. VI. „Man wird den Mainzer- und Reichs-„Truppen Pferde und Wagen liefern, ſo viel ſie zu „ihrem Abzug bedürfen, ſo wie die nöthigen Requiſitionen, „um dieſe Hülfe auf ihrem Zuge zu erhalten; ſie nehmen „aus ihren Magazinen Brod und Fourage für mehrere „Tage wegen der wahrſcheinlichen Entblößung der zu „paſſirenden Cantone.„

Antwort: Zugeſtanden durch den vorhergehenden Artikel.

„Gefertigt in doppelter Ausfertigung im Hauptquar-„tier zu Wiesbaden den 8. Nivos, ſechſten Jahres der „fränkiſchen Republik. — 28. Dezember 1797.„ —

Hadry, General en Chef der Armee von Mainz. Freiherr von Breidenbach. Von Jaſter.

Die Vorſchläge, welche dem General Hadry durch die mainzer Regierungsabgeordneten gemacht wurden, lauteten:

Art. I. „Von dem Augenblick an, wo die öſter-„reichiſchen Truppen die Feſtung Mainz und Kaſtel wer-„den verlaſſen haben, wird die Mainzer Regierung nach

„dem ausdrücklichen Willen Sr. Churf. Gnaden bereit „ſeyn, die Truppen der fränkiſchen Republik einſtweilen „und unbeſchadet der Verfügungen des künftigen Reichs„friedens, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt aufzuneh„men, daß die Mainzer- und Reichstruppen, welche jetzt „die Garniſon ausmachen, gemeinſchaftlich mit den fran„zöſiſchen Truppen den Feſtungsdienſt ſowohl bei der „Bewachung der Thore, als des Innern der Stadt und „den davon abhängigen Werken, machen ſollen.„

Antwort: „Der erſte mit dem General von Rüdt, „als Commandant der Churf. Truppen, über den Einzug „der franzöſiſchen Truppen in Mainz und Kaſtel über„eingekommene Artikel antworte dieſem Vorſchlag.„

Art. II. „Gleich nach der Unterzeichnung dieſer „Uebereinkunft ſollen die ſchicklichen Maßregeln wegen der „Ordnung und der Ruhe bei dem Einzug der republica„niſchen Truppen genommen werden. In dieſer Abſicht „werden zwei Officiere des beiderſeitigen Generalſtabs „ernannt werden, welche unter Mitwiſſen ihrer Chefs „die Maßregeln bereden und davon die doppelte Ausfer„tigung der Civil-Regierung von Mainz übergeben, welche „davon die Einwohner von Mainz in Kenntniß ſetzen „wird. Darauf können die zwei Hauptthore der Stadt „von der linken Rheinſeite den fränkiſchen Truppen über„geben werden, die andern ſollen geſchloſſen und von „mainzer Truppen beſetzt bleiben, bis zum Augenblick, „wo ſie werden abgelöſt werden. Die Einquartierungen „der neuen Garniſon, welche in der Zahl die der Mainzer „nicht überſteigen darf, ſollen mit den ſtädtiſchen Be„hörden angeordnet, und auf die Art beſtimmt werden, „daß von den Einwohnern nichts, als das gewöhnliche

„service verlangt werde, nämlich Holz, Licht, Stroh „und Salz.“

Antwort: „Die Einwohner von Mainz können dar„auf rechnen, daß die ſtrengſten Ordres für die Erhal„tung der öffentlichen Ruhe werden gegeben werden; „was den Einzug der republikaniſchen Truppen in die „Stadt betreffe, ſo ſey dieſer ſchon durch den erſten „Artikel der Uebereinkunſt mit dem Commandanten der „mainzer Truppen regulirt. Bis zur Zeit, wo die Mili„tärgebäude für die Garniſon würden eingerichtet ſeyn, „würden ſie bei den Einwohnern einquartirt werden.„

Art. III. „Was die in der Stadt Mainz ange„ordnete, politiſche, civil- und geiſtliche Regierung an„gehe, ſo ſollen alle conſtituirte Autoritäten, die civil„und geiſtlichen Dicaſterien, die Corps der Magiſtratur, „die ihnen untergeordneten Beamten und Agenten in den „Städten und Dörfern der beiden Rheinſeiten, inbegrif„fen die Beamten der Finanzverwaltung, unter der Ge„walt des Churfürſten beibehalten bleiben, bis zu der „im erſten Artikel bezeichneten Epoche in ihrem jetzigen „Zuſtand und ununterbrochener Ausübung ihrer Verrich„tungen, dem Genuß ihrer Gehalte und Emolumenten „und ſoll von ihnen kein der gegenwärtigen Ordnung „widerſprechender Eid begehrt werden können.„

Antwort: „Darüber ſoll der franzöſiſchen Regierung „berichtet werden.„

Art. IV. „Alle Einwohner der Stadt und des „Bezirks von Mainz, ſowohl geiſtliche als weltliche, „abweſende als gegenwärtige, welchen Namen ſie auch „haben mögen, inbegriffen die im Dienſte des Churfürſten „und des Churthums, inbegriffen ebenfalls alle Körper-

„ſchaften, ihre Glieder, ihre Untergebenen und Dienſt-
„leute ſollen in dem Beſitz und Genuß ihrer Freiheiten,
„ihrer Rechte und Dependentien auf die kräftigſte Art
„geſchützt und erhalten werden.„

Antwort: „Achtung für Perſonen und Eigenthum
„iſt zugeſichert. Wegen dem übrigen ſoll an die Regie-
„rung berichtet werden.„

Art. V. „Jedem, der die Stadt Mainz oder das
„auf der linken Rheinſeite gelegene mainzer Land ver-
„laſſen will, um ſich auf der andern Seite niederzulaſſen,
„ſoll nicht allein Zeit haben, es zu überlegen, ſondern
„es ſoll ihnen auch frei und unbenommen ſeyn, ihr Grund-
„und Mobiliar-Eigenthum in Maſſe oder ſtückweiß zu ver-
„kaufen, darüber Zahlungstermine zu ſetzen, ihre Kapi-
„talien oder Hypotheken aufzukündigen und einzuziehen,
„die Zahlungen durch die Juſtizbeamten zu befördern, den
„Preis oder Betrag der verkauften Sachen oder Obli-
„gationen gleich mit ſich zu nehmen, oder durch Bevoll-
„mächtigte ſich ſchicken zu laſſen, und zwar alles dieſes
„ohne Abzugsgelder oder andere Gebühren, ohne daß
„man dieſe Bewohner zwingen könne, das zu empfan-
„gende Geld in Papier oder derartigem Gelde, ganz oder
„zum Theil anzunehmen. Man werde ihnen dazu die
„nöthigen Päſſe ertheilen und keine Hinderung, die ihnen
„deßfalls geſchehen könne, zulaſſen.„

Antwort: „Es werde darüber an die Regierung
„berichtet werden.„

Art. VI. „Man werde die Ausübung der katholiſchen
„Religion in den Pfarreien, den Stiftskirchen und Klö-
„ſtern in ihrem jetzigen Zuſtand belaſſen. In dem näm-

„lichen ſollen auch die andern Einrichtungen und from„men Inſtitute bleiben.„

Antw.: „Die freie Ausübung des Gottesdienſtes „werde gehandhabt werden. Mit Vorbehalt der Polizei„verfügungen.„

Art. VII. „Das bewegliche und unbewegliche Eigen„thum des Churfürſten und des Churthums, das der „geiſtlichen und weltlichen Körperſchaften und Inſtitute, „des Pfandhauſes und anderer Einrichtungen, der Ar„chive und Niederlagen öffentlicher Acten, von welcher „Natur ſie ſeyen, ſollen ohne Störung unter den Hän„den der Perſonen gelaſſen werden, deren Aufſicht ſie „anvertraut ſind und wenn man für nöthig finde, ſie „anderwärts hinzubringen, darin keine Hinderung oder „Aufenthalt zu machen.„

Antw.: „Es werde in der Civil- und Juſtizverwal„tung nichts geändert werden, bevor die Regierung dar„über anders verfüge.„

Art. VIII. „Bei dem Eintritt der franzöſiſchen „Truppen ſoll niemand verantwortlich ſeyn, wegen ſei„nen Urtheilen über Politik, die er vorher gehabt. Man „werde jeden Zank, Thätlichkeiten und ſelbſt gehäſſige „Vorwürfe, die darauf Bezug haben, unterdrücken.„

Antw.: „Niemand werde über Meinungen, die er „geäußert, angegangen oder beunruhigt werden.„

Art. IX. „Niemand ſoll zum Kriegsdienſt gezwun„gen werden, deſſen freier Wille es nicht iſt. Man „zwinge keinen Einwohner die Stadt zu verlaſſen oder „verweiſe ihn daraus, wenn es nicht wegen peinlichen „Vergehen geſchehe, die von der Juſtiz oder andern com„petenten Behörden als zureichend erkannt worden. Man

„begehre von den Einwohnern, ſowohl geiſtlichen als „weltlichen, die Corporationen mitbegriffen, keine Steuern, „Requiſitionen oder andere Auflagen. Man laſſe alle „und jeden unter dem Schutz und der Redlichkeit der „franzöſiſchen Nation, in dem Genuſſe ihrer Freiheiten „und Privilegien, ſowohl hinſichtlich ihrer Perſonen als „ihres Eigenthums. In keinem Falle nehme oder führe „man Geiſeln weg.„

Antw.: „Die Antwort auf den vierten Artikel muß „die Bewohner beruhigen. Im übrigen werde an die „Regierung berichtet werden.„

Art. X. „Während der Epoche dieſer proviſoriſchen „Verwaltung ſoll niemand gezwungen ſeyn, eine Zahlung „in einer andern Münze anzunehmen, als die, ſo im „Land Cours hat. Kein Papiergeld, kein Kreditbrief ſoll „in dieſer Epoche einen gezwungenen Cours haben.„

Antw.: „Die Republik beſitzt kein Papier, welches „einen gezwungenen Geldcours hat.„

Art. XI. „Da ſich die Truppen der fränkiſchen „Republik durch den proviſoriſchen Beſitz der Feſtung „Mainz in voller Sicherheit auf beiden Rheinſeiten be„finden, ſo erwarte man mit Vertrauen, daß ſie nicht „anſtehen werden, das mainzer Land auf dem rechten „Rheinufer gänzlich zu verlaſſen, und den Bewohnern „dieſes Ufers, wie denen des rechten die nämliche Scho„nung rückſichtlich der Steuern, Requiſitionen und „andern Auflagen geſtatten werden, welche man ſo eben „durch den Art. IX. für die der Stadt Mainz bedungen „habe.„

Antw.: „Das mainzer Land ſoll auf beiden Ufern „ſo geſchont werden, wie es die Umſtände erlauben.„

Art. XII. „Endlich erlaube man ſich, zu Gunſten „des ganzen Reichs, welches noch unter der Geiſel des „Krieges leide, die Vortheile des Waffenſtillſtandes und „gänzliche Aufhörung alles feindlichen Unternehmens an= „zurufen, welches ausdrücklich durch die Präliminarien „zu Leoben bedungen worden. Beſonders begehre man „zu Günſten Sr. kurf. Gnaden von Mainz, die förm= „liche Verſicherung, daß nach dem offenbaren Beweis der „Nachgiebigkeit, den dieſer Fürſt der Republik und der „franzöſiſchen Nation gegeben, er von dieſem Augenblick „ſeine Perſon und ſein Churthum als vollkommen con= „ſolidirt betrachten könne, bis ein glücklicher definitiver „Frieden mit dem Reiche und ſeinen Gliedern alles wie= „der werde dauerhaft hergeſtellt haben.„

Antw.: „Das Betragen Sr. Churf. Gnaden bei „dieſen Umſtänden könne ihm die Gewißheit geben, daß „die Regierung eine große Rückſicht auf ſein Begehren „haben werde.„

Art. XIII. „Die Beſtimmungen der gegenwärtigen „Uebereinkunft ſollen mit eben ſo viel Pünktlichkeit als „Redlichkeit in Vollzug geſetzt werden; bei dieſer Gele= „genheit wird die Stadt Mainz nicht verfehlen, ihr Zu= „trauen zu beweiſen, und die franzöſiſche Regierung wird „es der Gerechtigkeit und dem Edelſinn der franzöſiſchen „Nation gemäß finden, hinſichtlich der Bezahlung der „ſchon liquidirten Summen für den Betrag der Belage= „rungsmünze vom Jahr 1793 und der Scheine für die „an das franzöſiſche Militär während dieſer Belagerung „geſchehenen Lieferungen, den Vollzug der ſchon beſtehen= „den Uebereinkünfte zu verordnen.„

Antw.: „Der Obergeneral werde für den gänzlichen

„Vollzug der bewilligten Artikel ſorgen. Wegen den „übrigen ſoll der Regierung berichtet werden.„

„In dem Hauptquartier zu Wiesbaden am 8. Ni„vos VI. Jahrs der Republik — 29. Dezember 1797 — „Der Obergeneral der Armee von Mainz Hadry. Frhr. „von Dael. Frhr. von Bibra.„

Die Franzoſen beſetzten noch am 29. Dezember das Gauthor nebſt den kaſteler Schanzen und zogen am fol-
Dez. 30. genden Tage in die Stadt ein. Ueber ſämmtliches kurmainziſches Artilleriegut, welches ſich auf den Werken, in dem Zeughauſe und den verſchiedenen Magazinen vorfand, wurde von dem kurfürſtlichen Artilleriehauptmann und Zeugwart Scherer ein detaillirtes Inventar gefertigt. Man brachte fünf Wochen damit zu und als es den Franzoſen vorgelegt wurde, verweigerten dieſe die Unterſchrift, weil es wenigſtens acht Wochen Zeit zur Reviſion bedürfe und dem Kriegsminiſter nach Paris überſchickt werden müſſe; doch ſtellte der Brigadechef und Generalartillerie-Director der Armee am 20. Pluvioſe VI. — 8. Febr. 1798 — eine Beſcheinigung aus, daß der kurf. Hauptmann Scherer bei der Fertigung des Inventars des in der Feſtung vorräthigen und mit derſelben übergebenen Artilleriegutes gegenwärtig geweſen, daſſelbe genau mit dem ganzen Vorrath übereinſtimme und damit am 11. Nivos — 31. Dezbr. 1797 — angefangen und am 19. Pluvioſe — 7. Febr. 1798 — geendigt habe [1]). Eine von mir vidimirte Abſchrift dieſes

1) Im Original lautet es:

Armée

de Mayence Egalité — Liberté.

Artillerie.

Inventars habe ich vor etlichen Monaten der hieſigen kaiſerl. Artilleriedirection der Feſtung auf ihr Erſuchen mitgetheilt. Die Abſchätzung ſämmtlicher Artikel beträgt eine Summe von einer Million, fünfmal hundert ein und ſiebenzig tauſend vierhundert ſechs und neunzig Gulden fünf und dreißig Kreuzer. Ein anderes Inventar, wurde von dem kurf. Artillerie-Oberlieutenant Seibel, über das in der Feſtung befindliche Reichsartillerie-Gut, vor ſeiner Ueberlieferung an die Franzoſen gefertigt. Es liegt vor mir und beweißt, daß auch dieſes beträchtlich war. Doch wurde der Theil davon, welchen Frankfurt und Nürnberg hierher geliehen hatte, auf Befehl des k. k. Generalkommandos dahin abgegeben und der von Frankfurt durch deſſen Artillerielieutenant Weinmann in Empfang genommen.

So fiel die Feſtung Mainz, Deutſchlands ſtärkſte

Mayence le 20 pluviose de l'an 6me de la Republique française une et indivisible. Le Chef de Brigade, Directeur General de l'artillerie de l'armée et de celle de Mayence, certifie à tous ceux, qu'il appartiendra, que Mons. Scherer, Capitaine d'artillerie au Service de l'Electeur de Mayence et cydevant Garde de celle existante en cette place et appartement à ce Prince a été present à l'inventaire des bouches de feu, munition et attirails d'artillerie appartenant à Mayence et laissés dans cette place, que tout a été trouvé dans le plus grand ordre et que l'inventaire dont Mons. Scherer etoit porteur s'est trouvé absolument conforme aux articles reconnus par moi être existante; que l'inventaire fait en ma presence a commencé le 11 Nivose dr. et a été clos et arrêté le 19 du courant. Depotre.

Wehr, ohne Schwertſtreich wieder an Frankreich, während der Dauer eines Waffenſtillſtandes und machte davon während 16 Jahren, 4 Monaten und 4 Tagen, einen integrirenden Theil. Die Feſtung Mainz war eine Reichsgrenzfeſtung [1], die, obſchon ſie im kurrheiniſchen Kreiſe gelegen war, dennoch von dem oberrheiniſchen Kreiſe als die ihrige betrachtet wurde, weßwegen auch beide Kreiſe dieſelbe im Nothfalle zu beſchützen verbunden waren. Deutſchlands Gemeingeiſt, in ſeinen Kräften gelähmt, war zu ohnmächtig, einem furchtbar empor gehobenen Koloſſe zu widerſtehen. Buonaparts Siege in Italien entſchieden das über unſer Mainz und das ganze linke Rheinufer verhängte Schickſal, ſie zwangen Deutſchlands Kaiſer, ſich dem Willen von Frankreichs Machthaber augenblicklich zu fügen und die ſchönſte Perle aus ſeiner Krone ihnen zu überlaſſen.

Die Uebergabe der Stadt und Feſtung Mainz an Frankreich und die langjährige Verbindung mit demſelben, ſchuf eine neue Zeitperiode in ihrer Geſchichte, ſie griff in alle ihre politiſche und bürgerliche Verhältniſſe, von den größten bis in die kleinſten ein und muß von dem vaterländiſchen Geſchichtsforſcher als eine gänzliche Umdrehung ihrer ſeitherigen ſtaats- und civilrechtlichen Pole angeſehen werden.

J. 1798. Jan. 17. Den 27. Januar 1798 wurde die erſte Note der Reichsdeputation auf die franzöſiſchen Friedenspropoſitionen zu Raſtadt übergeben, worin geſagt wird: „Man „habe nicht vermuthen können, daß dem klaren Inhalt

1) Fabri. Staatskanzlei. XXV. 573. Moſer kurmainziſches Staatsrecht. 83.

„der beſtandenen Verträge zuwider die franzöſiſche Regie„rung ihre Forderungen an das deutſche Reich nicht nur „auf alles dasjenige, was ſie auf dem linken Rheinufer „vor dem Frieden von Campo-Formio erobert, ſondern „ſogar auch auf jene Lande, deren ſie ſich erſt während „des Waffenſtillſtandes und während der Friedensunter„handlungen ſelbſt plötzlich bemächtigt habe, ſonderlich „aber auf die eigentlich nicht eroberte Grenz„feſtung Mainz erſtrecken würde. —„ Darauf wurde angetragen: 2. „Daß nunmehr die franzöſiſchen „Truppen ſich vom rechten Rheinufer ab, auf dem lin„ken aber hinter die vertragsmäßige Waffenſtillſtandsli„nie zurückziehen mögten.„ Die Antwort der franzöſiſchen Geſandtſchaft kam ſchon am folgenden Tage, den 28. Jan. 28.
Januar und ging in ihrem Hauptinhalt dahin: „die Sicher„heit der franzöſiſchen Republik, die Ruhe des Reichs „fördere den Beſitz des linken Rheinufers und den Rhein „als Grenze.„ In einer weitern Note, welche die franzöſiſche Geſandtſchaft an die Reichsdeputation am 3. Mai — 14. Floreal VI. — abgab, heißt es: „Man erwähne nicht „der Feſtung Kaſtel, noch deſſen, was dazu gehört; die„ſer Punkt könne nur als ein Theil der Feſtungswerke „von Mainz angeſehen und folglich nicht von dieſen ge„trennt werden.„ Den 14. Mai — 25. Floreal — ant- Mai. 14.
wortete die Reichsdeputation: „Die franzöſiſche Geſandt„ſchaft werde gewiß von ſelbſt ermeſſen, wie ſehr die For„derung ihrer neueſten Note, daß die Forts Kehl und „Kaſtel, welches letztere ohnehin nie ein Zugehör von „Mainz geweſen, an die Republik überlaſſen und die Fe„ſtung Ehrenbreitſtein geſchleift werde, für die Reichsde„putation nunmehr habe erſchütternd ſeyn müſſen. Frank-

„reichs linkes Rheinufer ſey durch die wichtigſten Feſtun„gen geſchützt. Deutſchlands Ruhe und Sicherheit hinge„gegen ſchwebe in ſteter Gefahr. Die feſten Punkte auf „dem rechten Rheinufer würden ihm einen ſtets zum An„griff gerüſteten Nachbar befürchten laſſen, ſeine militä„riſche Selbſtſtändigkeit zerſtören und ſeiner Unabhängig„keit ewige Feſſeln anlegen„ Die franzöſiſchen Bevoll-
Juli.19 mächtigten antworteten durch eine Note vom 19. Juli — 1. Thermidor. — „So wie es bereits in der Note „vom 14. Floreal bemerkt worden ſey, könne Kaſtel, das „ſogenannte Fort Mars und der dazu gehörige Grund „und Boden nicht von Mainz getrennt werden, wovon „ſie immer als ein Theil angeſehen worden, und welchem „ſie ohne Unterlaß gefährlich ſeyn würden, wenn ſie „nicht in den nämlichen Händen blieben„ Dagegen erwiederten die kaiſerlichen Plenipotentiarien mittels einer
Aug.17. Note vom 17. Auguſt: „Die Reichsdeputation habe „beſchloſſen, um alles zu erſchöpfen, was nur immer „in ihren aufhabenden ſchönen Pflichten und mit ihrem „Verlangen, dem deutſchen Reiche die nothwendigen „Folgen des Friedens bald möglichſt zu verſchaffen, „ungeachtet der empfindlichen Opfer, auch noch den An„trag der franzöſiſchen Republik: daß die Feſtung von „Ehrenbreitſtein nach dem Frieden geſchleift würde, je„doch unter der Bedingniß nachzugeben, daß dagegen „auch das franzöſiſche Gouvernement, alle feſten Punkte „auf der rechten Rheinſeite und dieſſeits des Thalwegs, „als Kehl, Kaſtel, die Marsſchanze und die Petersaue, „ſämmtlich ebenfalls demolirt, dem Reich wieder einräu„men und auf alle Anſprüche und Forderungen, an dieſe „und andere feſten Punkte des Thalwegs, förmlich ver-

„zichte„ Dieſelben kaiſerlichen Plenipotentiarien ſagen
in einer weitern Note vom 11. September: „Sie woll- Sept. 11
„ten nachgeben, daß auch die Petersinſel, obſchon über
„dem Thalweg gelegen, noch an Frankreich überlaſſen
„werde, dagegen aber Kehl, Kaſtel, die Marsſchanz reſti-
„tuirt, und auf allen andern Beſitz auf dem rechten Rhein-
„ufer verzichtet werde.„ Die franzöſiſchen Bevollmäch-
tigten antworteten endlich in einer Note vom 12. Vende-
miair VII. — 3. October. — „Man ſey nun überein- Oct. 3
„gekommen, daß die Feſtungswerke zu Kehl und *Kaſtel*
„*geſchleift werden und dem deutſchen Reich*
„*bleiben ſollten*, das Reich würde ſich übrigens verbin-
„den, keine Feſtung oder befeſtigtes Lager in der Weite
„von ſechs Kilometer oder 3000 Klaftern von dem rech-
„ten Rheinufer aufzurichten.„

Da gleich darauf der Krieg wieder ausbrach, ſo waren die raſtadter Noten und der ganze Kongreß ohne Reſultat, die Franzoſen blieben im Beſitze von Kaſtel und den dazu gehörigen feſten Werken, an eine Schleifung derſelben wurde nicht mehr gedacht. Während dem ganzen Jahr 1798 hatten ſie an Verbeſſerungen bei Kaſtel oder Mainz, vielleicht wegen den raſtadter Unterhandlungen, vielleicht auch wegen Mangel an Fonds, nicht gedacht.

Von dem 22. September 1798 bis dahin 1799 oder J. 1799.
dem Jahr VII. der Republik, wurden 192000 Franken zur Verwendung an die Feſtungswerke von Mainz und Kaſtel angewieſen und damit die Vorwerke verpaliſadirt. Vorzüglich geſchah dieſes bei den Forts Karl, Welſch, Eliſabeth, Philippi, Hauptſtein, der zahlbacher Redoute, dem kaſteler Hauptwall, dem dortigen bedeckten Weg und dem Fort Mars. Alle alte Schanzen, nament-

lich Karl und Hauptſtein wurden ober und unter der Erde ausgebeſſert. Zu den Arbeiten wurden Landleute requirirt, welche nur Mundportionen erhielten und das übrige von den Gemeinden hinzu gelegt wurde.

J. 1800. Mai. 24. Den 24. Mai 1800 — 4. Prairial VIII. — ſtarb hier der franzöſiſche General Franz Ludewig Wimpfen, ein allgemein geachteter Mann. Das Begräbniß aus ſeinem Sterbhaus in der Gräbergaſſe, nach dem Kirchhof von St. Peter, war ſehr feierlich. Dort liegt er zu den Füßen der k. k. öſtreichiſchen Generäle Schmerzing und Wolkenſtein [1].

J. 1801. Febr. 9. Durch den Frieden von Lünevill vom 9. Februar 1801 [2], genehmigt durch den Reichsſchluß vom 10. März 1801 [3], wurde der Thalweg des Rheins, das heißt die Fahrbahn der zu Thal oder abwärts fahrenden Schiffer, die Grenze von Frankreich und die Caſſirung der feſten Plätze Kaſtel und Ehrenbreitſtein, wechſelſeitig bedungen. Die hier einſchlägige Stelle lautet: „Art. 4. Se. Majeſtät der Kaiſer und König willigt, ſowohl in ſeinem, als

---

1) Zur Seite ſeines Grabes iſt wider die Kirchhofsmauer ein piramidenförmiger 4 Schuh hoher und 2 Schuh breiter Stein befeſtigt, worauf folgende Inſchrift eingehauen iſt: Ci git François Louis Borneburg Wimpfen, né le 13 avril 1732, entré au Service en 1743, passé par tous les grades jusqu' à celui de Général de Division, mort le 24. May v. s. et le 4. Prærial an 8 de la république française. Comptant 57 ans de service, 13 Campagnes et un grand nombre d'exploits.

2) In Martens Rec. de princ. traités. VII. 538 und Reuß Staatskanzlei 1801. I. 164.

3) Martens supp. au receuil. II. 296. Reus. a. a. O. 218.

„im Namen des deutſchen Reiches, ein, daß die franzö„ſiſche Republik mit allen Souverainitäts- und Eigen„thumsrechten die auf dem linken Rheinufer gelegenen „Länder und Domänen, die ehemals Theile des deutſchen „Reiches ausmachten, künftig beſitze, ſo zwar, daß in „Gefolge deſſen, was ausdrücklich auf dem Kongreß zu „Raſtadt durch die Reichsdeputation war zugeſtanden und „von dem Kaiſer genehmigt worden, der Thalweg des „Rheins, die Grenze zwiſchen der franzöſiſchen Republik „und dem deutſchen Reich ſeyn wird, nämlich von dem „Ort, wo der Rhein das helvetiſche Gebiet verläßt, bis „wo er in das bataviſche Gebiet eintritt. In Gefolge „deſſen verzichtet die franzöſiſche Republik „förmlich auf allen Beſitz auf dem rechten Rhein„ufer und willigt ein, jedem, dem es zukomme, die Plätze „Düſſeldorf, Ehrenbreitſtein, Philippsburg, das Fort „von Kaſtel und die übrigen Feſtungswerke „auf dem rechten Ufer gegen Mainz über, das „Fort von Kehl und Altbreiſach unter der ausdrücklichen „Bedingung auszuliefern, daß dieſe Plätze und Feſtungen „in dem Zuſtand gelaſſen werden, in welchem ſie ſich bei „der Räumung befinden. — So geſchehen und unter„zeichnet zu Lüneville am 20. Pluvios IX. — 9. Fe„bruar 1801 — Joſeph Graf von Kobenzl, Joſeph Buo„naparte.„

Die Feſtungswerke von Kaſtel und des Forts Mars wurden nun in Eile geſchleift; die förmliche Abtretung geſchah aber erſt nach dem regensburger Reichsrezeß vom 25. Februar 1803, wodurch die Austheilung und J. 1803. Febr. 25.
endliche Beſtimmung der Entſchädigung geſchahe. Im §. 12 deſſelben heißt es: „Dem Fürſten von Naſſau-Uſingen iſt

Digitized by Google

„zugetheilt für das Fürſtenthum Saarbrücken die main„zer Aemter Königſtein und Kaſtel.„

Während dieſe Veränderungen auf der rechten Rheinſeite mit Kaſtel und ſeinen Nebenwerken vorgingen, wurde ohne Unterbrechung an der Verbeſſerung der Werke von Mainz fortgearbeitet.

März. 17. Den 17. März ſtarb hier der verdiente General Chalbos, der ſich lange vor der franzöſiſchen Revolution vom gemeinen Gensd'armen zum Kavallerie-Kapitain emporgeſchwungen hatte. Sein Leichenzug war feierlich und ging vom probſtiſchen Hauſe auf dem Flachsmarkt nach dem St. Peterskirchhof [1]).

Um die Glacien der zweiten und dritten Umfangslinie der Feſtung Mainz zu erweitern, und überhaupt um das Militär-Terrain rings um die Feſtung zu vergrößern, wurden 194 große und kleine Feldgüter, welche den Gemeinden von Mainz, Zahlbach, Brezenheim, verſchiedenen öffentlichen Inſtituten und Privatleuten eigenthüm-

---

1) Ein an die innere Kirchhofsmauer neben ſeinem Grabe befeſtigter Denkſtein enthält auf einer Marmorplatte folgende Inſchrift:

Au Général Chalbos
Né à Corviers Dep. de la Lozère le 27 Août. 1734.
Soldat le 1ier Avril 1759.
Capitaine de Cavallerie pour prix de sa valeur en 1759.
Général sous la république
Commandant en chef des armées, gagné onze batailles
A appaisé les factions dans les départements
A obtenu l'estime et le regret des habitans à Mayence
Mort le 26 Ventose XI. 1803.
La piété filiale lui a consacré ce Monument.

lich angehörten und zu 97603 Franken, 17 Centimen abgeſchätzt waren, genommen. Niemand wurde aber aus dem Beſitze und der Benutzung ſeines Eigenthums geſetzt, bis am 5. Komplementartag des Jahres XI, — dem 22. Septmbr. 1803 — von Paris der Beſchluß angekommen war, daß alle dieſe Güter durch anderes Nationaleigenthum ausgetauſcht und ſo die verlierenden Eigenthümer entſchädigt würden. Die Abſchätzungen der Güter erfolgten durch die von den Betheiligten ernannten, förmlich beeidigten Experten. Ein allgemeiner Plan oder topographiſche Karte, wurde von dem Departementsarchitekten gefertigt und das Ganze, von dem Präfekten durch einen Beſchluß vom 5. Juni 1806 genehmigt. Die wohlthätigen Geſinnungen, welche dieſer Beamte bei jeder Gelegenheit gegen ſeine Adminiſtrirten bewieſen hat, machten dieſe Entſchädigungen ſo gut ausfallen, daß jeder beinahe auf doppelten Erſatz des Verlornen rechnen konnte.

Auch die ſtädtiſchen Wieſen des mainzer Gartenfeldes, der ſogenannte Bruch, oder die ſtädtiſche Viehweide, die Blutwieſe und der Metzgerbruch, welche zuſammen an 200 Morgen Feld ausmachen und bis an die ſogenannte ſteinerne Brücke reichen, wurden für Militairterrain erklärt und die Stadt dafür, durch andere Domainengüter in ihrer Nähe entſchädigt.

Nachdem Napoleon am 18. Mai 1804, das fran- J. 1804. Mai.18.
zöſiſche Staatsruder als Kaiſer übernahm und große Pläne gegen Deutſchland im Kopfe hatte, ſollte ihm Mainz bei jedem Uebergang über den Rhein als Hauptwaffenplatz dienen; er mußte alſo Kaſtel wieder beſitzen und befeſtigen. In den letzten Tagen des Septembers Sept.
1804 kam er zum erſtenmal nach Mainz. Nichts ent-

ging damals ſeiner Aufmerkſamkeit, alles nahm er ſelbſt in Augenſchein, ſein militäriſcher Blick ließ ihn die Wichtigkeit, die Stärke der Feſtung in allen ihren Punkten überſehen, er fand vorzüglich in ihr den Schlüſſel, wodurch er ſich den Eingang in Deutſchland und den ganzen Norden von Europa öffnen könne. In dem Winter war nichts mehr anzufangen, allein für das folgende Jahr 1805 wurde die abermalige Befeſtigung von Kaſtel beſchloſſen.

Obſchon man ſich während dem Kongreß von Raſtadt, zehn Monate um den Beſitz von Kaſtel geſtritten und die franzöſ. Bevollmächtigten erſt am 3. Oct. 1798, in deſſen Abtretung unter der Bedingniß gewilligt, daß die Feſtungswerke geſchleift werden und dem deutſchen Reiche bleiben ſollten, obſchon im lüneviller Frieden der Thalweg des Rheins als Grenze der franzöſ. Republik und des Ueberrheins oder Deutſchlands feſtgeſetzt und Frankreich namentlich auf den Beſitz von Kaſtel förmlich verzichtet hatte, obwohl Kaſtel und Koſtheim mit ſeinen Gemarkungen durch den regensburger Reichsrezeß an Naſſau-Uſingen abgetreten geweſen, obſchon man ſelbſt mit Naſſau wegen einer neuen Abtretung noch nicht übereingekommen und bei dieſer nicht allein Naſſau, nicht allein ganz Deutſchland, ſondern auch die nördlichen Staaten Europas intereſſirt waren, ſo wurde dennoch alles dieſes nicht berückſichtigt, ſon-
J. 1805. Spt. 18. dern ſchon am 18. September 1805 mit der Wiederanlegung der Feſtung Kaſtel nach den alten Tracen angefangen und den ganzen Winter, nebſt dem folgenden Jahre daran gearbeitet. Zuerſt wurde das Korps de Place, das Reduit mit dem Brückenkopf mit Erde aufgeworfen und mit trockner Mauer bekleidet. Die Parabets, Böſchun-

gen, Banquets und Rampen beinahe ganz, der gedeckte Weg und die Glacis faſt zur Hälfte im Laufe des Jahrs 1806 angeſchüttet. Die Ravelins wurden weiter auswärts gerückt, waren aber nur noch rohe Erdmaſſen.

Erſt am 12. März 1806 kamen der herzoglich naſſauiſche Miniſter von Marſchall und der franzöſiſche Staatsrath Jollivet in Mainz zuſammen und ſchloſſen folgenden Abtretungsvertrag über Kaſtel und Koſtheim ꝛc. ab. „Da „Se. Majeſtät Napoleon I. Kaiſer der Franzoſen, König „von Italien einer und Sr. Durchlaucht Friedrich Auguſt, „Fürſt von Naſſau-Uſingen, mit Einwilligung Sr. Durch„laucht des Fürſten von Naſſau-Weilburg anderer Seits „beſchloſſen haben, einen Vertrag über Gegenſtände ab„zuſchließen, welche die Sicherheit der beiderſeitigen „Staaten betreffen, ſo haben ſie zu ihrem Bevollmächtig„ten ernannt und zwar Se. Maj. der Kaiſer den Staats„rath Jollivet ꝛc. und die Fürſten von Naſſau den Staats„miniſter Marſchall von Bieberſtein ꝛc. Nach mitgetheil„ten Vollmachten ſind beide Theile über folgende Punkte „übereingekommen. J. 1806 März. 12.

„Art. I. Der Fürſt von Naſſau-Uſingen tritt mit „Einwilligung des Fürſten von Naſſau-Weilburg an Se. „Maj. den Kaiſer und ſeine Nachfolger in der Krone von „Frankreich ab: 1) die volle Souverainität über die Ge„meinden Kaſtel und Koſtheim ſammt ihren Gemarkungen, „ſo wie die ganze St. Petersinſel im Rhein auf der „rechten Seite des Thalwegs, indem die franzöſiſche Re„gierung die Vereinigung derſelben mit der Feſtung Mainz „zu derſelben beſſerer Vertheidigung für nöthig erachtet „hat ꝛc. Art. II. Wenn beſagte Gemarkungen nicht hin„

„reichend ſeyn ſollten zu einem Umkreiſe von 2000 Me„ters, gerechnet vom Kamme der bedeckten Wege vor „den Halbmonden des Hauptwalles vor Kaſtel, ſo wird „von den angrenzenden Markungen noch das hiezu erfor„derliche abgetreten. „Art. III. Die Zeit der Beſitz„nahme wird von Sr. kaiſerl. Majeſtät beſtimmt wer„den. — In Rückſicht dieſer eingewilligten Abtretun„gen garantiren Se. kaiſerliche Maj. für ſich und ihre „Nachkommen der Linie Naſſau-Saarbrücken die Intregri„tät aller ihrer Beſitzungen in Deutſchland, ſo wie ſie jetzt „den Fürſten dieſer Linie zuſtehen.“ — Dieſer Traktat „wurde am 12. März von den Bevollmächtigten unterzeichnet, am 24. März vom Kaiſer, am 26. April vom Fürſten von Uſingen, am 27. April vom Fürſten von Weilburg ratifizirt und am 13. October 1806 vollzogen. Da Frankreich außer dem Verſprechen der Garantie der ſaarbrückiſchen Lande nichts gegeben hatte, ſo ſoll ins Geheim eine jährliche Rente aus der außerordentlichen kaiſerl. Domäne verwilligt worden ſeyn, die aber nicht bezahlt worden zu ſeyn ſcheint, indem der naſſauiſche Bevollmächtigte bei dem wiener Kongreß am 25. October 1814 erklärte: „Naſſau ſey durch die Uebermacht des damaligen „Machthabers Frankreichs zu Anfange des Jahrs 1806 „ohne allen Erſatz gezwungen worden, Käſtel und Koſſ„heim, ſowie die Rheininſeln an Frankreich zu über„laſſen.„

Der Wille Napoleons veranlaßte bald darauf ein eignes organiſches Senatus-Conſult über die Vereinigung von Kaſtel, Kehl, Weſel und Vlieſingen mit dem franzöſiſchen Reiche; darin heißt es Artikel I. „Die Städte „Kaſtel, Kehl, Weſel und Vlieſingen ſind mit dem fran-

„zöſiſchen Reiche vereinigt.„ In dem Senat entwickelte der Miniſter Lacue die Beweggründe in einem übermüthigen Tone. Unter andern ſagte er: „Wäre die außer„ordentliche Mäßigung Sr. Maj. des Kaiſers nicht be„reits bei ſo vielen Gelegenheiten den Augen Europens „im hellſten Licht erſchienen, ſo würde man ſich wundern „müſſen, daß ein Fürſt, deſſen Adler alle Länder vom „adriatiſchen Meere bis zum Riemen hin mit Siegen „bedeckte, feierlich den franz. Senat zuſammenberuft, um „ihr nichts als die Zurückbehaltung von vier Punkten „vorzuſchlagen, die bei der Unermeßlichkeit ſeiner Ero„berungen faſt eines jeden Auge entſchwinden dürften. „Man könnte fragen, warum er, nachdem er die Staa„ten ſeiner Verbündeten ſo großmüthig vergrößerte, nicht „auch darauf denkt, die Grenzen ſeines eigenen Reiches „zu erweitern, denn das heißt doch in der That ſie nicht „erweitern, daß er ſich darauf beſchränkt — Kaſtel, das „nothwendig zum Befeſtigungsſyſtem von Mainz gerechnet „werden muß, damit zu vereinigen. — Sein Genie hat „Frankreich groß genug gemacht, ſeine Vorſicht will ihm „nun eine dauerhafte Exiſtenz garantiren und dem von ihm „geſchaffenen Rheinbunde einen ſchnellen und mächtigen „Beiſtand verſichern, im Falle derſelbe jemals durch „einen fremden Angriff bedroht werde.„

Napoleon hatte noch beſchloſſen, den Main um Kaſtel herumzuleiten. Der hinter der Bleiaue fließende Rheinarm ſollte oberhalb der Mainſpitze in das verlaſſene Mainbett geleitet werden, Kaſtel mit ſeinen Feſtungswerken als Inſel gebildet und über den ſo abgeleiteten Main eine Brücke erbaut werden [1]. Die Bleiaue

1) Mainzer Zeitung vom 7. Sept. 1806.

und die Mainſpitze ſind zwei vom Rhein gebildete Inſeln. Der Rhein ſollte nun hinter dieſen beiden Inſeln herum in den Main und dieſer hinter der Marsſchanze um Kaſtel geleitet werden. Jene Auen wären dann befeſtigt worden und die Feſtung Mainz hätte dadurch eine Deckung gegen jedes Bombardement von der rechten und linken Mainſeite erhalten. Das Projekt kam aber wegen der vielen damit verbundenen Schwierigkeiten nicht zur Ausführung.

Während den Jahren 1805 und 1806 wurden an den Feſtungswerken von Mainz auf der linken Rheinſeite wegen Mangel der Fonds nur Reparaturen an den Brücken, Magazinen und Barrieren vorgenommen.

Den 17. März 1806 befreite Napoleon durch ein kaiſerl. Dekret die Bewohner von Mainz und der umliegenden Orte, deren Häuſer durch den Krieg zerſtört worden, während zehn Jahren von aller Grundſteuer ihrer neuerbauten Häuſer. Bei ſeiner zweiten Ankunft in Mainz, am
K. 1806. Oct. 8. 8. October 1806, wurden auf ſeinen Befehl die Arbeiten um Kaſtel und Mainz mit neuer Thätigkeit fortgeſetzt.
S. 1807. April. Bis zu Ende des Monats April 1807 waren drei Lünetten auf der Ingelheimeraue, eine auf der Petersaue am Kopf, ein Zangenwerk in ihrer Mitte und eine Kommunikation zwiſchen beiden Auen erbauet. Neu angelegt wurde die Rheinſchanze, die Befeſtigung der Mainſpitze und die Mittelredoute in der Inundationsſchanze bei der ſteinernen Brücke, zum Schutz der im Nothfalle zu bewirkenden Ueberſchwemmung der ganzen Frontſpitze der Stadt Mainz. Die Umgebung dieſer letzten Schanze iſt die tiefliegendſte der Stadt, ſie erſtreckt ſich bis zum Fuße des Hartenbergs und iſt mit vielen

Gräben durchſchnitten. Da dieſe wichtige Schanze durch die Unterwaſſerſetzung ihrer ganzen Umgebung, von allen Seiten geſichert und in ihrer Kehle geſchloſſen iſt, auch durch das Geſchütz des Hartenbergs beſtrichen werden kann, ſo deckt ſie nicht allein die Ebene von Mombach und die Verſchanzungen der Ingelheimeraue, ſondern ſie wird auch, von braven Truppen vertheidigt, jedem feindlichen Angriff widerſtehen. Die Ueberſchwemmung wird durch das Waſſer des Gonsbaches, welcher die gonſenheimer Mühlen und die beiden des Hartenbergs treibt, und durch die ſtarke Quelle am Hartenberg, welche für ſich ſchon einen Bach bildet, bewirkt. Bach und Quelle laufen in einzelnen Gräben, in ihrer Richtung nach dem Rhein, in die Gräben der Inundationsſchanze. Wird nun der Ausfluß dieſer Gräben vor der Kehle der Schanze an der Seite des Rheins geſchloſſen, ſo iſt die Ueberſchwemmung vorhanden. Ferner wurden zur nämlichen Zeit die auf Roſt ſtehende Gorgemauer des Reduits oder Brückenkopfs bei Kaſtel, die Traverſe auf dem Korps de place und die vier Lünetten ſo hergeſtellt, daß ſie Artillerie empfangen konnten. Bei den Lünetten 10 und 12 wurden wegen dem ſchlechten, ſandigen Boden das Talüt mit trockner Mauer verkleidet. Vom April 1807 bis zum Juni 1808 wurde nichts neues gearbeitet, weil es wieder an Fonds mangelte.

Auf einen Befehl des Kaiſers vom 3. Juni 1808, wurden die Arbeiten an der Feſtung zu Kaſtel J. 1808. Juni. 1.
wieder fortgeſetzt und damit bis zu Ende des Jahrs ununterbrochen fortgefahren. Bis dahin waren die Façen und die Flanken der Lünetten 9, die der von 10 und 11 zum Theil, die Fronten 4, 5 und 6, das Fort Mom-

tebello und ſeine Kommunication mit Kaſtel in Erdmaſſen
J. 1809. angelegt. Bis Ende 1809 war alles fundirt und das ſämmtliche Mauerwerk der Lünetten bis zum Geſimſe, die Gorgemauer bis auf die Höhe der Flanken aufgeführt; ebenſo bei der Lünette 11, 10 und 9; nur hatte man bei letzterer die Bruſtwehr nicht darauf, ſondern zurückgeſetzt, weil ſich an dem Mauerwerk Weichungen zeigten und durch die aufgeſetzte Bruſtwehr, wohl der Einſturz zu befürchten war. Das Glacis bei dieſen Lünetten, war bei Lünette 9 am meiſten fertig, bei den übrigen fehlte noch viel Erde, bei Montebello war das Glacis theilweis und die Kommunication nach Kaſtel beinahe ganz fertig; der Graben des Reduits war angefangen, das Parabet, die Plattformen, Rampen, ein hölzernes Pulvermagazin in der Mittelbaſtion, eine Wachtſtube und zwei Baracken zum Gebrauch der Artillerie ebenfalls beinahe ganz beendigt.

An den Feſtungswerken von Mainz wurden in dieſem Jahre nur Reparaturen vorgenommen.

J. 1810. Im Laufe des Jahres 1810 wurde zu Kaſtel an der Beendigung der Fronten 4, 5 und 5—6, der Vertiefung ihrer Graben, der Fortſetzung der Arbeiten an den Lünetten 9, 10, 11 und 12, dem Fort Montebello und an dem doppelten Wege um Kaſtel und dem Fort Montebello gearbeitet. Die Glacis wurden verpaliſadirt. Zugleich wurden in dieſem Jahre die Kontrescarpenmauer der Fronten 4, 5 und 5—6 angefangen, das Glacis fortgeſetzt und die viereckige Redoute 29 auf der Petersinſel erbauet.

Die Eigenthümer der zu den Feſtungswerken von

Kaſtel und Koſtheim in den Jahren 1805, 1806 und 1807 genommenen Grundſtücke waren noch nicht entſchädigt, die Arbeiten dazu waren jedoch vorbereitet; die Aufnahme des Architekts des Departements und die Abſchätzungen der Experten waren geſchehen. Den 20. Februar 1810 wurde das darüber geführte Protokoll, dem alle Abſchätzungen beilagen, geſchloſſen und am 13. November nämlichen Jahres erfolgte ſchon das kaiſerliche Dekret, welches den Präfecten authoriſirte, die Eigenthümer oder ihre Rechtsinhaber, in den Beſitz der ihnen als Entſchädigung angewieſenen Nationalgüter zu ſetzen. Die Entſchädigungsanweiſungen erfolgten durch das Arrete des Präfecten vom 24. Jänner 1811 und fielen auch hier wieder für alle Betheiligte äußerſt vortheilhaft aus.

Während dem Jahr 1811 wurden die Arbeiten J. 1811.
zu Kaſtel fortgeſetzt und an der rechten Flanke und der linken Face der Baſtion 5 gearbeitet, um dem fernern Ausweichen und Verſchieben der Mauern durch Strebemauern, die auf ein eingerammeltes Pfahlwerk geſetzt wurden, vorzubeugen. Die erſten Bruſtwehren an den Fronten 4, 5 und 5 — 6 wurden weiter zurückgeſetzt. Die Kontrescarpenmauer an dieſen Fronten, die rechte Fronte am Fort Montebello und die Redoute auf der Petersaue wurden beendigt. Vom 17. Mai bis Mai 17. Juli 1.
1. Juli zeigten ſich wieder Riſſe faſt an allen neu aufgeführten Mauern, was bei dem tiefen Sand der Umgegend von Kaſtel und der Eile, womit die meiſten Werke aufgeführt wurden, vorauszuſehen war. Im Jahr 1812 wurde der Thurm und die Gorgemauer, oder Kehl- J. 1812.
mauer vom Montebello erbauet, die anderen noch nicht beendigten Arbeiten fortgeſetzt und zum Theil vollendet.

April. 20. Am 20. April 1812 war Napoleon wieder in Mainz. Als er damals in Begleitung von mehreren Generälen die Feſtungswerke rings um die Stadt umritt, rief er in ſeinem Erſtaunen über ihre Größe und Bedeutenheit die Worte aus: Ces sont les grands boulevards de la France. Alle öffentliche Blätter haben dieſen Ruf wiederholt. Damals befahl er noch den gedeckten Weg um die Lünetten von Kaſtel anzulegen, welcher auch in dem nämlichen und dem folgenden Jahr 1813 ausgeführt wurde. Nach ſeinem Willen ſollten vor dem Fort Montebello noch drei Lünetten angelegt, auf der Stelle der Rheinſchanze ein ſtarkes Fort und ein anderes auf der Spitze des Hartenbergs erbaut werden. Die ſteinerne Römerbrücke ſollte mit einem Aufwand von Millionen wieder aus ihren Trümmern emporſteigen. Die Koſten für dieſe großen Arbeiten waren bereits dekretirt. Mainz ſollte mit Antwerpen und Strasburg zu den erſten Waffenplätzen des Reichs erhoben werden. Die Vorſehung wollte aber anders.

Der im Spätjahr 1812 gegen Rußland unternommene Feldzug war das Beginnen der Zernichtung von Napoleons großen Plänen, er zerſtörte den Kern ſeiner
Dez. 8. ſiegreichen Armee. Am 8. Dez. 1812 kam er aus Rußland zurück durch unſere Stadt, ließ ſich aber nicht öffent-
J. 1813. lich ſehen. Mit dem Anfange des folgenden Jahrs ſammelte er die Reſte ſeines beinahe ganz aufgelößten Heeres. Die Soldaten der Departementscohorten, neu ausgehobene Konſcribirte, Nationalgarden, Ehrengarden, die Reſte der alten Regimenter und ſogar Marineartillerieſoldaten bildeten wieder eine impoſante Armee, aber der alte Geiſt,

der ſie beſeelte, war daraus verſchwunden und zu den alliirten Völkern übergetreten. Die ganze neugeſchaffene Armee marſchirte durch Mainz und Napoleon folgte ihr. Auf dem hieſigen großen Exerzierplatz waren faſt täglich Muſterungen. Bei einer, die der Marſchall Berthier ſelbſt hielt, ſtand ich ſo nahe, daß ich hörte, wie er zu den Offizieren des ihn begleitenden Generalſtabs sagte: Quelle belle jeunesse! Der gute Mann ahndete damals nicht das ſchreckliche Geſchick, das dieſer ſchönen Jugend und ihm ſelbſt bevorſtand.

Die Kaiſerin Marie Louiſe kam nach Mainz und Napoleon benutzte den bekannten Waffenſtillſtand, um etliche Wochen bei ſeiner geliebten Gemahlin hier zuzubringen.

Den 16. 17. und 18. October 1813 erfolgte bei Leipzig die große dreitägige, ewig denkwürdige Völkerſchlacht und zwang Napoleon Deutſchlands Boden zu verlaſſen, um ihn nie mehr zu betreten. Schon am 1. und 2. November kam der Vortrab der geſchlagenen Armee im bunteſten Gemiſche von Fuhrknechten, Soldaten der kaiſerlichen Garde, Artilleriſten, Huſaren, Dragoner mit und ohne Pferde, Offiziere jeder Waffengattung über die Rheinbrücke zu Mainz an. Napoleon ſelbſt erſchien am 2. November und ſchloß ſich, nur wenigen ſichtbar, in ſeinen Palaſt ein.

Oct. 16. 17. 18.

Nov. 2.

Am 2. Nov. befand ſich die ganze franzöſiſche Armee dieſſeits des Rheins und am nämlichen Tage rückten ſchon die Alliirten in Frankfurt ein, worauf ſie bald vor Kaſtel erſchienen. Napoleon reiſte am 7. November von hier ab, der Generalarmeeintendant Daru, der kein Willemanci war, reiſte mit ihm ab, anſtatt zu bleiben und

nach Pflicht für die geſchlagene Armee und die vollſtändige Verproviantirung der Feſtung Mainz zu ſorgen. Der Marſchall Marmont, Herzog von Raguſa, blieb noch hier und General Morand, der mit Napoleon in Egypten geweſen, erhielt den Oberbefehl in der Feſtung.

Nov. 13. Am 13. November wurde das ſeitherige Lyceumsgebäude in ein Militairhospital umgewandelt.

J. 1814. Jan. 1. Auf Neujahrstag 1814 forcirten die Alliirten den Rheinübergang und als ſie ſchon am zweiten Jänner dieſſeits vor der Feſtung erſchienen, erklärte General Jan. 3. Morand am 3. Jänner die Stadt und Feſtung in Belagerungszuſtand. Der General Guilleminot wurde Kommandant zu Kaſtel. Drohende Proklamationen, die Niederſetzung eines Prevotalgerichts unter dem Vorſitze des gefürchteten Generals Froiſſard, Einziehung aller Verlaſſenſchaften der in Mainz Verſtorbenen, Einquartierung der Soldaten bei den Bürgern, Eintreibungen von Schlachtvieh aus den benachbarten Ortſchaften, Requiſitionen von Wein und gezwungene Anleihen waren die erſten Folgen des Belagerungszuſtandes. Aber welch eine Militairverwaltung, welche Sorgloſigkeit in allen ihren Zweigen! Die leichtſinnigſte Verſäumung alles deſſen, was das Geſammtwohl notbwendig machte. Das viele in die Feſtung eingetriebene Vieh wurde zum Theil geſchlachtet, zum Theil wollte man es lebend erhalten. Das eingeſalzene Fleiſch verfaulte aus Mangel an Obſorge, die ſchönen fetten Ochſen hatte man in den kalten Dom getrieben und auf den Steinplatten ohne Streu und Nahrung ſtehen laſſen, ſie magerten ab und die meiſten krepirten. Die von den Einwohnern von Mainz requirirten, größtentheils ſehr guten Weine, wurden verfälſcht, die

durch gezwungene Anleihen erpreßten Gelder verſchleudert. Im Februar wurden die Gärten im Gartenfeld raſirt, die Eigenthümer durften nicht einmal ihre Bäume wegbringen, ſie wurden von den Soldaten weggebracht oder verkauft. In der Stadt wurde das Kollegiengebäude der Jeſuiten in der Schuſtergaſſe, die St. Mauritzenſtiftskirche, die Schloßkapelle oder Gangolfsſtiftskirche und das daran angebaute Regierungsgebäude, die ſogenannte alte Kanzlei, abgedeckt, um dem allgemeinen Holzmangel zu ſteuern. Die Stadt mußte in die Kommandanturkaſſe 30,000 Franken und nochmals im März 250,000 Franken an baarem Gelde liefern und alle andere öffentliche Kaſſen mußten an die Militairkaſſe abgeliefert werden. Zugleich geſchahen große Requiſitionen an Leintüchern, Charpie ꝛc. Auch unter den bürgerlichen Bewohnern von Mainz entſtand bald eine große Noth, ſie hatten nicht die Zeit gehabt, ſich nur mit dem Nothwendigſten vorzuſehen. Das Pfund Ochſenfleiſch kam bald auf einen Gulden, Kalbfleiſch auf zwei Gulden, ein Ei auf 8 kr., das Pfund Butter auf 1 fl. 30 kr., eine Gans auf 5 bis 6 Gulden, und ein Welſcherhahn auf 15 Gulden. Buchenholz war nicht mehr zu haben, der Steer Tannenholz koſtete 15 Gulden. Für die armen Soldaten hatte die vernachläſſigte Pflichterfüllung der Militairverwaltung die ſchrecklichſten Folgen, ſchnell traten ſie ein und zu Tauſenden fielen ihre Opfer. Entbehrungen aller Art, die Noth des Augenblicks, Vernachläſſigung aller Vorſicht zur Kleidung, Ernährung und Erhaltung der Menſchen gingen ihr voraus. Das Elend erreichte den höchſten Grad. Einen das menſchliche Gefühl tief erſchütternden Bericht, eine ſchreckliche Schilderung der Leiden, welche damals die franzöſiſchen

Krieger in Mainz getroffen, lieferte der franzöſiſche Feldarzt Laurent in den Annales des faits et des sciences militaires, der als Augenzeuge und ſelbſt hilfleiſtender Beamte die höchſte Glaubwürdigkeit verdient und durch die allgemeine Notorität unterſtützt wird.

Nach der Schlacht bei Leipzig ſuchte die geſchlagene Armee die Ufer des Rheins zu erreichen. Der Weg dahin war weit, gefahrvoll und in einer ſchon vorgerückten Jahreszeit beſchwerlich. Der Geiſt der Ordnung und der Subordination war aus den Reihen gewichen, die Sieger ſtürmten hintendrein, ein großer Theil der geſchlagenen Armee beſtand aus jungen Konſcribirten, mehr Knaben als ausgewachſene Jünglinge, kaum in den Departementen ausgehoben, zu ſchwach, einen ſo langen Weg die Waffen zu tragen. Abgeriſſen in ihren Kleidungsſtücken, nur in Lumpen noch gehüllt, kämpfend mit Hunger, Unreinlichkeit und allen Entbehrungen bei einer kalten und naſſen Witterung, fanden eine Menge ihren Tod auf dem Wege und verbreiteten aller Orten eine verheerende Anſteckung. Dieſes Elend traf Offiziere wie Gemeine. Die, welche ſo glücklich waren, die erwünſchten Ufer des Rheins und unſere Stadt Mainz zu erreichen, trugen im Geſicht die Zeichen des Elendes und im Innern den Keim der Zerſtörung. Zu Frankfurt füllte man die Schiffe, die von hier dahin geſchickt wurden, um Brennholz einzuholen, anſtatt deſſen mit kranken franzöſiſchen Soldaten und ich ſahe ſie am Bocksthor ausladen. Schrecklich war ihr Zuſtand. Menſchenfreunde aller Stände erſchienen und brachten Labung. An viertauſend Gulden wurden zuſammengeſchoſſen, im Armenklarenkloſter wurden kräftige Suppen zubereitet und unter geſchwächte und kranke Sol-

daten vertheilt. Rührende Scenen boten dieſe ſchönen Anſtrengungen dar, allein die Wohlthaten kamen hier, wie an andern Orten, bei den Meiſten zu ſpät, ſie ſtarben, ohne Labung zu ſich nehmen zu können, oder die gaſtliche Wohnung zu betreten. Viele dieſer Menſchenfreunde wurden Opfer ihres Edelmuthes.

Die gefangenen deutſchen Soldaten wurden in die ruinirten Jeſuitengebäude der Schuſtergaſſe eingeſperrt, und die Bürger von Mainz ließen es auch bei ihnen mit Hilfe aller Art nicht ermangeln.

Für nichts war von den Militairbehörden geſorgt, ſie trifft eine ſchwere Schuld und Verletzung ihrer Dienſtpflichten; ſie mußten vorausſehen, was gekommen iſt, ſie mußten auf jeden Fall Vorkehrungen der Vorſicht treffen. Die Jammerſcenen des vorhergegangnen Winters in Rußland, waren ihnen noch in friſchem Gedächtniß. Dieſe ſämmtlichen pflichtvergeſſenen Menſchen kamen in Mainz an, ſie ſahen den Anfang des Elends, das die ihnen nachfolgende Armee traf, ſie dachten aber nur an ſich und überließen die armen Schlachtopfer ihrem Schickſale, ohne nur im geringſten für ſie zu ſorgen. Abſichtlich verheimlichten einige der hier zurückgebliebenen Unmenſchen, einen Vorrath von zehntauſend Hemden und Mänteln, in der Abtei auf dem Jakobsberg, mit dem Vorgeben, es befänden ſich keine Kleidungsſtücke in den Magazinen und ließen die armen Soldaten in der Unreinlichkeit zu Grunde gehen. Der oben genannte Feldarzt Laurent ſagt von ihnen: „Der Fluch des Himmels werde über ſolche Unmenſchen „kommen, die ſo das Verderben von Tauſenden herbei„geführt hätten„ Dieſe abſcheulichen Menſchen treffen

die Worte der Adreſſe, welche die aus dem Erhaltungsſenate erwählte proviſoriſche Regierung am 2. April 1814 an die franzöſiſchen Armeen geſprochen, vermuthlich um das zu rechtfertigen, was am folgenden Tag, dem 3. April geſchah, wo der Kaiſer Napoleon von dieſem Erhaltungsſenate ſeines Thrones verluſtig erklärt, das Erbrecht deſſelben in ſeiner Familie aufgehoben und alle ihres ihm geleiſteten Eides entbunden wurden: „Soldaten! „vor kurzem waret ihr eine Million Krieger, beinahe „alle ſind gefallen, ſie ſind dem Schwerte des Feindes „ohne Nahrung, ohne Spitäler Preis gegeben, dazu ver„urtheilt worden, vor Hunger und Elend umzukommen.„ Die Generalintendanten der Armee und ihre untergeordneten Verpflegungsbeamten trifft vor allen dieſe Schuld, ſie mußten nach ihren Dienſtpflichten wachſam ſeyn, ſie durften Mainz nicht verlaſſen, als der Kaiſer am 7. November abreiſte, allein ſie liefen, um ins Innere von Frankreich zu kommen, unbekümmert, wie es den zurückgebliebenen Soldaten ergehe.

In Mainz häuften ſich an dreißigtauſend Krieger an, auch die umliegenden Ortſchaften waren damit angefüllt. In die großen Säle des halbruinirten kurfürſtlichen Schloßgebäudes, deren Fenſter zertrümmert gewesen und wo der Wind Tag und Nacht durchzog, wurden die kranken Menſchen zuſammen gebracht und zum Theil wegen Mangel der Bettſtellen, auf den Boden auf weniges Stroh hingelegt, mit andern wurden kalte Kirchen gefüllt. Glücklich waren die, welche in die Häuſer der Bürger konnten aufgenommen werden. Auch die Hospitäler waren überfüllt. In wenigen Tagen war der Spitaltypus zu einer Höhe geſtiegen, die aller Orten Grauſen erregte.

Wer nur in das Schloß, in die Kirchen, in die Spitäler gebracht wurde, ſah den Tod vor Augen, in einem ſtinkenden Bette, oder auf halbfaulem Stroh wurde er einem Kranken oder Sterbenden zur Seite gelegt. Schon dies ſchreckte die Einbildungskraft in einem Grade, der alle Hoffnung verſcheuchte und keinen ermunternden Troſt des Freundes oder Arztes mehr zuließ. Nahrung und Arznei wurden verſchmähet, der junge Mann dachte nicht mehr an Erhaltung, er wickelte ſich in die ſchmutzigen Bettdecken ein und in Qualm und Fieberhitze erloſch bald die wenige Thätigkeit der phyſiſchen Kräfte. Zu hunderten ſtarben die Menſchen an einem Tage. Schauderhafte Gemälde der mißhandelten Menſchheit ſtellten ſich überall den Augen dar. Ich ſelbſt ſah dem Raimundithor gegenüber, neben dem Schloßgebäude Haufen von Leichen liegen, die man vielleicht zum Theil halbtodt aus den Fenſtern der obern Säle herunter geworfen hatte, ich ſah vor der Peterskirche, vor der Franziskanerkirche todte Soldaten in ihren Uniformen liegen, ich ſah Leiterwagen, ganz von ſolchen vollgeladen, zum Münſterthor hinausfahren, wo Arme und Füße aus den Leitern der Wagen heraushingen. Auf dem großen ſtädtiſchen Kirchhofe konnten ſie nicht mehr beerdigt werden, anderwärts wurden ſie in große viereckige Gruben zu drei bis vierhunderten geſchüttet und einige Schuh hoch mit Erde bedeckt. Vierzehn ſolcher Gruben waren in dem rieffeliſchen, nun volkiſchen Weinberg am Anfange des Hartenberges in einer Reihe; andere waren an der finther Chauſſee, und am Abhange des Linſenberges. Bei einem Brand auf der Citadelle kamen mehrere Soldaten, die ſich wegen Schwäche nicht retten konnten, um; einen ganzen Saal voll ſolcher Unglück-

lichen, den man dort wegen Anſteckung verſchloſſen hatte, ſoll dieſes Schickſal betroffen haben. Später wollte man die Kanoniere, denen man die Citadelle zum Quartier angewieſen hatte, glauben machen, ſie ſey geſäubert und als dieſe ſie bezogen, fanden ſie unter dem Stroh noch fünf Leichname. In einem meiner Aecker vor dem Gauthor neben der Chauſſee, die um die Stadt führt, fand man bei dem Umpflügen mehrere Leichname, die kaum einen Schuh mit Erde gedeckt waren. Noch andere Gräulſcenen trugen ſich auf der Citadelle zu, die Prof. Brühl erzählt [1], aber zu ſchauderhaft ſind, als daß ich ſie wiederholen will. Sie ſind im Andenken aller Mainzer.

Der Spitaltypus hatte ſich auch den Bürgern mitgetheilt und auch bei ihnen unter allen Formen gezeigt, tauſende von ihnen lagen darnieder, tauſende wurden Opfer der Anſteckung und ihrer Menſchenliebe. Die Krankheit äußerte ſich bei Soldaten und Bürgern in verſchiedenen Graden von Heftigkeit, nach Alter, Körperkraft, Körperſchwäche, Muth und ſubjektivem Verhältniß. Faſt immer trat ſie mit Entzündung der ſchleimigen Epiderme und beſonders der Gedärme ein, die Leidenden wurden von brennender Hitze und dem heftigſten Durſt geplagt; meiſtens lagen ſie im Zuſtande der Betäubung und oft trat Entzündung der Hirnhaut ein. Zwei Fälle wurden mir bekannt, wo ſich Offiziere im Zuſtand der betäubenden Hitze, zu den Fenſtern ihrer Wohnungen aus dem zweiten Stocke auf die Straße ſtürzten; eine Bürgersfrau lief in der Fieberhitze Nachts in den Rhein und er-

---

1) Mainz, geſchichtlich, topographiſch und maleriſch dargeſtellt. 133.

ſäufte ſich. Niemand wollte ſich noch zur Wartung und Pflege der Unglücklichen hingeben. Man war gezwungen, Verurtheilte aus den Gefängniſſen zu nehmen und ſie mit Verſprechung ihrer Freilaſſung, zu dieſem Liebesdienſt bewegen, man mußte arme Leute gut bezahlen, um ſie zu dem gefahrvollen Dienſt zu dingen. Selbſt das Rindvieh, das man in die Kirchen brachte, worin vorher typuskranke Soldaten gelegen hatten, wurde von dieſer Krankheit angeſteckt. Sie ließen den Kopf hängen, nahmen keine Nahrung und der Schweiß war auf ihrem ganzen Körper ſichtbar, ein ſtarker Hauch kam aus Maul und Naſe, ſie ſtürzten zuſammen und krepirten.

Die mit dem Ende des Jahres zugenommene Kälte ſtieg vom 4 bis 5 Grad unter Null, am Anfang des Februars bis zu 14 Graden und brachte neue Uebel über die kranken Soldaten. Am ſchrecklichſten wirkte ſie auf die, welche das Unglück hatten, in die großen Säle des kurfürſtlichen Schloſſes gebracht worden zu ſeyn, dort lagen ſie aus Mangel von Bettſtellen auf dem feuchten Fußboden; mehrere Fenſter dieſer Säle waren ſtatt der zertrümmerten Glasſcheiben in der Eile mit Brettern zugeſchlagen, worin ſich Klappen befanden, um die Luft ein- und ausgehen zu machen. Durch dieſe Klappeu drang die heftige Kälte ein. Die großen Oefen der Säle verbreiteten dicke Rauchwolken, die ausgelaſſen werden mußten und wofür eine eiskalte Luft eindrang. Folgen dieſer Kälte waren Froſtbeulen an den Füßen, die man anfangs mit dem anſteckenden Typusgift in Verbindung zu bringen glaubte; aber bei einer ſorgfältigen Unterſuchung hatte es ſich ergeben, daß ſie einzig durch das Eindringen der kalten, atmosphäriſchen Luft entſtanden waren.

Bei der Schwäche der Kranken, die meiſtens ohne Schuh einen weiten Marſch gemacht hatten, waren ſie für ſich allein hinreichend, das Leben der Unglücklichen bald zu endigen. Brandflecken zeigten ſich bei den Beulen, auf empfindliche Schmerzen erfolgte gänzliche Fühlloſigkeit n den Füßen, dem Fortſchreiten des Brandes war nicht zu widerſtehen, es erfolgte ein unheilbarer Durchfall und bald darauf der Tod.

Monate waren verſtrichen und man vermogte der Wuth der Krankheit und der von Tag zu Tag ſteigenden Sterblichkeit kein Ziel zu ſetzen. Auf eine unverantwortliche Weiſe waren alle Vorſichtsmaßregeln unterblieben, alle Mittel zur Rettung der Unglücklichen vernachläßigt und die Menge der Kranken erſchwerte jede momentane Hülfe. Erſt, nachdem bis zu Ende des Januars 1814 jeden Tag über zweihundert geſtorben, erſt nachdem an 15000, ſage fünfzehntauſend Jünglinge, als Schlachtopfer der Pflichtvergeſſenheit gefallen waren, gelang es den braven franzöſiſchen Oberärzten Laurent, Bortoli und Dübois, unter Mitwirkung und Oberaufſicht des würdigen Generals Reiſet, der fortſchreitenden Heftigkeit der Seuche, durch mediziniſch polizeiliche Mittel Einhalt zu thun. Drei neue Hospitäler wurden in Mainz, ein viertes in Kaſtel für die dortige Beſatzung errichtet. Die neuen Häuſer der Univerſität wurden nach einer ſorgfältigen Reinigung zum Rekonvalescenzhospital beſtimmt. Die Verbindung der Rekonvaleszenten mit den Bürgern und den kranken Soldaten, wurde durch Verpaliſadirung dieſer Straße und dabei aufgeſtellten Schildwachen, verhindert, alles unreine Stroh und was irgend in Fäulniß übergegangen war, wurde verbrannt, die Bettſtellen gereinigt, Strohſäcke und Lein-

tücher gewaſchen, erſtere mit friſchem Stroh gefüllt, die Luft der Säle und Zimmer durch guitoniſche und Chlorräucherungen gereinigt und nach Nothdurft erwärmt. Die ärztliche Behandlung des Typus geſchah nun regelmäßiger nach der Körperconſtitution des Angeſteckten. Die erſten Anzeigen der Krankheit waren Schwere des Kopfes und Schmerz in deſſen Hintertheil, erſchwertes Athemholen mit Halsentzündung. Leichenöffnungen zeigten meiſtens Entzündung der Gedärme, oft Brand und Brandflecken, bei vielen gelbe Farbe der Haut und Kennzeichen des gelben Fiebers. Gummichte, kühlende Mittel wurden gegen den Durchlauf, kalte Umſchläge gegen die Hirnentzündung, heiße Aufſchläge oder Glühmittel gegen die Entzündungen des Unterleibs mit dem beſten Erfolge angewendet. Täglich wurden Pferde geſchlachtet und aus Pferdefleiſch den Kranken eine nahrhafte mit Reis zubereitete Brühe, mit einer doppelten Ration gutem Rheinwein gereicht. Um zugleich auf die Seelenruhe der Kranken zu wirken, und bei den Neuconſcribirten das quälende Heimweh zu verſcheuchen, bei allen aber den Muth zu ſtärken, ließ der General Reiſet, in Einverſtändniß mit dem Kommandirenden, den Kranken bekannt machen, daß alle ſogleich nach ihrer Geneſung Urlaub zur Heimath bekommen ſollten; das wirkte, Muth und Kraft erhob ſich bei den Meiſten und ſie verdankten dieſem geiſtigen Mittel ihre Rettung. Die erſchienene Frühlingsſonne weckte neues Leben und die Seuche verſchwand mit dem Monat April.

Nach einer bekannt gemachten Liſte ſtarben in Mainz vom

18. Nov. bis Ende Dez. 1813, .	894 Bürg.	7380 Militär.
Im Januar 1814 . . .	499 „	6745 „
Im Februar „ . . .	439 „	4384 „

		Bürger		Militär.	
Im März	„ . . .	308	„	1934	„
Im April	„ . . .	278	„	563	„
Zuſammen	. . .	2418	Bürger	21006	Militär.

Nach einer Aufzeichnung eines Arztes ſtarben vom 9. November 1813 bis zum 1. Mai 1814 2445 Bürger und . . . . 17000 Militär. Die erſte Angabe ſcheint die richtigſte zu ſeyn, weil im November und Dezember 1813 eine richtige Zählung unmöglich war.

Unter den wichtigſten Männern, welche die Seuche wegraffte, war der menſchenfreundliche, für Mainz ſo gut geſinnte Präfekt Jeanbon Saint-Andre, den Napoleon den eifrigen Advocaten ſeines Departements — ardent advocat de son département — nannte. In ſeiner Fieberhitze fantaſirte er von der Pflichtvergeſſenheit der franzöſiſchen Oberverpflegungsbeamten, ſchimpfte auf ſie und drohte, ſie wegen dem vielen Unglück, das ſie über die Armee und die Stadt Mainz gebracht hätten, verantwortlich zu machen. Er ſtarb am 10. Dezember 1813.

Die Blokade der Feſtung, unter dem Befehl Sr. Durchlaucht des jetzigen Großherzogs von Sachſen Koburg, als Kommandant des 5ten deutſchen Armeekorps, lieferte nichts militäriſch Merkwürdiges. Nur ein kleines Gefecht in der Nähe des hechtsheimer Berges, und ein anderes bei dem Fort Montebello fiel während derſelben vor. Die große Kälte des Winters, am meiſten aber die Ueberzeugung, daß das Schickſal der Feſtung von der Entſchei-

dung der großen Sache Frankreichs abhänge, benahm
beiden Theilen die Luſt zu offenen Feindſeligkeiten.

Den 31. März 1814 beſetzten die alliirten Mächte März. 31.
Paris; dies war für Mainz der Tag der Erlöſung.
Schon am 23. April wurde zu Paris der denkwür- April. 23.
dige Waffenſtillſtandsvertrag abgeſchloſſen, der den uner-
hörten Leiden, die wir ſeit ſechs Monaten erlebten,
ein Ende machte. Darin wurde beſchloſſen. Art. II. „Die
„alliirten Mächte werden denjenigen Theil des franzöſi-
„ſchen Gebietes, welcher am 1. Jenner 1792 zu Frank-
„reich gehörte, von ihren Truppen räumen und zwar in
„dem Maßſtabe, nach welchem die noch außerhalb der
„oben bezeichneten Grenze von franzöſiſchen Truppen be-
„ſetzten Feſtungen geräumt und den Alliirten übergeben
„werden.„ Art. III. „Es wird der Generallieutenant des
„Königreichs Frankreich den Kommandanten der gedach-
„ten Feſtungen Befehle zugeben laſſen, ſolche in nachbe-
„nannten Zeitfriſten zu übergeben. Die am Rhein gele-
„genen Feſtungen, welche in dem Grenzverhältniß vom
„1. Jenner 1792 nicht begriffen ſind und jene zwiſchen
„dem Rhein und den Grenzen, ſo wie ſie damals waren,
„werden von Unterzeichnung der gegenwärtigen Urkunde
„an, in einem Zeitraume von 10 Tagen übergeben. —
„Die Dotation der Feſtungen und alles dasjenige, was
„nicht zu dem Privateigenthum gehört, verbleibt den Alli-
„irten und wird denſelben in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit,
„ohne daß daran auch nur etwas fehlen darf, überliefert.
„Zu der Dotation der Feſtungen gehören nicht nur allein
„die Artillerie und die Munition, ſondern auch alle übri-
„gen Vorräthe, wie ſie auch immer Namen haben mögen,
„nebſt den Archiven, Plänen, Inventarien, Karten, Mo-

„dellen. Sogleich nach der Unterzeichnung der gegen„wärtigen Urkunde werden Kommiſſarien von den Alliir„ten und von Frankreich ernennt und in alle dieſe Fe„ſtungen abgeſendet, zur Berichtigung deren dermaligen „Beſtandes und Beſchaffenheit und um gemeinſchaftlich „die Vollziehung dieſes Artikels zu reguliren. Die Feſtungs„garniſonen werden in Zwiſchenräumen nach den verſchie„denen Richtungen abgeführt, welche ſie nach einer vor„hergegangenen Uebereinkunſt bei ihrer Rückkehr nach „Frankreich einzuhalten haben.„

Die Blokade dauerte noch bis zum 4. Mai, an wel-
Mai. 4. chem Tage der franzöſiſche Kommandant Morand Stadt und Feſtung Mainz mit Kaſtel ohne Kapitulation übergab, und mit den noch übrigen 12000 Mann, nachdem ſie hier der franzöſiſchen Regierung den Huldigungseid geſchworen hatten, auszog. In der Mitte des Novembers 1813

waren es waffenfähige	25000 Mann,
Kranke und in den Hospitälern .	6000 „
Zuſammen	31000 Mann.

Noch am nämlichen 4. Mai zog der Herzog von Koburg in Mainz ein. Die franzöſiſche Garniſon, die hier ſo viele Leiden erduldet, wurde von ihm mit aller nur möglichen Achtung und Unterſtützung behandelt.

Mainz war nun nach 17 Jahren dem deutſchen Vaterlande wiedergegeben und blieb, mit den übrigen Rheinlanden, bis zum 12. Juli 1816, unter der Verwaltung einer proviſoriſch angeordneten kaiſerl. königl. öſtreich. und königl. preuß. Kommiſſion und zwar mit Kriegsvölkern beider hohen Mächte beſetzt.

Juni. 3. In dem am 3. Juni 1814 zwiſchen Oeſtreich und

Baiern zu Paris abgeſchloſſenen geheimen Staatsvertrags verſprach erſteres: Art. VI. „ſich zu verwenden, daß Bai„ern die Stadt und Feſtung Mainz in ſein Loos erhalte[1]).

Bei dem Wiener-Congreß übergaben am 25. October 1814 die heſſiſchen, herzogl. ſächſiſchen und naſſauiſchen Bevollmächtigten folgende Note: „Unterzeichnete heſſiſche, her„zoglich ſächſiſche und naſſauiſche Bevollmächtigte ſind be„auftragt, nachſtehende für die heſſiſchen und naſſauiſchen „Staaten im höchſten Grade wichtige Wünſche, den Herrn „Fürſten von Metternich und Hardenberg hochfürſtlichen „Gnaden nicht nur zur geneigten Berückſichtigung zu „empfehlen, ſondern auch als dem Anſehen ihrer Höfe „entſprechend auszudrücken. Es iſt bekannt, daß die Stadt „und Feſtung Mainz auf der Seite des Rheins, als der „Punkt betrachtet werden muß, von deſſen Beſitze nicht „nur die Sicherheit des nördlichen, ſondern auch des mitt„leren und ſüdlichen Deutſchlands und zunächſt der un„mittelbar angrenzenden heſſiſchen und naſſauiſchen Staa„ten abhängig iſt. Die neueſten Vorgänge haben dieſes „bewieſen. In den Jahren 1799, 1805 und 1809 diente „Mainz als Hauptwaffenplatz zur Invaſion des ſüdlichen „Deutſchlands, in den Jahren 1806, 1811 und 1812 zu „der des nördlichen. Die Sicherheit aller deutſchen Staa„ten und ſelbſt der entfernteſten europäiſchen Staaten er„fordert alſo, daß der Beſitz der Stadt Mainz nicht an „eine einzelne Macht übergehe, deren politiſches Inter-

---

1) „promet d'employer ses meilleurs offices — pour faire „entrer dans le lot de la Bavière, la ville et place „de Mayence.„ Klüber Akten des Wiener Congreſſes. „VIII. 125.„

„eſſe und Verbindungen in irgend einem Zeitpunkt inne„rer oder äußerer Schwäche, von dem Intereſſe oder den „Allianzen des ganzen, ſowohl ſüdlichen als nördlichen „und mittleren Deutſchlands ſich entfernen könnte; nichts „könne alſo natürlicher und dem Intereſſe von ganz Eu„ropa, insbeſondere aber dem von ganz Deutſchland ent„ſprechender erſcheinen, als wenn der Beſitz von Mainz „an mehrere dazu geeignete Staaten Deutſchlands über„geht, oder mit andern Worten Mainz als Waffenplatz „und Feſtung des künftigen deutſchen Bundes betrachtet „wird. Wenn Unterzeichnete ſich dazu berufen erachtet „haben, dieſe vaterländiſche Angelegenheit in Anregung „zu bringen, ſo ſind ſie außer dem allgemeinen Intereſſe „der Sache für Deutſche, noch durch den Umſtand be„ſonders dazu aufgefordert, daß ihre Staaten Mainz zu„nächſt gelegen ſind, ja, daß ſich ſogar ein Theil der „mainzer Feſtungswerke in ihrem Staatsge„biete befindet. Die Feſtungswerke der Mainſpitze „liegen bekanntlich zum Theil auf heſſiſchem, die Feſtungs„werke von Kaſtel und der kurfürſtl. Inſel auf naſſaui„ſchem Gebiete, da nur durch die Uebermacht des da„maligen Machthabers in Frankreich zu Anfang des Jah„res 1806 ohne allen Erſatz Naſſau gezwungen wurde, „Kaſtel und Koſtheim ſowohl, als die Rheininſel an Frank„reich zu überlaſſen. Indem Unterzeichnete den Inhalt „gegenwärtiger Note den Herren Fürſten von Metternich „und von Hardenberg nochmals empfehlen, verbinden ſie „damit die Verſicherung ihrer ꝛc. Wien den 25. October „1814 [1].„

---

1) Klüber Akten des Wiener-Kongreſſes. I. Heft. II. 45—47.

Dahin gingen auch die Stimmen der beiden ruſſiſchen Miniſter und die des königl. preußiſchen erſten Bevollmächtigten, Fürſten von Hardenberg, in einer Note, welche letzterer dem Fürſten von Metternich am 2. Dezember 1814 übergeben hat. Nach derſelben erklärten die kaiſerl. ruſſiſchen Miniſter: „Mainz könne, als „für den ganzen Bund von gleicher Wichtigkeit, nur „Deutſchland in ſeiner Geſammtheit angehören und in „dieſer Art beſetzt gehalten werden, dürfe daher nicht „von den beſchränkten Mitteln und der Politik eines ein„zigen Staates abhängig gemacht werden[1].„ Aus dem Votum des Fürſten von Hardenberg hebe ich nur die Schlußſtelle aus: „Was Mainz betrifft, kann Preu„ßen nichts thun, als der vom Kaiſer Alexander hier„über aufgeſtellten Meinung vollſtändig beitreten. — „Wir wollen nicht ſtreiten, ob Mainz dem Norden „oder dem Süden von Deutſchland als Vertheidigungs„punkt angehöre, wir wollen vielmehr geſteben, daß es „beiden gleich nothwendig iſt. Der König ver„langt auch nicht das Eigenthum davon, man gebe es „dem benachbarten Darmſtadt, laſſe es aber als Feſtung „des deutſchen Bundes zum Bollwerk gegen jeden „Angriff auf deſſen Unabhängigkeit dienen, ſeine Bewach„ung aber vertraue man den Truppen des Bundes und „vorzüglich den öſtreichiſchen und preußiſchen an. Die„ſelbe Beſtimmung müſſe über Luxemburg getroffen wer„den. Baiern könne an der Beſetzung und Vertheidigung „beider Plätze Theil nehmen, aber es würde durchaus „nicht der Sache angemeſſen ſeyn, ihm allein eines

---

1) Klüber a. a. O. VII. 294.

„oder das andere anzuvertrauen. Preußen, welches ſich „auf das Gefühl der Unpartheilichkeit in dieſer Sache ver„läßt und die wahren Geſinnungen des größten Theils von „Deutſchland und deſſen wahren Vortheil wohl kennt, „wird darin niemals willigen [1]).“

Der Wiener-Congreß, der die Intereſſen Europas regelte, beſtimmte ſelbſt in ſeinem Schlußakt nichts über die Feſtung Mainz, erſt in dem von den verbündeten Mächten
J. 1815. Nov. 3. Oeſtreich, Rußland, Preußen und Großbritanien am 3. November 1815 zu Paris abgeſchloſſenen Vertrag [2]) heißt es Art. X: „Die Plätze Mainz, Luxemburg und Landau ſind „als Feſtungen des deutſchen Bundes erklärt, abgeſehen „von der Territorialoberherrlichkeit dieſer Plätze [3]).“

Durch ein europäiſches Bündniß wurde alſo Mainz eine Feſtung des deutſchen Staatenbundes.

In dem Staatsvertrag, der zwiſchen dem Kaiſer von Oeſtreich, dem König von Preußen und dem Groß-
J. 1816. Jun. 30. herzog von Heſſen am 30. Juni 1816 zu Frankfurt abgeſchloſſen wurde [4]) heißt es Art. VIII: „Die Stadt Mainz „und das Territorium von Mainz mit Inbegriff von Ka„ſtel und Koſtheim wird der Großherzog von Heſſen und „nach ihm ſeine Abkömmlinge und Nachfolger mit allem

1) Klüber Akten des Wiener-Congreſſes. VIII. 301, 302.

2) In Martens Rec. supp. VI. 672 und in Klüber Staatsarchiv. I. 389.

3) „Les places de Mayence, Luxembourg et Landau sont declarées places de la confédération germanique, abstraction faite de la souveraineté territoriale de ces places.“

4) Martens Supp. au Recueil des traits. VII. 73–84.

„Eigenthum und Souverainität beſitzen, mit Ausnahme „alles deſſen, was zur Feſtung gehört, **welche als „Festung des deutschen Bundes erklärt ist.**[1])

Kaſtel und Koſtheim werden hier als zum Territorium von Mainz gehörend ausdrücklich genannt, ſtillſchweigend aber wird die Feſtung Kaſtel in fortificatoriſcher Hinſicht in der Bundesfeſtung Mainz inbegriffen angeſehen.

Der Art. IX. des Staatsvertrags vom 30. Juni 1816 ſagt: „Alle Werke, Häuſer, Feldſtücke und Einkünfte, welche in Vollzug des Vertrags vom 23. Auguſt „1814 zur Epoche der Uebergabe der Feſtung Mainz zu „derſelben gehörten, gleichviel ob dieſe Einkünfte einen „Theil der Dotation der Feſtung ausgemacht, oder zu „andern Gegenſtänden beſtimmt geweſen, ſollen von der „Uebergabe der Stadt an die großherzogl. Beamten ausgenommen und ihr Ertrag zur Verfügung des Feſtungs„Gouvernements, und der Feſtungs-Dotation verbleiben.„ Art. X. „Es ſoll gleich nach der Unterſchrift dieſes Staats„vertrags eine Kommiſſion niedergeſetzt werden, um alle „zur Feſtung gehörenden Gebäude und Feldſtücke aufzunehmen und darüber ein Verzeichniß zu fertigen, um hiernach „alle in Zukunft entſtehen könnende Streitfragen entſcheiden zu können. Dieſe Kommiſſion werde auch alle andere Punkte, wegen Logirung der Soldaten bei den Bürgern und den ihnen zu verabreichenden Leiſtungen be-

1) „Le grand Duc de Hesse et après lui ses descendans et successeurs posséderont en toute propriété et souveraineté la ville et le territoire de Mayence, y compris Castel et Kostheim, à l'exception de tout ce qui constitue la forteresse, *la quelle est declarée forteresse de la confédération germanique*.„

„richtigen, endlich über die Wahl eines ſchicklichen Gou„vernementsgebäudes beſtimmen.„ Art. XI. „Se. königl. „Hoheit der Großherzog von Heſſen ſoll das Mitbeſatz„ungsrecht der Feſtung Mainz genießen und zu dem Ende „ein Bataillon Infanterie liefern.„ Art. XII. „Die „Garniſon von Mainz ſoll alsbald in Kaſernen gelegt „werden, wie davon eine hinreichende Zahl derſelben her„geſtellt oder neu erbaut ſeyn wird. Mit dieſen Herſtel„lungen und Bauten, die keineswegs Sr. königl. Hoheit, „als Territorialherrn, zur Laſt fallen, ſoll ſo eilig ange„fangen werden, als es nur möglich iſt. Unterdeſſen „wird ſich die Stadt mit der Einquartierung der Truppen „forthin befaſſen und dabei die zeither übliche Art und „Vorſchriften befolgen, doch verbinden ſich die hohen kon„trahirenden Partheien, ſich bei dem deutſchen Bunde zu „bemühen, daß der Stadt vom Tage der Genehmigung „des gegenwärtigen Vertrags an, eine billige Vergütung „dieſer Laſt geſchehe.„ Art. XIII. „Das Souverainitäts„recht in der Stadt gehört Sr. königl. Hoheit dem Groß„herzog von Heſſen. Die Juſtizverwaltung, die Erhebung „von Auflagen und Steuern aller Art, ſo wie jeder an„dere Zweig der Civil-Verwaltung bleibt ausſchließlich in „den Händen der Beamten Sr. königl. Hoheit. Der Fe„ſtungsgouverneur und Kommandant werden ihnen darin „im Fall der Noth Hülfe leiſten. — Die Civil- und Lo„kal-Authoritäten bleiben dem Feſtungsgouvernement für „all das untergeordnet, was die Vertheidigung des Platzes „und die Militärverhältniſſe angehet. Es hat in dieſer „Hinſicht, namentlich die Direction der Polizei, doch in „der Art, daß ein Civilbeamter Sr. königl. Hoheit des „Großherzogs an den Konferenzen des Gouvernements

„ſo oft Theil nimmt, als es ſich von Gegenſtänden die-
„ſer Art handelt. — — Im Falle des Kriegs, oder ſo-
„bald Deutſchland damit bedroht iſt und die Feſtung in
„Belagerungszuſtand erklärt wird, iſt die Gewalt des
„Militärgouvernements unbeſchränkt und hat keine andere
„Grenzen, als Klugheit, Herkommen und Völkerrecht.„
Art. XIV. „Die Garniſon, inſofern ſie nicht zu den Trup-
„pen des Grosherzogthums gehört, genießt der gänzlichen
„Befreiung von der großherzoglichen Gerichtsbarkeit, der
„freien Ausübung der Religion, der Freiheit der Abgaben
„von Militäreffeckten innerhalb der Barrieren auf 4 Stun-
„den um die Feſtung und der Briefe im Gebiete des
„Großherzogthums. Um allen Mißbrauch zu verhüten,
„ſo ſollen dieſe Befreiungen durch die im Art. X. ange-
„ordnete Kommiſſion regulirt werden.„

Den 12. Juli 1816 geſchah im hieſigen Regierungs- Juli 12.
gebäude die feierliche Uebergabe der Stadt Mainz und
ihres Adminiſtrationsbezirkes, an die hierher geſchickten
Kommiſſäre Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von
Heſſen. Dieſe waren ſchon den Tag vorher hier ange-
kommen und am Tage ihrer Ankunft, von den k. k. öſt-
reichiſchen und k. preußiſchen Adminiſtrationskommiſſären
und den Civilbehörden im Kaſinogebäude mit einem feſtli-
chen Mahle bewirthet worden. Am Morgen des 12. Juli
verſammelten ſich ſämmtliche Beamten des Kreiſes, die
Geiſtlichkeit und Profeſſoren im Regierungsgebäude, wo
der k. k. öſtreichiſche Hofrath von Handel und der k.
preußiſche geheime Kriegsrath von Marquardt, als Ueber-
gabskommiſſäre, nach der Ableſung des Staatsvertrags,
im Namen und in Kraft ihrer allerhöchſten Vollmachten
Sr. Majeſtät des Kaiſers von Oeſtreich und Königs von

Preußen, ſämmtliche zur Verwaltung des mainzer Admi- niſtrationsbezirkes gehörige geiſtliche und weltliche Diener, ſo wie alle Bürger und Unterthanen ihrer bisherigen Pflich- ten und Eides gegen die allerhöchſten Schutzherren los- ſprachen, und Stadt und Adminiſtrationsbezirk Mainz, mit Ausnahme deſſen, was zur Feſtung gehört, mit Souve- rainität und Eigenthum Sr. königl. Hoheit, dem Groß- herzog von Heſſen übergaben, wie alles dieſes in folgen- der Erklärung enthalten iſt: „Nachdem vermöge Staats- „vertrags vom 30. Juni 1816, zwiſchen Sr. Majeſtät „dem Kaiſer von Oeſtreich und Sr. Majeſtät dem König „von Preußen und Sr. königlichen Hoheit dem Großher- „zog von Heſſen, die Stadt und der bisherige Admini- „ſtrationsbezirk von Mainz an Se. königl. Hoheit den „Großherzog von Heſſen mit Souverainität und Eigen- „thum, jedoch mit Ausnahme der Feſtung und „aller dazu gehörigen Werke, Grundſtücke, Ge- „bäude und Pertinenzen abgetreten worden iſt, ſo er- „klären die Unterzeichneten k. k. öſtreichiſchen und k. preu- „ßiſchen Uebergabskommiſſäre hiermit feierlich, Kraft er- „haltener allerhöchſten Vollmachten und im Namen Ihrer „Majeſtäten, des Kaiſers von Oeſtreich und des Königs „von Preußen, daß ſämmtliche zur Verwaltung des bis- „herigen mainzer Adminiſtrationsbezirkes gehörige, ſowohl „geiſtliche, als weltliche Staatsdiener, desgleichen ſämmt- „liche Bürger und Unterthanen ihrer bisherigen aufhaben- „den Pflichten entlaſſen und daß demnach die Stadt und „der Adminiſtrationsbezirk von Mainz, mit Ausnahme „der Feſtung, aller dazu gehörigen Werke, „Grundſtücke, Gebäude und ihrer Pertinenzen, „mit Souverainität und Eigenthum Sr. königl. Hoheit

„dem Großherzog von Heſſen übergeben werde und über„geben worden ſey. Unterzeichnet von Handel, von Mar„quardt.„ Nachdem dieſe Feierlichkeit beendigt war und ſich beide Uebergabskommiſſäre zurückgezogen hatten, trat Hr. Geheimerath von Laykam vor und verſicherte als Präſident der großherzogl. heſſiſchen Uebernahmskommiſſion in einer ſchönen Rede alle gegenwärtigen Beamten der väterlichen Huld Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, und ließ dann deſſen ſchriftliche Erklärung ableſen, welche allen Erwartungen entſprach, worauf ſämmtliche Staatsdiener den Huldigungseid in die Hand des Präſidenten ablegten, dann ſich in den Dom begaben und einem vom Biſchofe angeſtimmten: Herr Gott dich loben wir, beiwohnten.

Nach dem X. Artikel des Staatsvertrags vom 30. Juni 1816, ſollte ſogleich eine Kommiſſion zur Aufnahme aller, zur Feſtung Mainz gehörigen Gebäude und Feldſtücke, zur Wahl eines Gouvernementsgebäudes, zur Regulirung des Einquartierungsweſens der Stadt Mainz rc. niedergeſetzt werden. Dieſes geſchah auch und am 17. Dezember 1816 wurde von ihr das Protokoll ihrer Dez. 17.
Arbeiten unterzeichnet [1]). Ich gebe davon nur das wichtigſte: Art. I. enthält die bei Erwerbung eines Gebäudes oder Grundſtücks zum Fortificationsfond der Feſtung zu beobachtende Förmlichkeiten. Art. II. ſichert dem Militairgouvernement den Beſitz der ehemaligen Univerſitätsgebäude unter der Bedingniß, daß den Univerſitäts- und Studienfonds eine dem Werthe derſelben entſprechende Entſchädigung gegeben werde. Die nämliche

1) In Martens Supp. au rec. VIII. 341. 372.

wird den Privatperſonen vorbehalten, welche zum Feſtungs- eigenthum Gebäude oder Grundſtücke hergeben. Art. III. wird der ſtadionſche Hof auf der großen Bleiche zum Gouvernementshauſe an die Bundesfeſtung abgetreten und bewilligt, daß von dem neben liegenden Domainengebäude die Hälfte ſeines gegen die mittlere Bleiche gelegenen Gartens damit vereinigt werde. Art. IV. erklärt 1. den Platz des ehemaligen Dalheimerkloſters für Militairterrain, 2. überläßt den ehemaligen Schloßplatz dem Militair zum Paradeplatz, 3. ſpricht den Holzhof unter der Citadelle und den Weinberg hinter den Dragonerſtällen der Bundesfeſtung zu, 4. beſtimmt, daß alles Feſtungsterrain ſoll abgeſteint, in Pläne gebracht und 5. alle Kanäle der Stadt durch eiſerne Gitter auf Koſten des Feſtungsfonds bei ihrem Ausfluß geſchloſſen werden. 6. In Anſehung der Unterhaltung der Straßen und Brücken wurde feſtgeſetzt, daß die eigentlichen großen Straßen von der großherzogl. heſſiſchen Regierung, die durch das Feſtungsterrain führenden Kommunikationswege aber von der Fortificationsbehörde unterhalten werden ſollten. Als große Straßen wurden bezeichnet: a) Die durch das Neuthor am Rhein hinauf nach Weiſenau, b) die durch das Gauthor nach Niederolm, c) die durch das Münſterthor nach Bingen, und auf der rechten Rheinſeite, a) die Straße von Kaſtel durch das frankfurter Thor nach Hochheim, b) die durch das wiesbader Thor nach Wiesbaden. Sollte aber durch Anlegung neuer, oder Aenderung alter Werke eine Verrückung genannter Hauptſtraßen nöthig werden, ſo trägt der Feſtungsfond die Koſten. Die Brücken, welche **wegen der Feſtung über Feſtungsgräben angelegt ſind,**

ſollen von der Fortification, die andern von der Civilbehörde unterhalten werden. Dieſer letztern wurde nur die der binger Chauſſee rückwärts der Verbindungs- linie, zwiſchen Hauptſtein und Linſenberg, dann die zwei derſelben Chauſſee und rückwärts dieſer Linie, wovon die eine über die Zahlbach, die andere über den Wildgraben führt, zur Unterhaltung zugewieſen. 7. Wurden wegen der Aufſicht, Verpachtung, Reinigung und Benützung des Winterhafens ſieben Punkte feſtgeſetzt. 8. Die Rohrleitungen des Waſſers der Stadt, wurden hinſichtlich des Eigenthums und der Unterhaltung in 3 Klaſſen getheilt: a) rein militairiſch wurden erklärt, das Marſtallrohr mit 4 Ausläufen und die Röhren nach dem Bauhofe und dem Arſenal mit 5 Ausläufen; b) rein civil, die geſammte Rohrleitung von ihrem Urſprung bis in die vierte Brunnenſtube, ſammt den vier Brunnenſtuben, dann das Thiermarktsrohr, das Neubrunnenrohr, deſſen Leitung nach dem großherzoglichen Palaſt, endlich die im Citadellgraben entſtehende Rohrleitung durch die Baſtion Erlöſer, den Holzhof bis in die Kapuzinergaſſe; c) ſolche, welche ihren Urſprung aus den Civilröhren nehmen und nur als Leitungsmittel Eigenthum des Militairs werden, nämlich das vom Thiermarktsrohr in die ſchönborner Hospitalwaſcherei geführte Rohr, die aus dem Neubrunnenrohr in das Johannishospital geführten Röhren und das vom Neuenbrunnen in die militäriſche Waſcherei bei der hintern Bleiche geleitete Rohr. So weit die Waſſerleitung durch die Georg-Baſtion geht, unterhält das Militär den Kanal und die eichenen Unterlager. 9. Wegen dem Onus, dem Brandmüller bei Entziehung des Waſſers aus dem Münſterthorweiher jeden Tag 18 Franken zu bezahlen und

ob daſſelbe aus dem Feſtungsfond oder dem landesherrlichen oder ſtädtiſchen Fond zu tragen ſeye, konnten ſich die Kommiſſare nicht vereinigen und wurde der Entſcheidung des hohen deutſchen Bundes überlaſſen. Art. V. wird für die ſcharfen Artillerie = Uebungen ein Terrain im mombacher Wald beſtimmt, welches dem Militairgouvernement von 25 zu 25 Jahren in Pacht ſolle überlaſſen werden. Art. VI. Die einen Theil der Feſtungsgarniſon ausmachenden großherzoglich heſſiſchen Truppen ſollen 1) in ganz gleichen Dienſtverhältniſſen mit den übrigen der Garniſon ſtehen, 2) ihr Commandant ſoll ein anſtändiges Haus aus den Militairgebäuden zur Wohnung und die Leute vom Feldwebel abwärts eine Kaſerne angewieſen erhalten, 3) ſie ſollen eine Hauptwache, ein Lazareth und Lokale für Magazine haben. Art. VII. bedingt wegen der Einquartierung der Garniſon und der Präſtationen der Bürger, daß ſämmtliche Feſtungsbehörden und Offiziere entweder Militairgebäude bewohnen oder Quartier bei den Bürgern miethen und alle Leiſtungen an dieſelben aufhören ſollen, 2) daß der Kaſernenbau beſchleunigt, unterdeſſen aber die Mannſchaften bei den Bürgern einquartiert, und dieſe nur zu Lager, Feuer und Licht verbunden bleiben ſollen, wofür die im Staatsvertrag berührte Schadloshaltung auf dem hohen Bundestag von dem Militairgouvernement kräftig werde unterſtützt werden. Art. VIII. Nach dem Staatsvertrag vom 30. Juni 1816 habe das Militairgouvernement die obere Leitung der Polizei der Stadt. Dieſe umfaſſe 1) die Sicherheitspolizei. Dahin gehöre a) Anzeige aller Fremden, b) Nachweiſungen und Auskunft über alle Feuerlöſchungsanſtalten, c) Sperrung der Paſſage in den Straßen der Stadt, d) die gute Unter-

haltung der Rheinbrücke, e) die Aufſicht über alle öffentliche Verſammlungen, Verhütung von Aufläufen und tumultuariſchen Bewegungen, f) Aſſiſtenz zur Unterdrückung aller Störungen der Ruhe im Innern der Häuſer, g) Beſtimmung der Stunde des Oeffnens und Schließens der Stadtthore, h) Sorge, daß auf eine Entfernung von 1500 Schritten von der Krone des bedeckten Wegs der Feſtung kein vertiefter oder Dammweg angelegt und auf 800 Schritte keine Gebäude von Stein erbauet werden. Die Oberpolizei umfaſſe 2. das Poſt- und Korreſpondenzweſen, im Falle die Stadt feindlich bedrohet ſey, 3. die Geſundheitspolizei, wohin gehören, a) Reinhaltung öffentlicher Plätze und der Straßen, b) Sorge für geſunde Lebensmittel, c) zweckmäßige Vorkehrungen bei ſich zeigenden Epidemien. In dem Art. VIII. wurden noch wegen den Jurisdictionsverhältniſſen feſtgeſetzt: 1) daß alle zur Garniſon oder Feſtung Gehörigen in bürgerlichen und peinlichen Rechtsverhältniſſen nur vor dem einſchlagenden Militairgerichte könnten belangt werden, 2) daß dagegen keine bürgerliche Perſon, außer dem Falle, wo ſie Kläger iſt, vor ein Militairgericht gezogen werden könne. Das Militair in keinem Falle vor ein Civilgericht citirt werden dürfe, ſondern wo es als Zeuge nothwendig ſey, das Geſuch an die Militairbehörde gerichtet werde, welche erſt ſeine Stellung vor Gericht verordne, 3) daß jede Patrouille und Wacht die im Exceſſe begriffenen Civiliſten und die groß̄h. Gensd'armerie und ſelbſt die Stadtpolizei jeden excedirenden Militair arretiren könne, doch nur im höchſten Nothfalle einen Offizier; bei jeder Arretirung müſſe der Behörde, wohin der Exceſſiſt gehört, die Sache gemeldet und der Arreſtant dahin ausgeliefert

werden; 4) der ordentliche Gerichtsſtand des Exceſſiſten unterſucht und beſtraft die That und nur wenn Militair und Civil zuſammen excediren und der Fall nicht einzeln abgethan werden kann, wird zur Beförderung die Unterſuchung durch ein gemeinſchaftlich zuſammengeſetztes Gericht geführt, wobei das Militair immer den Vorſitz hat. Nach beendigter Unterſuchung entſcheidet die Militairjuſtiz über das Militair und die Civiljuſtiz über die vom Civil, doch geben ſich beide Nachricht von ihren Beſchlüſſen und Beſtrafungen. Art. IX. beſtimmt nach Art. 14. des frankfurter Staatsvertrags die Abgabenfreiheit der Militaireffekten und erklärt, welche Gegenſtände darunter begriffen ſind, er beſtimmt endlich die Portofreiheit der Dienſtbriefe, die jedoch nur bei reitenden Poſten angeſprochen werden könne und der Brief das Gewicht von 16 Loth nicht überſteigen dürfe. Art. X. ſchlägt den Tauſch des Militairgebäudes B. C. 118 gegen das Domainenhaus E. 55. vor.

Am Schluß des Protokolls erkannte die Kommiſſion folgende Gebäude als Feſtungseigenthum an:

A. Kaſernen.

1) Die des goldenen Pferdes. E. 14.
2) — des Löwenhofs. D. 343. 344.
3) — St. Johann, oder Johannesſpital genannt. E. 189.
4) — Stadion. (der ſogenannte ſtadioner Hof auf dem Flachsmarkt.) C. 202.
5) Auf dem Münſterthor. E.
6) Die rothe, mit dem noch beſtehenden Theile der grünen. F.
7) Die Lange, genannt Käſtrich. F. 33½.

8) Die auf dem Neuthor. L. A.
9) — Benedictiner = oder Jakobsberger=Häuſer. A. 130. 131. 182 u. 280.
10) Das Bocksthor. A.
11) Neuhäuſel. A. 106½.
12) Der Lagerhaus=Pferdſtall. C. 359½.
13) — Pferdsſtall vor dem Holzthor.
14) Das Lappenhaus. E. 182.
15) — Benedictiner am Münſterthor. (Altmünſter) E. 227½.
16) Die Univerſitätshäuſer. E. 110.
17) Das Gouvernementshaus auf der Citadelle. A. 226.
18) Die Kaſernen der Benediktiner auf der Citadelle.
19) Allda die Neue genannt.
20) Allda die Zwerg genannt.
21) Die der Invaliden im Citadell=Graben.
22) Der Bleichplatz an der Univerſitätsinſel.
23) Der Bleichplatz an der alten Bäckerei.

B. Pavillons.

24) Der Oſteinerhof. F. 325.
25) Das dünewaldiſche Haus. E. 215.
26) Der linke Flügel des goldnen Pferdes. E. 13.
27) Der rechte Flügel deſſelben E. 14½.
28) Der rechte Flügel der Löwenkaſerne. D. 345. 346. 347.
29) Rechts im Citadellhof. A.
30) Im Holzhof. A. 225.
31) Die Univerſitätsinſel. E. 193. 190½. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 221. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247 und 248.

32) Waſchhäuſer am heilig Grab. C. Letztere wurden an den Eigenthümer zurückgegeben.

Unter dieſen Militairgebäuden iſt das ſchöne Lyceumsgebäude nicht begriffen, obſchon es bis jetzt noch als Kaſerne von königl. preuß. Truppen benutzt wird. Es gehört der Stadt und wurde von ihr im Dezember 1816 zur Erleichterung der Einquartierung bei den Bürgern einſtweilen der Militairbehörde als Kaſerne überlaſſen, nachdem die Stadt zu dieſem Zweck 13864 fl. 10 kr. für ſeine innere Einrichtung verwendet hatte. Die Stadt hat es abſchätzen laſſen und wurde auf 167000 fl. und 5000 fl. jährlichen Miethwerth abgeſchätzt. Seitdem reklamirt die Stadt, vom 1. Jänner 1818 an, eine jährliche Entſchädigung von 5000 fl. bei der Bundesverſammlung bis zur endlichen Räumung.

C. Hospitäler.

33) Der Schönbornerhof. E. 203. 204. 205 und 210.

34) Das weiße Frauenkloſter. E. 206 und 209. (was davon nicht veräußert iſt).

35) Das Agneſenkloſter. F. 330. 331. (was nicht zur Straße genommen worden).

D. Magazine.

36) Das reiche Klarenkloſter. D. 28.

37) Die alte Bäckerei. E. 160.

38) Die Univerſitätsſcheuer. E. 241½.

39) Die Johanniskirche mit Thurm.

40) Das Weiſenauerkloſter am Rhein.

E. Gefängniſſe.

41) Der eiſerne Thorthurm.

42) Das Stockhaus.

43) Das Fuchsloch in der Baſtion St. Martin.

F. Reitſchule.

44) Flügelgebäude der goldenen Pferdskaſerne, (doch einſtweilen die Reitſchule im Dalbergerhof bis die Stadt die jezt als Schauſpielhaus benutzte Reitſchule verläßt.)

G. Fortifikationsgebäude.

45) Der Bauhof. E. 133. 141 und 142.
46) Der Schießgarten. E. 143½.
47) In Kaſtel das raudiſche Haus.
48) Das hellermanniſche Haus.
49) Das raſellaiſche Haus mit Pertinenzien und Garten.

H. Wachten.

50) Die Judenwacht. D.
51) — des Speiſemarkts. B. 60½.
52) — der Rheinbrücke.
53) — des rothen Thors.
54) — — eiſernen Thors.
55) — — Fiſchthors.
56) — — Holzthors.
57) — — Bocksthors.
58) — — Neuthors.
59) — — Gauthors.
60) — — Münſterthors.
61) — — Raimundithors.
62) — — Brückenkopfs zu Kaſtel.
63) — am Frankfurterthor allda.
64) — am Wiesbaderthor allda.

In den äußern Wachthäuſern des Neuthors, Gauthors, Münſterthors und Raimundithors bleiben die ſtädtiſchen Examinatoren im Beſitze ihres jezigen

Wohnraums, dagegen hat die Stadt die Laſt der Unterhaltung.

I. Andere Militairgebäude außer dem Pulvermagazin in den Werken.

65) Das Zeughaus nebſt Zugehör.

66) Der Saudanz.

67) Die Gewehrfabrik. D. 356.

68) Das Kohlenmagazin. E. 244½.

69) Artilleriehandwerksſtätten. E. 437. 138.

70) Schoppen am Rhein mit Brückenrequiſiten.

71) Die Franziskanerkirche.

72) Der runde und viereckige Thurm an der Stadtmauer des Käſtrichs.

73) Der Metzgerthurm Lit. F.

74) Das heilige Grab. F. 191.

75) Das Haus C. 117.

76) Das Haus C. 118.

Während dem Kongreß zu Karlsbad, wurde zwiſchen
J. 1817. Aug. 17. Oeſtreich und Preußen am 10. Auguſt 1817 eine Militair-Konvention über den Beſatzungsdienſt und die militairiſche Verwaltung der Feſtung Mainz abgeſchloſſen, die aus 22 Artikeln beſteht [1]). Ich gebe davon nur das Weſentlichſte im Auszug. Im Eingang nennen die hohen Kontrahirenden die Feſtung Mainz den Schlüſſel Deutſchlands, den das öffentliche Vertrauen in die Hände der beiden Hauptmächte des deutſchen Staatenbundes legte, und im Art. 20 das Bollwerk Deutſchlands. Art. I. „Die

1) In Martens Supp. au Receuil des princip. trait. Tom. VIII. 480 — 489.

„Beſatzung ſoll, wie ſeither, aus einer gleichen Anzahl „öſterreichiſcher und preußiſcher Truppen nach der Be„ſtimmung des 11. Art. des frankfurter Vertrags vom „30. Juni 1816 und aus einem Bataillon großh. darm„ſtädtiſcher Truppen beſtehen.„ Art. II. „Die Ver„hältniſſe der Feſtung müſſen ſtets in Bezug auf die „größte Einigkeit unter den verſchiedenen Theilen aus„geübt werden, damit der Geiſt der Truppen, ihre Ord„nung und Disciplin für die Sicherheit der Bundesfeſtung „vollkommen Gewähr leiſte; weßhalb auch ſämmtliche „Beſatzungstruppen gleiche Rechte genießen und kein „Vorzug ſtatt findet.„ Art. III. „In dieſer Hinſicht „haben die hohen kontrahirenden Theile beſchloſſen, daß „der Gouverneur von Oeſtreich und Preußen von fünf „zu fünf Jahren alternirend ernannt werde; eben ſo ſoll „auch der Poſten des Kommandanten von fünf zu fünf „Jahren wechſeln und zwar ſo, daß, wenn ein öſterreichi„ſcher Gouverneur, der Kommandant von Preußen ge„geben wird und umgekehrt.„ Art. IV. „Die Artillerie„direction beſtellt Oeſtreich, die Geniedirection Preußen.„ Art. V. „Unter dem Vorſitz des Gouverneurs bilden den „Gouvernementsrath, der Kommandant, der Chef der „Artilleriedirection und der Chef der Geniedirection.„ Art. VII. „Das Feſtungsarchiv befindet ſich unter dem „gemeinſchaftlichen Beſchluſſe und Verantwortung des „Gouverneurs und des Kommandanten. Zahlungen kön„nen nur unter ihrer beiderſeitigen Unterſchrift aus der „Kaſſe erfolgen.„ Art. X. handelt in 11 Abſchnitten von den Pflichten und Befugniſſen des Gouverneurs; darunter 9tens: „die Uebergabe der Feſtung durch Kapitula„tion darf nie ſtatt finden, außer wenn ein Sturm auf

„die Breſche abgeſchlagen iſt, und alle Vertheidigungsmittel „erſchöpft ſind.„ Art. XIII. enthält in 6 Abſchnitten die Pflichten und Befugniſſe des Kommandanten. Art. XVIII: „die Truppenzahl in Mainz ſoll nicht ohne Noth „über den gegenwärtigen Stand, mit Einſchluß des darm„ſtädtiſchen Bataillons, vermehrt werden. Für das Maxi„mum der Beſatzung im Frieden wird die Zahl von 7000 „Mann Infanterie und 200 Pferden feſtgeſetzt. In Kriegs„zeiten ſoll die Beſatzung, wenn die Feſtung in Belage„rungszuſtand erklärt wird, nicht unter 20000 Mann „Infanterie nnd 600 Pferden bleiben und zwar ⅓ an „öſtreichiſchen, ⅓ an preußiſchen und ⅓ an Truppen von „den Kontingenten der anderen Bundesſtaaten.„

Durch ein gemeinſchaftliches Reſcript des königl. preuß. Juſtiz- und Kriegsminiſteriums vom 26. Juli 1818 wurde die Jurisdiction über die königl. preuß. Garniſonen der Bundesfeſtungen Mainz und Luxemburg den daſelbſt angeſtellten königl. preuß. Garniſons-Auditoren übertragen, wie dies bei andern königl. preuß. Feſtungen ebenfalls üblich iſt. Die Aufſicht über dieſelben, als Civilrichter des in beiden Feſtungen ſtehenden königl. preuß. Militairs, führt das königl. Oberlandgericht zu Hamm, welches auch in zweiter Inſtanz zu erkennen hat [1]).

Oeſtreich und Preußen erklärten bei der Bundesver-

1) Neugebauer geſchichtliche Darſtellung der Veränderungen in der Geſetzgebung und Gerichtsverfaſſung der Ländertheile, die den Bezirk des Oberlandgerichts Hamm bilden, und in den Jahren 1802 bis 1820 ſtatt gefunden haben ꝛc.

ſammlung, nach Protokoll vom 8. October 1818: „daß J. 1818. Oct. 18.
„ſie bereit ſeyen, 1) dem Bund die Feſtung Mainz mit „Allem, was ihren Beſtand als Feſtung ausmacht und „zum Feſtungseigenthum gehört, mit Einſchluß von Ka„ſtel und Koſtheim, zu überantworten und einzuräumen; „2) dem Bund das Recht auf jene Beiträge abzutreten, „welche noch auf die zur Vollendung der Werke von „Mainz beſtimmten 5 Millionen Franken zu empfangen „ſeyen; doch dieſes alles 3) mit dem Vorbehalt, daß der „Bund ſich verpflichte, die geſammten jährlichen Unter„haltungskoſten, den Sold der Truppen ausgenommen, „ſo wie die vollkommene Inſtandſetzung der Werke und „Befeſtigung, der Kaſernen und Magazine, die Anſchaf„fung des Artilleriematerials und des Aproviſionements „der Feſtung Mainz und Kaſtel gemeinſchaftlich zu be„ſtreiten, und Oeſtreich und Preußen die für das letzte „Aproviſionement gemachten Vorſchüſſe zu vergüten.„

Dem Schlußakte des Wienerkongreſſes und dem pariſer Frieden vom 3. Nov. 1815 folgten vielfältige Unterhandlungen der betheiligten vier großen Mächte Europas, welche ſich theils mit Specialverträgen, theils mit einem Hauptrezeß endigten, den eine nach dem Achener-Kongreß zu Frankfurt niedergeſetzte Kommiſſion errichtet hat. Es waren Bevollmächtigte von Oeſtreich, Preußen, Rußland und England. Auch Frankreich trat dieſem Beſchluß am 20. October 1820 bei. Er iſt vom 20. Juli 1819 und enthält 50 Artikel [1]). Art. XV: „das Be- J. 1819. Juli 20.

1) In Martens Rec. Supp. XIII. 604 — 625, in Klübers Quellen-Samml. 100 — 133 und in der Sammlung der zu St. Petersburg amtlich gedruckten Staatsverträge, II. 435 — 474.

„ſatzungsrecht der Feſtung Mainz iſt Sr. Maj. dem Kai„ſer von Oeſtreich und Sr. Maj. dem König von Preußen „gemeinſchaftlich. Die Garniſon ſoll aus einer gleichen „Zahl öſtreichiſcher und preußiſcher Truppen beſtehen. „Se. königl. Hoheit der Großherzog von Heſſen wird für „ein Bataillon Infanterie Theil an dieſem Beſatzungsrecht „nehmen.„ Art. XVI: „In Gefolge des obigen Artikels „werden Ihre Maj. der Kaiſer von Oeſtreich und der „König von Preußen das Recht ausüben, abwechſelnd „von fünf zu fünf Jahren den Gouverneur und den Kom„mandanten der Feſtung Mainz zu ernennen, und zwar „ſo, daß wenn die Stelle des Gouverneurs von einem „öſtreichiſchen General beſetzt iſt, die des Kommandanten „es von einem preußiſchen General iſt, und ſo wechſel„ſeitig. Man iſt gleichfalls übereingekommen, daß die „Direction der Artillerie, wie bisher, Oeſtreich, die des „Genie Preußen angehöre.„ Art. XX: „Se. königl. „Hoheit der Großherzog von Heſſen, ſeine Erben und „ſeine Nachfolger beſitzen mit vollem Eigenthum und Sou„verainität Stadt und Gebiet Mainz, nebſt Kaſtel und „Koſtheim, doch mit Ausnahme alles deſſen, was die „Feſtung Mainz ausmacht, welche für eine Bundes„feſtung erklärt iſt.„ Art. XXI: „Alle Werke, Ge„bäude, Ländereien und Einkünfte, die zur Feſtung von „Mainz gehörten, als die Alliirten ſolche durch die Kon„vention vom 23. April 1814 erhielten, (dieſe Revenuen „mögen Theile ihrer Dotation oder zu andern Gegen„ſtänden verwendet worden ſeyn), bleiben ausſchließlich „zur Verfügung des Gouverneurs der Feſtung, und ihr „Ertrag Theil der Dotation.„ Art. XXII: „Das Sou„verainitätsrecht in der Stadt Mainz hat Se. königl.

„Hoheit der Großherzog von Heſſen.„ (Darauf folgt eine Beſtimmung der Rechte des Militairgouvernements in Anſehung der Polizei, der Bürgergarde, der Konſcription in Friedens- und Kriegszeiten.)

Am 5. October 1820 erfolgte endlich der, auf die J. 1820. Oct. 5. Erklärung von Oeſtreich und Preußen vom 8. October 1818, wegen Uebergabe der Feſtung Mainz an den Bund, in der Plenarverſammlung des Bundestags einhellig gefaßte Beſchluß, wodurch die Bundesverſammlung folgende drei, in dem Separatprotokolle der 34ſten Sitzung der Wiener-Miniſterialkonferenzen 1820 verabredete, Artikel als Grundbeſtimmungen annahm: 1) „Die nach den europäi„ſchen Verträgen bereits als Bundesfeſtungen beſtehenden „Plätze Mainz, Luxemburg und Landau *werden von* „*dem Bund übernommen.* 2) Die nöthigen Vor„kehrungen zur unaufſchieblichen *Herſtellung* oder „*Vollendung* dieſer Feſtungen ſind *ſogleich* zu ver„anlaſſen. 3) die *Anerkennung der Garniſons*„*rechte* in den Art. 1. benannten Plätzen findet in Ge„mäßheit der beſtehenden, der Bundesverſammlung in der „50. Sitzung des Jahrs 1818 vorgelegten, Verträge Statt. „Die Bundesverſammlung erklärt dieſe drei Artikel für „die Baſis der ferneren Verhandlungen über die Ent„wickelung und Anwendung dieſer Sätze bei der näheren „Regulirung und Ordnung der Verhältniſſe dieſer Feſtun„gen„ [1].

Bis zu dieſem Beſchluß, oder bis zum 5. October 1820 war alſo die Bundesfeſtung Mainz noch im Beſitze der zwei erſten Bundesſtaaten Oeſtreich und Preußen.

1) Protokolle der deutſchen Bundesverſammlung. X. 100.

Erſt von dieſem Tage an erhielt der geſammte deutſche Staatenbund dieſe Feſtung und mit ihr die Verbindlichkeit, die geſammten jährlichen Unterhaltungskoſten, den Sold der Truppen ausgenommen, ſowie die vollkommene Inſtandſetzung der Werke und Befeſtigungen, der Kaſernen und Magazine, und die Anſchaffung des Artilleriematerials und des Aproviſionements der Feſtung zu übernehmen, und unverzüglich alle Vorkehrungen zur unaufſchieblichen Herſtellung und Vollendung der Feſtung zu veranlaſſen.

Die Bundesverſammlung fertigte noch am nämlichen 5. Oct. 1820 in einem engern Rath die Beſchlüſſe aus, durch welche zum Theil obige drei Hauptbeſchlüſſe in Ausübung gebracht wurden. Durch dieſe wurden die Militairkommiſſion bei der Bundesverſammlung und die verſchiedenen Lokalkommiſſionen in Thätigkeit geſetzt.

J. 1822. Juli. Im Monat Juli 1822 lieferte die Militairkommiſſion eine Ueberſicht ihrer Arbeiten hinſichtlich der neu zu verfertigenden Feſtungsbauten.

J. 1824. Oct. 29. Am 29. October 1824 ging zum erſtenmale das Gouvernement der Feſtung Mainz von Oeſtreich an Preußen und die Kommandantur von Preußen an Oeſtreich über.

J. 1825. Juli 28. Den 28. Juli 1825 wurde im engern Rath der Bundesverſammlung ein Beſchluß gefaßt: „Ueber die zeit„lichen Beſtimmungen in Hinſicht auf Uebernahme und „Herſtellung der Bundesfeſtungen, die Geſchäftsvermittlung „zwiſchen ihrem Gouverneur und Kommandanten und der „Bundesverſammlung, nebſt Formularen zu der eidlichen „Verpflichtung der Gouverneure und Kommandanten„ [1].

---

1) Klüber öffentliches Recht des deutſchen Bundes. I. 261. Not. g.

Der 15. Dezember 1825 war der feierliche Tag, an dem die Feſtung Mainz dem geſammten deutſchen Staatenbunde übergeben wurde. Schon am 13. und 14. Dezember war der königl. preuß. Generallieutenant Freiherr von Wolzogen und der königl. großbrit. und hanövr. Generallieutenant Herr von Hinüber mit Vollmacht als Uebernahmskommiſſarien von Frankfurt, in Begleitung der Angeſtellten bei der dortigen Militairkommiſſion [1]) in Mainz angekommen. Am Morgen des 15. Dez. rückte die ganze k. k. öſtreichiſche und k. preußiſche Garniſon auf den großen Platz aus. In der Mitte deſſelben ſtanden der k. preußiſche Generallieutenant und Vizegouverneur der Feſtung, Herr von Carlowitz, der k. k. öſtreichiſche General-Major und Feſtungskommandant Graf von Mensdorff, der großherzogl. heſſiſche Regierungspräſident, Freiherr von Lichtenberg, mit ſämmtlichen hieſigen Militair- und Verpflegungsbeamten. Bald erſchienen die genannten Herren Uebernahmskommiſſarien und nachdem ſie ihre Vollmacht hatten ableſen laſſen, überreichten ihnen der Herr Vizegouverneur und der Herr Kommandant die Schlüſſel der Feſtung, welche von den beiden Herren Platzmajors getragen wurden, als ſymboliſche Uebergabszeichen der Feſtung an den geſammten deutſchen Staatenbund. Im Augenblick dieſer Schlüſſelübergabe präſentirte die rundum aufgeſtellte Infanterie das Gewehr und 101 Schüſſe aus

---

1) Es waren der k. königl. Generalmajor von Langenau, der k. niederl. Generallieutenant, Graf von Grün, der k. baier. Obriſt von Seiboldsdorf, der k. niederl. Obriſt von Wildemann, der k. ſächſ. Obriſtlieutenant von Fabrice, der k. würtemberg. Major von Baumbach, der k. hanövr. Major von Meinecke ꝛc.

den Kanonen der Wälle und jenen des Platzes verkündeten die vollbrachte Uebergabe der Feſtung. Die Herren Uebernahmskommiſſarien gaben darauf die Schlüſſel wieder in die Hände des Herrn Vizzgouverneurs und dieſer in die des Herrn Kommandanten zurück, als ein Zeichen, daß nun ihnen die Feſtung vom Bunde anvertraut ſey. Letzterer ſtellte ſie darauf den beiden Platzmajors wieder zu. Die Truppen zogen nun im Parademarſch vorüber und den Nachmittag feierte der Herr Vizegouverneur durch ein Gaſtmahl, wobei ein Toaſt auf das Wohl des Bundes, unter Abfeuern des Feſtungsgeſchützes, gebracht wurde. So endete dieſer wichtige Tag.

Mit dem Jahr 1826 fingen die großen Neubauten rings um die Feſtung an und damit beginnt die letzte oder

Vierte Periode.

Neueſte Feſtung.

Die Feſtung Mainz war ſchon eine Feſtung erſter Klaſſe; da aber jetzt die neuen Feſtungsbauten rings um ſie ausgeführt ſind, kann man ſie mit Recht die erſte Feſtung der Welt nennen.

Der jetzige kaiſerl. öſtreichiſche Ingenieurgeneral Franz Scholl, aus Aachen gebürtig, wurde zur Ausführung der neuen Feſtungswerke hierher geſchickt, und ihm die Fortifikationsdirection übertragen. Er entwarf gemeinſchaftlich mit andern Ingenieurs die Pläne, die von der zu Frankfurt bei dem Bundestag verſammelten Militairkommiſſion geprüft und genehmigt wurden. In fünf

Jahren ſollten die Neubauten beendigt ſeyn, es wurden aber ſechs volle Jahre dazu verwendet. Der ganze ſüdöſtliche und weſtliche Theil des Landrayons iſt nun mit Werken umgeben, die wegen ihrer Feſtigkeit und Zweckmäßigkeit die Bewunderung aller Strategiker auf ſich ziehen. Vieles werde ich darüber nicht ſagen, weil alles, was ich ſagen könnte, anſtößig erſcheinen möchte. Was ich ſage, kann jeder, der Augen hat, ſehen und iſt kein Geheimniß.

Alle neue Werke nähern ſich der feſten Kaſſematirung in kreisförmigen Umriſſen, mit in- und ausſpringenden Winkeln, mit doppelten und einfachen Gewölben und unterirdiſchen Gängen und ſind auf das von dem Marquis de Montalembert [1]) aus dem Bau und den Wirkungen der Kriegsſchiffe abſtrahirten, von Carnot hochgerühmten und durch ſeine gedeckten Wurfbatterien verbeſſerten, perpendikulären Befeſtigungsſyſtem in thurmartigen Anlagen gegründet. Sie haben den großen Vortheil, daß ſie im kleinſten Kreiſe und gleichſam auf einem Punkte das ſtärkſte Feuer vereinigen und ringsumher das feindliche dominiren. Dieſes montalembertiſche Befeſtigungsſyſtem wurde bei Ehrenbreitſtein und um Koblenz in hohen, über der Erde erhabnen Thürmen ausgeführt, während es um Mainz zum erſtenmal mit Werken, die in die Erde verſenkt ſind, zu Stande gebracht wurde. Jene über dem Erdboden erhabenen Thürme haben den Vortheil, daß bei ihnen das ſchwere Geſchütz auf eine weite Strecke alles dominirt; während die verſenkten Thürme ſich mehr auf das kleine Gewehrfeuer und eine Grabenvertheidigung beſchränken

1) Geboren 1714, geſtorben 1802 als General und Mitglied der franzöſiſchen Akademie.

müſſen und leichter umgangen werden können. Dafür gewähren ſie aber den Vortheil, daß ſich mit Minen ihnen nicht genähert werden kann, oder ſie dadurch nicht zu zerſtören ſind. Jedes dieſer Befeſtigungsſyſteme hat alſo eigne Vortheile, jedes daher ſeine eignen Vertheidiger. Das erhabne wird von den preußiſchen, das verſenkte von den öſtreichiſchen Ingenieurs geprieſen. Erſtere ſagen unter andern Gründen: Um ſeinem Feinde zu imponiren, dürfe man ſich nicht verſtecken, ſondern müſſe ihm entgegentreten und ſich frei zeigen. Letztere antworten: Nicht was in den Augen imponire, ſondern was größere Vortheile gewähre, müſſe vor dem andern den Vorzug haben. Ich als Laye halte mich für inkompetent, meine Meinung auszuſprechen, um nicht Appelles Vorwurf zu gewärtigen. Beide Arten der Ausführung des trefflichen montalembertiſchen Syſtems ſichern die in dieſen Werken befindliche Mannſchaft gegen jede Art von feindlichem Geſchütze und geben den Beweis, wie ſehr ſich die Feſtungsvertheidigungskunſt in unſern Tagen gehoben hat; während das Feſtungsangriffsſyſtem ſeit Vaubans Zeiten in ſeinen alten Regeln geblieben iſt [1]).

Die um Mainz angelegten Werke ſind iſolirt liegende, detachirte, runde und eckige, in den Erdboden eingeſenkte Befeſtigungswerke, die in gewiſſen Diſtanzen, auf den größern Höhen um Mainz, außerhalb der alten Feſtungswerke, auf felſenartige Grundlagen, in felſenfeſten Mau-

1) Vor ſeiner Zeit war Angriff und Vertheidigung ein faſt gleicher Kampf der beiden Artillerien, die ſich wechſelſeitig zu zerſtören trachteten. Er zeigte zuerſt die ſchnellſte und ſicherſte Art der Zerſtörung der Feſtungsartillerie durch die bekannten Ricochetbatterien.

erwerken von feſten, zugerichteten Mauerſteinen, der Erde gleich eingeſenkt ſind, und wie der Römer Gußmauern den Unbilden der Zeiten und den Zerſtörungen der Menſchen trotzen werden.

Alle auf dieſe Art erbauten detachirten Forts beſtehen aus Vorwerken und Werken des Centrums. Die nach den Localitäten in aus- und einſpringenden Winkeln angelegten Vorwerke umgeben breite und tiefe Gräben; dieſe haben zu beiden Seiten gute Bekleidungsmauern, wovon die äußern Steine zugerichtet und oben mit großen, einen halben Schuh vorſpringenden rothen, behauenen Sandſteinen gedeckt ſind. Die Gräben werden durch die Schießſcharten in ihrer ganzen Länge und ins Kreuz beſtrichen. Vor dem Werke und zu deſſen Seiten erheben ſich in größern und kleinern Zwiſchenräumen, und in Formen, die alle auf die Lokalität berechnet ſind, thurmartige feſte Redouten oder montalembertſche Thürme, mit einfachen und doppelten Gallerien, mit beſondern, oder mit denen des Hauptwerks verbundenen Gräben. Jede Redoute iſt für ſich ein beſonders feſtes Werk, und dient dabei zur Vertheidigung des Hauptwerks.

Ins Innere des Hauptwerks kömmt man durch ein verſchloſſenes Thor, und eine über einen eigenen Graben gehende Aufzugbrücke. Thor und Brücke ſind durch mehrere, aus dem Werke gehende, ſtark vergitterte Fenſter und Schießſcharten vertheidigt. Wenn auch hier ein Eindringen möglich wäre, ſo würde der Feind das Werk noch nicht erobert haben, weil auch im Innern abgeſonderte ſtarke Mauern, die in kreisförmigen Richtungen und geſchloſſenen Räumen hintereinander laufen, und mit Schießſcharten verſehen ſind, dem eingedrungenen Feinde jeden Schritt gefährlich machen, und die in die innern Retran-

chements ſich zurückziehende Beſatzung decken. Im Centrum ſind die Kaſernen.

Vor jedem Werke oder Schanze ſind durch Wall und Gräben geſicherte Batterien, wodurch die Umgegend über Bank kann beſtrichen werden. Alle haben ihre Minen, alle Redoutenthürme, alle Vorwerke und die des Centrums haben eine Erdbedeckung, die verhindert, daß der Feind durch Einwerfung von Bomben oder anderm Wurfgeſchütze weder der Beſatzung, noch dem Werke ſelbſt ſchaden kann.

Das erſte und Hauptwerk oder Schanze iſt ſüdöſtlich der Stadt, oberhalb dem ehemaligen Weiſenauer-Nonnenkloſter, und heißt davon die Weiſenauer-Kloſterſchanze, gewöhnlich die Kloſterſchanze. Der kaiſerl. öſtreichiſche Ingenieurhauptmann v. Kleindorf hat die Arbeit geleitet, und ſie wurde im Jahr 1831 fertig.

Das zweite gegen Süden errichtete Werk iſt die Kreuzſchanze, nicht von ihrer Form, ſondern von ihrer Richtung nach der ehemaligen Heiligkreuzkirche genannt. Sie iſt ein nettes, ſchönes, dem Zwecke vollkommen entſprechendes Werk. Auch ſie hat eine Erde- und darauf für die Friedenszeiten eine Schieferbedeckung. Die Kreuzſchanze wurde ſchon im Jahre 1830 beendigt. Die ſchönen Arbeiten leitete der kaiſerl. öſtreich. Ingenieurhauptmann von Pittel.

Das dritte im obern Landrayon der Feſtung neu erbaute Hauptwerk liegt auf der äußerſten Spitze des Hartenbergs und beſteht aus zwei Schanzen, einer größern und einer kleinern, welche zuſammen den Namen die Hartenberger-Schanze erhielten. Dieſer Berg iſt eine Fortſetzung des Mittelgebirgs, worauf der Hauptſtein erbauet iſt, und ziehet

von dieſem an zweitauſend Meter lang hinunter in einer ſich immer dem Rhein nähernden Richtung. Er iſt daher einer der wichtigſten Punkte in der Umgebung unſerer Feſtung. Die Franzoſen hatten ſchon den Plan entworfen, darauf ein Hauptwerk anzulegen, und wirklich im Jahr 1813 in Eile einige Schanzen angelegt, welche den unten liegenden Grund beſtreichen ſollten; ſie gaben ihm ſogar den vielſagenden Namen Fort Gibraltar, den es wohl nicht verdiente. Das Hauptwerk oder die Hauptſchanze liegt näher nach Mainz, die kleinere an der Spitze des Berges. Jede hat ein Außenwerk und ein Reduit mit einer Kaſerne; jede iſt mit tiefen und breiten Gräben umgeben. Beide Schanzen wurden im Sommer 1831 beendigt, und die Arbeiten von dem kaiſerl. Ingenieurhauptmann von Phlügl geleitet. Im Monat Juli wurden darin ſchon k. k. öſtreichiſche Truppen einkaſernirt.

Zwiſchen den drei neuen Hauptwerken, innerhalb und zu den Seiten der alten, ſowohl um Mainz als um Kaſtel, wurden an ſchicklichen Orten mehrere mit Schießſcharten verſehene feſte Blockhäuſer in allen Formen erbaut.

Vom Jahr 1825 an bis zum Jahr 1830 geſchahen mehrere Vorſchäge in Betreff der Dotationen der Feſtungsfortifikation und der Feſtungsartillerie. Einige wurden unter Modifikation angenommen, und in Gefolge derſelben im Jahr 1830 viele Gegenſtände der alten Artilleriedotation verſteigert, viele durch Soumiſſionen abgegeben.

In den Jahren 1828 und 1829 wurden die nöthigen Kriegspulvermagazine an ſchicklichen Orten erbauet. J. 1828—1829.

Am 6. November 1829 erfolgte der zweite fünfjährige Wechſel in dem Gouvernement und der Kommandantur der Feſtung. Nov. 6.

Noch vor dem Eintritt des Winters wurde mit der Erbauung eines Batardeau durch den Hauptgraben der Damiansbaſtion der Anfang gemacht, und die Arbeiten
J. 1830. daran das ganze Jahr 1830 fortgeſetzt. Erſt im Jahre
J. 1831. 1831 wurde es vollendet; es hatte beträchtliche Ausgaben verurſacht. An Solidität wird man wenige ſeines Gleichen finden. Der kaiſerl. Ingenieurlieutenant, nun Hauptmann, Mally, leitete die Arbeiten.

Im Frühjahr 1831 wurde der Obriſt von Scholl zum General befördert und nach Italien geſendet. Vor ſeiner Abreiſe ſoll er noch ein Memoir über die Vertheidigung der Feſtung Mainz ausgearbeitet und der Militairkommiſſion zu Frankfurt übergeben haben.

März 3. Am 3. März faßte der Bundestag einen Beſchluß, durch welchen die Stärke und die Zuſammenſetzung der Beſatzungen der Bundesfeſtungen Mainz, Luxemburg und Landau beſtimmt wird.

Im Jahre 1831 wurde das Magazingebäude auf der Nordſeite des großen Exerzierplatzes erbaut. Es beſteht aus zwei Abtheilungen, die durch eine Brandmauer wegen der Feuersgefahr von einander getrennt ſind. Seine ganze Länge hat 400 Fuß. Im nämlichen Jahre wurden die Lagerhaus-Pferdſtälle an die Bauunternehmer, Hrn. Geier abgetreten, unter der Verbindlichkeit, dagegen auf dem freien Platz neben der Univerſitätsſcheuer die k. preußiſche Kavalleriekaſerne zu erbauen, welcher Bau auch in dieſem und dem Jahr 1832 beendigt wurde.

Schon in den erſten Monaten des Jahrs 1831 wurden vor der Rheinbrücke zu Kaſtel die Fundamente zu einem Gebäude gelegt, das als Brückenkopf dient,

Kaſtel und die Brücke beherrſcht, und nun die Brückenka≈ſerne genannt wird. Daſſelbe wurde vom k. F. M. L. von Baillet de la Tour, nach dem Abgang des Gene≈rals von Scholl, im Entwurf der Direction der Neubau≈ten übergeben, und dem k. Ingenieur≈Hauptmann von Pit≈tel, welcher die ſchöne Kreuzſchanze baute, zur Ausführung anvertraut. Unter ſeiner Direction wurden die ſchwierigen Fundamente und Grundbogen, die auf einem Pfahlroſte von 1800 eichnen, 14 bis 16 Schuh langen Piloten ruhen, gelegt, ſowie das ganze Gebäude aufgeführt. Alle Ver≈zierungen und beide Thore ſind von ſeiner Erfindung.

Das ganze Gebäude iſt eine bombenſichere Verthei≈digungs≈Kaſerne von einem Haupt≈ und zwei rückwärts angebauten Flankengebäuden. Es hat zwei Stockwerke. Die Conſtruction iſt ſolid und das Ganze durch Größe und Verhältniß imposant. Im Innern des Gebäudes läuft in jedem Stockwerk hinter der Außenmauer durch das Ganze ein Gang, aus dem man durch Schießſcharten mit Kanonen und Kleingewehrfeuer die Umgebung nach allen Richtungen beſtreichen kann. Aus dieſem Gang gehet man in einzelne, mit einander durch Thüren verbundene Säle, welche der Mannſchaft zu bequemen Wohnungen dienen. Dieſe haben ins Innere des Gebäudes gewöhnliche Fen≈ſter, wovon die des untern Stockes mit eiſernen Stan≈gen vergittert ſind. Der Fußboden dieſer Säle iſt über die Waſſerfluth von 1824 noch um mehrere Schuhe erhöhet. Ober dem zweiten Stock iſt ein Wallgang, auf wel≈chem eine Menge Kanonen und Haubitzen aufgeſtellt wer≈den können. Um das Gebäude in Friedenszeiten mehr zu ſchützen, iſt in den Monaten October und November des Jahrs 1832 ein Schieferdach darauf errichtet worden,

das nebſt den nöthigen Depots 8 große, ſehr ſchöne wohnbare Säle enthält, im Krieg aber abgenommen und zu Bretterhütten benutzt werden kann. In dem Gebäude und den Sälen unter dem Dache kann eine bedeutende Anzahl Mannſchaft in Betten untergebracht werden.

Von der innern Seite des Gebäudes geht in der Mitte, unter dem neunten Bogen oder Wölbung, eine doppelte ſteinerne breite Stiege in den zweiten Stock, und aus dieſem von Außen eine gleiche, mit eiſernem Geländer und Poſtamenten verſehene Stiege auf die Höhe des Gebäudes. Unter dem fünften Bogen rechts von Oſten geht das Thor der Paſſage der Rheinbrücke durch das Gebäude; es hat eine Höhe von 17 und eine Breite von 13 Schuh. Auf jeder Seite befinden ſich zwei prächtige koloſſale, aus einem Block gearbeitete, um ³/₄ ihres Durchmeſſers verjüngte Säulen, wovon die der äußeren Seite zuſammengeſtellte Lanzen vorſtellen, die der innern Seite aber kanellirt ſind. An dieſer äußern Seite iſt ober dem Thor eine Trophäe angebracht, die das Symbol der Kraft andeutet. In der Mitte hält ein mehr als lebensgroßer liegender Löwe in ſeinen Klauen und in kraftvoller Bewegung einen Bündel mit Eichenlaub umwundener Faſces. Bleibe er ein ewiges Symbol von Deutſchlands Kraft und Eintracht, welches, wenn es dieſe mit Lebenskraft feſthält, jedem Feinde ſchreckbar ſeyn wird. Verbürge er den Beſtand der Dinge im ſolidariſchen Verhältniß! Rechts und links ſind die Waffen alter und neuer Zeit, als Führer zum Siege. Ober dem Löwen iſt die Rüſtung eines geharniſchten Mannes, welche ſechs Fahnen einſchließt und die zehn Armeekorps des hohen deutſchen Bundes vorſtellen. An der

innern Seite iſt der Schlußſtein des prächtigen Thors ein ſchöner Meduſenkopf; ihm zur Rechten ein belaubter Oel- und zur Linken ein Lorbeerzweig, als Zeichen des Friedens, in Basrelief eingehauen. Dieſe Trophäen mit dem Meduſenhaupt ſind ein herrlich gelungenes Werk von unſerm geſchickten Bildner Joſeph Scholl, der durch dieſes Denkmal ſeinen Ruhm auf die Nachwelt überliefern wird. Auf der Außenſeite iſt in goldner Lapidarſchrift die Inſchrift angebracht: cura confoederationis conditum

MDCCCXXXII. J. 1832.

Dieſes Thor iſt durch die prächtigen Verzierungen, in deren Verhältniſſen antike Muſter benutzt wurden, von Innen und von Außen vielleicht das ſchönſte, das irgend an einem Feſtungswerke geſehen wird.

Das ganze Gebäude iſt gegen den Rhein hin mit einer Kehlmauer, die ſich an ſeinen äußerſten Enden anſchließt, umgeben. In derſelben befinden ſich Schießſcharten und in ihrer Mitte ein bombenfeſtes zweiſtöckiges Blockhaus, welches um die Hälfte aus ihr heraus und hinein ſpringt. Es hat in beiden Stöcken mäßige Wölbungen, darunter groſſe Säle und im untern Stock eine Küche und die Wachtſtube. Zu beiden Seiten und in jedem Stockwerk hat es Schießſcharten, wodurch es als Traverſe für beide Flanken des Hauptgebäudes dient und die Kehlmauer beſtreicht. Dieſem Blockhaus gegenüber, nach Koſtheim hin, und innerhalb der Kehlmauer ſteht das maſſiv von Steinen erbaute und mit vergitterten Fenſtern und eiſernen Thüren verſehene zweiſtöckige großherzoglich heſſiſche Brückenzollhaus. Zwiſchen dieſem und dem Blockhaus iſt die Paſſage durch die Kehl-

mauer zum Hauptthor des Gebäudes und mit einem ſchönen eiſernen Thor verſchloſſen.

Die großen Neubauten der Feſtung waren mit dieſer prachtvollen Brückenkaſerne geendigt. Die darauf verwendeten Summen wurden von den 5 Millionen Franken genommen, welche Frankreich nach dem pariſer Protokoll vom 3. November 1815, als Entſchädigungsgelder zu dieſem Zwecke zu zahlen hatte. Die Koſten der jährlichen Unterhaltung der Feſtungswerke von Mainz ſind gemeinſame Matrikularlaſten aller Bundesglieder und man rechnet ſie auf 80,000 fl. im 24 Guldenfuß [1]).

In der 36. Sitzung der Bundesverſammlung, vom 27. Sept. 1832, wurde das wichtige Reglement für die Bundesfeſtung Mainz beſchloſſen. Es enthält in 166 §§. und 11 Abſchnitten 1) allgemeine Beſtimmungen über die Militairorganiſation der Beſatzung, von §. 1—16, 2) beſondere Beſtimmungen über das Verhältniß des Feſtungsgouvernements, §. 17—45, 3) Beſtimmungen über das Verhältniß der Rechtspflege und Disciplin, §. 46—54, 4) Polizeiliche und damit verwandte Verhältniſſe, §. 55—87, 5) Verwaltung des Feſtungseigenthums, §. 88—102, 6) Dienſtverhältniſſe der Geniedirection, §. 103—118, 7) Dienſtverhältniſſe der Artilleriedirection, §. 119—131, 8) Beſtimmungen über das Approviſionement und die Armirung, §. 132—133, 9) Oberkommando der Bundesfeldherren, §. 134—143, 10) Pflichten und Befugniſſe des Feſtungsgouvernements im Kriegszuſtand, §. 144—159, 11) Feierlichkeiten und Ehrenbezeugungen, §. 160—166. Der §. 8. verfügt hinſichtlich der Stärke und

1) Klüber öffentliches Recht des deutſchen Bundes. I. 261. Not. g.

Zuſammenſetzung der Kriegsbeſätzung unſerer Feſtung, daß die Friedensbeſatzung nicht weniger als 6000 Mann ſtark ſeyn, und zur Hälfte aus kaiſerl. königl. öſtreichiſchen und aus königl. preuß. Truppen beſtehen ſolle; für den Kriegsſtand ſey das Minimum der Beſatzung 12,000 Mann und die vollſtändige Beſatzung 21,000, mit wenigſtens 600 Mann Kavallerie. Dazu ſtellen:

Oeſtreich	7000	Mann
Darunter 300 Mann Kavallerie.		
Preußen	7000	—
Darunter 300 Mann Kavallerie.		
Sachſen=Weimar	2000	—
Sachſen=Altenburg	982	—
Sachſen=Koburg=Gotha . .	1366	—
Sachſen=Meiningen=Hildburghauſen	1150	—
Anhalt=Deſſau	529	—
Anhalt=Bernburg	370	—
Anhalt=Cöthen	325	—
Heſſen=Homburg	200	—

Das Großherzogthum Heſſen iſt befugt, zu der Friedensbeſatzung von Mainz ein Bataillon zu ſtellen. Unter den übrigen Verfügungen dieſes Reglements ſind viele, welche, ſowohl in Friedenszeiten, als auch bei erklärtem Belagerungszuſtand der Feſtung, tief in die Souverainitätsrechte S. K. H. unſers Großherzogs und die bürgerlichen Verhältniſſe ihrer Bewohner eingreifen. Dahin gehört beſonders die Verordnung des §. 51: „daß im Belage„rungszuſtand der Gouverneur auf ſeine Verantwortung „die im Frieden beſtehenden Vorſchriften für die geſammte „Beſatzung und Einwohner, ſofern ſolche auf die Ver„theidigung und Sicherheit der Feſtung Bezug haben,

„nach ſeinem Ermeſſen aufheben, modificiren und ſchär„fen, insbeſondere gegen Vergehen, welche unter den ob„waltenden Umſtänden von außerordentlicher Wichtigkeit „ſind, wie Verrätherei, Veruntreuungen, Deſertion, Wi„derſetzlichkeit und Empörung, die ſtrengſten Befehle geben „könne, ohne daß die im Frieden beſtehenden Formen und „Prozeduren dagegen könnten angewendet werden. Wegen „ſolcher Verbrechen entſcheiden alsdann die Kriegsge„richte über alle Individuen, welchen Standes ſie auch „ſeyn mögen. Es ſind ſonach in dieſem Falle auch alle „in der Feſtung befindlichen Civil- und Privatperſonen „dem Kriegsgeſetze und den Anordnungen des Feſtungs„Gouvernements unbedingt unterworfen.„ Durch dieſe Verfügung hört in dem Falle, wo der Belagerungszuſtand der Feſtung erklärt iſt, alle Autorität der Civilbehörden auf, und dieſelbe geht in die Hände des Militairgouvernements über. Gegen dieſe Anordnung ſind ſchon vor der vorigen großh. heſſ. Ständeverſammlung Anträge geſchehen und bei der jetzigen abermals erhoben worden. Die Landſtände behaupten, daß wenn auch dieſe Gewalt des Militairgouvernements auf den Fall des erklärten Belagerungszuſtandes der Feſtung bedingt ſey und wenn ſie auch durch völkerrechtliche Obſervanz allen Feſtungskommandanten zugeſtanden, und in dem Reglement dem Gouverneur ausdrücklich ſeine Verantwortlichkeit zum Geſetze gemacht werde, doch ihm gegenüber eine Garantie und eine Normirung verſchiedener Punkte, beſonders ſolcher, welche die Sicherheit des Platzes nicht compromittiren könnten, beſtehen müſſe, welche die Bewohner der Feſtung gegen Willkühr und Eingriffe an Perſon und Eigenthum ſchützte, und den Bewohnern

ein Gewähr gäbe, daß, im Falle Einzelne für das Wohl des Bundes ein Opfer zu bringen genöthigt würden, oder auch nur im Intereſſe der Geſammtheit des Bundes einen Schaden erlitten, ihnen Erſatz aus den Bundesmitteln vom geſammten Bund geleiſtet werde. Mehrere gutachtliche Vorſchläge ſind desfalls geſchehen, und es ſteht von der Zeit zu erwarten, ob und welche davon als annehmbar befunden werden.

Im Juni 1833 wurde hinter der ſogenannten Doubeltenaille oder dem doppelten Zangenwerk, zwiſchen den Forts Eliſabeth und Joſeph, gleich neben der Chauſſee, die hier um die Stadt führt, ein Blockhaus angelegt, dem man zugleich die innere Einrichtung gegeben, daß es in Friedenszeiten zu einem Pulvermagazin diene. Der Plan dazu wurde von dem königl. preuß. Obriſten und Geniedirektor Herrn von Vigny entworfen und ihm auch deſſen Ausführung überlaſſen. Es iſt das ſchönſte von den vielen Blockhäuſern, welche man während den letzten acht Jahren um Mainz und Kaſtel erbaut hat. Ringsum mit Schießſcharten verſehen, wird es ſeinem Zwecke immer entſprechen. Da der Bezirk, worauf es erbauet worden, beinahe mitten in den des römiſchen Kaſtrums fällt, ſo war vorauszuſehen, daß man bei Auswerfung der Fundamente auf römiſche Reſte ſtoßen und manches Schöne auffinden werde. Dies war auch wirklich der Fall. Man ſtieß auf römiſche Mauern, auf mehrere Schuh hohen Schutt römiſcher Gebäude, wo noch der Boden aus gebrannten, an einander geſetzten Steinen beſtand; man fand römiſche Münzen von verſchiedener Größe, Urnen, gebrannte und mit Zeichen aller Art verſehene Steine; das Merkwürdigſte aber, was man fand, 3. Juni. 1833.

Juli 21. war ein römiſches Schmelzwerk[1]), das man am 21. Juli in einer Tiefe von 5 bis 6 Schuh aufdeckte. Es hatte zwei Abtheilungen und bildete ein längliches Viereck, deſſen lange Seiten 5½ Schuh, die kurzen aber 5 Schuh maßen. Seine Richtung hatte es von Südweſt gegen Nordoſt. In der Mitte war der ganzen Länge nach ein 3 bis 4 Zoll breites, trocknes Mäuerchen, aus gebrannten Steinen, aufgeführt. In beiden Abtheilungen ſtanden etliche und zwanzig gebrannte, hohle Säulen, von 3 Schuh Höhe und 6 bis 7 Zoll im Durchmeſſer, in Diſtanzen von einem Schuh, und im Dreieck geſtellt; dieſelben hatten oben zwei und unten einen um einen halben Zoll vorſpringenden Rand. Ihre Höhlung war mit reinem Lehm ausgefüllt. Auf dieſen Säulen, den Seitenmauern und der Mittelwand ruheten große Platten von 1½ Zoll und über dieſen ein ſogenannter Gußboden von 3 Zoll Dicke. Gegen Südoſt, in der hinteren Abtheilung, war eine gewölbte Oeffnung von 1½ Fuß Breite und, wie man deutlich geſehen, zur Feuerung des Hypokauſtum beſtimmt. Verkohlungen waren überall ſichtbar und dabei lagen mehrere eiſerne Haken, wie ſie bei den Schmelzöfen gebraucht wurden, welche an der Beſtimmung des Werkes nicht zweifeln ließen.

Während des Auguſts wurde vom ehemaligen kurfürſtl. Gouvernementsgebäude über dem Eingang der Citadelle das Dach abgeriſſen und ein dritter Stock darauf erbauet, um als Kaſerne zu dienen.

Septbr. Octobr. Im September und October erhielten das Haupt- und die Flügelgebäude der kaſteler Brückenkaſerne einen ſchönen grauen Anſtrich mit weißer Einfaſ-

1) Andere hielten es für ein römiſches Bad.

ſung. Zu beiden Seiten der Rheinbrücke wurden Einſchnitte in das Rheinufer bis zur Kehlmauer gemacht, damit der Rhein dahin eindringe und den Zugang zur Rheinbrücke und zum Thor der Kehlmauer verhindere.

Im October wurde auch die welſche Nonnenkirche, welche bis zum Jahr 1829 der evangeliſchen Gemeinde zur Kirche gedient hatte, aber ſeitdem gegen die der königl. preußiſchen Garniſon als Militairgebäude zugewieſene St. Johannisſtiftskirche war vertauſcht worden, mit dem links neben ihr liegenden Hauſe jener Nonnen, bis auf die Fundamente abgeriſſen, und ein ſchönes, dreiſtöckiges Haus zur Kaſerne für das königl. preußiſche Militair dahin erbauet.

Während den Jahren 1832 und 1833 wurden in den innern Werken der Feſtung Mainz und Kaſtel etliche und zwanzig gut gedeckte Schuppen errichtet, und darin die hunderttauſende von Paliſaden aufbewahrt.

Der 21. Januar 1834 war für die Stadt Mainz J. 1834. Jan. 21
ein Tag der allgemeinen Trauer. Schon am früheſten Morgen hatte man erfahren, daß am Abend vorher um ³/₄ auf zehn Uhr unſer geliebter Herzog Ferdinand von Würtemberg zu Wiesbaden, nach einem kurzen Krankenlager geſtorben ſey. Ein hochherz'ger Fürſt, ein edler Menſchenfreund, ein Wohlthäter der Armen, deſſen Name noch nach Jahrhunderten in den öffentlichen Regiſtern der mainzer Armenkommiſſion prangen wird. Mir perſönlich war er mit Wohlwollen zugethan, und hat mir vielfältige Beweiſe davon gegeben. Aus ſeiner Hand empfing ich im Oct. 1833 die mir von der Allerhöchſten Gnade unſers Kaiſers zugedachte große goldene Ehrenmedaille, unter Aeußerungen, die ich nie vergeſſen werde. Thrä-

Jan. 29. nen floſſen aus allen Augen, als am 29. Januar die ſterblichen Reſte des Geliebten des Nachmittags um 1 Uhr auf dem hieſigen großen Exerzierplatz anlangten. Die herzoglich naſſauiſchen Truppen hatten ſie von Wiesbaden bis zur Glacis der Feſtung Käſtel begleitet, wo ſie von einer Abtheilung Truppen der hieſigen Garniſon empfangen wurden. Sechs Bataillone Infanterie, die geſammte Feſtungskavallerie und 24 beſpannte Geſchütze umgaben auf dem Platz den mit ſechs weißen Pferden beſpannten Leichenwagen, auf dem die Orden des Gefeierten, ſein Hut, ſein Degen und eine Herzogskrone lagen. Von hier ging der Trauerzug unter der Anführung des Feſtungsvizegouverneurs und des Feſtungskommandanten über die große Bleiche, den Thiermarkt, durch die Ludwigsſtraße in die ehemalige St. Johannisſtiftskirche, jetzige evangeliſche Kirche. Vor dem Leichenwagen wurde das Reitpferd des hohen Verblichenen geführt, und hinter demſelben folgte ein ſchwarz geharniſchter Ritter zu Pferde. Dem Leichenzug ſchloſſen ſich die Prinzen Karl und Emil von Heſſen, der Graf Wilhelm von Würtemberg, Brudersſohn und Mitteſtamentserbe des Verlebten, viele Generäle und Staabsoffiziere, die Civilbehörden, endlich das Domkapitel mit der Geiſtlichkeit an. Vor dem ehemaligen Schönbornerhofe waren die Mädchen und auf dem Thiermarkt die Knaben der hieſigen Waiſen- und Armenhäuſer aufgeſtellt, welche in der rührendſten Harmonie ihre Geſänge zum Allmächtigen für ihren Vater ſchickten. Eine rührende Scene. In der Kirche angekommen, hielt Herr Superintendent Ronnweiler bei der, auf einem Katafalck befindlichen, Leiche die Trauerrede. Während derſelben gaben die auf den Straßen aufgeſtellten

Truppen und die auf dem Exerzierplatz ſtehende Artillerie eine dreimalige Salve. Dieſe Trauerceremonie dauerte bis gegen 5 Uhr des Abends. Am folgenden Morgen wurde die hohe Leiche zum Neuthor hinaus unter ſtarkem Gefolge über Worms, Mannheim und Heilbronn nach Stuttgart geleitet und dort am Abend vom 1. Fbr. in der alten Stiftskirche in der königl. Gruft bei den übrigen Gliedern des Hauſes Würtemberg beigeſetzt. Ruhe dem Menſchenfreunde, der alles um ſich glücklich wünſchte und in vier Jahren 16000 fl. der hieſigen Armuth öffentlich ſpendete, ohne was er im Stillen that.

Während dem Sommer dieſes Jahres hat man vor dem neuen Blockhaus hinter der Doubeltenaille zwei Einſchnitte in das Zangenwerk gemacht, indem man die Bruſtwehr links und rechts abtrug und dieſelbe vorrückte. Der mittlere Wall wurde erhöht, damit das Blockhaus von Außen unſichtbar würde. Daſſelbe erhielt zugleich den ſchönen Anſtrich der kaſteler Brückenkaſerne.

Am 19. September 1834 trat, nach dem Staats- Spt. 19.
vertrag vom 20. Juli 1819, der dritte Generalgouvernements- und Kommandanturwechſel unſerer Feſtung ein.

Bis hierher hatte ich mir vorbehalten, die Männer zu nennen, welche zum wahren Glücke der Stadt Mainz zu dieſen hohen Stellen berufen waren, und in einer Reihe von Jahren durch ihr perſönliches Benehmen die verſchiedenartigen Verhältniſſe zwiſchen dem Militair und zwiſchen Bürger und Militair ſo zu leiten wußten, daß nie Störung entſtand und eine ſeltene Eintracht erhalten wurde. Ich hätte ihre Namen nur zu nennen, um den Bewohnern von Mainz Glück zu wünſchen, daß ihre Intereſſen der oberſten Leitung ſolcher Männer anvertraut geweſen.

Se. k. k. Hoheit, der Erzherzog Karl, Bruder Sr. Majeſtät des Kaiſers, dieſer Held unſrer Zeit, war der Erſte in der Reihe der Generalgouverneure der Bundesfeſtung Mainz, ernannt durch Sn. Allerhöchſten Bruder, dem nach den Staatsverträgen das erſte Ernennungsrecht zuſtand. Stolz darf unſere Feſtung und wir alle auf dieſe Wahl ſeyn. Wir erinnern uns noch der Tage, die der menſchenfreundliche Held unter uns verlebte. Ihm ſelbſt verſchaffte dieſe Ernennung die Gelegenheit, eine Lebensgefährtin kennen zu lernen, die ſeine Tage beglückte. Zum Stellvertreter ward ihm der F. M. L. von Strauch beigegeben. Se. Majeſtät der König von Preußen ernannten zum erſten Kommandanten den General-Major von Krauſeneck. Beider Männer Verdienſte wurden von ihrem Allerhöchſten Monarchen, nach ihrem Scheiden von uns, durch Anſtellungen in erhabenen Stellen gewürdigt.

Nach Ablauf der vertragsmäßigen erſten fünf Jahre, beim Eintritt des erſten Feſtungsgouvernements-Wechſels, am 29. October 1824, ernannten Se. Majeſtät der König von Preußen, nach dem Beiſpiel Sr. Majeſtät des Kaiſers von Oeſtreich, ebenfalls ſeinen Bruder, Se. königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen [1]), zum Generalgouverneur der Bundesfeſtung Mainz. Auch er iſt einer der erſten in der Reihe von Preußens Helden, auch er und ſeine ihm gleichgeſinnte erlauchte Gemahlin genoſſen hier, wie überall durch liebenswürdige Herablaſſung, Güte und Wohlwollen die allgemeine Liebe. Ihm zur Seite ſtand als Vizegouverneur der Generallieutenant

1) Eine Beſchreibung ſeines Lebens und ſeiner Thaten im 30. Heft des Supp. Bandes aller Ausg. des Konverſations-Lexicons 950 – 954.

von Carlowitz. Se. Majeſtät der Kaiſer hatten den G. F. M. L. Grafen von Mensdorff als Feſtungskommandanten hierher geſandt. Beide hochverdiente Männer, die ſich während den 5 Jahren, wo ſie dieſem hohen Poſten vorſtanden, in allen Beziehungen die Achtung der Civil- und Militairbehörden in einem Grade erworben haben, daß ſich beide mit den Notablen von Mainz vereinigten, vor eintretendem Wechſel ein eignes Bürgerfeſt zu ihrer Ehre zu veranſtalten und jedem dabei einen kunſtvoll gearbeiteten Pokal mit paſſenden Inſchriften als Tribut des Dankes und der Verehrung zu überreichen. Der 23. October 1829 war der feſtliche Tag, an dem dieſe Vereinigung in den Sälen des Hofes zum Gutenberg bei einem Feſtmahl geſchahe. Feierlich war das Ganze, ein Pakt wechſelſeitiger Liebe und Achtung. Bei der Darreichung der Pokale umarmten ſich die Gefeierten.

Den 6. November 1829 trat der zweite Gouvernementswechſel der Bundesfeſtung ein und folgendes Publikandum wurde an dieſem Tag bekannt gemacht: „In „Gemäßheit der beſtehenden Verträge, nach welchen die „Gouvernements- und Kommandantur-Stellen in der Bun„desfeſtung Mainz zwiſchen Oeſtreich und Preußen von „5 zu 5 Jahren alterniren, und das Feſtungsgouvernement „nunmehr nach Ablauf von 5 Jahren — nachdem darü„ber von beiden Allerhöchſten Höfen die nöthigen Verfü„gungen erfolgt ſind, — wieder von Preußen an Oeſtreich „übergehen ſoll; auch dem gemäß Se. Majeſtät der Kai„ſer von Oeſtreich Se. königl. Hoheit, den Herrn Feld„marſchall, Herzog Ferdinand von Würtemberg zum künf„tigen Gouverneur von Mainz, und den Herrn Feld„marſchallieutenant Grafen von Mensdorff zu deſſen

„Stellvertreter, ingleichem Se. Majeſtät der König von „Preußen den Herrn Generalmajor, Freiherrn von Müff„ling zum künftigen Feſtungskommandanten zu ernennen „geruht haben. — ſo iſt am heutigen Tage die Uebergabe „des hieſigen Feſtungsgouvernements von dem königl. preu„ßiſchen Generallieutenant, Herrn von Carlowiz, als bis„herigem Stellvertreter Sr. königl. Hoheit, des Prinzen „Wilhelm von Preußen an den kaiſerl. königl. öſtreichiſchen „F. M. L. Grafen von Mensdorff und das Feſtungskom„mando von letzterem an den königl. preuß. G. M. Frei„herrn von Müffling bewerkſtelligt worden. Die ſonſti„gen Verhältniſſe der bisherigen Feſtungsverwaltung blei„ben dadurch ungeändert. Dieſer traktatmäßige Wechſel „der hieſigen Feſtungsbehörden wird hierdurch zur allge„meinen Kenntniß gebracht. Das Feſtungsgouvernement. „Mainz den 6. November 1829.“ Am nämlichen Tage war des Morgens wegen dieſem Gouvernementswechſel eine große Parade der ſämmtlichen Truppen der Feſtung, und des Nachmittags ein großes Gaſtmahl bei dem neuen Herrn Vizegouverneur, wobei wieder die Civil- und Militair-Autoritäten vereinigt erſchienen.

Welch ein Wohlthäter Herzog Ferdinand unſerer Stadt geweſen, ſteht unauslöſchbar in den Annalen ihrer Geſchichte. Wir haben ihn durch den Tod verloren und noch ſind unſere Thränen nicht getrocknet, noch lebt er in den Gefühlen unſerer dankbaren Herzen. Auch durch die beiden andern Ernennungen hatte die Stadt Mainz abermals das Glück, Männer an dieſen hohen Poſten zu ſehen, welche ſie kannte und von denen ſie wußte, daß ſie in allen möglichen Verhältniſſen mit Humanität, Biederſinn, zarter Schonung und ſchützender Hülfe, nur zu ihrem Glücke und Wohl handeln würden.

Se. Majeſtät der König von Preußen ernannten den abgehenden Hrn. Vizegouverneur, zum Beweiſe der Allerhöchſten Zufriedenheit zum Gouverneur von Breslau und verliehen ihm, wie dem Herrn Grafen von Mensdorff den rothen Adlerorden erſter Klaſſe. Vor ſeiner Abreiſe ließ er folgendes ihn und die Stadt Mainz ehrendes Schreiben bekannt machen: „An die Bürger und Einwohner von „Mainz. Indem ich Ihnen noch ein herzliches Lebewohl „zurufe, begleite ich daſſelbe mit dem Ausdruck des wärm„ſten Dankes für das Vertrauen und die ausgezeichneten „Beweiſe perſönlicher Zuneigung, welche Sie mir in den „verfloſſenen fünf Jahren meines Aufenthalts unter Ihnen „an den Tag gelegt haben. Es wird mir auch in der „Entfernung ein freudiges Gefühl bleiben, daß mir die „Zufriedenheit und Zuneigung deutſcher Landsleute am „Rhein geworden iſt, und ſtets werden die beſten Wünſche „für das Glück und Gedeihen einer Stadt in mir le„bendig bleiben, von der die frühere Kultur über „das gemeinſame deutſche Vaterland, von der „die wichtigſte Erfindung für die ganze Erde „ausging. Tiefer als der Griffel der Geſchichte „es vermag, iſt das Andenken daran in den „täglichen Verkehr des Lebens eingegraben. „Der Sinn, das Talent für Künſte und Wiſ„ſenſchaften und eine Regſamkeit und Gewand„heit des Geiſtes lebt unverkennbar noch in „den Söhnen der verdienſtvollen Väter. Möge „die Zeit mit thätiger Anerkennung und reich„lichem Lohn ein Verdienſt krönen, worauf „Deutſchland Urſache hat ſtolz, worauf es die „Verpflichtung hat, dankbar zu ſeyn. Noch ein-

„mal! Leben Sie glücklich! Leben ſie wohl! von Carlowiz, „königl. preuß. Generallieutenant und Gouverneur.“ Dieſer Brief charakteriſirt ganz den edlen Mann, wie er war, wie er iſt, Freund der Wiſſenſchaften, Freund der Gelehrten; ſein Haus war der Sammelplatz aller durch Kenntniſſe ausgezeichneter Männer, die den Boden von Mainz betraten, an ihm fanden ſie den gaſtlichen Wirth, bei ihm Tiſch und Wohnung [1]).

Auch Se. königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preußen, erinnerte ſich in weiter Ferne der Bewohner von Mainz, und im Einklang der Gefühle ſeines Herzens ſchrieb er aus Schloß-Fiſchbach am 14. November 1829 an unſern Regierungspräſidenten. Die betreffende Stelle des Briefes ließ derſelbe durch die Zeitung vom 28. November zur Kenntniß der Bewohner von Mainz bringen und lautete: „Nachdem ich durch den Wechſel der Bundesfeſtung Mainz „meiner Würde als Gouverneur daſelbſt entbunden wor- „den bin, kann ich nicht umhin Ihnen, Herr Präſident, ſo „wie den Einwohnern von Mainz meinen herzlichſten „Dank abzuſtatten, für die mir während dieſes Zeitraums „gegebenen vielen Beweiſe der Aufmerkſamkeit und An- „hänglichkeit. Haben ſie die Güte, die dortigen Behörden, „ſo wie die Bürgerſchaft hievon, nebſt der Verſicherung, „daß ich ſtets die beſten Wünſche für deren Wohlergehen „hege, in Kenntniß zu ſetzen.“ Die Bewohner von Mainz werden dieſe Worte, welche aus dem Herzen des Prinzen geſprochen ſind, nie vergeſſen.

Die fünf Jahre der zweiten Alternirung des Feſtungs-

1) An ſeinem Tiſche lernte ich den Hrn. v. Mayer, den geiſtreichen Verfaſſer von Dianaſore und einen Niebuhr, den berühmten Kurator und die Zierde der hohen Schule zu Bonn, kennen.

Gouvernements gingen mit dem laufenden Jahre 1834 vorüber und am 19. September wurde in den Worten des Publicandum vom 6. November 1829 an den Thoren und den Hauptorten der Stadt folgende gedruckte Bekanntmachung angeheftet: „In Gemäßheit der „beſtehenden Verträge, nach welchen die Gouvernements- „und Kommandantur-Stellen in der Bundesfeſtung Mainz „von Oeſtreich und Preußen von 5 zu 5 Jahren abwech- „ſelnd beſetzt werden und das Feſtungsgouvernement nun- „mehr — wieder von Oeſtreich an Preußen übergehen ſoll; „auch dem gemäß Se. Majeſtät der König von Preußen „allerhöchſt Ihren Bruder, Se. königl. Hoheit den Prinzen „Wilhelm von Preußen zum künftigen Gouverneur von „Mainz und den Herrn General-Lieutenant Freiherrn von „Müffling, zu Höchſtdeſſen Stellvertreter, als Vizegou- „verneur, im gleichen Se. Majeſtät der Kaiſer von Oeſt- „reich den Herrn General-Major Freiherrn von Piret von „Bihain zum künftigen Feſtungskommandanten zu ernen- „nen geruht haben, ſo iſt am heutigen Tag die Ueber- „gabe des hieſigen Feſtungsgouvernements von dem k. k. „öſtreichiſchen Herrn. F. M. L. Grafen von Mensdorff, „als bisherigem Vizegouverneur, an den k. preußiſchen „Herrn Gener. Lieutenant Freiherrn von Müffling, und „das Feſtungskommando dem Letzteren, als bisherigem „Feſtungskommandanten, an den k. k. öſtreichiſchen Herrn „Gener. Major Freiherrn von Piret bewerkſtelligt worden. „— Mainz, am 19. September 1834. Das Feſtungs- „gouvernement.“

Wenn auch bei der Trennung von Männern, die uns lieb geworden, unſere Gefühle getrübt wurden, ſo erhielten wir durch dieſe Ernennungen wieder Erſatz; es

ſind Männer, die wir kennen, die ſchon durch ihren Biederſinn unſere Hochachtung längſt erworben haben und die Bewohner von Mainz zur Hoffnung einer abermaligen glücklichen fünfjährigen Zeitperiode berechtigen.

Dem abgegangenen Grafen von Mensdorff ſind vor ſeiner Abreiſe von den Bewohnern von Mainz Ehren wiederfahren, welche als die ſchönſten Beweiſe ihrer Liebe und Dankbarkeit dürfen angeſehen werden. Militair und Civil haben gewetteifert. Er war aller Freund, darum von allen geliebt. Wo dem Bürger ein Unglück drohete, war er der erſte auf dem Platze; wo ein Unglück geſchehen, da half er. Keinem war ſeine Thüre verſchloſſen, jeder fand bei ihm Rath und thätige Hülfe; er und ſeine fürſtliche Gemahlin waren, allen Armen und jedem Hülfsbedürftigen, Helfer in vollem Maße, öffentlich und geheim. Sein Haus war ſtets der Sammelplatz geſellſchaftlicher Unterhaltungen, wobei jeder Zwang verbannt, nur Eintracht aller Stände, Herzlichkeit und Fröhlichkeit herrſchte. Schön war daher der Gedanke der ſtädtiſchen Vorſteher, ihn und ſeine Gemahlin, durch ein ſympathetiſches Band auch in weiter Ferne an unſere Stadt zu binden und ihm in einem förmlichen Diplom das Ehrenbürgerrecht derſelben zu ertheilen. Das Dokument iſt folgenden Inhalts: „Der Bürgermeiſter der Stadt „Mainz! In Gemäßheit des Beſchluſſes des Gemeinde„raths vom 26. Juli d. J. dahin gehend, daß, um die „hohen und ausgezeichneten Verdienſte zu ehren, welche „Se. Excellenz der Herr Graf von Mensdorff-Pouilly, „k. k. öſtreichiſcher Feldmarſchallientenant, Kämmerer und „wirklicher Geheimerrath, Ritter des k. k. öſtreichiſchen „Militair-Marien Thereſien-Ordens, des k. ruſſiſchen Wla-

„dimir= dritter, St. Georgs= vierter und St. Annen=Or=
„dens zweiter Klaſſe, des k. preußiſchen Militair=Verdienſt=
„und des rothen Adler=Ordens erſter Klaſſe, Commandeur
„des k. ſächſiſchen Heinrichs=, Ritter des Johanniter=Or=
„dens, Großkreuz des großherzogl. heſſiſchen Ludwigs=Or=
„dens, zweiter Inhaber des Huſarenregiments Nro. 1.
„und Commandirender in Böhmen, durch ſeine hohe amt=
„liche Stellung als Militair=Vizegouverneur der Bundes=
„feſtung Mainz, durch ſeine Privattugenden, durch ſeine
„unbegränzte Wohlthätigkeit und durch ſeine liebevolle
„Sorgfalt für die Wohlfahrt der Stadt Mainz, ſich er=
„worben hat, und um dieſes Anerkenntniß durch einen
„öffentlichen Akt zu würdigen, Hochdemſelben das Ehren=
„bürgerrecht dieſer Stadt zu offeriren ſeye; beſchließt:
„1. Se. Excellenz, der k. k. öſtreichiſche F. M. L. und
„wirklicher Geheimerrath, Hr. Graf von Mensdorff=Pou=
„illy, Vizegouverneur von Mainz, iſt unter Anführung
„obiger Gründe, als Ehrenbürger von Mainz in die Orts=
„bürgerregiſter einzutragen. 2. Ausfertigung des Gegen=
„wärtigen ſoll Sr. Excellenz, dem Herrn Vizegouverneur
„mit der Bitte überreicht werden, dieſen Akt als einen
„ſchwachen Beweis der dankbaren Anerkennung von Sei=
„ten der Stadt Mainz anzunehmen. Auf dem Gemeinde=
„haus zu Mainz, am 8 September 1834. (Folgen die
„Unterſchriften.) Dieſes Diplom wurde auf Pergament
mit kalligraphiſcher Schönheit geſchrieben und zur Auf=
bewahrung in einen, aus vergoldetem maſſivem Silber
beſtehenden koſtbaren Einband gelegt, in den die In=
ſchrift eingravirt iſt: „Die dankbare Stadt Mainz Sr.
„Excellenz, dem Herrn Grafen von Mensdorff, k. k. öſt=
„reichiſchem G. F. M. L., Vizegouverneur der Bundesfe=

„ſtung Mainz ꝛc. — dem Verdienſte ſeine Krone.“ Zugleich veranſtaltete die Mainzer Bürgerſchaft am 8. Sept. im großen Saale des Hofes zum Gutenberg ein herrliches Feſtmahl, zur Ehre des abgehenden und des neu eingetretenen Gouverneurs und des neuen Feſtungskommandanten. Bei zweihundert Perſonen aus allen Klaſſen der Bürger nahmen daran Theil. Bei ſeinem Beginne überreichte der Bürgermeiſter der Stadt, umgeben von einer Deputation des Stadtraths, dem Herrn Grafen von Mensdorff das Diplom als Ehrenbürger und zugleich dem neuen Herrn Vizegouverneur den von den Bürgern votirten, aus vergoldetem Silber prächtig gearbeiteten Ehrenpokal, worauf die Inſchrift eingravirt iſt: Liebe und Dank der Mainzer Bürger. Mehrere aus den reinſten Gefühlen des Herzens entnommene Toaſte, ſowohl der Feſtgeber als der Empfänger, erhoben die Freuden des Tages. Zwei Tage darauf, am 10. September, veranſtaltete das ganze Offizierkorps der Feſtung ein anderes Ehrenfeſtmahl im neuen Schauſpielhauſe, bei welchem eine Deputation der k. k. öſtreichiſchen Garniſon ihrem geweſenen Chef, dem Hrn. Grafen von Mensdorff einen koſtbaren, in Wien verfertigten Ehrenſäbel zum Andenken überreichte. Se. Majeſtät der König von Preußen verherrlichte die dem Grafen von Mensdorff gewordene Ehren durch die Zuſchickung der Inſignien des rothen Adler-Ordens in Brillanten. Kein Stand der Bewohner von Mainz wollte bei dieſer öffentlichen Darbringung von Dankbezeugung zurückbleiben. Auch die Liedertafel, eine Geſellſchaft von Muſikfreunden, ergriff den Moment des nahen Scheidens des Herrn Grafen von Mensdorff und ſeiner Durchlauchtigen Gemahlin, und brachten denſelben am Abend des 11. Septembers mit

einem glänzenden Fackelzug eine Abſchieds-Serenade. Huldigungen ſolcher Art, ausgehend von Bürgern, die nie eine Begünſtigung der Scheidenden ſuchten, müſſen als freiwilliger Tribut der Liebe, als des Herzens reinſte Opfer, aufgenommen werden und ihnen einen hohen Werth verleihen. Wie ſie aufgenommen worden, beweiſen zwei Schreiben, die werth ſind, daß ſie die Geſchichte von Mainz aufbewahre. Der Inhalt des erſten iſt: „Lebe„wohl an meine lieben, theuern Freunde und geehrten „Bekannten vom Militair und Civil. Ich kann Mainz „nicht verlaſſen, ohne Ihnen allen, geliebten Freunde, ein „herzliches Lebewohl zuzurufen, welches Ihnen ſelbſt aus„zuſprechen nur meine ſchwache Geſundheit mich abhielt. „Möge daher Niemand hier glauben, daß ich aus Nicht„achtung manchen Beſuch unerwiedert ließ, womit ich er„freut ward. Meine Kränklichkeit, die der Schmerz der „Trennung von ſo vielen guten, mir theuern Menſchen „vermehrte, bleibt meine beſte Entſchuldigung. Allen, „allen meinen lieben Mainzern ſage ich ein herzliches Lebe„wohl! Möge ſtets Friede und Wohlſtand in dieſen Mau„ern wohnen, nie die Fackel des Kriegs da wüthen, wo „ich unter fleißigen Händen ſo manches ſchöne Gebäude „entſtehen ſah, und Freundſchaft und Einigkeit den Nähr„und Wehrſtand ſtets vereinen. Gleich werth und heilig „werden die beiden koſtbaren Andenken, die wir beim Ab„ſchied von ihnen erhielten, uns ſeyn und es gewiß un„ſern Nachkommen bleiben. Auch in der Ferne werde ich „mit dem innigſten Antheil von Euch hören, ach! oft „mit naſſem Auge mich im Geiſte an die Ufer des herr„lichen Rheins verſetzen, der glücklichen Tage gedenkend, „die ſo ſchnell vorüber rauſchten, wie ein ſchöner Traum.

„Nur noch freundliche Erinnerungen werden dann dieſe „Tage ſeyn, die ich nie, nie vergeſſen werde. Möchtet „auch Ihr, wenn ich ferne bin, meiner zuweilen freund„lich gedenken; denn ich freute mich mit Euch, ich trau„erte mit Euch, ich zitterte um Euch, wenn ſtürmiſche „Tage zu nahen ſchienen, die Gott gnädig abgewendet. „Ich ſcheide mit wundem Herzen. Lebet wohl, und Got„tes beſter Segen ſey mit Euch! Seid einig, wie ihr „vereinigt in meinem Andenken lebt! Ich unterzeichne „mich als eine Bürgerin von Mainz, Sophie Gräfin von „Mensdorff, geborne Herzogin zu Sachſen-Coburg-Go„tha„ Des zweiten Briefes Inhalt iſt: „Zum Abſchied. „Nach einem ſchnell verfloſſenen Zeitraum von 10 Jah„ren werde ich, in Folge der beſtehenden Verträge, von „hier abgerufen, und durch die allerhöchſte Gnade meines „Kaiſers und Herrn zur Bekleidung eines höhern Poſtens „beſtimmt. Ich kann nicht von hier ſcheiden, ohne allen „denjenigen, die mir die Ehre gegeben haben, mein Haus „zu beſuchen, und überhaupt Allen, die es gut und freund„lich mit mir gemeint haben, ein herzliches Lebewohl zu „ſagen. Daß deren viele ſind, hat mir die letzte Zeit mei„nes hieſigen Aufenthaltes zu meiner großen Freude und „Beruhigung bewieſen. Das mir mit ſo vieler Herzlichkeit „überreichte Ehren-Bürgerrecht der Stadt Mainz iſt mir ein „theures Pfand der Liebe meiner hochgeehrten Mitbürger. „Es bleibt mir ein werthes Andenken an die Zeiten, die, „wenn gleich rund um uns ſturmbewegt, durch gegenſei„tiges Vertrauen in unſern Mauern ruhig vorübergingen. „Schenken Sie, meine theuren Freunde, dieſes Vertrauen „in gleichem Maße meinem Freunde und Nachfolger, „der es eben ſo gut mit Ihnen meint, und nehmen Sie

„die Verſicherung freundlich auf, daß bis ans Ende mei„nes Lebens Ihr Andenken in meinem Herzen fortleben „wird. Graf von Mensdorff, k. k. öſter. F. M. L. und „kommandirender General in Böhmen.„

Das Verhältniß der Stadt Mainz, die erſte Feſtung des großen deutſchen Staatenbundes zu ſeyn, iſt beglückend für ſie und ihre Bewohner. Ich bin in Mainz geboren und ihm mit Liebe zugethan, ich bin darin alt geworden und noch nie ſah ich es in dem Wohlſtand, in dem es ſich jetzt befindet. Die großen Feſtungsbauten, welche ſeit Jahren um und in Mainz aufgeführt worden, verſchafften vielen Tauſenden von Menſchen Arbeit und brachten Millionen fremder Gelder hier in Umlauf. Eine Garniſon, die auf 12 bis 14tauſend Mann geſtiegen, die gut bezahlt iſt, verzehrt ein großes Kapital, das ſich größtentheils unter ſeine Bürger vertheilt. Große Unterſtützungen floſſen ſchon in harten Wintermonaten durch die Garniſon der bedrängten Armuth zu.

Dieſer die Stadt Mainz beglückende Zuſtand iſt nicht vorübergehend, er iſt bleibend. Eine ſtarke Garniſon wird die Ausdehnung und der Umfang ihrer Feſtungswerke immer nöthig machen. Dieſe allein, wenn auch nicht neue Feſtungsbauten aufgeführt werden und die alten keiner Unterhaltung bedürften, bringen jährlich ein Kapital in Umlauf, das hinreicht, den jetzt beſtehenden Wohlſtand zu erhalten und feſter zu begründen. Selbſt die anfangs ſo gefürchtete Einquartierung der Soldaten bei den Bürgern, iſt jetzt denſelben, beſonders jenen der mittleren Klaſſe, die ſie für ſich und für die Reichen halten, wegen der richtigen Bezahlung äußerſt wohlthätig. Dieſer täglich wachſende Wohlſtand der Bewohner von

Mainz, iſt überall ſichtbar. Neue Häuſer entſtehen in allen Straßen und die alten ſind um ein Drittheil, viele um die Hälfte im Werth geſtiegen. Die Zinſen der Miethwohnungen kommen in ein Verhältniß mit dem Kapitalwerth der Häuſer. Alle die Stadt umgebende Orte nehmen Theil an dem erhöheten Wohlſtand der Stadt; ihre Bewohner ſetzen alle ihre Erzeugniſſe geſchwind und in hohen Preiſen ab, und die keine Güter beſitzen, finden als Handarbeiter täglichen Verdienſt.

Selbſt im Falle des Kriegs wird Mainz bei dem jetzigen Umfang der Feſtungswerke weniger als ſonſt zu befürchten haben. Die neuen Feſtungsbauten um Mainz und Kaſtel ſind von der Art, daß ſie jedem Feind die Luſt benehmen, ſein Glück daran zu verſuchen. Eine ſtändige ſtarke Garniſon wird im Falle einer dazu Luſt hätte, ihm das Annähern auf lange Zeit vereiteln oder unmöglich machen. Nur noch ein Palais für den Generalgouverneur, einige geſunde Kaſernen, ein oder zwei Militairlazarethe außerhalb der Stadt und nichts bleibt mehr zu wünſchen übrig, als ein ſtarkes Fort auf dem hechtsheimer Berg. Unſer deutſches Vaterland wäre dann endlich durch die neue Feſtung Germersheim am Oberrhein, durch die großen Feſtungswerke von Koblenz, Ehrenbreitſtein und Köln am Unterrhein und durch die von Mainz im Mittelpunkt, an ſeiner weſtlichen Seite durch die wichtigſten Werke verſtärkt und für ſeine Selbſtſtändigkeit das Mögliche geleiſtet worden.

Ueber die Feſtungen Mainz und Kaſtel hat man

mehrere Zeichnungen, Grundriſſe, Pläne, Karten und Anſichten, theils im Stich, theils in Originalzeichnungen, die allgemein verbreitet ſind. Ich kenne ſie alle und führe ſie hier am Schluſſe meines Werkes an.

I. Abzeichnung der Stadt Mainz. Sie befindet ſich in dem zu Köln im Jahr 1572 in Folio gedruckten Werk: civitates orbis terrarum. Sie hat eine Länge von 2 und eine Breite von $^{3}/_{4}$ Schuh. Die Stadt Mainz iſt darauf im Proſpekt, von der Rheinſeite angeſehen, abgebildet und ſie iſt die älteſte Abzeichnung, die ich kenne.

II. Abmeſſung der Stadt Mainz und der dazu gehörigen Güter 1575 auf Laurenzitag. Gezeichnet von Gottfried Maßkopf und zugeeignet dem Kurfürſten Daniel Brendel von Homburg. Dieſes iſt der älteſte Grundriß von Mainz, der bis jetzt bekannt iſt. Der kurfürſtl. mainziſche Zeugſchreiber Heinrich Dicks hat von ihm mehrere Kopien gefertigt und den 20. Juli 1735 darauf geſetzt. Alle ſind fehlerhaft. Maßkopfs Grundriß iſt wegen der Bezeichnung der Stadtmauern des Mittelalters, ihrer Thürme, und ihrer Gräben, die beinahe in zwei parallellaufenden Reihen vom Jakobsberg bis zur Altmünſterpforte gingen, und wegen der Angabe der Plätze, Kirchen, Häuſer und Straßen des obern Theils der Stadt, dem vaterländiſchen Geſchichtsfreunde beſonders merkwürdig. Zu bedauern iſt es, daß dieſer Grundriß nur den Theil der Stadt befaßt, der von der Altmünſterpforte, mit den beiden Seiten der heutigen Thiermarktſtraße, dem Agneſenkloſter, dem Ball- und Biſchofsplatze bis an die Auguſtinergaſſe, oberhalb dieſer Linie liegt.[1])

---

1) Siehe oben 83.

III. Die Anſicht von Mainz in dem Werke von Serarius [1]), welches zu Mainz bei Buchdrucker Lipp im Jahr 1604 gedruckt wurde. Sie iſt zwei Schuh lang und ¾ Schuh hoch und hat die Ueberſchrift: Moguntia Metropolis. Alle merkwürdige Kirchen, Häuſer, Orte ꝛc. ſind in 56 Nummern unter der Karte verzeichnet. Unſer Geſchichtsſchreiber Joannis hat dieſe Anſicht in ſeinem großen Kommentar zu Serarius im erſten Theil, welcher im Jahr 1722 zu Frankfurt erſchiene, nochmal abdrucken laſſen. Wer dieſe Anſicht gefertigt, iſt nicht darauf bemerkt.

IV. Wahrhaftige, eigentliche Abcontrafaktur und kurze hiſtoriſche Beſchreibung der löblichen uralten Churfürſtlichen Statt Maynz am Rheinſtrohm gelegen, wie ſie jeziger Zeit nach aller ihrer Gelegenheit im Weſen ſteht, ſamt deroſelben Stift, Pfarrkirchen, auch Klöſter, Kapellen und andere fürnehmen Gebawen ꝛc. zu Frankfurt am Mayn durch Johann Schützen Formſchneider. Ohne Jahrzahl. Ein Holzſtich von 4½ Schuh Breite. Das darauf befindliche Wappen des Kurfürſten Johann Schweikart von Kronenberg beweiſt, daß dieſe Karte unter ſeiner Regierung, von 1604 bis 1626 verfertigt wurde.

V. Grundriß des Jakobsbergs, wie er vorhin geweſen, ehe die Schweikardsburg, jetzige Citadelle, darauf erbauet wurde. Gefertigt von Adolf von Waldenburg, genannt Schenkherrn zu Gülgenhofen, Domkapitularen zu Mainz und Oberburgvogt uff der Schweikardsburg — anno 1626. Das einzige Original dieſes ſchönen Karte

1) Serarius Mogunt. rer. Libri quinque Moguntiae 1604. 4.

chens von 3½ Zoll Höhe und 4 Zoll Breite iſt im Beſitze Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachſen-Weimar [1]).

VI. Merian — Mathias — Abriß und Gelegenheit der neu erbauten ſchwediſchen Feſtung Guſtavsburg unten am Einguß des Mains in den Rhein. In ſeiner Topographie der Erzſtifte Mainz, Trier und Kölln. Seite 9 und im Theatro europeo II. 474. Dieſe Karte iſt ohne Jahrzahl, mag aber im Jahr 1631 aufgenommen worden ſeyn.

VII. Merian — Mathias — Wahre Bildnuß der Stadt Maintz ſampt der newen Schanzen, Schiffbrücken und Lager, wie dieſelbe voriger Zeit in Weſen ſtund. 1633. In ſeiner Topographie der Erzſtifte Mainz, Trier und Kölln. Die Karte iſt 3 Schuh breit und 1 Schuh hoch. Unten ſteht M. Merian ad vivum delineavit et sculpsit. Auf dieſe große Karte folgen noch zwei kleine, wo auf der einen die Stadt Mainz von der Seite des Gauthors und auf der andern von der Rheinſeite im Proſpekt dargeſtellt iſt.

VIII. Merian — Math. — Belägerung der Stadt Mayntz durch der Röm. Kaiſerl. Maj. Armeen im Jahr 1635. Im Theat. europ. III. 597.

IX. Merian — Math. — Wahrhafter geometriſcher Grundriß der Churfürſtlichen Statt Mayntz, ſampt den newen Fortificationen, wie ſolche zum Theil vor dieſem geſtanden und annoch in Weſen ſteht. 1637. In ſeiner Topographie des Erzſtifts Mainz. Dieſer ſchöne Grundriß iſt 1½ Schuh breit und 1¼ Schuh hoch und zeigt

---

1) Siehe oben 123. 124.

mit dem Proſpekt VII jezt noch, 1) das ehemalige Albansſtift mit ſeiner Kirche und hohen ausgemauerten Wällen, 2) die alte Stadtmauer unten am Jakobsberg, 3) eine einfache Schanze auf dem Hauptſtein, 4) die Gräben und Wälle vom Raimundi- bis zum Münſterthor, 5) das Gauthor mit ſeiner Befeſtigung, 6) die Rheinbatterieen und 7) die Schanze auf der Marau.

X. Zeiler, Topographie des Erzſtifts Mainz mit Kupfer von Merian 1646. Auf der zweiten und dritten Tafel ſiehet man deutlich die Lage der Diether- und Wilhelmiter-Pforten.

XI. Ganz neue und ausgedehnte Feſtungswerke von Mainz 1650. Dieſe Karte gehört zu den Zeichnungen, die als Projekt unter Kurfürſt Johann Philipp bei und wegen der Anlegung der Feſtung gemacht wurden.

XII. Plan der Befeſtigungen von Mainz von Giov. Guiſeppe Spalla, kaiſ. Ingenieur, welcher durch Kurf. Johann Philipp von Kaiſer Leopold erbeten und zur Anlegung der Feſtung war geſchickt worden [1].

XIII. Die perſonſche Karte vom Jahr 1689 unter dem Titel: Moguntia sub turcio gallorum juge infoelix, a glorioso Sac. Rom. Imper. obsidione reddita foelix. Moguntiae apud Person 1689. Sie iſt 2½ Schuh breit und 2 Schuh hoch. Auf ihr ſind die Werke der Belagerer angezeigt. Von dieſer Karte hat man mehrere Kopien, eine derſelben hat den Titel: Proſpekt der Feſtung Mainz, wie dieſelbe ringsum von den deutſchen Kriegsvölkern belägert und beſchoſſen wird, 1689. Eine andere iſt überſchrieben: Plan de Mayence,

---

1) Siehe oben 223 und 224.

assiegée par le Duc de Lorraine, défendu par le Marquis d'Uxelles l'an 1689. Gravé par Contgen à Mayence und hat nur 1 Schuh Höhe und 1½ Schuh Breite. Ferner hat man noch eine kleine Handzeichnung von ihr mit dem Titel: Siège de Mayence par Charles Duc de Lorain 1689. Le Clerc fecit.

XIV. Planum seu aria platearum et domorum civitatis moguntinae juxta prototypon sub Eminent. Principe Electore Johanne Schweikardo factum, renovatum vero ad usum Camerae electoralis. 1699. N. Person geometra juratus. Dieſe Karte hat über 4 Schuh Höhe und 5 Schuh Breite. Sie befand ſich in dem kurf. Regierungsarchiv aufgehangen, nachher bei Hrn. Bodmann und iſt jetzt in der Stadtbibliothek. Niclas Perſon, der Urheber dieſes wichtigen Grundriſſes, war geſchworener Feldmeſſer zu Mainz. Er lebte zu Ende des 17. Jahrhunderts und ſtarb 1711. Kurfürſt Lothar Franz von Schönborn ließ von ihm dieſe Karte fertigen.

XV. Zuſammentrag aller ſeit dem Jahre 1632 aufgefundenen römiſchen Befeſtigungsanlagen des römiſchen Magontiacum, ſo wie der ſeit dieſer Epoche projectirten und ausgeführten neueren und ausgedehnteren Fortificationen zu Mainz bis zum Jahr 1708 inclus. von Hanns Carl Freiherr von Thüngen, Commandanten der Feſtung Mainz. Die Fortſetzung dieſes wichtigen militairiſchen Werkes unterlag durch den am 8. October 1709 erfolgten Tod des Verfaſſers. Er war einer der größten Alterthumsfreunde und hinterließ viele Handzeichnungen, die verloren gingen [1].

---

1) Fuchs. Alte Geſch. von Mainz. I. 70.

XVI. Fortſetzung der vorigen Arbeit bis zum Jahr 1731 einſchließlich. Von Johann Eberhard von der Leyen, Commandanten der Feſtung Mainz. Er ſtarb am 6. September 1732.

XVII. Plan de la ville de Mayence et de ses fortifications par le Général .... par Dr. Hohmann 1735. Dieſe Karte hat auf einem Medianbogen oben einen Grundriß der Stadt und Feſtung, unten aber ihren Proſpekt in einer Höhe von 6 Zoll.

XVIII. Plan de Mayence et de ses nouvelles fortifications et de ses environs. Par Bernard Jaillot geographe ordinaire de sa majesté. A. Paris 1736.

XIX. Perſpectiviſcher Auftrag der Stadt Mainz, ſamt der façade des Zeughauſes gegen den Rhein.

XX. Grundriß der Stadt und Feſtung Maynß, an welchem das gelb gezeichnete unter höchſt glorreichſter Regierung ihrer Churfürſtlichen Gnaden Philipp Carl anno 1734 angefangen und anno 1740 verfertigt worden.

Mit dieſen Unterſchriften befinden ſich dieſer Grundriß und jener Proſpect im großen Hauptſaal des hieſigen Zeughauſes als Oelgemälde. Zur Seite des erſtern iſt das in Lebensgröße gemalte Bildniß des Kurfürſten Philipp Carl von Elz. Vermuthlich ſind Grundriß und Proſpect im Jahr 1740, dem Jahr der Vollendung des Gebäudes, gemalt worden.

XXI. Grundriß der Stadt Mainz mit ihrem Proſpect von J. v. Schick. Landesgeometer. 1755. Er iſt $2\frac{1}{2}$ Schuh hoch und $3\frac{1}{2}$ Schuh breit. Unten ſteht Rücker delineavit et sculpsit. Schick war kurf. Ingenieur-Hauptmann. An der Seite befindet ſich das große Wappen des Kurfürſten Oſtein. Man hat von dieſem

Grundriß mehrere Kopien in nämlicher Höhe und Breite, wo die Erklärungen zum Theil in franzöſiſcher Sprache beigedruckt ſind.

XXII. Abriß der alten Feſtung und Stadt Mainz, Maguntiacum. Wie ſolche von den Römern iſt erbauet worden an den weſtlichen Ufern des alten Rheinſtroms. Aus den Anzeigen der alten Ruinen, abgezeichnet von P. Joſeph Fuchs. Benedictiner der Abtei Selgenſtadt. Im 1. Theil ſeiner alten Geſch. von Mainz. Seite 312.

XXIII. Plan der Stadt Mainz und ihrer Feſtung. Mit Farben illuminirt. Cura J. Schunck ad excolendam suam topographiam civitatis Mogunt. 1784. Dieſe Karte enthält auf einem großen Medianbogen die Bezeichnung durch Nummern, aller Straßen, Kirchen, Kapellen, Hospitäter, großen Höfe der Stadt und die Feſtungswerke mit ihren Namen. Der kurfürſtl. Ingenieurlieutenant Kühn ſoll die Aufnahme und die Kolorirung dieſer Karte gefertigt haben. Das einzige Exemplar befindet ſich in den Händen des Hrn. Oertel.

XXIV. Nouveau Plan de la ville et citadelle de Mayence, de Cassel etc. après la prise de cette ville le 20 Octobre 1792, présenté à la convention nationale, redigée par Mathey, ingenieur, ancien professeur de mathémathiques et de fortifications. 1792.

XXV. Plan vom Angriff auf Mainz, eröffnet den 18. Juni 1793, von Satzmann.

XXVI. Plan der Stadt und Feſtung Mainz und Kaſtel, nebſt der umliegenden Gegend und dem Belagerungskorps der Alliirten. Erſchienen zu Leipzig. 1793.

XXVII. Belagerungsplan der Stadt und Gegend Mainz im Jahr 1793. Gezeichnet von Peter Brand.

Geſtochen durch Gebrüder Cöntgen zu Frankfurt und Mainz. Einen und einen halben Schuh hoch und zwei Schuh breit. Sein Preis iſt 1 fl. 12 kr.

XXVIII. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793, unter dem Commando Sr. königl. Majeſtät Friedrich Wilhelm II., von Dunker. Preis 3 fl. 30 kr.

XXIX. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793, von Hrn. Major von Buchenröder. Preis 2 Thlr.

XXX. Plan dieſer Belagerung von J. J. Müller zu Hanau. 2 Schuh hoch und 3 Schuh breit.

XXXI. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793, nebſt den vorhergegangenen Poſitionen bei Wickerk und Hochheim. Von J. C. von Humbert. Dieſer Plan muß unter den vielen als der vorzüglichſte betrachtet werden. Der Verfaſſer hat ſich gleich ſtark als Ingenieur und Topograph bewieſen. Preis 6 fl.

XXXII. Plan der Belagerung von Mainz vom Jahr 1793. Er enthält die Feſtungswerke von Mainz und Kaſtel mit den Poſitionen ſämmtlicher Korps der Alliirten. Aufgenommen von den Gebrüdern Anton und Pet. Jak. Gergens. Dieſer Plan iſt im Jahr 1793 von Karl Jäck ohne Wiſſen der Hrn. Gergens geſtochen worden.

XXXIII. Plan der Eroberung des Hartenbergs unter der Anführung des k. k. General Feldzeugmeiſters Grafen von Wartensleben am 30. April 1795 von Ant. Gergens. Geſtochen von Franz Cöntgen. Im Verlag der Joh. Dan. Kropiſchen Buchhandlung in Frankfurt. Er enthält zugleich eine ſchöne Abbildung des Gartenfeldes und des ganzen Hartenbergs mit ſeiner Umgebung. Der Plan iſt 1½ Schuh hoch und 1½ Schuh breit.

XXXIV. Plan der Stadt und Feſtung Mainz, ihrer Einſchließung durch die Franzoſen und der Befreiung durch die Deutſchen unter Clairfayt. Von Ant. Gergens 1795. $2^1/_2$ Schuh hoch und $2^1/_2$ Schuh breit. Ebenfalls im Verlage der Joh. Dan. Kropiſchen Buchhandlung zu Frankfurt. Er enthält mit den Feſtungswerken von Mainz und Kaſtel die Poſitionen der Franzoſen mit ihren Verſchanzungen und die Poſitionen der Alliirten kurz vor dem Angriff am 29. October 1795.

XXXV. Plan der Gegend von Mainz nebſt dem ſehr ſtark befeſtigten und von der k. k. Armee unter Commando Sr. Exzellenz des Hrn. Generals Grafen von Clairfayt den 29. October 1795, glücklich eroberten Erdhüttenlagers der Franzoſen mit allen ihren Schanzen, Linien ꝛc., aufgenommen und geſtochen von Joh. Jak. Müller zu Hanau. Er enthält 1) die neuen kaiſerl. Schanzen vor Mainz. 2) Die franzöſiſchen mit Paliſaden und ſpaniſchen Reuter beſetzten Schanzen. 3) Das franzöſiſche Erdhüttenlager. 4) Die Linie vor demſelben. 5) Die Wolfsgruben und iſt 2 Schuh breit, und $1^1/_2$ Schuh hoch.

XXXVI. Plan der Stadt und Feſtung Mainz und deren Gegend während der franzöſiſchen Belagerung derſelben in den Jahren 1794 und 1795 mit allen feindlichen Poſitionen, Contervallationslinien und Verſchanzungen, ſo wie ſie am 29. October 1795 von den kaiſ. königl. Truppen von Clairfayt mit Sturm erobert worden, gezeichnet von Arnauld, geſtochen von Felſing 1795. Er iſt der beſte Plan dieſer Epoche.

XXXVII. Plan der franzöſiſchen Linie vor Mainz, welche unter Anführung des Grafen Clairfayt den 29. October 1795 von den ſiegenden Oeſtreichern ſind er-

ſtürmt und erſtiegen worden. Gezeichnet von B. Brand, Geometer; geſtochen von Franz Cöntgen. Er enthält 1) die erſte Linie und Verſchanzung, 2) die Wolfsgruben, welche eine zweite Linie formirten, 3) die der Hauptlinie vorliegenden Schanzen mit ihren Wolfsgruben, 4) die 4 Stunden lange Hauptlinien, 5) die Schanzen im mombacher Wald, 6) die franzöſiſchen Lager. 1 Schuh hoch und 1½ Schuh breit.

XXXVIII. Plan der Gegend von Mainz und Erſtürmung der franzöſiſchen Linie im Jahr 1795. Geſtochen von M. Höhn, Fähnrich bei Kerpen Infanterie 1808. 2 Schuh breit und 1½ Schuh hoch. Dieſer Plan iſt zum erſtenmal in der älteren öſtreichiſchen Zeitſchrift. Wien 1808 und wieder im 8. Heft des Jahrgangs 1832 abgedruckt.

XXXIX. Der große auf Befehl Napoleons am 1. October 1804 durch den Oberingenieur des Brücken- und Straßenbaues, Hrn. St. Far im Jahr 1805 verfertigte Alignirungsplan der Stadt Mainz. Er iſt 10 Schuh hoch und 10 Schuh breit und befindet ſich jetzt auf dem hieſigen Stadthaus, aufgerollt auf zwei langen Roullons. Das ſchwarz aufgetragene iſt der wirkliche Zuſtand der Stadt, das gelb angeſtrichene ſollte bei der neuen Alignirung wegfallen und das roth bemalte hinzugebauet werden.

XXXX. Plan der Stadt Mainz. Geſtochen von Lindenſchmitt im Jahr 1814 und herausgegeben von Auguſt le Roux, Buchhändler in Mainz; auf einem großen Medianbogen enthält er den Grundriß der Stadt mit ihren Straßen und den Feſtungswerken der erſten Umfangslinie.

XXXXI. Plan der Stadt und Feſtung Mainz mit ihren Umgebungen, nach den neueſten Originalaufnahmen

und Befeſtigungen. 1815 von Bernard Hundeshagen, herzoglich naſſauiſchem Bibliothekar. Geſtochen durch L. Felſing. In der Brönneriſchen Buchhandlung zu Frankfurt. 2 Schuh hoch, 2½ Schuh breit.

XXXXII. Plan der Stadt Mainz, in Beziehung auf das Protokoll vom 17. Dezember 1816, verfaßt von der mit der Ausſcheidung des Civil- und Militair-Eigenthums beauftragten Kommiſſion, enthaltend die der bürgerlichen und der militair Behörde zuſtehende Gebäulichkeiten, öffentliche Plätze, Brunnenleitungen ꝛc., ſo wie der nach ienem Protokoll befindenden Grenzen des zu der Feſtung gehörenden Grundeigenthums rund um die Stadt, ſo wohl von einer Landſeite zur andern, als auch längs der ganzen Landkehle. Von Prof. Brühl. Dieſer ſchöne Plan iſt eine mit Farben illuminirte Zeichnung des Grundriſſes der Stadt, mit ihren Straßen ꝛc. und den zwei erſten Befeſtigungslinien der Feſtung. Alle Militairgebäude ſind mit dunkelblauer Farbe im Umriſſe angedeutet. Er iſt von der Größe eines gewöhnlichen Medianbogens.

XXXXIII. Die Stadt Mainz im Mittelalter. Von Friedrich Lehne 1824. Dieſer kleine Grundriß der Stadt Mainz bezweckt vorzüglich eine genaue Angabe und Bezeichnung der Familienhöfe der ehemaligen mainzer Patrizier. Er iſt eine im verjüngten Maßſtaabe von Hrn. Johann Wetter gefertigte Nachzeichnung des perſoniſchen Grundriſſes von Mainz, der ſich in der Stadtbibliothek befindet.

XXXXIV. Ueberſichtsplan der Stadt Mainz innerhalb der Feſtungswerke, entworfen von L. Hock, vormals Ingenieur-Hauptmann. 1825. Er iſt ein Steindruck von F. Zimmermann zu Mainz, von 2 Schuh Breite und 1½

36

Schuh Höhe. Auf dieſem ſchönen Plan ſind ebenfalls die Baſtionen der Feſtung mit allen Militairgebäuden angezeigt.

XXXXV. Plan der Stadt und Bundesfeſtung Mainz, mit Angabe der neueſten Veränderungen in ihrem Innern und ihren Umgebungen, nebſt einer Karte dieſer Umgebungen auf der rechten Rheinſeite, im Bereiche des Geſichtskreiſes, von einem der höchſten Punkte der Stadt. Gezeichnet von Heinrich Brühl, Profeſſor der Mathematik am Gymnaſium von Mainz 1829. Dieſe Karte iſt ſeinem Werke, Mainz, geſchichtlich, topographiſch und maleriſch dargeſtellt, angehängt.

XXXXVI. Anſicht von Mainz, vor und nach der Belagerung von 1793. Eine Zeichnung von Schneider.

XXXXVII, Comparaison du Plan de l'ancien moguntiacum avec la situation actuelle de la ville de Mayence. Von Friedrich Lehne. Dieſer Plan war zu ſeinem römiſchen Mainz beſtimmt, das er bearbeiten wollte.

XXXXVIII. Plan von Mainz. Der Verfaſſer und das Jahr der Verfertigung wurde nicht bekannt. Er iſt geſtochen von Andreas Reinhard in klein Octav. Die verſchiedenen Epochen der theilweiſen Erbauung der Feſtungswerke und die Jahre der Errichtung der einzelnen öffentlichen Gebäude, Klöſter, Kirchen ꝛc. ſind darauf bemerkt. Es ſcheint, daß er kurz nach der Epoche der Erbauung der drei Bleichen verfertigt wurde.

XXXXIX. Plan der Stadt Mainz. Gezeichnet, lithographirt und herausgegeben von J. Lenhard 1831. Er iſt 2 Schuh breit und 1½ Schuh lang und enthält den Grundriß der Stadt nach ihren neueſten Veränderungen, militairiſch und bürgerlich; mit der erſten und zweiten Umfangslinie der Feſtung. Er iſt in Farben illumi-

nirt. Die ſechs Stadtviertel ſind mit den ſechs erſten Buchſtaben des Alphabets und jedes Haus der Stadt mit ſeiner Nummer bezeichnet, wodurch er ſich vor allen vorher erſchienenen auszeichnet.

Mehrere alte und wichtige Karten über die Stadt und Feſtung ſind im Jahre 1797 bei dem Ausmarſche der deutſchen Truppen zernichtet und verbrannt worden. Eben ſo befanden ſich die beſten und neueſten Projekts und Originalaufnahmen von Mainz und Kaſtel, unter den Franzoſen von 1805 bis 1812 verfertigt, bei der Uebergabe vom 4. Mai 1814 nicht mehr vor. Von den neuen, in den Jahren von 1826 bis 1831 angelegten Feſtungswerke und ihren innern Einrichtungen exiſtiren ſchöne Karten, die ich zum Theil geſehen habe, weil man gegen mich keine Urſache hat, damit ein Geheimniß zu machen. Ich machte davon keinen Gebrauch.

Im Jahre 1796 wurde unter der Leitung des k. k. Ingenieur-Oberſten Marquis von Chaſteller, von einem Komite geſchickter Ingenieurs ein Memoir der Vertheidigung von Mainz ausgearbeitet. Ich habe aber nicht erfahren, wohin es gekommen iſt.

Nach den vielen Plänen und Karten, welche genaue Aufnahmen aller Feſtungswerke von Mainz und Kaſtel enthalten, von erfahrenen Ingenieursoffizieren verfertigt, in ganz Europa verbreitet, in den Buch- und Kupferſtichhandlungen um geringe Preiſe zu haben ſind, wäre es lächerlich, mit den alten Feſtungswerken ein Geheimniß zu machen. Jedermann ſiehet daraus, daß die von Mainz und Kaſtel nach dem baſtionirten und tenaillirten Syſtem, folglich aus einem von beiden vermiſchten in irregulären Formen angelegt ſind.

Die Stadt Mainz bildet am Fuße eines Bergs, am linken Ufer des Rheins, dem Einfluß des Mains gegenüber, einen Halbzirkel, von beiläufig 1300 Ruthen, deſſen Durchmeſſer der Rheinſtrom iſt, von einer Länge von 600 Ruthen. Die um ſie herum angelegten Feſtungswerke machen drei Vertheidigungslinien aus; nämlich die erſte und zweite Umfangslinie — premiere et deuxième enceinte — und die Außenwerke — ouvrages detachés. — Dieſe Kette von Feſtungswerken, vom Ufer des Rheins beim Weiſenauerkloſter an, um den Hauptſtein und Hartenberg, bis zur Innudationsſchanze umfaßt eine Länge von 5000 Meter, folglich über eine halbe deutſche Meile, und eine Breite von 1500 Meter.

Die erſte und zweite Umfangslinie begreift.

I. Zwanzig Baſtionen. Von der Oſtſeite der Stadt bis zur Citadelle ſind fünf, nämlich Nicolai, Katharina, Alban, Franziscus und Salvator. Die beiden letztern ſind durch die Franzoſen im Jahr 1688 nach Vaubans Syſtem erbaut worden. Die Baſtion Franziscus liegt hinter Nicolai und die Salvator hinter Alban. Darauf folgt die Citadelle mit ihren vier Baſtionen, Tacitus, Alarm, Druſus und Germanicus. Die zwei erſten davon ſind gegen die Stadt, die zwei letztern gegen das Feld gerichtet. Zwiſchen der Citadelle und dem Gauthor ſind die zwei Baſtionen Johann und Philipp. Zwiſchen dem Gau- und Münſterthor ſind vier, Martin, Bonifaz, Alexander und Georg, zwiſchen dem Münſter- und Raimundithor fünf, Paul, Leopold, Felicitas, Damian und Raimund. Dieſe Baſtionen ſind mit Bekleidungsmauern und oben mit Bruſtwehren verſehen, mit Ausnahme der drei, zwiſchen dem Münſter- und Raimundithor gelegenen Leo-

polb, Felicitas, Damian und einer kleinen Strecke neben dem Neuthor. Jede Baſtion hat in dem einſpringenden Winkel einen halben Mond vor ſich, deſſen Mauern eben⸗falls bekleidet ſind. Die Nicolai⸗Baſtion beſtreicht den Rhein und zugleich die Straße nach Weiſenau. Sie iſt von einem breiten Waſſergraben umgeben, über den vor dem Neuthor eine Zugbrücke geht. Ihr Halbmond hat ebenfalls einen Graben und eine Zugbrücke. Der Graben hat kein Waſſer, aber Schlamm und Rohr. Vor dem Neu⸗thor rechts ſteigt das Erdreich bis zur Citadelle. Das Gauthor hat über die Gräben ſeines Hauptwerks und ſei⸗nes halben Mondes Zugbrücken. Die Alexander⸗Baſtion zwiſchen dem Gau⸗ und Münſterthor iſt die höchſte der Feſtung und von ihr kann man nicht allein die Stadt, ſondern auch die Außenwerke beſtreichen. Das Münſter⸗thor hat zu ſeinem Schutz den großen Waſſergraben, wel⸗cher bis zur Spitze der Georgs⸗ und Pauls⸗Baſtion geht. Er empfängt ſein Waſſer nicht allein von der alten Zey⸗ oder Mühlbach, ſondern auch aus zwei Quellen, es kann ihm alſo vom Feind nicht entzogen werden. Vor dieſem großen Waſſergraben liegt noch auf dem aus⸗ſpringenden Winkel ein halber Mond, welcher zu einer Seite von dieſem Graben und zur andern von einem klei⸗nern umgeben iſt. Ueber beide Gräben gehen Zugbrücken. Die ganze Flanke zwiſchen dem Münſter⸗ und Raimundi⸗thor hat um die Baſtionen und die Halbmonde Waſſer⸗gräben, die ihr Waſſer aus dem Münſterthorgraben er⸗halten. Bei den ausſpringenden Winkeln von Paul und Felicitas ſind Waſſerwehren — Batardeaux — ange⸗bracht, die das Waſſer in der Höhe halten. Der ganze halbe Mond zwiſchen der Raimundi⸗ und Damians⸗Baſtion

iſt für den Sicherheitshafen der Schiffe und Rheinmühlen ausgehoben. Dieſe weſtliche Linie der Feſtung, von 1200 Meter Länge, hat noch einen verdeckten Weg und auf den ausſpringenden neun Winkeln, eben ſo viele Batterien. Um dieſe und die ganze Linie laufen Gräben mit Mauerbekleidungen.

II. Die Rheinbatterieen, an der Rheinſeite der Stadt, nämlich 1. die Bocksbatterie, 2. das daran liegende Rondel, 3. das Holzthorrondel, 4. die Holzthorbatterie, 5. die geſenkte Flanke, 6. die Neuhäuſelbatterie, 7. die Fiſchthorbatterie, 8. die Eiſenthürchensbatterie, 9. die Rothethorbatterie, 10. das Neuwerk und 11. die Schloßbatterie. Dieſe ſämmtliche Batterien ſind an zehn Schuh über das Steinpflaſter erhaben und hängen durch gemauerte Courtinen zuſammen. Alle ſind von Quaterſteinen erbauet.

III. Die vordern gedeckten Wege, verſchiedene Lunetten und die Konterſcarpen.

Die Außen- oder Vorwerke ſind:

I. Die Alte.

1. Die Karlsſchanze. Sie liegt ober der ehemaligen Favorite, heutigen neuen Anlage, ohngefähr 120 Ruthen von dem Neuthor. 2. Das crenelirte Mauerwerk mit ſeinen Gräben und Bruſtwehr, welches die Karlsſchanze mit dem Fort Welſch verbindet. 3. Das Fort Welſch, ſonſt das welſche Schänzchen genannt. 4. Die Eliſabethenſchanze, Fort-Eliſabeth. 5. Die Philippiſchanze, Fort-Philipp. Zwiſchen den Forts Philipp und Eliſabeth läuft die Chauſſee nach Niederolm und rechts vor Philipp läuft ein Feldweg nach Zahlbach. 6. Das beide letztere Fort verbindende crenelirte Mauerwerk. 7. Das doppelte Zangenwerk

— double tenaille — mit ſeinen drei davor liegenden Ravelinen. Es verbindet durch einen ſägförmigen Wall die Forts Eliſabeth und Joſeph. 8. Der Linſenberg, Fort Joſeph. Es hat ein Blockhaus zur Deckung der Retirade und eine große Fläche vor ſeiner Spitze zur Beſtreichung des ſogenannten Heiligenthal. 9. Das crenelirte Mauerwerk, zwiſchen Linſenberg und Hauptſtein. 10. Der Hauptſtein. Das wichtigſte Außenwerk in Umfang und Höhe. Es hat eine große Fläche rechts und eine kleinere vor ſeiner Spitze, wodurch es die Ebene vor der Front und rechts das ganze Gartenfeld oder die Raimundilinie deckt, beſtreicht und dominirt. Die Linie dieſer alten Vorwerke, von der Karlsſchanze, bis zum Hauptſtein eingeſchloſſen, hat einen Umfang von 1800 Ruthen. Zu dieſen alten Vorwerken kamen noch während der franzöſiſchen Okkupation: 1. Das verſchanzte Lager gegen Weiſenau. 2. Die Zahlbacherſchanze. 3. Die Dalheimerkloſterſchanze. 4. Die Klubiſtenſchanze. 5. Die Hartenbergsſchanze, Fort-Gibraltar. 6. Die Inundationsſchanze an der ſteinern Brücke. 7. Die Verſchanzungen auf der Petersaue.

II. Die Neue.

1. Die Kloſterſchanze, 2. die Kreuzſchanze und 3. die Hartenbergerſchanze.

Die Stadt und Feſtung hat jetzt nur noch vier Land- und vier Waſſerthore. Davon ſind die drei Landthore, das Münſter-, Gau- und Neuthor als Hauptthore der Feſtung zu betrachten. Ein fünftes Landthor befand ſich noch in der Druſusbaſtion der Citadelle und hieß Nikolaithor, von dem über ihm in Stein ausgehauenen Bildniſſe des heiligen Nikolaus. Es war nur zum Gebrauch

des in die Citadelle eingeſchloßnen Benediktinerkloſters beſtimmt und um dieſem die Ausübung ſeiner Oekonomie auf ſeine vielen, in der Umgebung liegenden Feldgüter zu erleichtern. Schon längſt iſt es zugemauert und der heilige Nikolaus hat in der Belagerung von 1793 ſeinen Kopf verloren.

Die Feſtung Mainz hat 13 Barrieren, 4 Schleußen, 7 Pulvermagazine, 26 Wachthäuſer, 30 Brücken, 19 Kaſernen, ein großes Hospital und überhaupt etliche und fünfzig Militairgebäude innerhalb der Stadt und Citadelle.

Die Feſtung Kaſtel begreift 1. das Korps de Place mit ſeinen verſchiedenen Baſtionen und Halbbaſtionen, vier vorſpringende halbe Monde und den bedeckten Weg. 2. Zu ſeiner linken das Fort Montebello mit bombenfeſten Redmits und einer Verbindung mit dem Hauptfort. 3. Zu ſeiner rechten das Fort Mars, oder das verſchanzte Lager gegen Koſtheim. 4. Das krenelirte Mauerwerk an der Kehle. 5. Das Reduit vor der Rheinbrücke. 6. Das Reduit an der Mainſpitze. Die Feſtung Kaſtel hat zwei Hauptthore, mit eben ſo vielen Zugbrücken, drei Wacht häuſer und im Ort drei Militairgebäude.

Inhaltsregiſter.

I. Chronologiſch.

38 Jahr vor Ch. Geb. Martius Viſpaſianus Agrippa, ein Feldherr des Auguſts, bemerkte zuerſt den wichtigen Punkt, auf dem die heutige Bundesfeſtung Mainz liegt, und ließ darauf ein verſchanztes Lager anlegen. Seite 7.

13 J. v. Ch. Geb. Der junge Nero Claudius Druſus, Auguſts Stiefſohn, kömmt an den Rhein und entwirft den Plan, an ſeinen linken Ufern eine Kette von großen und kleinen Feſtungen anzulegen. Auf der Stelle des von Agrippa angelegten römiſchen Lagers, auf der Berghöhe, dem Ausfluß des Mains in den Rhein gegenüber, ließ er ein groſes Kaſtrum erbauen, welches wahrſcheinlich von dem Main — Moenus — den Namen Kaſtrum Maguntiacum erhielte. 12.

Ihm gegenüber auf der andern Rheinſeite erbaute er ein kleineres Kaſtell, welches dem auf ſeine Trümmer erbauten Ort und der jetzigen Feſtung Kaſtel den Namen gab. 22.

Vor dieſem kleinen Kaſtel hinaus, unten an der Bergreihe des Taunus, an dem Flüßchen Nidda, und auf dem Rücken dieſes Gebirges ließ er eine doppelte Vertheidigungslinie, den jetzigen ſogenannten Pfahlgraben, anlegen. 23—24.

Auch die große Waſſerleitung vor Mainz iſt ſein Werk. 26—31.

10 J. v. Ch. Geb. Als Druſus 3 Jahre darauf nach Rom zurückkehrte, ſcheint der Bau des Kaſtrum Maguntiacum vollendet geweſen zu ſeyn. 21.

60 J. n. Ch. Geb. Die XIV. Legion, welche mit dem Staab der II. die Erbauerin des mainzer Kaſtrums und ſeit 73 Jahren ſeine erſte Beſatzung geweſen, geht nach Britanien. 38.

68. Dafür rückt die IV. und XVIII. Legion in das mainzer Kaſtrum ein. 39.

69. Bei der Empörung des Civilis bleibt die Beſatzung von Mainz ihrem Kaiſer getreu. Doch überfällt ein Haufen beſoſtener Soldaten den Kommandanten des Kaſtrums Hordeonius Flacus des Nachts in ſeiner Wohnung und ermorden ihn. 40.

70. Die empörten galliſchen Befehlshaber laſſen in Mainz die römiſch geſinnten Obriſten umbringen und die Beſatzung der galliſchen Herrſchaft den Eid der Treue ſchwören. 40.

Ein gedungener Meuchelmörder, Emilius Longinus, bringt in Mainz den tapfern und treu geſinnten General Vokula um. 41.

Das brave picentiniſche Reitergeſchwader — ala picentina — ſollte die XIII. Legion, zu der es gehörte, nach Trier begleiten, konnte aber die Beſchimpfungen, die derſelben unter Wegs wiederfuhren, nicht ertragen, wendet nach Mainz um, trifft auf Vokulas Mörder, tödtet ihn, und im Kaſtrum zu Mainz angekommen, bewegt es die empörte römiſche Beſatzung, die Adler wieder aufzurichten und einen neuen Eid ihrem Kaiſer zu ſchwören. 41.

Die XIV. Legion kömmt aus Britanien nach Mainz zurück. 42.

79. Dieſelbe wird, nachdem ſie nochmals 9 Jahre im mainzer Kaſtrum in Beſatzung gelegen, von der XXII. abgelößt. 43.

96—98. Der kluge Trajan war während der Regierung des Kaiſers Nerva Befehlshaber am Rhein. 43.

Auch er ließ auf der rechten Rheinſeite ein römiſches Kaſtel anlegen und es nach ſeinem Namen nennen. 43.

98—117. Als er Kaiſer wurde, ließ er die von Druſus angelegte erſte Vertheidigungslinie von Mainz, den ſogenannten Pfahlgraben, durch den Odenwald bis zur Donau fortführen. 44.

Das größte Werk, das er bei dem Kaſtrum Maguntiacum ausführte, war eine ſteinerne Brücke über den Rhein. 44.

117—138. Sein Nachfolger, Kaiſer Hadrian, ließ zu den Seiten des mainzer Kaſtrum zwei Kaſtellen anlegen, wovon das gegen Oſt das obere und das gegen Weſt das untere genannt wurde. 47.

Nach ſeinem am 20. Juli 137 erfolgten Tod dauerte die Ruhe im mainzer Kaſtrum unter ſeinen Nachfolgern, den beiden Antoninen, fort. 53.

137—180. Während dieſen ruhigen Zeiten entſtand eine Anſiedelung bei dem Kaſtrum, aus der die bürgerliche Stadt Mainz erwuchs. 54.

Eine gleiche Anſiedelung hatte bei dem Druſuskaſtel auf der rechten Rheinſeite ſtatt, die von den Angeſiedelten aus dem deutſchen Volksſtamm der Mattiaken die Mattiakenſtadt genannt wurde. 55.

180—223. Unter Marc Aurels ſchlechtem Sohn Kommodus und ſeinen 7 Nachfolgern erhielte ſich der Flor des Kaſtrums und ſeiner Anſiedelung. 57.

236. Der treffliche Kaiſer Alexander Severus und ſeine tugendhafte Mutter wurde auf Anſtiften ſeines Feldherrn Maximus ohnweit dem mainzer Kaſtrum bei dem heutigen Ort Brezenheim umgebracht. 58.

306—327. Während der langen Regierung des Kaiſers Konſtantins wurden die Kaſtelle am Rhein ausgebeſſert. 58.

366. Im Winter dieſes Jahres gingen die Allemannen unter ihrem Heerführer Rando über das Eis des Rheins, überſtiegen die Mauern des mainzer Kaſtrums und kehrten mit Beute zurück. 59.

369. Im Jahr 369 ließ Kaiſer Valentinian die Mauern des Kaſtrums wiederherſtellen. 59.

370. Das folgende Jahr war das Kaſtrum wieder in Gefahr von einem andern Allemannenſtamm zerſtört zu werden; allein Kaiſer Valentinian ging unterhalb Mainz über den Rhein und hätte beinahe ihren Feldherrn in ſeinem Lager aufgehoben. 60.

376—406. Bald darauf begannen die Völkerwanderungen und gleich wilden Horden drangen ſie über den Rhein nach Gallien. 61.

406. Das Kaſtrum Mainz wurde von ihnen erobert und viele tauſend Menſchen umgebracht. 61.

441. Noch im Jahr 441 lag Mainz in ſeinem Schutte. 62. Es konnte alſo nicht zehn Jahre darauf durch Attila nochmal zerſtört worden ſeyn. 62.

460. Der römiſche Feldherr Egidius läßt den Rheinſtrom aufs neue befeſtigen und in das ausgebeſſerte Kaſtrum Maguntiacum Beſatzung legen. 62.

496. Durch Clodowig's Sieg bei Zülpig wurden die Allemannen am Mittelrhein verdrängt. 63.

612. Dagobert I. läßt ſich die Wiederherſtellung der Stadt Mainz angelegen ſeyn. 63.

712. Der mainzer Biſchof Siegbert ließ die neue Stadt mit Mauern umgeben. 63.

793—803. Kaiſer Karl der Große läßt die Pfeiler von Trajans Rheinbrücke herſtellen und darauf eine hölzerne Brücke erbauen. 64.

893. Der deutſche Kaiſer Arnulf belagert und erobert Mainz. 64.

953. Sechszig Jahre darauf hatte die Stadt eine zweite Belagerung vom Kaiſer Otto auszuhalten. 64.

Er mußte, ohne ſie erobert zu haben, abziehen. 66—67.

1021—1051. Unter den Erzbiſchöfen Aribo und Bardo wurde Mainz erweitert und ganz mit Mauern umgeben. 68.

1160. Erzbiſchof Arnold wird von den mainzer Bürgern umgebracht. 68.

1163. Drei Jahre darauf kam Kaiſer Friedrich nach Mainz, ließ die Mörder ſtreng beſtrafen und die Stadtmauern niederreißen. 68.

1200. Im 1. Jahr des 13. Jahrhunderts wurden die Stadtmauern wieder aufgebauet und dabei die Stadt gegen den Rhein hin erweitert. 68.

1232. Eine dritte Belagerung hatte Mainz von dem Pfalzgrafen Otto auszuhalten. 89.

1244. Eine vierte von ſeinem eignen Erzbiſchof Siegfried, der es eroberte. 89.

Im nämlichen Jahr ſchloſſen ihn dafür die Bürger in ſeinem eignen Palaſt ein und zwangen ihm einen Freiheitsbrief ab. 89.

1328. Der von dem mainzer Domkapitel poſtulirte Erzbiſchof Baldnin, ein Bruder Kaiſers Heinrich VII., zieht mit einem Heer vor Mainz, wird aber von den Bürgern nicht eingelaſſen. 89.

1329. Die Bürger erweitern und verſtärken die Befeſtigungswerke der Stadt. 90.

1435. Während den Streifzügen der Huſſiten vermehrten die Bürger die Befeſtigungswerke um Mainz. 91.

1461—1462. Die Abſetzung des Erzbiſchofs Diether durch den Pabſt und ſeine Ernennung Adolfs II. zum Erzbiſchof verbreitete über die Stadt Mainz das ſchreckbarſte Elend. 92.

1462. Die Bürger nehmen die Parthie des Erzbiſchofs Diethers und Adolf erobert die Stadt in der Nacht vom 27—28. Oct. 1462. 93.

Viele hundert Bürger kommen dabei ums Leben, die

Stadt wird geplündert und der größte Theil der noch übrig gebliebenen Bürger aus der Stadt verwieſen. 95 · 101.

Die Stadt Mainz war dadurch aus einer freien Stadt ein Eigenthum ihres Erzbiſchofs geworden. 102.

1475. Der Kaiſer Friedrich betrachtete demungeachtet die Stadt noch als Reichsſtadt. 102.

Das mainzer Domkapitel faßte dagegen den förmlichen Beſchluß: Nie mehr die Stadt aus den Händen des Stifts, des Erzbiſchofs und des Domkapitels kommen zu laſſen. 103.

Erzbiſchof Adolf ſtirbt am 6. Sept. 1475 und das Domkapitel wählte nochmals den vom Pabſt abgeſetzten Diether. 103.

In der Kapitulation mußte er verſprechen, die Stadt dem Domkapitel abzutreten. 104.

1476. Am 28. Juli ſtürmten die Bürger in den Dom und zwangen den Domherren einen Losſagungsbrief ab. 105.

Der abweſende Diether ſammelte ein kleines Heer, erſchien damit vor der Stadt und die Bürger unterwarfen ſich, womit ihre Reichsſtandſchaft endete. 105.

1514. Der Kurfürſt und Kardinal Albert von Brandenburg kömmt am 9. März zur Regierung des Erzbisthums. 107.

1552. Unter dem Erzbiſchof Sebaſtian von Heuſenſtamm erſcheint der Markgraf Albrecht der Jüngere von Brandenburg mit einem ſtarken Kriegsheer vor Mainz, beſetzt es und läßt die vor der Stadt liegenden Stifter St. Alban, Victor und Heiligenkreuz nebſt der Kartauſe plündern und anzünden. 112.

Dieſe Erſcheinung gab die Veranlaſſung zu dem Wunſche einer vollſtändigen Befeſtigung des Jakobsbergs. 112.

1620. Kurfürſt Schweikard von Kronenberg läßt denſelben in ein regelmäßiges Befeſtigungswerk einſchließen. 115—125.

1622. Im Laufe dieſes Jahrs erſchienen ſechs fremde Kriegsheere in der Nähe von Mainz. 121.

1631. Der König Guſtav Adolph von Schweden erſcheint am Rhein. 129—154.

Am 17. Dezember vollbringt er den kühnen Uebergang über den Rhein, nimmt Oppenheim mit Sturm und ſteht am 19. vor Mainz. 154—160.

Am 20. Dez. ließ er die Stadt zur Uebergabe auffordern. 160.

Der Kommandant Wittenhorſt ſetzte ihm eine tapfere Gegenwehr entgegen und machte an demſelben Tage zwei Ausfälle. 160.

Den 22. Dez. ſtunden die Schweden ſchon an den Stadtgräben und machten alle Anſtalten zum Sturme, auf den es Wittenhorſt nicht konnte ankommen laſſen, daher er am 23. die Stadt mit Akkord übergab. 161.

Am nämlichen 23. Dez. nahm König Guſtav Adolph Beſitz von der Stadt. 161.

Die Bürgerſchaft und Geiſtlichkeit wurde gebrandſchatzt und da die Stadt mit 16000 Mann zwölf Wochen lang belegt war, welche verköſtigt werden mußten, ſo verließen viele ihre Häuſer, deren über tauſend niedergeriſſen wurden. 162.

1632. Guſtav Adolph ließ alle Feſtungswerke ausbeſſern und neue anlegen. 164—165.

Das merkwürdigſte Befeſtigungswerk, welches er neu anlegte, war die ſogenannte Guſtavsburg auf der linken Seite des Mains bei ſeinem Ausfluß in den Rhein. 165—166.

Am 7. Juni kam Guſtavs Gemahlin in Mainz an und half vielen Leiden der Bedrängten ab. 167.

Guſtav Adolph fällt am 6. November in der Schlacht bey Lützen und die Bewohner von Mainz ſchwören ſeiner Tochter Chriſtine den Eid der Treue. 167.

1635. Nach dem prager Frieden vom 20. Mai 1635 erhält der kaiſerl. Gen. F. M. Gallas den Befehl, über de

Rhein zu gehen und dem Kurfürſten von Mainz den Beſitz ſeiner Reſidenz zu verſchaffen. 168.

Die Vertheidigung von Mainz war dem tapfern Obriſten von Hohendorff anvertraut. 168—169.

Mainz wurde von den kaiſerlichen Kriegsvölkern auf beiden Seiten eingeſchloſſen und Gallas bereitete alles zu einer kraftvollen Belagerung vor. 171.

Im Monat Juli kam unvermuthet der Herzog Bernhard von Weimar zum Entſatz von Mainz und da F. M. Gallas genöthigt war, ſich zurückzuziehen, ſo zog er in Pracht in Mainz ein, verproviantirte es und bezog zwiſchen Hochheim, Koſtheim nud Kaſtel ein befeſtigtes Lager. 172.

Im Auguſt ſtieß noch die Armee des Herzogs und Kardinals la Vallette zu ihm. 173.

Beide vereinte Armeen zogen im September wegen Mangel an Geld und Lebensmitteln über Mainz nach Metz zurück. 173.

Der kaiſerl. F. M. Gallas rückte ſogleich wieder vor Mainz und ſchloß es von beiden Seiten ein. 174.

Drei Monate dauerte noch die Belagerung und Noth und Elend ſtieg in der Stadt aufs Höchſte. 175.

Endlich war Hohendorff gezwungen am 17. December zu kapituliren. 176.

1636. Am 9. Januar zog er mit dem Reſt ſeiner Truppen aus Mainz. 187.

Der Beſitz von Mainz in den Händen der Schweden dauerte 4 Jahr und 19 Tage. 187.

Die Stadt Mainz konnte ſich nur nach und nach aus ihrem Elend erheben. 189.

1639. Im September waren herzogl. weimarſche Kriegsvölker in der Umgegend von Mainz erſchienen. 193.

1641—1643. Während den Jahren 1641, 1642 und 1643 wurde der verderbliche Krieg in unſerer Gegend fortgeſetzt. 193.

1644. Endlich erſchien noch der Herzog von Enghien mit einem Heere am Rhein und rückte vor Mainz. 194.

Am 17. September übergab ihm das Domkapitel ohne Widerſtand die Stadt. 194.

1646. Den 21. Mai war Türenne in Mainz angekommen. 198.

1647. Von Mainz aus machte er und die anderen franzöſiſchen Kommandanten verheerende Züge den Rhein hinauf und hinunter. 198.

1648. Erſt im Gefolge des weſtphäliſchen Friedens vom 24. October, welcher den 30 jährigen Krieg endete, verließen die Franzoſen am 30. November die Stadt Mainz. 199.

Sie hatten ſich vom 17. September 1644 an im Beſitz von Mainz befunden. 201.

1655. Kurf. Johann Philipp von Schönborn, der Weiſe genannt, beſchloß mit Einverſtändniß des Domkapitels eine regelmäßige Befeſtigung der Stadt Mainz. 201—203.

1657. Er hatte ſich dazu vom Kaiſer Leopold einen geſchickten Ingenieur-Officier erbeten und den Italiener Georg Joſeph Spalla zugeſchickt erhalten. 204.

1658—1676. Dieſer leitete mehrere Jahre den Feſtungsbau und brachte die erſte und zweite Umfangslinie zu Stande. 204.

1676. In dieſem Jahre fertigte er eine Karte darüber. 223.

1688. Kaum war Kurf. Johann Philipp 15 Jahre todt und Mainz eine reguläre Feſtung, als eine franzöſiſche Armee vor der Stadt erſchien und ſie mit einer Kapitulation, die nicht gehalten wurde, beſetzte. 225—226.

Die Feſtungswerke der Stadt wurden durch die Franzoſen verſtärkt. 230.

1689. Kaiſer Leopold kommt mit mehrern Reichsfürſten nach

Frankfurt und es wurde beſchloſſen, den Franzoſen die Stadt Mainz mit vereinter Macht zu entreißen. 232.

Zur Ausführung dieſes Beſchluſſes rückten ſchon im April die Alliirten gegen Mainz vor. 232.

Dem Herzog von Lothringen wurde das Kommando der vereinten deutſchen Völker übertragen. In Mainz kommandirte der Marquis d'Uxelles. 233.

Die Belagerung hatte die Monate Juni, Juli und Auguſt gedauert, als am 6. September ein allgemeiner Sturm gegen die Feſtung angeordnet wurde. 140—45

Dieſer dauerte 3 Stunden. Angriff und Vertheidigung waren gleich muthvoll und die Folge war, daß am Tage darauf die Franzoſen die Stadt mit Kapitulation übergaben. 245.

1691. Im Jahre 1691 verſuchten es die Franzoſen die Stadt durch Liſt und Verrath in ihre Gewalt zu bringen. 260.

1695. Dem Kurf. Lothar Franz von Schönborn, einem Brudersſohn von Johann Philipp, war die Befeſtigung von Mainz beſonders angelegen. 261.

1713—1728. Er ließ drei neue Außenwerke auf der Landſeite der Stadt, und die Rheinbatterien anlegen. 269—272.

1734. In dieſem Jahr erſchien wieder ein franzöſiſches Heer in der Umgegend von Mainz. 273.

1735. Bei dem Reichstag geſchahen mehrere Verhandlungen wegen der Gefahr, worin ſich die Feſtung Mainz befand. 273—277.

1736. Das Reich bewilligte zwei Römermonate zu neuen Fortificationswerken. 282—286.

1740. Kurf. Philipp Karl, aus der Familie der Grafen von Elz, läßt das neue Zeughaus erbauen. 288.

1772—1773. In den letzten Regierungsjahren des edeldenkenden Kurf. Emerich Joſeph aus der noch florirenden Familie der von Breidenbach-Bürresheim ſtunde der Feſtung Mainz ihre gänzliche Zernichtung bevor. 291.

1777. Der letzte Kurf. Friedrich Karl erbaute die Winterhalle vor dem Raimundithor, wodurch die Stadt von dieſer Seite eine ſtärkere Befeſtigung erhielte. 293.

1778. Auch das Gießhaus auf dem Wall vor dem Neuthor ließ er erbauen und darin mehrere Kanonen gießen. 293.

1792. König Ludwig XVI. von Frankreich wird genöthigt, dem König von Ungarn und Böhmen den Krieg zu erklären. 296.

Der Kurf. von Mainz hatte es übernommen, aus ſeinen Truppen zwei Bataillons zu formiren und ſie zu dem kaiſerl. Korps bei Speier ſtoßen zu laſſen. 296.

Der franzöſiſche General Cüſtine erhält den Befehl, die kaiſerl. Magazine zu Speier aufzuheben. 295.

Mit Uebermacht dringt er über Landau vor, erobert dieſelbe und macht die zwei mainziſchen Bataillons gefangen. 297.

Erſt drei Wochen ſpäter wagte er es gegen Mainz vorzudringen. 297.

Die Feſtung iſt nicht im Zuſtand einer gehörigen Vertheidigung und wird ihm am 21. October mit Kapitulation übergeben. 312.

Da er vorausſahe, die Alliirten würden nicht lange dieſe wichtige Grenzfeſtung in ſeinen Händen laſſen, befahl er, die alten Feſtungswerke noch während dem Winter auszubeſſern und neue anzulegen. 321.

Die Hauptanſtrengungen waren auf die Befeſtigung des Orts Kaſtel gerichtet. 321.

1793. Die Alliirten rüſteten ſich indeſſen zur Belagerung und ſchon im März bezogen ſie ein Lager vor Kaſtel. 335.

In den letzten Tagen dieſes Monats geſchah der Rheinübergang der königl. preußiſchen Armee und die Forcirung der ganzen franzöſiſchen Poſition bei der Nahe 336.

Am 14. April ſchloſſen die Alliirten die Stadt von beiden Seiten ein. 344.

In der Nacht vom 30ten auf den 31ten Mai machten die Franzoſen den Verſuch, das deutſche Hauptquartier durch einen ſtarken Ausfall aufzuheben, wurden aber übel heimgeſchickt. 360.

Am 18ten Juni fing das Bombardement der Stadt an. 363.

Der 24te Juni war für die Bürger ein Tag des Schreckens 366.

Der 23te Juli endlich war für dieſelben der Tag der Erlöſung und der Uebergabe der Stadt an die Deutſchen. 384.

Den 24ten Juli zog die erſte und den 25ten die zweite Kolonne der franzöſiſchen Garniſon, zuſammen an 15000 Mann, aus der Stadt. 389.

1794. Schon im Monat Juni wurde Mainz von neuem durch eine franzöſiſche Armee bedrohet, und die es umgebenden Höhen beſetzt. 374.

Die Franzoſen umgaben deſſen ganze Landſeite mit einem verſchanzten Lager, welches die Linien von Mainz genannt wurde. 395 — 396.

1795. Nach dem Sieg des Erzherzogs Carl über Jourdan zu Neumark, wurde Mainz auch auf der rechten Rheinſeite von der zurückgezogenen franzöſiſchen Armee blokirt. 398.

General Pichegrü ertheilt dem vor Mainz kommandirenden General Schaal den Befehl, die Stadt zur Uebergabe aufzufordern, welchen dieſer auch am 26. Sept. befolgte. 400.

Unterdeſſen hatte der kaiſ. F. M. Clairfayt alle Anſtalten getroffen, die franzöſiſche Armee nicht allein über den Rhein zurückzudrängen, ſondern auch einen großen Schlag gegen die mainzer Linien auszuführen. 400—404.

Am 11. Oct. vollbrachte er den Uebergang über den Main, welcher den Rückzug des Feindes auf der rechten Rhein-

ſeite zur Folge hatte und der 29. Oct. war der denkwürdige Tag, an dem er das Linienlager vor Mainz durch einen Ausfall aus der Feſtung zerſprengte. 404—441.

1796. Während den Monaten Juli und Auguſt 1796 war Mainz abermals von einer feindlichen Armee blokirt. 443—445.

1797. Die mit dieſem Jahr eingetretenen unglücklichen Wendungen des Kriegs hatten die Unterhandlungen zu Leoben und den Frieden zu Campo-Formio zur Folge. 445.

Darin war Se. Maj. unſer Kaiſer gezwungen, in die Abtretung des ganzen linken Rheinufers und der Stadt Mainz an die Franzoſen einzuwilligen. 446.

Der Kongreß zu Raſtadt tritt zuſammen und am 28. November kommt Buonaparte dort an. 446.

In der allda am 1. Dez. abgeſchloſſenen Konvention heißt es. 8 „Am 8. Dez. werden die franzöſiſchen Truppen Mainz einſchließen ꝛc.“ 448.

Am 16. Dez. ging der franz. General Hadry bei Oppenheim über den Rhein und beſetzte alle Punkte von Mainz, welches er am folgenden Tage zur Uebergabe aufforderte. 450—451.

Die Uebergabe geſchah am 29. Dez. mit einer Militär- und Civil-Kapitulation. 452—462.

1798—1799. In dieſen Jahren wurden die Werke von Mainz und Kaſtel verpaliſadirt. 467.

1801. Durch den Frieden von Lünevill, vom 9. Febr. 1801, wurde der Thalweg des Rheins die Grenze von Frankreich. 468.

Die Feſtungswerke von Kaſtel und dem Fort Mars wurden nun in Eile geſchleift. 469.

1803. Die Abtretung an Naſſau geſchah aber erſt nach dem regensburger Reichsrezeß vom 25. Febr. 1803. 469.

Um das Militairterrain rings um die Feſtung zu erweitern, wurden für 97603 Fr. Feldgüter gegen anderes Nationaleigenthum eingetauſcht. 471.

1804. Nachdem Napoleon am 18. Mai Kaiſer wurde, kam er im Sept. zum erſtenmal nach Mainz und beſchloß für das folgende Jahr die abermalige Befeſtigung von Kaſtel. 471.

1805. Am 18. September wurde mit der neuen Befeſtigung von Kaſtel nach den alten Tracen der Anfang gemacht, und den Winter und das folgende Jahr daran fortgearbeitet. 472.

1806. Erſt am 12. März wurde in Mainz zwiſchen den Bevollmächtigten von Napoleon und Naſſau ein Abtretungsvertrag von Kaſtel und Koſtheim geſchloſſen. 473.

Napoleon hatte das Projekt, den Main um Kaſtel herumzuleiten. 475.

Als er am 8. October zum zweitenmal nach Mainz kam, wurden auf ſeinen Befehl die Feſtungsarbeiten um Mainz und Kaſtel mit neuer Thätigkeit fortgeſetzt. 476.

1807—1811. Fortſetzung der Feſtungsarbeiten auf Befehl des Kaiſers. 476—479.

1812. Am 20. April kam Napoleon abermals nach Mainz und indem er die Feſtungswerke umritt, brach er in Erſtaunen über ihre Größe in die Worte aus: ce sont les grands boulevards de la France. — 480. Sein Plan war, vor Montebello noch 3 Lünetten, auf die Stelle der Rheinſchanze ein ſtarkes Fort, ein anderes auf der Spitze des Hardenberges und eine ſteinerne Rheinbrücke zu erbauen. 486.

Sein im Spätjahre gegen Rußland unternommener Zug war das Beginnen der Zernichtung ſeiner großen Pläne 480.

Am 8. Dezember kam er aus Rußland zurück durch Mainz. 480.

1813. Im Anfange des folgenden Jahres ſammelte er die Reſte ſeines beinahe ganz aufgelöſten Heeres, aber der

alte Geiſt, der es beſeelt, war daraus verſchwunden und zu den Alliirten übergegangen. 480–481.

Die Kaiſerin Marie Louiſe kommt nach Mainz und der Kaiſer benutzt den Waffenſtillſtand, um einige Wochen bei ſeiner geliebten Gemahlin hier zuzubringen. 481.

Den 16., 17. und 18. Oktober erfolgte die ewig merkwürdige Völkerſchlacht bei Leipzig. 481.

Schon am 2. November kam der Vortrab der geſchlagenen Armee in Mainz an. 481.

Der Kaiſer kam am nemlichen Tag. 481.

Am 7. November reiſte er von hier ab. 481.

Für die Verproviantirung von Mainz und die Bedürfniſſe einer geſchlagenen Armee war nicht geſorgt. 482.

1814. Auf den Neujahrstag 1814 forcirten die Alliirten den Rheinübergang und Gen. Morand, Kommandant von Mainz, erklärte am 5. Jänner die Stadt in Belagerungszuſtand. 482.

Durch die Sorgloſigkeit der Verpflegungsbeamten herrſchte die größte Vernachläſſigung in allen Zweigen der Militärverwaltung. 482.

Die Folge davon war das höchſte Elend der geſchlagenen Armee und eine verheerende Anſteckung. 484.

In den 5 Monaten Novemb., Decemb., Januar, Febr. und März ſtarben hier an 20000 Militairs. 492.

Den 31. März beſetzten die Alliirten die Stadt Paris und dies war für Mainz der Tag ihrer Erlöſung aus unerhörten Leiden. 493.

Den 23. April wurde dort der Waffenſtillſtandsvertrag geſchloſſen, nach welchem die Feſtung Mainz von den Franzoſen geräumt werden mußte. 493.

Am 4. Mai übergab Gener. Morand Mainz und Kaſtel ohne Kapitulation. 494.

Am nämlichen Tag zog der Herzog von Sachſen-Koburg in Mainz ein. 494.

Bei dem Wiener-Kongreß tragen die heſſiſchen, ſächſiſchen und naſſauiſchen Bevollmächtigten am 25. October zuerſt dahin an, die Feſtung Mainz als Waffenplatz und Feſtung des künftigen deutſchen Vaterlandes zu erklären. 495.

Dahin gingen auch die Stimmen der kaiſerl. ruſſiſchen und der königl. preußiſchen Herrn Miniſter. 497.

1815. In dem von den verbündeten Mächten Oeſtreich, Rußland, Preußen und Großbritanien zu Paris am 3. November abgeſchloſſenen Vertrag heißt es Art. X. „Die Plätze Mainz — ſind als Feſtungen des deutſchen „Bundes erklärt, abgeſehen von der Territorialherrlich„keit dieſer Plätze.“ 498.

1816. In dem Staatsvertrag zwiſchen Oeſtreich, Preußen und dem Großherzog von Heſſen, vom 30. Juni heißt es Art. VIII: „Die Stadt Mainz und das Territorium „von Mainz, mit Inbegriff von Kaſtel und Koſtheim „wird der Großherzog von Heſſen — mit allem Eigen„thum und Souverainität beſitzen, mit Ausnahme alles „deſſen, was zur Feſtung gehört, welche als Feſtung „des deutſchen Bundes erklärt iſt“ 498.

1817. Bei dem Kongreß zu Karlsbad wurde am 10. Auguſt, zwiſchen Oeſtreich und Preußen, eine für die Feſtung Mainz ſehr wichtige, aus 22 Art. beſtehende Militairkonvention, abgeſchloſſen. 512 — 514.

1818. Den 8. October erklärten Oeſtreich und Preußen bei dem Bundestag: „daß ſie bereit ſeyen, die Feſtung Mainz, mit allem was zu ihrem Beſtand als Feſtung gehöre, abzutreten. 515.

1820. Am 5. October erfolgte von der Plenarverſammlung des Bundestags, auf die Erklärung von Oeſtreich und Preußen der Beſchluß: 1. die Bundesfeſtungen zu übernehmen, 2. die Vollendung dieſer Feſtungen ſogleich ins Werk zu ſetzen und 3. die Anerkennung der Garniſonsrechte. 577.

Bis zu dieſem Beſchluß war die Feſtung Mainz noch im Beſitze der beiden erſten Bundesſtaaten Oeſtreich und Preußen. 517.

1822. Im Juli lieferte die Militairkommiſſion eine Ueberſicht der Arbeiten für die neuen Feſtungsbauten. 518.

1824. Am 29. October war der erſte Wechſel bei dem Feſtungsgouvernement und deſſen Kommandantur. 518.

1825. Den 15. Dezemb. geſchah hier die feierliche Uebergabe der Feſtung an den deutſchen Bund. 519.

1826. Mit dieſem Jahr fingen die großen Neubauten rings um die Feſtung an. 519.

1829. Den 6. November war der zweite Wechſel in dem Feſtungsgouvernement und der Kommandantur.

1831. Mit dem Anfang dieſes Jahres wurden die Fundamente zu der prächtigen Brückenkaſerne gelegt. 526.

1832. Am 27. Septemb. wurde das wichtige Reglement für die Bundesfeſtung Mainz von der Bundesverſammlung beſchloſſen. 530 — 531.

1833. Im Juni wurde zwiſchen den Forts Joſeph und Eliſabeth, hinter dem doppelten Zangenwerk das ſchöne Blockhaus angelegt. 533.

1834. Der 21. Jänner war für Mainz, wegen dem Ableben des unvergeßlichen Herzogs Ferdinand von Würtemberg ein Tag allgemeiner Trauer. 535 — 536.

Den 19. Septemb. trat der dritte Wechſel im Gouvernement und der Kommandantur der Feſtung ein. 537.

II. Alphabetisch.

Abgabenfreiheit des Militairs. 508.

Adolph II., Graf von Naſſau, Domherr zu Mainz wurde vom Pabſt Julius II. für den abgeſetzten Diether von Iſenburg zum Erzbiſchof von Mainz ernannt. 92.

Er ziehet mit ſeinen Anhängern in der Nacht vom 27. auf den

28. Octob. 1462 vor Mainz und bemächtigt ſich ſeiner durch Verrätherei. 93.

Fünfhundert Bürger kamen dabei ums Leben; die übrigen wurden von ihm größtentheils aus der Stadt verwieſen. 99 — 100.

Er läßt hierauf die Stadt plündern. 101.

Agrippa, Mar. Veſp., einer von Auguſts Feldherrn läßt ein verſchanztes Lager auf der Stelle abſtecken, auf der ſpäter Druſus das Kaſtrum Maguntiacum erbauen ließ. 7.

Albert von Brandenburg, Erzbiſchof von Mainz und Kardinal, ließ eine Huth- und Wachtordnung für die Stadt Mainz bekannt machen. 86 — 107.

Albini, von, kurfürſtl. Hofkanzler, wird mit dem Domdechant von Fechenbach zum Stadthalter in Mainz ernannt. 300.

Er berichtet am 9. April 1796 Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Karl, die Mobilmachung des kurfürſtlichen Kontingents. 441 — 43.

Bei dem Kongreß zu Raſtadt wendet er alles an, um Mainz wieder ans Reich zu bringen. 450.

Albrecht der jüngere, Markgraf von Brandenburg, erſcheint im Jahre 1552 am Rhein und läßt mehrere um Mainz gelegene Kirchen und Klöſter plündern und anzünden. 114.

Allemannen gehen im Winter 366, unter ihrem Heerführer Rando über den Rhein, erſteigen die Mauern des mainzer Kaſtrums und ziehen mit Beute über den Rhein zurück. 59.

Andjuar, kaiſerlicher Hauptmann, kommandirte während der Uebergabe von Mainz an die Franzoſen im Jahr 1792, die in der Stadt gelegenen kaiſerl. Kriegsvölker und weil man ihn nicht zum Kriegsrath zugezogen hatte, worin die Uebergabe beſchloſſen wurde, ſo lief er, als er ſie erfahren, auf das Stadthaus und mißbilligte dieſelbe im höchſten Unwillen. 513.

Anſelm, Kaſimir, aus der Familie der von Wambold, Erz-

biſchof von Mainz von 1629 bis 1647, ein guter, edler Fürſt, hatte die Jeſuiten zu Rathgebern, und ſpielte den Oberbefehlshaber der katholiſchen Sache, wodurch er vieles verdarb. 145 — 46.

Approviſionement und Armirung der Bunſtesfeſtung Mainz. 530.

Aribo, Erzbiſchof von Mainz, von 1021 bis 1031 läßt die Stadt erweitern und mit Mauern umgeben. 68.

Arnold, Erzbiſchof von Mainz wird 1160 von den mainzer Bürgern umgebracht. 68.

Arnulf — Kaiſer — belagerte und eroberte Mainz. 893—894.

Artilleriebeſtand der Feſtung Mainz, in den Jahren 1662, 1672 und 1784. 202, 216 und 294.

Ueber dieſe Artillerie ward auch im Jahr 1797 ein Verzeichniß gefertiget. 462 — 463.

Die Direction der Artillerie der Bundesfeſtung Mainz gehört an Oeſtreich. 516.

Verhältniſſe dieſer Direction. 530.

Auguſt — Kaiſer — läßt wegen der Niederlage des Lolius und des Verluſtes des Adlers der 5. Legion den Janustempel öffnen und zieht nach Gallien. 8.

Als er zurückkehrt, gibt er den Befehl ſeinem Stiefſohn Druſus. 9.

Er iſt der Gründer der prächtigen römiſchen Heerſtraßen. 26.

Balduin, Erzbiſchof von Trier, wird am 10. Dezember 1328 von dem mainzer Domkapitel zum zweitenmal zum Erzbiſchof von Mainz poſtulirt, er kömmt mit einem Heer vor die Stadt, die Bürger laſſen ihn aber nicht hinein. 89—90.

Bardo, Erzbiſchof von Mainz ſetzte von 1031 bis 1051 den Bau der Mauern um Mainz fort. 68.

Batardeau wird im Jahr 1820 durch den Hauptgraben der Damians-Baſtion erbaut. 526.

Belagerungen von Mainz.

Die 1. vom Kaiſer Arnulf 793 64.

Die 2. vom Kaiſer Otto, 953. 64.
Die 3. vom Pfalzgrafen Otto, 1232. 89.
Die 4. vom Erzbiſchof Siegfried III., 1244. 89.
Die 5. vom Guſtav Adolph, König von Schweden, 1631. 160—161.
Die 6. von den kaiſerl. Kriegsvölkern unter Gallas, 1635. 171—176.
Die 7. von den Alliirten, unter dem Herzog von Lothringen. 1689. 231.
Die 8. von den Alliirten unter Kalkreuth, 1793. 339.
Benzel — von — kurfürſtl. Kanzler und Miniſter, berichtet gegen die Zernichtung der Feſtung Mainz. 291.
Beſtürmung der Feſtung Mainz. Die einzige iſt die vom 6. Septemb. 1689. 241—245.
Blokaden der Feſtung Mainz. Nur die franzöſiſchen Umgebungen der Stadt in den Jahren 1794, 1795 und 1796, dann die der Alliirten vom Nov. 1813 bis den 4. Mai 1814, führen theilweiſe den Namen Blokaden. 397, 438, 445 494.
Bombardement von Mainz, vom 18. Juni bis 21 Juli 1793. 362—363.
Bouflers — Marquis — erſcheint am 15. und 16. Octob. 1689 mit einer Armee von 20000 Mann vor Mainz und ſchon am 17. Octob. zog er in die Feſtung ein. 225—229.
Blockhäuſer wurden rings um Mainz und Kaſtel erbaut. 525.
Das hinter dem doppelten Zangenwerk iſt das ſchönſte. 535.
Bürger von Mainz ſchließen ihren Erzbiſchof Siegfried III. in ſeinen Palaſt ein und nöthigen ihm einen Freiheitsbrief ab. 89.
Sie beſchließen, keinen als Erzbiſchof in die Stadt zu laſſen, der nicht ihre Freiheiten beſchworen habe. 89.
Leben im hohen Wohlſtand. 88.
Befeſtigen den Jakobsberg. 90.
Verbrennen das Albanskloſter und das Victorsſtift. 91.

Werden vom Pabſt deßfalls in den Bann gethan und vom Kaiſer zur Zahlung von 6000 Mark verurtheilt. 91.

Sie ergreifen die Parthei des Erzbiſchofs Diether von Iſenburg gegen Adolph von Naſſau und bringen ſich dadurch um ihre Freiheit und ins höchſte Elend. 92 – 102.

Campo = Formio und der dort am 17. Oct. 1797 unterzeichnete Friedensſchluß. 445—446.

Carlowitz, von, Vizegouverneur der Bundesfeſtung Mainz von 1824—1829. 539.

Er erhält von den Bewohnern von Mainz einen Ehrenpokal. 539.

Sein großartiges Schreiben an dieſelbe. 541.

Chalbos, franz. General, ſtarb zu Mainz 1803 und liegt auf dem Kirchhof zu St. Peter begraben, wo er ſein Grabmonument hat. 470

Chaſtler, kaiſerl. Obriſt und Geniedirector in Mainz. 397—416.

Citadelle von Mainz. Kurf. Schweikard von Kronenberg ließ dazu im Jahr 1620 den erſten Grundſtein legen. 115—120.

Ein mainzer Domherr, mit Namen Waldenburg genannt Schenkern, fertigte dazu den Plan und leitete die Arbeiten. 116.

Anfangs nannte man ſie die Schweikardsburg, dann die Schanze, endlich die Citadelle. 122—125.

Die Arbeiten daran dauerten zehn Jahre und die Koſten betrugen 54281 Gulden. 124—125.

Dieſe Arbeiten wurden noch von den Schweden in den Jahren 1632—1634 fortgeſetzt. 125.

Erſt unter Kurf. Johann Philipp bekamen die Gräben ihre Bekleidungsmauern. 125.

Das ober ihrem Eingangsthor befindliche Gebäude, worin bis in unſere Zeiten die Gouverneurs wohnten, ließ Kurf. Lothar Franz im J. 1696 erbauen. 125.

Dieſes ſchöne Gebäude erhielt im Jahr 1813 ein drittes Stockwerk und wurde zur Kaſerne eingerichtet. 534.

Civilis, Claudius, ein bataviſcher Feldherr benutzte die Uneinigkeiten der Römer, um ſeine Landsleute von ihrer Herrſchaft zu befreien. 39.

Er wurde zwar anfangs vom General Bokula geſchlagen, allein es gelang ihm, alle Kaſtelle am Rhein, mit Ausnahme des von Mainz, in die Hände der Verſchwornen zu bringen. 40.

Mit den Verſchwornen rückte er vor das mainzer Kaſtrum, mußte aber abziehen. 40.

Clairfayt, kaiſ. königl. F. M., erhält von Wien den Befehl vorzurücken. 403.

Er geht am 11. Octbr. 1795 über den Main und nöthigt den franz. General Jourdan zum eiligen Rückzug über den Rhein. 404—5.

Er erſtürmt am 29. Octbr. 1795 die Linien vor Mainz. 408—438.

Seine kurze Lebensbeſchreibung. 439.

Clement, franz. Ingenieur-Obriſt, fertigt mit Gay de Vernon den Plan zur Befeſtigung von Kaſtel. 321—22.

Clodowigs Sieg bei Zülpig 496 verdrängte die Alemannen nach Schwaben und dem Oberrhein. 63.

Von ſeinen 4 Söhnen wurde Theodorich Herr von Auſtraſien oder dem rheiniſchen Franzien. 63.

Unter ihm und ſeinen Nachfolgern erhob ſich Mainz aus ſeinen Trümmern. 63.

Beſonders unter Theodebert I. und ſeiner Tochter Berthora. 63.

Courval, von Manzancourt, iſt Kommandant von Mainz. 199.

Am 30. November 1648 verläßt er Mainz in Gefolge der Stipulationen des weſtphäliſchen Friedens. 199.

Crochus, König der Vandalen, ſetzt vereint mit den Sueven und Alanen auf einer Brücke über den Rhein und zerſtört am 31. Dez 406 das mainzer Kaſtrum. 62.

Cüſtine erhält den Befehl mit den im Elſaß zuſammengezogenen Truppen die Magazine zu Speier aufzuheben. 296.

Am 30. Sept. 1792 war dieſe Expedition vollbracht. 297.

Drei Wochen ſpäter wagte er es, vor Mainz zu ziehen und es glückte ihm, die Uebergabe der Stadt zu erhalten. 297—313.

Am 28. Auguſt 1793 wird er zu Paris guillotinirt. 320.
Seine Lebensbeſchreibung. 319—20.

Dagobert I. läßt ſich die Wiederherſtellung der Stadt Mainz angelegen ſeyn. 63.

Diether von Iſenburg, Erzbiſchof von Mainz, wird vom Pabſt Julius II. ſeines Erzbisthums entſetzt. 92.
Zur Unterdrückung der mainzer Bürger, die ihre Reichsſtandſchaft für ihn verloren hatten, erſcheint er mit einem Heer vor der Stadt. 105.
Er erbaute zu ihrer größern Unterdrückung die Martinsburg. 106.

Dona, Burggraf von, ſchließt die ſchwediſche Kapitulation ab. 186.
Er wird vom Kurfürſt zum Gouverneur von Mainz ernannt. 189.

Dotation der Bundesfeſtung Mainz. 499.

Druſus, Nero Claudius, Stiefſohn des Kaiſers Auguſt, wird Befehlshaber am Rhein. 9.
Er läßt über 50 Kaſtelle an deſſen Ufern erbauen. 21.
Darunter iſt das Kaſtrum Maguntiacum und er wird dadurch Gründer der Stadt Mainz. 12.
Ihm gegenüber auf der rechten Rheinſeite legte er ein kleineres Kaſtel an, auf deſſen Ruinen der Ort Kaſtel erbaut iſt. 22.
Gegen den Taunus hin, an der Nidda, und auf dem Gebirge ſelbſt, läſt er eine doppelte Vertheidigungslinie, den heutigen Pfahlgraben, anlegen. 23—24.
Bei Mainz erbaute er die große Waſſerleitung. 26—31.
Dieſe großen Arbeiten waren innerhalb drei Jahren vollendet. 31.
Durch einen Sturz mit dem Pferd endete der große Mann ſein Leben. 31.
Sein feierliches Begräbniß. 32.
Die Legionen in Mainz ſetzen ihm 3 Denkmäler. 32—38.

Druſusloch vor Mainz. 26.

Durlach, der Markgraf, erſcheint mit einem Heer in der Nähe von Mainz. 121.

Eichelſtein, das Hauptdenkmal des Druſus im mainzer Kaſtrum, welches jetzt noch ſteht. 35—38.

In den Jahren 1528 und 1552 drohete ihm die Gefahr zerſtört zu werden. 107—115.

Eickenmayer, kurf. Ingenieur-Major, erhält den Auftrag die Feſtung beſſer zu verſichern. 299.

Er ſtimmt im Kriegsrath gegen die Verlaſſung der Außenwerke. 301.

Er hilft die Kapitulation vom 21. Oct. 1792 abſchließen. 311.

Einnbtten, Weinands, kaiſ. Obriſt, iſt Kommandant von Mainz. 133.

Einquartierung bei den Bürgern. 506.

Emerich Joſeph, aus der Familie der noch florirenden Breidenbach zu Bürresheim, der vorletzte Kurfürſt von Mainz, ein edler Fürſt, will zum Wohl des Landes die Feſtung Mainz ſchleifen laſſen. 291.

Sein Kanzler von Benzel zeigt ihm die damit verbundenen Schwierigkeiten und er ſteht von ſeinem Vorhaben ab. 293.

Enghien, der Herzog von, erſcheint im Jahr 1644 mit einem ſtarken Heere vor Mainz und erhält davon den Beſitz. 194.

Erdhütten vor Mainz, worin die Franzoſen während dem harten Winter von 1794 auf 1795 kampirten. 397.

Fechenbach-Lautenbach, Domdechant zu Mainz, der letzte Fürſtbiſchof zu Würzburg, wird am 2. October 1792 zum Statthalter von Mainz ernannt. 300.

Ferdinand, Herzog von Würtemberg, Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz von 1829—1834, ein edeldenkender Fürſt, Vater aller Armen, unvergeßlich im Andenken der Mainzer, ſtirbt am 20. Jänner 1834. 535.

Sein Leichenzug. 536—37.

Feſtung Mainz würde immer als eine Reichsfeſtung angeſehen. 270.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde ſie in allen ihren Theilen vernachläſſigt. 298.
Sie wird die erſte Bundesfeſtung des großen deutſchen Staatenbundes. 498—499.
Feſtungseigenthum und ſeine Verwaltung. 530.
Flacus, Hordeonius, kommandirt im mainzer Kaſtrum und wird von den Soldaten umgebracht. 39.
Friedrich, Kaiſer, hält im Jahr 1163 zu Mainz Gericht über die Mörder des Erzbiſchofs Arnold und beſtraft ſie. 68.
Er entzieht der Stadt ihre Freiheit und läßt alle ihre Befeſtigungswerke niederreißen. 68.
Friedrich Karl, der letzte Kurfürſt von Mainz, legt den Sicherheitshafen an. 293.
Er läßt ein Gießhaus und auf der Citadelle eine Kaſerne erbauen. 293—94.
Fuchs, Joſeph, Verfaſſer einer Geſchichte des alten Mainz. Seine Biographie. 13.
Gallas, kaiſ. F. M., erhält den Befehl Mainz zu nehmen und ſchließt es im Juni 1635 ein. 168—171.
Gartenfeld von Mainz und die Bäume der alten Rheinallee werden raſirt. 339. 483.
Gay de Vernon, franz. Ingenieur-Obriſt, legte mit Obriſt Clement die Feſtung Kaſtel an. 322.
Geniedirection der Bundesfeſtung Mainz gehört Preußen an. 516.
Ihre Dienſtverhältniſſe. 530.
Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz wechſelt alle 5 Jahre 513—516.
Seine Verhältniſſe, Pflichten und Rechte. 513. 530—532.
Gräben und Wälle bildeten im Mittelalter die 2. u. 3. Vertheidigungslinie der Stadt Mainz. 83.
Guſtav Adolph, König von Schweden, vor und in Mainz. 153—167.
Nach ſeinem Tod in der Schlacht von Lützen, ſchwören die

mainzer Bürger ſeiner Tochter Chriſtine den Eid der Treue. 167.

Die von ihm angelegte Guſtavsburg. 166.

Gymnich, Clemens Auguſt Frhr: von, der letzte kurf. Feſtungs-gouverneur von Mainz. 299.

Seine Gründe, womit er die Uebergabe der Feſtung zu vertheidigen ſuchte. 313.

Hadrian, Kaiſer, kömmt im Jahr 121 an den Rhein; er wird für den Erbauer eines Centralkaſtels zwiſchen Praunheim und Heddernheim gehalten. 50.

Er läßt die erſte Vertheidigungslinie des mainzer Kaſtrums auf den Bergrücken des Taunus verſtärken. 51.

Hadry, franz. General, wird am 9. Dezember 1797 mit der Beſetzung von Mainz beauftragt. 458

Er fordert am 17. Dez. den Kommandanten zur Uebergabe auf, am 29. Dez. beſetzt er das Gauthor und die kaſtler Schanzen und am 30. Dez. zieht er in die Stadt ein. 451—462.

Hauptrezeß der Bevollmächtigten von Oeſtreich, Preußen, Rußland und England vom 20. Juli 1819 und deſſen, wegen der Bundesfeſtung Mainz, merkwürdige Art. XV. XVI. XX. XXI. und XXII. 515—516.

Heerſtraßen, welche aus den Thoren des mainzer Kaſtrums führten. 24.

Ihre Beſchreibung. 25.

Kaiſer Auguſt hatte ſie gegründet und ſeine Nachfolger hatten ſie im guten Zuſtand erhalten. 25—26.

Von 1000 zu 1000 Schritten waren ſie mit Meilenſteinen beſetzt, worauf der Namen des Kaiſers und die Entfernung vom Hauptort eingehauen war. 25.

Mit dem Verfalle des römiſchen Reichs verfielen auch dieſe prächtigen Heerſtraßen. 26.

Heſſen, Se. königl. Hoheit der Großherzog von, erhält durch den Staatsvertrag vom 30. Juni 1816 die Stadt und das Territorium von Mainz, inbegriffen Kaſtel und Koſtheim,

mit allem Eigenthum und Souverainität, mit Ausnahme deſſen, was zur Feſtung gehört. 498–499.

Er erhält das Mitbeſatzungsrecht der Feſtung und ſoll zu dem Ende ein Bataillon Infanterie liefern. 500.

An Seine Bevollmächtigten wird am 12. Juli 1816 die Stadt und ihr Adminiſtrationsbezirk feierlich übergeben. 501.

Hochendorff, Gisbert von, ſchwediſcher Obriſt, kommandirt in Mainz. 168.

Sein Karakter. 169–170.

Seine Vertheidigung von Mainz. 171–176.

Jeanbon Saint-Andre, Präfect des Departements von Donnersberg, erwarb ſich viele Verdienſte um Stadt und Land. Er ſtarb an dem graſſirenden Spitaltypus den 10. Dez. 1813. 492.

Johann Philipp, aus der noch florirenden Familie der Grafen von Schönborn, Kurfürſt zu Mainz und Fürſtbiſchof von Würzburg, genannt der Weiſe, iſt der Gründer der heutigen Bundesfeſtung Mainz. 201–215.

Er fühlte das Bedürfniß einer ſtehenden Rheinbrücke zwiſchen Mainz und Kaſtel und half ihm ab. 213.

Kalkreuth, Graf, königl. preuß. G. L. hatte anfangs den Oberbefehl der vor Mainz im J. 1793 ſtehenden alliirten Völker. 314.

Kapitulationen der Feſtung Mainz, abgeſchloſſen

1) Bei dem Abzug der Schweden am 17. Dezbr. 1635. 176–186.

2) Bei der Uebergabe an die franz. Truppen am 17. Oct. 1688. 226–229.

3) Bei ihrem Abzug am 9. Sept. 1689. 245–250.

4) Bei der Uebergabe an Cüſtine am 21. October 1792. 309–311.

5) Bei dem Abzug der Franzoſen am 23. Juli 1793. 385–388.

6) Bei der Beſetzung der Stadt und Feſtung durch die

Franzoſen im Jahr 1797. Die militär Kapitulation vom 28. December. 452—455.

7) Die Civilkapitulation vom 29. Dec. 455—462.

Karl der Große beförderte das Wiederaufleben von Mainz. 64.

Er läßt die ſteinernen Pfeiler von Trajans Rheinbrücke ausbeſſern und darauf eine hölzerne erbauen, welche, als ſie fertig war, abbrannte. 64.

Karl, Erzherzog, kaiſ. Hoheit, dieſer Held unſerer Zeit beſiegte die Feinde bei Neumark, Amberg und Würzburg. 398—345.

Sein merkwürdiges Schreiben an den kurfürſtl. Hofkanzler von Albini. 442.

Er war der erſte Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz. 538.

Karlsbader-Kongreß und die dort abgeſchloſſene Militairkonvention vom 10. Auguſt 1817. 512—514.

Karten und Pläne von der Stadt und Feſtung Mainz. 531—568.

Kaſernen in Mainz und Kaſtel. 508.

Der Kaſernenbau ſoll beſchleunigt werden. 506.

Die ſchöne Brückenkaſerne wurde im Jahr 1831 zu erbauen angefangen und die Arbeiten von dem kaiſ. öſtreich. Hauptmann von Pittel geleitet. 526—529.

Kaſtellen von Druſus an den Ufern des Rheins erbauet. 11.

Darunter lag das Kaſtrum Maguntiacum im Mittelpunkt. 20.

Seine Beſchreibung. 20.

Ihm gegenüber auf der rechten Rheinſeite ließ Druſus ein kleineres zur Deckung der Rheinbrücke anlegen. 23—24.

Auch an der Nidda und auf dem Taunus ließ er Kaſtellen erbauen. 23.

Kaiſer Trajan erbaute ebenfalls auf der rechten Rheinſeite ein Kaſtel und ließ es nach ſeinem Namen nennen. 43.

Kaſtel, der Ort, wurde im Winter von 1792 auf 1793 zum erſtenmal mit Feſtungswerken umgeben. 321—323.

Es waren 5 Baſtionen in Erdwällen. 321.

Bei dem Kongreß zu Raſtadt wurde am 3. Oct. 1798 die

Schleifung dieſer Werke und die Rückgabe des Orts an das Reich von den Franzoſen bewilligt. 467.

Allein dieſe Schleifung beſtimmte erſt der Lüneviller Frieden vom 9. Febr. 1801 und nach dem regensburger Reichsrezeß vom 26. Febr. 1803 wurde der Ort Kaſtel an Naſſau übergeben. 468—469.

Als Napoleon im Septemb. 1804 nach Mainz kam, ſahe er die Nothwendigkeit der Verbindung Kaſtel mit Mainz und beſchloß gleich deſſen neue Befeſtigung, womit auch ſchon am 18. September 1805 der Anfang gemacht wurde. 472—473.

Erſt am 12. März 1806 wurde zwiſchen Frankreich und Naſſau der Vertrag abgeſchloſſen, wodurch Kaſtel und Koſtheim abermal an Frankreich abgetreten wurde. 473.

Man hatte anfangs das Projekt, den Main um Kaſtel herumzuführen. 475.

Die Feſtungsarbeiten wurden durch die Jahre 1806—1812 fortgeſetzt. 575—579.

Die Eigenthümer der zu den Feſtungswerken genommenen Güter wurden gut entſchädigt. 479.

Kleber, der berühmte franz. General, kömmt vor Mainz. 398—399.

Kommandantur der Bundesfeſtung Mainz wechſelt alle 5 Jahre. 513.

Ihre Rechte und Pflichten. 514.

Kommiſſion, niedergeſetzt durch den Art. X. des Staatsvertrags vom 30. Juni 1816. Ihre Arbeiten. 503—512.

Konſtantin, Kaiſer, läßt die Kaſtellen am Rhein herſtellen. 58.

Koburg, Herzog von Sachſen Hochf. Durchl., kommandirt das 5. deutſche Armeekorps vor Mainz und zieht am 4. Mai 1814 in die Stadt ein. 492—494.

Die franzöſiſche Garniſon, welche ſo groſe Leiden in Mainz erduldet hatte, wird von ihm mit aller nur möglichen Achtung behandelt. 494.

Krauſeneck, v., königl. preuß. G. M., iſt der erſte Kommandant

der Bundesfeſtung Mainz und ſteht wegen ſeinen Verdienſten noch in einer erhabenen Stelle. 538.

Kriegspulvermagazine wurden in den Jahren 1828 und 1829 um Mainz erbäuet. 525.

Kronprinz von Preußen, Se Maj. der jetzige König, forcirte am 28. März 1793 die ganze Poſition der Franzoſen an der Nahe, zernichtete die feindliche Diviſion, und nimmt ein Bataillon Freiwilliger mit dem Gen. Neuwinger gefangen. 336.

Im Vorrücken gegen Mainz befand ſich der Kronprinz bei einer ſchwachen Abtheilung der Vorhut ohnweit dem Ort Alsheim, als durch den Feldſchütz dieſes Orts eine Warnung einlief, daß eine feindliche Diviſion im Anrücken ſey, worauf der Kronprinz rückwärts noch einige Bataillons an ſich zog, damit die Feinde zurückwarf und ihnen 3 Kanonen und 1400 Mann abnahm. 338.

Se. Majeſtät übernahmen ſpäter den Oberbefehl der Belagerungsarmee. 344—45.

Noch im Jahr 1833 lohnten Se. Maj. großmüthig den alsheimer Feldſchützen. 338.

Lamberg, Graf, kurf. Gouverneur der Feſtung Mainz bis 1774. 290.

Lamberg, Karl Adam Graf, kaiſ. Obriſt bleibt bei dem Sturm von Mainz am 6. Sept. 1689. 244.

Sein prächtiges Monument im Pfarrkohr des hieſigen Doms. 244.

Legionen. Die XIV. und der Staab der II. erbauen das Kaſtrum Maguntiacum. 17.

Die XIV. Leg. bleibt bis zum Jahr 60 in Mainz. 18. 38.

In dieſem Jahr wurde ſie nach Britanien beordert und kam nach 9 Jahren nach Mainz zurück. 18. 42.

Im Jahr 68 rückte die IV. und XVIII. Legion in das mainzer Kaſtrum ein. 39.

Im Jahr 79 wird die XIV. von der XXII. abgelößt. 43.

Leyen, Eberhard von der, war Kommandant der Feſtung Mainz bis 1702. 299.

Linien von Mainz. 395—397.

Den Plan dazu hatte der franz. Ingenieur-General Saint Hillier entworfen und Obriſt Catoire ihn ausgeführt. 396.

Longinus, Emilius, Meuchelmörder des braven Vocula. 41.

Er empfängt durch die picentiniſchen Reiter ſeinen Lohn. 41.

Lothar Franz, Kurfürſt von Mainz von 1695—1729. 261.

Er legte die 3 Außenwerke, den Hauptſtein, die Karlsſchanz und die Joſephſchanz oder Linſenberg an. 269—272.

Lothringen, Herzog von, kommandirte die Belagerungsarmee vor Mainz im Jahr 1689. 234—245.

Ludwig, Kaiſer, verurtheilt zu Frankfurt die mainzer Bürger wegen der Zerſtörung der Albans- Victors- ꝛc. Kirchen zu 6000 Mark. 91.

Lutz, ein niederolmer Bauer, führte die Franzoſen bei dem Ausfall auf das Hauptquartier, in der Nacht vom 18. auf den 19. Juni 1793, wird von Alliirten gefangen und an einen Pfahl neben der Chauſſee aufgehängt. 360.

Magazingebäude auf dem Exercierplatz. 526.

Mainz als bürgerliche Stadt entſtand durch die Anſiedelungen unter dem römiſchen Kaſtrum am Ende des 2. Jahrhunderts. 54—55.

Mainz, eine freie Stadt des Reichs, kömmt im Jahr 1462 unter die Oberherrſchaft ihres Erzbiſchofs. 92—102.

Kaiſer Friedrich III. betrachtete ſie noch am 28. Jänner 1475 als eine freie Stadt. 102.

Erſt mit dem Jahr 1476 hörte ihre Reichsſtandſchaft auf. 105.

Martinsburg ließ Kurf. Diether zur Unterdrückung des Geiſtes der Unzufriedenheit der Bürger erbauen. 105—106.

Mattiaken, ein deutſcher Volksſtamm, der ſich in der Umgegend von Wiesbaden niedergelaſſen hatte. 55.

Von ihnen ſiedelten ſich mehrere bei den Mauern des Druſuskaſtels an. 55.

Diese Anſiedelung nannte man in der Folge die Mattiaken-ſtadt. 55.

Mauern der Stadt Mainz. Die erſte erhielte ſie im Jahr 712. 63.

Zwiſchen den Jahren 1021—1031 wurden ſie erweitert. 68.

Im Jahr 1163 wurden ſie auf Befehl des Kaiſers Friedrich wegen dem Mord des Erzb. Arnold niedergeriſſen. 68.

Im Jahr 1200 wurden ſie wieder auf Befehl des Kaiſers Philipp von Schwaben auferbaut. 68.

Ihre Beſchreibung und Ausmeſſung. 70—82.

Im Jahr 1535 wurden ſie erweitert und durch Thürme verſtärkt. 92.

Mensdorff, Graf, zuerſt Kommandant dann Vizegouverneur der Bundesfeſtung Mainz. 539—540.

Die Bewohner von Mainz verehren ihm einen Ehrenpokal. 539.

Die Stadt Mainz verleihet ihm das Ehrenbürgerrecht. 544.

Sein und Seiner Gemahlin Dankſchreiben. 547—548.

Merlin von Thionvill wird im Jahr 1793 als Konventsdeputirter nach Mainz geſchickt. 323.

Vor dem Nationalconvent zu Paris vertheidigt er die Uebergabe von Mainz an die Alliirten mit den offenbarſten Lügen. 391.

Seine Schickſale. 323.

Metternich, Heinrich von, kurf. baieriſcher Obriſt, ein Ahnherr unſers allverehrten Fürſten Hof- und Staatskanzlers, gibt dem Kurfürſt Anſelm Kaſimir einen vortrefflichen Rath, der nicht befolgt wird. 145—146.

Er wird auf den Vorſchlag des Kurf. von Mainz von ſeinem Kurf. zum Kommandanten von Ehrenbreitſtein ernannt. 190—191.

Meunnier, General, kommandirt in Kaſtel, wird ſchwer verwundet, ſtirbt in Mainz und wird am 14. Juni 1793 in die kaſtler Feſtungswerke begraben. 361—362.

Militärgerichtsbarkeit in der Bundesfeſtung Mainz. 507. 508. 513. 530.

Montalembertsbefeſtigungsſyſtem. 521—522.

Morand, General, Kommandant in Mainz, übergab die Stadt am 4. Mai 1814. 494.

Müffling, Frhr. von, königl. preuß. Gen. Lieut., Kommandant und Vicegouverneur der Bundesfeſtung Mainz. 540. 543. 546.

Er erhält von den dankbaren Bewohnern von Mainz einen Ehrenpokal. 542.

Napoleon kommt am 28. Nov. 1797 nach Raſtadt und ſchließt mit den kaiſerl. Bevollmächtigten die merkwürdige Konvention über den Rückzug der kaiſerl. Kriegsvölker aus Mainz. 446—48.

Er kömmt im Septemb. 1804 zum erſtenmal nach Mainz. 471.

Er verordnet die neue Befeſtigung von Kaſtel. 472.

Sein Urtheil über die Bedeutenheit der Feſtung Mainz. 480.

Er beſchloß die ſteinerne Römerbrücke über den Rhein wieder herzuſtellen. 480.

Sein Zug gegen Rußland im Spatjahr 1812 zerſtörte alle ſeine Pläne. 480.

Im Sommer 1813 traf er in Mainz mit ſeiner geliebten Gemahlin zuſammen. 481.

Die Schlacht von Leipzig zwang ihn Deutſchlands Boden für immer zu verlaſſen und der Druck der napoleoniſchen Herrſchaft hörte auf. 481.

Neu, kaiſerl. G. M., iſt Kommandant in Mainz. 400.

Otto, Kaiſer, belagert Mainz im Jahr 953. 61.

Otto, Pfalzgraf, belagert die Stadt im Jahr 1232. 83.

Oyre, d', iſt Kommandant von Mainz während der Belagerung von 1793. 337 — 391

Pariſervertrag vom 3. Novemb. 1815, in deſſen Art. X. es heißt: „Die Plätze Mainz, Luxemburg und Landau ſind als Feſtungen des deutſchen Bundes erklärt, abgeſehen von ihrer Territorial-Obrigkeit.“ 498.

Philipp Karl, Kurfürſt von Mainz von 1732 bis 1745, ließ 3 Außenwerke anlegen. 272.

Das deutſche Reich bewilligte dazu zwei Römermonate, welche 41990 fl. betrugen. 276 – 82.

Die kurfürſtl. Hoffkammer zahlte den weit größeren Theil der Koſten, welche ſich auf 363,209 fl. 16 kr. beliefen. 281–282.

Dieſer Kurfürſt baute auch das Zeughaus. 288.

Philipp von Schwaben, Kaiſer, erlaubt die Wiederaufbauung der mainzer Stadtmauern. 68.

Picentiniſches Reitergeſchwader kehrt nach Mainz zurück. 41.

Unterwegs tödteten ſie Vokulas Mörder Longinus und in Mainz angekommen, bewegen ſie die empörten Legionen, die römiſchen Adler wieder aufzupflanzen und ihrem Kaiſer einen neuen Eid zu ſchwören. 41.

Durch dieſe große That änderte ſich die mißliche Lage der Römer am Rhein und Civilis Empörung war unterdrückt [1]) 42.

Polizei in der Bundesfeſtung Mainz. 506, 507, 530.

Pfahlgraben, der ſogenannte, ſeine Anlegung und Ausdehnung. 52 – 53.

Raſtadter Kongreß, durch den Frieden von Campo-Formio beſtimmt. 445.

Seine Verhandlungen. 445 – 467.

Reglement für die Bundesfeſtung Mainz vom 27. September 1832 in 166 §§. 530 – 533.

Reuwel kömmt 1793 als Konventsdeputirter nach Mainz. 323.

Seine Schickſale. 323.

Riedt, kurfürſtl. General, iſt Kommandant der Feſtung Mainz und ſchließt am 27. December 1797 die Uebergabskapitulation ab. 299.

1) Zwiſchen dem 18. und 22. Februar 1834 wurde auf der Anhöhe vor dem Ort Dinheim, neben der Chauſſee, in eiuer Tiefe von 7 bis 8 Fuß ein koſtbares Grabmonument eines Reiters dieſes picentiniſchen Geſchwaders ausgegraben. Es hat eine Höhe von 10 und eine Breite von 5 Fuß 4 Zoll. Die Inſchrift lautet: Silius Attonis filius. Eques alae picentinae. Annor. XLV. Stipendiarius XXIV. H. F. C. Zu deutſch: Silius Attos Sohn, Reiter der picentiniſchen Ala, 45 Jahr alt, 24 Jahr in Dienſten. Sein Erbe ließ dieſes Denkmal errichten.

Rohrleitungen des Waſſers des neuen Brunnens. 505.
Schaal, franzöſiſcher Gen., kommandirte die Linien vor Mainz, vor und bei ihrer Beſtürmung. 400—410.
Schmerzing, kaiſerl. F.M. L., kömmt bei der Beſtürmung der Linien um, und hat ſein Monument auf dem St. Peters- kirchhof. 433—437.
Schnittger, Feldſchütz von Alsheim, wird wegen ſeiner ſchönen That belohnt. 338.
Scholl, kaiſerl. Ingenieur Gener., entwarf mit Andern die Pläne zu den neuen Feſtungsbauten von Mainz und lei- tet die Arbeiten in den Jahren 1826, 27, 28, 29 und 30. 521 — 525.
Schönborn, kurfürſtl. Gener., iſt Feſtungskommandant in Mainz. 299.
Schweikart von Kronberg, Kurfürſt von Mainz, läßt die Ci- tadelle erbauen. 115—22.
Seckendorf, Graf von, kaiſerl. G. F. Z., kommandirt zu Mainz im Jahr 1735. 277.
Sein patriotiſches Benehmen. 278.
Senatuskonſult über die Vereinigung von Kaſtel mit Mainz. 474.
Siegbert, Biſchof von Mainz, läßt im Jahr 712 die Stadt mit Mauern umgeben. 63.
Siegfried III., ein Graf von Epſtein, Erzbiſchof von Mainz, belagert und erobert Mainz, 89.
Die Bürger von Mainz ertrotzten ihm einen Freiheitsbrief ab. 89.
Spalla, Georg Joſeph, legt die heutige Feſtung Mainz an. 204.
Er fertigte davon eine Karte. 224.
Spitaltypus ſteigt zu Mainz im Jahr 1814 zu einer Höhe, daß er 24000 Menſchen den Tod brachte. 483.
Spr0ß, von, k. preußiſcher Artilleriemajor. 363.
Straßenunterhaltung der Bundesfeſtung Mainz. 504.

Strauch, von, kaiſerl. G. F. M. L., der erſte Vicegouverneur der Bundesfeſtung Mainz. 531.

Suches, Graf von, kaiſerl. Gener., Feſtungskommandant in Mainz, 256.

Trajan, römiſcher Kaiſer, ließ ſchon als Befehlshaber am Rhein, die in der Empörung des Civilis zerſtörte Kaſtellen herſtellen. 43.

Er ſelbſt erbauet auf deutſchem Boden ein Kaſtel und läßt es von ſeinem Namen nennen. 43.

Den Pfahlgraben läßt er bis an die Donau fortſetzen. 44.

Thoren von Mainz im Mittelalter. 76—79.

Ihre Bewachung. 84.

Jetzige Feſtungsthore 563.

Thüngen, Hans Karl, kaiſerl. General, wird Kommandant von Mainz nach der Belagerung von 1689. 252—299.

Thürme der Stadt Mainz im Mittelalter. 80—81.

Ihre Bewachung. 84, 85 u. 88.

Türenne, der franz. Marſchall, iſt im Jahre 1644 in Mainz. 196.

Der Kurfürſt Anſelm Kaſimir zahlt ihm 50000 fl. als Ablöſung der Winterquartire. 198.

Er macht verheerende Züge am Rhein und Main. 198.

Uebergabe der Stadt an Se. königl. Hoheit unſern Großherzog von Heſſen, am 12. Juli 1816. 501—502.

Uebergabe der Bundesfeſtung an den Bund, am 15. Decemb. 1825. 519—520.

Uxelles, Marquis d', Kommandant von Mainz bei der Belagerung von 1689. 231—245.

Erſt nach einem Sturm übergibt er die Feſtung mit einer ehrenvollen Kapitulation. 245.

Valentinian, römiſcher Kaiſer, läßt im Jahr 369 die Mauern des römiſchen Kaſtrums herſtellen. 53.

Im folgenden Jahr geht er mit einem Heer bei Budenheim über den Rhein und hätte beinahe den Heerführer der Allemannen in Wiesbaden aufgehoben. 60.

Vokula, römiſcher Feldherr, ſchlägt den empörten Civilis. 39.

Er wird durch den Meuchelmörder Longinus im mainzer Kaſtrum ermordet. 41.

Völkerwanderungen. 60.

Dabei wird das mainzer Kaſtrum, die bürgerliche Stadt, das Druſus-Kaſtell und die Mattiakenſtadt zerſtört. 60.

Vorwerke, Außenwerke, der Feſtung Mainz und zwar die vom Kurfürſt Lothar Franz erbaute Albansſchanze, Hauptſtein und Linſenberg. 269 — 272.

Die vom Kurfürſten Philipp Karl erbaute Welſch, Eliſabeth, Philippi-Schanzen und das doppelte Zangenwerk. 272.

Die zwiſchen 1826 bis 1831 erbaute Weiſenauerkloſterſchanze, Kreuzſchanze und Hartenbergerſchanze. 523 — 524.

Waldenburg, Domherr zu Mainz, iſt der Erbauer der Citadelle. 116.

Wallenſtein, Herzog von Friedland, ertheilt dem Kurfürſten von Mainz einen Freibrief. 127 — 128.

Wallrawe, königl. preußiſcher Ingenieur-Obriſt, wurde vom König nach Mainz geſchickt und leitete zwiſchen 1704 bis 1735 die Feſtungsarbeiten. 281.

Wambold, Freiherr von, kurfürſtl. Kommandant von Mainz. 288 — 299.

Wartensleben, kaiſerl. G. F. Z., kommandirt einen Angriff auf die Franzoſen. 398.

Bei der Beſtürmung der Linien war er Clairfayt zur Seite. 422.

Waſſerleitung der Römer bei Mainz. 26 — 30.

Welſch, kurfürſtl. Gener. leitete ebenfalls die Feſtungsarbeiten in den Jahren 1735 und folgenden. 281.

Wiener-Kongreß und dabei die merkwürdigen Abſtimmungen der Geſandten des Kaiſers Alexander und des Fürſten von Hartenberg, wegen der Feſtung Mainz. 497

Wilhelm, Prinz von Preußen, Königl. Hoheit, wird zum zweitenmale Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz. 538—543.
Sein Schreiben vom 14. Novemb. 1829. 542.
Wimpfen, franz. General, kommandirt in Mainz während Cüſtins Abweſenheit. 336.
Stirbt allda und hat ſein Monument bei ſeinem Grabe auf dem St. Peterskirchhof. 468.
Wolkenſtein, Graf, kaiſerl G. M., ſtirbt den Heldentod bei der Beſtürmung der Linien. 430.
Zeughaus, Arſenal, wird vom Kurfürſt Philipp Karl im Jahr 1740 erbauet. 288—290.

Durch die Entfernung des Wohnorts des Verfaſſers vom Druckort haben ſich einige Errata eingeſchlichen:
ſo heißt es Seite 8 Zeile 12 ſchließen für öffnen.
" " " 14 " 17 Baad f. Schmelzwerk.
" " " 164 " 9 communicirm f. communiciren.
" " " 480 ces f. ce.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitize

Digitized by Google